Geschichte der Deutschen bis auf die neuesten Tage

Wolfgang Menzel

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Digitized by Google

Geschichte der Deutschen

vom Untergange des Reichs bis auf die neuesten Tage.

„Den Keim, der in Deutschland liegt, nicht zur Entwicklung kommen zu lassen, scheint der gemeinsame Zweck einer entschlossenen Politik zu seyn."

Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahr 1815.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Die tiefste Erniedrigung Deutschlands unter Napoleon.

Kapitel 1.

Das verhängnißvolle „Zu spät."

Die Zertrümmerung des alten deutschen Reichs hatte die schlimm- 1806
sten Folgen für Preußen, welches derselben unthätig zugesehen zu haben zu spät bereuen mußte. Zwar hatte Preußen Hannover gewonnen, allein indem es seinen letzten Besitz am Rhein dafür weggab, das französische Großherzogthum Berg gründen und Napoleon über Holland hinaus schon in den Hansestädten gebieten und Contributionen erheben ließ, verlor es seinen ganzen Einfluß auf das nordwestliche Deutschland. Indem es ferner seinen Anspruch auf Bayreuth an Bayern abgab, verlor es den Fuß, den es vorher in Süddeutschland hatte. Hannover selbst aber kostete ihm zunächst seinen ganzen Seehandel, denn England und Schweden erklärten ihm den Krieg, nahmen in kurzer Zeit 700 preußische Schiffe weg und sperrten die preußischen Häfen. Zudem grollten ihm Oesterreich und Rußland, die es in der Noth im Stich gelassen hatte.

Unter diesen Umständen urtheilte Napoleon gewiß richtig, Preußen könne sich von nun an, wenigstens in der nächsten Zeit, nur auf Frankreich stützen und müsse ein offenes Schutz- und Trutzbündniß mit ihm suchen. In diesem Sinne kam er Preußen entgegen und forderte den König auf, die Kaiserwürde anzunehmen und die kleinern norddeutschen Staaten in einem „nordischen Bunde" zu vereinigen, ähnlich dem Rheinbunde. Gegen den Kaisertitel sträubte sich der bescheidene preußische Monarch entschieden, zu dem letztern war er eher geneigt, aber Sachsen und Kurhessen sollten die Königswürde annehmen und Preußen im Bunde gleich stehen, worüber erst noch unterhandelt wurde.

Digitized by Google

Ueberhaupt aber widerstrebte es dem innersten Gemüth des Königs, sich von Frankreich leiten, aus dem Gewohnten herausreißen zu lassen. Gebannt in den Stand der Dinge, wie er ihn von seinem Vater übernommen hatte, that er jeden Schritt darüber hinaus nur mit Aengstlichkeit und hatte sich auch nur durch die Gewalt der Umstände den Haugwitzischen Vertrag aufdringen lassen. Diesem Gefühle des Königs entsprachen die Meinungen erst von jetzt an einflußreicher Männer. Die Einen hegten einen tiefen Argwohn gegen Napoleon, als wollte er Preußen nur mißbrauchen und ins Verderben stürzen. Die Andern waren ritterlich erzürnt über die lange Neutralität und Unthätigkeit des tapfern Heeres, mißbilligten den Erwerb Hannovers vom moralischen Standpunkt aus und meinten, Preußen hätte dieses Geschenk Napoleons wohl entbehren und einen ehrenvollern Gewinn davontragen können, wenn es von Anfang an entschiedener in die Weltgeschicke eingegriffen und sein Schwert in die Waagschale gelegt hätte. Man beklagte damals noch nicht den Untergang des deutschen Reichs, die Schmach der deutschen Nation, aber man fand das Andenken Friedrichs des Großen durch die Haugwitzische Politik gekränkt. Der Degen des Siegers von Roßbach schien sich in der Scheide zu rühren. Natürlicherweise fehlten auch Freunde Oesterreichs und Rußlands nicht, die dem König zu Gemüthe führten, was er versäumt habe, und die ihm Napoleons Absichten verdächtigten.

Napoleon scheint lange nicht zu einem festen Entschluß gekommen zu seyn. Auf der einen Seite schien es seinem kalt berechnenden Verstande unmöglich, daß Preußen die Vortheile, die er ihm bot, ausschlagen, wohl gar feindlich gegen ihn Front machen könne, in einem Zeitpunkte, in dem es weder auf Oesterreichs, noch Rußlands und Englands wirksame Unterstützung hoffen konnte. Auf der andern Seite aber wußte er wohl, daß er eben deßhalb Preußen nicht mehr zu fürchten brauche, und in der übeln Laune, in die ihn die Zurückhaltung Preußens versetzte, kam es ihm nicht darauf an, dasselbe ängstlich zu schonen. Die Festung Wesel sollte bergisch werden, aber er vereinte sie direkt mit Frankreich, wogegen Murat sich ohne Umstände die drei preußischen Abteien, Essen, Elten und Werden aneignete. Dem Kurfürsten von Hessen bot Napoleon Fulda an, wenn er zum Rheinbund träte, und dem Prinzen von Oranien, Wilhelm, Sohn des eben in England gestorbenen Ex-Erbstatthalters von Holland, welcher Fulda erhalten hatte, sollte dafür das reiche Kloster Weingarten in Oberschwaben bekommen und würtembergischer Unterthan

Digitized by Google

werden. Napoleons Biograph Bignon hat behauptet, das sey nicht wahr gewesen, nur Napoleons Feinde hätten so böse Gerüchte verbreitet. Jedenfalls aber wurden sie am Berliner Hofe geglaubt. Endlich bot Napoleon in geheimen Unterhandlungen den Engländern als Pfand des abzuschließenden Friedens die Rückgabe von Hannover an. Lucchesini, damals preußischer Gesandter in Paris, kam dahinter und berichtete es augenblicklich an seinen Hof. Friedrich Wilhelm III. war bei dieser Nachricht tief erschüttert und befahl augenblicklich, die Armee auf den Kriegsfuß zu setzen, 9. August. 1806

Die Stimmung der Unzufriedenen wurde nun laut. Es erfolgten kriegerische Demonstrationen im Theater.[1] Dem Minister Haugwitz wurden die Fenster eingeworfen. Der feurige Prinz Ludwig von Preußen, des Königs Vetter, machte aus seiner Kriegslust kein Hehl und begeisterte die jungen Offiziere. Der Geschichtschreiber Johannes Müller, mit dem Glück aus Wien gewichen und vor kurzem in Berlin angestellt, schrieb eine „Posaune des heiligen Krieges," worin er im Prophetentone Muhameds die Preußen zum Kampf und Sieg entflammte. Auch die edle und schöne Königin Louise war von einer frohen Hoffnung ergriffen, die lange Neutralität hatte auch sie geängstigt. Die Generale Rüchel und Blücher riethen zu einem raschen Aufbruch des Heeres, um die Hessen mit fortzureißen, den Rheinbund zu schrecken und dem Einmarsch Napoleons zuvorzukommen. Aber Andere riethen vom Kriege ganz ab. Der König selbst mißtraute dem Erfolge, zögerte, den Marschbefehl zu ertheilen, und unterhandelte aufs neue mit Napoleon. Ohne Zweifel hätte er den Krieg nicht eher beginnen sollen, bis Oesterreich und Rußland sich für ihn erklärt und ihm Hülfsheere bereit gehalten haben würden; bis dahin mußte er jeden Bruch vermeiden. Auch unterhandelte er mit beiden Mächten, wie mit England. England hob im September die Blokade auf und schickte einen Gesandten nach Berlin. Rußland versprach, mit 70,000 Mann den Preußen zu helfen, Oesterreich erklärte, am 6. October, streng neutral bleiben zu wollen. Es war zu geschwächt und grollte noch zu tief, um Preußen beizustehen. Somit hatte Preußen zu Lande keine Hülfe, außer der russischen, die noch in weiter Ferne war.

[1] Bei der Aufführung der Jungfrau von Orleans von Schiller wurden die Worte:

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!

mit unendlichem Jubel aufgenommen. Aber es mußte Bedenken erregen, daß die patriotische Begeisterung vom Theater ausging und die Weihe der Kirche als ganz entbehrlich ignorirte.

Digitized by Google

Napoleon benutzte dieselbe Zeit, zunächst eine beträchtliche Macht bei Würzburg zu sammeln und seine sieggewohnten Heere unvermerkt über den Rhein zu führen, während noch immer unterhandelt wurde und der Friede nicht gebrochen war. Dadurch vereitelte er den Plan Rüchels und Blüchers, und die Zeit, in der die Preußen noch mit Erfolg die zerstreuten Heertheile des Rheinbundes und der Franzosen hätten überfallen können, war schon versäumt.

Und doch ließ sich der König durch die, welche jetzt zur Unzeit seine Ehrsucht aufreizten und ihn versicherten, die Armee Friedrichs des Großen könne nicht besiegt werden, zu dem unglückseligen Entschluß verleiten, mit seinem Heere die Grenzen zu überschreiten und nach Thüringen vorzurücken. Zu Erfurt am 9. October erließ er das Kriegsmanifest. Er selbst und seine Gemahlin befanden sich bei der Armee, welche der alte Herzog Ferdinand von Braunschweig als Generalissimus befehligte. Dieser rückte, nur 57,000 Mann stark, in Thüringen ein und nahm sein Hauptquartier in Weimar, während der ihm untergeordnete (und deßhalb auf ihn eifersüchtige) Fürst Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen mit 23,000 Mann in Kursachsen einrückte, die sächsische Armee, 20,000 Mann, sehr gegen ihre Neigung, mitnahm und dann gleichfalls nach Thüringen zog. Ein drittes preußisches Heer von 27,000 Mann unter Rüchel rückte nach und der in preußischem Dienst stehende Prinz Eugen von Würtemberg sammelte noch Reserven in Halle. Der Kurfürst von Hessen, mit 20,000 Mann, weigerte sich, den Preußen zu helfen und erklärte sich neutral.

Herzog Ferdinand war 71 Jahre alt und schon sehr stumpf geworden. Der zunächst unter ihm commandirende Fürst Hohenlohe war sein Feind, der Chef des Generalstabs, Massenbach (ein Würtemberger) so schwatzhaft und unthätig wie Mack. Jeder General maßte sich an, seine Meinung abzugeben und zu tadeln was der alte Herzog that. Um eine Autorität mehr zu haben, hatte der König noch den alten Feldmarschall Möllendorf ins Lager kommen lassen. Hier hatten sich mit dem Gefolge des Königs und der Königin auch Diplomaten eingefunden, unter denen besonders Lucchesini und Haugwitz viel mitsprachen und immer noch von einem Kampfe abriethen. Im Hauptquartier herrschte daher eine unverantwortliche Unordnung. Unter den höhern und niederern Officieren waren viele von echt altpreußischem Muth und hoher Begabung, aber sie hatten nur unfähigen Vorgesetzten zu gehorchen. Uebrigens waren alle höhern Officiere

Digitized by Google

Greise, weil man nur nach dem Dienstalter avancirte, und darunter befanden sich viele Familienväter, die in der Garnison steif geworden, nur ungern in den Krieg gingen. Die meisten jüngern Officiere waren durch adelige Vornehmthuerei und liederliches Garnisonsleben von Grund aus verdorben, ihr Ton der schlechteste. Nur von Theater, Mädchen, Pferden, Hunden und Spiel redend, verachteten sie alles gründliche Wissen, und wenn sie bei den militärischen Paraden nur in ihren ungeheuern Federhüten, mit Puder und Zopf, knappen ledernen Beinkleidern und großen Stiefeln ein recht martialisches Ansehen hatten und den Gamaschendienst bis ins kleinste Detail unter Flüchen und Prügeln beim gemeinen Mann handhabten, so glaubten sie vollkommene Helden zu seyn. Die gemeinen Soldaten waren nach altem System nur geworbenes Volk, darunter sehr viele Fremde, Vagabunden aus aller Herren Ländern, Taugenichtse, die man dem Kalbfelle folgen ließ, auch viele Polen aus dem neuerworbenen Südpreußen, die schon aus den Garnisonen, und viel mehr noch im Felde desertirten. Alle Gemeinen wurden barbarisch mit dem Stock mißhandelt. Ueberdieß hatten sie schwere und schlecht schießende Flinten, eine im Marschiren zwängende, vor Frost nicht schützende enge Kleidung und eine eben so schlechte, durch geizige Regimentschefs geschmälerte Kost. Der Geiz ging so weit, daß man Soldaten sah, die statt der Weste nur ein Stückchen Tuch an dem untern Theil der Uniform, wo die Weste gewöhnlich hervorsah, angenäht hatten. Und doch waren diese gemeinen Soldaten nicht schlecht und wahrten den altpreußischen Armeegeist besser, als die meisten Officiere. Die Ehre, ein preußischer Soldat zu seyn, war nicht vergessen. Sie schlugen sich tapfer, die Schuld des Unglücks waren nicht sie, sondern die Befehlshaber. Berenhorst, der natürliche Sohn des alten Dessauers, hatte bereits die Schäden im preußischen Heerwesen enthüllt und die Maschine Friedrichs des Großen verrostet genannt. Der abgedankte Lieutenant, Heinrich von Bülow, ein theoretisches Kriegsgenie, der den Feldzug von 1805 scharf kritisirt hatte, sagte den Preußen voraus, sie würden dieselben Fehler machen und gleiches Unglück haben. Er leitete aber das Verderben aus dem schlechten Geist der Zeit und der falschen Bildung her. „Die Ursache der Ignoranz liegt größtentheils im Atheismus und in der Demoralisation, welche die Regierung Friedrichs II. zur Folge hatte. Die so laut gepriesene Aufklärung in den preußischen Staaten besteht nur in einer Abklärung von aller Kraft."

Digitized by Google

Kapitel 2.

Die Unglücksschlacht bei Jena.

Die preußische Armee hatte nur die Wahl, entweder vorzugehen, die Hessen aufzunehmen, die bereits weit vorgeschobene Operationslinie Napoleons zu durchbrechen und den Krieg an den Rhein zu spielen, oder den Angriff Napoleons zu erwarten, ihn im Vorrücken gegen Berlin aufzuhalten. Herzog Ferdinand that aber keines von beiden, sondern blieb in Weimar und ließ sich von den Franzosen auf der linken Flanke und im Rücken dergestalt umgehen, daß sie sich zwischen ihn und Berlin drängten. Ganz eben so hatte sich im Jahr vorher Mack auf der rechten Flanke umgehen und in den Rücken kommen lassen. Napoleon selbst war über die Fahrlässigkeit des Herzogs von Braunschweig am meisten erstaunt und äußerte, indem er ihn mit Mack verglich: „Les Prussiens sont encore plus stupides que les Autrichiens.“ Als er durch Gefangene erfuhr, die Preußen erwarteten ihn von Erfurt her, während er schon in Naumburg war, sagte er: „ils se tromperont furieusement, ces péruques.“

Er hatte gegen Ende September 200,000 Mann, also fast doppelt so viele Truppen als die Preußen, bei Würzburg gesammelt, dessen Kurfürst, Erzherzog Ferdinand von Toscana, aus Noth Mitglied des Rheinbundes wurde. Von hier rückte Napoleon in einem Umweg um die linke Seite der preußischen Aufstellung herum. Nur seine Vorposten unter Bernadotte stießen mit den preußischen unter Tauentzien am 9. October bei Schleiz, und am folgenden Tage bei Saalfeld zusammen und warfen sie über den Haufen. In dem letzten Gefecht bei Saalfeld fiel der tapfere Prinz Ludwig von Preußen, weil er weder fliehen, noch sich ergeben wollte. Napoleon aber zog alle seine Truppen schnell wieder aus der Nähe der Preußen weg und eilte auf dem Umweg über Gera einen Vorsprung zu gewinnen und ihnen in den Rücken zu kommen. Daß es dahin kommen würde, hatten sie nicht geträumt, daher fiel ihm Naumburg mit reichen Armeevorräthen und der wichtige Paß Kösen ohne Schwertstreich in die Hände, am 13. Nun hatte er sie, wie er sie haben wollte und schritt jetzt erst zum Angriff.

Die Preußen waren so schlecht bedient, daß sie immer noch nicht wußten, wo die Franzosen standen. Am 11. kam unter die nächsten bei Jena stehenden preußischen und sächsischen Truppen das dunkle Gerücht, Franzosen rückten heran. Da bemächtigte sich der Truppen

Digitized by Google

ein panischer Schrecken, Alles floh zu den Thoren hinaus. Niemand gehorchte mehr. Erbittert über die schlechte Verpflegung fielen preußische Plünderer über das sächsische, Sachsen über das preußische Gepäck her. Aber der Feind kam noch nicht. Man beruhigte sich wieder. Der Fürst von Hohenlohe, der hier befehligte, zog alle Truppen aus dem Saalthale heraus und lagerte auf der Hochebene gegen Weimar zu, ließ aber die Höhen unmittelbar an der Saale unbesetzt, ausgenommen Dornburg, wo Tauentzien die Vorhut bildete. Nun kam Napoleon am 13. nach Jena, fand aber alles leer und besetzte in der Nacht den wichtigen Landgrafenberg, der das Thal, wie auch die Hochebene beherrscht. So war er Meister des Terrains, indeß Hohenlohe nahe dabei in Capellendorf ruhig schlief und erst am Morgen des 14. durch den Donner der französischen Kanonen geweckt wurde. Während er sich frisiren ließ, war Tauentzien schon vom Dornberg herabgeworfen. Nun erst, nachdem er endlich angekleidet war, führte Hohenlohe seine Truppen bergan, um die so leichtsinnig verlorne Stellung wieder zu erobern; aber seine geschlossenen Colonnen wurden von oben her durch eine Wolke von französischen Tirailleurs bedeckt und trotz eines kühnen Angriffs der preußischen Reiterei endlich mit großem Verlust zurückgeschlagen. General Rüchel mit seinem unnützerweise auf die Seite detachirten Corps traf zu spät ein, die Flucht des Hohenloheschen Corps zu hindern, griff zwar noch einmal muthig an, wurde aber verwundet und geschlagen. Eben so ging es den armen Sachsen an der Schnecke. Von allen diesen Vorgängen wußte Herzog Ferdinand von Braunschweig nichts, der zwar jetzt endlich merkte, die Franzosen kämen nicht von Erfurt her, und deßhalb von Weimar aus gegen Auerstädt marschirte, um den Franzosen wo möglich noch den Paß von Kösen und den Weg nach Magdeburg und Berlin zu verlegen, aber von Hohenlohes Schicksal nichts erfuhr (der Wind wehte den Schall der Kanonen auf eine andere Seite), und an demselben Morgen des 14. plötzlich vom Marschall Davoust (seitdem Herzog von Auerstädt genannt) mit überlegener Macht angegriffen wurde. Gleich eine der ersten Kugeln durchschoß ihm beide Augen.[1]

[1] „Weil er mit offenen Augen nicht hatte sehen wollen." Der unglückliche Greis hätte nie das Commando übernehmen sollen. Auf dem Schlosse zu Weimar hatte er zuletzt den Kopf so ganz verloren, daß er in Gegenwart vieler jungen Officiere frug: „was sollen wir thun?" Man sah, wie dieser Greis mit zierlicher Handschrift langsam die Dörfer aufschrieb, in die seine Regimenter vertheilt werden sollten, er hatte aber so wenig Terrainkunde, daß oft mehrere Regimenter von verschiedenen Corps in dasselbe Dorf gewiesen wurden und sich nun um den Besitz streiten mußten. Lange, lange besann er sich, ob er den Namen eines Dorfes Münchenholzen oder Münchholzen schreiben sollte.

Digitized by Google

Trotz sehr tapferer Gegenwehr erlagen die Preußen auch hier. Blücher wollte die Schlacht erneuern, aber General Kalkreuth, dessen 20,000 Mann noch nicht im Gefecht gewesen, rieth zum Rückzug und zu einer Vereinigung mit der Hohenlohe'schen Armee, deren Niederlage noch nicht bekannt war. Der König stimmte ihm bei. Bald aber trafen sie auf die Flüchtlinge des Hohenlohe'schen Corps und nun war der König nicht mehr stark genug, die doppelt siegreiche Armee Napoleons aufzuhalten. Auch war ihm der Rückweg nach Berlin schon abgeschnitten, der Paß von Kösen von Franzosen besetzt. Die Retirade mußte nun links nach Magdeburg versucht werden, unter dessen festen Mauern die geschlagene Armee sich wieder sammeln sollte. Bei Jena wurden 10,000 Preußen getödtet oder verwundet, 18,000 gefangen, bei Auerstädt ist ihr Verlust nicht genau bekannt, doch war er geringer. Die Franzosen verloren in beiden Schlachten zusammen 13,000 Mann an Todten und Verwundeten. [1]

Weit verderblicher wurde den Preußen erst der Rückzug, denn Napoleon verfolgte seinen Sieg mit der größten Gewandtheit. Er trennte die fliehenden Corps nicht nur so geschickt, daß sie sich unter einander nicht vereinigen konnten, sondern schnitt ihnen auch den geraden Rückzugsweg ab, so daß sie nur auf weiten Umwegen ins Preußische flüchten konnten. Die Verwirrung der geschlagenen Armee war gränzenlos. Eine Menge Regimenter löste sich auf, besonders die, deren Officiere zuerst geflohen waren oder sich hinter Hecken und Mauern verkrochen hatten. Napoleon erbeutete eine ungeheure Menge Officiersequipagen mit Damen, mit Gegenständen der Toilette und mit Bedürfnissen eines verwöhnten Gaumens. Ganze Wagen voll Hühner, vollständige Küchenwagen, Weinfässer ꝛc. wurden der Armee nachgeführt. Es war vollkommen das Widerspiel von Roßbach, daher auch Napoleon den Denkstein vom alten Roßbacher Schlachtfelde als die rühmlichste Beute dieses leichten Sieges nach Paris sandte. [2]

In der befestigten Stadt Erfurt standen 14,000 Preußen unter Möllendorf, der sich auf die erste Aufforderung dem französischen

[1] Am gleichen Unglückstage (14. Oct.) war Friedrich der Große 1758 bei Hochkirch und Mack 1805 bei Ulm überfallen worden. An demselben Tage war der westphälische Friede zu Osnabrück 1648 und wurde 1809 der Wiener Friede geschlossen. Doch war es der Siegestag des Entsatzes von Wien 1529 und der Tag, an dem Napoleon bei Leipzig 1813 eingeschlossen wurde

[2] Alle diese Unglücksfälle hatte Heinrich von Bülow vorhergesagt, aber statt sich durch ihn warnen zu lassen, hatte man ihn ins Gefängniß geworfen. Als er die Niederlage von Jena erfuhr, rief er laut: „So geht es, wenn man die Generale in den Kerker wirft und Dummköpfe an die Spitze der Armee stellt."

Digitized by Google

Reitergeneral Murat ergab, bei welchem Anlaß auch der Erbprinz von Oranien mitgefangen wurde. Nur der Herzog Karl August von Weimar schlug sich mit seinem Corps in den Harz durch. Ein preußischer Husarenlieutenant, von Hellwig, wagte es mit seiner Schwadron, die französische Bedeckung, unter der jene 14,000 aus Erfurt abgeführt wurden, nicht weit von Eisenach bei Eicheurodt zu überfallen und befreite die Gefangenen glücklich; diese aber, anstatt zum Hauptheer zu stoßen, zerstreuten sich. In Halle wurde Eugen von Würtemberg ebenfalls geschlagen, dankte ab und zog sich nach Würtemberg zurück. Doch hat die Geschichte uns die Großherzigkeit eines fünfzehnjährigen preußischen Fahnenjunkers aufbewahrt, der von französischen Reitern unfern von Halle verfolgt, seine Fahne nicht lassen wollte, kühn mit ihr in die Saale sprang und von den Rädern einer Mühle zerschmettert wurde.

Nur das Corps von Kalkreuth, das nicht zum Schlagen gekommen, blieb beisammen und wurde dem Befehle des Fürsten von Hohenlohe übergeben, was den sonst tapfern Kalkreuth so ärgerte, daß er die Armee verließ. Als aber Hohenlohe vor Magdeburg kam und von dem Commandanten von Kleist Munition und Fourage verlangte, wurde sie ihm abgeschlagen. Er eilte nun hülflos weiter, um nach Berlin zu kommen, aber der Weg war ihm schon versperrt, er mußte einen weiten westlichen Umweg durch die sandige Mark machen. Kleist aber übergab das von 22,000 Mann Preußen besetzte, mit 800 Kanonen vertheidigte und fast unüberwindliche Magdeburg schon am 11. November an Ney, der bloß mit 10,000 Mann und 1806
einigen leichten Feldkanonen vor die Stadt gerückt war. Er entschuldigte sich damit, er habe einen Aufstand der Bürgerschaft besorgt, wenn er es zu einem Bombardement kommen ließe. Magdeburg zählte damals aber nur 3000 wehrlose Bürger. Man weiß nicht, ob sich Kleist bestechen ließ oder ob er bloß die Herz- und Kopflosigkeit der ältern Generale jener Periode theilte; gewiß ist, daß von so vielen jüngern Officieren, die unter ihm dienten, keiner aufstand, diese schandbare Capitulation zu hindern. [1]

[1] Im Gegentheil capitulirten die jungen „Herren von" sehr gern, um zu ihren gewohnten Vergnügungen zurückzukehren. Mancher setzte dann ein großes Schild über seine Thüre mit der Inschrift: „Herr N. N., Kriegsgefangener und auf sein Ehrenwort Entlassener." Bei allen Capitulationen sorgten die Commandanten und Officiere nur für ihre Person und Equipage und opferten den gemeinen Mann auf. Dieß wußte Napoleon und stellte ihnen daher immer die persönlich günstigsten Bedingungen. Wer den Geist jener Zeit kennen lernen will, lese die Schriften des selbst liederlichen, aber die liederliche Zeit treu copirenden Julius von Voß: Geschichte eines bei Jena gefangenen preußischen Officiers — Begebenheiten einer Marketenderin, mit kritischen Ansichten der Feldzüge 1806 und 1807.

Digitized by Google

Mit dem Hohenloheschen Corps, das fast nur aus Infanterie bestand, floh auch der tapfere Husarengeneral Blücher mit dem Kern der geretteten Cavallerie, aber dieser ehrliche Graubart grollte längst dem pedantischen Hohenlohe, mißtraute seiner Leitung und suchte seinen Weg allein. Von einer überlegenen Macht unter dem französischen General Klein [1] umzingelt, überredete er diesen mit der größten Ernsthaftigkeit, es sey eben ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, und so kam er durch. Als ihn aber später Hohenlohe dringend auffordern ließ, sich mit ihm zu vereinigen, blieb er zu lange aus, sey es, weil er von Hohenlohe verlangte, derselbe solle Stand halten und durch das ewige Fliehen nicht die Truppen vollends entmuthigen, sey es, weil er wirklich nicht schneller folgen konnte. [2] Gewiß ist, daß er sich eben mit Hohenlohe bei Prenzlow vereinigen wollte, aber um einen Tag zu spät kam, denn eben war der Fürst mit 12,000 Mann gefangen, da ihm Lebensmittel und Munition ausgegangen waren, und er den einzigen Rückzugsweg durch die Kopflosigkeit Massenbachs verfehlte, der an der Ucker auf und ab ritt und nicht herausbringen konnte, ob er auf dem rechten oder linken Ufer sey. Bald darauf wurde auch General Hagen mit 6000 Mann bei Pasewalk und Bila mit einem andern kleinen preußischen Corps unfern von Stettin gefangen. Nur Blücher, der das Corps des Herzogs von Weimar und eine Menge einzelner Flüchtlinge an sich gezogen hatte, schlug sich noch eine Weile herum, wurde aber nach Lübeck gedrängt und in einer blutigen Schlacht mitten in dieser hart geängstigten Stadt besiegt und 4000 seiner Leute gefangen. Er floh noch mit 10,000 bis Radkan, da er aber keine Schiffe fand, sich über Meer zu retten, mußte er sich gefangen geben.

Der unglückliche Herzog Ferdinand von Braunschweig ließ sich auf einer Bahre vom Schlachtfelde bei Jena bis nach seiner Residenz Braunschweig tragen. Hier fand er es leer, die Seinen waren geflohen, und schmerzlich rief er: „Ich verlasse nun alles und bin von allen verlassen.“ Er ließ Napoleon um Schutz für sich und sein Ländchen bitten, aber der harte Sieger ließ ihm sagen, er kenne keinen regierenden Herzog von Braunschweig, sondern nur einen preußischen General Braunschweig, dieser habe in dem berüchtigten Manifest von 1792 erklärt, Paris zerstören zu wollen und verdiene

[1] Derselbe, dem schon Erzherzog Ferdinand bei Ulm denselben Streich gespielt. Napoleon stieß ihn aus der Armee.

[2] Massenbach hat ihn anonym angeklagt, Blücher sich öffentlich gerechtfertigt.

Digitized by Google

keine Schonung.[1] So mußte sich der blinde Greis noch weiter tragen lassen bis Ottensen im Dänischen, wo er verschied.

Kapitel 3.

Der Verlust Schlesiens.

Nachdem Napoleon unterwegs in Leipzig für 60 Millionen englische Waaren confiscirt hatte, hielt er schon am 27. October seinen Einzug in Berlin. Auch hier hatte niemand an Vertheidigung ge- 1806
dacht, ja man ließ hier das große Zeughaus, 500 Kanonen und unermeßliche Vorräthe, man ließ sogar den Degen Friedrichs des Großen und die Privatcorrespondenz des regierenden Königs und der Königin zurück.[2] Die Bürger waren nicht kriegerisch gesinnt, dennoch fand es Minister Graf von der Schulenburg für gut, noch durch Anschläge das Volk zu ermahnen: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht." Als daher Napoleon in Berlin einritt, wurde er nicht, wie in Wien, mit stummer Wuth, sondern mit lautem Jubel empfangen. Angesehene Leute standen hinter dem Pöbel und schrien: „um Gotteswillen, schreit nur recht laut: vive l'empereur! sonst sind wir alle verloren." Als der neue französische Commandant Hulin mit großer Artigkeit den Magistrat um geräuschlose Entwaffnung der Bürgergarde bat, ließ dieser aus eigenem Antrieb bekannt machen, „bei Todesstrafe" sollte jeder Bürger seine Waffen abliefern. Eine Menge Leute zeigten den Franzosen alle etwa noch versteckten öffentlichen Gelder und Vorräthe an. Einem, der einen großen Holzvorrath entdeckt hatte, antwortete Hulin: „Laßt das Holz liegen, euer König muß etwas übrig behalten, um die Schurken daran zu hängen, die ihn verrathen." Napoleon selbst war so erstaunt über alles, was er sah, daß er äußerte: „Ich weiß nicht, ob ich mich freuen oder schämen soll." An der Spitze seines Generalstabes und in großer Uniform besuchte Napoleon die Zimmer Friedrichs des Großen in Sanssouci und sein

[1] „Was kann Ehrwürdiges im Alter seyn, wenn es mit seinen Fehlern auch noch die Windbeutelei der Jugend verbindet?" 23stes Bulletin.

[2] Aber den armen Heinrich von Bülow, dessen weise Rathschläge man nicht hatte befolgen wollen, schleppte man gefangen mit fort und lieferte ihn den Russen aus, die er wegen ihres Benehmens bei Austerlitz getadelt hatte. Man gab ihn boshaft unterwegs für einen Franzosenfreund aus, ließ ihn vom Volke mit Koth werfen und endlich von den Kosaken so mißhandeln, daß er in Riga an den Wunden starb. Nie fand ein Prophet ein undankbareres Vaterland. Weil er es retten wollte, weil er die Mittel angab, die allein es retten konnten, und die Elenden brandmarkte, die es verriethen, gaben ihn die Seinen selbst dem schmählichsten Tode hin.

Digitized by Google

Grab, alle mit entblößtem Haupt. Friedrichs Degen nahm er mit und ließ in das Armeebulletin rücken: „Dieser Degen ist mir lieber als 20 Millionen.“ Das Grab Friedrichs aber gab ihm Anlaß, in den unedelsten Hohn gegen dessen unglücklichen Enkel auszubrechen und gegen die so schöne und hochherzige Königin Louise.[1] Aber er täuschte sich. Die öffentliche Achtung und Begeisterung für die Königin wuchs um so mehr und entflammte in allen Edeln des Volks ein glühendes Rachegefühl. Doch war Napoleon großmüthig gegen eine andere Dame. Fürst Hatzfeld war als preußischer Civilgouverneur in Berlin zurückgeblieben, hatte aber zugleich den Spion abgegeben, und sollte nun nach dem Kriegsrecht das Leben verlieren. Seine hochschwangere Gemahlin warf sich Napoleon zu Füßen, lächelnd gab er ihr den Brief, der gegen ihren Mann zeugte, sie schleuderte ihn schnell ins Kamin und erhielt ihres Gatten Leben und Freiheit. Unter den bedeutendsten in Berlin zurückgebliebenen Staatsdienern befand sich auch Johannes Müller. Diesen sentimentalen Speichellecker, den verächtlichsten von allen, weil er bei jeder seiner vielen Treulosigkeiten Rührung und erhabene Worte parat hatte, ließ Napoleon zu sich kommen, zog ihn an sich und frug ihn unter anderm: „Nicht wahr, die Deutschen haben etwas Dummes?“ und der schweifwedelnde Professor lächelte. Zum Dank für die Wohlthaten, die er vom preußischen Königshause genossen hatte, hielt Johannes Müller, bevor er Berlin verließ, noch vor der französischen Generalität eine akademische Rede über Friedrich den Einzigen, worin alles Lob, das diesem galt, kunstreich ironisirt und in die feinste Schmeichelei gegen Napoleon verwandelt war,[2] (versteht sich in französischer Sprache). Der kleine

[1] Die Worte des Bulletins lauten: „Ein Kupferstich, den man in allen Ländern findet und der selbst die Bauern lachen macht. Man sieht darauf den schönen Kaiser von Rußland, neben ihm die Königin, und auf der andern Seite den König, der die Hand über der Gruft Friedrichs des Großen erhebt. Die Königin drapirt mit einem Shawl, ungefähr wie man auf den Londner Kupferstichen Lady Hamilton sieht, legt die Hand auf ihr Herz und scheint nach dem Kaiser von Rußland zu blicken. Man begreift nicht, wie die Polizei in Berlin eine so elende Satire hat können verbreiten lassen.“ — Ferner: „Die Königin befindet sich in der Uniform ihres Dragenerregiments bei der Armee und schreibt täglich zwanzig Briefe, um den Brand auf allen Seiten zu schüren; man glaubt Armida zu sehen, wie sie in ihrer Verwirrung ihren eignen Palast in Brand steckt.“

[2] In der „Posaune des heiligen Kriegs“ hatte er alles zum Kampf gegen die Götzendiener (die Franzosen) aufgefordert. Niemand athmete solche Kriegswuth wie er. Dem König rief er zu: „Durch die Künsteleien und Spielereien müßiger Imperatoren für die Parade in langem Frieden ist nie ein Reich behauptet worden!“ (S. 4 der Posaune.) Das Volk reizte er zum Haß gegen die Franzosen auf zum „solchen Haß gegen die Feinde, denn ein Mann muß wissen zu hassen!“ (S. 29.) Auf diese Weise hatte Müller das Kriegsfeuer angeblasen und jetzt — ging er zu den Franzosen über und schrieb an Bignon den

Digitized by Google

Fürst Karl von Ysenburg warb aus preußischen Deserteurs ein Regiment für den Dienst Napoleons und zwar mitten in Berlin.[1]

Hier in Berlin erließ Napoleon am 21. November das berüchtigte Decret, welches die Sperre des ganzen Continents von Europa gegen England verfügte. Er wollte die Engländer beim Beutel fassen, ihnen jeden Handelsvortheil abschneiden. Damit aber erklärte er sich bereits zum Alleinherrn des Continents.

Der königlich preußische Hof war nach Königsberg geflüchtet. Napoleon bot Frieden an, aber unter so harten Bedingungen, daß der König es vorzog, sich ganz in die Arme Rußlands zu werfen, von dessen Waffen er noch Sieg hoffte. Napoleon forderte unterdeß von Berlin 2½ Million Thaler, vom ganzen preußischen Staat aber 150 Millionen Contribution. Auch Sachsen mußte 8, Weimar ½ Million zahlen. Schon unmittelbar nach der Schlacht von Jena hatte Napoleon alle sächsischen Gefangenen frei gelassen und die Officiere aufs freundlichste angeredet. Schon am 23. October löste ihr Kurfürst sein Bündniß mit Preußen auf und trat zu Napoleon über, so wie Weimar in den Rheinbund. Kurfürst Wilhelm von Hessen wurde für seine Neutralität verhöhnt und aus dem Lande gejagt,[2] sein Land, wie auch Braunschweig, von Napoleon besetzt.

Unterdeß fielen während des Spätherbstes und Winters die preußischen Festungen nach der Reihe, einige, weil sie sich wegen lange versäumter Rüstung wirklich nicht halten konnten, die meisten aber, weil sie von eben solchen alten Schurken commandirt waren, wie Magdeburg. So übergab ein Herr von Schöler das sehr feste Hameln, ein Herr von Benkendorf lieferte Spandau, die Citadelle von Berlin, ohne Schuß aus, ein Herr von Romberg das mit Kriegsbedürfnissen reichlich versehene Stettin. In Küstrin, einem der festesten Plätze, commandirte ein Herr von Ingersleben. Der König besuchte ihn auf seiner Flucht und legte ihm die Vertheidigung dieser Veste, die sich im siebenjährigen Kriege hatte zusammenschießen,

Brief, den dieser in seiner Geschichte Frankreichs mitgetheilt hat: „wie Ganymed nach dem Sitze der Götter bin ich vom Adler nach Fontainebleau entführt worden, um einem Gotte zu dienen."

[1] Wie diese Ueberläufer sich benahmen, wie sie mit der französischen Cocarde geschmückt gegen die deutschen Einwohner sich jeden Uebermuth erlaubten, muß man in Seume's Schriften nachlesen.

[2] Bei seiner schnellen Flucht rettete der Jude Amschel in Kassel des Kurfürsten reichen Privatschatz, bewahrte ihn treu auf, wurde dafür später durch die Gunst aller Fürsten und durch einen unermeßlichen Credit belohnt und als der erste Baron Rothschild Gründer des reichsten Hauses in der Welt.

Digitized by Google

aber nicht einnehmen lassen, dringend ans Herz. Auf einer Bastion stehend, frug ihn der König um deren Namen, aber der Commandant wußte sie nicht zu nennen. Kaum war der König fort und die ersten französischen Husaren sprengten vor die Festung, so ging Ingersleben hinaus, um ihnen Küstrin zu übergeben.

In Schlesien herrschte vielleicht nicht so viel Demoralisation als in Berlin, aber desto mehr Weichlichkeit und Erschlaffung. Schon unter Friedrich dem Großen hatte diese schöne Provinz einen eigenen Statthalter in dem Minister Grafen Hoym erhalten, und dieses Mannes gutmüthiger Despotismus hatte wie ein schleichendes Gift alle Nerven des sonst so lebhaften Völkchens erschlafft. Als wenn die antiquarische Grille, welche den Namen Schlesien von Elysium ableitet, Grund gehabt hätte, lebten die Beamten in seliger Selbstzufriedenheit dahin, und weder der Donner von Austerlitz noch der von Jena störte ihre Ruhe. Daher waren hier alle Vertheidigungsmaaßregeln vernachlässigt, und ein fliegendes Corps von Bayern, Würtembergern und einigen Franzosen unter Vandamme, 23,000 Mann ohne Belagerungsgeschütz reichten hin, die ganze reich mit Festungen gespickte Provinz zu erobern. In Glogau erklärte sich der Commandant von Reinhardt sogleich zur Uebergabe bereit, und schloß den wackern Major von Putlitz, der auf eine muthige Vertheidigung drang, „als einen Revolutionär" vom Kriegsrath aus. Als ein Bürger ihn ermahnte, auf die Feinde zu schießen, antwortete er grob: „Herr, Sie wissen nicht, was den König ein Schuß kostet." Vandamme zog mit dem erst aus Glogau geraubten schweren Geschütz vor Breslau. Hier machten die Herren von Thiele und Lindner einen großen Lärm, verbrannten die schönen Vorstädte und schossen ihr Pulver in die Luft, alles aber nur, um die Schmach der voreiligen Uebergabe zu bemänteln, daher die gemeinen Soldaten wüthend ihre Gewehre zerbrachen, über Generale und Officiere fluchten und sich dadurch entschädigten, daß sie die königlichen Vorräthe plünderten. Brieg wurde schon nach ein paar Tagen von Herrn von Cornerut übergeben. Die starke, im siebenjährigen Kriege so wichtige Festung Schweidnitz sollte der Herr von Haaky vertheidigen, dessen Gesicht schon seine Unfähigkeit verkündete. Nachdem er die Festung ohne Widerstand ausgeliefert, wurden ihm in der benachbarten Stadt Jauer von patriotischen Bürgern die Fenster eingeworfen, er aber ging herunter zum Wirth und sagte: „Herr, Sie müssen wohl Feinde haben?" Die übrigen Festungen hielten sich besser. Glatz wurde

Digitized by Google

überrascht, die Stadt gestürmt. Die Festung hielt sich unter dem Commandanten Graf Götzen, bis derselbe nur noch auf 12 Tage Munition übrig hatte. So ging auch Neiße nur aus Mangel an Lebensmitteln über, Kosel wurde durch den Commandanten Neumann brav vertheidigt, Silberberg blieb als ein unüberwindlicher Fels gesichert.

Die Rheinbundtruppen hausten barbarisch, mißhandelten die Einwohner und plünderten und stahlen wie die Raben, wobei ihnen Vandamme und viele höhere Officiere mit dem schlechtesten Beispiele vorangingen. Daß die Herren nach dem Gastmahle das Service des Wirths einpackten, war nichts Seltenes, ungerechnet die Cochonerien, Ausleerung von Nachttöpfen in den feinsten Betten ꝛc. Man sagt aber, sie seyen dazu von Napoleon commandirt gewesen, um einen Schrecken zu verbreiten, der auf eine verweichlichte Bevölkerung am besten wirkt. In der That ging der Schrecken bis zur Lächerlichkeit, nirgends erhob sich das zahlreiche Volk gegen die an Zahl so geringen Räuber. Ein Herr von Pückler versuchte es, die trägen Massen in Bewegung zu setzen, aber niemand folgte ihm und aus Verzweiflung über so viel Erbärmlichkeiten schoß er sich todt. Zu spät brachte ein Fürst von Anhalt-Pleß in Ober-Schlesien einen Haufen Bewaffneter zusammen und versuchte, Breslau zu entsetzen. Thiele unterließ es, im entscheidenden Augenblick einen Ausfall zu thun, die Polen in dem kleinen Heer des Fürsten Pleß liefen davon, und so scheiterte der ganze Plan. Nachher streifte ein kleines preußisches Corps von nur 500 Mann unter Losthin in Schlesien, überraschte die Franzosen unter Lefebvre bei Kanth und schlug sie, wurde aber ein paar Tage später durch die französische Uebermacht gefangen.

Wenn die Engländer und Schweden, mit Russen verbunden, nur die Demonstrationen von 1805 in Schwedisch-Pommern widerholt hätten, würde Blücher nicht verloren gewesen seyn und hätte sich, wenn zugleich die Festungen länger vertheidigt worden wären, eine Streitmacht im Rücken Napoleons bilden können. Aber ganz Deutschland war mit einem Streich verloren. Dem König von Preußen blieben nur 18,000 Mann unter General Lestocq in Königsberg übrig, mit denen er die Hülfe Rußlands abwartete. Unterdeß nahm er eine Reinigung der Armee vor. Am 1. December 1806 erklärte der König alle Festungscommandanten, die sich nicht wehrten, und alle Officiere, die davon gelaufen waren, für cassirt, und die langen Namenlisten bewiesen, in wie großem Maaße sich der preußische Adel

Digitized by Google

compromittirt hatte. Daher war es eine der ersten Maaßregeln des Königs, alle Ehrenstellen im Heere den Bürgerlichen zu öffnen. Zugleich wurde die alte unbequeme Uniform und Armirung abgeschafft, der Zopf abgeschnitten, der Stock weggeworfen. Nur ein kleiner Rest der Truppen blieb dem König übrig, aber Ehre und Vaterlandsliebe beseelten sie. Ferdinand von Schill, ein bei Jena verwundeter preußischer Lieutenant,[1] bildete in Pommern ein Streifcorps aus zersprengten Soldaten und jungen Leuten, bewaffnete sie, so gut es ging, und nahm den Franzosen Transporte und Briefe weg. Er hatte so viel Glück, daß er dem König sogar Summen aufgefangenen Geldes schicken konnte. Unter andern nahm er den Marschall Victor gefangen, gegen den Blücher ausgewechselt wurde, der auf der Insel Rügen ein neues Corps sammelte. Als aber Schill von den Franzosen in die Festung Colberg zurückgedrängt wurde, ließ ihn der Commandant derselben, Loucadou, in Arrest setzen, weil er die schlechte Vertheidigung dieser Festung getadelt hatte.

Kapitel 4.

Der Frieden von Tilsit.

Napoleon drang in Polen ein. Der polnische Antheil Preußens fiel natürlich sogleich ab. Kalisch stand auf, überall mußten die preußischen Beamten flüchten, und glücklich, wenn sie der Rache entgingen. Man hatte Polen das preußische Botany-Bay genannt, weil gewöhnlich nur der Auswurf der Beamten gleichsam zur Strafe dahin geschickt wurde. Niemand diente gern unter einer von tiefem Nationalhaß glühenden Bevölkerung, die selbst die Wohlthaten, welche sie in ihrer Armuth und Rohheit von den reichern und gebildeteren Preußen empfing, nicht achtete. Napoleon zog ohne Widerstand den 19. December in Warschau ein und hörte die Bitte der Polen, ihre Unabhängigkeit wieder herzustellen, gütig an, wollte aber erst sehen, ob sie selbst hinreichende Anstrengungen zu diesem Behufe machen würden.

Damals waren schon 60,000 Russen unter Bennigsen (einem der Mörder Kaiser Pauls) in Polen eingerückt, zogen sich aber vor

[1] Er schlug sich durch die Feinde, indem er sich durchaus nicht ergeben wollte, und kam mit mehreren schweren Kopfwunden noch glücklich davon. Hacken, Schills Lebensbeschreibung.

Digitized by Google

Napoleon wieder zurück, um ein zweites Heer unter Buxhöwden abzuwarten. Da kam der alte Kamenski, vom Kaiser geschickt, ins Lager Bennigsens, ein Haudegen aus Suwarows Schule, und befahl sogleich eine Schlacht, die am 26. December bei Pultusk geschlagen wurde, aber zu seinem Nachtheil ausschlug. Am gleichen Tage wehrte sich Lestocq mit 6000 Preußen bei Soldau wüthend gegen Ney's Uebermacht. Aber das nasse Winterwetter und der Koth, das fünfte Element in Polen, zwangen beide Theile zur Waffenruhe. Kamenski wurde wahnsinnig, Buxhöwden kam endlich an, Bennigsen bekam wieder den Oberbefehl und hatte den kühnen Gedanken, Napoleon in seinen Winterquartieren zu überfallen. Aber nachdem er am 25. Januar 1807 1807 Bernadotte zu Mohrungen aus seinen Quartieren gejagt hatte, hielt er sich hier zu lange auf und ließ Napoleon Zeit, die andern Corps zu sammeln. Napoleon wollte ihn abschneiden, aber eine darauf bezügliche Ordre fiel den Russen in die Hände und Bennigsen zog sich noch zu rechter Zeit zurück. Weil ihn aber Napoleon lebhaft verfolgte und Königsberg bedrohte, stellte er sich ihm am 8. Februar bei Eylau und lieferte ihm mit 58 gegen 70,000 Mann eine der blutigsten Schlachten dieser langen Kriegszeit. Marschall Augereau mußte die Russen zuerst angreifen, wurde aber furchtbar geschlagen und sein ganzes Corps zersprengt. Marschall Davoust stellte den Sieg wieder her und schlug den linken Flügel der Russen, wurde aber von Lestocq und den hier mit wüthender Tapferkeit kämpfenden Preußen wieder zurückgetrieben. Da machte die tiefe Winternacht dem Kampf ein Ende. Nicht weniger als 50,000 Todte und Verwundete, zur Hälfte von beiden Theilen, färbten mit ihrem Blute das weite Schneefeld. Bennigsen, obgleich Sieger, war zu geschwächt und zog sich am andern Tage zurück. Napoleon benutzte das, sich als Sieger zu erklären. Aber es war ihm nicht wohl, er fürchtete, von Oesterreich im Rücken angegriffen zu werden und machte dem König von Preußen abermals Friedensvorschläge unter günstigen Bedingungen, sofern er sich von Rußland trennen wollte. Aber Friedrich Wilhelm III. wies ihn ab.

Man ruhte nun von beiden Seiten aus und erwartete Verstärkung. Bennigsen deckte Königsberg, das preußische Königspaar flüchtete weiter zurück nach Memel, wohin Kaiser Alexander den 2. April kam, um es zu trösten. Noch hielten sich in Napoleons Rücken einige preußische Festungen, die den Winter über hart belagert wurden. In Colberg übernahm statt des alten Loucadou der edle

Digitized by Google

Gneisenau[1] das Commando und die Bürgerschaft half ihm, vor allen der unermüdet thätige alte Nettelbeck.[2] So hielt sich die Stadt trotz des furchtbarsten Bombardements. Eben so Graudenz, wo der alte Herr von Courbiere den Franzosen, als sie ihm bedeuteten, es gebe keinen König von Preußen mehr, die gemüthliche Antwort gab: Nun, so bin ich König in Graudenz. Dagegen fiel nach langer Belagerung und tapfere Vertheidigung durch Kalkreuth das große Danzig den 26. Mai in die Gewalt des Marschall Lefebvre, der seitdem Herzog von Danzig hieß.[3] Die Preußen in der Festung hatten keine Munition mehr und ein Entsatzversuch durch eine kleine Schaar Preußen unter Friedrich Wilhelm von Bülow (dem Bruder des unglücklichen Heinrich) mißlang. Auch waren viele Polen von der Besatzung desertirt.

Jetzt erst schritt Napoleon selbst wider zum Angriff der Russen. Er hatte sich bis auf 160,000 Mann verstärkt, die Russen und Preußen hatten nicht mehr als 120,000 zusammenbringen können. Beim ersten Zusammenstoß am 5. Juni wurde Ney von Bennigsen bei Unkendorf geworfen, aber am 10. siegte Napoleon bei Heilsberg und trennte die 20,000 Preußen unter Lestocq, die er nach Königsberg warf und von Murat beobachten ließ, durch seine meisterhaften Manöver dergestalt von den Russen unter Bennigsen, daß er über diese allein bei Friedland herfallen konnte, am 14. Es war der Jahrstag von Marengo und wie aus Uebermuth verlängerte Napoleon die Schlacht, bis er erst am Abend durch einen Gewaltstoß der Russen Centrum sprengte. Sie verloren hier 18,000 Mann und 80 Kanonen. Nun war auch Königsberg blosgestellt, eine offene Stadt, die Lestocq nicht zu halten vermochte. Er verließ sie, um nicht abgeschnitten zu werden und sie fiel den Franzosen in die Hände. Nur die Citadelle von Pillau hielt sich. Der alte Commandant Herrmann[4] ließ einen offenen Sarg in die Mitte der Festung setzen und befahl der

[1] Gneisenau war ein Oesterreicher, Sohn eines armen Hauptmanns, zu Erfurt bei mütterlichen Verwandten erzogen, sang als Chorschüler daselbst vor den Häusern, wurde dann als gemeiner Soldat vom Markgrafen von Anspach an England verkauft, machte den Krieg in Amerika mit und kehrte 1785 heim, Friedrich der Große, der sich ihn vorstellen ließ, machte ihn zum Oberlieutenant Nachher war er 20 Jahre lang Hauptmann und wurde deßhalb zum Spott Hauptmann von Capernaum genannt (der nie Major geworden ist). Erst in der Noth erkannten König und Vaterland seinen Werth.

[2] Dieser einfache Handwerker zwang Lucadou mit dem Degen in der Hand, die Festung zu halten, inspicirte selber die Wälle, hatte die Augen überall, stieg, mehr als 70 Jahr alt, noch allein auf einen brennenden Thurm und löschte das Feuer.

[3] Ein Elsässer, vorher ein Müllerbursche.

[4] Er und Neumann in Neiße waren allein von bürgerlicher Herkunft unter allen preußischen Festungscommandanten.

Digitized by Google

Besatzung, seine Leiche hineinzulegen, wenn er falle, denn lebend werde er Pillau niemals übergeben.

Die russische Armee war dießmal nicht, wie bei Austerlitz, abgeschnitten und von ihren Grenzen fern und Napoleon war nicht stark genug um ins Innere Rußlands einzudringen. Kaiser Alexander hatte also nicht nöthig, Frieden zu machen und Bennigsen rieth ihm auch ab. Aber Alexander hatte sich gleichzeitig in einen Krieg mit der Türkei eingelassen und dadurch seine Streitkräfte getheilt. Er erkannte nun schlau, wenn er sofort Deutschland und Preußen der Willkür Napoleons überlasse, so werde Napoleon auch ihm gern die Türkei Preis geben und die Moldau und Wallachei als Eroberung lassen. Beide verständigten sich und kamen persönlich am Johannistage in einem schnell errichteten Pavillon mitten auf dem Fluß Niemen bei Tilsit zusammen. Hier überhäuften sie sich gegenseitig mit Höflichkeiten und Liebkosungen und glichen zu beiderseitiger Zufriedenheit ihre Interessen aus, wenn auch mit Hintergedanken. Napoleon ließ die Russen in der Moldau und Wallachei unter der Bedingung, daß so lange sie diese Provinzen besetzt halten würden, auch er seine Truppen aus Preußen nicht zurückziehen werde. Außerdem machte er Rußland ein Geschenk mit der polnischen Provinz Grodno und Bialystok, die zu Preußen gehörte, und Alexander genirte sich gar nicht, seinem bisherigen Bundesgenossen Friedrich Wilhelm III. dieses Besitzthum wegzunehmen. Alexander gelüstete noch nach mehr Erwerb auf Kosten der Türken und Schweden; Napoleon wollte seine Eroberungen auf der deutschen und spanischen Seite erweitern. Es war daher für beide am bequemsten, wenn sie sich wenigstens auf einige Zeit alliirten. Dieser in Tilsit begonnenen Allianz nun wurde Deutschland geopfert, wobei es sich eben so sehr über Rußlands Treulosigkeit, wie über Napoleons Gewalt zu beklagen hatte.

Gleichwohl mußte das preußische Königspaar zu dem bösen Spiel eine gute Miene machen und sich in Tilsit zum Besuch einfinden, um von der Gnade des Siegers und des falschen Freundes zu erhalten, was diesen belieben würde. Sie erlitten martervolle Stunden der Demüthigung, aber die Königin Louise benahm sich mitten unter herzzerreißenden Sorgen mit hoher Würde.[1] „Nur aus Achtung für den

[1] Nach den Memoiren des Las Cases hat Napoleon einmal die Königin um eine Rose, die sie in der Hand hielt. Sie zögerte, gab sie ihm aber dann mit den Worten: „Warum sollte ich sie Ihnen so geschwind hingeben, da Sie selbst oft so unerbittlich sind in manchem, was ich von Ihnen wünsche." So erzählt es Napoleon selbst auf St. Helena und bemerkte ferner: „Die Königin blieb trotz meiner Gewandtheit und aller meiner Mühe stets Herrin

Digitized by Google

Kaiser Alexander" wie es ausdrücklich im Vertrage hieß, ließ Napoleon das Königreich Preußen bestehen, freilich um die Hälfte verkleinert. In Wahrheit ließ er es bestehen, weil er es nicht mehr zu fürchten hatte und doch noch einen Zwischenraum zwischen seinem französischen und dem russischen Raum übrig lassen wollte, damit sie durch allzu nahe Berührung nicht in Streit kämen.

Im Frieden zu Tilsit, der am 9. Juli abgeschlossen wurde, erhielt Rußland außer dem temporären Besitz der Moldau und Wallachei noch unbestimmte Zusicherungen auf weitern Erwerb in der Türkei und noch die Zusicherung, daß Napoleon nichts dagegen habe, wenn Kaiser Alexander sich das schwedische Finnland zueigne. Ein solcher bleibender Erwerb für Rußland an der Ostsee war des vorübergehenden Opfers wohl werth, welches Rußland brachte, indem es sich einstweilen dem Continentalsystem anschloß und jeden Verkehr mit England untersagte. — Preußen verlor 1) Grodno und Bialystok an Rußland, 2) Südpreußen und den Cotbuser Kreis in der Lausitz an Sachsen, 3) alle Länder jenseits der Elbe an den Rheinbund; (Für Hannover wurde ihm eine Entschädigung von 400,000 Seelen stipulirt, aber nie gewährt), 4) Danzig, welches zu einer freien Stadt erklärt wurde, aber eine stark besetzte französische Festung blieb.[1] Alle eroberten preußischen Festungen blieben in der Gewalt der Franzosen und eine große französische Armee sollte so lange Preußen besetzt halten und auf Kosten des Landes leben, bis die ungeheuere, früher schon geforderte Contribution, die Napoleon noch erhöhte, von der er

der Unterhaltung und mit so großer Schicklichkeit, daß es unmöglich war, darüber unwillig zu werden. Aber man muß sagen, daß ihre Aufgabe wichtig und die Zeit kurz und kostbar war." — Bignon sagt in seinen Memoiren: „Die Königin Louise, die alles that, um so viel als möglich von Preußen zu retten, sey etwas zu spät gekommen, nachdem Napoleon schon mit Rußland alles abgemacht habe. Daher Napoleons Härte, die um so beleidigender war, je mehr er aus Artigkeit zuweilen stillschweigend den persönlichen Bitten der Königin nachzugeben schien, was er nachher schriftlich wieder abschlug. Die Rolle, die Alexander dabei spielte, war nichts weniger als rühmlich, und Bignon sagt mit Recht: „Das Urtheil des Kaisers von Rußland war damals noch sehr wenig ausgebildet, wenn er glauben konnte, daß eine solche Art, Preußen in seinen Schutz zu nehmen, für den Beschützer ehrenvoll seyn könne." Um die Gemüther in Deutschland zu beruhigen und alles für die französisch-russische Allianz zu stimmen, schrieb damals Zschokke in Napoleons Sold eine niederträchtige Broschüre: „Wird die Menschheit bei den politischen Umwandlungen gewinnen? Gera, bei Heinsius."

[1] Die Stadt mußte gleich anfangs 20 Millionen Franken an Napoleon zahlen, fortwährend eine starke französische Besatzung beköstigen und wurde mit Lieferungen aller Art unsäglich geschoren. Dabei stockte aller Handel, die reichsten Kaufleute gingen zu Grunde und in ihren prächtigen Häusern und Gärten richteten sich die Satrapen Napoleons ihre Harems ein, feierten darin ihre Orgien und brachten in die Sitten der frommen altlutherischen Stadt eine kaum glaubliche Verwilderung und Unzucht. Blech, die Leiden Danzigs, 1815.

Digitized by Google

aber später wieder etwas nachließ, bezahlt seyn würde. Endlich sollte die preußische Armee fortan nur 42,000 Mann stark seyn. — Sachsen schloß eine engere Allianz mit Napoleon, wurde zum Königreich erhoben und erhielt das polnische Südpreußen unter dem Namen eines Großherzogthums Warschau. — Hannover, Braunschweig, Hessen und die preußischen Lande jenseits der Elbe erhielt Napoleons Bruder Jerome unter dem Namen eines Königreichs Westphalen. Diese neuen Herren, so wie die auf Rußlands Verwendung geschonten Herzoge von Mecklenburg und Oldenburg, ferner die noch übrigen kleinen sächsischen Fürsten in Thüringen und die von Schwarzburg, Anhalt, Lippe, Waldeck, Reuß traten zum Rheinbund.

Gegen diese neue Willkürlichkeit erhoben nur die wackern Hessen Widerstand. Man mußte einen Aufruhr der hessischen Soldaten mit Gewalt stillen, ihr Anführer, ein Feldwebel stellte sich muthvoll den französischen Kugeln entgegen; auch das hessische Landvolk erhob sich an mehreren Orten; dagegen ließen sich die Hansestädte ruhig ausplündern und aller ihrer englischen Waaren berauben.

Gustav IV. Adolf von Schweden hatte versäumt, seine Truppen früher zu den preußischen stoßen zu lassen, hielt aber jetzt am längsten aus und wollte durchaus nicht Frieden machen, noch Napoleon als Kaiser anerkennen. Seine Generale Armfeldt [1] und Essen machten von Stralsund aus glückliche Ausfälle, und hätten in Verbindung mit den Engländern in Napoleons Rücken mehr ausrichten können, wenn sie rascher zusammengewirkt hätten. Als der Friede von Tilsit geschlossen war, kam ein französisches Heer unter Mortier, trieb alle Schweden nach Stralsund zurück und nöthigte den König, auch diese nach dem neuen Kriegssystem nicht mehr haltbare Stadt zu verlassen, im August 1807. Bevor Alexander Finnland angriff, versuchte er List. Sein Plan war: den König von Schweden zu stürzen und dem Prinzregenten Friedrich von Dänemark gegen Abtretung Finnlands Schweden zu versprechen, um ihn ins französisch-russische Interesse zu ziehen. Aber England erfuhr es früh genug. Eine englische Flotte mit einer Landungsarmee, wobei sich auch die aus den geflüchteten Hannoveranern gebildete deutsche Legion befand, überfiel Kopenhagen; diese Stadt wurde nach einem heftigen Bombardement genommen, die ganze dänische Flotte zerstört oder weggeführt, September 1807.[2] 1807

[1] Einer der schönsten Männer seiner Zeit, und vieler fürstlichen Damen Adonis.

[2] Darstellungen dieses Ereignisses in den „Erinnerungen eines Legionärs, Hannover 1826" und in Beamish Geschichte der Legion.

Digitized by Google

glische Flotte triumphirend durch den Sund zurücksegelte, vom König von Schweden zu Helsingfors begrüßt und die um Frühstück geladen. Damals nahmen die Engländer Insel Helgoland weg, weil sie zu Holstein, mithin zu gehörte, und trieben von ihr aus großen Schleichhandel festlande.

Kapitel 5.

Der Congreß zu Erfurt.

land unternahm nunmehr seinen Gewaltangriff auf Finnland poleon die Eroberung von Spanien. Die tapfern Finnen sich verzweifelt, wurden aber von dem unfähigen Schwedenlecht unterstützt. Der Kampf begann im Februar 1808 und bis tief ins folgende Jahr.

poleon griff Spanien zunächst nur mit List an. Er schlug dacht vor, Portugal zu theilen, und nahm dieß zum Vorwand, n in Spanien einrücken zu lassen. Hier regierte für den sinn Karl IV. seine entartete Gattin (Marie Louise Therese von) und ihr Buhler Godoï, der wegen des Anschlusses Spaniens französische Politik den Titel Friedensfürst erhalten hatte. Ihr Ferdinand stellte sich an die Spitze der Volkspartei, die den tödtlich haßte. Beide Parteien aber fühlten sich zu schwach und bei Napoleon Hülfe. Er schmeichelte beiden, um eine durch dere zu verderben. Der Friedensfürst wurde durch einen Volksnd gestürzt, Ferdinand VII. zum König ausgerufen, sein Vater zur Entsagung gezwungen. Napoleon schien dieß alles zu billigen ud den jungen König zu einer Unterredung ein. Ferdinand kam Bayonne und wurde — gefangen. Der Friedensfürst, der in ien nicht mehr existiren konnte, mit seinen Schätzen und mit der gin fliehen wollte, überredete den alten König Karl, ebenfalls Bayonne zu gehen, wo man auch ihn festnahm. Sowohl er, sein Sohn mußten auf den spanischen Thron verzichten und den n an Napoleons Bruder Joseph abtreten, am 5. Mai 1808. nun Joseph König von Spanien geworden, wurde Murat König Neapel. Die Spanier ließen sich aber den neuen König nit en gefallen. Der ungeheure Verrath empörte den Stolz des edlen es. Zum erstenmal wurden Napoleons sieggewohnte Truppen

Digitized by Google

von Bauern geschlagen, ein ganzes Heer bei Baylen gefangen, ein anderes in Portugal zum Abzug gezwungen. Auf allen Punkten siegte der Mönch und der Bauer über den Soldaten, zum beschämenden Beweise für alle besiegten Völker, daß ein Volk unüberwindlich ist, wenn es will.

Napoleon konnte aber die Schmach eines Besiegten vor Europa nicht tragen. Sollte der Zauber seiner Größe nicht zerstört werden, mußte er um jeden Preis in Spanien Herr werden. Um dieß zu können, brauchte er Truppen und immer mehr Truppen. Um diese in Spanien verwenden zu können, mußte ihm der Rücken gedeckt seyn. Um dieß zu können, mußte er die Allianz mit Rußland noch fester schließen und Alexanders Freundschaft durch neue Opfer erkaufen. Er hielt mit ihm im October eine Zusammenkunft in Erfurt. Alle 1808
Schmeicheleien von Tilsit wurden hier wiederholt. Die beiden Kaiser brachten Tag für Tag unzertrennlich wie Brüder mit einander zu. Gegen das Versprechen, die Moldau und Wallachei behalten zu dürfen, ließ sich nun Alexander bewegen, Preußen und Oesterreich zu hüten und so lange Napoleon in Spanien zu thun habe, ihm den Rücken zu decken. So konnte Napoleon nunmehr 100,000 Mann, die er in Preußen und dem übrigen Deutschland vertheilt stehen hatte, jetzt zurückziehen und nach Spanien schicken. Alexander verzichtete bei dieser Gelegenheit auch auf den Paragraphen des Tilsiter Friedens, in welchem Preußen eine Entschädigung für Hannover zugesichert worden war, und der arme König von Preußen mußte es sich gefallen lassen. Alexander blieb aber spröde gegen Napoleon, als dieser den Wunsch durchblicken ließ, dessen Schwester Katharina zu heirathen.[1] Die Unterhandlungen in Erfurt wurden von Festen unterbrochen. Alle Rheinbundkönige und Fürsten waren herbeigekommen, ihrem Lehensherren aufzuwarten.[2] Oesterreich hatte den General Vincent zur

[1] Der Kronprinz Ludwig von Bayern wünschte ihre Hand, sein Vater frug aber vorher bei Napoleon an, der ihn abwies, weil er selbst Absichten auf sie hatte. Seine erste Ehe mit Josephine Beauharnais war nämlich kinderlos und durch eine zweite wollte er sich mit einer der mächtigsten ältern Dynastien verbinden. Alexander schützte vor, in Rußland hätten die Mütter über die Hand der Töchter zu verfügen und seine Mutter, Maria von Würtemberg, war eine große Feindin Napoleons, weßhalb sie Katharina auch bald mit dem Prinzen von Oldenburg vermählte.

[2] Napoleon hatte die besten Schauspieler aus Paris kommen lassen, die hier vor einem „Parterre von Königen" spielten. Als eine Schildwacht die Wache vor einem König ins Gewehr rufen wollte, rief dieser der Officier zu: halt ein, es ist nur ein König! Den beiden Kaisern allein waren die ersten Honneurs vorbehalten, die Könige verloren sich unter den französischen Marschällen im Gefolge Napoleons. Dieser ließ sich Wieland im Theater vorstellen und ließ, selber sitzend, den alten Mann so lange vor sich stehen, bis derselbe es nicht mehr aushielt und um Entlassung bat. Auch Goethe ließ er sich vor-

Digitized by Google

Begrüßung geschickt, der hier alle moralischen Martern der Zurücksetzung auszustehen hatte, wenn man ihm auch nicht unhöflich begegnete. Bignon, Napoleons Geheimschreiber, erinnerte spöttisch daran, daß hier in Erfurt mitten im deutschen Reich zwei fremde Kaiser regierten, während der eigentliche deutsche Kaiser vergessen auf der Seite stand. Um auch Preußen wieder recht zu demüthigen, hielten die beiden Kaiser auf dem Schlachtfeld vor Jena eine Hasenjagd.

Nach ihrer Trennung zog Napoleon mit ungeheurer Kriegsmacht nach Spanien und eroberte den größten Theil dieses Landes, aber ohne das Volk bezwingen zu können, welches immer wieder aufstand und bald auch durch eine englische Armee unterstützt wurde. Kaiser Alexander aber vollendete seine finnländische Eroberung. Im März 1809 wurde König Gustav IV. Adolf von Schweden wegen seiner Unfähigkeit im Kriege gegen Rußland und weil er in seiner Tollheit sogar Händel mit England anfing, durch eine Verschwörung des Adels und der Generale abgesetzt. An seine Stelle trat sein alter Oheim, unter dem Namen Karl XIII., der mit Alexander Frieden schloß und ihm Finnland überließ, dafür aber Rügen und Schwedisch-Pommern zurück erhielt. Der nächste rechtmäßige Thronerbe, Gustav Adolfs Sohn Gustav (der sich später Gustav Wasa nannte), wurde ausgeschlossen und insgeheim verabredet, nach Karls XIII. Tode sollte ein dänischer Prinz Schweden bekommen.

Der König von Preußen blieb noch immer in Memel, nachher in Königsberg, und wagte sich noch nicht nach Berlin zurück, weil die Franzosen, auch nachdem das Gros ihrer Armee schon in Folge der Erfurter Verabredungen das Land verlassen hatte, doch immer noch die preußischen Festungen besetzt hielten, so lange bis die unerschwingliche Contribution bezahlt seyn würde. Zwei Jahre lang erhoben sie die Steuern im Lande auf ihre Rechnung, bis 1809, und leerten alle Kassen, die Bank, die Wittwen- und Waisenkassen, die frommen Stiftungsfonds. Die Summe, die sie aus Preußen und dem übrigen Norddeutschland nach Frankreich schleppten, wird zu 600 Millionen berechnet,[1] ungerechnet die Kosten der Truppenverpflegung und die

stellen, es fiel ihm aber nicht ein, nur ein einziges Goethesches oder überhaupt ein deutsches Theaterstück sehen zu wollen. — Der Fürst Primas machte sich einmal bei Tafel lächerlich, indem er als Reichserzkanzler des alten Reichs nicht wußte, in welchem Jahr die goldne Bulle erlassen worden sey. Napoleon allein wußte die Jahrszahl und erzählte dann den versammelten Souverainen, das habe er gelernt, als er noch Lieutenant gewesen sey, damals habe er fleißig studirt. Die Lage in Erfurt sind gut beschrieben in Johanna Schopenhauers Ausflug an den Niederrhein

[1] Napoleon hatte davon im Herbst 1808 schon 296 Mill. ausgegeben, noch 160 in der

Digitized by Google

Plünderungen der Marschälle, Officiere und Soldaten, die sich in Feindesland zu bereichern suchten. Das Land war aufs äußerste erschöpft. Die Einziehung der Klöster in Schlesien trug wenig ein, da die Commissäre unverantwortlich stahlen und der Werth der Güter tief gesunken war. Man mußte zu bisher unerhörten Abgaben aller Art die Zuflucht nehmen und unter anderm $^1/_3$ von allem Gold und Silber des Landes einfordern. Man mußte noch schlechteres Geld prägen als bisher, und noch weit schlechteres schmuggelten die englischen Falschmünzer ein. Schon 1808 mußte man die Münze auf $^2/_3$ ihres Nennwerthes herabsetzen, und auch um diesen Preis wollte man sie nicht nehmen. — Ueberdieß spielten die Franzosen auf die unverschämteste Art die Herren im Lande, banden sich an keinen Vertrag, vermehrten ihre Besatzungen und mutheten dem König zuweilen das Peinlichste zu, z. B. die Beschlagnahme und Auslieferung einer Menge englischer Handelsschiffe, die sich bei einem furchtbaren Sturm in preußische Häfen gerettet hatten. Blücher war Gouverneur von Pommern und that seinem feurigen Blut Zwang genug an, allen Hohn geduldig hinzunehmen, aber welch glühende Rache war es, die er damals den Franzosen schwur! — Durch das Unglück belehrt, nahm der standhafte König umfassende Reformen vor, zunächst in der Armee. Sein neuer Kriegsminister, Gerhard David von Scharnhorst[1] pflanzte nicht nur den Truppen den besten Geist ein, sondern gab ihnen auch eine bessere Organisation und bereitete eine unmerkliche Erhöhung des von Napoleon auf 42,000 Mann reducirten Standes vor, indem er die Rekruten in kürzerer Zeit einexerciren ließ und dann heimschickte, um wieder andere einzuüben, alle aber für einen Kriegsfall disponibel blieben. Auch schaffte er Waffen und neues Geschütz so heimlich und zahlreich als möglich an. An die Spitze des Ministeriums stellte der König den Freiherrn Karl von und zum Stein, einen Nassauer, der aber schon lange in Preußen diente, einen Mann voll Thatkraft, der schon 1807 die bäuerlichen Lasten und 1808 auch die städtischen Zünfte aufhob, Bürgerlichen den Ankauf der oft sehr verschuldeten adeligen Güter gestattete und durch Gleichstellung aller preußischen Unterthanen, Gewerbefreiheit, Berechtigung jedes Fähigen ohne Ansehen der Geburt zu jeder Ehrenstelle und Hebung des Unterrichts

Kasse und Preußen die übrigen 140 noch nicht vollständig bezahlt, mußte sie aber durch Anleihen decken. Nach Thiers.

[1] Sohn eines Bauern, im hannöverschen Dienst schon 1794 bei der Belagerung von Menin ausgezeichnet, seit 1801 in preußischen Diensten und geadelt, bei Lübeck mit Blücher gefangen.

Digitized by Google

die Stände nivelliren, die Nation zu einer homogenen Masse verschmelzen und dadurch kräftigen und regeneriren wollte. In diesem Sinn schrieb damals auch der Philosoph Fichte seine „Reden an die deutsche Nation" und wurde des Schweizer Pestalozzi neue Erziehungsmethode für die preußischen Schulen empfohlen. Darin wiederholte sich etwas von der Rousseau'schen Schwärmerei. Nur allzu blind riß man mit den Mißbräuchen der Verwaltung auch viele gute alte Einrichtungen nieder. Mit dem besten Willen täuschte man sich über die Möglichkeit, frischweg nach einem neuen Recept auch gleich ein neues Volk machen zu können. — Uebrigens regierte Stein nicht lange, denn ein sehr antifranzösischer Brief, den er an den Grafen Wittgenstein geschrieben hatte, fiel den Franzosen in die Hände, und am 16. December 1808 wurde er von Napoleon geächtet[1] und floh nach Oesterreich.

In einer Art von Wetteifer mit diesen preußischen Reformen verkündete und verfügte dergleichen auch König Jerome in Westphalen, mit dem Anspruch, sich dadurch den Dank und große Popularität in Deutschland zu verdienen. Er sagte: je veux, qu'on respecte la dignité de l'homme et du citoyen. Er verbesserte das Gerichtswesen, schaffte die Stockprügel bei der Armee ab, vereinfachte die Verwaltung nach französischer Art, befahl allen Beamten Höflichkeit gegen die Unterthanen, gab sogar eine Verfassung und berief am 2. Juli 1808 die Stände des Königreichs[2] ein, welche der zum westphälischen Minister erhobene Johannes Müller mit einer Rede eröffnete, worin er Deutschland glücklich pries, daß Napoleon sich seiner erbarmt und es regenerirt habe.[3] Dieselbe Sprache führten damals noch viele

[1] Befehl vom 16. December: „Ein gewisser Stein, der Unruhen zu erregen sucht, wird hiermit als Feind Frankreichs erklärt: seine Güter sollen confiscirt werden (wie auch im Nassauischen geschah) und man solle sich seiner Person versichern."

[2] v. Stromberg erzählt in seinem Leben: „Wie sehr erstaunten aber die armen Deputirten, als sie nach der langen Feierlichkeit ins Schloß zur Tafel gerufen wurden, und sich einbildeten, ihren Hunger stillen zu können, statt dessen aber bedeutet wurden, daß assister au répas nur heiße, „zusehn, wie der König speise."

[3] Er sagte: „Das Sonderbare haben die mitternächtigen Völker, zumal vom germanischen Stamme, so oft in Gottes Rath beschlossen war, ihnen eine neuere Art oder einen höhern Grad von Cultur beizubringen, so mußte ein Stoß von außen kommen." Diesen Stoß gab uns Napoleon, „der, vor dem die Welt schweigt, weil Gott die Welt in seine Hand gegeben," und fortan hat Deutschland nichts mehr zu wünschen, „denn Napoleon erkannte in Germanien die Vormacht der Cultur Europa's. Also, für gemeine Politik zu erhaben, gab er Deutschland Festigkeit! Glückliches Volk, Tage des Ruhms eröffnen sich dir! Nach 800 Jahren regelloser Ungebundenheit und 1000 Jahren des Gehorsams unter weltlichen und geistlichen Herrn hat ein zweiter Karl der Große alle Klassen der Gesellschaft unter das Gesetz der Gleichheit gerufen."

Digitized by Google

von Napoleon bezahlte Federn.[1] Er wollte die Deutschen durch liberale Redensarten kirren und gegen das veraltete System in Oesterreich stimmen, während er sie zertrat und ausplünderte. Jerome selbst war nur ein constitutioneller Schauspieler,[2] die servilen Stände durften den Mund nicht aufthun, außer ihn und seinen großen Bruder zu vergöttern. Statt eines constitutionellen Lebens begann in Kassel eine Serailwirthschaft. Der üppige König schwelgte in colossaler Liederlichkeit, seine Höflinge und Beamten aber saugten das Volk aus. — Auch Bayern ertheilte 1808 eine Scheinverfassung, die neuen Stände aber gaben kein Lebenszeichen von sich, Montgelas regierte allein. Am lächerlichsten war die Verfassung, die der Fürst Primas gab.

Kapitel 6.

Oesterreichs Schilderhebung.

In Oesterreich war seit dem December 1805 Graf Johann Philipp von Stadion erster Minister geworden, der die Aufgabe und den Willen hatte, die Fehler Thuguts und Cobenzls wieder gut zu machen. Oesterreich sah mit Schrecken das russisch-französische Bündniß. Napoleon hatte mit Alexander zu Erfurt gewissermaßen Europa getheilt. Man wußte, daß Deutschland neue Opfer bringen sollte. Rußland wollte um jeden Preis die Türkei, zunächst wenigstens ein Stück davon erobern, und bot Napoleon dagegen den Besitz von Böhmen an. Die Gefahr war dringend. Oesterreich, von Rußland an Frankreich verkauft, konnte sich beider nur durch eine ungeheure Anstrengung der deutschen Nationalkraft erwehren und dazu war kein Zeitpunkt günstiger als während des spanischen Kriegs, in den

[1] Neben Johannes Müller und Aretin in Bayern hauptsächlich Zschokke, der zum Schweizer gewordene Magdeburger, der 1807 öffentlich zu sagen wagte, Napoleon habe für die Freiheit der Schweiz mehr gethan, als vor 500 Jahren Wilhelm Tell, der in Napoleons Solde die edeln Spanier beschimpfte: ferner Murhard, Herausgeber des Moniteur Westphalien: K. J. Schütz, Verfasser eines Werkes über Napoleon; der Berliner Jude Saul Asher, Verfasser des schändlichen Buchs Germanomanie und eines Schmähartikels gegen Preußen in Zschokke's Miscellen; der Dichter Kosegarten, der 1809 eine Lobrede auf Napoleon hielt, die alles an Schwulst und ehrloser Gesinnung überbot. Auch Venturini nannte Napoleon damals die Emanation des Weltgeists, gleichsam eine zweite Menschwerdung Gottes zur Welterlösung.

[2] Napoleon selbst nannte ihn roi de coulisses, und setzte ihm einen Vormund in seinem Gesandten, dem schon aus der Revolution berühmten Reinhard. Jerome's erste Minister waren sein Jugendfreund, der Creole Le Camus, zum Grafen Fürstenstein erhoben, und Malchus, der die stets bodenlose Hofkasse immer wieder zu füllen hatte. Vergl. Hormayr Archiv V. 458 und die geheime Geschichte des westph. Hofes, 1814.

Digitized by Google

Napoleon so tief verwickelt war. Man fühlte hier so gut wie in Preußen das Bedürfniß nach Reformen. Furchtbar hatte sich das alte fehlerhafte System gerächt. Die Uneinigkeit der deutschen Fürsten, die Entfremdung des Volks von allen öffentlichen Angelegenheiten hatten endlich zu dieser tiefen Erniedrigung Deutschlands geführt. In der höchsten Noth nun änderte man das System und appellirte an das so lange vergessene deutsche Volk. Das Beispiel der Spanier sollte nachgeahmt werden. Die früher schon vom Erzherzog Karl begonnene Reform des Heerwesens nahm einen großartigen Aufschwung. Ein ganz neues Institut, die Landwehr, die Volksbewaffnung im Gegensatz gegen die bisherigen Soldheere, trat hier zuerst ins Leben. An Begeisterung und patriotischem Zorne fehlte es nicht. Auch waren die katholischen Gemüther erbittert, weil gerade damals Napoleon den Papst in schmähliche Abhängigkeit zu bringen suchte und auf alle Art drangsalirte. Man hoffte, Preußen und das ganze Deutschland werde sich der rühmlichen Nationalerhebung anschließen.

Kaiser Franz ließ sich, indem er den letzten verzweiflungsvollen Kampf mit Napoleons Uebermacht begann, nur von der dringendsten Noth und von dem kaiserlichen Erbgefühl leiten. Der letzte Kaiser der Deutschen wich und wankte nicht; wie oft auch besiegt, immer erhob er wieder die stolze Fahne mit dem Doppeladler. In ihm lebte die ganze alte Zähigkeit des deutschen Kaiserthums, das jahrtausendlangen Stürmen getrotzt, noch fort. Er war es, der Stadion berief, der in allem zuletzt entschied. Nur diesem kleinen, gar bescheiden aussehenden und schweigsamen Kaiser gebührt die Ehre des Jahrs 1809, und es war undankbar gegen ihn und irrig, wenn man meinte, er habe sich nur von Flüchtlingen, dem Kurfürsten von Hessen, dem jungen Herzog Wilhelm von Braunschweig (Sohn des bei Jena gefallenen Ferdinand), dem aus Preußen geflüchteten Stein, die hannöverschen Grafen Walmoden und Münster ꝛc. bereden lassen. Eine bedeutendere Mission hatte der hannöversche Graf Hardenberg, der in Wien als Sonderling lebte und sich absichtlich lächerlich machen ließ, unter dieser Maske aber die geheime Verbindung der Höfe von Wien und London leitete.

Diesmal wurde Erzherzog Karl an die Spitze gestellt. Mit 176,000 Mann sollte er an den Rhein ziehen, während seine Brüder **Johann mit 80,000 Mann in Italien, Ferdinand mit 35,000 Mann in Polen einfallen sollten. Karls Plan war, nicht in Bayern, sondern in Sachsen und Westphalen einzufallen, einen allgemeinen Aufstand**

Digitized by Google

in Norddeutschland hervorzurufen und Preußen mit fort zu reißen. Aber dieser Plan wurde nicht ausgeführt, aus noch nicht bekannten Gründen.[1] Man zog nach Bayern und streute die Proclamationen aus, die für Norddeutschland gut berechnet waren, hier aber auf unempfänglichen Boden fielen.[2]

Napoleon war von allem, was in Oesterreich geschah, unterrichtet und verließ Spanien augenblicklich, um dem Sturm, der ihn von der Donau her bedrohte, zu trotzen. Aber er konnte Spanien von Truppen nicht entblößen, und mußte dießmal sehr auf die Truppen des Rheinbundes rechnen. Dieser überbot sich auch im Eifer für ihn, als ob es die herrlichste und gerechteste Sache gelte. Deutsche eilten unter fremden Fahnen jubelnd herbei, um Deutsche abschlachten zu helfen. Sobald sie den Hut des kleinen Corsen unter sich sahen, sobald er

[1] Erzherzog Karl übernahm überhaupt den Oberbefehl ungern und hatte lange den Krieg widerrathen, da es noch nicht Zeit, da Preußen noch nicht gewonnen, Deutschland noch nicht zur Besinnung zurückgekehrt war, und da er selbst genug erfahren hatte, daß er doch nicht konnte, was er wollte. Wie oft hatte man sich seiner bedient und ihn dann plötzlich wieder fallen lassen, ihn in der Mitte seiner Operationen durch geheime Befehle aufgehalten, ihn nur die erste, oder nur die zweite Hälfte eines Feldzugs ausführen lassen, ihn auf Nebenposten gestellt, wo er das Obercommando hätte haben sollen, ihm das Obercommando aufgedrängt, wo schon alles verloren war ꝛc. Auch dießmal wurde gleich die erste Maßregel, zu der Karl rieth, rasch aus Böhmen vorzubrechen, nicht beliebt. Nur am Main und an der Weser konnte man hoffen das Volk zu begeistern, nicht in Bayern, wo die Oesterreicher nur alten Haß fanden. Aber man beliebte, langsam durch Bayern zu ziehen. Vielleicht aus Furcht vor derselben allgemeinen Erhebung der Deutschen, die man wünschte.

[2] Der erste durch den Fürst Rosenberg unterzeichnete Aufruf an die Bayern lautete: „Ihr fangt an einzusehen, daß wir Deutsche sind, wie ihr, daß das allgemeine deutsche Interesse euch näher liegt, als das eines zerstörenden Volkes, und daß nur vereintes Zusammenwirken die deutsche Nation wieder zu ihrer vorigen Herrlichkeit erheben kann. Werdet wieder, was ihr wart, biedere Deutsche! Oder habt ihr, bayerische Bauern und Bürger, dabei gewonnen, daß euer Fürst nun König heißt? daß er über einige Quadratmeilen mehr herrschen darf, als zuvor? zahlt ihr deßwegen weniger Abgaben? habt ihr größere Sicherheit der Person und des Eigenthums?" Die Proclamation des Erzherzogs Karl „an die deutsche Nation" erklärte: „wir kämpfen, um Deutschland die Unabhängigkeit und Nationalehre wieder zu verschaffen, die ihm gebühren. Unsere Sache ist die Sache Deutschlands. Seyd unserer Achtung werth! Nur der Deutsche, der sich selbst vergißt, ist unser Feind." In einer anonymen, aber allgemein verbreiteten Proclamation heißt es ferner: „Oesterreich sah — jedes deutsche Herz blutete bei diesem Anblick — es sah euch so tief erniedrigt, Völker Deutschlands, daß man euch, gleich unterjochten Völkern, ein fremdes Gesetzbuch aufdrang und eure Söhne, deutsche Jünglinge, gegen andere noch nicht unterjochte deutsche Völker zum Kampf führte. Die schändliche Unterjochung von Millionen einst freier deutscher Völker mußte in wenig Jahren vollendet werden. Oesterreich ruft euch zu, eure gebeugten Nacken zu erheben, eure schimpflichen Fesseln zu brechen!" Und in noch einer: „Wie lange soll Hermann trauern über seine entarteten Enkel? Zogen deßhalb die Cherusker in den Teutoburger Wald? Ist jeder Funke deutschen Muthes denn erloschen? Tönt er euch lieblich, der Klang der klirrenden Kette? Erwacht, erwacht ihr Deutschen aus dem Todesschlummer der Schande! Deutsche, soll euer Name der Spottruf ferner Jahrhunderte werden?"

Digitized by Google

einige Worte zu ihnen sagte, waren sie entzückt und in Begeisterung, wobei er es an Schmeichelei nicht fehlen ließ, „ihr allein, rief er, sollt die Oesterreicher schlagen.“[1] Wie gränzenlos die Verblendung war, mag man aus den Proclamationen der Rheinbundstaaten[2] ersehen. Der König von Sachsen rief sogar den Himmel zu Hülfe und sagte seinen Soldaten: Ergreift die Waffen gegen Oesterreich im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung![3] Napoleon versprach den Rheinbundfürsten neue Erwerbungen, wenn er siegen würde. Bayern versprach er so groß zu machen, daß es künftig allein stark genug seyn würde, Oesterreich zu bestehen. Da Oesterreich von ihm die Aufhebung des Königreichs Westphalen verlangt hatte, antwortete er, dieses Königreich werde länger dauern als das Kaiserthum Oesterreich.

Trotz seiner Proclamationen, seiner gerechten Sache und seiner gewaltigen Rüstung kam Oesterreich nicht voran. Das schöne Heer des Erzherzog Karl blieb bei Regensburg stehen, nur ein Corps unter Hiller wurde zu weit bis Landshut vorgeschoben und zwei andere blieben unthätig in Böhmen zurück und konnten nicht in den Kampf

[1] „Keiner meiner Soldaten begleitet mich. Ihr werdet dieß Zutrauen zu schätzen wissen.“ Rede Napoleons an die Bayern. Völderndorf bayer'sche Feldzüge II. 77. „Ich befinde mich allein in eurer Mitte, und habe nicht einen Franzosen um mich her. Dieß ist eine Ehre für euch ohne Beispiel.“ Rede an die Würtemberger. Zehn Feldzüge der Würtemb. S. 135. Arndt sang:

So hat er sich mit Trug und Tand
Der Herrschaft unterwunden,
Er hält das heilige deutsche Land
In Knechtschaft angebunden.
Die Wahrheit schlägt er auf den Mund,
Die Ehre kuschet wie ein Hund.
Kömmt das von ihm? Es kommt von dir,
Du hast es angerichtet.

Du hast dein Schwert und dein Panier
Für ihn zur Schlacht gelichtet.
Durch deine Zwietracht wird er stark,
Durch deine Schande ehrlich,
Durch deiner Arme Heldenmark
Machst du den Schwachen wehrlich.
Nun glittert er im Lügenschein
Und krähet wie der Hahn darein.

[2] Die würtembergische ertheilte dem Hause Habsburg unter andern folgende Belehrungen: „daß die Häupter einer demagogischen Regierung ordnungszerstörende Grundsätze bei den Nachbarn ausbreiteten, ließ sich erklären, daß aber Oesterreich den Stand des Krieges mißbraucht, um die innigsten Bande der innern Staatsverhältnisse zu erschüttern, kann nicht entschuldigt werden.“ Allgem. Zeitung Nr. 113. Auch der bayerische Aufruf (Allg. Zeitung Nr. 135) sagt: „Prinzen des Hauses erröthteten nicht, Proclamationen zu unterzeichnen, die sie mit den Revolutionsmännern von 1793 in eine Reihe stellen.“ Der Moniteur, Napoleons Staatszeitung in Paris, schrieb im August 1809, als der Krieg schon zu Ende war: Napoleons mächtige Hand hat die Deutschen aus dem Abgrund der Revolution gerissen, in den sie zu stürzen im Begriff waren.

[3] Posselts politische Annalen enthielten damals einen Aufsatz, worin der Versuch des österreichischen Cabinets, die Deutschen zum Kampf aufzurufen, ein „Verbrechen“ gegen die Souveräne genannt wird, die sich in das ehemalige Deutschland getheilt hätten, und denen gegenüber noch von Deutschland nur zu reden schon eben so dumm als gefährlich sey. Kaum ist der Hohn gegen das deutsche Volk irgend weiter getrieben worden. Jahrg. 1809. III. 158 ff.

Digitized by Google

eingreifen. Karl selbst concentrirte die übrigen Truppen nicht zu einem Angriff auf die Anfangs noch zerstreuten und ungeschickt aufgestellten französischen und Rheinbundstruppen, sondern legete sie in einer weiten Strecke zwischen Regensburg und Pfaffenhofen auseinander. Napoleon hatte Zeit heranzukommen, alle seine einzelne Corps zu sammeln (188,000 Mann, worunter 32,000 unter Wrede, 13,000 Würtemberger, 5000 Sachsen ꝛc.) um mit einem mächtigen Stoß die Oesterreicher über den Haufen zu werfen. Am 20. April fiel er 1809
plötzlich über deren linken Flügel unter Erzherzog Ludwig bei Abensberg her, trennte ihn aufs geschickteste von der Hauptarmee des Erzherzogs Karl, während er diesen nun durch Davoust beschäftigen ließ, und drängte Ludwig seitab dem Hiller'schen Corps zu. Am folgenden Tage ließ er Ludwig und Hiller in Landshut durch die Marschälle Lannes und Massena angreifen. Hiller vertheidigte die Stadt aufs tapferste, bis die Franzosen die Brücken erstürmten und unter blutigem Gemetzel in die Stadt eindrangen. Hiller entkam, verlor aber 8000 Mann und 25 Kanonen. Erzherzog Karl erfuhr nichts davon, war krank[1] und ging erst am 22. ernstlich gegen Davoust vor, wurde nun aber von Napoleon selbst, der schon wieder Lannes und Massena an sich gezogen hatte, bei Eckmühl mit Uebermacht gepackt und geschlagen, verlor 7000 Mann mit 16 Kanonen, räumte nun Regensburg nach einem kurzen Gefecht am 23., wobei Napoleon eine unbedeutende Schußwunde erhielt. Schon den 24. theilte derselbe eine Menge Ehrenzeichen an seine Tapfern aus, und erhob unter anderem Davoust zum Fürsten von Eckmühl, Wrede zum Grafen mit einer Dotation von 30,000 Franken.

Durch diese Gefechte hatte sich Napoleon den Weg nach Wien geöffnet, denn Karl war mit den ihm noch übrigen 78,000 Mann über die Donau hinüber nach Böhmen geworfen und Hiller zu schwach. Zwar versuchte Hiller, Napoleon zuvorzukommen und sich mit Karl wieder zu vereinigen, wurde aber bei Linz von Davoust zurückgeschlagen und rettete nur die Ehre, indem er noch am 3. Mai in der sehr festen Stellung bei Ebersberg den Angriff der Franzosen über Massena lange aushielt und ihnen schwere Verluste beibrachte. Endlich aber mußte er zurückweichen und eilte nach Wien, das Erzherzog Maximilian mit 25,000 so lange halten wollte, bis Karl käme.

[1] Der Schöpfer des Kriegsplans, General Mayer, war durch elende Intriguen entfernt und dem Erzherzog der unfähige Prohaska aufgedrungen worden. Am 25. April lag Karl schwer erkrankt, von allem, was vorging, nichts wissend. Hormayr Anemonen I. 286. Es bleibt hier immer noch etwas verschleiert.

Digitized by Google

Napoleon aber kam am 10. vor der Stadt an, ließ sie bombardiren und erzwang die Uebergabe am 12. Karl kam erst am 16. ans andere Ufer der Donau, es war zu spät. Allein er nahm eine Stellung, in der er, wenn Napoleon über die Donau ging, ihm einen furchtbaren Empfang bereiten konnte.

Napoleon ließ wirklich so schnell als möglich über die verschiedenen Donauarme zur großen Insel Lobau hinüber und von dieser über den letzten Donauarm ans andere Ufer herüber Brücken schlagen und begann am 21. Mai sein Heer überzuführen. Aber mitten in diesem Geschäft überfiel ihn Karl und machte einen wüthenden Angriff auf die zu beiden Seiten der Brücken am Ufer liegenden Dörfer Aspern, welches Lannes und Eßling, welches Massena vertheidigte. Lange wogte die Schlacht hin und her, die Dörfer wurden genommen, verloren, wieder genommen. Als Lannes unterlag, warf Napoleon zwölf Kürassierregimenter vor, denen die österreichische Reiterei nicht widerstehen konnte, wohl aber das Fußvolk. Die Grenadiere, der Erzherzog Karl mitten unter ihnen, standen wie eine Mauer, schossen auf 40 Schritte in die herangallopirende Reitermasse und gaben Salve auf Salve, daß Roß und Reiter zusammenstürzten. Nachdem 3000 hier gefallen waren, deren glänzende Küraſſe die Oesterreicher erbeuteten, gab der Rest die Flucht. Aspern wurde von den Oesterreichern genommen. — Aber die Nacht brach schon herein und es gelang Massena mit unerhörter Anstrengung Eßling und die Brücke zu behaupten (wovon er nachher den Namen Herzog von Eßling empfing). Während der Nacht ließ der Erzherzog schon bereit gehaltene Kähne und Flöße mit schweren Steinen die zufällig stark angeschwollene Donau hinunterschwemmen, um die Brücken zu zerschmettern. Es gelang bei den beiden Brücken die von Wien zur Insel Lobau führten, aber nicht bei der dritten, die von der Insel nach Eßling führte. Napoleon konnte daher den folgenden Morgen die Schlacht erneuern. Aber alle seine verzweifelten Angriffe scheiterten an der Tapferkeit der Oesterreicher. Zuletzt ergriff Erzherzog Karl eine Fahne und führte selbst seine Grenadiere zum Angriff vor. Da wich Napoleon und sein ganzes Heer floh über die Brücke. Der tapfere Lannes fiel, aber Mouton (nachher Graf von der Lobau zubenannt) deckte den Rückzug. Die Franzosen hatten in dieser blutigen Schlacht 20,000 Tode und Verwundete verloren. Verwundete Menschen und Pferde von beiden Theilen schleppten sich zu Tausenden ans Wasser der Donau hin, um ihren brennenden Durst zu löschen.

Digitized by Google

Zum erstenmal war Napoleon, der Unbesiegte, in offener Feldschlacht geschlagen worden. Auf der Insel Lobau eingesperrt, hätte er mit seinem ganzen Heere capituliren müssen, wenn es ihm nicht gelungen wäre, die Brücken, die nach Wien führten, wiederherzustellen. Hier in Wien hielt er sich nun und zog Verstärkungen an sich, während auch Karl am andern Donauufer blieb und ihn bewachte.

Mittlerweile hatte auch Erzherzog Johann, indem er gegen Italien vordrang, am 16. April den Vicekönig Eugen bei Sacile 1809
geschlagen, mußte aber wieder umkehren, um seinen Bruder Karl in Deutschland verstärken zu können. Sein Corps theilte sich, der eine Theil wurde von Massena verfolgt und bei Laibach (22. Mai) geschlagen, der andere von Eugen, der bei St. Michel (25. Mai) einen Sieg über Jellachich erfocht, als derselbe von Salzburg aus helfen wollte. Statt zu Karl stoßen zu können, wurde Johann nach Ungarn abgedrängt und von Eugen bei Raab (13. Juni) so hart geschlagen, daß ihm nur 15,000 Mann blieben. Ein Aufruf Napoleons an die Ungarn aber, sie möchten sich von Oesterreich losreißen, fand nirgends im Lande Anklang. — Erzherzog Ferdinand, der in Polen eingerückt war, Zamosk erstürmte, Warschau friedlich eingenommen hatte, sah sich genöthigt, letztere Hauptstadt am 2. Juni wieder zu verlassen, weil Dobrowski das ganze polnische Volk gegen ihn in die Waffen rief und weil endlich auch Russen anrückten.

Mergentheim, Residenz des Deutschmeisters Erzherzog Anton, wurde während des Kriegs besetzt und von Napoleon dem König von Würtemberg zum Geschenk gemacht. Die überraschten Einwohner sahen die neuen protestantischen Beamten nur mit Wuth und empörten sich, als die letzten und einzigen unter allen secularisirten oder mediatisirten Reichsständen, die eine solche Kühnheit zum Widerstande zeigten, 13. Juni. Natürlich wurden sie mit leichter Mühe überwältigt und grausam bestraft. Etliche dreißig wurden von den Soldaten erschossen, sechs hingerichtet; viele reiche Schultheißen und Bauern aber mußten als Sträflinge in Ketten an den neuen königlichen Gartenanlagen in Stuttgart arbeiten. So ging der berühmte deutsche Orden aus.

Digitized by Google

Kapitel 7.

Der Tiroler Aufstand.

Das schöne Tirol hatte sich mitten im Meere der modernen Aufklärung noch seine mittelalterlichen Zustände bewahrt und besaß deßhalb auch noch ein herrliches Volk, dem gebildeten Gesindel deutscher Hauptstädte, an jeglichem Adel Leibes und der Seele, wie auch an natürlichem Verstande weit überlegen. Die Neuerungen, die Joseph II. auch hier versucht hatte, waren mißlungen und bald wieder vergessen. Das Volk bestand durchaus aus freien, bewaffneten Bauern, mit einem einheimischen patriarchalischen Adel und einer hochverehrten Priesterschaft. Alle Klassen nannten sich Du und bildeten nur Eine große Familie; die alten Landstände bestanden noch ungetrübt, es gab hier noch keine Büreaukratie. Auch stellte Tirol keine Rekruten, sondern freiwillige Schützenregimenter in der Landestracht und mit dem Stutzen bewaffnet.

So kam Tirol durch den Preßburger Frieden an Bayern. König Max versprach unterm 14. Januar 1806 feierlich, „des Landes Verfassung und alte Rechte und Freiheiten kräftigst schützen zu wollen," ließ aber Montgelas walten, der von allem Versprochenen das Gegentheil that. Tirol verlor seine Verfassung, alle seine alten Rechte, sogar seinen Namen (es sollte fortan Südbayern heißen). Seine Söhne wurden unter die bayerischen Regimenter gesteckt; alle Klöster Tirols wurden aufgehoben und ausgeplündert, alle dem Volk heiligen Capellen, Crucifixe, Wegkreuze und Bildstöcke zertrümmert, alle Gebäude des Cultus und die Priesterschaft selbst mit unerhörtem Hohne behandelt. Dazu kam ein Heer von Schreibern, um zu administriren, zu justificiren und das Volk mit allen erdenklichen neuen Steuern und Abgaben zu plagen. Das kräftige Volk aber ertrug alles in Geduld. Nur die Bischöfe Emanuel von Trient und Karl Rudolf von Chur legten Verwahrung ein gegen den Befehl, der ihnen jeden Verkehr mit Rom untersagte, aber Montgelas ließ sie augenblicklich gefangen nehmen und über die Grenze jagen (24. Oct. 1807). Einige niedere Priester theilten dasselbe Schicksal oder wurden eingekerkert[1]. Das Volk aber verbarg seinen Groll in tiefer Brust.

[1] In dem Werke von Rapp „Tirol im Jahr 1809" findet man ausführlich erzählt, wie Montgelas die katholische Kirche behandeln ließ, wie Hofstetter, der Höchste der Beamten, eine Versammlung von Geistlichen mit „Schurken" anredet, in der Kirche Tabak raucht, einem Juden ein geweihtes Meßgewand überhängt und ihn darin durchprügelt, bis er „au wai" schreit, einen ehrwürdigen Priester kommen läßt und denselben

Digitized by Google

Erst im Winter auf das Jahr 1809, als man in Wien die große Erhebung vorbereitete, nahmen auch Tiroler Landleute an den geheimen Verabredungen Theil. Die Vermittlung ging durch den Erzherzog Johann und durch den Kaffeewirth Nessing in Botzen. Mit dem letztern begaben sich Andreas Hofer, Wirth am Sand zu St. Leonhard im Thal Passeir,[1] und Peter Hueber, Wirth zu Brunnecken, im Winter nach Wien und erhielten Zusicherung eines österreichischen Hülfscorps, wogegen sie ganz Tirol gegen die Bayern und Franzosen zu waffnen versprachen. Nach ihrer Rückkehr wurden die bewährtesten Männer des Landes ins Vertrauen gezogen. Man rechnet, daß endlich 60,000 Menschen um das Geheimniß gewußt haben, und dennoch ist es nicht verrathen worden, weil es die Bauern für sich behielten, und keinem Städter mittheilten. Der bayerische General Kinkel, der zu Innsbruck lag und die Bewachung Tirols leitete, erfuhr nicht das mindeste.

Als nun im Frühjahr der große Krieg begann, rückte ein österreichisches Armeekorps unter dem Feldmarschallieutenant Marquis von Chasteler, bei dem sich als Civilcommissär, der die provisorische Regierung in Tirol übernehmen sollte, der Geschichtschreiber von Hormayr, ein geborner Tiroler, befand, versprochenermaßen durchs Pusterthal in Tirol ein, am 9. April, während gleichzeitig 3600 Franzosen 1809
unter General Brisson von Italien her die Etsch und Eisack hinaufzogen, um das Heer Napoleons in Deutschland zu verstärken. Das war die rechte Zeit für die Bauern, um loszuschlagen. Als nun ein von

zwischen zwei Buhldirnen sitzend empfängt, um sich an seiner Verlegenheit zu weiden, das geraubte Kirchengut an Juden verkauft ꝛc., wie unter seinem Schutz ein Jude die erschacherte Monstranz, vor der bisher viele Tausende andächtig auf den Knieen gelegen, jetzt durch die Straßen von Innsbruck trägt und den Vorübergehenden spottweise damit den Segen ertheilt, und dieses Juden Weib noch ärgern Unfug mit dem h. Abendsmahlskelch treibt ꝛc.

[1] Hofer war schon 1790 Abgeordneter des Passeirthals bei den Ständen zu Innsbruck, als dieselben gegen die Reformen Josephs II. eiferten, kämpfte als Schützenhauptmann gegen die Franzosen 1796 und erhielt 1805, als Oesterreich Tirol abtreten mußte, beim Abschied vom Erzherzog Johann einen bedeutungsvollen Handschlag auf Wiedersehen in besserer Zeit. Hofer trieb Wein-, Korn- und Pferdehandel, war weit und breit bis nach Italien hinab bekannt und geachtet, eine herkulische Gestalt und ausgezeichnete Persönlichkeit. Er trug einen niedern schwarzen Tirolerhut mit breitem Rande, grünen Bändern und einer Auerhahnsfeder. Die breite Brust umschloß ein rothes Wamms, über dem bandbreite grüne Hosenträger die schwarzen gemsledernen Beinkleider hielten, die nur bis an die Knie reichten. Die Knie waren nackt, die kraftvollen Waden aber mit rothen Strümpfen bekleidet. Ein breiter schwarzlederner Gürtel umschloß den mächtigen Leib. Darüber trug er einen kurzen grünen Rock ohne Knöpfe. Sein langer schwarzbrauner Bart, der ihm voll und tief auf die Brust herabhing, gab ihm ein ehrwürdiges Ansehen. Das breite volle Gesicht drückte Gutmüthigkeit und feste Treue aus. Die kleinen Augen verriethen viel Heiterkeit und etwas Verschlagenheit.

Digitized by Google

Kinkel detachirtes Corps Bayern unter Oberst Wreden (nicht zu verwechseln mit dem General) die Brücke von St. Lorenzen bei Brunnecken im obern Pusterthal abbrechen wollte, um den Oesterreichern den Weg abzusperren, führte Peter Kemenater, der junge Wirth in Schabs, ein erst 22jähriger bildschöner Jüngling (der als Bräutigam von bayerischen Offizieren beleidigt worden war) das Landvolk an die Brücke, unterlief die bayerischen Kanonen, warf sie sammt den Artilleristen in den Fluß Rienz, und jagte die Bayern durch ein mörderisches Stutzenfeuer in die Flucht, am 10. An demselben Tage wurde Brisson in den Brixener Klausen von den Bauern überfallen und schlug sich mit großem Verluste zwar durch, aber General Lemoine, der ihm mit einem andern französischen Corps nachfolgen sollte, mußte nach Italien zurückflüchten. In Brixen trafen Brisson und Wreden zusammen und beide suchten so schnell als möglich über den Brenner nach Innsbruck zu kommen. Unterdeß that Chasteler nichts, sondern blieb in Brienz und ließ die Bauern allein machen, anstatt ihnen durch rasches Vorrücken zu helfen. Auf dem Brenner, dem Hauptpaß zwischen dem südlichen und nördlichen Tirol (Italien und Deutschland) standen zwei Compagnien Bayern unter Major Speicher, der von nichts wußte und ehe noch Brisson und Wreden bei ihm eintrafen, schon von den Bauern überfallen wurde, die Andreas Hofer von Passeir her in der Nacht über den Jauffen geführt hatte. Hinter einem großen Heuwagen, den ein Mädchen[1] lenkte, drangen die Passeirer vor und nahmen nach kurzem Gefecht die beiden bayerischen Compagnien bis auf den letzten Mann gefangen, am 11. Am Abend desselben Tages zogen Brisson und Wreden den Brenner hinauf und übernachteten in Sterzing, ohne von einem einzigen Menschen zu erfahren, was vorgegangen war. Die gefangenen Bayern, von Tirolern bewacht, befanden sich in einem Schloß ganz in der Nähe und durften keinen Laut von sich geben.

Während dieß im Süden vorging, stand auch das Volk im nörd-
1809 lichen Tirol auf. Am 10. schwammen kleine Bretter mit rothen Fähnchen den Inn hinab, das war das Zeichen. Im obern Innthal sammelten sich die bewaffneten Bauern um einen gewissen Teimer, Tabakshändler von Klagenfurth in Kärnthen, der als geborner Vintschgauer und ehrgeiziger Mann jetzt seine Heimath aufwiegelte. Im untern Innthal führte der allgemein geachtete Joseph Straub,

[1] Die Tochter des Schneiders Gamper. Als die Kugeln um sie flogen, rief sie: frisch drauf, fürchtet euch nicht vor den bayerischen Damafnudeln!

Digitized by Google

Wirth zu Hall, und der gefürchtete Joseph Speckbacher, Bauer zu Rinn und kühner Wilderer, das Volk an, am 11. Weithin am Inn von allen Kirchthürmen tönten die Sturmglocken. Eilig floh ein Haufe Bayern, der eben zu Axams Contributionen wegen Widersetzlichkeit eintrieb. Schon in der nächsten Nacht nahm Speckbacher die Stadt Hall mit List, indem er auf der einen Seite hundert Wachtfeuer anzünden ließ, als ob er von hier aus angreifen würde, plötzlich aber im Dunkeln von der entgegengesetzten Seite her aus Thor schlich, ganz unbefangen als ein Unverdächtiger Einlaß begehrte, sogleich aber das geöffnete Thor besetzte und die 400 Bayern, die in der Stadt lagen, gefangen nahm. Am 12. zog Speckbacher vor Innsbruck. Kinkel konnte die Keckheit der Bauern nicht begreifen und der tapfere Oberst Dittfurth glühte, sie zu bestrafen. Aber unter dem Jubelgeschrei: „vivat Franzl, nieder mit dem boarschen Schwanzl!" unterlief das Volk abermals die Kanonen und kehrte sie gegen die Bayern um. Die Einwohner Innsbrucks halfen den Bauern und schossen aus allen Fenstern und von den Thürmen herab auf die Bayern. Da kam noch das ganze Volksaufgebot des obern Innthals unter Teimer herbei. Umsonst that Dittfurth wahre Wunder der Tapferkeit, wollte sich durchaus „der Bauerncanaille nicht ergeben", war schon von zwei Kugeln getroffen und kämpfte doch noch fort, wurde von der dritten zu Boden gestreckt, raffte sich aber wieder auf und hieb wie rasend um sich, bis ihn die vierte Kugel in den Kopf traf. Kinkel und das ganze bayerische Fußvolk gab sich gefangen. Die Reiterei suchte zu entkommen, wurde aber von den Bauern mit Heugabeln zum Absitzen gezwungen und der Rest noch vor Hall gefangen. Jetzt erst kamen Wrede und Brisson den Brenner herab, von Hofers Schützen verfolgt, und da sie zu ihrem Schrecken Kinkel schon erlegen und das ganze Thal voll Bauern fanden, blieb auch ihnen nach einem kurzen Kampfe, nachdem in wenigen Minuten hunderte von Soldaten zusammengeschossen worden waren, nichts übrig, als Gefangenschaft. Da sie sich nur einem Militär ergeben wollten, zog Teimer eine alte Uniform an, gab sich für einen österreichischen Major aus und unterzeichnete als solcher die Capitulation. Triumphirend zogen die Tiroler in Innsbruck ein, voran die gefangene Feldmusik, welche spielen mußte, dann Teimer und Brisson in einem offenen Wagen, dann die Bauern, ihre Gefangenen in der Mitte. Man hatte 2 Generale, 10 Stabs-, über 100 andere Offiziere, 8000 Mann Fußvolk und 1000 Mann Reiterei gefangen genommen. In

Digitized by Google

ganz Tirol verschwand das bayerische Wappen. Alle bayrischen Behörden wurden entsetzt, doch behandelte man die Gefangenen menschlich.[1] Sogar der verhaßte Hofstetter wurde von edelmüthigen Mönchen versteckt und gerettet. Die Gefangenen brachte man nach Oesterreich und zwar ließ man die Bayern von Männern, die Franzosen aber von bewaffneten Weibern begleiten. Zwei Zillerthalerinnen trugen die eroberten Adler voran.

Erst nachdem dieß alles durch das Volk selbst vollbracht worden war, fanden sich Chasteler mit Hormayr in Innsbruck ein und letzterer übernahm die Regierung. Hofer selbst ging nicht nach Innsbruck, sondern jagte die Franzosen, von denen noch 2000 unter General Lemoine von Trient aus hatten vordringen wollen, mit Hülfe des von Chasteler ihm zugegebenen Obersten Grafen Leiningen zurück. Als aber ein stärkerer französischer Heerhaufen unter Baraguay d'Hilliers wieder gegen Botzen heraufrückte, brach Chasteler selbst gegen ihn auf, erlitt aber in einem lebhaften Gefecht bei Volano (wo die riesenstarken Passeirer die Kanonen auf den Schultern trugen) am 26. einen großen Verlust. Hier wäre Leiningen, der zu weit vorausgeeilt war, bald gefangen worden, wenn ihn Hofer nicht gerettet hätte. Doch entfernten sich die Franzosen freiwillig wieder, um sich dem Erzherzog Johann in Italien entgegenzustellen.

Da nun aber Napoleon um dieselbe Zeit seinen großen Sieg bei Regensburg erfocht, konnte er den Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, mit den Bayern unter Wrede zu einem Einfall in Tirol bestimmen, um den gefährlichen Aufstand in seinem Rücken zu dämpfen. Zugleich ächtete er Chasteler als einen „Räuberhauptmann," was diesen dermaßen ängstigte, daß er den Kopf vollends ganz verlor. Schon vorher war sein Zaudern unerklärlich gewesen, hing aber wohl mit den geheimen Ursachen zusammen, aus denen Erzherzog Karl mit der Hauptarmee selbst gezaudert hatte. Auch bemerkte man unter mehreren österreichischen Militärs den Bauern gegenüber einen schlechten Geist.[2] So kam es nun, daß Chasteler, der doch 13,000 Mann

[1] Dem bösartigen Juden, der die Kirchengefäße geschändet hatte, wurde das Haus demolirt, jedoch sein Leben geschont. Einem Bauer, der die schwere eiserne Thüre dieses Hauses 14 Stunden weit auf seinem Rücken heimgetragen, sagte sein Pfarrer, es sey Sünde, fremdes Eigenthum zu rauben. Da trug der fromme Bauer die schwere Thür wieder zurück.

[2] Der österreichische General Marschall, dem Südtirol zur fernern Bewachung anvertraut werden sollte, erklärte, es sey unwürdig für das Militär, mit Bauern gemeine Sache zu machen, und beschwerte sich, daß er mit Hofer habe an einem Tisch essen müssen.

Digitized by Google

kommandirte, weder Jellachich, der Salzburg besetzt hatte, noch die Vertheidigung des untern Innthales unterstützte. Jellachich wurde von Wrede nach tapferer Gegenwehr aus Salzburg vertrieben, am 29. April, und wandte sich dann nach dem Paß Lueg, wo er die Bayern glücklich zurückschlug, und hoffte sich mit Erzherzog Johann zu vereinigen, erlitt aber die schon erwähnte Niederlage bei St. Michael. Die Bayern, die aus Salzburg ins Tirol eindringen wollten, wurden am Paß Strub lediglich von Bauern aufgehalten, die aber am Himmelfahrtsfest in die Kirche gingen, so daß nur wenig zurückblieben. Diese Wenigen erlagen nach neunstündigem Verzweiflungskampfe der Uebermacht der Bayern, denen nun das Innthal offen stand. Hier übten sie barbarische Rache an den Bauern, zündeten die Häuser an, plünderten und mordeten Weib und Kind. Jetzt erst, in offenem Felde, stellte Chasteler sich dem weit überlegenen Feinde bei Wörgl entgegen und ließ sich schlagen. Auf seiner Flucht überhäufte ihn zu Hall das Volk mit gerechten Schmähungen.[1] Die Sieger rückten unter Brand und Mord vor. Am schrecklichsten litt der schöne und reiche Flecken Schwatz, wo Speckbacher sich noch zur Wehre setzte. Der ganze Ort wurde niedergebrannt, viele Bauern würden an Bäumen aufgehenkt, andern die Hand auf den Kopf genagelt, schwangeren Weibern der Leib aufgehauen, Kinder niedergesäbelt, über hundert Frauen und Mädchen nackt ausgezogen und geschändet.[1] Siegestrunken zogen die Bayern weiter, umzingelten das Dorf Vomp und zündeten es unter türkischer Musik an, indem sie jeden Einwohner, der sich aus den Flammen retten wollte, niederschossen. Unterwegs nahm man auch den alten blinden Grafen Tannenberg, den Aeltesten der Ritterschaft Tirols, gefangen, der Wrede's Strafpredigt mit Würde beantwortete und noch in München vor dem König Tirols Rechte vertheidigte.[2]

In der Hauptstadt Innsbruck war unbeschreibliche Verwirrung. Chasteler floh über den Brenner und wollte durchs Pusterthal dem Erzherzog Johann nacheilen. Die Bauern konnten nicht glauben, daß Oesterreich sie verlassen würde,[3] baten, beschworen ihn zu bleiben,

[1] Die Wuth der Bayern ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß die zum Scherz geneigten Tiroler sie unaufhörlich wegen ihrer gewöhnlich runden Gestalt, wegen ihrer Bierlust ꝛc. verspotteten, und sie nicht nur Bayerschweine, Bayerferkel nannten, sondern ihnen auch immer schon von weitem zuriefen: „Tschu, Tschu, Tschu — Natsch, Natsch."

[2] Die Officiere, die er artig bewirthete, zündeten ihm nach der Mahlzeit sein Schloß über dem Kopf an.

[3] Proclamation des Kaisers Franz an die Tiroler vom 18. April: Gern komme ich

Digitized by Google

doch nur um sie los zu werden, versprach er es ihnen endlich, und kaum hatten sie sich zerstreut, um alle Thäler aufs neue zum Kampf aufzubieten, so machte er sich auf und davon. Als Hofer zu ihm zurückkehren wollte und statt seiner nur noch den ebenfalls zum Abzug commandirten General Buol fand, warf er sich verzweifelnd auf ein Bett; aber sein Gefährte und Adjutant Eisenstecken erklärte sogleich, man müsse die Soldaten um jeden Preis behalten. Die Officiere unterzeichneten eine Schrift, worin sie sich auch gegen den Willen des Generals zum Dableiben verpflichteten. Nun gab Buol nach und blieb, verließ aber während der folgenden Kämpfe das Posthaus auf dem Brenner nicht und sah dem Siege der Bauern unthätig zu. Hormayr verschlupfte sich damals nach Nauders dicht an der Schweizer Gränze. Unterdeß war am 19. Mai Innsbruck bereits rathlos und unvertheidigt, so wie auch der Paß der Scharnitz (der nächste Weg nach München) den Bayern in die Hände gefallen. Allein die Nachricht von der Niederlage Napoleons bei Aspern änderte wieder alles, Lefebvre und Wrede mit dem größten Theil des Heeres mußten zurückeilen, um Napoleons Hauptarmee wieder zu verstärken und nur einige tausend Bayern unter General Deroy blieben in Innsbruck zurück, und andere unter Graf Arco in der Scharnitz.

Dieß benutzten die Tiroler sogleich und Hofer rief alles Volk zusammen auf den Berg Isel, gerade über Innsbruck. Hier trat der Capuciner Haspinger, der Rothbart genannt, zum erstenmal als geschickter Anordner des Schlachtfeldes auf. Vom 25. bis 29. Mai wurde unaufhörlich gestritten. Deroy vom Berg Isel mit einem Verlust von beinahe 3000 Mann zurückgeschlagen, stellte sich, als ob er capituliren wollte, entwich aber heimlich bei Nacht, indem er die Pferdehufe und Kanonenräder umwickeln ließ und jeden Laut bei Todesstrafe verbot. Speckbacher wollte ihn am andern Tage noch bei Hall[1] aufhalten, kam aber zu spät. Wie Deroy, so rettete sich auch Arco und verließ die Scharnitz, als das Landvolk unter Joseph Marbacher ihn hart bedrängte, am 29. Mai. Am gleichen Tage schlugen die Vorarlberger ein aus Würtembergern, Bayern und Franzosen

euern Wünschen zuvor, euch stets als die treuesten Bewohner des österreichischen Staats zu zählen. Ich werde alles anwenden, damit euch das harte Loos, meinem Herzen entrissen zu werden, nie wieder trifft.

[1] Hier kam sein zehnjähriger Sohn Anderl zu ihm, sammelte die feindlichen Kugeln in seinem Hütchen, und mußte mit Gewalt auf eine ferne Alp geführt werden, da er nicht gutwillig den Kampfplatz verlassen wollte. Hier war es auch, wo ein schönes Bauernmädchen den Bauern ein Fäßchen Wein auf dem Kopfe zutrug. Eine Kugel schlug ins Faß; sie nahm es lächelnd ab und stopfte das Loch zu.

Digitized by Google

bestehendes vorgeschobenes Corps von 1300 Mann bei Hohenems, so daß an diesem Tage ganz Tirol frei wurde. Teimer hatte die Württemberger herbeigelockt durch voreilige Streifereien bis nach Kempten und Memmingen, weßhalb ihn Hofer ausschalt. Nicht so kleine Streifpartien, wohl aber Buol mit seinen 13,000 Mann, unterstützt vom ganzen Tiroler Aufgebot, hätte eine Diversion in Napoleons Rücken machen und einen Theil seiner Streitkräfte von Wien abziehen können. Aber Buol that nichts.

Kapitel 8.

Die Schlacht bei Wagram.

Bei Wien standen sich immer noch, durch die Donau getrennt, Napoleon und Erzherzog Karl gegenüber, den ganzen Monat Juni nur beschäftigt, sich zu verstärken. Eugen, nachdem er den Erzherzog Johann nach Ungarn gedrängt hatte, vereinigte sich mit Napoleon, der mit seinen übrigen Verstärkungen nunmehr 180,000 Mann und 600 Kanonen zählte. Erzherzog Johann, der von Preßburg aus sich mit Karl vereinigen wollte, wurde durch Napoleon zurückgehalten, hatte aber überhaupt nur 12,000 Mann. Karl brachte sein Heer auf 137,000 Mann mit 450 Kanonen. Seiner Ueberlegenheit sicher ließ Napoleon in der Nacht auf den 4. Juli ein furchtbares Feuer 1809
über die Donau hinüber gegen Aspern eröffnen, als ob er unter dem Schutz desselben hier über den Fluß setzen wolle, täuschte dadurch die Oesterreicher und ging in derselben Nacht, die ein heftiges Gewitter noch schrecklicher machte, unterhalb Aspern, bei Groß-Enzersdorf über. Am andern Tage aber wurden alle seine stürmischen Angriffe auf Karls Stellung bei Wagram abgeschlagen und am 5. ging Karl selbst zum Angriff über und trachtete, Napoleon vom Fluß abzuschneiden. Aber er rechnete vergebens auf Johann, der ihm hätte die Hand bieten sollen und nicht kam. Napoleon benutzte nun seine Uebermacht zu einer Schlacht auf das österreichische Centrum, brach aber nicht durch und mußte wieder zurückweichen. Man kanonirte sich nur noch, die Schlacht war unentschieden geblieben. Aber Karl, welcher 30,000 Mann verloren hatte, war gegen Napoleon, der eben so viel verlor, jetzt doch zu geschwächt, um den Kampf noch einmal aufnehmen zu können und zog sich gegen Znaim zurück. Nach wenigen Stunden erschien Johann, aber es war zu spät, er mußte nach Ungarn zurück-

Digitized by Google

kehren. Napoleon ernannte den Chef seines Generalstabes, Berthier, Fürsten von Neuschatel, der sich hier besonders ausgezeichnet, zum Fürsten von Wagram. Das Schlachtfeld sah entsetzlich aus, die Felder, in denen das Getreide in üppiger Reife stand, lag zertreten und voll Leichen und Blut. Die mitleidigen Wiener strömten hinaus und führten in langen Zügen die Verwundeten zur Stadt.

Der Widerspruch zwischen der begeisterten Schilderhebung Oesterreichs und der lahmen Kriegführung, des ersten Zauderns bei Regensburg, der Unthätigkeit Chastelers, Johanns Ausbleiben ꝛc. ist noch nicht gelöst. Begreiflicherweise konnte Karl nach der Schlacht bei Wagram auf keinen Sieg mehr rechnen. Also wurde zuerst am 12. Juli in Znaim ein Waffenstillstand geschlossen und dann über den Frieden bis tief in den Herbst unterhandelt. Napoleon residirte im kaiserlichen Schlosse Schönbrunn bei Wien. Hier wollte ein patriotischer Jüngling, ein Predigerssohn aus Naumburg an der Saale, Friedrich Stabs, Napoleon erdolchen. General Rapp wurde auf ihn aufmerksam, bevor er die That ausführen konnte, und ließ ihn festnehmen. Er verhehlte seine Absicht nicht. „Und wenn ich Ihnen das Leben schenkte?" frug Napoleon. „So würde ich es nur benützen, um bei der ersten Gelegenheit Sie des Ihrigen zu berauben," sagte der heldenmüthige Jüngling, der nach 24 Stunden erschossen wurde. Eine bayerische Partei intriguirte stark, um Oesterreich möglichst zu schwächen. Napoleon selbst war unentschlossen, ob er nicht Böhmen, Ungarn und Deutschösterreich von einander trennen sollte, was er damals gekonnt hätte, wenn er die Unterhandlungen abgebrochen und wieder zum Schwert gegriffen hätte. Sogar ein Erzherzog wurde beschuldigt, in geheimem Verkehr mit Napoleon das Gesammtinteresse des Hauses einem persönlichen Ehrgeiz nachgesetzt zu haben.[1] Die bayerischen Illuminaten, jetzt Napoleons servilste Handlanger, wollten Oesterreich auf den Fuß der Rheinbundstaaten eingerichtet wissen.[2] Allein Napoleon traute Rußland nicht, wünschte heimlich die Verbindlichkeiten, die er gegen Rußland eingegangen, wieder loswerden

[1] Napoleon selbst sagte auf St. Helena: „Nach Wagram hätte ich Oesterreich zerstückeln, die drei Kronen Oesterreich, Ungarn und Böhmen von einander trennen sollen und ein Prinz des Hauses lud mich mehrmals dazu ein, ihm eine davon zu übertragen."

[2] Aretin ließ öffentlich eine „Vorstellung österreichischer Biedermänner an Napoleon den Großen" drucken, worin dieser Große gebeten wurde, Oesterreich eine neue Regierung zu geben und dieses Land zu einem Gliede seiner Staatenfamilie zu machen, wie das neue Königreich Westphalen. Ein Seitenstück zur Staatsrede des Johannes Müller, und um so unberufener, als unter allen deutschen Stämmen gerade die Oesterreicher in jener Unglückszeit am allerwenigsten dem Nationalstolz etwas vergeben haben.

Digitized by Google

zu können und wollte deßhalb Oesterreich nicht vernichten, sondern hoffte es nach und nach in sein Interesse zu ziehen. Wenn ihm die russische Heirath, an die er nach dem Kriege wieder ernstlich dachte, nicht gelang, mußte er eine österreichische suchen und das scheint nicht der letzte Grund gewesen zu seyn, aus welchem er das Theilungsprojekt wieder aufgab und Oesterreich, wenn auch geschwächt, doch immer noch als eine Macht ersten Ranges bestehen ließ. Er forderte und setzte im Frieden zu Wien den 10. October wirklich durch, daß Oesterreich an das Königreich Italien Triest, Dalmatien, Croatien und Krain, an Bayern Salzburg, Berchtesgaden, das Inn- und Hausruckviertel, an Sachsen-Polen einen Theil von Galizien, an Rußland einen andern abtrat, 85 Mill. Kriegskosten bezahlte, nie mehr als 120,000 Mann Truppen zu halten und den Minister Grafen Stadion zu entlassen sich verpflichtete. Außerdem wurden die Festungswerke von Wien, Brünn, Grätz und Raab geschleift und das kostbare Archiv nebst der Bibliothek in Wien aller Urkunden beraubt, welche die Niederlande und Venedig betrafen, wobei auch die seltensten orientalischen Handschriften mitgingen. Der tapferen Tiroler war im Frieden mit keinem Worte gedacht. Es verstand sich von selbst, daß sie bei Bayern bleiben mußten. Aber nicht einmal eine Amnestie wurde für sie nachgesucht.

Herzog Wilhelm von Braunschweig, der Sohn des unglücklichen Ferdinand, war gern in österreichischen Dienst getreten, um Rache an Napoleon zu nehmen. Er hatte 2000 Mann in Böhmen, stand unter dem Oberbefehl des Feldmarschall Kienmayer und machte einige glückliche Ausfälle gegen die Sachsen bei Zittau und Berneck. Nach der Schlacht bei Wagram aber fürchtete er, wenn auch nicht den Schutz Oesterreichs zu verlieren, doch jedenfalls für lange Zeit entwaffnet zu werden, entschloß sich daher, sich dem Waffenstillstand nicht zu unterwerfen, sondern auf eigene Faust als deutscher Reichsfürst mit Napoleon Krieg zu führen und sich durch Norddeutschland bis nach England ritterlich durchzuschlagen. Ehe wir ihn auf diesem kühnen Zug begleiten, müssen wir den Blick auf das werfen, was sich kurz vorher im nördlichen Deutschland zugetragen hatte.

Es gährte hier in gar vielen Gemüthern. Schon zu Ostern schlug bei Stendal ein preußischer Hauptmann von Katt mit einer kecken Freischaar los und wollte Magdeburg durch einen Handstreich nehmen, blieb aber zu schwach und flüchtete nach Böhmen zum Braunschweiger. Am 21. April standen die hessischen Bauern bei Wolfhagen

Digitized by Google

auf. Oberſt von Dörnberg, den Jerome gegen ſie ſchickte, war im Begriff durch Mißbrauch des ihm vom König geſchenkten Vertrauens denſelben gefangen zu nehmen, als er ſelbſt verrathen und zur Flucht genöthigt wurde. Zwar ſtellte er ſich an die Spitze der empörten Bauern, die er hatte bekämpfen ſollen, wurde aber am 24. von den königlichen Truppen geſchlagen und floh gleichfalls nach Böhmen zum Braunſchweiger. — Am 28. April verließ der von 1807 her berühmte und unermeßlich populäre, jetzt zum Major erhobene Ferdinand von Schill mit ſeinem Regiment eigenmächtig ſeine Garniſon Berlin und ſammelte Freiwillige zu Roß und Fuß, in der Hoffnung, ſeine Schaar werde im Marſch gegen Weſtphalen wie eine Lawine anſchwellen. Weil aber der heſſiſche Aufſtand ſchon mißlungen war, konnte Jerome ihm beträchtliche Streitkräfte entgegenwerfen. Schill wurde bei einem Anprall auf die Feſtung Wittenberg abgeſchlagen, eben ſo vor Magdeburg, obgleich er hier 200 Franzoſen bei einem Ausfall aus der Feſtung gefangen nahm. Als nun aber die Weſtphalen unter Albeynac, die Holländer unter Gratien und die Dänen unter Ewald von allen Seiten gegen ihn anrückten, ohne daß ſich ſeine eigene Truppenzahl entſprechend vermehrt hätte, ſah er ſich gezwungen, umzukehren und durch Mecklenburg den Weg nach Stralſund zu ſuchen, wo er engliſche Schiffe zu finden hoffte. Er mußte ſich am 25. Mai bei Dammgarten durch die Mecklenburger durchſchlagen und kam glücklich nach Stralſund, fand hier aber keine Schiffe. Am 31. ſtürmten Holländer und Dänen die ſchlecht befeſtigte Stadt. Im blutigen Straßenkampfe ſpaltete Schill dem holländiſchen General Carteret den Kopf, wurde aber ſelbſt durch Hiebe und Stiche niedergeſtreckt. So fiel der junge Held, getreu ſeinem Wahlſpruch: „Beſſer ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.“ Die Holländer ſchnitten ihm den Kopf ab, ſetzten ihn in Weingeiſt und ſtellten ihn öffentlich in der Bibliothek zu Leyden aus, wo er noch vor zwanzig Jahren zu ſehen war.[1] Von ſeinen Leuten erlangten nur 180 unter Lieutenant Brunnow freien Abzug. Von den Gefangenen wurden auf Napoleons Befehl zu Weſel 12 Officiere und zu Braunſchweig 14 Unterofficiere und Gemeine erſchoſſen, die übrigen, etwa 360, in Ketten gelegt und unter die Galeerenſklaven von Toulon geſteckt.[2]

[1] Erſt 1837 iſt er abgeholt und zu Braunſchweig im Grabe ſeiner Treuen beigeſetzt worden.

[2] Später mußten ſie auf den hyeriſchen Inſeln die ſchwerſten Arbeiten verrichten und 1814 kehrten nur 120 in die Heimath zurück. Allg. Zeitung 1814 Beilage 91.

Digitized by Google

Schwere Schuld fällt auf die Engländer, welche gar nichts thaten, um die norddeutschen Patrioten zu unterstützen.

Unter so mißlichen Umständen nun machte der Braunschweiger Herzog seinen Zug mitten durch das Königreich Westphalen am Ende Juli. Er war sehr düsteren Gemüths und lachte nie. [1] In seinem 1809
bärtigen und finstern Gesicht, in seinen buschigen Augenbrauen prägte sich der innerliche Zorn des edeln Welfen aus, der sich gegen die ganze nichtswürdige Zeit richtete. Er ging stets in Trauer, schwarzem Waffenrock und schwarzem Sammtkäppchen. Auch seine auserlesene Heldenschaar trug schwarze Waffenröcke und auf dem schwarzen Helm einen weißen Todtenkopf. Nachdem er zu Zwickau den Seinen freigestellt, heimzukehren oder ihm zu folgen, blieben nur ganz wenige zurück, aber 700 Reiter und 1200 Mann zu Fuß schwuren ihm bis in den Tod zu folgen. Er hatte nur 6 Kanonen bei sich. Am 25. Juli erreichte er Leipzig. Erst bei Halberstadt fand er den Weg versperrt durch die Westphalen unter dem französischen General Meyronnet, dem Jerome den deutschen Titel eines Grafen von Wellingerode verliehen hatte. Der Herzog schlug dieses Corps in einem Nachtgefecht zurück und gelangte am 31. in seine Vaterstadt Braunschweig. Aber 5—6000 Westphalen unter Rewbel rückten heran, er fuhr wie das Wetter heraus und schlug sie bei Oelpern am 1. August. Nun kamen aber die Holländer unter Gratien von Wolfenbüttel her, die er nicht mehr erwartete. Zum Glück waren englische Schiffe zu Elsfleth zu seiner Aufnahme bereit. Er gelangte mit allen seinen Leuten glücklich dorthin und schiffte sich am 7. August nach England ein. Das Heroische und gleichsam Geisterhafte dieses Zuges und der tragische Tod des edlen Schill wirkten tief auf das deutsche Gemüth. Vergebens jubelten die Professoren und Publicisten in Napoleons und der Rheinbundfürsten Solde. Vergebens steckte das gelehrte und feingebildete Deutschland den Kopf in den Busch, beschäftigte sich nur mit Philosophie, mit den Classikern und mit der Bewunderung allerneuster Goethebücher und schien es unter seiner Würde zu finden, sich um das Vaterland zu bekümmern. Die Herzen natürlicher und durch die Bildung noch nicht verdorbener Menschen glühten

[1] Außer seines Vaters Tod beschwerte ihn seiner Schwester Verunehrung. Das war Karoline, Gemahlin des Prinzregenten, nachherigen Königs Georg IV. von England, öffentlich beschuldigt der ehelichen Untreue (sie sollte von Sidney Smith, dem berühmten Helden, dem Bonaparte in Aegypten hatte weichen müssen, ein Kind geboren haben). Sie wurde freigesprochen, der gegenseitige Haß des Ehepaars aber dauerte fort. Georg war noch ungleich ausschweifender als Karoline.

Digitized by Google

dennoch für die Ehre und über das Volk kam immer mehr ein beſſerer Geiſt.

Jetzt erſt, viel zu ſpät, langte die engliſche Hülfe an, die im Frühjahr die größten Erfolge hätte haben können. Am 29. Juli er-
1809 ſchien Lord Chatam mit 40,000 Engländern vor der zu Holland gehörigen Inſel Walchern und landete hier, aber nur, um von Bernadotte, den Napoleon dazu beauftragte, mit einem Heer eingeſchloſſen und beobachtet, bis zum September thatenlos im Sumpf ſitzen zu bleiben und den größten Theil ſeiner Truppen am Fieber zu verlieren. Der einzige Verſuch, den er gegen Antwerpen machte, mißlang und er ſchiffte ſich wieder ein. Englands Abſicht war überhaupt nicht, den Deutſchen zu helfen, ſondern nur den franzöſiſchen Hafen von Antwerpen zu zerſtören. Es benützte die Zeit, um nach einander alle fremden Marinen zu vernichten (die franzöſiſche, ſpaniſche, däniſche, holländiſche, ruſſiſche) und ſich allein des Seehandels zu bemächtigen. Aus dieſem Grunde ſchickte es auch gleich nach dem Wiener Frieden eine Flotte gegen Trieſt und ließ dieſe Stadt, weil ſie jetzt franzöſiſch geworden war, bombardiren. Uebrigens bemühte ſich England, die vielen in den Niederlanden und im Gebiete des Rheinbundes gebornen Officiere des öſterreichiſchen Heeres, deren Entlaſſung Napoleon befohlen hatte, für das Heer zu gewinnen, welches damals unter Wellington in Spanien gegen die Franzoſen auftrat. Lord Bathurſt, der dieſe Angelegenheit in Wien betrieb, war ſo unvorſichtig, zu Lande heimzureiſen, wurde von Savary, dem Chef der Napoleoniſchen Polizei für ganz Norddeutſchland, verrathen und heimlich unterwegs zwiſchen Berlin und Hamburg aus dem Reiſewagen geriſſen und in einem märkiſchen See ertränkt.

Kapitel 9.

Andreas Hofer und die Heldentage Tirols.

Nach dem Siege bei Aſpern verfehlte Kaiſer Franz nicht, an Buol den Befehl zu erlaſſen, er ſolle Tirol ſtandhaft behaupten. Zugleich gelobte der Kaiſer den Tirolern in einer Proklamation, er werde keinen Frieden ſchließen, der nicht die Wiedervereinigung Tirols mit Oeſterreich zur Grundlage habe. Hormayr ſchlüpfte wieder hervor, machte ſich ſehr groß, ſpielte in Innsbruck den Regenten, erhob Steuern und quittirte nicht einmal für alles, was er nahm. Man

Digitized by Google

dachte an Diversionen in Napoleons Rücken, an einen großen Einfall in Kärnthen, den Buol aber nicht ausführte. Abermalige kleine Streifereien Teimers in Schwaben konnten zu nichts führen, eben so wenig Speckbachers kecker Versuch auf die kleine bayerische Grenzfestung Kufstein. Ein Monat verging und es geschah nichts, bloß weil wieder Buol und Hormayr regierten und die frommen Bauern aus Respect gehorchten.

Nach dem furchtbaren Schlage bei Wagram aber wurde alles wieder anders. Im 4. Artikel des Waffenstillstandes von Znaim ging Oesterreich auf Napoleons Forderung ein, Tirol zu räumen und befahl Buol den Rückzug. Erzherzog Johann schrieb ihm, er solle sich von den Bauern scheinbar mit Gewalt zurückhalten lassen oder ihnen wenigstens seine Kanonen lassen. Buol aber that das nicht, sondern lieferte sogar noch die dem Feind abgenommenen Kanonen und Gefangene, indem er durchs Pusterthal abzog, an den italienischen General Rusca aus. Hormayr machte sich mit gefüllten Kassen davon, auch Teimer wurde nicht mehr gesehen. Dagegen wurde von Seiten Napoleons Marschall Lefebvre abermals mit den Bayern, Sachsen und einigen Franzosen, zusammen 30,000 Mann, die man aber für 50,000 ausgab, um mehr zu schrecken, zur Besetzung Tirols von Salzburg aus entsendet, während zugleich 10,000 Franzosen unter General Beaumont von München aus in die Scharnitz rückten. Die Bauern waren durch den Abzug der Oesterreicher außer Fassung gebracht, wußten nicht mehr, sollten sie sich wehren oder nicht, wollten sich aber auch des Feindes Mißhandlungen nicht aussetzen, und flohen mit Weib und Kind auf die Alpen und ließen die Dörfer leer stehen. So gelangte Lefebvre ohne Widerstand am 30. Juli nach Innsbruck, eben so Beaumont, der ohne alle Noth unterwegs den schönen Flecken Seefeld in Brand stecken ließ.

Aber schon den 2. August rief Andreas Hofer durch Eilboten das ganze Tiroler Volk unter die Waffen. Die Franzosen, verkündete er, seyen zum Einmarsch in Tirol nicht berechtigt gewesen, es sey ein Bruch des Waffenstillstandes, man müsse sie also kräftigst zurücktreiben. Wollte er auf eigene Faust sein Vaterland vertheidigen ohne Rücksicht auf Oesterreich? oder war er insgeheim gelenkt und hoffte man in Wien von einem zähen Widerstand Tirols noch einigen Vortheil bei den Unterhandlungen mit Napoleon? Gleichviel, Hofer handelte jedenfalls nach seinem und des Volkes Herzen, indem er Jung und Alt in Tirol aufrief, seine heiligen grünen Berge gegen

Digitized by Google

die ruchlosen Räuber von draußen zu vertheidigen. Er war die Seele des Ganzen,[1] alle gehorchten ihm. Auf seinen Zuruf kehrte auch Speckbacher erst wieder um, der schon auf der Flucht nach Oesterreich war. Die von Hormayr ausgesprengte Sage, er habe in einer Höhle gebetet, während Andere (Kemenater, Haspinger, Peter Mayer von der Mahr) im Wirthshaus zu Brixen den Volksaufstand berathen und organisirt hätten, ist eine Lüge. Unter Hofers Leitung entwickelte sofort das Volk eine bewundernswürdige Kraft und Thätigkeit. Die jungen Bauern, auf dem grünen Hut den Rosmarinstrauch der Geliebten, die alten eine Pfauenfeder, Habsburgs Abzeichen, im Arm den fernhintreffenden, seinen Mann nie fehlenden Stutzen, alle Tiroler strömten von neuem auf dem Brenner zusammen, machten sich Kanonen von Lärchenholz mit eisernen Ringen, mit denen sie sehr gut zu schießen wußten, thürmten Verhaue auf, sprengten Felsen, legten ungeheure Steinmassen auf den äußersten Rand der schroffen, die Thäler beherrschenden Berge, um sie auf den eindringenden Feind hinabzuwälzen, und lenkten die in Gebirgen gewöhnlichen Holzrissen oder aus Baumstämmen gemachten Schienen, auf denen das Bauholz ins Thal hinabgelassen zu werden pflegt, dergestalt gegen die wichtigsten Pässe und Brücken, daß sie die größten Bäume gleich Pfeilen konnten hinunterschießen lassen.

Lefebvre hatte den Befehl, dießmal mild zu verfahren und die Tiroler möglichst zu versöhnen, um neue Verzweiflungskämpfe zu vermeiden. Nur sehr wenige wurden geächtet oder verhaftet.[2] Doch war ihm nicht ganz wohl bei der Sache.[3] Er beschloß mit seiner Hauptmacht über den Brenner nach Botzen vorzudringen. Eben dahin sollte

[1] Napoleons öffentliche Erklärungen, sämmtliche Rheinbundzeitungen haben Hofer herabgewürdigt. Später hat ihn Hormayr verunglimpft und als einen unbedeutenden Strohmann dargestellt, hinter dem immer klügere Leute agirt hätten. Aber Hofers noch erhaltene Briefe und Befehle, die Aussagen aller seiner Genossen, die gründliche Forschung der Neuzeit haben erwiesen, daß Hofer die ganze Bewegung hervorrief und lenkte, daß sein Volk ihn wie einen Heiligen verehrte, und daß aus Hormayrs falschen Berichten nur maßlose Eitelkeit und böses Gewissen redet.

[2] Freyin von Sternbach, die zu Roß mit Pistolen bewaffnet den Kämpfenden folgte und überall ordnen half, wurde auf ihrem Schloß Mühlan überfallen, in ein Correctionshaus nach München, später nach Straßburg gebracht, von allem entblößt, geschmäht, mit dem Tode bedroht, verlor aber nie den Muth. Beda Weber Tirol I, 374. Unter den Proscribirten war auch Winterstellen, ein Enkel des tapfern Gastwirths, der 1703 sein Haus mit den Trophäen der Bayern schmückte. Der Enkel bewohnte noch das nämliche Haus und rettete aus dessen Brande jene Trophäen, was er mit Entzücken rühmte, ohne auf den Verlust seines ganzen Vermögens zu achten. Hormayr A. Hofer II.

[3] Der sächsische Oberst Hennings freute sich, daß keine Oesterreicher mehr in Tirol ständen. Lefebvre aber rief ihm auf gut Elsässisch zu: Halts Maul, i wollt bi Gott, sie wäret no herinnen, die Confusionsräth.

Digitized by Google

ein anderes Chor unter Burscheidt durch das Oberinnthal, die Finstermünz und Meran, ein drittes unter Rusca von Kärnthen aus durchs Pusterthal, ein viertes unter Peyri von Verona aus durchs Etschthal ziehen. So von allen Seiten her wollte man Tirol in der Mitte fassen. Lefebvre fand den Brenner frei. Erst hinter demselben im engen Eisachthal von Mittenwalde an hatten die Tiroler unter Haspingers Leitung alle Höhen besetzt und die Brücke an der Oberau verbrannt und harrten hier des Feindes. Lefebvre schickte die Sachsen unter Rouyer voran. Diese armen Leute, nichts von der Gefahr ahnend, mußten hier ihr Blut für eine ihrer Bildung und ihrem Gemüth [1] so fremde Sache im Sold eines ausländischen Despoten verspritzen. Felsen und Bäume, von den Tirolern ins Thal gewälzt, zerschmetterten ihre Glieder. Rouyer selbst wurde von einem Steine leicht verwundet und zog sich zurück, befahl aber dem herzoglich sächsischen Regiment (zusammengesetzt aus den Contingenten von Weimar, Gotha, Coburg, Hildburghausen, Altenburg, Meiningen) unter Oberst Egloffstein in Oberau stehen zu bleiben, am 4. August. Die von 1809
diesem heißen Schlachttage ermatteten Sachsen mußten am folgenden Tage bei großer Hitze ohne Lebensmittel im engen Thale gegen die ungeheure Uebermacht der Tiroler fechten, ohne einen Augenblick Ruhe zu finden. Oberst Egloffstein schlug sich mit einem Theil seiner Truppen, doch mit großem Verlust [2] durch und zog sich auf Rouyer zurück, der in Sterzing lag, ohne ihm zu helfen und sich wunderte, daß er davongekommen sey. Die übrigen Sachsen wurden nach einer verzweifelten Gegenwehr in den Häusern von Oberau gefangen. [3] Sie hatten nahe an 1000 Mann verloren. Die übrigen Corps hatten kein besseres Schicksal. Burscheidt kam im Innthal aufwärts nur bis zur Brücke von Pruz. Von hier durch die Tiroler zurückgeschlagen,

[1] Beda Weber rühmt, sie hätten alles baar bezahlt und sich aufs menschenfreundlichste betragen. Tirol I. 490.

[2] Unaufhörlich verfolgt und todmatt fanden sie ein Faß mit Wein und schlugen es auf, aber ein Trommler, der sich eben hineinbog, wurde durch den Kopf geschossen und sein Blut, mit dem Wein vermischt, von den verschmachtenden Soldaten getrunken. Jacobs Feldzüge der Gotha-Altenburger.

[3] Die Tiroler schossen von fern in die Fenster und trafen jeden, der sich blicken ließ. Als die Häuser schon voll Todter und Verwundeter waren, stürmten sie und nahmen die übrigen gefangen. Zuletzt wehrten sich noch 230 Weimaraner und Coburger unter Major Germar in dem großen Wirthshause, als die Tiroler in hellen Haufen unter furchtbarem Geschrei sich ringsherum drängten und es in Brand zu stecken drohten. Da ergaben sich auch diese. Man nannte diese Gegend nachher die „Sachsenklemme." 700 gefangene Sachsen, die man schlecht bewachte, entflohen auf den Krimmer Tauern, wurden aber von den bewaffneten Weibern und Mädchen wieder eingeholt.

Digitized by Google

sah er seinen Untergang voraus und floh in der finstern Nacht des 8. August. In tiefster Stille ließ er sein Fußvolk über die (schon 1703 berühmte) Pontlazer Brücke gehen, über der die Tiroler auf ihn lauerten; als aber die Reiterei nachfolgte, verrieth ihn der Hufschlag eines Pferdes und plötzlich ließen die Tiroler Felsen und Bäume auf die Brücke herab, die im Dunkeln Roß und Mann zermalmten und die Brücke sperrten. Alles was noch jenseits derselben war, wurde getödtet, Burscheidt mit 800 Mann gefangen, aber auch die schon diesseits der Brücke waren, wurden alle gefangen.
1809 Nur von Imbst aus entkam ein Bataillon. Auch Rusca wurde (vorzüglich an der Brücke von Lienz) im Pusterthale durch Hauger[1] und Anton Steger zurückgeschlagen. Er hatte 200 Bauernhöfe in Brand gesteckt, verlor aber 1200 Mann und floh um so geschwinder, da Steger ihm drohte, ihn wie einen Scorpion in einem Kreise von Feuer zu braten, wenn er ihn finge. Peyri blieb ganz aus.

Lefebvre war von Innsbruck aus den Sachsen nachgerückt, machte ihnen schwere Vorwürfe, daß sie sich hatten schlagen lassen, ging selbst voran und kam nicht einmal so weit wie sie. Bei Mauls wurde seine Reiterei von den Pferden gerissen und mit Kolben erschlagen. Er selbst entkam nur mit dem Verlust seines Federhuts. Trotz seiner bedeutenden Macht kam er keinen Schritt mehr vorwärts. Der Capuziner drückte von Mauls, Speckbacher von Stilfs her auf seine Vorposten, während in seinem Rücken Graf Arco am Schönberge von ganzen Schaaren Tirolern angegriffen wurde. Man stritt vom 5. bis 10. August. Endlich mußte Lefebvre seine schrecklich gelichteten und erschöpften Truppen zurückführen.[2] Am 11. besetzte Deroy mit der Nachhut den Berg Isel, aber nachdem der Capuziner seinem Volk unter freiem Himmel Messe gelesen, griff er am 13. August wieder an. Das Gemetzel war schrecklich. Auf einem Haufen lagen 400

[1] Hauger, ein Freiburger Student, sah die Bauern im Kreise um ein Crucifix beten, riß das Crucifix mit gewaltigem Arme aus der Erde und trug es als Fahne voran, indem er die Bauern zum Kampf aufrief.

[2] Wartholdy erzählt, Lefebvre habe sich als gemeiner Soldat verkleidet unter der Reiterei versteckt, um den Kugeln der Tiroler Scharfschützen zu entgehen. Damals soll auch ein Passeirer eine dreipfündige Kanone erbeutet und auf den Achseln über den Berg getragen haben. Auch verwundete Feinde wurden von den Tirolern mitleidig auf die Schultern genommen und in ihre Dörfer getragen. Unter den Vintschgauern zeichnete sich ein Graf Mohr aus. Bewundernswürdig war der Muth eines mehr als 80jährigen Greises, der von einem Felsen aus eine Menge Feinde tödtete und zuletzt sich mit einem sächsischen Soldaten, der ihn eben gefangen nehmen wollte, unter dem Ruf: Juhhe, in Gottes Namen! in den Abgrund stürzte.

Digitized by Google

Bayern bloß mit Kolben erschlagen. Der Feind räumte Innsbruck und ganz Tirol.[1] Einer der letzten fiel Graf Arco.[2]

Der Sandwirth stellte sich an die Spitze der Regierung in Innsbruck. Obgleich nur ein einfacher Bauer und seiner Volkssitte treu bleibend,[3] traf er doch sehr zweckmäßige Verfügungen, ließ Geld schlagen, rief eine National-Repräsentation ein, ermunterte zum Vertrauen und erließ einen bewunderungswürdigen Aufruf an die Kärnthner, indem er anfangs noch hoffte, sämmtliche Gebirgsvölker aufbieten und nach Wien führen zu können, um einen bessern Frieden zu erzwingen. Speckbacher drang ins Salzburgische vor, schlug die Bayern bei Lofers und Unken, nahm ihnen 1700 Gefangene ab und kam bis Reichenhall und Melek. Der Capuziner war am hitzigsten, wollte Salzburg stürmen und in Kärnthen einbrechen. Aber Speckbacher hielt das Unternehmen für zu gewagt und die Entfernung der Tiroler aus Tirol selbst für mißlich. Er wollte nur die Grenzen decken. Sein Sohn Anderle war den Alpen entlaufen, kam wieder zu ihm und focht an seiner Seite. Speckbacher stand zu Melek, wo er ein bayerisches Bataillon in die Salzach zu springen nöthigte, bald nachher aber durch Verrath überfallen wurde. Schon sah er sich seiner Waffen beraubt, zu Boden geworfen, unter Kolbenstößen, die ihm einen Leibschaden zuzogen, als er sich wie rasend aufraffte, alles um sich her niederschlug und mit hundert seiner Gefährten über eine nur solchen Männern ersteigliche Felswand entkam. Sein kleiner

[1] v. Seebach in seiner Geschichte des herzoglich sächsischen Regiments schildert die Flucht sehr malerisch. Bei Nacht waren alle Berge rings um das schöne Thal von Innsbruck von Wachtfeuern erhellt. Lefebvre ließ die seinigen zum Scheine lebhaft unterhalten, unterdeß aber alle seine Truppen heimlich entweichen

[2] Am Ufer des Inn, gerade an der Stätte, wo das für seinen Vorfahr 1703 zum Andenken errichtete Kreuz, nachdem es eine Strecke weit vom Flusse weggeschwemmt worden, wieder aufgerichtet worden war.

[3] Er überhob sich nicht über Seinesgleichen, und lebte nach wie vor ganz einfach. Man schickte ihm von Seite Oesterreichs eine goldene Gnadenkette, aber Hofer ließ sich dadurch nicht stolz machen, und man hat genug über die Naivetät gespöttelt, mit der er gerade bei dieser feierlichen Gelegenheit sagte: „Ich danke Ihnen, meine Herren. Neues kann ich Ihnen heute nicht melden Ich habe freilich drei Couriere auf dem Wege, den Watscher-Hiesele, den Sirten-Seppele und den Memmele-Franz, und der Schwanz könnt schon längst da seyn, ich erwarte den Lotter alle Stund." Der wackere Mann duldete keine Plünderung, keinen Unfug, ja er wachte so streng über die Sitten, daß er gegen die nach damaliger französischer Mode halb nackt gehenden Damen folgenden Befehl erließ: „Viele meiner guten Waffenbrüder und Landesvertheidiger haben sich geärgert, daß die Frauenzimmer von allerhand Gattungen ihre Brust und Armfleisch zu wenig oder mit durchsichtigen Hadern bedecken und also zu sündhaften Reizungen Anlaß geben, welches Gott und jedem Christlichdenkenden höchst mißfallen muß. Man hoffet, daß sie sich zur Hintanhaltung der Strafe Gottes bessern, widrigenfalls aber sich selbst zuschreiben werden, wenn sie auf eine unbeliebige Art mit — — bedeckt werden. Andre Hofer, Obercommandant in Tirell."

Digitized by Google

Sohn wurde von seiner Seite gerissen und gefangen, aber der König Max Joseph ließ ihn, gerührt durch seinen Muth und seine Schönheit, zu sich kommen, tröstete ihn und gab ihm eine anständige Erziehung. — Auch der Capuziner, der bis Muhrau in der Steyermark gekommen war, mußte wieder zurückweichen.

Indeß wurde der Wiener Frieden geschlossen, in dem von den
1809 Tirolern nicht die Rede war. Am 15. October erschien ein Herr von Roschmann als österreichischer Commissär in Hofers Hauptquartier Sterzing, um ihn bis zur Ankunft eines Couriers aus Wien zu vertrösten. Dieser Courier kam aber erst am 29. mit einem Brief des Erzherzogs Johann, worin den Tirolern versichert wurde, sie würden Amnestie erhalten, wenn sie die Waffen niederlegten. Dem unterwarf sich nun Hofer mit schwerem Herzen, schrieb aber noch einen rührenden Brief[1] an den Kaiser Franz, worin er ihm die ranzionirten Soldaten, die nicht gebornen Tiroler, die mitgefochten hatten, und die für Tirol seit dem Aufstand contrahirten Anleihen ans Herz legte, zu deren Schutz doch etwas geschehen sollte. Er bekam keine Antwort.

Obgleich er nun das Volk hatte auseinandergehen und die Waffen niederlegen heißen, wollte sich doch der heißblütige Capuziner dem Befehl nicht fügen und unternahm es auf eigne Faust, den Berg Isel zu vertheidigen, als am 1. November die Bayern unter Wrede abermals in Insbruck einrückten. Indeß fand er nicht Anhang genug und mußte nach hartem Kampf den Berg räumen. Eben so hartnäckig, aber vergeblich war der Kampf, den die Südtiroler, von einem Herrn von Kolb (einem fremden Agenten) angereizt, noch bei Trient mit Peyri bestanden. Als aber Hofer zu seinem Weibe heimgekehrt war, bestürmten ihn der Capuziner und andere unbändige Gesellen so lange, bis er sich hergab, noch einmal einen allgemeinen Aufruf zu den Waffen zu unterzeichnen. Er konnte auf keinen Erfolg mehr rechnen, er handelte wohl nur aus dem tiefsten Gefühl der Heimath. Er konnte den verhaßten Feind nicht in seinem Eigenthum hausen sehen, und wollte lieber Alles wagen, als noch einmal bayrisch werden. Auf seinen Ruf kamen noch so viel Bauern zusammen, daß er den General Rusca, der bis Meran schon dicht ans Passeirthal vorgedrungen war, vom 14. bis 16. November mit 600 Mann Verlust zurückschlug und den General Barbou, der von Sterzing gekommen war,

[1] Aus einer handschriftlichen Sammlung zum ersten- und bis jetzt einzigenmal abgedruckt in meiner Anzeige des Rappschen Werks „Tirol im Jahr 1809." Literaturblatt 1853. Nr. 37.

Digitized by Google

am 18. bis 20. mit 800 Mann gefangen nahm. Hier fiel Peter Thalguter, der tapfre Anführer der Algunder. Dem französischen von Brixen anrückenden General Baraguay d'Hilliers gelang es, mit Güte die Bauern zu beruhigen, die endlich der Nothwendigkeit nachgaben und sich zerstreuten. Das letzte Gefecht fiel noch am 6. December bei Lienz im Pusterthal vor durch Kolbs Verführung. Hier ließ der französische General Broussier die Bauern hängen und erschießen.

Hofer floh mit Weib und Kind anfangs in eine enge Felsenschlucht auf dem s. g. Kellerlager, dann in die höchste Alpenhütte nahe dem Oetzthaler Firner in die winterliche Schneewüste. Umsonst flehte man ihn an, das Land zu verlassen. Er wollte auf Tiroler Boden leben oder sterben. Da gewahrte einmal ein Bauer, Namens Raffel, den Rauch in Hofers Hütte, entdeckte ihn und prahlte an verschiedenen Orten, er wisse, wo Hofer sey. Der Ortsrichter von Passeir zeigte es an, um den Lohn zu verdienen. Raffel wurde festgenommen und führte 1600 Franzosen und Italiener in der Nacht des 27. bis 28. Januar 1810 auf den Berg, während noch 2000 Franzosen die ganze Umgegend besetzten. Hofer ergab sich mit Würde, die Italiener mißhandelten ihn, rauften ihm den Bart aus und führten ihn gebunden über Eis und Schnee hinunter. Dann warf man ihn in einen Wagen und brachte ihn nach Italien in die Festung Mantua. Niemand verwendete sich für ihn. Napoleon befahl durch den Telegraphen von Paris aus, ihn binnen 24 Stunden zu erschießen. Heiter ging er zum Tode.[1] Als er bei den andern Tiroler Gefangenen vorbeigeführt wurde, knieten sie alle nieder. Er segnete sie. Unfern der porta Ceresa hielt man. Hier stellte er sich vor die zwölf Schützen, die ihn erschießen sollten, wollte sich weder die Augen verbinden lassen, noch niederknien. „Ich stehe vor dem, der mich erschaffen hat," rief er mit fester Stimme, „und stehend will ich ihm meinen Geist zurückgeben." Er selbst commandirte Feuer! aber die Schützen trafen, vielleicht aus zu großer Bewegung, nur schlecht. Bei der ersten Salve fiel er nur in die Knie, die zweite warf ihn zu Boden, doch erst ein

[1] Noch vier Stunden vor seinem Tode schrieb er an seinen Schwager Pöhler: „Die Gottesdienste (Seelmessen) soll die Liebste mein, die Wirthin, zu St. Martin beim rosenfarben Blut halten lassen. Sie soll bitten lassen in beiden Pfarren und den Freunden beim Unterwirth Suppe und Fleisch geben lassen und einer halben Wein. Das Geld, so ich habe bei mir gehabt, habe ich den Armen ausgetheilt; im Uebrigen rechne ab mit den Leuten, so redlich du kannst. Von der Welt lebt alle wohl, bis wir im Himmel zusammen kommen und Gott loben ohn Ende. So leicht kommt mir das Sterben vor, daß mir nicht einmal die Augen naß werden. Geschrieben um fünf Uhr in der Frühe und um neun Uhr reise ich mit der Hülfe aller Heiligen zu Gott."

Digitized by Google

Corporal, der ihm das Gewehr an den Kopf hielt, gab ihm den Tod, am 20. Februar 1810.[1] — Desselben Todes starb Peter Mayer zu Botzen. Baraguay d'Hilliers wünschte ihn zu retten. Er durfte nur eine falsche Ausrede brauchen. Aber er rief: „ich will mein Leben mit keiner Lüge erkaufen."

Haspinger entkam glücklich nach Wien, eben so Speckbacher, doch nur nach unerhörten Leiden und Gefahren.[2]

Man hat die Tiroler bedauert, daß sie sich nach der Schlacht bei Wagram noch so unnütz aufgeopfert haben. Aber war es wohl unnütz, daß ein deutscher Volksstamm so viel Treue und Muth bewies? Sollte, weil damals aller Vortheil dem Verrathe am Vaterlande zufiel und nur feige Schwäche sich Schonung vom übermächtigen Feind erkaufte, der Tiroler der allgemeinen Misere zustimmen? Wie herrlich, daß er es nicht gethan hat, daß er vielmehr sein Leben freudig eingesetzt hat für die alte Treue! Der Tirolerkrieg wird in unverwelk-

[1] Später, als Mantua wieder österreichisch wurde, holten die Tiroler seine Gebeine ab und trugen sie heim in ihre Berge. Zu Innsbruck in der Kirche wurde ihm ein schönes Denkmal von weißem Marmor errichtet, seine Familie geadelt. Graf Alexander von Würtemberg hat die Heimführung seiner Leiche schön besungen:

Wie hat der Jäger tapfres Herz
Laut in der Brust geschlagen,
Als sie den Helden alpenwärts
Zu Berge nun getragen!

Die alten Gletscher flammten Gluth
Aus ihren greisen Mienen,
Den Sandwirth grüßten, roth wie Blut,
Mit Donner die Lawinen.

Die Kurfürstin von Hessen stiftete nach Mantua eine Glocke, die an Hofers Todestage geläutet wird. Sie trägt die Inschrift: Die fürs Vaterland starben, ihre Seelen sind bei Gott.

[2] Er irrte 27 Tage lang in der schrecklichsten Kälte in verschneiten Wäldern umher, einst vier Tage lang ganz ohne Speise. Endlich fand er in einer hochgelegenen Hütte zu Volderberg Schutz, wo er zufällig sein Weib und seine Kinder fand, die eben dahin geflüchtet waren. Aber auch hierhin kamen die spähenden Bayern, und nur die Dreistigkeit, mit der er einen Schlitten auf die Schultern nahm und ihnen gerade entgegen ging, als ob er der Knecht des Hauses wäre, rettete ihn. Auch hier nicht mehr sicher, barg er sich in einer Höhle auf dem Gemshaken, aber in den ersten Tagen des Frühjahrs riß ihn eine Schneelawine eine halbe Stunde weit mit sich fort ins Thal. Zwar wickelte er sich glücklich aus dem Schnee, aber er hatte ein Bein verrenkt und konnte seine Höhle nicht mehr erklimmen. Unter unsäglichen Schmerzen kroch er bis zur nächsten Hütte, und fand zwei Männer, die ihn nach Rinn in seine eigene Wohnung trugen, wohin auch sein Weib zurückgekehrt war. Hier aber lagen Bayern im Quartier, und sein getreuer Knecht Zoppel grub ihn im Stalle unter dem Bauch einer Kuh ein, und brachte ihm täglich Speise. Seine eigene Frau durfte nicht einmal etwas von seiner Anwesenheit erfahren, um sich nicht zu verrathen. So blieb er sieben Wochen eingescharrt, bis er durch die Ruhe sich von seinen Wunden so weit hergestellt fühlte, um über die jetzt im Mai vom Schnee freigewordenen höchsten Gebirgspässe zu entfliehen. Er stieg aus seinem Grabe und nahm Abschied von seinem jammernden Weibe. Ohne weiteres Unglück gelangte er nach Wien, erntete aber für seine Heldenthaten keinen Dank. Ein Gütchen, das er aus dem Reste seines eigenen Vermögens kaufte, mußte er wieder aufgeben, weil das Geld nicht hinreichte, und er würde haben betteln müssen, wenn ihn nicht Hofers Sohn, der ein schönes Gut vom Kaiser erhielt, zum Verwalter desselben angenommen hätte.

Digitized by Google

licher Ehre in der Erinnerung aller Deutschen fortleben. Mit dem Blute Hofers und seiner Getreuen ist das schönste Blatt der neuen Geschichte Deutschlands geschrieben.

Kapitel 10.

Napoleons Allgewalt.

Auf bedeutungsvolle Weise hatte Napoleon während des österreichischen Kriegs, vier Tage vor der Schlacht von Aspern (17. Mai) von Schönbrunn, dem Wohnsitz des weiland deutschen Kaisers aus, ein Decret erlassen, worin er als ein zweiter Karl der Große die Schenkung, die der erste vor tausend Jahren dem römischen Bischof gemacht, wieder zurücknahm. „In Erwägung, daß Karl der Große, unser erhabener Vorgänger, als er den Bischöfen von Rom mehrere Grafschaften schenkte, dieß nur unter dem Titel als Lehen und zum Wohl seiner Staaten that, und daß Rom durch diese Schenkung nicht aufhörte, einen Theil seines Reichs zu bilden, in Erwägung ferner, daß diese Mischung der geistlichen und weltlichen Macht eine Quelle von Zwistigkeiten war ꝛc., beschließen Wir: die Staaten des Papstes sind mit dem französischen Reiche vereinigt." Französische Truppen führten den Befehl aus. Als der greise Papst Pius VII. standhaft die Rechte der Kirche wahrte und Napoleon sogar in den Bann that, ließ Napoleon ihn gefangen nach Frankreich schleppen. Keine der übrigen katholischen Mächte konnte es hindern, weder das geschwächte Oesterreich, noch das hartbedrängte Spanien. In den Rheinbundstaaten, katholischen wie paritätischen, benutzten die Ministerien die Ohnmacht und Gefangenschaft des Papstes, das ihnen untergebene katholische Kirchengebiet nach Willkür zu regieren. Schon im J. 1807 hatte König Friedrich von Würtemberg öffentlich erklärt, „er werde nie mehr mit dem h. Stuhl verkehren, sondern seinen katholischen Unterthanen selbst als König und Vater Vorsehung thun." Dieß geschah, weil die Ehe seiner Tochter Katharina mit Jerome (der sich von seiner ersten Frau hatte scheiden lassen, mithin als Katholik nicht mehr hätte heirathen dürfen) in Rom beanstandet wurde. Bald nach der Verhaftung des Papstes nahm Napoleon auch die Succedenz des Cardinal Fäsch im Amt der Fürsten Primas von Deutschland zurück und decretirte (1. März 1810), sein Stiefsohn, Vicekönig Eugen, sollte Dalbergs Nachfolger werden. Der deutsche Episcopat sollte also seine

Digitized by Google

Spitze verlieren. Was Napoleon weiter mit Eugen im Sinne hatte, indem er ihn unter die deutschen Fürsten einreihen wollte, ist nicht bekannt. Ohne Zweifel sollte dieser Liebling Napoleons später noch andere deutsche Gebiete bekommen und vielleicht auf Kosten der älteren einheimischen Fürsten im Rheinbund selbst, denn vor Napoleons Planen und Decreten stand nichts mehr fest.

Nachdem Napoleon den russischen Heirathsplan (auch ein Versuch, die jüngere Schwester Alexanders, Großfürstin Anna, zu bekommen, mißlang) gänzlich aufgegeben und sich von seiner ersten Gemahlin Josephine, der Mutter von Eugen und Stephanie, hatte scheiden lassen, bewarb[1] er sich um Marie Louise, älteste Tochter des Kaiser Franz von Oesterreich, und der letztere brachte das schwere Opfer, sie ihm zu geben. Am 2. April 1810 wurde die Vermählung in
1810 Paris mit großer Pracht vollzogen. Aber bei einem Fest, welches der österreichische Gesandte, Fürst Karl von Schwarzenberg, dem kaiserlichen Paare in einem neuerbauten Salon gab, brach Feuer aus, in dem mehrere vornehme Personen verbrannten, so die Schwägerin des Fürsten[2] selbst und ihre Tochter, indem sich beide voll Angst im Brande suchten. Das sah man für eine böse Vorbedeutung an, wie das Unglück bei der früheren Vermählung Maria Antoinettens mit Ludwig XVI. Mit unerhörter Herausforderung des Schicksals ernannte Napoleon den Sohn, den er erwartete, schon im Voraus zum König von Rom. Und als ob die Natur selbst seinen Befehlen gehorsam seyn müsse, gebar ihm die Kaiserin wirklich am 20. März 1811 diesen Sohn, der den Namen Napoleon Franz erhielt, und dem aus allen Napoleon unterworfenen Ländern die fabelhaftesten Huldigungen und Schmeicheleien dargebracht wurden. Sofern aber Napoleon sich für den „Nachfolger Karls des Großen" erklärte, dessen römische Schenkung zurückgenommen und jetzt einen König von Rom ernannt hatte, lag es wohl in seinem Plan, sich später selbst zum römischen Kaiser zu erklären und das abendländische Reich, welches seit Karl dem Großen der deutschen Zunge gehörte, an die romanische zurückzubringen, mit einem Wort das altrömische Imperatorenreich zu verjüngen.

Die Erweiterung dieses Reichs schritt auch mitten im Frieden fort. Schon gleich nach dem Wiener Frieden hatte Napoleon den Namen

[1] Auf unzarte Weise wurde der Fürst von Wagram als Brautwerber geschickt und Erzherzog Karl ersucht, bei der Vermählung pro cura in Wien die Stelle des Bräutigams zu vertreten.

[2] Die Mutter des Fürsten Felix, der 1849 als erster Minister Oesterreich so kraftvoll regiert hat.

Digitized by Google

médiateur de la Suisse (Mittler der Schweiz) unter seinen Titel neben dem eines protecteur de la confédération Rhenane (Protektor des Rheinbundes) aufgenommen. Am 9. Juli 1810 entsetzte er seinen Bruder Louis und vereinigte Holland „als eine Anschwemmung französischer Flüsse" mit Frankreich. Er schützte die Schmuggelei mit englischen Waaren vor, die in Holland getrieben werde und die sein Bruder nicht entschieden genug verhindere. Je mehr England, das außer Spanien allein noch mit ihm Krieg führte, ihn ärgerte, um so mehr verschärfte er das Continentalsystem, d. h. die Absperrung des ganzen europäischen Festlandes gegen England. Was irgend aus England durch Schmuggel herüber kam, selbst schon vorhandene Waaren, wenn sie in England fabricirt waren, wurden nicht etwa mehr confiscirt, sondern öffentlich verbrannt (Gesetz vom 19. October 1810) und nicht bloß in Frankreich, sondern auch im ganzen Gebiet des Rheinbundes, der Schweiz und Italien; ja sogar Preußen mußte, um nicht Napoleons Zorn auf sich zu ziehen, in allen seinen Handelsstädten solche Brände vornehmen. Der abgesetzte König von Holland hatte inzwischen nicht bloß zu wenig Strenge gegen den Schleichhandel geübt, sondern sich auch öfters den Unwillen des mächtigen Bruders dadurch zugezogen, daß er nicht dessen Scherge seyn, nicht die französischen Kassen und Heere mit holländischen Ducaten und Rekruten füllen lassen, sondern das ihm anvertraute Volk schonen und möglichst glücklich machen wollte. Er selbst war es, der lieber abdankte, als länger sein Gewissen beschwerte. Auch blieb er nicht in Frankreich, sondern zog sich als Privatmann nach Grätz in Steyermark zurück. Napoleon richtete Holland ganz auf französischen Fuß ein. In allen Schulen mußte französisch gelehrt, alle öffentlichen Bekanntmachungen und Actenstücke mußten holländisch und zugleich französisch abgefaßt werden.[1] Holland bildete zwei Departements, die von zwei Präfecten, Grafen de Celles und Baron Stassart, belgischen Renegaten und blinden Werkzeugen des französischen Tyrannen, und überdieß durch die gewaltthätigste und ruchloseste Polizei unter den Nationalfranzosen Duvillieres, Duterrage und Marivaux arg gequält wurden, was mehrere, freilich erfolglose Aufstände veranlaßte.[2] Ueberdieß verlor Holland

[1] Gleichwohl war Bilderdyk, den die Holländer für ihren größten Dichter halten, damals der niederträchtigste Schmeichler Napoleons und machte überall einem hypochondrischen und ganz sinnlosen Haß gegen Deutschland Luft.

[2] Zu Amsterdam 1811, in der Gegend von Leyden 1812. Aehnliche Aufstände wurden unterdrückt im April 1811 im Lüttichschen, im December 1812 in Aachen; auch die Ostfriesen empörten sich gegen die Conscription.

Digitized by Google

1811 auch seine letzte Colonie Batavia an die Engländer. Das einst so reiche Holland war grenzenlos unglücklich.[1]

Wieder unter dem Vorwand des Schleichhandels, den er sonst nicht unterdrücken könne, vereinigte Napoleon fünf Monate später
1810 (10. December 1810) die ganze deutsche Nordseeküste und noch ein Stück bis an die Ostsee mit Frankreich, das ganze Mündungsgebiet der Ems, Weser, Elbe und Trave, nämlich: die Herzogthümer Oldenburg, Ahrenberg, die jetzt plötzlich vom Königreich Westphalen wieder abgerissenen Gebiete von Münster, Osnabrück, Verden, Lüneburg und dann die alten Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck, alles Land nordwärts einer geraden Linie, die man von Düsseldorf bis Schwerin in Mecklenburg zieht. Die Absicht, die Rheinländer und Niedersachsen ganz vom deutschen Wesen auszuschließen, lag klar am Tage. Sie erhielten französische Gesetze, französische Beamte, es durfte kein deutsches Buch mehr eingeführt werden, ohne vorherige Erlaubniß der Polizei, und jedes Departement durfte nur eine, unmittelbar unter dem Präfecten stehende Zeitung haben.[2] — Frau von Staël wurde, weil sie in ihrem Buche de l'Allemagne lobend vom deutschen Nationalcharakter gesprochen, verbannt und ihr Buch unterdrückt. Napoleon sagte dabei nichts als: ce livre n'est pas français. — In demselben Jahr vereinigte Napoleon ferner noch Wallis auf Kosten der Schweiz und das südliche oder westliche Tirol auf Kosten Bayerns mit seinem französisch-italienischen Reiche.

Auf der andern Seite machte Rußland weitere Eroberungen in der Türkei und reizte die griechischen Christen im türkischen Reich, hauptsächlich die Serben, zur Empörung gegen den Sultan. Zwischen dem napoleonischen und dem Czarenreiche in der Mitte schien das schon so sehr geschmälerte und geschwächte Oesterreich und Preußen ihrem Druck nicht lange mehr widerstehen zu können und selbst der

[1] Im Jahr 1809 wurde ein großer Theil der Stadt Leyden durch ein Schiff, das mit 800 Centner Pulver mitten in der Stadt explodirte, zerstört, wobei 150 Menschen, unter andern die berühmten Professoren Luzac und Kleit das Leben verloren.

[2] In Hamburg wurde ein gewisser Baumbauer wegen einer antifranzösischen Aeußerung verhaftet und in die unterirdischen Kerker von Magdeburg geworfen, in denen er verschmachtete. Selbst auf nichtfranzösischem Gebiet des Rheinbunds wurde solche Willkür geübt. Hofrath Becker in Gotha wurde wegen eines Aufsatzes nach Frankreich deportirt. Mehrere Schriftsteller mußten sich nach Schweden und Rußland zurückziehen; mehrere Buchhändler wurden verhaftet, viele Bücher confiscirt. Es durfte nicht das Geringste im ganzen Umfang des Rheinbunds gedruckt werden, das nur entfernt gegen die französischen Interessen anstieß. Sämmtliche Rheinbundfürsten waren deßfalls unter Aufsicht französischer Censoren und deutscher Literaturspione, die ihnen zutrugen. Ein lesenswerther Aufsatz, worin alle einzelnen Verhaftungen und Verfolgungen in Preßangelegenheiten verzeichnet sind, findet sich in Hormayrs Archiv V, S. 401.

Digitized by Google

Schweiz und den Rheinbundstaaten nur das Schicksal Hollands, Oldenburgs ꝛc. bevorzustehen.[1]

Die Schweiz war in großer Bedrängniß. Man sprach schon davon, Berthier, bereits souverainer Fürst von Neufchatel, werde die ganze Eidgenossenschaft von Napoleon zu Lehen bekommen. Das Wallis, bisher, wenn auch nicht mit der Schweiz vereinigt, doch noch ein dem Namen nach unabhängiges Ländchen, wurde Frankreich förmlich einverleibt; deßgleichen der Kanton Tessin ohne Anfrage und Erklärung von französischen Truppen besetzt, eine ungeheure Menge englischer Waaren confiscirt, die Presse unter die strengste Censur genommen, der Erzähler von Müller-Friedberg, das einzige noch einigermaßen freisinnige Schweizerblatt unterdrückt, während Zschokke unaufhörlich Napoleon als den Wiederhersteller der Schweizer-Freiheit, und überhaupt als den Weltheiland anposaunte. Eine demüthige Bitte der Schweizer um Schonung wurde von Napoleon höhnisch zurückgewiesen. Statt sie anzuhören, warf er ihren Gesandten (an deren Spitze Reinhard von Zürich stand) in den heftigsten Ausdrücken vor, die Schweiz conspirire, ein gewisser Sydler habe auf der Tagsatzung gegen ihn zu sprechen gewagt ꝛc., und seinen (nur affectirten) Zorn konnte nichts beschwichtigen, als daß die Tagsatzung sich sogleich auflöste, daß die Schweiz die Werbungen für Napoleon ausdehnte und auf der andern Seite allen Schweizern, die den Engländern und Spaniern dienten, mit fürchterlichen Strafen drohte. So schmiedeten sie sich

[1] Damals starb aus Gram und Ekel der edle Seume, früh schon ein Opfer einheimischer Tyrannei, jetzt vom Anblick der Fremden bis zum Tod erbittert (zu Töplitz 1810), nachdem er noch gesungen:

Trennung, Eigennutz und Knechtswuth haben
Allen öffentlichen Sinn begraben,
Daß der Deutsche nur in Horden lebt,
Und daß dummheitstrunken diese Horden
Um die Wette sich für Fremde morden.
Unsre Frucht verzehren fremde Trosse,
Unsre Gauen mähen fremde Rosse,
Eine fremde Sprache zügelt uns.
Fremde Schergen treiben unsre Jugend
Und mit tiefer, stummer Eselstugend
Fördert's links und rechts der edle Duns.
Offen stehn dem Untergang die Thüren
Und wir prunken mit den Krebsgeschwüren,
Die ein Rachegeist uns zürnend schlug.
Unsre Werke sind nur Völkerfrohnen
Und wir sind ein Spott der Nationen
Haß und Spaltung herrscht in unsern Stämmen.
Einheit nur kann das Verderben hemmen
Und die Einheit fliehn wir, wie die Pest.

Digitized by Google

ihre Ketten nur noch fester, ohne die mindeste Erleichterung zu erhalten. Dieser mißlungene Versuch der Schweizer fällt ins Jahr 1811. Reinhard schrieb damals: „eine kleine Nation besitzt keine Mittel, sich Gerechtigkeit zu verschaffen.“ Warum war aber auch die große deutsche Nation in so viel Nationchen zerfallen?

Kapitel 11.

Die Deutschen in Spanien.

Auf Napoleons Befehl mußten alle Rheinbundstaaten (mit einziger Ausnahme Bayerns und Württembergs, die er schonte, um ihnen später desto reichlichere Menschenopfer aufzulegen), wie auch die Schweiz große Contingente zum spanischen Kriege stellen. Rechnet man dazu die Rheinländer, Niederländer ꝛc., die im französischen Reich selbst zu demselben Zweck ausgehoben wurden, so bestand ein Drittel, vielleicht noch mehr, derer, die unter napoleonischen Marschällen gegen die Spanier fochten, aus Deutschen. Sie haben sich für eine schlechte Sache gut geschlagen. Aber es fochten auch viel Deutsche auf spanischer Seite, die älteren Schweizerregimenter in spanischem Sold und die tapfere hannöversche Legion. Wie jetzt wieder Deutsche gegen Deutsche auf fremdem Boden sich mordeten, so hatten sich vor achtzehnhundert Jahren germanische Heerhaufen im Solde der altrömischen Kaiser bekämpft.

Die Rheinbundtruppen bildeten zwei Corps. Die Schicksale des einen hat der badische Hauptmann Rigel,[1] geschildert. Das badische Regiment wurde 1808 nach Biscaja geschickt, vereinigte sich unter Lefebvre mit andern Rheinbundcontingenten, namentlich mit den Nassauern unter dem tapfern v. Schäfer, den Holländern unter dem General Chassé, Hessen, Primaten (Frankfurtern) und Polen. Schon im October schlugen sie sich mit den Spaniern bei Zornoza und lernten bei der Plünderung in Portugalete zum erstenmal die barbarische Sitte dieses gräßlichen Volkskriegs kennen. Von beiden Seiten glühender Haß, schonungslose Wuth, Mord der Gefangenen, Plünderung, Zerstörung, Brand. Die Deutschen besetzten Bilbao, bestanden abermals glückliche Gefechte bei Molinar und Valmaseda, wurden dann dem Marschall Victor untergeben, der mit einem neuen Heer ankam,

[1] Uebereinstimmend, doch kürzer, auch Grolmanns von Rehfues herausgegebene Erinnerungen.

Digitized by Google

fochten abermals glücklich bei Espinosa und Burgos, stießen dann mit Soult, endlich mit Napoleon selbst zusammen und zogen schon im December 1808 siegreich in Madrid ein. — Im Januar 1809 brachen 1809
die deutschen Truppen unter Victor bereits wieder auf an den Tajo und stürmten mit großer Anstrengung die berühmte Brücke von Almaraz. Hierauf wieder eine gräuliche Plünderung des Städtchens Arenas, bei der ein Nassauer, Namens Hornung, ein sehr schönes gefangenes Mädchen nicht nur großmüthig wie ein zweiter Scipio entließ, sondern auch mit dem Säbel in der Faust vertheidigte. Im März bestanden die Deutschen neue Gefechte, bei Mesa de Ibor, wo die Nassauer unter Schäfer im schrecklichsten Feuer die feindliche Stellung erstürmten und 300 Mann verloren; ferner bei Medelin, wo sie abermals siegten und unter den bewaffneten spanischen Bauern ein schreckliches Gemetzel anrichteten. Nach der Schlacht ließ Marschall Victor sogar noch über 400 Gefangene erschießen. Unter den Verwundeten kam der Nassauer Preusser neben einen spanischen Feldwebel zu liegen, beide schwer verwundet. Anfangs schalten sie einander, bald aber entdeckten sie, daß sie Brüder seyen. Der eine hatte den Spaniern, der andere den Franzosen gedient. Der ganzen Wuth der Volksrache überlassen blieb ein holländisches Bataillon unter Storm de Grave in Megida zurück, wurde aufs heftigste angegriffen, wehrte sich aber tapfer und schlug sich glücklich durch.

Unterdeß hatte Napoleon schon zu Anfang des Jahrs 1809 Spanien wieder verlassen, um an der Donau zu kämpfen. Seine Marschälle, die in Spanien an verschiedenen Punkten zurückblieben, eroberten zwar Saragossa, vertrieben die Engländer unter Moore und drangen in Portugal ein; doch wurden sie bald wieder durch ein neues englisches Heer unter Wellington angegriffen. Nun mußten sich auch die deutschen Truppen wieder an die französische Hauptmacht anschließen und die großen Niederlagen derselben bei Talavera und bei Almonacid theilen. Besonders in der letztern Schlacht erlitten die Deutschen bedeutenden Verlust, 2600 Mann, darunter der talentvolle badische General Porbeck, und 500 deutsche Verwundete wurden überdieß noch nach der Schlacht von den wüthenden Spaniern ermordet. Allein Wellington selbst hemmte seinen Siegeslauf. Es war im November 1809. So eben traf die Nachricht von dem neuen Frieden Napoleons mit Oesterreich ein. Als die Spanier eine neue Schlacht wagen wollten, blieb Wellington stehen und half ihnen nicht. Da erlagen die Spanier in der blutigen Schlacht bei Ocaña, in der sie 25,000 Mann

Digitized by Google

verloren, am 19. Nov. Zum Lohn für die Tapferkeit, welche die Rheinbundtruppen in diesem Kampfe an den Tag gelegt, wurden sie beauftragt, die Gefangenen nach Frankreich zu transportiren, im schlechtesten Wetter unter jeder Art von Entbehrung, während die Franzosen selbst sich erholen durften. Die Strapazen dieses Zuges schmälerten ihre Reihen. Die Reste der deutschen Regimenter wurden nun in der Sierra Morena verwendet, diesen Schlüssel Spaniens durch immerwährende Streifzüge zu bewachen, während die Franzosen unter Soult bis vor Cadix, unter Massena bis nach Portugal vordrangen. Allein da Soult Cadix nicht nehmen konnte und Massena durch Wellington zum Rückzug gezwungen wurde, verloren auch die Deutschen ihre Stellung, mußten 1812 nach Valencia zurückweichen, kamen aber im October dieses Jahrs mit Soult noch einmal nach Madrid zurück.

Das zweite Corps der Rheinbundtruppen stand in Catalonien und hatte mit dieser Provinz allein genug zu thun. Die Schicksale desselben haben zwei sächsische Officiere, Jakobs und v. Seebach, geschildert. Im Anfang des Jahrs 1809 befehligte der Schweizer Reding, der schon 1808 zur Gefangennehmung des französischen Heeres bei Baylen das meiste beigetragen hatte, die ganze spanische Macht in Catalonien, 40,000 Spanier und einige tausend Schweizer. Allein die bewaffneten Volkshaufen, die im kleinen Kriege äußerst tapfer waren, konnten doch in offner Schlacht gegen Napoleonische Heere nicht aushalten und so wurde Reding bei Taragona von St. Cyr geschlagen. St. Cyr hatte in seinem Heere 8000 Westphalen unter General Morio, 3000 Bergische, 1500 Würzburger, 8—900 Schwarzburger, Lippische, Waldecker und Reußische. Diese alle wurden bei der langwierigen Belagerung von Gerona verwendet. Hier befehligte Don Alvarez, einer der ersten Helden Spaniens. Die Begeisterung des Volkes war so groß, daß selbst die Frauen sich waffneten (in Compagnien der heiligen Barbara) und die Wälle vertheidigen halfen. Die Deutschen wurden immer vorangeschickt und erlitten bei mehreren Stürmen ungeheuern Verlust. Bei einem einzigen Sturme am 3. Juli
1809 verloren die Deutschen 2000 Mann und wurden dennoch zurückgeschlagen. Als sie einen Waffenstillstand verlangten, um ihre Verwundeten wegzutragen, ließ ihnen ein spanischer Oberst Blas das Furnas, sagen: in einer Viertelstunde wird keiner mehr leben! und wirklich wurden alle von den Spaniern ermordet. Bei einem zweiten Sturme am 19. September fielen wieder 1600 Mann, und der tapfere Oberst Reuff, ein Elsässer, der mit in Egypten gefochten.

Digitized by Google

Endlich wurde Gerona durch Hunger bezwungen, nachdem 12,000 Mann, größtentheils Deutsche, vor seinen Mauern gefallen waren. Von den 8000 Westphalen blieb ein einziges Bataillon übrig. Im Jahr 1810 trat Marschall Augereau an St. Cyrs Stelle, hatte aber 1810
zu wenige und erschöpfte Truppen, verlor einen großen Convoi in einem unglücklichen Treffen, in welchem viele Deutsche zu den Spaniern überliefen, und zog sich nach Barcelona, der Hauptstadt Cataloniens zurück, bis er Verstärkungen erhielt. Unter diesen war ein Regiment Nassauer; ein Anhaltisches und dasselbe herzoglich sächsische Regiment, das früher schon so unglücklich in Tirol gefochten hatte.[1] Die Sachsen und Nassauer, 2200 Mann stark, vom General Schwarz, einem Elsässer befehligt, rückten von Barcelona aus gegen den berühmten Berg Montserrat aus, dessen amphitheatralisch über einandergethürmte Einsiedeleien das Staunen des Wanderers erregen. Nahe dabei lag die Stadt Manresa, der Heerd der catalonischen Insurrection. Die deutschen Truppen drangen in geschlossener Colonne vor, obgleich von ganzen Schwärmen des wüthenden Volkes umringt, die jeden aufs grausamste umbrachten, der hinter dem andern zurückblieb. Es gelang den beiden Regimentern, Manresa zu besetzen, allein sie sahen sich sogleich überall eingeschlossen, bestürmt, mit dem Untergang bedroht. Zwar schickte Augereau das Anhaltische Regiment und einige Franzosen zum Entsatz, diese wurden aber mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. Da machte Schwarz einen kühnen Ausfall, brach durch die Spanier und kam mit einem Verlust von 1000 Mann glücklich nach Barcelona zurück, wurde aber bald darauf, nachdem er Hastalrich hatte einnehmen helfen, bei Labisbal überfallen und mit fast allen Sachsen gefangen. Der kleine Ueberrest derselben erlag Krankheiten.[2] Das Schicksal der Gefangenen war höchst traurig. Mehrere tausend derselben starben auf den balearischen Inseln, besonders auf der Insel Cabrera, wo sie nackt, ohne Obdach, in den Sand sich eingruben und häufig aus Mangel an Nahrung verschmachteten. Oft wurden die Gefangenen vom wüthenden Volk ermordet.

[1] Napoleon hatte dieses tapfere Regiment mit nichts belohnt, als mit 15 Groschen für den Mann, um an seinem Geburtstage auf sein Wohl zu trinken. v. Seebach.

[2] Wie die Stimmung der Deutschen war, erhellt daraus, daß man den General Beurmann, der sich überhaupt sehr schlecht gegen seine Landsleute benahm, beschuldigte, er habe sie absichtlich in den Spitälern zu Grunde gehen lassen, um die Kosten ihrer Rückreise zu ersparen. Von den 70 Officieren und 2423 Mann des sächsischen Regiments kamen nur 39 Officiere und 319 Gemeine in ihr Vaterland zurück. Vergl. Jacobs Feldzüge der Gotha-Altenburger und v. Seebach Geschichte der Feldzüge des herzogl. sächs. Infanterieregiments. Der letztere, der auf der Rückkehr von Manresa gefangen wurde, hat diese Begebenheiten besonders ausführlich geschildert.

Digitized by Google

Die Schweizer, die in spanischen Diensten standen, retteten ihnen zuweilen mit eigener Gefahr das Leben.

Auf der andern Seite war die deutsche Legion, die Heldenschaar der Hannoveraner, die sich dem Jerome nicht hatte unterwerfen wollen und lieber nach England geflüchtet war, auf englischen Schiffen nach Portugal gebracht worden und drang von hier aus, mit englischen und spanischen Truppen verbunden, ins Innere Spaniens ein, 1808.[1] Schon ihr erster Angriff auf die Franzosen bei Benavente war wüthend und zeugte von der langverhaltenen Rachlust. Linsingens Reiter hieben so kräftig ein, daß Arme flogen und Köpfe bis auf den Nacken gespalten, ein Kopf querdurch von einem Ohr bis zum andern abgeschlagen wurde. Hier nahm ein junger Hannoveraner den General Lefebvre gefangen, ließ sich den reichen Fang aber durch einen Engländer wegstehlen. — Die Hannoveraner fochten zuerst unter John Moore bis zu dessen Tode. Bei der Rückkehr der Armee Moore's nach England ging ein Linienschiff mit zwei Bataillonen Hannoveranern unter. Dann sammelten sie sich abermals unter den Fahnen Wellingtons in Spanien und theilten alle Gefahren, wie alle Siege. „Die bewundernswürdige Genauigkeit und Schnelle der deutschen Artillerie unter dem Major Hartmann trug sehr viel zu dem Siege bei Talavera bei und wurde von Wellington auch einer persönlichen Anerkennung gewürdigt." Gleichen Ruhm erwarb die Brigade Langwerths. Die deutsche Legion war aber nicht einmal vollständig in Spanien beisammen. Eine Abtheilung derselben wurde 1809 nach der Insel Walchern geschickt, richtete aber nichts aus. Seuchen brachen im Heere aus, und da Napoleon in Oesterreich siegte, mußte es nach England zurückkehren. Noch eine dritte Abtheilung wurde nach Sicilien geschickt, machte die Expedition gegen Neapel 1809 mit und hütete dann wieder die Felsen von Sicilien.[2] Ja in Spanien selbst wurden die Hannoveraner vertheilt, so daß sie immer nur im Einzelnen, nie im Ganzen Ruhm erwerben konnten. Wir können daher kaum ihre Züge nach allen Richtungen verfolgen. Am meisten zeichnete sich das Corps des General von Alten beim Sturm auf Ciudad-Rodrigo aus.

[1] Die Geschichte ihrer Thaten hat Beamish ausführlich erzählt. Auch die „Erinnerungen eines Legionärs, Hannover 1826" sind lesenswürdig.

[2] Vier Hannoveraner, die bei den Franzosen am andern Ufer in Reggio gezwungen dienten, schwammen zu ihren Landsleuten nach Messina hinüber. Drei ertranken im Strudel der Charybdis, einer aber kam glücklich hinüber. v Martens, Italien I, 290.

Digitized by Google

Kapitel 12.

Die Rheinbund-Souveränitäten.

Sämmtliche Rheinbundfürsten waren Satrapen des französischen Kaisers, aber im Bereich ihrer Länder und Ländchen unumschränkte Tyrannen. Die im Jahr 1808 noch zur Schau getragene Constitutionslust war nach der Niederlage Oesterreichs nicht mehr nöthig und schlief ein. Gemeinsam war allen Staaten im Rheinbund der Souveränitätsschwindel, die büreaukratische Hoffahrt, Willkür und Härte, die rücksichtslose Aussaugung der Unterthanen durch Finanzkünste, dabei höhnische Verachtung des alten Reichs und der alten Kirche, des deutschen Vaterlandes überhaupt und äffisches Anschmiegen an das allein bewunderte Frankreich. Die Rheinbundstaaten verloren die alten Provinzialnamen und wurden ganz auf französischem Fuß in Departements getheilt, die man nach Flüssen und Gebirgen benannte; so Bayern in den Isar-, Ober- und Unter-Donau-, Ober- und Unter-Main-, Regen-, Rezat-, Rhein-Kreis.

In Bayern konnte unter dem gutmüthigen und trägen Max Joseph Graf Montgelas thun, was er immer wollte, und lenkte die büreaukratische Maschine mit großer Sicherheit. Nachdem er die katholische Kirche völlig ausgeplündert und ihre Diener entfernt, eingeschüchtert oder sich fügsam gemacht hatte, richtete er für die neuerworbenen protestantischen Unterthanen in Franken ein evangelisches Consistorium in München ein, besetzt mit eben so fügsamen Werkzeugen. Die übrigen Minister und alle höhern Staatsdiener genossen, als seine Creaturen, eine ungeheure Besoldung und hatten zudem Gelegenheit, sich auf andere Art zu bereichern.[1] Am Hofe wurde ungeheuer verschwendet, und Montgelas lieferte die Mittel dazu, um den König immer bei guter Laune zu erhalten.[2] Die Steuern reichten nicht, man nahm zu Juden die Zuflucht und nirgends wurden so viele Hofjuden baronisirt und mit christlichen Orden behangen, wie in München. „Ruder und Segel, sagt ein damaliger

[1] Bei Einziehung des Kirchenguts, bei den Mediatisirungen ꝛc. Auch bei dem häufigen Wechsel der Grenzen. Als z. B. ein Stück von Bayern an Würtemberg abgetreten werden sollte, kauften, die darum wußten, die Domänen vorher um ein Spottgeld an sich.

[2] Max Joseph gab täglich 1000 Gulden baar aus, ließ Schmeichlern, Müssiggängern, lockern Frauenzimmern, Komödianten ꝛc., wenn sie ihn anbettelten, ihre Schulden durch seinen Zahlmeister bezahlen, rechnete nie nach, scherzte gemüthlich über alles, mischte sich unter das gemeine Volk, spaßte mit den Bauern auf der Münchner Schranne und war daher sehr beliebt.

Digitized by Google

bayerischer Staatsdiener,[1] waren in den Finanzen verloren und das an der jüdischen Küste gelandete Schiff einer völligen Plünderung preisgegeben." Das Recht war käuflich. „Der Angeklagte, wenn er ein Beamter, Adeliger oder reicher Jude war, kam jederzeit durch, Kläger und Richter aber wurden von der Rache ereilt." Auf dem Lande walteten die Landrichter, welche die richterliche und administrative Gewalt in sich vereinigten, wie Paschas. Im Uebrigen wurde in Schule und Presse Aufklärung getrieben, die alte Kirche als dummer Aberglaube verschrieen und behandelt, die französische Nationalität hoch über die deutsche gestellt, dem bayerischen Volke geschmeichelt, es sey von gallischer Abstammung, Napoleons Zeit als die goldene, er selbst als der wahre Erlöser der Menschen gepriesen. Am ärgsten trieben diese Napoleonsvergötterung Posselt[2] in Augsburg und

[1] Memoiren des Ritter von Lang, eines um fränkische Geschichte verdienten Gelehrten und geistreichen Mannes.

[2] In Posselts Annalen von 1807 wurde von einem gewissen W. über Deutschlands politisches Interesse geschrieben, und dieser ehrlose Aufsatz schloß mit den Worten: „Laßt uns Ihm (Napoleon) ein Nationaldenkmal errichten, würdig des ersten und einzigen Wohlthäters der gesammten deutschen Nation. Auf der höchsten und steilsten Felsenwand Deutschlands werde mit ungeheuern Lettern aus glänzendem Metall sein Name eingegraben, daß er im Gold der Morgensonne weit in die Gefilde strahle, denen er eine bessere Zukunft erkämpfte!" Ebendaselbst wurde Napoleon mit Karl dem Großen verglichen, dieser ein barbarischer Despot genannt, jener aber als ein neuer Weltheiland gepriesen. Da heißt es: „Napoleon löste zuerst das Räthsel von der Gleichheit und Freiheit — sein Hauptaugenmerk ging auf Verhütung des Despotismus — er wollte die Herrschaft der Tugend bleibend machen." In dem Jahrgang 1808 heißt es in dem Aufsatz „über Deutschlands Wiedergeburt": die Deutschen seyen noch Kinder, die nur durch die Franzosen erzogen werden könnten. „Auch unsere Sprache ist noch nicht logisch ausgebildet, wie die französische — um zu unserer Einheit zu gelangen, müssen wir mit ganzer Seele an dem hangen, der uns den Weg dazu gebahnt hat, der unser sicherster Schutz ist, an dem, der mehr ist als Karl der Große, — fremde Fürsten in deutschen Landen sind kein Beweis von Unterjochung, im Gegentheil die sichersten Bürgen, daß wir als Nation fortdauern werden." In Frankreich widmeten binnen einem Jahr sechzig Schriftsteller ihre Werke dem Kaiser Napoleon, in Deutschland — neunzig. Schon Heinrich von Bülow hatte von den Deutschen gesagt: „sie betteln um Schande." — Görres legte später im Rheinischen Merkur 1814 Nr. 54 Napoleon folgendes in den Mund: „Zwiespalt durfte ich nicht stiften unter ihnen, denn die Einigkeit war aus ihrer Mitte längst gewichen. Nur meine Netze durfte ich stellen und sie liefen mir wie scheues Wild von selbst hinein. Ihre Ehre habe ich ihnen weggenommen und der meinen sind sie darauf treuherzig nachgelaufen. Unter einander haben sie sich erwürgt und glaubten redlich ihre Pflicht zu thun. Aberglauben haben sie mit mir getrieben und als ich sie unter meinen Fuß trat, mit verhaßter Gutmüthigkeit mich als ihren Abgott noch verehrt. Als ich sie mit Peitschen schlug und ihr Land zum Tummelplatz des ewigen Kriegs gemacht, haben ihre Dichter als den Friedensstifter mich besungen. Ihr müßig gelebrtes Volk hat alle seine hohlen Gespinnste in mich hineingetragen und bald als das ewige Schicksal, den Weltbeglücker, die sichtbar gewordne Idee mich aus Herzensgrund verehrt. Ihre feine Welt, die immer um französische Leichtigkeit gebuhlt, hat an dem Stachel meiner Rauheit so unermüdet ohne Unterlaß geleckt, bis sie ihr als die glatteste Artigkeit erschien. Nachdem ich sie hundertmal betrogen, haben sie mir immer ihr Köstlichstes in Verwahr gegeben. Nachdem ich ihnen Teufel und Gift gewesen, haben sie in ihrer Einfalt sogar liebenswürdig mich gefunden."

Digitized by Google

Christoph Freiherr von Aretin in München. Der letztere nannte[1] alle noch Deutschgesinnten: „Prediger der Deutschheit, Missethäter und Hochverräther, die den Boden des Rheinbunds besudelten.“ Man machte jedoch die erfreuliche Wahrnehmung, daß Ludwig, der junge Kronprinz von Bayern, ganz anders dachte und daß sein Herz wie der Ehre Deutschlands, so auch noch der alten Kirche zugewandt sey.

In Würtemberg regierte König Friedrich trotz seiner immer zunehmenden Corpulenz selbstständig und überließ die Geschäfte keinem Montgelas, ließ sich aber von seinem Liebling Dillenius, den er zum Grafen von Dillen erhoben hatte, doch zu mancher Willkür hinreißen. Trotzend einerseits auf Napoleons Gunst und anderseits auf seine englische Vermählung und russische Verwandtschaft, ließ er sich despotischer gehen, als irgend ein anderer Rheinbundfürst, und trug auch den Glanz der Majestät feierlicher zur Schau. Wer ihm zu Pferd oder Wagen begegnete, mußte augenblicklich halten und aussteigen. Oft ließ er junge Leute auf der Straße, wenn sie ihm gefielen oder auch mißfielen, auf der Stelle ergreifen und unter die Soldaten stecken. Oft brauchte er, wie Friedrich Wilhelm II., das spanische Rohr. So oft er im Theater erschien, mußten Trompeten schmettern. Auch gegenüber Napoleon behauptete er seinen Stolz.[2] Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen mußten ihn schwer empfinden. Er nöthigte sie, wenigstens einen Theil des Jahres an seinem Hofe zu verweilen. Er confiscirte die Güter derer, die in österreichischen Diensten blieben, ja er ließ den österreichischen Major, aber in Würtemberg begüterten Freiherrn von Welden, der im Kriege von 1809 gefangen wurde, als Rebellen in Ketten auf die Veste Asberg führen. Das hörte erst auf, als Napoleon die österreichische Heirath einging. Bürger und Bauer wurden nicht minder rücksichtslos behandelt, die Schutzwehr der alten Verfassung war gefallen, kein altes Recht und Herkommen wurde mehr geachtet, das alltägliche Leben durch Vexationen aller Art verkümmert.[3] Am ärgsten war der Jagd-

[1] Oberdeutsche gelehrte Zeitung 1810, 14. Stück.

[2] Als sich Napoleon in Erfurt bedeckte, ehe die übrigen Fürsten es thaten, stülpte Friedrich, der es bemerkte, seinen Federhut so rasch auf den Kopf, daß der Puder stob.

[3] Zahllose Befehle und Verordnungen beschränkten die persönliche Freiheit. Die Freiheit der Rede, vormals in Würtemberg groß, wurde durch derbe Züchtigungen eingeschüchtert, alle gesellschaftliche Vertraulichkeit vernichtet. Ein Haufen von Angebern umgarnte, was die geheime Polizei nicht einzuschließen vermochte. Das Geheimniß der Briefe hörte auf heilig zu seyn. Das gerichtliche Verfahren in peinlichen Sachen wurde aller Oeffentlichkeit beraubt. Die Strafurtheile waren gerade in den wichtigsten Fällen nicht Ausspruche des Richters aus den Gesetzen, sondern Dictate der absoluten Gewalt. — Die Conscription wurde mit größerer Härte und Willkür vollzogen. — Das uralte,

Digitized by Google

unfug. Da der König, ein großer Jagdfreund, seiner Dicke wegen sich selbst nicht mehr recht im Walde tummeln konnte, ließ er sich das Wild zum Schuß in sichern Stand entgegentreiben. Das geschah im größten Maaßstabe. Wochenlang mußten die Bauern aus den entferntesten Landestheilen zu den großen Hauptjagden frohnen, zu tausenden auf viele Meilen, ja Tagereisen Erstreckung das Wild zusammentreiben, wobei sie von Jagdjunkern und Jägern auf alle Art mißhandelt wurden. Der damals sehr beliebte, aber unnatürlich mit Empfindsamkeit kokettirende Dichter Matthisson besang in der servilsten Sprache eine solche Jagd als „Dianenfest von Bebenhausen" und wurde vom König in den Adelstand erhoben.

In Baden starb der wohlthätige Karl Friedrich 1811. Ihm folgte sein Enkel Karl, vermählt mit Stephanie, der Schwester Eugens, einer Dame, die bis auf den heutigen Tag hochgeachtet und beliebt beim Volk ist. Aber ihre Ehe war insofern unglücklich, als ihre jungen Söhne rasch hinter einander starben.[1]

Eine der verächtlichsten Regierungen im ganzen Rheinbunde war die des Fürsten Primas, des Großherzogs von Frankfurt, Karl von Dalberg. Er war es, der dem fremden Tyrannen im Reiche am niederträchtigsten schmeichelte, stets die Hände faltete, um den Segen des Höchsten auf das Haupt des Allerhöchsten Napoleon herabzuflehen, und jeden seiner Siege mit Dankgebeten und Jubelgesängen feierte, während seine Minister die schlechteste Wirthschaft[2] trieben und unter dem schmählichsten Druck des Landes Freiheit priesen.[3] — In Würz-

mitgeborne Recht des freien Zugs (die Auswanderung) wurde aufgehoben. — Das Volk wurde entwaffnet und selbst nicht zum Schutze gegen wilde Thiere und Räuber, auch nicht auf einsamen Höfen und Weilern ein Gewehr gestattet. Die Erlegung eines tollen Hundes wurde bestraft, weil sie mit einer versteckt gewesenen Flinte geschehen war. Unter den Thoren eines jeden Städtchens mußten Passantenzettel geführt und eingeschickt werden. — Eine Menge neuer Abgaben drückte den Bürger, Stammmiethe, Hundstaxe, Tabaks-Regie. Salz- und Rankin-Monopol und Colonialimpost wurden neu geschaffen. Zoll und Accise großentheils auf das Zehnfache erhöht ꝛc." Zahn in den Württemb. Jahrb. III, 255. Dagegen enthielt die schon erwähnte Schrift von Zschokke „Wird die Menschheit gewinnen?" das unverschämteste Lob der Dillen'schen Zeit und rühmte namentlich die enge Verbindung republikanischer Gleichheit und Freiheit mit der Wohlthat fester monarchischer Formen.

[1] Man hat diese Verluste durch ein geheimes Verbrechen, durch die Absicht, eine rechtmäßige Thronfolge zu verhindern, erklären wollen und mit der Geschichte des unglücklichen Caspar Hauser in Verbindung gebracht; bis jetzt bloß Mythus.

[2] Sie verkauften die Domänen von Hanau und Fulda und ließen sich die Kaufsummen vom Großherzog schenken. Rhein. Merkur von Görres 1814. Nr. 168.

[3] Man war schamlos genug, eine Verfassung zu geben und 1810 zu Hanau eine Ständeversammlung zu eröffnen, nachdem man fünf Tage vorher alle Zeitungen unterdrückt und befohlen hatte, daß nur eine Zeitung bestehen solle, deren Redacteur von der Polizei zu bestellen sey. Allg. Zeitung Nr. 294.

Digitized by Google

burg waltete der französische Gesandte wie ein Satrap.[1] Am kläglichsten stand es in Sachsen-Coburg[2] und Anhalt-Cöthen,[3] wo die einheimische Tyrannei unter den Fittigen Napoleons noch härter wurde. — In Sachsen blieb es beim Alten. Dankbar für die Schonung nach dem Kriege und für die neue Königswürde, blieb Friedrich August seinem Gönner Napoleon unwandelbar treu, führte aber im Innern keine Neuerungen ein. Leipzig litt durch die Handelssperre außerordentlich, wie alle deutschen Handelsstädte. Bankerott folgte auf Bankerott, die Comptoirs starben aus, die berühmte Messe war leer, auf den Straßen sah man keine Frachtwagen mehr.[4]

In Westphalen ließ Jerome seine französischen Minister regieren, denen sich bald einige taugliche deutsche Werkzeuge zugesellten. Napoleon gab ihm zuerst, um seine jugendliche Unerfahrenheit zu berathen, die französischen Staatsräthe Jollivet, Simon, Beugnot und General Morio mit. Außerdem ließ sich Jerome von seinem Liebling, dem Creolen le Camus leiten, den er zum Grafen von Fürstenstein erhob. Einen französischen General Meyronet erhob er zum Grafen von Wellingerode. Zum beständigen Wächter und Vormund setzte Napoleon den Grafen Reinhard[5] als französischen Gesandten nach Kassel. Westphalen wurde ganz als französische Provinz behandelt, die Hälfte der Domänen riß Napoleon an sich, nach Spanien allein mußte ihm Jerome 16,000 Mann stellen. Die Polizei leitete Bouvers in Napoleons Interesse. Johannes Müller, der bei Hofe verlacht wurde, starb bald.[6] Am Hofe zu Kassel sah man alten deutschen Adel, der sich auf schmähliche Weise den Franzosen hingab. Hier war ein Abgrund der Liederlichkeit. In den Trachten herrschte schamlose Nacktheit.

[1] Graf Montholon-Semonville ließ sich jede kleine Milderung seiner Härte mit Geld abkaufen. Ueber diese Wirthschaft vergl. Deutsche Blätter von Brockhaus 1813. Nr. 101.

[2] Herzog Franz ließ das Land durch den Minister v. Kretschmann aufs erbärmlichste aussaugen. Mit seinem Oheim, dem berühmten österreichischen Feldherrn Friedrich Josias von Coburg, lebte er in großem Unfrieden. Franz starb 1806, sein Sohn und Nachfolger Ernst befreite endlich 1809 das Land von dem räuberischen Kretschmann und gab eine Verfassung, freilich nur nach westphälischem Muster, 1811.

[3] Dessen Fürst August Christian Friedrich ungeheure Schulden machte, sein kleines Ländchen aussog und sogar gerichtlich niedergelegte Depositengelder angriff. Soldatenspielerei, Trunk und andere gemeine Liederlichkeit, dazu ein ungeheurer Wildstand, der die Saat des Landmanns fraß, waren die Lust dieses Fürsten. Stenzel, Geschichte von Anhalt.

[4] Allg. Zeitung 1810. Nr. 342.

[5] Ein würtembergischer Magister, der während der Revolution in Paris lebte, mit der Gironde liirt war und viel Talent besaß.

[6] Sein Verehrer und Nachahmer v. Hormayr erzählt, man habe Spott mit ihm getrieben und er sey unter der doppelten Verachtung des Hofes und des Vaterlandes krank und geistesschwach geworden.

Digitized by Google

Kapitel 13.

Blüthe der deutschen Literatur.

Auf eine sehr charakteristische Weise fällt die höchste Blüthe deutscher Literatur gerade in jene Zeit der tiefsten nationalen Schmach. Es gereichte damals sehr vielen Gebildeten zum Troste, sich in die Tiefen der Philosophie, in die schöne Traumwelt der Poesie, in die historische Erinnerung der alten Welt oder in das Studium der Natur zu versenken, um darüber die unangenehme Gegenwart zu vergessen. Es gab aber auch egoistische Geister, die auf den Trümmern dessen, was man früher geehrt, Religion, Vaterland, Tugend, nunmehr sich wollten verehren lassen. An die Stelle des Christenthums war im Stillen bei der Mehrheit der Gebildeten der Cultus des Genius getreten, der in Frankreich in der Vergötterung Napoleons culminirte. Man hörte daher oft die Ansicht aussprechen: wenn die deutsche Nation auch politisch untergehen sollte, so würde sie doch, vermittelst ihrer hohen Geistesbildung, für die herrschende fremde Nation (die französische oder russische) das werden, was einst die Griechen für die Römer waren. Obgleich Herren der Welt, gingen die Römer doch wenigstens bei griechischen Philosophen und Dichtern in die Schule. Oder man sagte: der verlorne Kaiser wird der deutschen Nation ersetzt durch Goethe, der gleichsam ein Kaiser ist in der Geisterwelt.

Von der Kirche hatten sich fast alle Geister abgewandt, ein flacher Rationalismus war bei den Protestanten, ein flacher Josephinismus und Napoleonismus bei den Katholiken vorherrschend. Aus den Tiefen des christlichen Glaubens drang kein belebender Keim mehr in die deutsche Literatur. Auch das Studium der Geschichte wurde für die Nation unfruchtbar gemacht, indem auf den Universitäten schon längst nur noch ein flacher Kosmopolitismus oder das Studium der Provinzial- und Fürstengeschichte getrieben worden war und jetzt vollends an das deutsche Reich und an die Ehre deutscher Nation nicht mehr gedacht werden durfte. Der damals als größter Geschichtschreiber gepriesene Johannes Müller schrieb nur eine Welt- und eine Schweizergeschichte, eine deutsche war ihm unbekannt. Dazu diente seine feile Feder allen Parteien, sein bewunderter Styl war lächerlich affectirt. Neben ihm glänzten nur noch einige Namen als Geschichtschreiber: Heeren, Mannert, Spittler ꝛc. Es war keine Zeit für historische Wahrheit.

Die deutsche Literatur auf jener Höhe hatte nicht mehr das

Digitized by Google

Christenthum und die deutsche Nationalität zur Grundlage, sondern sie war heidnisch und kosmopolitisch (Weltliteratur).

Unter den Dichtern blieb, nachdem Schiller 1805 gestorben war, Goethe als der größte übrig, immer mehr vom Publikum angestaunt, vergöttert, verwöhnt. Während er einerseits wie bisher, nur sich schön zu präsentiren beflissen war und wie einst der altrömische Sejanus nur vor seiner eigenen Statue opferte, gefiel es ihm zugleich, um immer neu und auf andere Weise interessant zu erscheinen, das Costüm zu wechseln, in allen literarischen Moden der Zeit mitzumachen, um eine Vermischung aller Geschmäcke aller Zeiten herbeizuführen, modern höfisch, bürgerlich ehrbar, ländlich naiv, mittelalterlich, romantisch, französisch, englisch, antik, orientalisch ꝛc. Was aber den sittlichen Gehalt seiner berühmten Werke betrifft, so galt ihm, wie nach dem altnordischen Heidenthum dem Gott Odin, die absolute Freiheit des Geistes höher, als alle Tugend, und er setzte sich mit stolzem Bewußtseyn und feinem Spott über alle Sittengesetze hinweg. Man erkennt den tiefen Widerspruch dieser freien Genialität eines einzigen emancipirten Geistes mit dem bessern noch unverdorbenen Bestandtheile der Nation am deutlichsten, wenn man erfährt, daß Goethe sein berühmtes Buch von den „Wahlverwandtschaften" (eine sentimentale Rechtfertigung des Ehebruchs) im Jahr 1809 herausgab, zu derselben Zeit, in welcher die Tiroler für deutsche Ehre ihr Blut vergossen.

Ein jüngerer Dichter machte großes Aufsehen und gewann sich bald begeisterte Liebe, Richter aus Wunsiedel im Fichtelgebirge, genannt Jean Paul. In seinen theils überaus empfindsamen und Wehmuth erweckenden, theils im lustigsten Humor übersprudelnden Romanen legte er gleichsam die Nerven des gebildeten Deutschlands bloß, eines überaus feinfühlenden, aber verweichlichten Geschlechts unter einem fremden, unbehaglichen Druck bald krankhaft zuckend, bald wieder in wildzappelnder Reaktion sich dagegen wehrend. Er erscheint als Vertreter einer zahlreichen Menschenklasse seiner Zeit, aber nur unter den wirklich Hochgebildeten. Der s. g. gebildete Pöbel war immer noch fast ausschließlich von Kotzebue beherrscht. Gegen diesen Kotzebue erhob sich in dem von seiner laxen Moral und liederlichen Natur beherrschten Berlin selbst mit aristophanischem Witz der geistreiche Ludwig Tieck, dem sich in dieser poetischen Fehde auch der in den Adelstand erhobene Hannoveraner August Wilhelm Schlegel beigesellte, der erste größere Dichter, der letztere mehr Sprachforscher und Literaturhistoriker. Allein sie vermochten Kotzebue nicht

Digitized by Google

um die Gunst des Publikums zu bringen. Vielmehr blieben sie selbst auf einen engern und vornehmern Leserkreis beschränkt und wurden nie populär. Sie galten als Häupter der s. g. romantischen Schule, deren Begriff jedoch sehr vage ist. Tieck weckte den Sinn für die schöne alte Mährchenpoesie, für die heilige Legende, für das katholische Mittelalter, für die fromme und ritterliche Gluth der spanischen Dichter und für Shakespeare, sprang aber von dem ernstern Tone bald wieder ab zu ironischen Darstellungen aus dem modernen Leben und hatte nicht Seelenstärke genug, um auf seinem ersten richtigen und originellen Wege zu bleiben, weil er sah, daß ihm hier das verderbte Publikum doch nicht folgen wollte. Durch eine höchst unnatürliche Vergötterung Goethes, als dessen Hoherpriester er sich gerirte, verrückte er sich vollends die ihm natürliche Richtung. Schlegel schloß sich dem Goethecultus von Tieck an, hielt die Poesie für etwas Aristokratisches, nur für vornehme Geister Gehöriges und war übrigens eben so dem Antiken zugewandt wie dem Romantischen.

Sich abkehrend von diesen bedeutenderen Geistern ließ sich das gemeine gebildete Publikum immer noch am liebsten von Kotzebue und Lafontaine unterhalten und durch die Leihbibliotheken mit mattherzigen und liederlichen Romanen, so wie mit schwachen Erzählungen und Gedichten in Modejournalen und Taschenbüchern füttern. Von einem höhern Aufschwung des Geistes, von einer sittlichen Ermannung war nicht die Rede. Eine seltene Ausnahme machte Seume, ein Opfer der elenden frühern Zustände,[1] der seinen innersten Ingrimm in Prosa und Versen nicht verhehlte und frühe starb, 1810. Er gehörte übrigens in der Form zur classischen Schule. — Eine sehr eigenthümliche Erscheinung war Hebel, protestantischer Prälat in Karlsruhe, der in alemannischer Volksmundart (des badischen Schwarzwaldes) dichtete, jedoch zu viel von der Denk- und Empfindungsweise der Gebildeten hineinlegte. — Von Matthisson, der weinerliche Empfindsamkeit mit kriechender Schmeichelei verband, ist oben schon die Rede gewesen. Edler als er, aber eben so weinerlich war der gefeierte Tiedge in Dresden. Diese unmännliche Heulerei gehörte zu den Symptomen des in den gebildeten Klassen tief abgeschwächten Nationalcharakters. Dagegen fand doch Schillers sittliche Kraft bei einigen Bühnendichtern Nachahmer, so bei dem etwas kalten Collin in Wien und bei dem

[1] Von seinem hessischen Landesherren nach Amerika verkauft, machte er den Krieg dort mit und trat später in russische Dienste, die er wieder verließ, um aus Ekel an den deutschen Zuständen zu Fuß nach Sicilien zu pilgern. Ein patriotisches Herz, das sich wie ein Wild gejagt fühlte.

Digitized by Google

feurigen Theodor Körner in Dresden. Zu den bessern Romandichtern gehörte Ernst Wagner und der fromme Jung-Stilling. Gemeinern Gelichters und mehr der Kotzebue'schen Frivolität verwandt waren der überaus lustige Dinge erzählende Langbein, der die Berliner Liederlichkeit in ihrer ganzen Wahrheit darstellende Julius von Voß.

Man konnte im Allgemeinen wahrnehmen, daß die vornehme Poesie sich aristokratisch vom Volk abwandte, ums Volk nicht bekümmerte, daher auch die damaligen Leiden des Volkes und die Schande Deutschlands ignorirte; daß aber die geringere Poesie, wie sie damals bereits fabrikmäßig auf Bestellung der Buchhändler geliefert wurde, meist nur eine Speculation auf die Gesinnungslosigkeit und auf den verderbten Geschmack des größern Publikums, auf den schlechten Geist der Zeit überhaupt war, und daß durch sie die Leser noch mehr sittlich erschlafften. — Formell wurde allerdings damals viel gewonnen; die Sprache verlor immer mehr die Rauhigkeit und Unbeholfenheit der frühern Zeit. In Prosa und Versen wurde man ihrer immer mehr Meister und durch Lektüre und Schulbildung verbreitete sich eine früher unbekannte Sprach- und Schriftgewandtheit.

In der Philosophie culminirte Fichte und hatte durch seine schwungvollen Reden an die deutsche Nation einen noch höhern Enthusiasmus für sich erweckt. Sein System, eine Uebertreibung der kantischen Vernunftkritik mit energisch sittlicher Zuspitzung, paßte ganz zum preußischen Soldatenstaat und zum damaligen krankhaft erregten Patriotismus. Fichte verwarf den alten Glauben, ließ nichts übrig, als die Selbsterkenntniß, erkannte aber in sich vor allen Dingen ein sittliches Gebot, einen zwingenden Befehl zum Guten, mit dessen Bewußtseyn er die Preußen in ihrer Unglückszeit zu durchdringen redlich bemüht war. Er wirkte in Berlin. Im Rheinbund tauchte dagegen die neue Philosophie des jungen Schelling auf, der des Vernunftkrams müde zur Natur zurückkehrte und die s. g. Naturphilosophie gründete, aber in einem unfruchtbaren Spiele mit pantheistischen Begriffen stecken blieb, die Natur und den Geist identificirte und insofern Stifter der s. g. Identitätslehre wurde. Mit ihm begann ohne Zweifel die erste Rückkehr in der Philosophie vom Subjectivismus, von der Ichsucht zum großen Weltobjecte; aber er hatte noch nicht den Muth oder die Kraft, die Offenbarung anzuerkennen und zur Kirche zurückzukehren. Unter den Naturphilosophen, die durch ihn angeregt wurden, zeichneten sich durch Geist Oken,

Digitized by Google

Schubert, Wagner, Eschenmayer aus. Neben ihm reifte, damals Franz Baader, der, wie früher Oetinger in die Tiefe der christlichen Philosophie eindrang und dem, je weniger er an seine Person dachte, der ewige Geist um so reichere Blicke in sein Innerstes gewährte, der aber eben deßhalb von der unchristlichen Welt abgestoßen wurde und vergessen blieb.

Großer Schwung kam in die Pädagogik. Pestalozzi in Zürich, ein ehrlicher Schwärmer für die Menschheit, wollte, was andern früher oft mißlungen war, das Rousseau'sche Princip endlich ins Leben einführen und die Menschheit regeneriren durch eine vollkommene Erziehung der Kinder. Was er zu dem alten Rousseau'schen Plane hinzubrachte, war eine neue Methode, nach welcher die Kinder unmittelbarer durch Anschauung belehrt werden und selbstthätigeren Antheil am Unterricht nehmen sollten. Er errichtete eine Musterschule zu Burgdorf, später Yverdon; die Sache wurde Mode und aus allen Ländern pilgerten pädagogische Schwärmer nach diesem neuen Mekka der Aufklärung. In Berlin empfahl ihn namentlich Fichte und des Kronprinzen Erzieher Delbrük. Auch die Königin Louise verwendete sich lebhaft für ihn. Und so drang die Schwärmerei in Preußen ein und fand durch die bald darauf organisirten Schullehrerseminare unermeßliche Verbreitung, während die Anstalt in Yverdon dem Untergang entgegenging, den alle Unnatur und Charlatanerie findet. Die nach Pestalozzi'scher Methode erzogenen Kinder wurden nicht besser und klüger, als andere auch. Der von den Regierungen lange gehätschelte Pestalozzismus hat nur überall, wo er herrschend wurde, die Hoffahrt und Anmaßung der antichristlichen Schulmeisterei gesteigert und den Unglauben systematisch durch die Volksschulen den untern Klassen eingeimpft.

In den Naturwissenschaften wurden große Fortschritte gemacht. Im Beginn des Jahrhunderts entdeckten deutsche Astronomen drei neue Planeten, Olbers 1802 die Pallas und 1807 die Vesta, Harding 1804 die Juno; Schröter durchforschte den Mond, Frauenhofer verbesserte das Fernrohr. Chladni entdeckte den kosmischen Ursprung der Meteorsteine und verbesserte die Akustik. In der Bergschule zu Freiberg in Sachsen wurde Werner der Begründer der Geologie und wenn er auch einem falschen System (dem Neptunismus) huldigte, so zog er doch zahlreiche und treffliche Schüler, unter denen Leopold von Buch der größte Geologe wurde, Steffens sich als Mineralog und Naturphilosoph hervorthat. Alle deutschen Naturforscher aber übertraf

Digitized by Google

an Ruhm Alexander von Humboldt, gleichfalls ein Schüler Werners, der in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts eine berühmte wissenschaftliche Reise nach Südamerika machte und später in fast allen Zweigen der Naturkunde, hauptsächlich aber als Meteorologe glänzte. In höchster Gunst stehend am preußischen Hofe, brachte er doch oft in Paris zu, wo er als Mitglied des Instituts nicht minder Ehre genoß. Auch schrieb er französisch und hielt sich stets auf dem allgemein kosmopolitischen Standpunkt.

Kapitel 14.

Dämmerung einer christlichen und nationalen Wiedergeburt.

Mitten in der Nacht des Unglaubens und der nationalen Selbstvergessenheit, die auf der Literatur und den gebildeten Geistern lasteten, begannen leise Schimmer einer Morgenröthe durchzubrechen, wieder träumend von jener längst versunkenen Sonne, die einst in der großen Kaiserzeit über die Nation ihr goldenes glorreiches Licht ergossen hatte.

Am lieblichsten erglänzte dieses Frühlicht zu Heidelberg, wo gerade in der Zeit, in welcher das heilige römische Reich deutscher Nation in Trümmer ging, ein jugendlicher Kreis von Dichtern es im Geist wieder aufbaute. Drei junge Männer, aus den verschiedensten Ständen und Lebensrichtungen hervorgegangen, der schon genannte Joseph Görres von Coblenz, im strengen Katholicismus eines geistlichen Fürstenthums aufgewachsen, Clemens Brentano, ein reicher Kaufmannssohn aus Frankfurt am Main, und Ludwig Achim von Arnim, ein preußischer Edelmann, sammelten hier die alten deutschen Volkslieder und Volksbücher und weckten mit den alten Klängen den Geist der Vorzeit. Sie wurden anfangs freilich wenig beachtet und die französischen Heeresmassen, die mit blinkenden Waffen siegreich unter der alten Ruine vorüberzogen, wußten nicht, daß hier ein paar unschuldige Dichterseelen wie Kinder mit den alten verlorenen Sagen und Liedern spielten und vom alten Kaiser träumten. [1]

[1] In der Vorrede zu den 1807 in Heidelberg erschienenen „deutschen Volksbüchern" sagt Görres: Ich ging in Waldes Nacht den Bach entlang, es rauschte der Strom so gar gesprächig. Was habt ihr Wellen mir zu sagen? Da steht der alte graue Fels, dem ihr entquellen seyd, ein dunkles Geheimniß liegt her um ihn. — Ich kam tief in Domes Grund in die dämmernde Kapelle, wo Friedrich Barbarossa saß, der Bart war durch den Tisch ihm durchgewachsen. Um ihn drängten sich die alten Helden alle. Da sah Barbarossa auf. „Was suchst du bei den Todten, Fremdling?" Ich suche das Leben, man muß tief die Brunnen in der Dürre graben, bis man auf die Quelle stößt. „Das Leben ist

Digitized by Google

Auch war ein grimmiger deutscher Schulmeister bei der Hand, der mit langer steifer Ruthe kam, die Kinder aus der verbotenen Ruine heimzujagen und abzustrafen. Der alte Johann Heinrich Voß, der aus Holstein als badischer Hofrath nach Heidelberg berufen worden war, und von seinem einseitigen classischen und rationalistischen Standpunkt aus jene jungen Romantiker in den Bann der civilisirten Welt that. Wie geistreich sie ihn auch bestritten, er hatte damals doch die Mehrheit und die herrschenden Gewalten der Zeit für sich. Sie aber hatten das Unvergängliche in der Nation für sich und Keim auf Keim drängte sich seitdem die Erinnerung und Hoffnung und Erfüllung des Bessern durch den wüsten Schutt der letzten Zeit hindurch. Zunächst übten jene Heidelberger Einfluß auf Justinus Kerner und Ludwig Uhland im benachbarten Schwaben. Auch anderwärts regte sich der Sinn für die Vorzeit. Gräter in Ulm und Büsching und von der Hagen in Breslau begannen das Studium der altdeutschen Sprache und Literatur. Der erstere mehr in der geschmacklosen Bardenmanier Klopstocks, die beiden andern volksmäßiger. Namentlich wußte Hagen durch seine Ausgabe des Nibelungenliedes (1807) die Jugend zu begeistern. Endlich tauchte zu Kassel, im Centrum der Fremdherrschaft, Jakob Grimm auf, der von 1811 an mit seinem Bruder Wilhelm rastlos altdeutsche Studien trieb und die höchste Meisterschaft darin erreichte.

Die classische Gespreiztheit und Unnatur, die französische Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit begannen dem gesunden Gefühl der Jugend zu mißfallen, und auch der seit Lessing, Goethe, Herder herrschend gewordene Kosmopolitismus und Universalismus vermochte trotz seiner Vornehmigkeit die Forderung einer charaktervollen Nationalität nicht mehr zu beseitigen, sobald man sich wieder mit der Naivetät und Kraft, mit der Treue und Tüchtigkeit bekannt und vertraut machte, die aus den altdeutschen Sprachdenkmalen sprechen.

Die wonnige Erinnerung an die alten Kaiserzeiten schloß auch eine wunderbar neu entstehende Liebe zur alten Kirche in sich. Seit der Reformation, noch vielmehr seit dem Regiment der Philosophie war man nur noch gewohnt, die Kirche des Mittelalters zu hassen und alle erdenkliche Schmach auf sie zu häufen als auf eine blos auf Tyrannei und Völkerverdummung berechnete Anstalt. Jetzt zum erstenmal wich der finstere Schatten, in den man sie gestellt, und man sah

nicht mehr bei uns, wir haben es als Erbe euch zurückgelassen, ihr habt übel damit Haus gehalten," dann laßt aus euren Thaten von neuem den Lebensgeist euch ziehen.

Digitized by Google

sie wieder im reinen unschuldigen Licht jener naiven Jahrhunderte selbst, in denen sie gegründet wurde. Dem Satz, den Voß gleichsam mit Händen und Füßen, Nägeln und Zähnen vertheidigte, „aus Finsterniß und Barbarei bildeten zuerst die Griechen eine edlere Menschlichkeit heraus, die dann durch das Christenthum wieder in Finsterniß und Barbarei zurückgestürzt wurde, bis Reformation und Aufklärung das Werk der Griechen wieder begannen," wurde keck von Friedrich Schlegel (dem Bruder Augusts Wilhelms), welcher katholisch geworden in Wien Vorlesungen hielt, der andere Satz entgegengestellt: „die mit Gott einige Menschheit verdarb erst durch Sünde der Menschen, durch Abfall von Gott, und nur was ihr Aufklärung und Freiheit nennt, ist eben jene Barbarei und Finsterniß." Friedrich Schlegels Freund Adam Müller schrieb 1809 „von der Idee des Staats," worin er dem modernen Staat, der auf todtem Mechanismus der Finanzen, Militärkraft und Polizei gegründet ist, den auf Christenthum, Nationalität und Gliederung der Stände gegründeten organischen Staat entgegenstellte. Noch systematischer that das der Berner Patrizier Karl Ludwig von Haller 1811 in der Schrift „politische Religion" und später in seiner berühmten „Restauration der Staatswissenschaft." Der erstere wurde kaum beachtet, der letztere, wenigstens später, grimmig angefeindet. Abgesehen von Einseitigkeiten und Mängeln in diesen Schriften war es gerade die tiefe Wahrheit in ihnen, nämlich die Ermahnung, der Staat müsse wieder christlich werden, was der Büreaukratie und der noch immer herrschenden Bildung und Aufklärung unerträglich vorkam.

Ein sehr merkwürdiges Zeichen der Zeit, wenn auch ganz vereinzelt und unbeachtet geblieben, war das furchtlose Auftreten des Weihbischofs von Münster, Maximilian Freiherrn von Droste-Vischering, auf dem Concil, welches Napoleon im Jahr 1811 in Paris zusammenrief. Als die Bischöfe hier alle vor Napoleon zitterten, wagte Droste die Befreiung des Papstes zu fordern. Sie wurde verweigert, Droste in Ungnade heimgeschickt, aber das geistige Band zwischen Rom und dem deutschen Episcopat war wieder angeknüpft.

Der in der romantischen Poesie in hübschen Farben schillernde Katholicismus, z. B. in den Dichtungen Tiecks, war doch nur eine Luftspiegelung. Der moderne Geist gaukelte sich die Bilder des christlichen Mittelalters eben so lebhaft vor Augen, wie die antike Gestaltenwelt. Es war poetischer Genuß, aber kein Glaube. Ernster als Tieck faßte sowohl die religiöse als nationale Wiedergeburt der sehr

Digitized by Google

merkwürdige Dichter Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis, auf, der schon 1801 gestorben war, aber in seinen wenigen und nur fragmentarischen Schriften geniale Blitze nach allen Seiten geschleudert und gleichsam das allgemeine Talent der Tieck, Schlegel ꝛc. mit bestimmter Tendenz befruchtet hatte. Unter den jüngern Dichtern dieser Schule zeichnete sich Heinrich von Kleist, Lieutenant in Berlin, durch Wiedergeltendmachung des echten deutschen Naturells, des naiven und anspruchslosen Heldenthums und der frommen Treue in seinen patriotischen Schauspielen aus, unter denen jedoch nur das liebliche „Käthchen von Heilbronn" Anklang fand. Der arme Dichter gab aus Ueberdruß am Leben sich und seiner Geliebten den Tod (1811). Weit mehr Glück machte Friedrich de la Motte Fouqué, gleichfalls preußischer Officier in Berlin, mit seinen romantischen Ritterromanen, worin er das Mittelalter von seiner heroischen Seite in den glänzendsten Farben darstellte, eine Begeisterung für Helme, Harnische und lichtbraune Hengste und eine jubelnde Kriegslust weckte. Lächerlich machte sich dagegen ein verschrobener Kopf, Zacharias Werner, der zuerst Martin Luther „oder die Weihe der Kraft," dann die „Söhne des Thals" auf die Bühne brachte, d. h. Reformation und Freimaurerei in romantische Farben zu kleiden versuchte, endlich aber katholisch wurde. Trotz seiner Unnatur übte er Einfluß und nährte den Sinn für das Wunderbare, Dämonische, der sich mitten in der aufgeklärten Welt wieder zu regen begann, und dem erst etwas später der geniale Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (seit 1814) durch seine schauerlichen „Phantasie- und Nachtstücke" volle Befriedigung gewährte, dem auch der schon genannte Justinus Kerner später durch Pflege der Geisterseherei Vorschub leistete. Das durch den Verstandesdünkel lange unterdrückte, aber dem menschlichen Gemüth eingeborene Bedürfniß des Wunderbaren machte sich auf einmal tumultuarisch wieder geltend und haschte nur nach zu vielerlei. Dazu trugen auch das Dämonische in der ganzen Erscheinung Napoleons, trugen die Wunder seiner Siege, der großartige und überraschende Wechsel der Dinge, die Schrecken und Schauder eines immer nahen Krieges nicht wenig bei.

Endlich muß des berühmten Tugendbundes gedacht werden, der eine direkte Gegenwirkung gegen den schlechten Zeitgeist bezweckte. Zu Königsberg in Preußen kam, während der König hier im Exil zubrachte, im Jahr 1808 der Obersiscal Mosqua auf die Idee, einen „sittlich-wissenschaftlichen Verein" zu gründen, der zum Zweck haben sollte,

Digitized by Google

zuerst unter den Mitgliedern selbst, dann auch in weiterem Kreise die in der Aufklärungs- und Bildungszeit fast ganz abhanden gekommene Tugend wiederum anzupflanzen. Wir sind durch Liederlichkeit zu Grunde gegangen, dachte er, nur durch Tugend können wir uns wieder aufrichten. Der König billigte den Verein, der sich jedoch nicht über Pommern und Schlesien hinaus verbreitete, nie mehr als 5—600 Mitglieder zählte und außer einer weiblichen Industrieschule zu Braunsberg auch keine Stiftung hinterlassen hat. In seinen Statuten herrschte die maurerische Declamation und philosophische Abstraction vor und unter den Mitgliedern befanden sich meist gute, aber unbedeutende Leute. Der Verein mußte aber schon 1809 aufgehoben werden, weil er bei Napoleon Verdacht erregte. Es ist kein Zweifel, daß die Idee, man wolle in Preußen nach tiefem Fall durch Tugend wieder erstarken, Napoleon mißfallen mußte, und man darf auch annehmen, daß einige Patrioten die Hoffnung hegten, durch den Verein den Franzosenhaß zu nähren und eine künftige Nationalerhebung vorzubereiten; aber sie hielten zurück, weil zu viel Wohlmeinende, jedoch unpraktische Philister unter den Mitgliedern waren und weil der Argwohn sie umlauerte. Weder Scharnhorst, noch Gneisenau gehörten dem Verein an, dessen Einfluß überhaupt vom Gerüchte weit übertrieben worden ist.

In Berlin versuchte damals auch Friedrich Ludwig Jahn zuerst die verweichlichte und verbildete Jugend durch die Turnkunst wieder körperlich stark und gewandt zu machen. Das war einer der praktischesten Rückgriffe in die bessere Vorzeit. Er wollte Helden ziehen, die einst die Franzosen schlagen sollten. Woran denkst du? frug er einmal einen Knaben unter dem Brandenburger Thor: „An nichts.“ „Schlingel,“ rief er, und gab ihm eine Ohrfeige, „du sollst daran denken, daß uns die Franzosen die Victoria mit dem Viergespann da droben vom Thor heruntergestohlen haben und daß wir sie uns von Paris wieder holen sollen.“

Kapitel 15.

Oesterreichs und Preußens tiefster Nothstand.

Kaiser Franz hatte die römische Kaiserwürde ihrer ganzen alten Bedeutung nach an Napoleon verloren, war aller seiner schönen Südprovinzen beraubt und durch die Anstrengungen des letzten Kriegs

Digitized by Google

finanziell ruinirt. Clemens Wenzel, Graf von Metternich, der jetzt für Stadion an die Spitze des Ministeriums trat, übernahm ein
1811 schweres und gefährliches Amt. Schon den 15. März 1811 mußte der Finanzminister Graf Wallis den Staatsbankerott erklären, indem er die Schuld von 1060 Millionen Bankozetteln auf 212 Einlösungsscheine reducirte, also den Staatsgläubigern für 5 nur 1 zurückgab. Die ganze Existenz des Staats aber stand auf dem Spiel. Napoleon wollte von Deutschland offenbar noch mehr an sich reißen, als er schon hatte, und Rußland tastete bereits bis Serbien herum. Die Heirath Marie Louisens war die einzige Bürgschaft einer Schonung Oesterreichs von Seiten Napoleons. Aber wer konnte dem immer weiter Strebenden, dem Unersättlichen trauen? Metternich war indeß ganz der Mann, um mit Feinheit und heiterer Miene die verzweifelte Lage des Staats zu maskiren und seinerseits dem damals Allmächtigen jede Ursache zur Beschwerde und jeden Argwohn zu benehmen.

In Preußen war die Verarmung noch viel größer, weil die Forderungen höher gestellt, die Hülfsmittel des Landes geringer waren. Napoleon hielt immer noch die preußischen Festungen besetzt, ja er verdoppelte ihre Besatzung und vermehrte die Etappenstraßen durchs Preußische, je mehr er Ursache zu haben glaubte, ein wachsames Auge auf Rußland zu haben. Die königliche Familie kehrte erst am 23. December 1809 aus Königsberg nach Berlin zurück. Nach Steins Entfernung war noch kein Nachfolger für ihn ernannt. Erst am 9. Juni 1810 wurde es Hardenberg, mit Napoleons ausdrücklicher Genehmigung, denn der König hatte es vorgezogen, bei seiner Ministerwahl den zu Rathe zu ziehen, der die frühern mißbilligt und annullirt hatte. Hardenberg, der Stifter des Baseler Friedens, schien Napoleon am geeignetsten, das Interesse Frankreichs und Preußens zu verbinden und diente dem unglücklichen König zum Schutz gegen Napoleons Argwohn. Durch die unerschwingliche Contribution hing Preußen immer noch von Napoleons Gnade ab. Er pflegte Bitten um Nachlaß zornig und drohend zu versagen. Eine holländische Anleihe von 32 Millionen für Preußen kam nur mit Mühe zu Stande. Das Volk mußte mit Steuern nachhelfen, die in immer fabelhafterer Zahl, Größe und Art sich drängten. Es war ein Schrecken ohne Ende, wie Schill gesagt, und dem er ein Ende voll Schrecken vorgezogen hatte. Die edle allgeliebte Königin Louise konnte es nicht ertragen, ihre zarte Natur erlag herzfressendem Gram. Auf einem Besuch bei ihren Eltern im mecklenburgischen Lustschloß Hohen-Züritz erkrankte sie und starb in

iebte v.
rlag herzfre
necklenburgisch

überraschend kurzer Zeit am 19. Juli. Die Trauer um sie versenkte 1810
den König in noch viel größeres Leid, das ganze Land aber heiligte ihr Andenken. Jeder sah sie als Preußens guten Engel an. Als überall im Lande bis zum letzten Dörfchen die Glocken ihr zu Grabe läuteten, ging durch die Herzen des Volks eine unbeschreiblich wehmüthige Empfindung, denn alle hatten sie geliebt und viele haben damals geschworen, ihr Unglück an Frankreich zu rächen.[1]

Inzwischen setzte Hardenberg das von Stein begonnene Werk der innern Reform fort, nicht etwa mit Steins sittlichem Eifer, sondern aus einer Ueberzeugung, die er als seiner Weltmann mit Montgelas theilte, das Alte habe sich überlebt, die gebildete Mittelklasse lasse sich bequem mit der Büreaukratie regieren; was widerstrebe, Adel, Klerus, dumme Bauern, die müßten gemaßregelt werden. Er umgab sich mit jungen Beamten von allgemeiner philosophischer Bildung, voll Verachtung, wie Unkenntniß des eigentlichen Volks und griff mit Dekreten, die der jetzt erreichten Bildungsstufe entsprachen, gewissenlos durch gute alte Landes- und Standesrechte durch, in der Meinung, damit nur dumme Vorurtheile zu beseitigen und das Volk zu beglücken, ganz wie Montgelas in Bayern. Unter ihm durfte der Hofprediger Sack in Berlin bereits wagen, eine Union zwischen Lutheranern und Reformirten in Vorschlag zu bringen und nur der Wiederausbruch des Kriegs scheint die Verwirklichung einstweilen hinausgeschoben zu haben. Beide Confessionen waren allerdings durch seichten Rationalismus schon in eine indifferente Masse verschmolzen und die wenigsten kannten überhaupt noch die Unterschiede im Dogma. Die Fichte'sche Philosophie und die Pestalozzi'sche Methode waren viel bekannter und wichtiger geworden. Auf den neuerrichteten Universitäten Berlin (für das verlorne Halle) und Breslau (statt des verfallenen Frankfurt an der Oder) wurde der Stolz der Wissenschaft gepflogen, an dem man sich während des politischen Verfalls erheben sollte, aber nicht die Demuth, Buße, die zu wahrer Erhebung führt. Schleiermacher that sich in Berlin als Theolog und Prediger hervor und wagte im Jahre 1804 „Reden an Gebildete über die Religion" herauszugeben, worin er den Gebildeten zum erstenmal wieder zumuthete, überhaupt von der verachteten Religion Notiz zu nehmen. Er hätte es freilich kaum gewagt, wenn nicht vorher schon der berühmte Chateaubriand in Frankreich mit einem Génie du Christianisme hervor-

[1] Die Marmorstatue von Rauch hat den irdischen Liebreiz der Königin in der frühesten Jugendblüthe verewigt. Nie sah man idealere weibliche Huld.

Digitized by Google

getreten wäre und in einem Theil der katholischen Welt Beifall gefunden hätte. Auch war Schleiermacher kein Prophet, sondern nur ein Advokat des Glaubens.

Gegen den ministeriellen Despotismus Hardenbergs erhoben sich nur einige kräftige, bald aber wieder unterdrückte Stimmen in der Kurmark. Ein Herr von der Marwitz, der nach der Schlacht bei Jena wie Schill ein Freicorps errichtet und den König nicht im Unglück verlassen hatte, während die Franzosen ihm sein Schloß abbrannten, und ein Graf von Finkenstein, ständischer Vertreter des Lebuser Kreises, legten im Juni 1811 Protest ein gegen das ungesetzliche Experimentiren Hardenbergs, behaupteten, er thue der Natur Gewalt an und werde das Volk nicht besser machen, sondern es nur noch um die Tugenden bringen, die ihm mit dem alten Herkommen geblieben seyen.[1] Beide mißliebige Sprecher wurden in eine Festung gesteckt, jedoch nicht auf lange.

In Betreff der auswärtigen Angelegenheiten hatte Hardenberg vom Antritt seines Ministeriums an keine andere Mission gehabt, als das preußische Interesse mit dem französischen zu verbinden, in merkwürdigem Widerspruch mit dem Volksgeist. Je mehr die Ruhe Europas aufs neue durch das allmählige Erkalten der Freundschaft zwischen Napoleon und Alexander bedroht schien, je weniger Rußland fähig schien, es mit Napoleon aufnehmen zu können, um so dringender wurde für das Berliner Kabinet der Wunsch, eine möglichst gesicherte Stellung zu dem wieder bevorstehenden Weltkampf zu nehmen. Es glaubte sich daher durch nahes Anschließen an Frankreich Bürgschaften der Zukunft erkaufen zu müssen und trug am 14. Mai 1811 förmlich auf ein Schutz- und Trutzbündniß in Paris an. Aber Napoleon nahm es noch nicht gleich an und zauderte noch in seinem Uebermuth, da es ihm vielleicht mehr Vortheil bringen konnte, im nächsten großen Kriege das Haus Zollern vollends zu vernichten und Preußen unter einem seiner Satrapen mit dem Rheinbunde zu vereinigen. Beinahe ein Jahr lang mußte das Berliner Kabinet in banger Erwartung bleiben, bis Napoleon seinen Entschluß faßte.

Mittlerweile gingen wieder arge Dinge in Schweden vor. Der

[1] Unter denen, die sich kräftigst schon gegen Steins unbesonnene Reformen erklärten, war auch General York, der in einem noch erhaltenen Schreiben die Zerstörung aller patriarchalischen Verhältnisse auf dem Lande, den Güterschacher und die Güterzerstückelung und nicht minder die Auflösung der bürgerlichen, ehrbaren Genossenschaften in ein Proletariat von Pfuschern, unbärtigen Lehrjungen, die geschwind heirathen und sich etabliren, um die Zahl der Lumpen zu vermehren, bitter beklagte.

Digitized by Google

schwedische Adel hatte an dem durch die französisch-russische Intrigue ihm zum Thronfolger octroyirten dänischen Prinzen keinen Gefallen. Dieser kaum vom altersschwachen König Karl XIII. adoptirte Prinz Christian August von Holstein-Augustenburg fiel bei einer Revue plötzlich todt vom Pferde.[1] Der kinderlose alte König mußte eine neue Adoption vornehmen, und wählte den französischen Marschall Bernadotte, der früher ein heftiger Jacobiner, nachher Napoleons Feldherr und Commandant in Schwedisch-Pommern gewesen war, wo er sich durch Güte beliebt gemacht hatte. Die meisten mochten in ihm nur die Creatur Napoleons sehen und hofften durch diese Wahl sich die Gunst des Weltherrschers zu erschmeicheln. Andere mochten in ihm schon den heimlichen Feind Napoleons und den klugen Kopf sehen, dessen Schweden in einer Zeit zu bedürfen schien, in der es nichts mehr mit Gewalt, alles nur noch mit List ausrichten konnte. Wie es scheint, spielten die Freimaurer, mit denen er sich in enge Verbindung gesetzt hatte, bei seiner Wahl eine nicht unbedeutende Rolle.[2] Der unglückliche Gustav Adolf, der lange in Gripsholms Schloß eingesperrt und unter Gespensterschauern[3] seine Anlage zu tiefer Frömmigkeit noch mehr ausgebildet hatte, wurde nun nach Deutschland entlassen, verschmähte aber jeden Gehalt, schied sich sogar von seiner badischen Gemahlin und lebte in stolzer Armuth unter dem Namen Oberst Gustavson in der Schweiz. — Der neue Adoptiv-Kronprinz Bernadotte nannte sich nun Karl Johann, Kronprinz von Schweden, gewählt am 21. August 1811. Napoleon, der um die Intrigue nichts gewußt, war überrascht, hoffte aber, Bernadotte werde ihm treu bleiben und schenkte ihm eine Million zur Ausstattung. Bernadotte aber, schon längst auf Napoleons Glück eifersüchtig, und nur darauf bedacht, sich bei den Schweden beliebt zu machen, täuschte ihn, und ließ die Engländer unter der Hand in Schweden Handel treiben, obgleich er sich scheinbar dem Continentalsystem anschloß.

Wie denn damals alles dem todten deutschen Löwen Tritte zu geben beflissen war, so wollte auch der König von Dänemark die deutsche Sprache in Schleswig ausrotten, aber der Befehl, den er deßfalls am 19. Januar 1811 erließ, scheiterte am guten Muth

[1] Ein sehr verdächtiger Todesfall, der auch zu mancherlei Gerüchten Anlaß gab.

[2] Vergl. Posselts Taschenbuch, 6. Jahrgang. S. 13.

[3] In diesem Schlosse haust der Geist König Erichs XIV., der einst lange hier gefangen saß, und der schon früher einmal, als Gustav IV. Adolf seinem Schwager, dem Markgrafen von Baden ein glänzendes Fest auf diesem Schlosse gab, den ganzen Hof durch sein Toben erschreckt hatte. Arndts schwedische Geschichte S. 479.

Digitized by Google

der Prediger, Schullehrer und Bauern, die sich schlechterdings weigerten, dänisch zu lernen.[1]

Kapitel 16.

Der russische Feldzug.

Ein ungeheurer Komet, der 1811 den ganzen heißen Sommer über drohend am Himmel stand, kündete den geknechteten Völkern einen großen Wechsel der Dinge an. Wahrlich, es war eine göttliche Fügung, daß die beiden Riesen, die Europa zwischen sich getheilt, mit einander selbst in Streit gerathen mußten.

Jeder wollte mehr als der andere haben. Rußland hatte Finnland, große Stücke von Preußisch- und Oestereichisch-Polen, die Moldau und die Wallachei gewonnen; allein es wollte immer mehr und hoffte, Napoleon werde auf seine Freundschaft einen zu großen Werth setzen, um seiner Habgier entgegenzutreten. Es nahm Belgrad und verlangte Serbien. Es verhehlte nicht, daß es die ganze europäische Türkei wolle. Napoleon aber war nicht gesonnen, die russische Macht ans Mittelmeer zu lassen und setzte ihm die Donau als Grenze. Rußland verlangte nun das Herzogthum Warschau. Auch das wollte Napoleon nicht. Nach seinen großen Erfolgen im Jahr 1809 fürchtete er Rußland nicht mehr und schmeichelte ihm nicht mehr. Alexander hatte seine ältere Schwester Katharina, um die sich Napoleon vergebens beworben, dem Erbprinzen Georg von Oldenburg vermählt. Noch einmal warb Napoleon um die Hand ihrer jüngern Schwester Anna, aber ohne Alexanders Antwort abzuwarten, ging er die Wiener Verlobung ein, und schlug Oldenburg mit der ganzen deutschen Nordseeküste zu Frankreich. Alexander erkannte nun, daß Napoleon von nun an ihm nicht mehr gestatten würde, sich auf Kosten Oesterreichs zu vergrößern, nahm sofort selbst eine drohende Stellung an und hörte die vorher zum Schweigen verdammten Klagen des Ackerbau- und Handelsstandes. Kein russisches Schiff konnte die See halten, eine russische Flotte war im Hafen von Lissabon von den Engländern genommen worden. Zu Riga lagen ungeheure Getreidevorräthe, die nicht über See verkauft werden konnten. Da gab Alexander am 31. December 1810 ein neues Zollgesetz, das die Einfuhr der Colonialwaaren unter neutraler Flagge (viele hundert englische Schiffe

[1] Wimpfen, Geschichte Schleswigs, S. 318.

Digitized by Google

kamen unter amerikanischer Flagge) erlaubte und dagegen die Einfuhr französischer Fabrikate verbot. Auch beschwerte er sich wegen Oldenburg. Napoleon erklärte sich zu einer Entschädigung für den Herzog von Oldenburg bereit, wollte aber durchaus nicht einwilligen, daß dieselbe im Großherzogthum Warschau bestehen sollte. und schlug ein neu zu schaffendes Herzogthum Erfurt vor, wovon aber Rußland nichts wissen wollte.

Nun kam die Verbindung Rußlands mit Schweden und England bald zu Stande. Schweden hatte von Napoleon Norwegen, es hatte eine große Geldunterstützung vergebens verlangt, stellte sich nun verletzt, ließ die englischen Schiffe in großer Menge zu und trieb in Pommern so offen Schleichhandel, daß Napoleon, um das Continentalsystem aufrecht zu erhalten, Schwedisch-Pommern und Rügen besetzen, die dort befindlichen Schweden entwaffnen lassen mußte. Bernadotte schloß sich nun ganz an die Feinde Napoleons, ohne noch offen mit ihm zu brechen, denn er wartete erst das Benehmen Rußlands ab. Rußland wurde noch zuletzt durch die Aeußerungen, die sich Napoleon bei der Geburt seines Sohnes erlaubte, tief erbittert. Hingerissen von seinem Glück sagte Napoleon damals in einer Rede an den Handelsstand, er werde das Continentalsystem aufrecht halten, denn er sey der Kaiser des Continents, und Rußland müsse thun, was er wolle; wenn es sich dazu nicht schon in Tilsit verstanden hätte, würde er bis nach Petersburg gegangen seyn.

Mittlerweile hatte sich Rußland schon gerüstet und zwar zuerst, bevor noch Napoleon daran dachte. Schon 1811 war ein großes russisches Heer bereit, in Polen einzufallen und hätte, da nur wenig Franzosen in Deutschland waren, leicht bis an die Elbe vordringen können. Doch blieb es unthätig.[1] Jetzt erst rüstete sich Napoleon auch seinerseits und befestigte namentlich Danzig. Auf seine fortwährenden Friedensvorschläge erhielt er zuletzt keine Antwort mehr, da er nicht anbot, was die Russen haben wollten. Sofort entschloß er sich zum Kriege und nahm plötzlich das ihm so lange vorgehaltene Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen an, 24. Februar 1812. Der 1812
Vertrag sicherte Preußen einen Aufschub seiner noch rückständigen Zahlungen, die künftige Verpflegung der französischen Besatzungen in preußischen Festungen nicht mehr auf preußische, sondern auf

[1] Aus einem Schreiben des Grafen Münster in Hormayrs Lebensbildern II, S. 150 erhellt, daß Rußland immer noch hoffte, Napoleon werde ihm große Concessionen machen, um den Krieg zu vermeiden, und daß es deßhalb noch spröde gegen England und die preußischen Patrioten war.

Digitized by Google

französische Kosten und nach glücklich vollendetem Kriege eine Gebietsvergrößerung zu. Diese sollte in Kurland und Livland bestehen, weßhalb auch die 30,000 Mann, welche Preußen zum Kriege stellte, die Richtung gerade dorthin einschlugen. Sobald Hardenberg dieses den damaligen Umständen freilich angemessene, aber allen Patrioten in tiefster Seele verhaßte Bündniß geschlossen hatte, traten Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Boien, Clausewitz und 300 der besten Officiere aus dem preußischen Dienst. Gneisenau ging nach England, Clausewitz nach Rußland, wo bereits der preußische General Pfull im Generalstab die erste Rolle spielte. Auch Stein war nach Rußland gegangen.

Der preußische Vertrag mit Napoleon zog den Krieg unmittelbar nach sich. Oesterreich war nicht im Fall, neutral bleiben zu können, durfte sich aber noch viel weniger für Rußland aufopfern. Es schloß sich an Napoleon an, um im Fall des Sieges, an dem man nicht zweifelte, durch eine Erwerbung im Osten für die vielen Verluste im Westen entschädigt zu werden. Sollte aber Napoleon unterliegen, desto besser. Die beiden Hauptmächte Europas, Frankreich und Rußland, hatten durch ihre Einigkeit alle andern unterdrückt, durch ihre Uneinigkeit gaben sie ihnen die erste Möglichkeit der Erlösung.

1812 Im Frühjahr 1812 führte Napoleon eine halbe Million Männer den russischen Grenzen zu, und behielt doch noch genug zurück, um den Krieg in Spanien thätig fortzusetzen, und Frankreich, Italien, Deutschland [1] zu bewachen. Bevor er ins Feld zog, hielt er, von Marie Louisen begleitet, in Dresden eine Zusammenkunft aller deutschen Fürsten, und benahm sich gegen dieselben mit solchem Uebermuth, daß er selbst in den Herzen seiner begünstigtsten und wärmsten Anhänger einen Stachel zurückließ. Man sah Damen weinen und Männer die Lippen zusammenbeißen bei den kleinen Demüthigungen und Spöttereien, die der Gewaltige sich gegen alle die erlaubte, deren Herr er in diesem Augenblicke war. Am schmerzlichsten scheinen die Gefühle der Kaiserin Louise von Oesterreich [2] und des Königs von

[1] Französische Truppen lagen in deutschen Festungen und waren beständig auf deutschen Landstraßen (die zu diesem Behuf auch von Napoleon wesentlich verbessert wurden) unterwegs; 1810 wurde ein großer Theil der Stadt Eisenach durch das Springen französischer Pulverwagen, die unvorsichtig durchzogen, zerstört, wobei eine Menge Menschen ums Leben kamen.

[2] Sie wurde von dem Glanz ihrer gleichsam ganz zur Französin gewordenen Stieftochter weit überstrahlt. Louise von Modena (Este), Tochter des Herzogs Ferdinand, war schon die dritte Gemahlin des Kaiser Franz; die erste war Elisabeth, Schwester des Königs von Würtemberg, die zweite Maria Theresia, Tochter des Königs von Neapel. Louise starb 1816 und Franz nahm zur vierten Frau Charlotte, Tochter des Königs von Bayern, seit 1814 vom Kronprinzen Wilhelm von Würtemberg geschieden.

Digitized by Google

Preußen [1] gewesen zu seyn. Der König von Bayern war nicht da. Alle andern aber überboten sich in Huldigungen; der König von Sachsen ließ im Theater eine ungeheure Sonne in Brillantfeuer brennen mit der Inschrift: größer noch als sie und heller ist Er! [3] Auch Goethe brachte damals dem Uebermächtiger der deutschen Nation ein schmähliches Carmen dar. [4] Indessen verfolgte den Herrn der Welt auf dieser Reise doch eine Ironie des Zufalls, die wie eine Schlange unter den Lorbeern hervorlauschte. [5]

Zum erstenmale — in der Weltgeschichte unerhört — war ganz Deutschland unterjocht. Glücklicher noch als Attila, der doch nur eine Hälfte der Deutschen gegen die andere ins Feld geführt, schleppte Napoleon alle Deutschen hinter sich her. Und zwar machten die Deutschen in dem Heere, das er in die russischen Steppen trieb, die größte Zahl aus, aber sie waren so geschickt vertheilt und meist unter dem Namen von Franzosen untergebracht, daß sie es selbst nicht merkten. Auf dem rechten Flügel sollten 40,000 Oesterreicher unter Schwarzenberg (Fürst Karl, der frühere Gesandte in Paris) abgesondert in Volhynien einfallen. Auf dem linken Flügel sollten 30,000 Preußen, welche der alte Grawert, nachher York befehligte, mit einigen tausend Franzosen vereinigt unter dem Oberbefehl des französischen Marschalls Macdonald die Ostseeküste hinaufrücken und zunächst Riga belagern. In der Mitte standen die deutschen Rheinbundtruppen,

[1] Nach Segur ist er von Napoleon höflich, aber frostig empfangen worden. Es soll zwischen ihnen von einer Heirath des preußischen Kronprinzen mit einer Nichte Napoleons die Rede gewesen seyn.

[2] Die Plane, die Napoleon mit Eugen vorhatte, der im deutschen Süden werden sollte, was Jerome im Norden, waren Bayern noch gefährlicher, als Napoleons enges Bündniß mit Oesterreich. Man war damals in München sehr verletzt und besorgt.

[3] Di lui men grande ed é men chiaro il sole. Allg. Zeitung 1812 Nr. 150.

[4] Ein Gedicht an die Kaiserin Marie Louise, die mit Napoleon nach Dresden gekommen war und nachher nach Karlsbad und von da nach Paris zurückging. Darin sagt Goethe von Napoleon:

Was Tausende verwirrten, löst der Eine,
Worüber trüb Jahrhunderte gesonnen,
Er übersiehts im hellsten Geisteslicht.

Und preist das durch Napoleon herbeigeführte goldne Zeitalter:

Ein jeder fühlt sein Herz gesichert schlagen
Und staunet nur, denn alles ist vollbracht. —
Das Kleinliche ist alles weggenommen,
Nun steht das Reich gesichert, wie gegründet ꝛc.

[5] In Würzburg über dem Thore strahlte die Inschrift: Victori perpetuo. Als Napoleon von Dresden aus der schon an die russische Grenze vorgerückten Armee nachreiste und in Königsberg von der preußischen Generalität empfangen wurde, kam er bei der Tafel zwischen die Generale Bülow und Ziethen zu sitzen, die nämlichen, deren Schlägen er drei Jahre später in seiner letzten Schlacht bei Waterloo erliegen mußte.

Digitized by Google

mehr oder weniger mit den Franzosen vermischt; 38,000 Bayern unter Wrede, über die der französische Marschall St. Cyr den Oberbefehl führte; 16,000 Würtemberger unter Scheeler, die dem Marschall Ney zugetheilt waren (einzelne Regimenter, besonders Reiterei, wurden abgetrennt, um Franzosen und Deutsche gehörig zu mischen); 17,000 Sachsen unter Reynier; 18,000 Westphalen unter Vandamme; auch die Hessen, Badener, Frankfurter, Würzburger, Nassauer, kurz alle Rheinbündler hatten verhältnißmäßig Truppen stellen müssen. Die Schweizer standen großentheils unter Oudinot. Die Holländer, die Hanseaten, Niederländer und alle Deutschen vom linken Rheinufer steckten damals unter den Franzosen. Man darf annehmen, daß mehr als 200,000 Deutsche gegen Rußland zogen, während kaum so viele Nationalfranzosen bei der Armee waren. Den Rest bildeten 50,000 Polen, mehrere tausend Italiener, Portugiesen und Spanier, die man gezwungen mitschleppte. [1]

Die Preußen befanden sich am übelsten. Ihre kleine Armee mußte sich von einem Franzosen commandiren lassen. Die preußischen Festungen außer Colberg, Graudenz, Schweidnitz, Neisse, Glatz, waren schon von Franzosen besetzt, oder wurden es jetzt erst, z. B. Pillau bei Königsberg. In Berlin selbst herrschten die Franzosen unumschränkt und verwalteten daselbst auch die Polizei. Marschall Augereau blieb mit 60,000 Mann in Norddeutschland, namentlich im Preußischen stehen, um diese Länder im Rücken Napoleons zu bewachen, und im Nothfall stand die Macht Dänemarks bereit, ihn zu unterstützen. Ueberdieß ging der ganze große Heereszug Napoleons durch Preußen und erschöpfte dieses Land vollends. Gegen Oesterreich glaubte Napoleon so schreckliche Strenge nicht nöthig zu haben. Der Hof schien ihm durch seine Heirath, das Heer durch Schwarzenberg (der sein Vertrauen nicht abwies, aber auch nicht erwiederte) gewonnen. Ein geheimer Tractat sicherte Oesterreich eine reichliche Entschädigung zu, falls es Gallizien abtreten müßte. Diese Abtretung setzte man voraus, weil man eine Wiederherstellung des alten polnischen Reichs erwartete. Schon lange hatte Napolen die Polen damit getröstet und seine Versprechungen bewirkten, daß sie ihm mit der größten Aufopferung dienten. Allein obgleich die einzige Bedenklichkeit, die Eifersucht Oesterreichs wegen Gallizien, durch den geheimen Tractat schon beseitigt war, erfüllte dennoch Napoleon sein Versprechen nicht

[1] Napoleon selbst sagte damals einem Russen: si vous perdez cinq Russes, je ne perds qu'un Français et quatre cochons.

Digitized by Google

und nahm ganz Polen in Besitz, ohne das alte unabhängige polnische Reich wiederherzustellen. Auf alle Bitten gab er nur zweideutige Antworten und schien somit auch hier seinem alten System (die Nationen zu zerstückeln und zu vermischen und keine Nationaleinheit zu dulden) treu bleiben zu wollen. Das nächste Motiv Napoleons war aber wohl: er hoffte den Kaiser Alexander durch den ersten glücklichen Schlag zum Frieden zu vermögen und sich unter noch günstigern Umständen, wie früher, mit ihm gegen die übrige Welt zu verbinden. Die Allianz mit Rußland war Napoleon mehr werth, als aller Enthusiasmus der Polen.

Napoleon war von seiner Uebermacht so überzeugt, daß er allen, die ihm Dienste leisteten, nur mit Verachtung lohnte, und auch den Feind weniger als jemals fürchtete. Des Sieges schon im voraus gewiß, wich er von seiner frühern strengen Kriegsregel ab, beschleppte sich mit einem unnützen Gefolge, das nur der Pracht und Bequemlichkeit diente, gestattete seinen Marschällen und Generalen das Gleiche und duldete eine unglaubliche Menge Luxus- und Privatwagen, Dienerschaft, Weiber ꝛc., die dem Heere nachfolgten, seine Bewegungen erschwerten, Verwirrung erzeugten und namentlich die Vorräthe verzehren halfen, die für das kämpfende Heer allein hätten gespart werden sollen. Für die Verpflegung dieser ungeheuern Menschenmasse war nur auf kurze Zeit gesorgt. Schon in Ostpreußen sahen sich viele Soldaten aus Mangel gezwungen, die Dörfer zu plündern.

Kapitel 17.

Untergang des französischen Heeres im russischen Winter.

Am 24. Juni 1812 überschritt Napoleon den Fluß Niemen (die 1812
russische Gränze) unfern von Kowno. Schon viel zu spät im Jahre. Vielleicht hatte ihn der laue Winter von 1806—1807 getäuscht und er glaubte, den Feldzug ohne Gefahr bis in den Winter verlängern zu können. Er stieß auf keinen Feind. Der russische Oberfeldherr Barklay de Tolly [1] befolgte das System, das schon die Skythen gegen den Darius befolgt, nämlich sich zurückzuziehen und den Feind ins Innere der unermeßlichen Steppen zu locken. Scharnhorst hatte zu diesem

[1] Dieser erließ schon beim Beginn des Kriegs einen Aufruf an die Deutschen, sich von Napoleons Joch zu befreien. Allg. Zeitung Nr. 227. Napoleon ließ ihn beantworten: „Zu wem sprecht ihr denn? es gibt keine Deutsche, es gibt nur Oesterreicher, Preußen, Bayern ꝛc.“ Daselbst 228.

Digitized by Google

System gerathen. Er hatte dem russischen General Lieven zwei Ideen gegeben, bis zum Winter jeder Schlacht auszuweichen, und unter keiner Bedingung Frieden zu machen.[1] Lieven brachte diese Ideen ins Hauptquartier Barklay's, dessen Seele der (deutsche) Obrist Toll war. Auch der nachher so berühmte militärische Schriftsteller, der (deutsche) Oberstlieutenant Clausewitz gehörte damals zu den Vertrauten. Der (ebenfalls deutsche) General Pfull, dem sich Kaiser Alexander anfangs anvertraute, und beinahe alle russischen Generale waren gegen Scharnhorsts Plan, drängten nach vorwärts und wollten sich durchaus schlagen lassen. Allein als Napoleon mit so ungeheurer Uebermacht erschien und die Russen noch lange nicht alle ihre Streitkräfte gesammelt hatten, gebot sich der Rückzug von selbst, und als Napoleon vollends die Vereinigung eines frischen russischen Heeres unter dem Fürsten Bagration mit Barklay durch sein rasches Vordringen wochenlang verhinderte, konnte man kein anderes System mehr befolgen, als das, wozu Scharnhorst gerathen hatte.

Um die Russen einzuholen und zu einer Schlacht zu zwingen, trieb Napoleon sein Heer in Eilmärschen voran, die Zufuhren konnten nicht nachfolgen und damals schon erlagen eine Menge Menschen und Pferde der Anstrengung, der Hitze und dem Hunger.[2] Nachdem Napoleon in Witebsk, Schwarzenberg in Volhynien, die Preußen vor Riga waren, konnte das Heer Halt machen, das wiedereroberte Polen organisiren, überwintern, im nächsten Frühjahr bequem weiter vorrücken und langsam und sicher die Eroberung Rußlands vollenden. Allein Napoleon wollte nach seiner Art alles rasch in einem Feldzug abmachen, die Russen schlagen, ihre Hauptstadt erobern und den Frieden dictiren. Er jagte daher den Russen, die Städte und Dörfer hinter sich verbrannten und ihm nur eine Wüste zurückließen, unablässig nach. Erst vor Smolensk fand er ernsten Widerstand,[3] doch bald steckten die Russen auch diese Stadt in Brand und flohen wieder. An demselben Tage bestanden auch die seitwärts vorrückenden Bayern einen blutigen Kampf mit einem von Wittgenstein befehligten und von Norden herkommenden Heere Russen bei Poloczk, wo der aus dem Tirolerkrieg berühmte alte General Deroy das Leben verlor. Die

[1] Werke von Clausewitz VII, 28.

[2] Auf jeder Station blieben Leute in schnell errichteten Spitälern zurück, in solcher Menge, daß z. B. von 38,000 Bayern nur 10,000, von 16,000 Würtembergern nur 1300 unter den Waffen vor Smolensk ankamen.

[3] Hier zeichneten sich die Würtemberger durch Erstürmung der Vorstädte und der Brücke über den Dnieper aus.

Digitized by Google

Bayern blieben hier stehen, um Wittgenstein ferner zu beobachten. Napoleon aber zog mit der großen Armee von Smolensk durch das verwüstete Land gerade aus nach Moskau, der alten großen Hauptstadt des russischen Reichs, unbekümmert um die Gefahren, mit denen ihn der bevorstehende Winter und der in seinem Rücken sich sammelnde Feind bedrohte.

Rußland lag noch im Kriege mit der Pforte und mußte ein großes Heer unter Kutusow an der türkischen Grenze unterhalten. Um dieses gegen Napoleon verwenden zu können, bot es allem auf, die Türkei einstweilen zu versöhnen und England half dazu. Durch ein Meisterstück politischer Intrigue[1] kam es dahin, daß die Pforte nicht nur (zu Bukarest am 28. Mai) Frieden machte, sondern den Russen sogar noch die Provinz Bessarabien (doch nicht die Moldau und Wallachei) abtrat. Nun konnte nicht nur ein russisches Heer unter Tschitschakow die Oesterreicher aus Volhynien vertreiben, sondern auch Kutusow selbst stieß mit bedeutender Macht zu Barklay. Wagten die Russen jetzt eine Schlacht, so konnten sie ihre Niederlage voraussehen und Moskau war doch verloren. Deßhalb wollte Barklay nicht schlagen, das Heer sparen und die Franzosen erst im Winter überfallen. Allein man hielt es für schimpflich, Moskau ohne Schwertstreich zu übergeben. Heer und Volk verlangten die Schlacht,[2] der hochbejahrte Kutusow erhielt den Oberbefehl und setzte sich ein paar Tagereisen vor Moskau am Flüßchen Moskwa bei Borodino. Hier kam es am 7. September zu einer mörderischen Schlacht, in der Napoleon siegte, aber nur nach einer schrecklichen Anstrengung[3] und mit dem Verlust von 40,000 Todten und Verwundeten. Die letztern gingen aus Mangel an Pflege fast alle zu Grunde.[4]

[1] Der griechische Fürst Moruzi, der damals die türkische Diplomatie leitete, hoffte Fürst der Moldau und Wallachei zu werden, ließ sich bestechen und schloß den Frieden ab. Sultan Mahmud wollte den schimpflichen Frieden nicht ratificiren, nun vertheilte man aber haufenweise Geld an das türkische Heer, das plötzlich auseinanderlief, und dem verlassenen Sultan blieb nichts übrig, als zu ratificiren. Moruzi wurde zwar geköpft, aber die Russen hatten ihren Zweck vollkommen erreicht. Uebrigens muß man erwägen, daß Napoleon bei den Türken, die er in Aegypten bekriegt, und nachher zum Kampf gegen Rußland verlockt, dann durch das Bündniß mit Rußland zu Erfurt wieder im Stich gelassen hatte, unmöglich Vertrauen erwecken konnte.

[2] Oberst Toll, der bei Scharnhorsts Plan bleiben und die unnütze Schlacht vermeiden wollte, wurde vom Fürst Bagration bei der Berathung insultirt. Bagration verlor aber in der Schlacht sein Leben.

[3] Eine russische Redoute, der Schlüssel des Schlachtfeldes, wurde genommen und wieder verloren. Da drängte sich ein würtembergisches Regiment durch die fliehenden Franzosen hindurch, nahm die Redoute wieder, behauptete sie und rettete bei diesem Anlaß den König von Neapel, den die Russen schon faßten. Zehn Feldzüge der Würtemberger S. 244.

[4] Für nichts war gesorgt, Charpie, Leinwand, sogar die nothdürftigste Nahrung fehlte.

Digitized by Google

Moskau wurde nun nicht mehr vertheidigt und Napoleon nahm
1812 den alten Sitz der Czaare in Besitz, am 14. September. Doch die ganze Stadt war verlassen, und kaum hatte sie das französische Heer in sich aufgenommen, so brach verborgenes Feuer aus den verschlossenen Häusern, und bald war die ungeheure Stadt eine einzige himmelhohe Flamme und lag vor Napoleons Augen in Asche. Umsonst suchten die Franzosen zu löschen. Der russische Befehlshaber von Moskau, Rostopschin, hatte vor seinem Abzuge in die leeren Häuser Brandstoffe bringen und heimlich entzünden lassen. Das patriotische Opfer war vollständig und erfüllte seinen Zweck. Statt des Friedens und Ueberflusses fand Napoleon in Moskau nur Asche.

Anstatt die geschlagenen Russen nach Kaluga zu verfolgen, (wo sie nach dem schon früher vorbereiteten Plane Tolls eine Flankenstellung nahmen und Napoleons Rückzugweg bedrohten) und im fruchtbaren Süden Winterquartiere zu nehmen, oder rasch umzukehren und sich in Litthauen zu setzen und für das nächste Jahr wieder zu verstärken, blieb Napoleon bis zum 19. October müßig in Moskau, in der Hoffnung, Alexander werde um Frieden bitten. Umsonst kam er den Russen mit Friedensanträgen sogar entgegen. Man gab ihm nicht einmal eine Antwort. Seine schon sehr geschwächte Reiterei wurde zu Anfang des Octobers vor der Stadt bei Tarutino überfallen und mit großem Verlust geworfen. Da entschloß sich Napoleon endlich zum Rückzug, auf derselben verbrannten und durch Leichen verpesteten Straße, auf der er gekommen war. Noch war der Winter nicht eingetreten und schon löste der Hunger die Reihen auf.[1] Kutusow mit der russischen Hauptarmee zog den Franzosen nach und belästigte sie sehr. Vorwärts standen noch einzelne Corps der Franzosen, die nicht bis Moskau gekommen waren. Auf sie hoffte jetzt Napoleon, aber auch sie wurden von neuen russischen Armeen, und durch die Schrecken des Winters bedroht, obgleich die Bayern unter Wrede bei Polocz das russische Corps Wittgenstein schlugen.[2] In Volhynien hatte

Noch tage- und wochenlang lagen Verwundete unter freiem Himmel, indem sie sich vom Aase der Pferde das Leben fristeten.

[1] Schon am 2. November rissen die Ueberreste der Würtemberger ihre Fahnen ab und versteckten sie in ihren Tornistern. Roos Denkwürdigkeiten von 1812.

[2] Am 18 October. Die Bayern, bei denen auch Schweizer waren, thaten Wunder der Tapferkeit, waren aber durch Elend aller Art so geschwächt, daß sie Polocz nicht länger behaupten konnten. Segur sagt in seiner Geschichte des Kriegs: St. Cyr habe Wrede's Tapferkeit in den Armeeberichten verschwiegen, und als St. Cyr verwundet worden sey, und Wrede den Oberbefehl verlangt habe, der ihm ohnehin zukam, da das Heer fast durchaus aus Bayern bestand, habe Napoleon es nicht erlaubt. Völderndorf in seinen bayer. Feldzügen sagt: St. Cyr habe die Bayern in der höchsten Noth treulos verlassen und sey

Schwarzenberg nur Eifer gezeigt, seine Truppen zu schonen,[1] und sich gegen das Großherzogthum Warschau zurückgezogen. Dieß verstattete dem Heere Tschitschakows, sich gegen Napoleon zu wenden, auf den nun auch Wittgenstein losging, so daß diese beiden ihm den Weg zu sperren trachteten, während Kutusow ihn unaufhörlich im Rücken und zur Seite ängstigte. Am 6. November fiel plötzlich der Frost ein. In einer einzigen Nacht fielen die Pferde zu Tausenden und der größte Theil der Reiterei mußte zu Fuß wandern, ein Theil der Beute und der Kanonen zurückgelassen werden. Dann fiel ein tiefer Schnee, durch den die Fliehenden sich durcharbeiten mußten. Der Frost erreichte den höchsten Grad, nur wenige kräftige Männer blieben noch unter den Waffen und deckten die Flucht der übrigen. Die große Mehrheit warf die Waffen weg und suchte nur das Leben zu retten. In der unermeßlichen schneebedeckten Steppe, deren traurige Oede nur durch verbrannte Dörfer unterbrochen war, sah man die große Armee zerstreut dem Tode entgegen wanken. Magere Gestalten, bleich, hohläugig, langbärtig, in der seltsamsten Vermummung, in Pelzen, Weiberkleidern ꝛc. drängten sich vorwärts, schlugen sich um ein fallendes Pferd, dem sie heißhungrig das Fleisch vom Leibe schnitten, mordeten sich um ein Stück Brod, und stürzten nach einander in den Schnee, um nicht wieder aufzustehen. In jeder Nacht lagen die Erfrornen reihenweise um die erloschenen Feuer.[2] Viele sah man wahnsinnig mit gräßlichem

erst nach überstandener Gefahr in Polen wiedergekommen, um aufs neue zu commandiren. Er habe beim Rückzug von Polozk die Brücke abreißen lassen, jenseits welcher noch eine bayerische Batterie mit der Kasse und mit den 22 bayerischen Fahnen zurückgeblieben sey, die man früher schon der Sicherheit wegen auf einen Wagen zusammengepackt hatte. So seyen diese Trophäen ohne Schuld der Bayern durch die Nachlässigkeit oder den böien Willen St. Cyrs in russische Hände gefallen. „Kaum vermochten die Bayern den Groll zu bergen, der sie gegen die Franzosen erfüllte" III, S. 236. Wrede hielt nach St. Cyrs Flucht den Rest der Bayern noch beisammen, deckte den Rückzug Napoleons, und bestand vor Wilna noch, mit Westphalen und Hessen vereint, ein Gefecht; als endlich das Elend auch diese wenigen Treuen zerstreute, sammelte er sie von neuem in Polen und konnte dem wiederkehrenden St. Cyr noch 4000 Bayern unter den Waffen übergeben. Er selbst kehrte krank nach Bayern heim. Von jenen 4000 führte zuletzt Graf Rechberg nur noch 1030 in ihre Heimath zurück. Doch blieben viele Bayern unter General Zoller als Besatzung in Thorn zurück, von denen etwa noch 1500 heimkamen. — Die Würtemberger hatten an der Beresina noch 80 Mann unter den Waffen, in Polen sammelten sich aber 300, die einzigen, die frei zurückkehrten. Später kamen noch einige aus russischer Gefangenschaft nach.

[1] Dieß war Oesterreichs natürliche Politik. Die französischen Berichte warfen Schwarzenberg namentlich vor, daß er Tschitschakow verschont habe, um das unbedeutende Corps von Sacken zu verfolgen.

[2] Von den Hessen, die Emil von Darmstadt befehligte, verbreitete sich damals allgemein folgende Anekdote. Der Prinz schlief im Schnee ein, und um ihn gegen den heftigen Nordwind zu schützen, hielten vier hessische Dragoner ihre Mäntel als eine Wand vor

Digitized by Google

Gelächter sich ins Feuer stürzen. Viele wurden von den russischen Bauern ergriffen, nackt ausgezogen und wieder in den Schnee gejagt. Man kam nach Smolensk, aber nach dem Verlust der meisten Kanonen, ohne Munition und Lebensmittel konnte man sich in dieser ausgebrannten Stadt nicht halten. Man floh weiter, beständig von den Russen verfolgt. Ney deckte den Rückzug mit dem Rest der Muthigen und Tapfern, wurde bei Smolensk abgeschnitten, entkam aber wie durch ein Wunder, indem er sich Nachts an den Ufern des Dnieper fortschlich und alle einzelnen russischen Corps, die ihn aufhielten, zurückschlug.[1] Nun trat Thauwetter ein und die Berezina, über die man gehen mußte, war voll Treibeis, ihre Ufer spiegelglatt und unzugänglich, von Tschitschakows Kanonen beherrscht und schon von weitem begrüßt durch die Kanonen des heranrückenden Wittgensteinschen Heeres. Nur Kutusow war dießmal etwas weiter zurückgeblieben und Napoleon, vor sich den Fluß und zwischen die Armeen eingeengt, entkam durch wunderbares Glück. Die Armeecorps von Oudinot und von Victor, die nicht nach Moskau gekommen waren, kamen ihm jetzt zur guten Stunde mit frischen Truppen zu Hülfe. Tschitschakow verließ das Ufer, wo Napoleon übergehen wollte, weil er den Uebergang an einem andern Punkt erwartete. Nun schlug Napoleon rasch zwei Brücken und brachte seine noch waffenfähige Mannschaft glücklich hinüber. Allein der unermeßliche Troß von Nachzüglern stemmte sich auf der mehrmals brechenden Brücke; da erschien Wittgenstein und richtete sein schweres Geschütz in die dichtgedrängte wehrlose Menschenmenge. Einige Regimenter, welche die Nachhut bildeten, und alles was noch diesseits des Flusses war, mit unermeßlicher Beute fiel den Russen in die Hände.

Das fliehende Heer war nach diesem schrecklichen Tage erleichtert, allein die Kälte stieg aufs neue (bis zu 27 Grad unter Null) und nun erlagen auch die Kräftigsten. Napoleon setzte sich am 5. December in einen Schlitten und floh seinem Heer, ja der Nachricht seines Unglücks voraus; um wenigstens seine Person zu retten und glücklich durch Deutschland zu kommen, ehe man Anstalten treffen konnte, ihn abzufangen, und ehe man nur wußte, wie schlimm es ihm gegangen

ihn und standen Morgens noch so da, aber — erfroren. Oft sah man Todte in den mannichfachsten Stellungen erstarrt, nagend an den eigenen Händen, nagend an den aufgerichteten Leichen der Kameraden. Oft deckte Schnee die Leichen zu und zeigte durch eine Menge kleiner Hügel die Zahl der Todten an.

[1] Napoleon sagte: ich habe 200 Millionen in dem Keller der Tuilerien liegen, aber ich gäbe sie gern hin, um Ney zu retten.

Digitized by Google

sey.[1] Bald darauf kam die fliehende Armee nach Wilna, war aber so erschöpft, daß sie sich auch hier nicht halten konnte. Hier fielen unermeßliche Magazine, viele tausend Gefangene und der Rest aller Beute, so wie 6 Mill. Franken gemünztes Silber in die Hände der von Wittgenstein befehligten Russen. Ein Theil der Fliehenden rettete sich nach Danzig, wenige kamen über die Oder; die Sachsen unter Reynier wurden in einem letzten Gefecht bei Kalisch zersprengt; Poniatowsky und die Polen zogen sich nach Krakau an die österreichische Grenze (13. Februar 1813), geschützt von Schwarzenberg, dem die Russen nichts anthaten und dessen Neutralität bald darauf förmlich anerkannt wurde.

Nach officiellen russischen Berichten wurden auf dem Wege der Flucht 306,000 Leichen verbrannt oder verscharrt, und 200,000 Gefangene gemacht. Nach einer Berechnung von Chambry sind mit Napoleon 610,000 Mann, 182,000 Pferde und 1372 Kanonen nach Rußland gekommen. Nach einer Berechnung von Clausewitz sind davon nur 58,000 Mann und 18,000 Pferde mit 120 Kanonen wieder zurückgekehrt.

Zweites Buch.

Die Befreiungskriege.

Kapitel 1.

Der alte York.

Die Russen selbst hatten unter der Härte des Winters gelitten und kamen nur in schwacher Zahl an der preußischen Grenze an. In Königsberg aber standen 10,000 Preußen unter Bülow und aus Livland kehrten noch andere 17,000 unter York zurück, der noch wohl-

[1] Er kam in Windeseile unerkannt durch ganz Deutschland. Nur in Dresden sprach er einige Stunden mit dem König von Sachsen. Wenn ihn dieser auf den Königstein gesetzt hätte, wäre viel Mühe erspart worden. — In seinem 29sten Armeebulletin machte Napoleon, sobald er in Frankreich und in Sicherheit war, das Unglück seiner Armee zum erstenmal der erstaunten Welt bekannt, die er bisher durch falsche Siegesnachrichten getäuscht hatte. Auch dieses 29ste Bulletin war noch voll Lügen und Trotz. Napoleon ging im Hohn gegen die Menschheit so weit zu sagen: „Nur schwache Seelen im Heer verloren die gute Laune und träumten von Unglück, die starken behielten ihren Frohsinn." So schrieb er, der das grenzenlose Elend gesehen und verursacht. Das Bulletin schloß: „Die Gesundheit Sr. Majestät war nie besser."

Digitized by Google

erhaltene Rest der 30,000, die Riga belagert und bisher nur einige Gefechte mit den Russen bestanden, den Krieg überhaupt (wie auch die Oesterreicher) absichtlich nur lahm geführt hatten. Wenn diese 27,000 Mann wohlgerüstete Preußen die fliehenden Franzosen in Schutz genommen und den Russen den Eingang verwehrt hätten, so wäre Wittgenstein nicht stark genug gewesen, letztern zu zwingen. Rußland wäre in seine eigenen Grenzen zurückgewiesen worden und Napoleon hätte Zeit gehabt, sich von seinem Schaden zu erholen.

Aber das war es gerade, was die preußischen Patrioten nicht wollten. York[1] stand zwar unter dem Oberbefehl des Marschalls Macdonald, that aber so ziemlich, was er selbst wollte, und blieb gegen ihn stets finster und verschlossen. In Kraft der engen Allianz, die Preußen mit Napoleon eingegangen war, hätte York weit eifriger seyn müssen, dem französischen Marschall zu dienen und ihm zuletzt aus der Noth zu helfen. Aber York, der durch geheime Botschafter Napoleons Unglück früher erfuhr, als Macdonald, sagte ihm kein Wort davon, und als Macdonald die Belagerung Rigas endlich aufhob, und nach Königsberg umzukehren befahl, blieb York mit seinen Preußen absichtlich hinter dem Marschall zurück und ließ sich von den Russen einholen. Es waren zwar nur 1200 Kosaken unter General Diebitsch (einem Schlesier), den Clausewitz als Adjutant begleitete, aber die beiden Genannten beschworen York, die Sache Frankreichs zu verlassen. Er wies diese viel jüngeren Männer anfangs ab, sobald es aber dergestalt abgekartet war, daß ein größerer Heertheil Wittgensteins ihm scheinbar den Weg versperrte und ihm einen Vorwand der Renitenz lieh, sagte er zu den beiden Unterhändlern: „ihr habt mich!“ und schloß am 30. December in der Mühle zu Tauroggen einen Vertrag ab, in welchem er mit seinen Truppen eine neutrale Stellung einzunehmen gelobte. Dabei ist ausdrücklich zu bemerken, daß York dem Tugendbund nicht angehörte, auch ein Gegner Steins und durchaus ein Mann der alten Zeit war.

So sah sich Macdonald, der nur ein paar tausend Franzosen
1813 bei sich hatte, von York verlassen und als er am 3. Januar nach Königsberg kam und dort Bülow zu finden hoffte, war auch dieser

[1] Hans David Ludwig von York (eigentlich Jork) ein Pommer, hatte als 20jähriger Lieutenant im bayrischen Erbfolgekriege einen höhern Officier, der eine Kirche plünderte, deßhalb getadelt und war wegen dieses subordinationswidrigen Raisonnirens vom großen Friedrich entlassen worden, mit den Worten: York soll sich zum Teufel scheeren. Er ging nach Holland und kämpfte in Indien gegen die Engländer. Erst nach Friedrichs Tode kam er nach Preußen zurück. Er galt als der strengste, zugeknöpfteste, finsterste General in der Armee.

Digitized by Google

nicht mehr da, sondern mit allen seinen Truppen seitwärts ausgewichen. Bülow bediente sich des Vorwands, er sey zu schwach, um die Russen bei der Verfolgung aufhalten zu können, und müsse sich überdieß von den Franzosen trennen, um unangenehme Conflicte zu vermeiden. Wirklich war es am Neujahrsmorgen zu Thätlichkeiten zwischen Preußen und Franzosen gekommen. Vor den Fenstern Murats, der in Königsberg noch sein Hauptquartier hatte, wurde ein französischer Gensdarme, der einen ihm im Wege stehenden Preußen vor die Brust gestoßen hatte, von dessen Kameraden ermordet, und Murat fand nicht für gut, den Vorfall zu bestrafen, sondern reiste augenblicklich ab. So war die Stimmung in Königsberg, weßhalb auch Macdonald sich hier nicht mehr halten konnte und eilends weiter nach Danzig floh. Am 6. Januar zog Wittgenstein mit einer Handvoll Russen in Königsberg 1813
ein, was er nicht vermocht hätte, wenn York und Bülow ihm gewehrt hätten. Der Einmarsch der Russen aber in das preußische Gebiet war entscheidend. Der große Krieg wurde dadurch von Rußland nach Deutschland gespielt; Preußen und ohne Zweifel auch Oesterreich empfing einen Stoß, der sie von Frankreich ablockern mußte.

Als die Nachricht von Yorks Neutralitätserklärung in Berlin anlangte, soll der König ausgerufen haben: „Da möchte Einen ja der Schlag treffen." Er war in großer Gefahr, denn er hatte keine Truppen, während er noch ringsum von Franzosen umgeben war. In Berlin selbst stand Marschall Augereau mit 6000 Mann, im nahen Spandau lagen 3200, in Cüstrin 3000, in Stettin 9000, in Glogau 6000; in Schlesien hatte Eugen 9000 gesammelt, ferner lagen noch 36,000 Franzosen in Danzig, 8000 in Modlin, 6000 in Thorn, 4000 in Zamosk. Ließ der König von Preußen die geringste Sympathie für Yorks Verfahren blicken, so konnte er von den Franzosen aufgehoben und als Geißel nach Paris entführt werden. Deßhalb wurde nicht nur York desavouirt und abgesetzt, sondern Hardenberg gab sich auch alle erdenkliche Mühe, Napoleon von der Unschuld des Königs zu überzeugen und brachte abermals den Heirathsplan in Anregung, verfehlte jedoch nicht, an die Fortdauer der Allianz mit Frankreich die Forderung von Entschädigungen, Macht- und Gebietserweiterungen zu knüpfen. Napoleon machte gute Miene zu bösem Spiel, traute aber nicht. Er schickte den General Garnier mit weiteren 4000 Mann nach Berlin, um die Besatzung dort zu verstärken, und diese Truppen zogen vertragswidrig über das der königlichen Familie reservirte Potsdam. Schon glaubte man, sie sollten den

Digitized by Google

König verhaften und alles war in der heftigſten Aufregung, 17. Januar.
1813 Es war nur ein blinder Lärm geweſen, aber am 22. Januar reiste der König mit ſeiner ganzen Familie nach Breslau, um endlich frei athmen zu können, und befahl ſogleich von hieraus eine allgemeine Rekrutirung. Noch ſchien dieſelbe nur den Verluſt des York'ſchen Corps erſetzen und Frankreich dienen zu ſollen; der franzöſiſche Geſandte war dem König nach Breslau gefolgt, das Verhältniß zu Frankreich ſcheinbar noch ganz intim. Aber die jungen Männer, die ſich ſchaarenweiſe mitten durch die franzöſiſchen Beſatzungstruppen hindurch[1] zu den preußiſchen Fahnen drängten, wußten wohl, auf wen ſie ſchlagen würden. Als die Ruſſen bis zur Oder vorrückten, die andrerſeits von den Franzoſen beſetzt war, und beide auf Koſten des Landes lebten, wußte dennoch der Patriotismus, der alle Preußen beſeelte, Mittel und Wege zu ſchaffen, die aus dem ſo tief erſchöpften Lande noch immer mit den Rekruten zugleich die nöthigſten Requiſiten an Lederwerk, Schuhen, Tüchern ꝛc. nach Schleſien zu liefern, wo der König die großen Rüſtungen leitete.[2]

Unterdeß war York trotz des königlichen Abſetzungsdekrets an der Spitze ſeiner Truppen geblieben. Der königliche Adjutant von Natzmer, der es ihm überbringen ſollte, war einfach von den Ruſſen nicht durchgelaſſen worden und ſo konnte es nicht in Yorks Hände gelangen. Auch Stein war aus Rußland angekommen, vom Kaiſer Alexander bevollmächtigt, die von Ruſſen beſetzten deutſchen Länder zu adminiſtriren. York hatte keine Freude an ſolchem halbruſſiſchen Regimente und war von früher her ein Gegner Steins, begünſtigte daher eine ächt deutſche, unverfängliche Oberleitung, die proviſoriſch im Namen des Königs von den oſtpreußiſchen Ständen ausgehen ſollte. Dieſe rief er in Königsberg zuſammen, legte ihnen am 5. Februar eine Landwehrordnung vor und ließ durch ſie die erſte Organiſirung preußiſcher Landwehr verfügen, denn vor allem komme es darauf an, das ganze Volk zu bewaffnen. In Pillau, der kleinen Feſtung vor dem Königsberger Hafen, lagen zwar Franzoſen, aber auch Preußen

[1] General Labaume, der damals in Berlin war, erzählt in ſeinen Memoiren: Souvent nous vîmes des détachements de grossiers campagnards, qui se rendaient en Silésie, sans discipline, sans armes et sans chefs, traverser nos bataillons en poussant des cris de joie; ils regardoient d'un oeil menaçant nos soldats étonnés; tant l'enthousiasme qu'inspire l'amour de la patrie, est supérieur à cette force passive qui souvent n'obéit qu'à regret au pouvoir qui la maîtrise.

[2] General von Prittwitz hat dieſe ewig denkwürdigen, unter den ſchwierigſten Umſtänden bewirkten Rüſtungen actenmäßig beſchrieben in ſ. Beiträgen zur Geſchichte des Jahrs 1813. Potsdam, 1843.

und der preußische Commandant Treskow erklärte der französischen Besatzung, er werde mit den Bürgern vereint über sie herfallen, wenn ein einziger Kanonenschuß aus der Festung auf die Russen fiele.

Nun gab auch der König in Breslau der allgemeinen Volksstimme und den dringenden Mahnungen des Kaisers Alexander nach, welcher nach Kalisch gekommen war. Am 27. Februar schlossen beide Monar- 1813
chen eine enge Allianz; bei dem Vertrag aber ließ sich Hardenberg von der russischen Diplomatie überlisten und willigte viel zu voreilig ein, daß Warschau künftig russisch werden solle. Am 15. März kamen beide Monarchen einander entgegen und umarmten sich in tiefer Rührung zu Spahlitz bei Oels, worauf sie mit einander nach Breslau zurückfuhren. Am 17. erließ sodann König Friedrich Wilhelm III. den Aufruf an sein Volk und an sein Heer, worin er allem zustimmte, was Volk und Heer längst ersehnt, und sich an die Spitze der großen deutschen Bewegung gegen Napoleon stellte. Wenige Tage später, am 25. März erließ Kutusow im Namen Alexanders die berühmte Proclamation von Kalisch, worin der Anschluß des übrigen Deutschland an Preußen vorausgesetzt, und für diesen Fall dem deutschen Volk Bürgschaften künftiger Einheit und Macht gegeben wurden, die sie für den Kampf wider Napoleon zum Lohn erwerben sollten. Darin wurde „die Wiedergeburt des ehrwürdigen Reichs" verheißen, dessen Verfassung die deutschen Fürsten und Völker allein zu berathen und festzustellen haben würden, und die ganz „aus dem ureigenen Geist des deutschen Volks" hervorgegangen die Einheit fest und dauernd begründen sollten. Da es Rußland unmöglich Ernst seyn konnte, die Einheit der Deutschen her- und festzustellen, so war seine merkwürdige Proclamation wohl nur darauf berechnet, Oesterreich einen moralischen Zwang anzuthun und den Kaiser Franz, als letzten Kaiser des deutschen Reichs, aus der von ihm angenommenen Neutralität herauszulocken. Die Hauptsache war ihm aber Warschau, es wollte Polen, das es früher mit Preußen und Oesterreich hatte theilen müssen, ganz haben und alle Aufmerksamkeit, wie Preußens so Oesterreichs, von dort weg nach dem Westen lenken.

Digitized by Google

Kapitel 2.

Der preußische Frühling.

Unabhängig von der Arglist Rußlands, das uns Deutsche fortdauernd nur als Werkzeuge seiner Vergrößerungspolitik behandelte, war die Begeisterung im preußischen Volke die reinste und feurigste, die sich denken läßt. Der Aufruf des Königs sprach wahr und würdig die allgemeine Stimmung aus.[1] Man mußte Ehre, Macht, Wohlstand wiedergewinnen, oder untergehen. Ein wunderbar freudiger Muth erhob das ganze Volk, die Jugend jauchzte vor Lust, Greisen kehrte die Manneskraft wieder. Zorngrimmig packte jede Faust das Eisen, den letzten Trost, die letzte Hoffnung. Das Land war entsetzlich erschöpft, aber man gab alles freiwillig her, was man noch hatte. Die Rüstungen blieben in vieler Beziehung unvollkommen, man hatte nur grobes Tuch zu den kurzen Waffenröcken, keines zu Mänteln; es fehlte an Leder zu Tornistern, selbst zu Schuhen. Man sah ganze Bataillone ohne Mantel und Tornister, nur mit einem Leinwandsäckchen auf dem Rücken; aber die Krieger waren voll kühnen Trotzes. Man sah viele schlechte Gewehre, aber die Fäuste waren stark, das Gewehr umzukehren und den Feind mit der Kolbe todt zu schlagen. Die Armuth minderte nicht, sondern mehrte das Kraftgefühl. Sie wurde mit Frohsinn erduldet, sie trug viel bei zur Lust der Lager und zur innigern Kameradschaft aller unter den Waffen vereinigten Stände.

Durch die Errichtung von freiwilligen Jägern, die sich selbst ausrüsteten und den Regimentern beigegeben, gewisse Vorrechte vor den gemeinen Soldaten genossen, und von Frei-Corps, unter denen das des Major von Lützow am berühmtesten wurde, erleichterte sich der König die Last der Ausrüstung und schmeichelte der höhern und wohlhabendern Klasse der Gesellschaft, die immer gern etwas voraus hat. Hier herrschten die Begeisterungen vor, die Arndts,

[1] „Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs, sprach der König, und der Frieden schlug uns tiefere Wunden als der Krieg. Die Hauptfestungen blieben dem Feinde, das Mark des Landes ward ausgesogen, der Ackerbau gelähmt, der Handel vernichtet, das Land ein Raub der Verarmung. Durch die treueste Erfüllung aller Verbindlichkeiten gegen den französischen Kaiser hoffte ich mein Land zu erleichtern, aber meine reinsten Absichten wurden durch Uebermuth und Treulosigkeit vereitelt. Ihr wißt, was ihr seit sieben Jahren erduldet habt. Ihr wißt, was euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden, aber ihr werdet sie lieber dem Vaterlande bringen, als dem fremden Herrscher. Es ist der letzte entscheidende Kampf. Wir haben keinen andern Ausweg, als Sieg oder Untergang. Gott und unser fester Wille wird der gerechten Sache den Sieg verleihen."

Digitized by Google

Theodor Körners, Max von Schenkendorfs, Friedrich Rückerts patriotische Lieder weckten. Man bemerkte selbst in diesen Liedern der so lange gottentfremdeten „Gebildeten" zum erstenmale wieder die Gebetform, die Anrufung Gottes. Das gemeine Volk aber war in dieser ernsten und schrecklichen Zeit noch ungleich lebendiger und tiefer von Gottesfurcht ergriffen. Nicht mehr die Gardeofficiere schöpften ihren Muth im Theater, sondern Heer und Volk beteten gemeinsam in allen Kirchen um Gottes Schutz und Huld. Der gemeine Soldat sang neben seinen derben Lagerliedern hauptsächlich geistliche Lieder aus dem Kirchengesangbuch.

Natürlicherweise fanden sich alle alten Getreuen wieder ein. Scharnhorst trat aufs neue ins Kriegsministerium, in dem seit dritthalb Jahren nichts mehr geschehen, seine frühere Thätigkeit nicht fortgesetzt worden war. An die Spitze der großen in Schlesien gesammelten Armee wurde verdientermaßen der alte Blücher gestellt und ihm Gneisenau als Chef des Generalstabs beigegeben. York hielt am 17. Mai unter ungeheurem Jubel des Volks seinen Einzug in Berlin, nachdem die Franzosen unter Eugens Oberbefehl sich nach Magdeburg zurückgezogen und den ungleichen Kampf in offenem Felde nicht mehr versuchend, nur in den Oderfestungen starke Besatzungen zurückgelassen hatten. York wurde zugleich vom König in allen seinen Ehren hergestellt, aber nicht er, sondern Bülow erhielt das Commando über die Truppen, die bei Berlin gesammelt wurden, die zweite preußische Hauptarmee neben der schlesischen. Yorks ostpreußische Landwehrorganisation wurde auf das ganze preußische Gebiet ausgedehnt; die Landwehr, aus älteren Männern bestehend, sollte der Linie zur Reserve dienen, mußte aber bald den ganzen Offensivkampf mit ihr zugleich durchmachen. Auch ein Landsturm wurde vorbereitet, eine allgemeine Bewaffnung von Jung und Alt, wenn der Feind wieder ins Land kommen sollte, kam aber nur in wenigen Gegenden zur Anwendung.

Oesterreich hielt noch an sich. Indem Schwarzenberg sich auf das österreichische Gebiet zurückzog, überließ er den Russen am 7. Februar Warschau nur unter der Bedingung, daß Poniatowski mit dem polnischen Heer unangefochten in Krakau bleiben mußte. Kaiser Franz wollte Polen nicht sofort russisch werden lassen und duldete nur eine provisorische und eine militärische Besetzung Warschaus durch Russen. Die Rücksicht auf Polen und auf die große Habgier Rußlands war der Hauptgrund, aus dem es sich nicht sogleich der russisch-preußischen

Digitized by Google

Coalition anschloß. Allein es rüstete, wenn auch ohne Sang und Klang, doch im größten Maaßstab, um bei der letzten Entscheidung mindestens eben so stark, als Rußland dazustehen. Und seine Völker sammelten sich eben so freudig zu den Fahnen, wie in Preußen.

Im nordwestlichen Deutschland lagen damals nur wenige französische Truppen. In Hamburg stand daher das tief erbitterte
1813 Volk schon am 25. Februar auf, um die Wegführung voller Geldwagen zu hindern, und überwältigte die schwache französische Besatzung unter dem General Cara St. Cyr. Diesen schützte die schnell von dem Dr. Horst und Buchhändler Perthes errichtete Bürgergarde; als der General aber wieder übermüthig wurde und einige Rädelsführer hinrichten lassen wollte, widersetzten sie sich und zwangen ihn zur Flucht. Auf die erste Nachricht von dieser Volkserhebung war ein fliegendes Corps Russen unter Oberst von Tettenborn (einem gebornen Badener) dem bald noch zwei andere unter dem althessischen Patrioten v. Dörnberg und unter dem Kosakengeneral Czernitschef nachgesandt wurden, nach Hamburg geeilt, wo es am 18. März unter lautem Jubel einzog. Auch im Oldenburgischen standen die Bauern auf, in der Hoffnung, durch eine Landung der Engländer kräftig unterstützt zu werden. Als aber nur wenige Engländer landeten, zog ihnen Vandamme von Bremen aus entgegen, nöthigte sie nach einem kurzen Gefecht bei Bremerhafen (25. März) zur Flucht und tödtete 200 Bauern. In der Stadt Lüneburg war das Volk gleichfalls aufgestanden, Vandamme schickte den General Moreau dahin und dieser war eben im Begriff, die Rädelsführer hinrichten zu lassen, als Dörnberg und Czernitschef erschienen und ihn mit 2300 Mann gefangen nahmen (2. April). Ein Aufstand im Bergischen wurde von den Franzosen unterdrückt und bei diesem Anlaß die Stadt Elberfeld unschuldigerweise hart bestraft.

Indem der Kaiser von Rußland mit so großer Eile Hamburg besetzen ließ, beabsichtigte er, das nordwestliche Deutschland und sonderlich die Hansa unmittelbar in seine Hand zu nehmen. Uneingedenk der Proklamation von Kalisch, die eine Wiedergeburt des ganzen deutschen Reichs verhieß, nahm er nicht den geringsten Anstand, einen der schönsten Landestheile eben dieses Reichs, die Hansestädte, als seyen sie sein durch Eroberung erworbenes Eigenthum, den Dänen zum Geschenk zu machen. Er hatte mit Bernadotte bereits verabredet, dieser solle zur Entschädigung für Finnland Norwegen bekommen, Dänemark aber zur Entschädigung für Norwegen Hamburg, Bremen

Digitized by Google

und Lübek erhalten. Der ruſſiſche Fürſt Dolgoruki hatte das alles am däniſchen Hofe ſchon beſtens eingefädelt, und däniſche Truppen unter General Wegener ſtanden bei Hamburg, auch Schweden rückten in die Nähe, ſcheinbar um Hamburg gegen die Franzoſen zu ſchützen, indeß ihre wahre Abſicht nur war, den Beſitz dieſes ſchönen Pfandes der däniſchen Krone zu ſichern. Der unglückliche Herzog von Braunſchweig war um dieſe Zeit von England herübergekommen, hatte die Organiſirung einer bewaffneten Macht der Hanſa (Hanſeaten) betrieben und hoffte auf eine allgemeine Volkserhebung unter ſeiner, eines deutſcher Reichsfürſten, Fahne. Aber das war es, was die Ruſſen nicht wollten, daher ihm Tettenborn alles zuwider that. Nun aber legte England plötzlich Proteſt gegen die ruſſiſch-ſchwediſchen Intriguen ein und erklärte in ſeinem Intereſſe, es werde eine Verſtärkung der däniſchen Seemacht durch die Hanſeſtädte nicht dulden. Einer ſo mächtigen Stimme wagte Alexander und Bernadotte nicht zu widerſtehen und ſo kam das ſchändliche Project, das uns um die Hanſeſtädte bringen ſollte, nicht zur Ausführung. Nun aber hörte auch plötzlich der Eifer der nordiſchen Mächte in Bezug auf die Rettung Hamburgs auf. Die Schweden zogen ſich zurück, die Dänen mit den Ruſſen verließen Hamburg und kümmerten ſich nicht mehr um eine Stadt, die nicht mehr *ihre* Stadt ſeyn ſollte.

Die ruſſiſche Macht, die durch Preußen und Polen vorgedrungen war, zählte nur unter Kutuſow in Kaliſch 30,000, unter Winzingerode (bei Blücher) in Schleſien 13,000, unter Wittgenſtein (bei Bülow) in der Mark 8000 Mann, und unter Tettenborn, Czernitſchef ꝛc. 6—7000 Koſaken, die preußiſche Macht unter Blücher in Schleſien nur 35,000, unter York und Bülow 20,000 und 15,000 in den Feſtungen, alles übrige war noch in der Mobiliſirung begriffen. Mit ſo geringen Mitteln konnte man ohne Oeſterreich nicht vorgehen, wie wünſchenswerth es auch geweſen wäre, den Rheinbund in der erſten Beſtürzung überfallen zu können. Die Franzoſen hatten daher Zeit, ſich zu faſſen und ſogar wieder die Offenſive zu ergreifen. Wie Vandamme von Bremen aus, ſo zog auch bald Vicekönig *Eugen* von Magdeburg wieder vorwärts. Als der letztere die Schwäche und das lange Zaudern der Alliirten inne wurde, brach er mit 37,000 Mann auf und wollte Berlin wieder einnehmen. Allein obgleich ihm *York* und Bülow bei *Danigkow* am 6. April nur 17,000 Mann entgegenſtellte, ſo ſchlugen ſich dieſe doch mit einer ſolchen Furie, daß die Franzoſen trotz ihrer Uebermacht auseinanderſtoben. Hier begann

Digitized by Google

der Ruhm des ſ. g. litthauiſchen Dragonerregiments (aus Oſtpreußen) unter Oberſt Platen, welches allein mehrere franzöſiſche Reiterregimenter gänzlich zuſammenhieb. Eugen wich hinter die Mauern Magdeburgs zurück.

Das Volk in Sachſen ſympathiſirte mit den Preußen und wäre gern auch aufgeſtanden, denn es hatte ſchwer gelitten unter dem Druck der Abgaben, der Kriegsdienſte, bei gänzlicher Stockung des früher ſo glänzenden Handels. Viele ſächſiſche Jünglinge traten in das preußiſche Heer, ſo der Sänger des Kriegs, Theodor Körner.[1] Aber der König von Sachſen kannte Rußlands Abſichten auf Polen zu gut, und konnte, ſofern ihn Napoleons ſtarke Armee im Stiche ließ, nur bei Oeſterreich den Willen und die Kraft vorausſetzen, der ruſſiſchen Habgier entgegenzuwirken. Er floh daher nach Prag und ſchloß hier am 15. April einen geheimen Tractat mit Kaiſer Franz, an deſſen Politik er ſich unbedingt anſchließen wollte. Ein Theil ſeiner Reiterei war ihm nach Böhmen gefolgt.

Kapitel 3.

Napoleons ſiegreiches Vordringen in Sachſen.

Blücher konnte kaum warten, bis es vorwärts ging, und hätte gar zu gerne, wie einſt Friedrich der Große im Beginne des ſiebenjährigen Krieges, Sachſen vorerſt beſetzt. In Dresden commandirte
1813 der franzöſiſche Marſchall Reynier, der das Volk bereits am 9. März am Abbruche der Elbbrücke hinderte. Als aber Davouſt kam und mit unnachſichtlicher Strenge verfuhr, wurde ein Pfeiler der ſchönen Brücke völlig geſprengt, am 19. deßgleichen die Meißener Brücke. Im Uebrigen machten die Franzoſen keinen Verſuch, Sachſen zu vertheidigen, ſondern zogen ſich in die Feſtungen zurück, als Blücher endlich herangezogen kam. Er zog am 3. April in Dresden ein, umjauchzt vom Volk und als Freund. Er ließ den Schatz des Königs ($\frac{1}{2}$ Million Thaler) unangetaſtet und reſpektirte die Neutralität der Sachſen, wie die öſterreichiſche. Dagegen hatte auch der ſächſiſche General von Thielemann in Torgau Befehl, dieſe Feſtung als wirklich

[1] Im Hauſe ſeiner Eltern zu Dresden trafen ſich in jenen Tagen Goethe und Ernſt Moritz Arndt. Die beiden Körner, Vater und Sohn, und Arndt waren voll Begeiſterung für die deutſche Sache. Goethe aber ärgerte ſich darüber und rief aus: „Schüttelt nur an euern Ketten, der Mann (Napoleon) iſt euch zu groß, ihr werdet ſie nicht zerbrechen.“ Arndts Erinnerungen S 176.

Digitized by Google

neutral nicht bloß den Alliirten, sondern auch den Franzosen zu verschließen. Fliegende Corps eilten voraus; Major Hellwig, derselbe, der 1806 die gefangene Erfurter Besatzung wieder befreit hatte, zersprengte mit nur 120 Husaren ein bayerisches Regiment auf dem Marsch und nahm ihm 5 Kanonen ab; Major Colonel schlug französische Reiter bei Gotha, ein Bataillon sächsischer Jäger ging zu den Preußen über. Der alte Kutusow hatte sich von Kalisch aus erst am 7. April in Bewegung gesetzt und starb unterwegs in Bunzlau. Statt seiner wurde von den am 25. in Dresden eingetroffenen Mo- 1813
narchen Rußlands und Preußens der russische Fürst Wittgenstein zum Generalissimus der alliirten Armee ernannt, der nunmehr 85,000 Mann (mehr Preußen als Russen) vereinigte und einen Schlag gegen Napoleon zu führen unternahm.

Napoleon hatte, seit er im Winter nach Paris zurückgekehrt war, unablässig an der Ergänzung seiner zerrütteten Armee gearbeitet und keine Niedergeschlagenheit blicken lassen, vielmehr erklärt, er werde die Integrität seines Reichs und alle seine Bundesgenossen genügend zu schützen wissen und selbst wenn der Feind schon auf dem Montmartre (eine Höhe über Paris) stünde, kein Dorf abtreten. Allein er hatte nur wenig alte Truppen zur Verfügung und die jungen waren noch nicht fertig gemacht. Im gleichen Falle waren die Rheinbundfürsten, deren Armeen im russischen Winter erfroren waren. Nachdem Eugen in Magdeburg 12,000 Mann an Davoust abgegeben hatte, welcher mit Vandamme das untere Elbland hüten sollte, blieb er noch 26,000 Mann stark. Aus Italien kam Bertrand mit frischen Truppen, denen sich auch Bayern unter Raglowich und Würtemberger unter Franquemont anschlossen, alle zusammen jedoch nur 30,000 Mann. Napoleon selbst führte kaum 60,000 Franzosen über den Rhein, an die sich noch die übrigen Contingente des Rheinbunds anschlossen. Als er Ende April in Sachsen ankam, und sich mit Bertrand und Eugen vereinigt hatte, gebot er über 120,000 Mann und eilte gegen Leipzig vor, um die Alliirten, deren Schwäche er kannte, wo er sie träfe, zu schlagen, den König von Sachsen wieder an sich zu ziehen und durch eine imposante Stellung und freundliche Anerbietungen auch Oesterreich im Schach zu halten. Am 31. April stießen seine Vorposten auf die der Russen unter Winzigerode im Defilée von Rippach und eine der ersten Kugeln tödtete den Marschall Bessières, Napoleons treuesten Freund von 1796 her und Chef der Garden. Da sich aber die Russen zurückzogen, eilte Napoleon weiter, nicht ahnend, was ihm bevorstehe.

Digitized by Google

Wittgenstein hatte den genialen Gedanken, in einer versteckten
1813 Stellung bei Pegau am 1. Mai südwärts von der Straße, auf welcher Napoleon kommen mußte, demselben aufzulauern und seine langen Colonnen mitten auf dem Marsch plötzlich zu durchbrechen. Weil er aber den General Miloradowitsch mit 12,000 in Zeiz und den Preußen Kleist mit 5000 Mann in Leipzig zurückgelassen hatte, blieben ihm nur 70,000 Mann zur Hand, und weil er beim ersten Angriff bei Groß-Görschen (unfern von Lützen) zufällig auf das tapfere Corps von Ney stieß, welches sich heldenmüthig so lange wehrte, bis die auf dem Wege zerstreuten Colonnen der Franzosen allmählig alle herkommen konnten, verlor er die Vortheile des kühnen Angriffs. Napoleon selbst war schon vor Leipzig und ließ hier Kleist angreifen, als er den Kanonendonner hinter sich hörte und schnell umkehrte. Wittgenstein beging den Fehler, nicht gleich mit ganzer Macht auf Ney zu drücken, vielmehr immer nur eine Division nach der andern an dem Kampfe Theil nehmen zu lassen. Er brauchte also seine Uebermacht nicht und erlag später der seines Gegners. Zudem war das Terrain gerade hier von Gräben und Hecken durchschnitten und erlaubte der zahlreichen alliirten Reiterei keine Bewegung. So wurde denn, trotz der ungeheuersten Anstrengung und Aufopferung des preußischen Fußvolks[1] Napoleon Meister, die Alliirten zurückgedrängt. In tiefster Erbitterung gegen Wittgenstein, wollte Blücher den Sieg durch einen nächtlichen Ueberfall herstellen, aber seine Reiter verirrten im Dunkel und in den Gräben. Es blieb nichts übrig, als ein wohlgeordneter Rückzug. Die Alliirten hatten keine Kanone verloren, dagegen aber den Franzosen einige abgenommen; sie nahmen 800 französische Gefangene mit, während von den Ihrigen nicht halb so viele gefangen waren. Der Verlust der Preußen an Todten und Verwundeten betrug 8000 Mann, gefallen war Prinz Leopold von Hessen-Homburg, am Fuß verwundet General von Scharnhorst, der aber an dieser leichten Wunde starb, weil er sie im Diensteifer vernachlässigte. Die Russen hatten nur 2000 Mann Verlust. Der französische Gesammtverlust soll den der Alliirten übertroffen haben.

[1] Die Gardejäger, aus den gebildeten Klassen, hauptsächlich Studenten, stürmten Batterien und erlitten schreckliche Verluste. Beim Colbergischen Regiment (das von Schill gegründet worden war) kam ein schöner Zug vor. Das Regiment mußte lange dem französischen Kanonenfeuer ausgesetzt stille stehen. Da fiel ein Lieutenant von Arnim, den die Truppen so sehr liebten, daß sie ihn mitten im Kugelregen vor der Fronte begruben und die Fahne auf sein Grab pflanzten. Geschichte des Regimentes S. 111.

Digitized by Google

Bülow hatte am 2. Mai Halle erstürmt, zog sich aber jetzt wieder zurück, um Berlin zu decken, während Wittgenstein mit der Hauptarmee über Dresden zurückzog. Miloradowitsch bildete seine Nachhut und benutzte unterwegs jede Höhe, um die nachrückenden Franzosen mit Kartätschen zu überschütten, so daß täglich Gefechte vorfielen. Namentlich in Dresden selbst vertheidigte er noch lange die Elbe und hielt Napoleon hier auf. Wittgenstein aber, in dessen Lager sich fortwährend auch die beiden Monarchen von Rußland und Preußen befanden, nahm erst wieder auf der nahegelegenen Höhe vor Bautzen eine feste Stellung. Hier schien es auch einer Minderheit möglich, die anstürmende Mehrheit aufzuhalten. Die linke Flanke war durch die neutrale österreichische Grenze und das Gebirge gedeckt. Man blieb Oesterreich, dessen Beitritt zur Allianz man aufs eifrigste betrieb, nahe und zog Napoleon von Berlin ab. Er durfte es nicht wagen, die Alliirten und Oesterreich im Rücken lassend nordwärts gegen Preußen und Polen zu operiren.

Inzwischen hatte Napoleon dem König von Sachsen gemessenen Befehl ertheilt, nach Dresden zurückzukehren und Friedrich August gehorchte, vergessend, was er eben erst mit Kaiser Franz verabredet hatte. Ein Versuch des deutschgesinnten Generals v. Thielemann, die sächsische Armee und sonderlich die Besatzung von Torgau zum Abfalle von Napoleon zu bewegen, scheiterte an der Soldatentreue des Obersten von Sahr (10. Mai). Thielemann floh zu den Russen.

Am 12. Mai landete Bernadotte mit 24,000 Schweden in Stralsund, um sich den Alliirten anzuschließen, denn nur um diesen Preis hatte man ihm Norwegen als Entschädigung für Finnland zugesichert. Der Däne, der Norwegen verlieren und die Hansestädte nicht dafür bekommen sollte, schloß sich jetzt wieder um so enger an Napoleon an, als derselbe aufs neue gesiegt hatte. Napoleon, dem in diesen Tagen in Eilmärschen Verstärkungen nachgerückt kamen und mit denen sich auch die Sachsen vereinigten, war jetzt 150,000 Mann stark, von denen er 70,000 unter Ney sofort von Dresden aus gegen Berlin vorschob, um Bülow und die Schweden anzugreifen, während er selbst mit 80,000 Wittgenstein verfolgte. Als er aber vernahm, der letztere habe eine feste Stellung bei Bautzen eingenommen, ließ er schleunig Ney wieder zurückrufen, um sich seiner ganzen Uebermacht zu einem neuen Sieg über Wittgenstein zu bedienen und dessen Heer wo möglich gänzlich zu zertrümmern. Auf dem Wege zu Bischofs-

Digitized by Google

werda wieder durch Miloradowitsch aufgehalten, steckten die Franzosen diese Stadt aus Wuth in Brand.

Im April hatten sich die französischen Besatzungen in Thorn und Spandau ergeben. Dadurch wurden die Belagerungstruppen Thorns, 14,000 Russen unter Barklay de Tolly, und einige preußische Reserven übrig und stießen zu Wittgenstein, der nun in Bautzen 96,000 Mann beisammen hatte. Barklay wurde sogleich den Truppen Neys entgegengesandt, die ihren Marsch nach Berlin unterbrechend von Luckau her kamen und deren Avantgarde (Italiener) unter General Peiry, in der Unordnung des Marsches bei Königswarthe am 18. Mai überrascht, 1500 Gefangene und 10 Kanonen verloren. York mit 6000 Preußen dem Barklay nachgesandt, hatte einen ungleich heißeren Kampf mit der Uebermacht unter Lauriston bei Weissig zu bestehen. Wittgenstein wollte das ganze Ney'sche Corps überfallen und zertrümmern lassen, was sicher gelungen wäre, wenn ihm Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm gestattet hätten, die erforderliche Truppenzahl aus Bautzen zu entsenden. Sie fürchteten aber, sie könnten durch Napoleon sonst von der österreichischen Grenze abgeschnitten werden. Barklay und York rückten nun wieder in die Linie ein und
1813 am 20. Mai griff Napoleon von allen Seiten an. Zuerst sollte Marschall Oudinot versuchen, zwischen Bautzen und der böhmischen Grenze eindringend die Alliirten wirklich von dieser letztern abzuschneiden, was aber nicht gelang. Sodann stürmte Marschall Macdonald die auf steilem Berge liegende Stadt Bautzen; endlich griffen Marmont und Bertrand den linken Flügel der Alliirten bei Burka an, wo Kleist mit 5000 Preußen den ganzen Tag nicht wich und erst gegen Abend sich etwas zurückzog, weil die alliirte Armee nun im Centrum eine engere Stellung nahm. Erst am folgenden Tage traf Ney mit seinen zahlreichen Corps ein und drückte mit Macht auf den rechten Flügel, blieb aber in einem sumpfigen und durchschnittenen Terrain stecken und ließ Blücher Zeit, vom Centrum aus den Schlüssel der Stellung, das Dorf Preititz, wieder zu nehmen. Blücher sollte aber zugleich im Centrum die Krakwitzer Höhen behaupten und erhielt von Wittgenstein keine Verstärkung, da die beiden Monarchen, um den linken Flügel gegen Böhmen hin zu vertheidigen, alle Truppen brauchten. Nun wurden die Krakwitzer Höhen durch die Würtemberger erstürmt, die dabei schweren Verlust erlitten. Fast wäre Blücher abgeschnitten worden, aber seinem sichern Blick und unermüdeten Eifer gelang es, den einzigen Rettungsweg im Dorfe Litten zu erkämpfen

Digitized by Google

und sich mit Wittgenstein wieder zu vereinigen. Es war 4 Uhr Nachmittags, die Alliirten beschlossen den Rückzug dicht an der böhmischen Grenze hin und führten ihn in vollkommener Ordnung aus. Napoleon rief: „Wie? nach einem solchen Gemetzel kein Erfolg, keine Gefangene?[1] nicht einen Nagel lassen sie mir zurück." Er hatte an Todten und Verwundeten 20,000, die Alliirten 12,000 verloren.

In der Ungeduld der Verfolgung erlitt Napoleon noch mehr Verluste, denn wieder war Miloradowitsch auf jeder Höhe des hügelreichen Landes mit Kanonen versteckt, die in seine Vorhut feuerten und schnell wieder verschwanden. Salven dieser Art streckten bei Reichenbach den französischen Reitergeneral Bruyeres, bei Markersdorf ganz in der Nähe des mit dem Fernrohr dem Feinde nachsehenden Napoleon dessen Liebling, den Marschall Duroc und den General Kirchner nieder. Als die Franzosen bereits Sachsen hinter sich hatten und in Schlesien einrückten, lauerte ihnen Blücher bei Heinau am 26. Mai mit seiner ganzen Reiterei auf. So wie die französische Vorhut unter Maison weit genug vorgerückt war, gab ihm eine brennende Windmühle das Zeichen und im Galopp stürzte die hinter einem Hügel versteckte Reiterei hervor und tödtete 1100 Franzosen, nahm 400 gefangen und 11 Kanonen, verlor aber den tapfern Oberst Dolfs, den eigentlichen Helden dieses Reitercorps. Am Tage vorher hatte Wittgenstein das Obercommando niedergelegt, welches Barklay erhielt. Die Hauptarmee der Alliirten zog sich dicht am Riesengebirge und an der österreichischen Grenze hinter die Festung Schweidnitz zurück, die ihr zur Deckung diente. Breslau blieb dem Feinde bloßgestellt. Auch General Schüler, der mit 4—5000 Mann Preußen Glogau blokirt hatte, zog sich nach einem kurzen Gefecht zur Hauptarmee zurück. Ein starkes französisches Armeecorps unter Lauriston rückte am 1. Juni in Breslau ein. Napoleon selbst näherte sich über Liegnitz der alliirten Aufstellung, griff aber nicht mehr an, sondern schloß auf Antrag Oesterreichs bereits am 4. Juni zu Prischwitz bei Jauer einen Waffenstillstand.

[1] Darum rief Blücher: ein Hundsfott, wer da sagt, wir fliehen. Selbst der Franzose Fain gesteht in seinem, gewiß für uns nicht parteiischen Manuscript von 1813: „Die besten Marschälle, gleichsam durch verlorne Kugeln getödtet. Große Siege ohne Trophäen. Alle Dörfer vor uns in Brand, deren Flammen uns den Weg streitig machen. Welch ein Krieg! Wir werden alle in ihm untergehen! Diesen entehrenden Seufzer hört man von Vielen, denn Frankreichs eherne Kriegerseelen sind geröstet."

Digitized by Google

Kapitel 4.

Der Waffenstillstand.

Die Unterhandlungen Oesterreichs mit den beiden alliirten Monarchen betrieb Graf Stadion, der frühere Minister in Wien. Die Niederlagen bei Groß-Görschen und Bautzen würden, so glaubte Napoleon, den Kaiser Alexander mürbe und um Polen besorgt gemacht haben, er versuchte also, mit ihm besondere Unterhandlungen anzuknüpfen; allein Alexander ließ ihm erklären, er habe sich verbindlich gemacht, nur durch Oesterreichs Vermittlung zu unterhandeln und wies ihn an Stadion. Dieser aber rieth zu einem Waffenstillstand, während dessen man am besten den künftigen Frieden berathen könne. Das Ziel der österreichischen Politik konnte kein anderes seyn, als seine alten Provinzen wiederzugewinnen und Deutschland und Italien von der französischen Herrschaft frei zu machen, andrerseits aber auch nicht zu dulden, daß Rußland das Großherzogthum Warschau behalte. Wäre Napoleon in Sachsen geschlagen worden, so würde es den siegenden Russen gegenüber den letzten Punkt mehr im Auge gehabt haben. Da aber Napoleon gesiegt hatte, mußte Oesterreichs Wagschale mehr zu den Alliirten neigen, ohne die es allein mit Napoleon nicht fertig werden konnte. Um aber die Alliirten sich verstärken zu lassen, mußte es den Waffenstillstand vorschlagen. Napoleon durfte aber diese verhängnißvolle Waffenruhe nicht bewilligen, denn in seinem Interesse lag es offenbar, mit seiner gerade jetzt noch beträchtlichen Uebermacht die Armee der Alliirten in einer letzten Schlacht zu zertrümmern, in welchem Fall er auch Oesterreich gegenüber eine weit imposantere Stellung gehabt haben würde. Er nahm aber den Antrag an in der Hoffnung, den geheimen Zwiespalt zwischen Rußland und Oesterreich zu nähren und eines von beiden noch in sein Interesse zu ziehen.

Der Waffenstillstand sollte bis zum 20. Juli dauern. In Schlesien blieb ein neutraler Raum zwischen beiden Armeen, worin Breslau lag, welches die Franzosen wieder räumen mußten, nachdem sie sich daselbst sehr zahm und vorsichtig benommen und die Einwohner nicht gereizt, noch geplündert hatten. Von jenem neutralen Raum aus wurde eine an der Katzbach, dann an der sächsisch-preußischen Grenze und endlich an der Elbe bis zu ihrer Mündung fortlaufende Demarkationslinie bezeichnet, auf welcher links nur Napoleon, rechts nur die alliirten Heere seyn sollten. Hamburg aber sollte dem Theil gehören, der es am 8. Juni besetzt haben würde. Die noch an der

Digitized by Google

Weichsel und Oder in der Gewalt der Franzosen befindlichen Festungen sollten während des Waffenstillstands von den Belagerern mit Lebensmitteln versehen werden. Poniatowski sollte von Krakau aus mit seinen Polen frei, jedoch unbewaffnet, durch Mähren und Böhmen abziehen, um sich mit Napoleon zu vereinigen.

In Napoleons Rücken hatten unterdeß viele kleine Kämpfe stattgefunden. Oudinot, nach der Bautzener Schlacht wieder gegen Berlin entsendet, hatte bei Hoyerswerda einen kleinen Vortheil über Bülow errungen, war aber am 4. Juni von diesem wieder bei Luckau zurück- 1813
getrieben worden. Der preußische Major Colonel hatte mit nur 86 Reitern zwischen Chemnitz und Zwickau einen großen Artillerietrain erbeutet, dessen ihm viermal überlegene Begleitung versprengt, die Kanonen vernagelt, alles Pulver in die Luft gesprengt, 200 Pferde erbeutet, den 29. Mai. Czernitschef nahm mit 1200 Kosaken bei Halberstadt am 30. Mai den westphälischen General Ochs und 1000 Mann gefangen und erbeutete 400 Pferde und 14 Kanonen. Am 7. Juni wollte er Leipzig überfallen, mußte aber, wie auch Colonel, über die Elbe zurückgehen, weil eben der Waffenstillstand verkündet wurde. Das Lützowsche Corps, mit dem von Dörnberg verbunden, war am 12. Mai in einem Gefecht an den Göhrde Sieger geblieben, aber durch Davousts Uebermacht von dem Versuch, Hamburg zu retten, abgeschreckt worden, hoffte in Thüringen französische Trains oder Verstärkungen abzufangen, verspätete sich aber und wollte am 13. Juni, unter dem Geleit eines sächsischen Officiers, dem Waffenstillstand gemäß, über die Elbe zurückgehen, als es bei Kitzen auf Befehl des französischen Generals Fournier von der würtembergischen Reiterei unter Graf Normann räuberisch überfallen und größtentheils zusammengehauen oder gefangen wurde. Lützow selbst und der verwundete Körner entkamen in der Dunkelheit. Dieser höhnische Bruch des Waffenstillstandes wurde von alliirter Seite dadurch bestraft, daß man den französischen Besatzungen in den Weichsel- und Oderfestungen die vorher bewilligten Lebensmittel nicht mehr zukommen ließ.

Das unglückliche Hamburg war von seinen voreiligen Beschützern, wie erzählt, verlassen worden, sobald die russisch-schwedische Intrigue gescheitert war. Die Dänen, die sich kurz vorher als Retter angekündigt hatten, besetzten die Stadt jetzt als Alliirte Napoleons und an demselben Abend (1. Juni) rückte auch Davoust ein, vor dessen Uebermacht die kleine hanseatische Schaar hatte entfliehen müssen. Davoust drangsalirte nun die Stadt aufs äußerste, plünderte die Hamburger

Digitized by Google

Bank und hob 48 Millionen aus (6 auch vom benachbarten Lübeck), zwang die Einwohner aller Stände an den Gräben und Wällen zu arbeiten, mit denen er Hamburg ringsumher befestigte, rühmte sich der Mäßigung, sofern er nur 12 Bürger erschießen ließ, und jagte 25,000 Einwohner als überflüssig und zu viel Lebensmittel consumirend, aus der Stadt.

Ganz ebenso verschanzte sich Napoleon selbst in Dresden. Die reizenden Gärten rings um diese Stadt wurden von Gräben, Wällen, Palisaden und Batterien durchschnitten. Hier war das Centrum der französischen Stellung; von hier wollte Napoleon, wenn nicht Friede geschlossen würde, mit Uebermacht gegen die wahrscheinlich getheilt auf verschiedenen Wegen gegen ihn anrückenden Heere des Feindes ausfallen und hoffte Jeden einzeln zu schlagen. Von hier aus war er sowohl Berlin, als Wien und Polen nahe genug, um seinen Sieg rasch weiter verfolgen zu können. Er wohnte im Marcolinischen Palast, dessen Garten mit dem Glacis in Verbindung stand, auf dem er täglich die ankommenden Verstärkungen musterte. Er hatte Schauspieler von Paris kommen lassen und der arme König von Sachsen, den er im Triumph in seine Hauptstadt wieder eingeführt hatte, mußte die frivolen Stücke mit ansehen.[1]

Mittlerweile vollzog Oesterreich sein Amt als Friedensvermittler. Es hatte sich seine Stellung ganz klar gemacht. Mit Frankreich im Bunde, konnte Oesterreich allerdings die größten Vortheile erlangen; aber wer konnte Napoleon trauen? Trotz dessen Vermählung mit Marie Louise war Oesterreich, wie es sich namentlich bei der Zusammenkunft in Dresden gezeigt hatte, bloß als Vasall Frankreichs behandelt worden, und der herrische Charakter Napoleons gewährte dem alten Kaiserhause keinerlei Garantie. Erhielt es auch noch so viele Länder zum augenblicklichen Lohn für die Allianz, so war es doch nicht sicher, sie bei nächster Gelegenheit wieder an Napoleon abtreten zu müssen. Auch wurde die Volksstimmung nicht ganz außer Acht gelassen.[2]

[1] Wovon er sich vor Schlafengehen allemal durch seinen Beichtvater absolviren ließ. Lebensbilder aus dem Befreiungskriege II, 66.

[2] Das Volk in Oesterreich war dabei nicht theilnahmlos. Es hatte so manche Schmach zu sühnen, so manche Rache zu kühlen. Ein sehr verbreitetes Lied lautete:

Wach auf, Franciscus, deine Völker rufen,
Wach auf, erkenne des Vergelters Hand!
Noch dröhnet unter fremder Rosse Hufen
Der deutsche Boden, unser Vaterland.

Zum Kampf, so lang auf unsrem deutschen Lande
Noch einen Finger drückt Napoleon.

Digitized by Google

Napoleons Stern war im Sinken, die Völker waren als furchtbare Wetter am Horizonte heraufgezogen, und Graf Metternich war zu vorausſichtig, um nicht, ſtatt jenem bleichenden Stern zu vertrauen, lieber die Rolle des Wolkenbändigers vorauszunehmen. Oeſterreich ſchloß daher am 27. Juni zu Reichenbach in Schleſien einen Vertrag mit Rußland und Preußen, worin es ſich verpflichtete, Frankreich den Krieg zu erklären, falls Napoleon nicht bis zum 20. Juli die ihm vorzulegenden Friedensbedingungen angenommen haben würde. Zugleich wurde hier eine Theilung des Großherzogthums Warſchau zwiſchen Rußland, Preußen und Oeſterreich beſchloſſen. Dadurch hauptſächlich wurde Oeſterreich beruhigt, aber Rußland behielt ſich heimlich vor, doch am Ende das Ganze für ſich allein zu verlangen. Was die Bedingungen des Friedens betrifft, ſo legte ſie Graf Metternich ſelbſt dem Kaiſer Napoleon in Dresden vor, den 28. Sept. Die Hauptbedingung war, Napoleon ſollte dem unnatürlichen Uebergewicht entſagen, welches er für ſein franzöſiſches Reich in Europa anſprach. Er ſollte zum Syſtem des europäiſchen Gleichgewichts zurückkehren. „Oeſterreich wünſcht eine Ordnung der Dinge herzuſtellen, die durch eine weiſe Vertheilung der Macht den Frieden unter den Schutz einer Vereinigung unabhängiger Mächte ſtellt.“ Bringe Napoleon dieſes Opfer, ſo werde Frankreich, wenn auch ſeine krankhafte Aufgedunſenheit verlieren, doch in einem deſto geſundern und geſichertern Stande, immer noch weit größer und mächtiger, als es unter den Bourbons geweſen, unter der napoleoniſchen Dynaſtie fortdauern können. Gewiß das Vernünftigſte und Billigſte, was Oeſterreich vorſchlagen konnte und wodurch es auch möglich geworden wäre, die ruſſiſche Habgier abzuweiſen. Allein Napoleon wurde grimmig über die Zumuthung, andern Fürſten gleichſtehen zu ſollen, nachdem er ſo lang über ihnen geſtanden, und Eroberungen zu verlieren, an die ſich ſo viel Ruhm knüpfte. Anſtatt auf Metternichs Gedanken einzugehen, griff er ihn perſönlich an. Er frug ihn plötzlich: „Nun, Metternich, wie viel hat Ihnen England gegeben, damit Sie dieſe Rolle gegen mich ſpielen?“ Dieſer Zug, einen Gegner, deſſen Ueberlegenheit man inne wird, zu beſchimpfen und die Verzweiflung des tödtlichſten Haſſes hinter der Maske der Verachtung zu verbergen, charakteriſirte den Corſen ganz vorzüglich, der neben der Eigenſchaft des Löwen auch völlig die der Katze beſaß. Napoleon ließ

Franciscus, auf! Dich binden keine Bande,
Das Vaterland hat keinen Schwiegerſohn.

Alles drängte ſich zu den Fahnen und wetteiferte in patriotiſchen Opfern. Ungarn bot ſeine ganze Nationalbewaffnung (die ſ. g. Inſurrection) auf.

Digitized by Google

den Hut fallen, um zu sehen, ob ihn Graf Metternich aufheben würde. Dieser that es nicht, und der Krieg war entschieden. Beide Theile veranstalteten nur noch zum Schein einen Friedenscongreß zu Prag, denn da Napoleon so sehr darauf drang, um den Vorwürfen, als wolle nur er ewig und ewig Krieg, zu entgehen, so glaubten auch die Alliirten, zeigen zu müssen, daß sie den Frieden wollten. Aber jeder wußte, daß die Friedenspalme erst jenseits der Schlachtfelder wuchs. Ein abermaliger Versuch Napoleons, den Kaiser Alexander, den er selber gesprochen, von der Allianz abzuziehen, mißlang. Alexander hoffte Polen auch ohne Napoleons Zuthun zu bekommen und noch dazu das Uebergewicht in Europa und die Vormundschaft über alle andern Mächte, wenn erst Napoleon besiegt seyn würde, von ihm an sich zu bringen.

Als Napoleon erklärt hatte, der Friede sey unmöglich, reiste er im Juli über Erfurt nach Mainz, um hier mit seiner Gemahlin, die er von Paris herbeirief, Verabredungen für Frankreich zu treffen und zugleich die Rheinbundfürsten in ihrer Treue zu befestigen und zu Rüstungen im größten Maßstab anzutreiben. Er lobte öffentlich im Moniteur damals den König von Würtemberg wegen seines Eifers und den Prinzen Emil von Darmstadt als „einen hoffnungsvollen jungen Prinzen, zu dem der Kaiser viel Zuneigung habe." Man glaubte, Napoleon habe ihm den preußischen Thron zugedacht. Nach einem von Napoleon selbst entworfenen Programm mußte der Geheime Justizrath Crome in Gießen eine Flugschrift „Deutschlands Krise und Rettung" schreiben, worin den Deutschen gesagt wurde, die Einheit und Freiheit, von der sie träumten, würden nie zur Wahrheit werden. Wenn die Alliirten siegten, würde Deutschland statt der Einheit seine alte Vielstaaterei und Entzweiung, und statt der Freiheit nur die Reaction sammt allen alten Mißbräuchen bekommen.

Auch die Alliirten vollendeten ihre Rüstungen, namentlich Preußen
1813 die seiner Landwehr. Am 9. Juli wurde zu Trachenberg in Schlesien großer Kriegsrath von den Monarchen von Rußland und Preußen und ihren Generalen gehalten, wozu sich auch Bernadotte einfand. Da die beiden ersteren erkannten, die Generale würden in ihrer Abwesenheit unbefangener berathen, entfernten sie sich und als der Kriegsplan fertig war, nahm ihn auch Kaiser Franz an, der von Wien nach Gitschin in Böhmen gereist war, um die Unterhandlungen zu beschleunigen. Der Kriegsplan war einfach die Anwendung des von dem genialen Heinrich von Bülow aufgestellten Princips „concentrirter

Digitized by Google

Angriff, excentrisches Ausweichen.“ Der Uebermacht, mit welcher Napoleon von Dresden aus seine Gegner einzeln überfallen wollte, sollte jeder ausweichen, bis alle zusammen ihn in Dresden oder auf einem Punkt seiner Rückzugslinie von da würden packen können. — England bewilligte Rußland 1, Preußen 2 Mill. Pfund Sterling Subsidien.[1] Dafür mußte aber Preußen in einem Vertrag vom 14. Juni sich verpflichten, bei künftigem Frieden Hildesheim und das noch nicht ausdrücklich genannte Ostfriesland an Hannover fallen zu lassen. Dieser Vertrag war das Seitenstück zu dem vom 27. Februar. Dort gab Preußen Warschau und die wichtigen Weichselfestungen den Russen, hier alle seine Verbindung mit der Nordsee den Engländern Preis.

Auf dem Prager Congreß wurde der Waffenstillstand noch bis zum 10. August ausgedehnt, aber kein Friede geschlossen. Napoleon war äußerst zähe in seinen Zugeständnissen und gab erst am 12. August seinem Gesandten die Vollmacht, alles zu bewilligen. Aber der Termin war vorüber, die übrigen Gesandten nahmen keine Erklärung mehr an. An demselben 12. August erließ Oesterreich seine Kriegserklärung gegen Frankreich. Es nahm mit Recht gänzlichen Umgang von der Proclamation von Kalisch, als einer russischen Anmaßung, fand sich aber auch nicht bewogen österreichischerseits das alte deutsche Reich wiederherstellen zu wollen. Es sprach nur von Herstellung des natürlichen Gleichgewichts, der gesetzlichen Ordnung, des den Völkern so nöthigen Friedens und nahm sogar die Rheinbundstaaten in Schutz, indem es erklärte, die von den Alliirten eroberten Länder sollten zwar provisorisch im Namen sämmtlicher Alliirten verwaltet, aber nirgends sollten Insurrectionen hervorgerufen werden. Das war eine Abweichung des bisher von Rußland befolgten Systems, indem Stein im Namen Rußlands deutsche Provinzen verwaltet hatte, und es diente den Rheinbundstaaten, die vor der Rache Preußens und vor einer von dort ausgehenden Umgestaltung Deutschlands zitterten, zur Beruhigung. Oesterreich gönnte Preußen damals die Sympathien der Völker und versicherte sich dafür der deutschen Regierungen.

[1] Die preußische Staatskasse war gänzlich erschöpft, die Landwehr hätte ohne jene Subsidien nicht können fertig ausgerüstet werden. Als der König während des Waffenstillstands nach Berlin ging, um das Bülow'sche Corps zu mustern, war er über dessen Haltung so vergnügt, daß er durch Kabinetsordre vom 22. Juli jedem Soldaten 4 Groschen zu schenken befahl, aber der Befehl konnte nicht vollzogen werden, weil kein Geld da war. (v. Prittwitz) Beiträge zur Geschichte des Jahrs 1813. II, 409.

Digitized by Google

Kapitel 5.

Der Kampf um Dresden.

Napoleon hatte sich außerordentlich verstärkt. Er stand jetzt mit 181,000 Mann bei Dresden, Ney mit 130,000 in Schlesien, Oudinot bei Baruth (auf der Straße nach Berlin) mit 72,000, Davoust in Hamburg mit 37,000. In Reserve standen 8000 Mann in Leipzig, Augereau mit 12,000 in Würzburg, 25,000 Bayern unter Wrede an der böhmischen Grenze, 5000 Italiener unter Eugen in Illyrien. Auch waren damals noch die Festungen Danzig, Modlin, Zamosk, Stettin, Cüstrin, Glogau, Magdeburg, Wittenberg, Torgau in der Gewalt der Franzosen und stark besetzt. Die Hauptstärke Napoleons lag in seiner Stellung bei Dresden in einem Centrum, dessen Peripherie die Alliirten bildeten.

Die Alliirten waren seit Oesterreichs Beitritt dem Feind an Zahl überlegen. Rußland und Oesterreich hatten jedes über 200,000 Mann, Preußen allein beinahe so viel gestellt, nur Schweden ließ es bei 24,000 Mann bewenden. Ueberdieß hatte Napoleon sein Heer in Spanien schwächen müssen und Wellington, der für die Engländer in Spanien befehligte, hatte das benützt und bereits die Franzosen bis in die Pyrenäen zurückgedrängt.

In der Nacht des 10. August gab eine lange Reihe von Feuern
1813 von Prag über das Riesengebirge hinüber das Zeichen zum Aufbruch der Truppen. Die beiden Monarchen von Rußland und Preußen und ihren Garden, 59,000 Russen unter Wittgenstein und Barklay de Tolly, 45,000 Preußen unter Kleist gingen über das Gebirge und vereinigten sich mit den Oesterreichern, die Monarchen mit dem Kaiser Franz am 15. zu Prag, die Heere mit 130,000 Oesterreichern unter Fürst Schwarzenberg am 19. bei Budin. Im Gefolge des Kaisers Alexander befand sich eine fremdartige Erscheinung, der berühmte General Moreau, der Sieger von Hohenlinden, der von Napoleon verbannt, aber jetzt aus Nordamerika zurückgekommen war und dessen sich Alexander in Frankreich etwa so zu bedienen hoffte, wie Steins in Deutschland; wenn ihm nicht etwa noch eine höhere Stelle zugedacht war. Bisher hatten sich die Preußen unter russische Obergenerale stellen lassen; das ging jetzt nicht mehr an. Kaiser Alexander stellte seine Russen jetzt geschmeidig unter den Oberbefehl des Fürsten Schwarzenberg, allein sofern er selbst im Hauptquartier blieb und den genialen Moreau als Adjutanten neben sich hatte,

Digitized by Google

behielt er sich seine Einmischung in die Kriegsoperationen vor. Die Hauptarmee in Böhmen, 235,000 Mann stark, sollte dem Trachenberger Kriegsplan gemäß südwärts von Dresden nach Sachsen vorbrechen und auf Leipzig operiren, um Napoleon aus Dresden herauszulocken.

Die zweite alliirte Armee blieb in Schlesien zurück, um Ney im Schach zu halten. Sie war vom alten Blücher commandirt, dem außer seinen 38,000 Preußen (bei denen York war) noch 57,000 Russen unter Sacken, Langeron und St. Priest gehorchen sollten, aber nicht wollten. Blücher war angewiesen, den Feind nur zu beschäftigen, aber wenn Napoleon mit Uebermacht auf ihn dränge, auszuweichen und ihn von Dresden möglichst weit wegzulocken.

Die dritte alliirte oder Nordarmee stand unter dem Befehl Bernadottes, dem außer seinen 24,000 Schweden 40,000 Preußen unter Bülow und Tauentzien und 21,000 Russen unter Winzingerode und Woronzow gehorchen sollten, aber auch nicht wollten. Diese Armee sollte Berlin decken und im günstigen Fall mit der schlesischen Armee vereinigt gegen Leipzig in dem Rücken Napoleons operiren, um sich mit der böhmischen Armee zu vereinigen.

Außerdem war gegen Davoust aufgestellt Wallmoden mit 12,000 Hanseaten und Engländern, 5800 Russen, 4000 Preußen; gegen Wrede an der böhmischen Grenze Fürst Reuß mit 25,000, und gegen Eugen und Kärnthen Hiller mit 45,000 Oesterreichern. Ferner lagen vor den Weichsel- und Oderfestungen 54,000 Russen und 35,000 Preußen, sammelte Bennigsen in Polen noch 70,000 Russen, und waren in Oesterreich noch 67,000 Mann in der Ausrüstung begriffen. Mit so überlegenen Streitkräften durfte man hoffen, Napoleon zu überwältigen.

Die Hauptarmee unter Schwarzenberg mit den drei Monarchen, denn Kaiser Franz zog auch mit, und einem überaus großen Geschleppe von Hof- und Luxuswagen bewegte sich langsam auf der vorgeschriebenen Linie vorwärts, als die Nachricht eintraf, Napoleon sey mit dem Gros seines Heeres gegen Blücher in Schlesien aufgebrochen und Dresden beinahe leer. Man konnte also vor seiner Rückkehr Dresden bequem überfallen. Grund genug für Schwarzenberg, augenblicklich seinen Marsch zu ändern und gegen Dresden vorzurücken, am 22. Noch an demselben Tage drang Wittgenstein nach kleineren Gefechten bei Hellendorf und Gießhübel bis Pirna vor und gingen zwei westphälische Husarenregimenter unter Hammerstein zu den Alliirten

Digitized by Google

über; Wittgenstein war aber zu schwach, allein das stark befestigte Dresden anzugreifen, in welchem damals Marschall St. Cyr mit nur
1813 21,000 Mann stand. Am 24. kam endlich Schwarzenberg selber herbei, war nur noch zwei Meilen von Dresden und konnte am andern Morgen die Stadt einnehmen, rückte aber auf unbegreifliche Weise nicht vor, sondern wartete ruhig, bis Napoleon seinerseits von der Expedition gegen Blücher in Eilmärschen zurückkam. Man beschuldigt bald Schwarzenberg, allzusystematisch erst die Ankunft aller seiner Corps habe abwarten zu wollen, bald auch die Russen, nicht gehorcht zu haben. Nach den besten Quellen waren Moreau und Schwarzenberg einig und ist die Confusion dadurch entstanden, daß Schwarzenberg nicht allein commandiren konnte, daß ihm die Russen immer drein redeten und daß zuletzt immer die Monarchen entscheiden sollten.

Blücher war schon am 13. vorgerückt, um die Franzosen zu züchtigen, weil sie innerhalb der Demarcationslinie fouragirt hatten. Als mit Bezug auf eine Notification, daß in den ersten Tagen nach dem Waffenstillstand die Waffen noch nicht gebraucht werden sollten, die Kriegscommissäre gegen sein zu rasches Verfahren protestirten, rief Blücher: „die diplomatischen Narrenspossen und das Notenschreiben müsse nun ein Ende haben, er werde den Tact ohne Noten schlagen." Ney zog sich vor ihm zurück und hätte mit 20,000 Mann bei Löwenberg, wo er schon eingeschlossen war, können geschlagen werden, wenn die russischen Generale gehorcht hätten; die aber thaten nicht, was Blücher wollte. Napoleon freute sich laut, als Blücher vordrang und brach mit fast allen seinen Truppen aus Dresden auf, um ihn zu vernichten. Aber Blücher wich ihm schlau aus, am 21., ohne jedoch heiße Nachhutsgefechte verhüten zu können, weil es die größte Mühe kostete, die Kampflust der Preußen zu zügeln. Aergerlich kehrte nun Napoleon wieder um, am 23., und wollte über Zittau in Böhmen eindringen, als ihm mit dem eben aus Neapel angekommenen Murat die Nachricht zukam, Schwarzenberg rücke gegen Dresden vor. Dahin eilte nun Napoleon mit allen Truppen zurück.

Am 26. Nachmittags 2 Uhr erblickte Schwarzenberg schon die blitzenden Bajonette der Entsatztruppen auf den Bergen hinter Dresden, ohne einen Angriff auf die bis dahin nur von 20,000 Mann vertheidigte Stadt zu wagen. Sein Angriff erfolgte erst um 4 Uhr; am kühnsten drangen die Preußen unter Kleist durch den großen Garten vor, aber um 6 Uhr gingen die Thore auf und wälzten sich Colonnen auf Colonnen daraus hervor, denn Napoleon hatte schon

Digitized by Google

eine Masse Truppen zurückgebracht, und drückte die Alliirten auf allen Punkten zurück. In der Nacht rückten immer noch mehr Franzosen in die Stadt ein und Napoleon hatte bereits den General Vandamme mit 30,000 Mann nach Pirna entsandt und versprach ihm den Marschallstab, wenn er bis Töplitz vordringen und die nach Böhmen zurückgeschlagenen und wahrscheinlich schon aufgelösten Alliirten dort in den Engpässen abfangen und vollends vernichten könne. Es regnete in Strömen. Napoleon ritt die ganze Nacht umher, überall anordnend. Sein berühmter Hut war vom Regen aufgeweicht und hing in breiten Lappen über den grauen Ueberrock hinunter. Schwarzenberg hatte Zeit zu einem geordneten Rückzug, vertraute aber auf seine überlegene Truppenzahl und erwartete Napoleons Angriff am 27. Dieser Angriff aber war unwiderstehlich, Murat mit dem Kern der französischen Reiterei brach durch den Plauen'schen Grund vor, und trennte einen großen Theil des linken Flügels vom Centrum der österreichischen Aufstellung und nahm ihn mit dem Feldmarschallieutenant Meßko gefangen. Eben so ungestüm drang Ney gegen den rechten Flügel vor, wo Russen standen. Im Centrum wurde nur heftig kanonirt, aber Moreau an der Seite des Kaisers Alexander von einer Kugel beider Beine beraubt. Er starb an dieser schrecklichen Verletzung am 2. September ruhig und voll Würde. Schwarzenberg zog noch am Abend sein unbesiegtes Centrum freiwillig zurück und schlug, immer noch im Regen, den beschwerlichen Rückweg nach Bayern durch die Berge ein. Voll Freude, daß er in dieser Richtung Vandamme in die Hände fallen müsse, ließ ihn Napoleon nicht weiter verfolgen, sondern kehrte im Triumph mit 13,000 Gefangenen und 26 eroberten Kanonen nach Dresden zurück. An Todten und Verwundeten hatte Schwarzenbergs Heer 12,000 Mann verloren.

Aber Vandamme konnte seinen Plan nicht ausführen. Als er die Elbe überschritten hatte, stieß er auf den Prinzen Eugen von Würtemberg, der zwar nur wenig Russen bei sich hatte (auch Prinz Leopold von Coburg, jetzt König der Belgier, war bei ihm), indeß sehr wohl die Gefährlichkeit des Vandamme'schen Marsches in den Rücken der Alliirten begriff, ihm daher so viele Hindernisse als möglich entgegenwarf und sich am 20. den ganzen Tag Schritt vor Schritt gegen ihn wehrte, wobei er 15—1800 Mann verlor. Am 27. zog er sich bis Zehista auf General Ostermann zurück, der hier den Oberbefehl übernahm und mit Einschluß von drei russischen Garderegimentern im Ganzen 17,500 Mann stark das doppelt stärkere

Digitized by Google

Heer Vandammes mit unerhörter Ausdauer drei Tage hindurch aufhielt, am 28. bis Gießhübel, am 29. bis Peterswalde und endlich bis Kulm zurückgedrängt. Hier opferte Ostermann die tapfere Garde, von der 2700 Mann blieben, ihm selbst wurde der Arm abgeschossen. Da kam der König von Preußen auf dem Rückzug von Dresden her zufällig in die Nähe und ließ rasch alle Truppen, wie sie ankamen, nach Kulm weisen. So kam zuerst ein österreichisches Dragonerregiment, dann eine preußische Gardebatterie den bedrängten Russen unter Ostermann zu Hülfe, bald darauf Diebitsch und Miloradowitsch mit größeren Massen und hielten Vandamme auf, bis die Nacht einbrach. Der französische General hätte sich in der Nacht zurückziehen können, allein er rechnete darauf, von Napoleon unterstützt zu werden, in dessen dringendem Interesse es lag, der ihn indeß unbegreiflicher Weise im Stich ließ. Am Morgen des 30. wurde Vandamme von weit überlegenen Massen unter Barklay und Schwarzenberg selbst angegriffen und zurückgedrängt, während Kleist mit seinen Preußen ihm von Nollendorf her in den Rücken kam. Das geschah nicht, wie oft behauptet worden ist, zufällig, sondern Kleist, der auf seinem Rückzug von Dresden von dem heißen Kampf bei Kulm Kunde erhalten, hatte schon am 29. die noch schriftlich existirenden Befehle zum Marsch in Vandammes Rücken ertheilt. Von Vandammes Reiterei schlug sich ein Theil bergauf stürmend mitten durch die von Nollendorf herabrennenden Preußen mit wüthender Tapferkeit hindurch, er selbst aber mit 10,000 Mann wurde geschlagen und verlor außerdem 5000 Todte und 81 Kanonen. Von seinen entkommenen Reitern wurden noch 1000 Mann durch die Preußen des nachrückenden Ziethen'schen Corps geschlagen. Vandamme wurde als Kriegsgefangener nach Rußland abgeführt und unterwegs in Schlesien vom Pöbel verhöhnt, weil man seine Räubereien vom Jahre 1807 her noch nicht vergessen hatte.

Kapitel 6.

Preußische Rache an der Katzbach und bei Dennewitz.

Napoleon zog nach dem Ende des Waffenstillstandes zuerst gegen Blücher aus und wurde in dieser Unternehmung, wie wir gesehen haben, durch Schwarzenbergs Angriff auf Dresden unterbrochen. Gleichzeitig hatte er Oudinot mit 66,000 Mann gegen Berlin geschickt und eben dahin sollte Davoust von Hamburg und Girard von

Digitized by Google

Magdeburg aus vorrücken. Sein Plan war, Preußen zu vernichten und Polen zu insurgiren, seine Besatzungen in den Oder- und Weichselfestungen zu befreien und dann Oesterreich noch einmal den Frieden anzubieten. Er vermied es daher, die Hauptarmee unter Schwarzenberg anzugreifen und wollte sich gegen dieselbe nur defensiv verhalten. Aber er hätte Preußen vor dem Waffenstillstand niederwerfen müssen, jetzt war es zu spät. Vielleicht wäre ihm ein Angriff auf Schwarzenberg, wenn er ihm gleich anfangs nach Böhmen entgegengeeilt wäre, besser gelungen.

Bevor er noch den unterbrochenen Angriff auf Blücher erneuern konnte, und die 75,000 Mann, die er unter Marschall Macdonald gegen ihn hatte stehen lassen, verstärken und selbst wieder mit Uebermacht gegen ihn aufbrechen konnte, war schon ein großer furchtbarer Schlag geschehen. Blücher ging wieder vorwärts, Macdonald wollte ihn in der linken Flanke umgehen. Am 26. August hatte er eben die 1813
durch den langen und heftigen Regen angeschwollenen Bäche Katzbach und wüthende Neiße unfern von Liegnitz (in derselben Gegend, in der einst die große Tatarenschlacht geschlagen und zu deren Andenken das Kloster Wahlstatt gebaut worden war) überschritten, als ihm mitten durch den dichten Regen, der jede Aussicht verhinderte, die Kanonen Sackens entgegendonnerten, und bald darauf die Preußen gegen ihn anstürmten. Blücher nämlich hatte Macdonalds Bewegung trotz des Regens bemerkt und ihm einen blutigen Empfang bereitet. Sacken hielt treu zu ihm, während Langeron in offenem Ungehorsam sich mit dem größten Theil der Russen von ihm getrennt hatte. Die Preußen drangen mit ungeheurer Wuth auf die Franzosen ein. Die nassen Gewehre gingen nicht mehr los und viele junge Bauern, kaum erst ausgehoben und mit dem Gewehr noch wenig vertraut, schlugen nur mit den Kolben drein. Man sah ein brandenburgisches Bataillon, von dem ein französisches in wenig Minuten zu Boden geschlagen wurde. Dennoch hielten sich die Franzosen und drückten sogar auf dem rechten Flügel wieder vor. Nun aber befahl Blücher dem York'schen Corps den Angriff auf den linken Flügel. In seinen Mantel gehüllt, triefend vom Regen, rief er: vorwärts! und vorwärts! hallte es die Reihen hinunter, und alle stürmten unwiderstehlich in die Franzosen hinein, die zu Tausenden von den Schlammwellen der wüthenden Neiße verschlungen, zu Tausenden mit Kolben erschlagen[1]

[1] Das wilde Rachefühl in jener Schlacht fand den stärksten Ausdruck in einem Liede Follens:

Digitized by Google

wurden, indeß York nur 300 Mann verlor. Die Franzoſen ließen hier dreißig Kanonen zurück. Macdonald hatte immer noch Leute genug über das Waſſer gebracht, konnte nun aber nicht über die eben ſo hochgeſchwollene Katzbach, und als er endlich am folgenden Tage einen Uebergangspunkt erreichte, fiel ſeine Nachhut unter Lauriſton noch mit 22 Kanonen in die Hände Langerons, der jetzt erſt am Kampfe Theil nahm und mehr Glück hatte, als er verdiente. Am 28. ſah Macdonald abermals den Weg verſperrt durch die „ſtille Deichſel“ (alles kleine Bäche, vom Rieſengebirge herabfließend, die jetzt Ströme geworden waren) und mußte abermals viel Geſchütz im Stich laſſen. Endlich wurde noch die Diviſion Puthod, die über den Bober (das größte Waſſer in dieſen Gegenden) nicht hinüberkonnte und rathlos umherirrte, von Langeron gefangen genommen, am 29. In vier Tagen hatte Macdonald 12,000 Todte, 18,000 Gefangene, 103 Kanonen verloren. Der Verluſt der Alliirten war dagegen kaum nennenswerth. Es war eine Schlacht, wie einſt im Teutoburger Walde. Blücher, vor dem Langeron jetzt großen Reſpect bekam, wurde ſeitdem von ſeinen Truppen General Vorwärts genannt, oder da er bald nachher zum Marſchall ernannt worden iſt, „Marſchall Vorwärts“, vom König aber ſpäter mit Bezug auf das alte tatariſche Schlachtfeld zum Fürſten von Wahlſtatt erhoben.

Oudinot hatte eben ſo wenig Glück als Macdonald. Zwar kam er Berlin ganz nahe, bis Groß-Beeren, aber nicht weiter. Seine 66,000 Mann hätten gegen die 85,000 der alliirten Nordarmee kaum ausgereicht, wenn Bernadotte dieſe alle ins Feuer geführt hätte, aber Napoleon hatte vorausgeſehen, Bernadotte, dem es nur um den Beſitz Norwegens und um Schonung ſeiner ſchwediſchen Truppen zu thun war, werde ſehr ängſtlich und vorſichtig ſeyn, die Armee Oudinots ſchien ihm daher ſtark genug zu ſeyn, um das urſprüngliche Bülow'ſche Corps von kaum 10,000 alten Soldaten und die bei ihm

An der Katzbach, an der Katzbach, heiſa gabs ein luſtig Tanzen;
Wilde wüſte Wirbelwalzer reißt ihr dort, o ſchnöde Franzen!
Denn dort ſtrich den großen Brummbaß euch ein alter deutſcher Meiſter:
Marſchall Vorwärts, Fürſt von Wahlſtatt, Gebhard Lebrecht Blücher heißt er.
Ha, der Tanz ging nicht bedächtig. Alle faßt ein kitzlich Raſen,
Wie wenn heulend übermächtig Sturm' in Windmühlräder blaſen.
Doch der Alte wills bequemlich; daß man Tanze mit Behagen,
Läßt er deutlich wohlvernehmlich deutſchen Tact mit Kolben ſchlagen.
Und als ihr zu ſehr erhitzet in der höllenheißen Schwülen,
So daß Blut und Hirn ihr ſchwitzet, ließ er euch die Katzbach kühlen.
Aus der Katzbach beim Erſtarren, hört den alten Spruch ihr brauſen:
Geile Buben, feile Narren muß man mit der Kolbe lauſen.

Digitized by Google

befindlichen 20,000 Russen zu schlagen, denn die Schweden und die zahlreiche preußische Landwehr, die er nur Gesindel nannte, zählte er nicht. Er täuschte sich nicht in Bernadotte, wohl aber in der Landwehr. Oudinot bekam, als er am 23. August angriff, wirklich nur mit den 1813
Preußen zu thun, während Bernadotte die Schweden und auch die Russen zurückhielt, aber die Preußen unter Tauentzien, der den ersten Angriff bei Blankenfelde aushielt, bis Bülow nachhalf, wehrten sich allein mit solcher Tapferkeit, daß alle Versuche Oudinots, sie zu werfen, scheiterten. Endlich ging Bülow zum Angriff über und schlug die Franzosen aus Großbeeren zurück. Das Terrain war voller Bäche und Gräben, dazu fiel auch hier der Regen in Strömen nieder. Die Sachsen, die von Oudinot vorgeschoben waren (wie denn immer die Rheinbundstruppen am meisten ausgesetzt und aufgeopfert wurden), verloren im verzweifelten Kampf auf einem Damm, ihrem einzigen Rückzugsweg, 2100 Mann, ihr General Sahr wurde schwer verwundet. Gegen die Franzosen, als Bülow sie aus dem brennenden Dorfe herausschlug, wurde wieder hauptsächlich die Kolbe gebraucht. Sie verloren 2000 Gefangene und 26 Kanonen, die Zahl der Todten ist nicht bestimmt.

Am gleichen Tage wurde Davoust, der mit 20,000 Mann von Hamburg gegen Berlin vorgerückt war, bei Villahn von Wallmoden angegriffen und zurückgetrieben. Sechs Tage später (am 27.) wurden auch die 12,000 Franzosen, die unter Girard von Magdeburg kamen, und Oudinot unterstützen sollten, bei Hagelsberg von General Hirschfeld mit einem Theil der Preußen, die eben vom Schlachtfeld von Großbeeren kamen, aufgefangen und in kürzester Frist durch gräßliches Wüthen mit der Kolbe halb vernichtet, halb in die wildeste Flucht gejagt, 3700 Mann gefangen.

Als Napoleon diese schlimmen Nachrichten erhielt, entsandte er Ney mit Verstärkungen, wodurch die bei Großbeeren geschlagene Armee, an deren Spitze er statt Oudinot trat, wieder auf 70,000 Mann gebracht wurde. Sie concentrirte sich unter den Kanonen von Wittenberg und rückte wieder gegen Berlin vor. Am 5. September stieß sie bei Zahna auf die Vorhut Tauentziens, die sich hartnäckig wehrte; am 6. auf Tauentzien selbst bei Jüterbog. Der Regen hatte seit acht Tagen aufgehört, das sandige Land war schnell getrocknet, die Sonne am wolkenlosen Himmel brannte heiß. Der Anblick der französischen Armee in ihrem stolzen Daherzug auf der Ebene soll sehr schön gewesen seyn. Den ersten Angriff auf die Preußen mußten

Digitized by Google

wieder die Württemberger unter Franquemont und Italiener machen, denn die Franzosen schonten sich. Aber Tauentzien wies jeden Sturm ab, indeß Bülow bei Eckmannsdorf den Franzosen in der linken Flanke stand und plötzlich bei Dennewitz über sie herfiel. Bernadotte und die Russen blieben auch hier wieder im Hintergrund und thaten nichts, ja Bernadotte wollte dem preußischen General Borstell, der bei den Schweden stand, nicht einmal erlauben, dem im heißesten Kampf gegen die Uebermacht begriffenen Bülow beizustehen. Aber Borstell trotzte dem Befehl und rückte eigenmächtig vor. Diese rasche That entschied den Sieg der Preußen, während die Franzosen sich durch ein unnützes Hin- und Herziehen des von Oudinot befehligten Armeecorps schwächten. Bülows Stoß von der Seite hatte sie so erschüttert, daß sie sich drehten und ihr vorher linker Flügel ihr rechter wurde. In einer Wolke von Staub, welche die ganze Gegend verhüllte, drangen die Preußen unwiderstehlich vor, warfen alles vor sich nieder, sprengten die Quarrées und brachten bis zur Nacht die ganze französische Armee in die wildeste Flucht, daß kein Bataillon mehr zusammenhielt. Auch hier erlitten wieder die Sachsen, die man an den gefährlichsten Flügel gestellt hatte, nächst den Würtembergern die schwersten Verluste. Die letzten verloren zwei Regimenter, die von der preußischen nur mit Lanzen bewaffneten reitenden Landwehr im Sturm überritten wurden. Bülow nahm 80 Kanonen und machte 15,000 Gefangene, die Zahl der Todten und Verwundeten muß auf französischer Seite sehr groß gewesen seyn, da die Sieger selbst 9000 Mann verloren, lauter Preußen. Die Schweden und Russen kamen erst am Ende der Schlacht, um den fliehenden Franzosen noch einige Kanonenschüsse nachzufeuern. Die Flüchtlinge sammelten sich im nahen Torgau. Franquemont machte Ney den Vorwurf, daß er die Württemberger so schonungslos hinopfere, Ney aber erwiederte: „es liegt in unserem Interesse, daß ihr alle umkommt, damit ihr nicht am Ende gegen uns fechtet.“ Auch gab Ney in seinem Schlachtbericht den Sachsen allein die Schuld seiner Niederlage, als hätten sie nicht tapfer genug Stand gehalten. So lohnte Frankreich denen, die ihm in der Noth am treuesten blieben. Die Bayern, 3000 Mann unter Raglowich, hatten nur einen großen Munitionspark bewacht, nahmen nicht am Kampfe Theil und hielten beim Rückzug sich gesondert, indem sie auf die fliehenden Franzosen zu schießen drohten, sobald diese ihnen zu nahe kommen und sie in ihre regellose Flucht mit fortreißen wollten.[1]

[1] Völderndorf. Kriegsgeschichte der Bayern IV. 173.

Digitized by Google

Davouſt, mit deſſen Zaudern Napoleon ſehr unzufrieden war, mußte die Diviſion Pecheux abgeben, aber Wallmoden fing die betreffende Depeſche auf, traf ſeine Anſtalten und nahm ſeine ganze Diviſion nach einem kurzen Gefecht an der Görde gefangen, am 1813
16. September. Hier verlor Theodor Körner ſein junges Leben.

Nun blieb von Napoleons großer Armee gleichſam nur Kopf und Rumpf bei Dresden geſund, während ihm nach einander alle Glieder bei Kulm, an der Katzbach, bei Großbeeren, Vellahn, Hagelsberg, Dennewitz und an der Görde abgeſchlagen worden waren. Seine Hauptabſicht, die Preußen zu zermalmen und den Krieg von der Elbe weg an die Oder und Weichſel zu ſpielen, war mißlungen. Ueberall aber waren es die Preußen geweſen und neben den wenigen alten preußiſchen Soldaten die neuausgehobene Landwehr, die durch ihre zähe Ausdauer und wahre Berſerkerwuth in allen Schlachten den Sieg entſchieden hatten. Daß Bauernſöhne, Handwerksgeſellen, Commis, Studenten, die nie vorher Pulver gerochen, wenige Wochen unter dem Gewehr, zum großen Theil ſchlecht bewaffnet und gekleidet, eine Schlagfertigkeit und Gewandtheit zeigten, wie Napoleons alte Garde, wird ewig denkwürdig bleiben, erklärt ſich aber nicht nur aus der Exaltation der Zeit, ſondern entſprach der kriegeriſchen Race und den ruhmvollen Traditionen der preußiſchen Armee. Der Preuße glaubte damals, jetzt erſt ſey er wieder er ſelbſt geworden.

Kapitel 7.

Napoleons Umzingelung und verzweifelte Lage.

Zu denſelben Tagen, in denen Napoleon Ney abgeſandt hatte, um Oudinots Fehler wieder gut zu machen, unternahm er ſelbſt, die Niederlagen Macdonalds zu rächen und brach mit zahlreichen Truppen von Dresden auf gegen Blücher. Er hoffte, dieſer werde im Siegesrauſch zu voreilig vordringen, allein er täuſchte ſich. Blücher merkte kaum, daß Napoleon ſelbſt mit großen Verſtärkungen heranziehe, als er ſchlau wieder auswich und den größten Feldherrn des Jahrhunderts wie neckiſch in die Irre führte. Da gab Napoleon ſeine Verfolgung auf und ließ den tiefſten Aerger blicken.[1] Es war der 6. September,

[1] Odeleben, der ſächſiſche Adjutant, der ihn in dieſem Feldzug begleitete, ſah, wie er einen Weg im Walde, wo den Tag vorher die Koſaken einen franzöſiſchen Artillerietrain in die Luft geſprengt hatten, im Galopp verlaſſend im Vorbeireiten an einem einſamen

Digitized by Google

der Schlachttag von Dennewitz, und als ob er eine Ahnung davon gehabt hätte, gab sich Napoleon einer tiefen Schwermuth hin. Er übernachtete im Pfarrhaus desselben Dorfs Hochkirch, in welchem einst Friedrich der Große bei Nacht den schrecklichen Ueberfall erlebt hatte, in nicht besserer Stimmung. Seine Garden wachten auf dem Kirchhof und nährten die spärlichen Feuer mit den dürren Grabkreuzen. Am andern Morgen ritt er stumm und in tiefen Gedanken weiter. Dann blieb er in einem verlassenen Meierhofe auf einem Bund Stroh über eine Stunde lang sitzen, ohne ein Wort zu reden. Plötzlich aber sprang er auf und befahl allen Truppen, über die Elbe zu gehen und sich auf Schwarzenberg zu werfen.

Am 8. September stieß seine Vorhut auf Wittgenstein bei Dohna
1813 und warf ihn zurück; am 10. kam Napoleon mit dem Gros seiner Armee selbst bis Ebersdorf, von wo er in das Thal von Kulm hinabsehen konnte, in welchem Schwarzenbergs gesammtes Heer in Schlachtordnung stand. Aber er zauderte, von den Bergen hinabzusteigen. Die Tage wurden kälter, das Wetter wieder naß, auf den öden Höhen fanden seine Soldaten nur leere und ausgehungerte Dörfer. Erst am 16. drang Napoleon vorsichtig im Thal bis Kulm vor. Als ihm aber hier Schwarzenbergs Feuerschlünde entgegendonnerten, ein Nebel Thal und Berge überzog und dichter Regen sich ergoß, und er, wie früher Vandamme umgangen zu werden fürchtete, kehrte er freiwillig wieder um und befand sich am 21. wieder in Dresden, in trostloser Ungewißheit, was er weiter thun solle. Sein Genie sah sich verdammt, immer dasselbe mit immer schwächeren Kräften zu wiederholen. Blücher, der bis Bischofswerda vorgerückt war, schien sich ihm dießmal bloßzustellen; Napoleon that von Dresden aus einen großen Tigersprung, um ihn zu packen, kam aber zu spät, Blücher war wieder schlau ausgewichen und verschwunden. Da mußte Napoleon, indem er am 24. nach Dresden zurückgekehrt, den müden so lange in der Irre herumgeführten Truppen einige Ruhe gönnen.

Nun aber zogen die alliirten Jäger das Netz über dem eingeschlossenen Löwen zusammen.

Schon bevor die großen Armeen ihre Bewegungen begannen, um Napoleon zu umzingeln, waren einzelne kecke Streifpartien vorausgeeilt, um in seinem Rücken Convois aufzufangen und seine Verbindungen mit dem Rhein zu unterbrechen. Ein preußisches Corps unter dem Sachsen

Häuschen durch einen Hund, der ihn hier anbellte, so erzürnt worden sey, daß er mit der Pistole nach ihm geschossen habe.

Digitized by Google

Thielemann, ein russisches unter dem Kosackenhettman Platow und ein österreichisches unter Mensdorf streiften in Sachsen und nahmen am 11. September in Weißenfels 1500 Franzosen gefangen. Dann am 18. befreite Thielemann, nachdem er dem gegen ihn ausgesandten Lefebre-Desnouettes entwischt war, in Merseburg 2000 alliirte Gefangene und nahm dafür ihre Bedeckung, 2300 Franzosen, gefangen; und am folgenden Tage schon wieder einen Convoi von 200 Wagen, deren Escorte 500 Mann verlor. Dann fielen die drei Streifcorps vereint am 28. bei Altenburg über Lefebre her und nahmen ihm 1500 Gefangene und 5 Kanonen ab. Bei diesem Anlaß ging ein badisches Bataillon zu den Alliirten über und gab sogleich auf die Franzosen Feuer.[1] Erst als Marschall Augereau mit 22,000 Mann aus Franken anrückte, wurde Thielemann bei Welau zurückgeschlagen, dem auch das von Schwarzenberg entsandte Corps von Lichtenstein weichen mußte. Andre Streifcorps fielen in Westphalen ein, Oberst von der Marwitz nahm Braunschweig ein und rief hier die junge männliche Bevölkerung zu den Fahnen. Czernitscheff jagte am 28. September den König Jerome aus seiner Hauptstadt Cassel, wo 1500 Westphalen übergingen; Tettenborn nahm Bremen am 15. Oktober.

Die große Vorwärtsbewegung sämmtlicher alliirter Armeen begann den 26. September, zwei Tage nach der letzten Rückkehr Napoleons mit seinen todtmüden Truppen nach Dresden. An diesem Tage rückten 60,000 Russen unter Bennigsen, frische Verstärkungen, in Töplitz ein, welches dagegen Schwarzenberg mit seiner Hauptarmee verließ, um über Chemnitz und Zwickau auf Napoleons Rückzugslinie zu operiren und seine Vereinigung mit der Nordarmee und Blücher, die ihrerseits gleichfalls vorrückten, in Thüringen, noch hinter Leipzig, zu bewerkstelligen. Die Absicht war, den Paß bei Kösen zu besetzen und Napoleon mit seiner ganzen Armee von Frankreich abzuschneiden.

An demselben Tage (26. September) brach auch Blücher aus der Gegend von Bautzen auf, um sich zunächst mit der Nordarmee zu vereinigen. Ney sollte diese Vereinigung hindern, war aber zu schwach. Die feste Stellung auf einer durch die Krümmung der Elbe bei Wartenberg gebildeten Halbinsel, die hauptsächlich von Württembergern vertheidigt wurde, konnte dem ungestümen Angriff der Preußen unter York nicht widerstehen. Dieser erhielt davon später den Ehrennamen York von Wartenberg. Die Preußen verloren bei diesem Sturm 2000 Mann, mehr noch die Franzosen, die auch 1000 Gefangene und

[1] Wagner, Chronik von Altenburg S. 168.

Digitized by Google

13 Geschütze zurückließen. Die Württemberger, im Beginn des Feldzugs 12,000 Mann stark, waren hier bis auf 900 zusammengeschmolzen. Am 7. October vollzog Blücher mit noch 64,000 Mann seine Vereinigung mit Bernadotte bei Mühlbeck, während sich Ney auf Leipzig zurückzog.

Nun konnte Napoleon unmöglich in Dresden zurückbleiben. Es mußte ihm alles daran liegen, die Vereinigung der schon vereinigten Nord- und schlesischen Armeen mit der böhmischen zu hindern und eine von beiden oder beide noch einzeln zu fassen und zu schlagen. Allein sein Genie sträubte sich, solche Nothstreiche zu führen, gezwungen und nachgezogen vom Feinde. Es kam ihm unleidlich vor, nicht viel mehr selbst der seyn zu sollen, der die andern zwang und nachzog. Er ließ daher immer noch nicht von seinem preußischen Plane ab. Durch die Entfernung Blüchers und der Nordarmee war ihm jetzt Berlin und das ganze Oder- und Weichselgebiet offen gelegt. Dahin den Kriegsschauplatz zu versetzen, war sein Lieblingsgedanke. Als er daher am 7. October Dresden verließ, mußte nicht nur Marschall St. Cyr mit 36,000 Mann dort zurückbleiben, sondern er selbst nahm auch seinen Weg nur nach Düben auf der Straße zwischen Leipzig und Berlin, um, wenn ihm Blücher auch hier wieder ausweiche, sich auf Berlin werfen zu können. Blücher wich ihm aus und nun brachte Napoleon vier Tage lang, vom 10—14. October, in dem alten Schlosse zu Düben völlig unthätig zu, mit sich selber nicht einig werdend. Alle seine Marschälle riethen ihm aufs dringendste von dem Zuge nach Berlin ab. Er werde dadurch von Frankreich abgeschnitten, der Winter nahe, die Armee sey geschwächt und müde. Es war eine Art von Revolution im Hauptquartier, die ihm einen moralischen Zwang anthat. Die Wolken hingen trübe nieder über dem Wald, in dessen Mitte jenes Düben liegt, die altmodischen, stark mit Blei belegten Fenster des alten Schlosses klirrten im Wind und Regen. Es war hier alles unbeschreiblich unheimlich, am finstersten aber war es in der Seele Napoleons selbst. Endlich brachte ihn die Nachricht, der König von
1813 Bayern sey am 8. October zu den Alliirten übergetreten, zu einem Entschluß. Jetzt erst gab er seinen Marschällen nach und beschloß, sich nur noch durch die Alliirten durchzuschlagen, um, wenn es ihm nicht gelänge, noch eine Hauptschlacht zu gewinnen, die seinen Angelegenheiten eine bessere Wendung gäbe, doch wenigstens noch mit einer imponirenden Truppenzahl nach Frankreich zurückzukehren. Seit Bayerns Abfall war die Gefahr, vom Rhein abgeschnitten zu werden, für ihn

Digitized by Google

noch dringender geworden. Dieser Abfall war übrigens schon lange vorbereitet. Wrede schloß mit dem ihm gegenüberstehenden österreichischen Feldherrn, Fürst von Reuß, den Vertrag zu Ried, in welchem Bayern sich verpflichtete, Salzburg und Tirol an Oesterreich zurückzugeben, dafür aber entschädigt werden sollte.[1]

Unterdeß hatte sich Schwarzenberg von seinem Marsch auf Kösen ablenken lassen nach Leipzig, weil sich Murat vor ihm dahin zurückzog. Da glaubte Napoleon, seinen kurzen Vorsprung vor Blücher und der Nordarmee noch benützen zu können, um über Schwarzenberg allein herzufallen und richtete seinen Marsch gleichfalls nach Leipzig. Eben dahin zog ihm Blücher nach, nur Bernadotte blieb mit gewohnter Langsamkeit zurück. Murat erwartete mit zahlreicher französischer Reiterei Schwarzenbergs Vortrapp unter Wittgenstein, der gleichfalls eine auserlesene Reiterei brachte, bei Liebertwolkwitz. Hier kam es am 14. October zur größten Cavallerieschlacht dieses Krieges. Nach langer heldenmüthiger Gegenwehr unterlagen die Franzosen. Hier gingen ihre besten Reiterregimenter zu Grunde, die eben erst aus Spanien angekommen waren. Ein Versuch Napoleons, mit Oesterreich Separatverhandlungen anzuknüpfen, mißlang. Berthier, den er sandte, wurde von den Vorposten abgewiesen, „es sey jetzt keine Zeit zum unterhandeln." Am Abend dieses 14. Octobers (Schlachttag von Jena)

[1] Maximilian Joseph erklärte in einem offenen Manifest: Bayern habe 38,000 Mann in den russischen Feldzug stellen müssen und als es den Wunsch ausgedrückt habe, man möchte ihm kein so großes Opfer zumuthen, habe Frankreich die Rheinbundfürsten geradezu für „Vasallen Frankreichs" erklärt, und „bei Strafe der Felonie" geboten, sie müßten unbedingt alles thun, was Napoleon verlange. Dagegen hätten die Alliirten alle Wünsche Bayerns erfüllt, das Königreich garantirt. Sogar die österreichischen Truppen, die den Bayern gegenüber gestanden, wurden unter Wrede's Befehl gestellt — Raglewich erhielt von Napoleon Erlaubniß, noch vor der Leipziger Schlacht nach Bayern zurückzukehren; sein Corps aber wurde in der Nähe von Leipzig zurückgehalten, ohne an der Schlacht Theil zu nehmen, zog sich in der allgemeinen Verwirrung, vom General Maillot befehligt, auf Torgau zurück und kehrte erst von da in die Heimath zurück. Völderndorf. — In Tirol hatte man unterdeß auch nicht gefeiert. Das tapfere Bergvolk war im Begriff aufzustehen. Schon im September erschien der kühne Speckbacher wieder in Tirol, krank und abgezehrt von seinen Wunden, doch rüstig, noch so feurig wie sonst, von Oesterreich beauftragt, den Aufstand der Tiroler zu organisiren. Aber plötzlich versöhnte sich Bayern mit Oesterreich, es kam Gegenbefehl und zornig warf Speckbacher den durchlöcherten Hut zu Boden. Deutsche Blätter von Brockhaus, 1814. Nr. 63. Da es sich mit der Rückgabe des Tirols an Oesterreich verzögerte, drang im December ein Haufen Tiroler in Innsbruck ein und entsetzte die bayerischen Behörden; ihr Anführer Kluibenspedel ließ sich aber durch die österreichische Abmahnung zur Unterwerfung bereden. Speckbacher wurde 1816 vom Kaiser Franz zum Major ernannt, starb 1820 und liegt zu Hall an der Pfarrkirchenmauer südwärts begraben. Sein Sohn Andre, der ein sehr schöner Mann wurde, starb als Bergbeamter im Tirol 1835 zu Jenbach (nicht Zenbach, wie Mercy in seinen Sudeleien über Tirol sagt. Das Reisewerk dieses Franzosen und sein Aufsatz über Speckbacher in der Mailändischen Revista Europea, 1838, Heft 4 und 5 ist voll Unwahrheiten).

Digitized by Google

begann ein Orkan zu wüthen, deckte Dächer ab, entwurzelte Bäume und peitschte die ganze Nacht hindurch Regengüsse vor sich her.

Am 15. rückten sich die Hauptarmeen näher und bereiteten sich zur Schlacht.

Kapitel 8.

Die dreitägige Völkerschlacht bei Leipzig.

Die Schlacht, zu der von allen Seiten die französischen, wie alliirten Armeen herbeizogen, wurde bei Leipzig im rechten Mittelpunkt des europäischen Festlandes und von fast allen Nationen desselben (denn in der französischen Armee fochten gezwungen Portugiesen, Spanier, Neapolitaner, wie in der alliirten Schweden, Kalmücken, Baschkiren vom Ural, Kosaken vom Don) geschlagen, so daß man sie nicht mit Unrecht die große Völkerschlacht genannt hat.

Napoleon hatte Leipzig besetzt und entfaltete seine Colonnen rings um die Stadt, um wo möglich auch jetzt noch einen seiner Gegner vor dem andern zu schlagen, ehe sie alle Zeit hatten heran zu kommen. Die Nordarmee, das Corps von Bennigsen, welches Dresden beobachtet hatte, jetzt aber schnell nach Leipzig abberufen wurde, und das österreichische Corps von Colloredo, welches bisher die Verbindung mit Bennigsen unterhalten hatte, waren noch zurück. Schwarzenberg aber, der von Süden, und Blücher, der von Norden her Leipzig schon ganz nahe gekommen war, sicherten sich gegenseitige Unterstützung
1813 zu und gaben sich am 16. October das Signal zum Angriff. Drei weiße Raketen stiegen früh um 8 Uhr in Schwarzenbergs Lager auf, drei rothe antworteten über die Stadt Leipzig hinüber, die in der Mitte lag, aus Blüchers Lager. Gleich darauf erdröhnte das schwere Geschütz der Oesterreicher und der Kampf entbrannte auf allen Punkten. Schwarzenberg hielt die Franzosen bei Wachau auf und entsandte 20,000 Mann unter Giulai links auf Napoleons Rückzugslinie gegen Lindenau und ein noch stärkeres Corps unter Meerveldt gegen Connewitz unmittelbar in Napoleons linke Flanke. Damit war aber Kaiser Alexander nicht einverstanden und hielt seine Russen zurück. Die Franzosen erhielten dadurch vorübergehend eine Uebermacht und drückten mit großen Reitermassen zwischen Wachau und Libertwolkwitz auf den kleinen Hügel, auf dem sich gerade die drei Monarchen befanden, um den Gang der Schlacht zu beobachten. Schwarzenberg blieb kalt und

Digitized by Google

sagte: wenn die Reiter unten am Hügel ankämen, würden sie athemlos seyn. So war es auch, und ein preußisches Dragonerregiment und russische Gardekosaken reichten hin, den Angriff abzuschlagen. Meerveldt aber gerieth, nachdem er den schwierigen Uebergang über die Elster forcirt, aber noch nicht Truppen genug drüben hatte, in Gefangenschaft. Giulai schlug sich mit Bertrand bei Lindenau. Die Nacht brach ein, Schwarzenbergs Plan war mißlungen, aber nichts verloren. Beide Theile blieben in den alten Stellungen. Auf der Nordseite erfocht dagegen Blücher einen herrlichen Sieg bei Möckern. Dieses Dorf vertheidigte Marschall Marmont mit nur 17,000 Mann aufs zäheste den ganzen Tag und lichtete die Preußen durch ein entsetzliches Kartätschenfeuer, bis die Wuth des York'schen Corps auch hier wieder durchdrang, das Dorf mit 53 Kanonen und 2000 Gefangenen nahm. Da es Nacht wurde, ruhten die Tapfern auf dem Schlachtfelde und sangen das Lied: Nun danket alle Gott! Umher lagen 7000 Todte und Verwundete von den Ihrigen. Die zweite preußische Brigade hatte alle ihre Officiere bis auf einen verloren. Auf dem linken Flügel hatte Langeron bei Widritsch die Polen unter Dombrowski zurückgeschlagen und ihnen 11 Kanonen genommen.

Napoleon betrachtete sich gegenüber von Schwarzenberg als Sieger, ließ in Leipzig alle Glocken läuten und Couriere mit der Siegesbotschaft abfertigen. Le monde tourne encore pour nous, rief er freudig aus. Seine größte Hoffnung aber setzte er auf den gefangenen Meerveldt, den er während der Nacht an seinen Schwiegervater Kaiser Franz mit Friedensanerbietungen sandte. Durch die Schlacht erschüttert, sollte Franz, so meinte Napoleon, nachgiebig geworden seyn. Vielleicht war ihm auch nicht unbekannt geblieben, daß sich die Oesterreicher in dieser Schlacht allein hatten opfern müssen, während Alexander unter dem Vorwand, mit dem Angriffsplan nicht einverstanden zu seyn, seine Russen schonte. Napoleon konnte in der That eine Mißstimmung der Oesterreicher voraussetzen. Allein er handelte zu seinem eigenen Verderben, indem er auf die Antwort des Kaisers Franz wartend, den ganzen folgenden Tag vorüber gehen ließ, ohne entweder den Angriff zu erneuern und den bisher nur sehr zweifelhaften Sieg zu vervollständigen, oder einen geordneten Rückzug an den Rhein zu beginnen, ehe seine Gegner sich von den Schlägen des 16. erholt und ihre Verstärkungen an sich gezogen hatten. Kaiser Franz gab keine Antwort, dagegen rückten jetzt nach und nach die Nordarmee, Bennigsen und Colloredo ein und vermehrten die Streit-

Digitized by Google

macht der Alliirten, die am Morgen des 16. 190,000 Mann betragen und an diesem Tage vielleicht 15—20,000 Mann verloren hatte, wieder um neue 120,000 Mann, indeß Napoleon nur noch 150,000 zählte, also um die Hälfte schwächer war. Es begann am Abend des 17. zu regnen. Napoleon blieb die ganze Nacht auf und ordnete die Stellung der Truppen für den folgenden Schlachttag. Sich selbst suchte er am Thonberge bei der halbzerstörten Windmühle den Standpunkt aus, von wo aus er die Schlacht übersehen und leiten wollte. Erst um Mitternacht brach der Mond durch die eilenden Wolken und warf sein fahles Licht auf das weite Feld des Todes. Napoleon schlummerte noch ein wenig gegen Morgen auf seinem Feldstuhl bei einem Wachtfeuer ein. Er hatte diesmal alle seine Corps in einen engen Halbkreis um Leipzig her geordnet, dessen vorspringende Punkte und Bollwerke im Süden Probstheyda, im Osten Schönfeld waren. Die Alliirten umschlossen ihn in einem weiten Halbkreis, den sie wegen ihrer großen Zahl nicht nur dicht zusammenschließen, sondern hinter dem sie auch reichlich Reserven aufstellen konnten, um jede Lücke, die der Feind aufreißen würde, wieder auszufüllen. Den äußersten rechten Flügel der Alliirten bildete im Süden die böhmische Armee, die in ihrer Stellung geblieben war, den äußersten linken im Norden Blücher, zwischen beiden waren in das rechte Centrum Bennigsen und Colloredo, in das linke die Nordarmee eingerückt. Den Oberbefehl über alle Truppen erhielt ausschließlich Fürst Schwarzenberg. Die drei Monarchen nahmen ihren Standpunkt auf einer kleinen Anhöhe hinter Gossa.

Am 18. October früh um 7 Uhr begann der Kanonendonner
1813 wieder auf allen Punkten. Die Alliirten rückten allmählich vor, fanden aber den hartnäckigsten Widerstand. Bald concentrirte sich der Hauptkampf um Probstheyda, als dem Schlüssel der Stellung auf der Südseite des Schlachtfelds. Das Dorf wurde genommen, verloren, wieder genommen, wieder verloren, die Todten lagen zu ganzen Haufen auf den Straßen, alle Häuser waren vollgepfropft mit Verwundeten, die zuletzt mit dem Dorfe selbst alle verbrannten. Vierzig französische Kanonen wurden hier durch 300 Geschütze der Alliirten demontirt, zwei französische Generale, Vial und Rochambeau fielen bei der Vertheidigung, dennoch behaupteten sich die Franzosen hier bis zum Abend und auf dieser Seite blieb Napoleon unbesiegt. Auf der andern Seite aber blieb wieder Blücher Sieger, indem er nach langem Zaudern Bernadotte's, das trefflich vertheidigte Schönfeld durch Langerons

Digitized by Google

Russen erstürmen ließ. Nicht weit davon gingen Nachmittags um 4 Uhr die Sachsen, nur noch 4166 Mann stark und ohne ihren General Zeschau, der sich weigerte, mit 38 Geschützen zu den Alliirten über, denen bald darauf auch einige hundert würtembergische Reiter unter Graf Normann folgten.[1] Auf dem äußersten rechten Flügel fanden die Alliirten den heldenmüthigsten Widerstand durch die Polen unter Poniatowski, die bis auf 5000 Mann zusammengeschmolzen waren. Auch auf dieser Seite war Napoleon, als die Nacht einbrach, zwar zurückgedrängt doch nicht eigentlich besiegt.

Er mußte aber die Hoffnung aufgeben, am andern Morgen die Schlacht erneuern zu können, weil er sich verschossen hatte. Man meldete ihm, seine Artillerie habe nur noch wenig Pulver. Da gab er noch am Abend unter der Windmühle den Befehl zum Rückzug und ordnete nur noch eine Vertheidigung Leipzigs für den folgenden Tag an, um den allgemeinen Rückzug zu decken. Allein er hatte versäumt, Brücken in gehöriger Zahl über die vier Arme der Elster schlagen zu lassen. Es gab nur eine einzige, auf der sich Menschen, Pferde und Wagen stopften. Die Alliirten ihrerseits begingen keinen geringern Fehler, indem sie den Rückzug gar nicht störten. Sie hatten 100,000 Mann Reserven während der Schlacht nicht gebraucht. Diese frischen Truppen, namentlich Reiterei, konnten sie noch während der Nacht auf die französische Rückzugslinie werfen. Sie verhielten sich aber die Nacht über ganz ruhig und begnügten sich auch am andern Tage einfach mit der Einnahme Leipzigs.

Napoleon nahm am Morgen des 19. vom König von Sachsen Abschied, der ihm nach Leipzig gefolgt war und den er hier zurückließ, konnte kaum durch das Gedränge der Flucht durchkommen und blieb in Lindenau, um endlich wieder einmal zu schlafen. Er hatte Macdonald und Poniatowski[2] beauftragt, Leipzig zu vertheidigen und wenn der Rückzug vollendet seyn würde, die Hauptbrücke über die Elster zu sprengen, welche zu diesem Behufe mit Pulver unterminirt war. Die Alliirten, in der Nacht ausgeruht und in der vergnügtesten Stimmung von der Welt, sahen schon alles für gewonnen an. Die drei Monarchen machten früh am Morgen einen Besuch bei Schwarzenberg, um ihm die Großkreuze ihrer höchsten Orden zu überreichen. Dann

[1] Französische Berichte legen nachher, es seyen 30,000 Sachsen und ihr Uebertritt allein Schuld am Verlust der Schlacht geweien.

[2] „Ich habe nur noch wenige Truppen," sagte Poniatowski. Nun so vertheidigen Sie Leipzig mit diesen Wenigen, fuhr ihn Napoleon an. Ach Sire, erwiederte der Pole, wir sind alle bereit für Sie zu sterben.

Digitized by Google

begann der Sturm auf die Thore Leipzigs. Die Franzoſen wehrten ſich gut, am beſten die Polen. Als aber ruſſiſche Jäger durchs Roſenthal gegen das Altrannſtädterthor vordrangen, und der franzöſiſche Commandant der Elſterbrücke, Oberſtlieutenant Montfort, ſich einen Augenblick entfernt hatte, glaubte der an der Brücke aufgeſtellte Sergeant, es ſey Zeit, dieſelbe in Brand zu ſtecken, um ſie den Ruſſen nicht in die Hände fallen zu laſſen, und legte die Lunte an. Napoleon ſelbſt wurde von der Exploſion in Lindenau aus dem Schlafe geweckt und eilte noch einmal herbei, aber es war nicht mehr zu helfen. Darum nahm er alles mit ſich, was ſchon jenſeits der Elſter war, und überließ, was dieſſeits war, dem Feinde. Macdonald und Poniatowski ſtürzten ſich zu Pferde in den Fluß, der erſte kam glücklich hinüber, aber Poniatowski ertrank. Die Vertheidigung der Stadt hörte auf. Die noch darin zurückgebliebenen franzöſiſchen Generale Reynier und Lauriſton, Prinz Emil von Heſſen, viele andere höhere Officiere und 15,000 Mann mußten ſich mit 200 Kanonen ergeben.

Die drei Monarchen hielten ihren feierlichen Einritt in Leipzig. Ein badiſches Bataillon, welches vor dem Palais des Königs von Sachſen ſtand, ſtreckte das Gewehr, ging aber nicht über, ſondern ließ ſich gefangen abführen. König Friedrich Auguſt, den der vorausgeeilte Bernadotte bereits beſucht und einigermaßen ermuthigt hatte, verbeugte ſich am Fenſter vor den Siegern, die Monarchen aber erwiederten den Gruß nur mit kalter Höflichkeit und ritten vorüber. Der König wurde als Gefangener nach Berlin gebracht. So war der große Sieg bei Leipzig vollendet, aber theuer erkauft. In den Straßen lagen 30,000 Verwundete hülflos umher, die 51 großen Gebäude der Stadt, die man zu Spitälern eingerichtet hatte, reichten nicht aus. Draußen auf dem Schlachtfelde blieben noch viele tauſend Verwundete liegen, um in den kalten Octobernächten vollends zu verſchmachten. Man rechnete 50,000 todte und verwundete Franzoſen, eben ſo viele Alliirte. (Die Schweden hatten nur 300 Mann verloren, ein Beweis, wie ſehr Bernadotte ſie ſchonte.) Das Elend der Spitäler wurde noch vermehrt durch den Typhus, der ſich in ihrer verpeſteten Luft erzeugte und auch Aerzte und Geſunde ergriff. Er hatte ſich ſchon im ruſſiſchen Feldzug ausgebildet und pflanzte ſich auch im Feldzug in Deutſchland fort.

Digitized by Google

Kapitel 9.

Napoleons Flucht über den Rhein.

Die Verfolgung der Franzosen wurde durchaus nicht übereilt. Man hätte sie bei etwas mehr Raschheit überholen, abfangen, alle vernichten und gefangen nehmen können, da man eine zahlreiche Reiterei besaß und überdieß Wrede mit seinen Bayern und mit allen ihm früher gegenüber gestellt gewesenen Oesterreichern schon an den Main vorausgeschickt worden war, um den Franzosen ihre Hauptstraße nach Mainz abzuschneiden. Allein es trat jetzt allgemeine Schlaffheit bei den Alliirten ein, wovon nur einige russische Streifcorps und die Truppen Blüchers eine Ausnahme machten.

Giulai sollte den Paß bei Kösen besetzen, kam aber erst am 21. 1813
October dahin, nachdem Bertrand schon daselbst angelangt war, um ihn ihm streitig zu machen. Napoleon selbst hatte mit dem Hauptstrome der Flüchtigen eine ganz andere Richtung eingeschlagen, eben um jenen Kösener Paß zu umgehen, nämlich über Freiburg an der Unstrut. Hier nun kamen ihm am 21. die Preußen unter York schon ganz nahe und es gab wieder ein schreckliches Gedränge auf der Brücke. Aber Napoleon leitete persönlich den Uebergang und als York endlich seine Kanonen donnern ließ, war die Hauptmasse der Flüchtigen schon gesichert, die Preußen fingen nur noch die Nachzügler, etwa 1000 Mann mit 18 Kanonen. Napoleon ruhte am 24. in Erfurt aus, in denselben Zimmern, die ihn vor 5 Jahren als Herrscher der Welt umfingen. Am 26. holte ihn York abermals am Hörselberge bei Eisenach ein und nahm ihm wieder 2000 Mann ab. Aber die Straße der Flucht war mit Todten bedeckt, die aus Erschöpfung, Hunger oder am Typhus starben. Blücher hätte noch vor Mainz einen vernichtenden Schlag gegen Napoleon geführt, wenn ihm nicht plötzlich der Befehl zugekommen wäre, seinen Marsch nach Coblenz zu richten. Somit konnte Napoleon ihm auf dem Mainzer Wege entrinnen, auf dem ihm nur Kosaken unter Platow, Czernitschef, Orlow und Husaren unter Mensdorf folgten, um seine Nachzügler zu fangen, ohne seinen noch festen Colonnen schaden zu können.

Kaiser Alexander besuchte seine Verwandten in Weimar. König Friedrich Wilhelm III. reiste nach Berlin zurück (kam aber wieder zur Armee). Kaiser Franz blieb in Schwarzenbergs Nähe, dessen Hauptquartier sich langsam gegen Frankfurt vorschob. Man kann sich übrigens denken, wie viele neue diplomatische Sorgen und Intriguen

Digitized by Google

der Sieg gebar. Die Interessen der alliirten Mächte gingen um so mehr wieder auseinander, als ihr nächster Hauptzweck erreicht war.

Wrede hatte so viel Zeit voraus, daß er Napoleon aufs Bequemste hätte aufhalten können, allein er verschwendete drei Tage mit der lächerlichen Belagerung der Würzburger Citadelle, als ob diese nicht, wenn einmal Napoleon über den Rhein gejagt war, von selbst hätte fallen müssen. Dann schwächte er sich unverantwortlich, indem er 10,000 Mann unter Graf Rechberg und dem Prinzen Karl von Bayern zu einer Paradirung nach Frankfurt am Main abziehen ließ, wo kein Feind stand. Endlich versäumte er, den Paß bei Gelnhausen zu besetzen, durch den Napoleon hervorbrechen mußte. Die eigentliche Ursache aller dieser groben Versehen ist unbekannt geblieben. Sie hing wohl mit der Politik zusammen, die wir seitdem und auch noch im Feldzug des nächsten Jahres bei den Vertretern Oesterreichs im Hauptquartier der Alliirten hervortreten sehen, eine Politik der möglichsten Schonung Napoleons, darauf berechnet, demselben noch Gelegenheit zu einem billigen Friedensabschluß zu lassen. Denn wenn Frankreich gar zu sehr geschwächt würde, fürchtete Oesterreich, den Uebergriffen Rußlands, dem Preußen allzuviel nachgab, nicht mehr gewachsen zu seyn. — Nachdem sich Wrede auf die besagte Weise versäumt und geschwächt hätte, ließ er sich mit den 40,000 Mann, die ihm noch
1813 zur Hand waren, am 30. October von Napoleon, der mit doppelt so viel Truppen durch den offenen Paß bei Gelnhausen kam, bei Hanau überfallen und nach kurzem Kampf auseinandersprengen. Die Bayern verloren 8000 Mann und Wrede selbst wurde in den Unterleib geschossen, aber die Franzosen verloren doch noch mehr Leute, da ihre zahlreichen Nachzügler noch aufgefangen wurden, als Napoleon schon wieder weiter gezogen war. Er brachte, nachdem ihm Rechberg durch ein schnelles Verlassen Frankfurts ausgewichen war, noch 60,000 Mann nach Mainz, am 2. November. Die Verwundeten und Kranken, die man ihm auf dem Main und Rhein nachführte, wurden nicht in die Stadt gelassen, um durch ihren jämmerlichen Anblick die Garnison nicht zu entmuthigen.

Hiermit war das furchtbare Meteor, welches so lange Deutschlands Schrecken gewesen, über den Rhein verschwunden, um niemals wiederzukommen. Nun konnten sich auch die noch von den Franzosen besetzten Festungen in Polen und Deutschland nicht lange mehr halten. Am 12. November ergab sich St. Cyr mit 35,000 Mann, nachdem Schwarzenberg den ihm schon von Klenau, dem Befehlshaber der

Digitized by Google

Belagerungstruppen, zugestandenen freien Abzug nicht bestätigt hatte, in Dresden; am 21. fiel Stettin unter General Grandeau mit 8000, am 22. Zamosk mit 4000, am 25. Modlin mit 3000, am 27. December auch Danzig unter General Rapp mit nur noch 15—16,000 Mann, denn mehr als noch einmal so viel hatte der Typhus hingerafft, der auch von den 60,000 Einwohnern nur 13,000 übrig gelassen hatte. Aber acht Festungen ergaben sich noch nicht (Cüstrin, Glogau, Magdeburg, Wittenberg, Erfurt, Wesel, Hamburg).

Wie Napoleon in Deutschland, so war auch Eugen in Italien besiegt worden. Hiller mit 50,000 Oesterreichern hatte ihn in vielen Gefechten vom 28. August bis 6. September aus Kärnthen und Krain nach Italien zurückgeworfen und am 31. October in einer größern Schlacht bei Bassano geschlagen. In einer zweiten Schlacht bei Caldiero am 15. November behielt wieder Eugen die Oberhand, allein Bellegarde, der für Hiller eintrat, warf ihn über die Etsch zurück und besetzte Ravenna.

Nach dem Sieg bei Leipzig trennte sich die Nordarmee von der übrigen und ging bis Göttingen zurück. Hier trennte sich wieder Bernadotte von Bülow und zog gegen die Dänen, die sich weigerten, ihm Norwegen abzutreten, was ihm die alliirten Mächte bereits zugesichert hatten. Die Dänen unter dem Prinzen Friedrich von Hessen schlugen sich sehr gut und brachten den Schweden am 7. December bei Bornhöved, am 10. bei Seestädt kleine Niederlagen bei; der König von Dänemark aber konnte von Frankreich her keinen Schutz mehr hoffen und fand es gerathener, Frieden zu schließen und Norwegen aufzugeben, am 15. Januar 1814. — Bülow wandte sich nach Holland. Schon am 15. November brach der Aufstand in Amsterdam aus, und schon den 21. bildete sich hier eine provisorische Regierung unter dem Jubelruf Orange boven, dem alten Feldgeschrei der Oranier. Die wenigen Truppen, Douaniers und Beamte der Franzosen konnten keinen Widerstand leisten. Zwar hatte Napoleon den Marschall Macdonald mit 22,000 Mann bei Nimwegen und den General Molitor mit 14,000 Mann an der Nordseeküste aufgestellt, aber ihre Hauptsorge war nur, das wichtige Antwerpen zu schützen. Bülow nahm binnen wenigen Tagen viele feste Plätze mit Sturm, Doesburg, Zütphen, Arnheim, am 30. November.[1] Der unter ihm ein russisches

[1] Der preußische Major Zedlnizki nahm damals mit nur 40 Mann das Fort St. André, dessen Besatzung größtentheils auf einem Streifzug abwesend war, und behauptete es nachher gegen 4 französische Bataillone.

Digitized by Google

Corps commandirende General Benkendorf nahm Breda und Gertruidenburg. Graham, der mit 8000 Engländern auf Seeland landete, nahm Briel, Zirikſee ꝛc. Schon den 2. December zog Wilhelm, Prinz von Oranien, Sohn des letzten 1806 verſtorbenen Erbſtatthalters, in Amſterdam ein, und ließ ſich ohne Weiteres zum „ſouveränen Fürſten des freien Niederlandes" proclamiren.[1] Unter engliſchem und ruſſiſchem Schutz ſollte Holland aufs neue von Deutſchland getrennt werden. Im Januar 1814 beſtand Macdonald bei St. Tron gegen die Ruſſen unter Winzingerode und bei Hoogſtraaten gegen Bülow ein paar unnütze Gefechte.[2]

Blücher, der nach Coblenz geſchickt worden war, unterhielt hier die Verbindung zwiſchen Bülow und Schwarzenberg, der langſam gegen Frankfurt am Main zog, in welche alte Kaiſerſtadt nunmehr auch die drei alliirten Monarchen ihr Hauptquartier verlegten, 5. November. Bertrand, der mit den letzten Franzoſen noch auf dem rechten Rheinufer verweilte, wurde durch ein Gefecht bei Hochheim am 9. gezwungen, ſich nach Mainz zu werfen.

Schon in Weimar war ein geheimer Agent Napoleons zurückgeblieben und hatte ſich abſichtlich fangen laſſen, ein Herr von St. Aignan, den Kaiſer Franz ſofort auserſah, nach Paris zu gehen und Napoleon noch einmal anzubieten, was ihm Metternich im Juni angeboten hatte, die Fortdauer ſeiner Herrſchaft in Frankreich unter der Bedingung, daß Frankreich in ſeine natürlichen Grenzen eingeſchränkt werde (worunter man damals noch die Rheingrenze verſtand). Willige Napoleon ein, ſo ſolle die Zukunft Europa's auf einem Friedenscongreß zu Mannheim berathen werden. Man erkennt hieraus, wie ſehr Oeſterreich daran gelegen war, Napoleon zu erhalten und ſich Frankreichs, wenn erſt deſſen eigner Uebermuth gedemüthigt ſeyn werde, gegen Rußland zu bedienen. Oeſterreich beſorgte nichts ſo ſehr, als nach Napoleons Untergang eine franzöſiſche Regierung unter ruſſiſcher Vormundſchaft. Früher hatte Moreau dem Kaiſer Alexander als Werkzeug ruſſiſcher Politik in Frankreich dienen ſollen. Nach ſeinem Tode dachte er bereits wieder an die vergeſſnen, verachteten Bourbons. Kaiſer Franz urtheilte ſehr richtig. Er ſah, in welcher

[1] „Damit die alte Ungewißheit über die Theilung der höchſten Gewalt eure Kräfte nicht mehr lähme" und „nach den Wünſchen Großbritanniens", hieß es in der Proklamation.

[2] Mit Bülow zog auch das heldenmüthige Colbergiſche Regiment, das Schill gegründet, und deſſen Ehrengeſetz es war, nie Beute zu machen. Nur hier in Holland, als ihnen die mit dem Raube des Landes beladenen franzöſiſchen Douaniers in die Hände fielen, glaubten ſie eine Ausnahme machen zu dürfen. Geſch. d. Reg. 169.

Digitized by Google

Verblendung Preußen sich dem russischen Interesse hingab, er sah sich dadurch gezwungen, die Rheinbundfürsten auf seine Seite zu ziehen. Sollte nun auch Frankreich unter den russischen Einfluß kommen, so wurde dadurch Oesterreichs Zukunft bedroht. Kaiser Franz mußte unter diesen Umständen sich Napoleons annehmen, so weit dieser selbst Vernunft annahm. Das that Napoleon aber nicht. Indem er einerseits die österreichischen Vorschläge und den Mannheimer Congreß billigte, führte er anderseits in Paris eine kühne herausfordernde Sprache und befahl neue Truppenaushebungen und Rüstungen. Seine stolze Seele konnte die österreichische Vormundschaft, wenn sie ihm auch wohlwollte, nicht ertragen. Er rechnete noch auf die Franzosen, die, wenn auch erschöpft und des ewigen Krieges satt, doch ihr Land vertheidigen würden, und hoffte, der Riß zwischen Rußland und Oesterreich werde weiter klaffen. Daher sah sich Oesterreich, sehr ungern, gezwungen, den Krieg fortzusetzen.

Je mehr Rußland im Beginn des Krieges Miene gemacht hatte, durch Wiens provisorische Administration die eroberten Rheinbundländer für sich auszubeuten, der preußische Patriotismus aber die Rheinbündler als Vaterlandsverräther strafen wollte, desto mehr sah sich Oesterreich veranlaßt, die letztern offen in Schutz zu nehmen und dadurch seine eigene Partei zu verstärken. Es versteht sich von selbst, daß den höchst bedrohten Fürsten des Rheinbundes dieser österreichische Schutz sehr willkommen war.[1] Schon am 2. November wurde Würt- 1813
temberg auf sein Aufsuchen in die Allianz aufgenommen und sofort alle andern, mit einziger Ausnahme Sachsens, des Fürsten Primas und des kleinen Fürsten von Ysenburg, der sich im Jahr 1807 allzu undeutsch benommen hatte. Das Königreich Westphalen hatte sich von selbst aufgelöst, Jerome war entflohen. Der alte Kurfürst von Hessen und die Herzoge von Braunschweig und Oldenburg kehrten in ihre Länder zurück, England legte wieder die Hand auf Hannover. — Unter dem Schutz der Blücher'schen Truppen, die ohne Widerstand zu finden, das Rheinufer von Coblenz bis Mainz besetzten, gab vom Jahr 1814 an Görres in Coblenz den Rheinischen Merkur heraus, der als das beredtste Organ der öffentlichen Meinung in Deutschland ungeheuern Beifall fand und von Napoleon selbst die fünfte Großmacht der Coalition genannt wurde. Aber nicht der

[1] Das Sicherheitsgefühl ging bis zur Unart. Als York damals durch Nassau kam, hielt es der Herzog nicht für der Mühe werth, ihn zu begrüßen und nahm es sehr übel, daß seine nassauischen Wachtposten von preußischen abgelöst wurden.

Digitized by Google

Patriotismus dieses Blattes, sondern die Diplomatie und innerhalb dieser der russische Einfluß sollte die Dinge entscheiden. Es characterisirt die Zeit, daß selbst Görres auf die Intriguen Rußlands nicht Acht gab, nur allein allen Haß auf Frankreich lenkte und Oesterreich, welches damals für die Zukunft Deutschlands und für die Gefahr, die ihm damit von Osten drohen würde, ein offenes Auge und die anerkennenswertheste Sorgfalt hatte, nicht unterstützte, den österreichischen Gedanken dem Volke nicht aneignete.

Kapitel 10.

Der allgemeine Angriff auf Frankreich.

Am 1. December 1813 erklärten die Monarchen von Oesterreich, Preußen und Rußland in Frankfurt am Main: da Napoleon 300,000 Conscribirte ausheben lasse und den Krieg fortsetzen wolle, so würden sie in Frankreich einrücken, sie beabsichtigen aber nicht, Frankreich zu verkleinern, „sie garantiren Frankreich eine Ausdehnung, die es nie unter den Königen hatte," sie wollen Frankreich „groß, stark und glücklich" sehen und einzig nur das unnatürliche Uebergewicht, welches Napoleon in Europa angesprochen, verschwinden machen. Das war das Metternich'sche Programm von Dresden. Rußland aber stimmte nur zu, weil es Napoleon stürzen und auf die neue Regierung Frankreichs Einfluß üben wollte, während Oesterreich immer noch die Hoffnung nicht aufgab, Napoleon werde sich seinen Ansichten fügen oder aber nach Napoleons Abgang eine Regentschaft Marie Louisens für den jungen König von Rom unter österreichischem Einfluß stehen. Was Preußen betrifft, so hatte sich der König ganz und gar dem Kaiser Alexander hingegeben; nur Blücher und die alten Patrioten ärgerten sich, daß man von vorne herein erklärte, Frankreich solle groß und mächtig bleiben.

Aus den hier bezeichneten Gegensätzen des Interesses sind die außerdem unverständlichen Zögerungen und Wendungen des Feldzugs von 1814 zu begreifen. Neben dem Kriege sollten auch die Friedensunterhandlungen fortgesetzt werden auf einem Congreß in Chatillon.

Blücher und die unversöhnlichen Rächer, die sich immer noch nicht an französischem Blute gesättigt hatten, verlangten ein rasches Vordringen gerade aus bis Paris. Sie hatten das schon unmittelbar nach der Leipziger Schlacht verlangt. Je schneller man vorging, deste

Digitized by Google

weniger war Napoleon im Stande, ihnen hinreichende Streitkräfte entgegenzustellen. Ihm keine Zeit mehr lassen, war ohne Zweifel die richtige Kriegspolitik. Aber Oesterreich wollte ihm Zeit lassen und auch Rußland hielt Eile nicht für nöthig, sofern es ihm galt, Frankreich nach und nach auf die Bourbons vorzubereiten. Schwarzenberg zog daher mit der Hauptarmee (die immer noch die böhmische hieß) langsam den Rhein hinauf und durch die Schweiz an die Rhone, um von Lyon aus die Verbindung Italiens mit Frankreich zu unterbrechen und Wellington, der schon die Pyrenäen überschritt, die Hand zu reichen, wodurch Napoleon in Paris isolirt und sofern Blücher vom Rhein und Bülow von Holland her auf ihn drücken sollten, wieder wie bei Leipzig eingeschlossen würde. Das schien, wenn auch die langsamste, doch die sicherste Manier, den Zweck zu erreichen.

Die Schweiz machte Miene, indem sie eine kleine Armee unter General Bachmann aufstellte, Schwarzenberg den Einmarsch, als ihrer Neutralität zuwider, zu verwehren, gab aber gleich nach. Die Mehrheit der Schweizer dankte Gott, der französischen Schinderei[1] los zu seyn, und wenn sie sich auch im alten Egoismus der großen deutschen Volksbewegung nicht anschlossen, so theilten sie doch den Haß gegen Frankreich.[2] Natürlich kamen nun auch die alten Aristokraten wieder zum Vorschein und suchten das Familienregiment des vorigen Jahrhunderts herzustellen. Ein Graf Senfft von Pilsach, angeblich österreichischer Botschafter, bald aber desavouirt, trat mit solcher Zuversicht in Bern befehlend auf, daß es ihm gelang, die bestehende Regierung zu stürzen und die alten Geschlechter wieder einzuführen. Auch in Zürich wurde die Verfassung verändert und die Stadt erhielt wieder das Uebergewicht über das Landvolk. Aber die Demokraten benutzten Laharpes Einfluß auf den Kaiser Alexander, um ihn für die Erhaltung der neuen Cantone Wadt und Aargau zu stimmen. Es gährte überall in der Schweiz. Alte Ansprüche der verschiedensten Art machten sich geltend. Die Graubündtner waffneten sich und fielen keck im Veltlin ein, um sich ihres alten Besitzthums zu versichern. Der Abt Pankratius von St. Gallen verlangte seine gefürstete Abtei

[1] Noch im Mai 1813 erschien in der Schweiz eine Ode, welche die Allg. Zeitung Nr. 270 mittheilte. Darin hieß es: „Die tapfern schweizerischen Kriegsmänner laufen neue Lorbeeren zu pflücken. Mit ihrem Heldenblute haben sie das entfernte barbarische Haiti benetzt, die Ufer vom Ister und Tajo, die fränkischen Gestade und die sicilianischen Fluthen gefärbt. Zeuge seyd ihr einsame Gegenden der Sarmaten, zu welcher martialischen Ehre die helvetischen Legionen gestiegen sind."

[2] Noch kurz vorher ging das Gerücht, Marschall Berthier, bereits Fürst von Neufchatel, solle lebenslänglicher Landammann der Schweiz werden. Muralts Reinhard S. 226.

Digitized by Google

zurück. Man befahl den Schweizern, sich ruhig zu verhalten, bis ihre Angelegenheiten auf einem allgemeinen Congresse könnten entschieden werden. — Auch Italien fiel von Napoleon ab. Murat, König von Neapel, schloß sich, um sein Land nicht zu verlieren, den Alliirten an. Nur der Vicekönig von Italien, Eugen, wehrte sich gegen die Oesterreicher. — In Spanien waren Napoleons Heere besiegt. Durch den großen Krieg in Rußland und Deutschland war nämlich Napoleon gezwungen worden, seine Streitkräfte in Spanien zu verringern und Soult konnte gegen Wellington, der sich immer mehr verstärkte, das Feld nicht mehr halten. König Joseph floh aus Madrid. Die Franzosen setzten sich noch einmal bei Vittoria, im Juni 1813, erlitten aber eine furchtbare Niederlage. Nun ging eines der beiden Nassauer Regimenter unter Oberst Kruse und das Frankfurter Bataillon mit Gewehr und Gepäck zu den Engländern über. Das andre Nassauer Regiment und das badische wurde von den Franzosen entwaffnet und gefangen nach Frankreich geschleppt, zum Lohn für die langen blutigen Dienste.[1] Die Hannoveraner in Wellingtons Armee (die deutsche Legion), besonders das Corps Victors von Alten (Karls Bruder) zeichneten sich bei Vittoria auf das glänzendste aus und nachher noch einmal bei Bayonne, wurden aber im Armeebericht vergessen, worüber ihr General Hinüber Beschwerde führte.

Schwarzenberg drang bis Lyon vor, ohne den mindesten Widerstand zu finden, da Augereau in Lyon nur 2000 Mann hatte, mit denen er floh. Erst an der Marne fand er 12,000 Franzosen unter
1814 Mortier, die er am 18. Januar bei Chaumont und den 24. bei Arcis sur Aube zurücktrieb. Der unter ihm ein besonderes Corps befehligende Kronprinz Wilhelm von Würtemberg, der in die Vogesen eingedrungen war und die Verbindung zwischen Blücher unterhielt, bestand schon den 11. Januar ein siegreiches Gefecht mit 14,000 Franzosen unter Marschall Victor bei Epinal.

Blücher ging mit der Armee, die noch immer die schlesische hieß, in der Neujahrsnacht auf drei Punkten über den Rhein, bei Mannheim, Caub und Coblenz und fand anfangs auch nirgends Widerstand. Aber da er auf der kürzesten Linie gegen Paris vordrang, viele Festungen vor sich hatte und wahrscheinlich dem ersten Hauptangriff Napoleons ausgesetzt war, ehe er sich mit Schwarzenberg vom Süden und Bülow vom Norden her vereinigen konnte, war seine Aufgabe nicht leicht.

[1] Von 2654 Badenern kamen nur 506 aus Spanien zurück.

Digitized by Google

Napoleon konnte trotz aller Anstrengung in dem durch so viele Conscriptionen an streitbaren Jünglingen arm gewordenen Frankreich seine aus Deutschland gerettete Armee nur bis auf 150,000 Mann erhöhen, weil von den letzteren noch Tausende, die glücklich über den Rhein gekommen, erkrankten und starben. Man zählte in Mainz den Winter über 15,000, in Metz sogar 40,000 am Typhus gestorbene alte Soldaten. Am 24. Januar verließ Napoleon Paris und seine Gemahlin Marie Louise, um sie niemals wiederzusehen. Er hatte die kleinen Corps von Victor, Mortier und Augereau, die vor Schwarzenberg wichen, und Marmont mit 20,000 Mann, der vom Mittelrhein her und Ney mit 10,000, der von Lothringen her Blücher auswich, bei Chalons an der Marne concentrirt, im Ganzen nur 70,000 Mann, mit denen er aber sogleich am 27. Januar Blüchers Vorhut bei St. Dizier zurückwarf und am 29. Blücher selbst bei Brienne angriff. Der Kampf dauerte bis in die Nacht, in der Blücher beinahe auf dem Schloß zu Brienne von den heimlich eindringenden Franzosen, aber auch Napoleon beinahe von Kosaken wäre gefangen worden. Am andern Morgen wich Blücher, von dem das Yorkʼsche Corps damals getrennt war, der Uebermacht, erhielt aber durch den Kronprinzen von Würtemberg, Wrede und Giulai Verstärkung und fiel nun am 1. Februar bei la Rothière über Napoleon her, der hier ganz hätte eingeschlossen und vernichtet werden können, wenn Schwarzenberg selbst vorgerückt wäre. Napoleon schlug sich mit der größten Kunst und Tapferkeit und wich erst am 2. der Uebermacht. Am 3. schlug York das abgesonderte Corps von Macdonald, wobei seine Husaren die schweren Cürassiere der Franzosen und seine Landwehrreiterei die berühmten polnischen Lanziers in die Flucht schlugen, und nahmen am 5. Chalons.

Auf dem Schlosse zu Brienne[1] hielten die drei alliirten Monarchen, die immer dem Hauptquartier Schwarzenbergs folgten, mit diesem und Blücher einen großen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, zwar concentrirt, aber der schweren Verpflegung wegen, zerstreut gegen Paris vorzurücken. Nichts konnte für Napoleon erwünschter seyn. Er hatte damals gerade, an der Möglichkeit des Sieges verzweifelnd, seinem Vertreter Coulincourt auf dem Congreß in Chatillon Vollmacht zum Nachgeben ertheilt; jetzt aber nahm er dieselbe schnell wieder zurück und warf sich mit Löwengrimm auf die wirklich in äußerster

[1] Wo vor der Revolution eine Kriegsschule gewesen, in der Napoleon als Knabe erzogen worden war.

Digitized by Google

Zerstreuung wie verblendet daher marschirenden Heertheile Blüchers, deren jedem einzelnen er weit überlegen war. So schmetterte er am 10. Februar die russische Vorhut unter Olsuview bei Champaubert nieder, die ihren General und 2000 Mann verlor, dann am 11. bei Montmirail das Sacken'sche Corps, welches 3—4000 Mann verlor; den 12. bei Chateau-Thierry das York'sche Corps, welches 3000 Mann verlor, sich aber heldenmüthig durchschlug, endlich am 14. bei Beauxchamp Blücher selbst, der nach hartem Kampf mit einem Verlust von 6000 Mann entkam. Kaum mit der schlesischen Armee fertig, warf sich Napoleon sodann auf die eben so vereinzelt anrückenden Corps der böhmischen Armee. Der Kronprinz von Würtemberg hatte am 11. Sans erstürmt, Wrede und Wittgenstein am 12. in einem Gefecht bei Nogent gesiegt. Nun aber packte Napoleon den Kronprinzen am
1814 18. bei Montereau und warf ihn, nachdem sich derselbe den ganzen Tag lang aufs hartnäckigste gewehrt hatte, endlich durch seine Uebermacht zurück. Bei Erstürmung der Brücke über die Seine gingen zwei würtembergische Regimenter verloren und an den zurückgebliebenen Verbündeten begingen die Einwohner arge Grausamkeiten. Der Heldenmuth des Kronprinzen[1] gab Schwarzenberg Zeit, sich auf Troyes zurückzuziehen, sonst hätte auch ihn der Wetterschlag Napoleons getroffen. Man erstaunte über das, was man selbst verschuldet hatte. Einem solchen Kriegsrath, wie dem von Brienne, muß eine große Armee folgen, wenn sie von einer kleinen geschlagen werden soll. Napoleons ganz unerwartete Siege elektrisirten das französische Volk. Im Rücken der Alliirten standen die Bauern auf und thaten ihnen mannigfachen Schaden. Napoleon hätte jetzt zu seinem großen Vortheil unterhandeln und sich mit Oesterreichs Hülfe die Fortdauer seiner Herrschaft in Frankreich sichern können, wenn er in Chatillon nachgegeben hätte, aber gerade jetzt war er übermüthiger als je und spannte seine Forderungen wieder viel zu hoch. „Unterzeichnen Sie nicht," schrieb er an Coulincourt.

Die alliirten Monarchen hielten wiederum Kriegsrath in Bar sur Aube, am 25. Sie waren auf dem Rückzug, alles in Bestürzung. Man erfuhr zugleich, Augereau ergreife bei Lyon wieder die Offensive, ein allgemeiner Aufstand in Lothringen und im Elsaß bedrohe sie im Rücken. Ferner kam damals gerade die Nachricht von

[1] Mehrere Regimenter opferten sich auf, den Rückzug der übrigen zu decken. Napoleon ließ einen Zwölfpfünder laden und zweimal auf den Kronprinzen schießen, indem er selber das Geschütz richtete. Feldzüge der Würtemberger, S. 426.

Digitized by Google

der Uebergabe Danzigs an das russische Belagerungsheer unter Prinz Alexander von Würtemberg, der die Stadt als eine russische Eroberung behalten wollte. In Bezug auf Danzig wurde nun der sonst gegen Alexander so nachgiebige König von Preußen plötzlich fest und unbeugsam. Diese *feine* Stadt sollten die Russen nicht haben. Es gab in Bar sur Aube äußerst verdrießliche Gesichter, aber die Noth drängte, man mußte einen Entschluß fassen. Blücher faßte den seinigen zuerst und ging ohne Befehl vorwärts.[1] Nun gab sich auch Friedrich Wilhelm III. alle Mühe, die Fortsetzung des Kriegs, das Wiederergreifen der Offensive durchzusetzen. Am 27. und 28. wurden Oudinot und Macdonald vor Bar sur Aube zurückgeschlagen; Blücher erhielt Erlaubniß, sich mit Bülow zur Offensive zu vereinigen, und den
1. März schlossen die wiederausgesöhnten Monarchen einen neuen Ver- 1814
trag zu Chaumont, der ihre Allianz bis zur unbedingten Unterwerfung Napoleons sicherte.

Napoleon hatte Macdonald vom Niederrhein abrufen müssen, um sich durch ihn zu verstärken; nur ein kleines Corps unter Maison plänkelte noch mit Bülow zwischen den Festungen herum. Dieses so wie die von Carnot vertheidigte und nicht so leicht einnehmbare Festung Antwerpen konnte Bülow wohl im Rücken liegen lassen, indem er sich am 4. März bei Soissons mit Blücher vereinigte, dessen Heer dadurch wieder 103,000 Mann stark wurde. Napoleon hatte nur 60,000, mit denen er ihn gleichwohl am 6. bei *Craonne* angriff. Ein Cavallerieangriff der Russen mißlang durch ihre eigene Schuld, aber Napoleon verlor in diesem Kampf 8000 Mann; doppelt so viel als die Alliirten. Blücher blieb in Laon und mußte wegen eines schmerzhaften Augenübels das Commando an Gneisenau abtreten. Bülow, der eben mit preußischen Kräften Holland zu Gunsten eines preußenfeindlichen Systems lediglich für die Interessen Rußlands und Englands

[1] Blüchers Benehmen erklärt sich einfach aus seiner Ungeduld, den für Preußen ehrenvollsten Frieden durch Siege zu erzwingen, während die übrigen alliirten Mächte, die viel glimpflicher gegen Frankreich gesinnt waren und vor den preußischen Siegen, besonders wenn Preußens Popularität in Deutschland immer mehr überhand nahm, Besorgnisse zu hegen anfingen, lieber diplomatisiren, als schlagen wollten. Als ein bekannter Diplomat ihm zu beweisen suchte, daß Napoleon auch ohne fernern Krieg werde „vom Throne herunter müssen," indem in Frankreich selbst eine Verbindung entstanden sey, die den Kaiser zu Gunsten der Bourbons stürzen wolle, sagte Blücher ihm ins Gesicht: „Die Hundsfötterei der Franzosen ist für uns keine Revanche. *Wir* müssen ihn herunterwerfen, *wir*." Als er zum Rückzug befehligt wurde, rief er: „so will ich allen beiden ein septleva biegen, dem Bonaparte und unsern lieben Brüdern," und zog vorwärts statt rückwärts. Rauschnick, Blüchers Leben. „Diese zweite Trennung Blüchers, schreibt der preußische General Clausewitz, der beste Commentator dieses Kriegs, war von unersetzlich wohlthätigen Folgen, denn sie hat den gänzlichen Umschwung der Angelegenheiten aufgehalten."

Digitized by Google

hatte erobern müssen, sah auch hier, daß die Russen trachteten, sich zu schonen und nur die Preußen immerfort sich opfern und aufreiben zu lassen. Das würde dahin führen, daß am Ende beim Friedensschluß nur noch Russen und Oesterreicher ein Heer hätten und alles allein entscheiden würden, während der König von Preußen fast keinen Mann mehr haben würde, um das preußische Interesse zu wahren. In dieser tief erbitterten Stimmung wollte Gneisenau die Schlacht vermeiden, die Napoleon suchte und erzwang. Am 8. März wurde
1814 bei Laon mit äußerster Wuth gestritten ohne Entscheidung, aber in der darauf folgenden Nacht beschlossen die Preußen ein Ende zu machen. In tiefer Stille brachen York und Kleist mit ihren Schaaren auf und überfielen den nichts ahnenden rechten Flügel der Franzosen unter Marmont so plötzlich, daß sie ihm 2500 Gefangene und 45 Kanonen abnahmen und den Rest in wilder Flucht in die Nacht hinaus jagten. Napoleon blieb den folgenden Tag noch stehen, aber kein Theil griff an, erst am 11. entwich er. York hätte ihn am liebsten hier vernichtet, aber Gneisenau befahl die preußischen Truppen zu schonen. Als nun York auf der Stelle den Abschied verlangte, mußte der kranke Blücher ihn versöhnen. Wenige Tage nachher ließ sich das wiederhergestellte Lützow'sche Corps bei Chartre zum zweitenmal überfallen und zusammenhauen, und die Russen unter St. Priest wurden von Napoleon aus Rheims hinausgejagt.

In Rheims erließ Napoleon am 17. März einen Aufruf an sein Volk zur allgemeinen Erhebung gegen die Feinde, was die Auflösung des Congresses von Chatillon zur Folge hatte. Nachdem er am 21. bei Arcis sur Aube von Schwarzenberg mit einem Verlust von 4000 Mann zurückgeschlagen worden und sich zu schwach fühlte, allein Paris zu decken, warf er sich keck in den Rücken der Alliirten nach Troyes, um sich mit dem Volksaufstand in Lothringen und Elsaß und mit Augereau in Verbindung zu setzen und jedenfalls die Alliirten von Paris wegzulocken. Da aber Augereau am 22. durch die Oesterreicher unter Bubna von Lyon verjagt und Bordeaux im Südwesten Frankreichs schon am 12. von Wellington eingenommen wurde, so war Napoleon nicht mehr zu fürchten, und die Alliirten beschlossen in einem großen Kriegsrath zu Sommepuis am 24., ihn hinter sich zu lassen und mit allen ihren Heertheilen nach Paris zu marschiren. Die Marschälle Macdonald und Mortier, die noch auf ihrem Wege standen, aber von Napoleon Befehl erhalten hatten, eilends zu ihm zu stoßen, geriethen mitten in die große Vorwärtsbewegung der alliirten Armee,

Digitized by Google

wurden zurückgeschlagen und verloren 8000 Mann mit 60 Kanonen, am 25. Dagegen ließen die Alliirten ein Corps unter Wrede und Sacken bei Meaux zurück, um Napoleon aufzuhalten, wenn er etwa nach Paris umkehren wollte.

Kapitel 11.

Die Einnahme von Paris.

In Paris waren schon längst, und zwar von Rußland und England allein, geheime Verbindungen eingeleitet, um die Bourbons wiederherzustellen. Oesterreich war dieser Intrigue fremd, weil es Napoleon oder doch dessen Sohn auf dem Thron erhalten wollte. Aber Rußland hoffte, indem es die Bourbons gegen den Willen Oesterreichs wiederherstellen würde, dieselben von sich abhängig zu machen, und wurde von England, welches das Princip des Napoleonismus (Welteroberung und Continentalsystem) nur mit den Napoleoniden selbst wegschaffen zu können glaubte, und auch von Preußen unterstützt, welches zwar keine Schonung, vielmehr eine Bestrafung und Schwächung Frankreichs wünschte, aber gegen die Bourbons nichts einzuwenden hatte und sich überhaupt bei allen die Zukunft Europas betreffenden Verhandlungen mehr an Rußland als an Oesterreich anschloß. Die verbannten Bourbons, der s. g. Ludwig XVIII., Bruder des letzten 1793 hingerichteten Königs, und deren jüngerer Bruder Karl, Herzog von Artois, lebten in England. In Paris selbst aber beeilten sich alle, die der napoleonischen Tyrannei satt waren, deren unvermeidlichen Sturz voraussahen und sich um die neue Regierung verdient machen wollten, den Russen und Engländern als geheime Agenten zu dienen, um die Wiederkehr der Bourbons geschickt vorzubereiten. Vor allen aber waren es Fürst Talleyrand (vor der Revolution Edelmann und Bischof, in der Revolution Jakobiner, unter Napoleon dessen schlauestes und gewaltthätigstes Werkzeug), und Fouché (in der Revolution wüthender Jakobiner, der in Lyon Menschen zu tausenden hatte erschießen lassen, unter Napoleon aber Polizeiminister), der erste Kopf für die äußeren und der erste für die inneren Angelegenheiten Frankreichs, welche Napoleon verrathend, allen ihren Einfluß brauchten, um das Project des Kaiser Alexander gelingen zu machen. Man begreift nicht, warum in dieser wichtigen Zeit Kaiser Franz in Dijon zurückblieb und nicht vielmehr bei

Digitized by Google

Alexander blieb, um deſſen Einfluß in Paris zu neutraliſiren. Seine Tochter Marie Louiſe, die in Paris zurückgeblieben, war nur von Treuloſen oder Feigen umgeben, denn alles fiel von Napoleon ab, ſobald er nicht mehr mächtig war. Deſſen eigene Brüder benahmen ſich ſchwach und flohen mit Marie Louiſe, als am 30. die Fahnen der Alliirten am Horizont der Stadt Paris aufſtiegen.

Nur die Marſchälle, Macdonald und Mortier, vertheidigten die Hauptſtadt mit den wenigen Truppen, die ihnen geblieben waren, und den polytechniſchen Schülern aufs tapferſte. Weil aber die Nationalgarde nicht ſchießen wollte und das gemeine Volk ſich ganz ruhig verhielt, konnten die tapfern Marſchälle, nachdem ſie den Alliirten 9000 Mann getödtet hatten, doch ihrer Uebermacht nicht mehr widerſtehen und capitulirten. Am folgenden Tage ſollte die Uebergabe Statt finden. In der Nacht auf den 31. aber begab ſich Kaiſer Alexanders vertrauteſter Miniſter, Graf Neſſelrode, heimlich in Talleyrands Palaſt und hier wurden alle ſpäteren Scenen des franzöſiſchen Thronwechſels verabredet. Um Oeſterreich zu ſchonen, wollte man eine Regentſchaft Marie Louiſens zum Schein vorſchieben, aber ihre Unhaltbarkeit darthun und die Bourbons gleich parat haben. — In derſelben Nacht lagerte die ſchleſiſche Armee auf dem Montmartre. Das York'ſche Corps, welches zuerſt den großen Kampf begonnen und hier ruhmvoll geendet hatte, durfte die Stadt nicht betreten, weil es allzu abgeriſſen ausſah. Grollend blickten die harten Krieger in der Abendſonne auf das unermeßliche Häuſermeer von Paris hinunter und viele Dahintengebliebene drängten ſich ſelbſt gegen das Verbot herbei, um wenigſtens nicht heimzukehren, ohne „die große Babel" geſehen zu haben.[1] Am andern Tage mußten ſie nach Arras abziehen.

Da Kaiſer Franz noch in Dijon war und der König von Preußen dem ruſſiſchen Kaiſer gern die Vorhand ließ, ſo war es Alexander,

[1] Mit Trompetenſchall ritt das berühmte lithauiſche Dragonerregiment den Berg langſam hinauf und auf der andern Seite wieder hinab, eigenmächtig, nur um Paris zu ſehen. Das Fußvolk aber ringsumher begrüßte die Tapfern mit dem lauten Jubelruf „Heurig, Heurig!" was die Pariſer ſchwerlich begriffen haben. Heurig hieß ein alter verſoffener Feldſcheer, nach dem das ganze Regiment anfangs nur im Scherz genannt, der aber ſein Ehrennamen im Felde wurde, denn wo es in einer Schlacht heiß herging und andere Regimenter nichts mehr ausrichteten, ertönte der Ruf „Heurig, Heurig! und wenn Platen mit den Unbeſiegbaren herbeiſtürzte, bekamen alle wieder Muth. Dieſer Oberſtlieutenant Platen war bei Chateau-Thierry mit einem ſchweren Hieb ins Geſicht verletzt und gefangen worden, befreite ſich aber in der Nacht, ſchwamm über die Marne, kam glücklich zu Yorks Truppen zurück und ſollte den einzigen Wagen beſteigen, den man noch hatte, als er in demſelben ſchon einen andern verwundeten Officier erblickte, den er nicht leiden konnte, da ſpuckte er aus und ging zu Fuß weiter.

Digitized by Google

der sich als eigentlicher und einziger Eroberer von Paris gerirte. Zu ihm kamen schon früh am Morgen des 31. die Deputirten der Stadt 1814
nach Bondy, wo er übernachtete, hinaus, um ihn um Schonung für die Stadt anzuflehen, die er huldreichst gewährte, ja er gestattete sogar der Nationalgarde, unter den Waffen zu bleiben. Gegen Mittag hielt er sodann den Triumpheinzug in Paris, er zur Rechten, der König von Preußen zur Linken, in der Mitte Fürst Schwarzenberg reitend. Der bestellte oder indifferente Pöbel jauchzte den Siegern zu, die Damenwelt von Paris affectirte für Kaiser Alexander zu schwärmen. Er war dann auch die Huld selbst und nahm sein Quartier unverholen bei Talleyrand, um die Wichtigkeit dieses Mannes in den Augen vor ganz Frankreich zu erhöhen. Es war noch nicht Zeit, die Bourbons zu rufen. Talleyrand ließ aber bereits am 1. April durch den französischen Senat Napoleon absetzen und eine Regentschaft ernennen, an deren Spitze er selber trat.

Napoleon erfuhr zu spät, daß Paris eingenommen sey, eilte mit Courierpferden herbei, machte von Fontainebleau aus sogar mit seinen wenigen Truppen den Versuch eines Angriffs, wurde aber von seinen Marschällen im Stich gelassen. Seine alten Diener ließen von ihm, wie das Ungeziefer von einem erkaltenden Leichnam. Nun bot Napoleon seine Entlassung an unter der Bedingung, daß der König von Rom unter der Regentschaft seiner Mutter den Thron behalte, am 4. April. Aber das hätte nur können zur Ausführung kommen, wenn Kaiser Franz und Marie Louise in Paris zur Stelle gewesen wären. Talleyrand benützte den Antrag nur, um den Agenten Ludwigs XVIII. zu drohen, er werde ihn annehmen, wenn sie ihm nicht vollkommen freie Hand ließen, durch eine liberale Verfassung die zahlreiche Partei der Constitutionellen zu befriedigen. Dieser Partei aber drohte er wieder mit Napoleon II. und der Fortsetzung des napoleonischen Despotismus, wenn sie sich den Bourbons nicht fügen würden. Nachdem er somit alle dupirt, alle für seinen Zweck gewonnen hatte, ließ er am 10. April die weiße Fahne und Kokarde der Bourbons aufstecken, am 11. Napoleon zur unbedingten Entsagung für sich „und seine Familie“ zwingen, am 12. den Herzog von Artois feierlich in Paris empfangen und am 14. zum Regenten bis zur Ankunft seines königlichen Bruders ernennen. Als Kaiser Franz am 15. in Paris ankam, war alles schon geschehen und er hatte das Nachsehen. Marie Louise mußte sich mit Parma und Piacenza abfinden lassen, der König von Rom wurde unter dem Titel „Herzog von Reichstadt“ nach Wien

Digitized by Google

mitgenommen. Napoleon erhielt die Insel Elba als Souverain und reiste am 20. dahin ab.

In Italien hatte sich Eugen noch am 1. Februar in einem Treffen am Mincio der Oesterreicher unter Bellegarde erwehrt. Dagegen hatte Murat am 11. Januar einen Vertrag mit Oesterreich abgeschlossen, wodurch er seinen Thron sicherte, denn Kaiser Franz wollte die Bourbons so wenig in Neapel wie in Frankreich hergestellt wissen. Das nahm England sehr übel, weßhalb Lord Bentink mit 8000 Mann (worunter auch Hannoveraner) Livorno besetzen ließ, um dem österreichischen Einfluß entgegenzuwirken. Als Paris eingenommen war, räumte Eugen den Oesterreichern Italien ein und begab sich nach Bayern zu seinem Schwiegervater. Kaiser Franz nahm Besitz von Venedig und der Lombardei. Papst Pius VII. kehrte nach Rom, König Victor Emanuel nach Turin, Erzherzog Ferdinand nach Florenz, Erzherzog Franz (Eidam des letzten Herzog Herkules) nach Modena zurück. — In Holland unterwarf sich Maison, in Antwerpen Carnot. Davoust in Hamburg trotzte noch bis zum 30. April, dann capitulirte er. Wittenberg war am 13. Januar von Tauentzien mit Sturm genommen worden, im März ergab sich Cüstrin, im April Glogau, im Mai Wesel, Magdeburg (General Lemarrois mit 18,000 Mann und 900 Kanonen) Erfurt und Würzburg.

Die Waffen ruhten überall, als am 30. Mai der Friede von
1814 Paris unterzeichnet wurde. In diesem Frieden wurde, zum Erstaunen der Welt, Frankreich für die langen Frevel, die es geübt, in keiner Weise bestraft. Es durfte keine Kriegskosten bezahlen, ja sogar die aus der Gefangenschaft heimkehrenden Franzosen wurden unterwegs auf deutsche Kosten verpflegt. Die alliirten Truppen verließen das Land augenblicklich. Frankreich durfte seine innern Angelegenheiten selbst ordnen ohne Einmischung irgend einer fremden Macht. Dagegen wurden nicht nur schon im Pariser Frieden über die innere Gestaltung Deutschlands Paragraphen aufgenommen, und Frankreich deßfalls zur Garantie, also auch zur Theilnahme an unsern innern Angelegenheiten zugelassen, sondern ein französischer Gesandter sollte auch nachher noch bei dem großen Congreß zu Wien, der definitiv die europäischen und namentlich deutschen Verhältnisse zu regeln bestimmt war, eine wichtige Rolle spielen. Frankreich behielt allen Raub aus Europa. Nur die Victoria mit dem Viergespann vom brandenburger Thor in Berlin holten sich die Preußen wieder. Es behielt nicht nur seine alten Grenzen, wie sie vor der Revolution gewesen, sondern auch

Digitized by Google

noch Avignon, den größten Theil von Savoyen, Mömpelgard, Mühlhausen, die Festung Landau und mehrere deutsche Landstrecken in den Niederlanden, die es vorher nicht gehabt hatte. Dagegen behielt England, mit Ausnahme weniger Inseln, die ehmals französischen Colonien und mit Ausnahme Javas und weniger kleinen Plätze, auch alle holländischen, wie auch Helgoland. Es war ein von England mit Rußland abgekarteter Frieden zum Nachtheil Deutschlands. Rußland opferte England die Colonien auf, dafür erhielt es von England die Zustimmung zur Erhaltung einer bedeutenden Landmacht Frankreichs. Beide waren einverstanden, Deutschland nicht auf Kosten Frankreichs stark werden zu lassen. Indem sie die Eifersucht zwischen Oesterreich und Preußen klug zu benützen verstanden, brachten sie es dahin, daß Deutschland, obgleich es im Kriege die größten Anstrengungen gemacht und die meisten Opfer gebracht hatte, doch keinen Gewinn davon haben sollte. Das besiegte Frankreich ging stärker, das siegreiche Deutschland schwächer, aus dem Kriege hervor, als es 1792 gewesen war. Ludwig XVIII. bestieg den Thron, gab eine Verfassung, nahm die Miene an, als wäre zwischen 1793 und 1814 nichts vorgefallen, ließ Napoleon aus der Reihe der Beherrscher Frankreichs streichen und setzte die alte bourbonische Politik gegen Deutschland und Haus Habsburg mit Hülfe Rußlands und Englands fort, als wenn er Ludwig XIV. gewesen wäre und als wenn die armen Deutschen im Jahr 1814 wie im Jahr 1714 unterlegen wären.

Nachdem die russisch-englische Intrigue so trefflich gelungen war, wurden sämmtliche Sieger nach London eingeladen, Kaiser Alexander, um ihm zu danken, die übrigen nur, um sie als Dupirte gleichsam im Triumph aufzuführen und die Neugierde des Londoner Pöbels zu befriedigen. Kaiser Franz gab sich nicht dazu her, sondern kehrte nach Wien zurück. Der alte Blücher empfing in London mehr Ehre und Beifall,[1] als alle Monarchen, aber auch er hätte besser gethan,

[1] Man machte ihn in Oxford zum Doctor. Da sagte er: macht Gneisenau zum Apotheker, denn der hat mir die Pillen gedreht Beim ersten Empfange zu Carltonhouse brach das englische Volk unwiderstehlich durch die Wachen und Thore bis in die Zimmer des Prinzregenten Georg (der im Namen seines wahnsinnigen Vaters Georgs III. regierte). Da führte dieser den greisen Blücher an der Hand mitten unter das Volk und hing ihm sein mit Brillanten reich besetztes Bildniß um, wobei Blücher auf die Knie fiel. In London spannte ihm das Volk die Pferde aus und zog ihn selbst. Fest folgte auf Fest. Beim großen Wettrennen zu Ascott brach das Volk wieder durch die Schranken und rief Blücher heraus! Der Prinzregent trat vor und erklärte artig, er sey noch nicht da. Er mußte nun den Kaiser Alexander vorführen, dem das Volk laut Beifall rief; als aber Blücher selber kam, brach ein so unermeßlicher Jubel aus, daß er den beim Empfang der Monarchen weit übertraf, was englische Blätter nachher tadelten. In der Freimaurer-

Digitized by Google

Schauspielen auszuweichen, die man auf Kosten Deutschlands aufführte. Blücher und Hardenberg, Metternich und Wrede wurden zu Fürsten erhoben.

Die deutschen Truppen kehrten in großer Mißstimmung heim. Gerade die Tapfersten hatten nicht einmal Paris sehen dürfen, waren wie zu schlechtgekleidete Bettler fortgewiesen worden, während die Russen in der französischen Hauptstadt schwelgten. Bittere Klagen erhoben sich über schlechte Verpflegung der deutschen Truppen in Frankreich, während die aus der Gefangenschaft heimkehrenden Franzosen in Deutschland vollauf bekamen.[1] Selbsthülfe war den deutschen Truppen auf französischem Boden bei den strengsten Strafen untersagt.

Die deutsche Begeisterung war auf einmal wie weggeblasen, wie ein böser Wind verpönt. In Paris selbst benahmen sich die französischen Officiere gegen die deutschen auf die frechste Weise und es gab unzählige Duelle, in denen die Franzosen auf dem Stich Meister blieben, bis die Deutschen sich nur noch auf Pistolen schossen. Der Rheinische Merkur in Coblenz, der alle Klagen von Patrioten abdrucken ließ, empfing damals Warnungen und wurde mißliebig. Im Nassauischen wurde die aus dem Feldzug heimkehrende Landwehr sehr kalt empfangen. Im Badischen und Hessischen ließen Officiere unverholen Napoleon leben. In Baden nahm man den heimkehrenden Freiwilligen die denselben eigenthümlich zugehörenden Pferde ab und schickte sie zu Fuß heim. In Würtemberg gestattete König Friedrich den fremden Truppen und Zufuhren nicht die Hauptstraße über Kannstadt und Ludwigsburg, und verbot den Civilärzten, den Verwundeten der alliirten Armeen beizustehen. In Würtemberg und Bayern wurde der rheinische Merkur verboten. In Stuttgart durfte das Siegesfest der Leipziger Schlacht nicht gefeiert werden, und in Frankfurt a. M. durfte ein französisch erscheinendes Journal über das Fest spotten.

In Berlin war die Rückkehr des Königs mit einer eigenthümlichen religiösen Weihe verbunden, nahmen alle Confessionen am gemeinschaftlichen Dankgebet unter freiem Himmel Theil und wurde der erste Grund zur neuen preußischen Liturgie gelegt.[2] Allen Tapfern,

taverne wurde Blücher von Damen überfallen und mußte alle küssen. Zu Portsmouth trank er einen Becher auf das Wohl des englischen Volks vor einer ungeheuren Volksmenge, die unter seinem Fenster versammelt war. — Die allgemeine Lust wurde nur durch die sonderbaren Familienverhältnisse des Prinzregenten getrübt, durch den Wahnsinn seines alten blinden Vaters und durch den Zwist, in dem er selbst mit seiner Gemahlin, der leichtsinnigen Karolina von Braunschweig, lebte.

[1] Allg. Zeitung 1814 Nr. 204

[2] Friedrich Wilhelm reiste von London nach der Schweiz und nahm von seinem alten

die sich im Kriege ausgezeichnet, wurde ein einfaches „eisernes Kreuz“ zum Ordenszeichen gegeben.

Kapitel 12.

Der Wiener Congreß.

Im Herbst vereinigten sich die Herrscher und ihre vornehmsten Minister und Feldherren zu einem großen europäischen Congreß in Wien, auf welchem eine neue Ordnung in ganz Europa herge- 1814
stellt werden sollte. Bei diesem Congresse, der im September zu Wien eröffnet wurde, waren persönlich gegenwärtig die Kaiser von Oesterreich und Rußland, die Könige von Preußen, Dänemark, Bayern, Würtemberg, und die meisten kleinen deutschen Fürsten, von allen übrigen Mächten aber außerordentliche Gesandte. Die betrauten Staatsmänner waren die österreichischen Minister Metternich und Wessenberg, die preußischen Hardenberg und Humboldt, der englische Castlereagh, der russische Nesselrode, die französischen Talleyrand und Dalberg, der hannöver'sche Münster, der holländische Gagern, der dänische Bernstorff, der bayerische Wrede. Das Protokoll führte Gentz. Die Geschäfte wechselten mit Festen ab. Wien wimmelte von vornehmen Gästen und Kaiser Franz wendete 30 Mill. Gulden auf, um sie Tag für Tag mit Herbst- und Winterlustbarkeiten zu erfreuen, bis zum kommenden Frühjahr. Außer den gewöhnlichen Bällen, Concerten, Hoffesten, Maskeraden, Feuerwerken, Feengärten, Paraden, Carrousels ꝛc. gab es außerordentliche Lustfahrten auf der Donau, Jagd- und Schlittenparthien. Man kam aus dem Wonnetaumel nicht heraus, alle Blumen des europäischen Adels mischten sich hier zum glanzvollsten Bouquet, das man je gesehen hatte.

Unter den Blumen aber war eine Schlange verborgen, deren giftiger Biß gebar die polnische Frage. Die deutsche Frage, die da hätte oben an stehen und im Interesse der Nation entschieden werden

Erbland Welsch-Neuenburg oder Neufchatel Besitz, besuchte das schöne Berner Oberland und kehrte dann erst nach Berlin zurück, wo er am 7. August seinen feierlichen Einzug durch das wieder mit dem Siegeswagen und den schönen Pferdestatuen geschmückte Brandenburgerthor hielt und durch die Linden zu einem Altar ritt, an dem die Geistlichkeit aller Confessionen versammelt war. Hier wurde ein Dankgebet gehalten, wobei das ganze Volk auf die Knie sank. Allg. Zeitung, 232. Darauf kündigte ein Ministerialerlaß schon am 17. September die Vorbereitungen zu einer neuen Liturgie an, „die der Form des Gottesdienstes mehr Feierlichkeit geben sollte, da der bisherige das Gemüth nicht genug errege und ergreife.“

Digitized by Google

ſollen, wurde auffallend vernachläſſigt. Von Wiederherſtellung des alten deutſchen Kaiſerthums konnte nicht mehr die Rede ſeyn, nachdem Kaiſer Franz ſchon in der erſten Kriegserklärung im vorigen Auguſt darauf verzichtet hatte und im Pariſer Frieden Theile des alten deutſchen Reichs aufs neue an Frankreich waren abgetreten worden. Oeſterreich hatte die Souverainetäten der bisherigen Rheinbundfürſten garantirt, es war bereit, auch Belgien zu opfern, um deſto mehr in Italien zu gewinnen. Seitdem Preußen Oeſterreich gleich mächtig gegenüberſtand, wäre ſeine Unterordnung als Reichsland unter einem deutſchen Kaiſer nur eine Illuſion geweſen; eine Förderation, ein Bundesſtaat Gleichberechtigter konnte Deutſchland noch ſeyn, aber nicht mehr ein einiges Reich. Deßhalb nahm man auch nicht Bedacht darauf, weder die Stimmen der Nation zu hören, in der nach dem großen Kampf, den man für einmal einig ausgefochten, eine große Sehnſucht nach dauernder Einheit unverkennbar hervorgetreten war, noch auch die Integrität der deutſchen Grenzen zu wahren. Wenn die Wiederherſtellung des Reichs einmal abſolut unmöglich war, ſo ſchien es beſſer, die Stimmen zu dämpfen, die darnach verlangten; und gleichgültig, wie die Grenzen der Nationalität liefen, wenn nur jeder Fürſt mit dem Theil, den er bekam, zufrieden war. Auch das verſtand ſich jetzt von ſelbſt, daß die auswärtigen Mächte bei der Umgeſtaltung der deutſchen Föderation mitſtimmten. Die deutſchen Mächte waren unter ſich nicht einig und jeder bediente ſich einer auswärtigen Großmacht, um ihr Intereſſe mit mehr Nachdruck durchzufechten. Endlich hingen die neuen Arrondirungen in Deutſchland von denen im Ausland ab. Wer draußen nichts bekam, der wurde auf eine Entſchädigung in Deutſchland angewieſen, verſchiedene deutſche Landſchaften und Völker mußten daher warten, wem ſie durch das allvermögende Votum von Rußland und England zugetheilt werden würden.

Das Intereſſe des Congreſſes drehte ſich faſt ausſchließlich um die polniſche Frage, von der alle andern abhingen. Rußland verlangte jetzt, dem Vertrag von Reichenbach zuwider, aber ſich ſtützend auf die Zuſtimmung Preußens, das ganze Großherzogthum Warſchau. Alles Zaudern Oeſterreichs im Frühjahr und Sommer 1813 und nach ſeiner Zurückhaltung im Feldzug von 1814 war aus der Sorge hervorgegangen, Rußland werde ſich mit der Zuſage von Reichenbach nicht begnügen. Es handelte ſich darum, ob Rußland im Beſitz Warſchaus und der Weichſelfeſtungen bleiben dürfe, die wie ein eherner Keil zwiſchen Preußen und Oeſterreich hineingetrieben erſcheinen und wodurch

Digitized by Google

Rußland künftig beide Nachbarstaaten militärisch beherrschen konnte. Preußen war dadurch am meisten gefährdet und hätte um keinen Preis Russen in Warschau dulden sollen, zumal da ihm selbst Warschau vorher schon gehört hatte. Aber Kaiser Alexander hatte dem König von Preußen den Erwerb von ganz Sachsen zugesagt, wenn ganz Polen russisch würde und mit diesem trüglichen Köder ließ die Berliner Politik sich fangen. Oesterreich würdigte die ganze Gefahr, die ihm in Europa künftig von Rußland drohen werde, wenn man es so weit nach Westen vorgreifen lasse. Auch England erkannte das und Frankreich. Talleyrand, kaum durch Kaiser Alexander zum eigentlichen Gebieter Frankreichs erhoben, trat ihm jetzt entgegen und wußte dadurch mit großer Klugheit sein vorher geringes Ansehen bei Oesterreich zu heben, wodurch überhaupt die Rolle, die er auf dem Congresse spielte, immer wichtiger wurde. Rußland gab um kein Haarbreit nach, Alexanders Bruders Constantin durfte als Vicekönig in Warschau am 11. December alle Polen unter die Waffen rufen, um „das politische Daseyn ihrer Nation" zu behaupten, als sey es Rußland, was die Einheit und Unabhängigkeit Polens wolle. Dagegen schloß nun Oesterreich mit England und Frankreich am 3. Februar ein geheimes Bündniß, 1815
um nöthigenfalls Rußland und das mit ihm verbündete Preußen durch Gewalt der Waffen zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Es kam jedoch zu diesem äußersten Falle nicht, weil Rußland es vorzog, sich mit den drei Großmächten auf Kosten seines preußischen Bundesgenossen zu verständigen. Kaiser Alexander bestand nicht mehr darauf, daß ganz Sachsen preußisch werde, wenn man ihm nur ganz, oder doch beinahe so viel wie ganz Polen lasse. Das heißt er bekam das ganze Großherzogthum Warschau und trat an Oesterreich nur den Theil des westlichen Galizien ab, den es im Wiener Frieden vergeben, und an Preußen das posensche Gebiet; Krakau aber wurde zu einer freien Stadt erklärt. Preußen machte große Augen, als es von diesem Arrangement unterrichtet wurde, es wollte Sachsen nicht fahren lassen, sah sich jedoch am 8. Februar gezwungen, auf die reiche Südhälfte Sachsens zu verzichten und sich mit der armen Nordhälfte zu begnügen, worauf am 11. Warschau als „Königreich Polen" an Rußland abgetreten wurde.

Nachdem das russische Interesse gewahrt war, kam das englische an die Reihe. Unter dem Vorwand, man müsse stärkere Bollwerke als bisher gegen Frankreich aufrichten, verlangte England, Belgien solle mit Holland und Genua mit Sardinien vereinigt werden. Der

Digitized by Google

Prinz Regent Georg von England gestattete damals seine einzige Tochter Charlotte mit dem neuen König von Holland vermählen und ihr Belgien zur Mitgift geben; durch Genua aber konnte er sich künftig mit dem Königreich Sardinien unmittelbar zur See in Verbindung setzen. Er beabsichtigte, beide Königreiche, das der Niederlande und Sardinien, unter englischen Schutz, unter englische Vormundschaft zu nehmen, und er setzte beides durch.

Auch die Schweiz sollte ein starkes Bollwerk gegen Frankreich bleiben; damit sie aber nicht unter österreichischen Einfluß komme, sorgte Rußland und England für Erhaltung der demokratischen Cantone Waadt und Aargau. Frankreich mußte Wallis und das Baseler Bisthum (Pruntrut) wieder an Bern abtreten, dagegen blieb das Veltlin bei Oesterreich, Neufchâtel kam an Preußen zurück. Die von den Schweizern selbst nach hartem Zerwürfniß[1] am 8. September 1814 beschlossene neue Föderativverfassung wurde vom Wiener Congreß am 28. März 1815 im Wesentlichen angenommen. Die Urcantone in den Hochalpen erhielten ihre alt-, Aargau, Thurgau, Waadt ihre neudemokratische, die meisten andern Cantone ihre altaristokratische Einrichtung. Jeder Canton hatte seine freie Stimme auf der Tagsatzung und Mehrheit entschied. Völlige politische Unabhängigkeit und Neutralität wurde der Eidgenossenschaft aufs neue garantirt. Der Fürstabt von St. Gallen wurde mit seinen Ansprüchen für immer abgewiesen.

Als ein viertes Bollwerk gegen Frankreich wurden die alten rheinischen Erzbisthümer Köln und Trier nebst Aachen, vereinigt mit Cleve, Jülich, Berg und Westphalen an Preußen abgetreten zum schuldigen Dank für seine Siege und zur Entschädigung für Ostfriesland, Ansbach und Bayreuth. Preußen erhielt auch das bisherige Schwedisch-Pommern. Noch aber fehlte gegen Frankreich das fünfte Bollwerk am Oberrhein, das auch nicht konnte aufgerichtet werden, weil man keinen Anspruch auf Lothringen und Elsaß gemacht, sogar Mömpelgard zurückgegeben und sich die Bewachung des deutschen Rheins durch französische Kanonen in Straßburg hatte gefallen lassen.

Oesterreich nahm sich seine Entschädigung, nachdem es Tirol, Salzburg, das Inn- und Hausrückviertel zurückerhalten, hauptsächlich in Italien. Im Besitz von Venedig und der Lombardei mit den

[1] Schon war ein Sturm auf Bern verabredet. Oberst Bär zog mit den Aargauern Nachts bis Aarburg, da aber seine Verbündeten ausblieben, ließ er die nächste Berner Landvogtei allarmiren und zog eilig zurück. Als nun die Berner bewaffnet an die Grenzen zogen, war kein Feind da und die Schuld des Angriffs wurde auf sie geschoben.

Digitized by Google

Minoraten in Toscana und Parma war es seitdem Herr in Italien ꝛc.

Der Zorn des Rheinischen Merkurs und einiger weniger anderer Stimmen, unter anderem auch die Arndts[1] wurde als ohnmächtige Wuth von den Diplomaten nur belächelt. Gentz schrieb gegen Görres und belehrte ihn, nicht die deutsche Nation und ihre Begeisterung, sondern nur die russischen, österreichischen und preußischen Armeen und ihre Treue für das angestammte Herrscherhaus habe den Sieg über Napoleon errungen. Die deutsche Nation wurde als unberechtigt bezeichnet. Was schon Napoleon gesagt, was Davoust vor kurzem noch in Hamburg wiederholt: „es gibt keine Deutsche, sondern nur Oesterreicher, Preußen, Bayern, Sachsen ꝛc." das war auch das Programm des Wiener Congresses und hatte jedenfalls die Thatsächlichkeit für sich, während die Schwärmer für die Einheit Deutschlands sich im Gebiet des Idealen bewegten. — Zu den Idealisten gehörten auch die mediatisirten Fürsten, Grafen und Ritter. Sie hofften vergebens von einer Herstellung des Reichs die ihres Besitzstandes und ihrer verlornen Rechte.[2]

Die Streitigkeiten auf dem Congreß belebten Napoleons Muth. Er besaß in Frankreich noch einen ungeheuern Anhang, und eine weit umfassende Verschwörung arbeitete für ihn. Viele Tausende der besten alten Soldaten waren aus der Gefangenschaft zurück, alle Kriegsvorräthe, der Raub aller Länder noch in Frankreich, die Festungen nur von Franzosen besetzt und Elba so nahe, der Kaiser aufs sorgloseste bewacht.[3] Er verließ sein Eiland und landete am 1. März 1815 1815
wieder an der französischen Küste, zwar nur mit 1500 Mann, aber

[1] „Die Schändlichen haben sich sogar erfrecht, in Wien noch wegen der Napoleonischen Dotationen in Deutschland Vorstellungen zu machen: so schamlos ist die Schande geworden, die man wie Ehre behandelt hat. Die französischen Marschälle, Intendanten ꝛc. sind im vollen Besitz ihres Raubes geblieben, während die deutschen Heere in Frankreich hungern mußten (weil es ja unschicklich gewesen wäre, die Pariser zu behandeln, wie Wiener und Berliner behandelt werden durften). Auch in Deutschland sind die verworfensten Menschen, die ihr Vaterland an die Franzosen verrathen haben, geschont und kein einziger ist verbannt worden." So schrieb damals Arndt, der sich auch in der Schrift „der Rhein, Deutschlands Fluß, nicht Deutschlands Grenze," mit edlem Zorn gegen die Ueberlassung des deutschen Elsaßes an Frankreich aussprach.

[2] Das Wort für sie führte die Fürstin von Fürstenberg beim Kaiser Franz. Sie bat ihn, er möchte wieder deutscher Kaiser werden. Franz drückte ihr die Hand mit Thränen in den Augen und vertröstete sie. Allg. Zeitung von 1814 Nr. 323. Auch kam eine s. g. Adelskette, eine Verbindung der gesammten Aristokratie in Vorschlag. Vergl. Klübers Acten des Congresses. Ein todtgebornes Kind.

[3] Blücher war gerade in Berlin, als die Nachricht von Napoleons Flucht eintraf. Sogleich weckte er den englischen Gesandten aus dem Schlaf und schrie ihm in die Ohren: „Haben die Engländer eine Flotte auf dem mittelländischen Meere?"

Digitized by Google

alle Truppen, die ihm Ludwig XVIII. entgegenschickte, gingen zu ihm über. Wie im Triumph durchzog er sein Reich. Kein Franzose vergoß einen Blutstropfen für die Bourbons, die eilig nach Gent flohen,
1815 und Napoleon zog schon am 20. März ohne Schwertstreich in Paris ein. Zugleich empörte sich sein Schwager Murat in Neapel und drang nach Oberitalien vor. Allein alle andern alten Bundesgenossen Napoleons hielten sich ruhig oder schlossen sich an die Alliirten, überzeugt, daß Napoleon abermals unterliegen würde. Besonders zeigten die Schweizer jetzt großen Eifer, sich gegen Frankreich zu waffnen, um die Alliirten günstig für ihr neues Verfassungswerk zu stimmen. Auch die Schweizerregimenter, die aus Napoleons Dienst in den Ludwigs XVIII. übergegangen waren und sich in Paris befanden, blieben allen Lockungen Napoleons unzugänglich, wurden entwaffnet und kehrten einzeln in die Schweiz zurück.

Die alliirten Monarchen waren noch in Wien versammelt, erklärten Napoleon außer dem Gesetz, als einen von ganz Europa Geächteten, und verpflichteten sich, eine Macht gegen ihn zusammen zu bringen von mehr als einer Million Soldaten. Alle listigen Vorschläge, durch welche Napoleon sie bestechen und trennen wollte, wurden abgewiesen. Im Gegentheil vereinigten sich die Monarchen jetzt sehr schnell über die bisher noch streitigen Punkte. Sachsen wurde zwischen seinem alten Herrn und Preußen getheilt, und ein bei diesem Anlaß in Lüttich am 22. April ausgebrochener Aufstand der sächsischen Truppen, die auf preußischen Befehl getheilt werden sollten, ehe sie von ihrem König ihres Eides entlassen waren, erklärt sich nur durch die Eile und Hast jener Zeit, in der man die kleinen Rücksichten über den großen vergaß.[1] Man dachte nur an Napoleon, und alles war darin einig, Er müsse um jeden Preis vernichtet werden. Doch hätte man nicht nöthig gehabt, von vorn herein den Bestand der Bourbons und ihres Reiches zu bestätigen. Man hätte sich zweckmäßige Aenderungen

[1] Die Schuld war ganz auf preußischer Seite. Wie hätten die Sachsen, als gute Soldaten, nicht empört werden sollen über die Zumuthung, ihrem Eid ohne weiteres treulos zu werden? Sie tumultuirten. General Müffling wurde insultirt, weil er von „sächsischen Hunden" gesprochen. Blücher selbst mußte sich heimlich entfernen. Dann aber wurden die Sachsen durch die preußische Uebermacht bezwungen und ihre Fahnen verbrannt. Das ganze Corps sollte decimirt werden, da trat der Oberst Römer hervor und verlangte zuerst den Tod. Nun erariff man mildere Maßregeln und ließ nur eine kleine Anzahl um den Tod würfeln. Der 16jährige Tambour Kanitz warf aber die Würfel weg mit den Worten: ich habe den Wirbel zum Aufruhr geschlagen und will zuerst sterben. Er und sechs andere wurden wirklich erschossen. Der preußische General Borstell, der Held von Dennewitz, der sich standhaft geweigert hatte, die sächsischen Fahnen zu verbrennen, mußte den Dienst verlassen.

Digitized by Google

vorbehalten können. Daß der Pariser Frieden im vorigen Jahre unpraktisch gewesen, bewies die Wiederherstellung Napoleons. Die deutschen Patrioten, welche verlangt hatten, man solle Frankreich schwächen, besetzt halten, Lothringen und Elsaß wegnehmen ꝛc. hatten nur zu sehr Recht gehabt, allein es kam nicht auf sie und ihr Recht an; Rußland und England entschieden die Dinge allein nach ihrem Interesse und so mußte es, nach Napoleons letzter Beseitigung, beim Alten bleiben.

Kapitel 13.

Die Schlacht bei Waterloo und der zweite Pariser Frieden.

Napoleon setzte sich, da man ihm nicht Frieden gab, mit der alten Wuth zur Wehr. Die Franzosen waren ihm treu, und um sie in die begeisterte Wuth zu versetzen, durch welche sie in den ersten Tagen der Republik unüberwindlich geworden waren, rief er die alten Republikaner auf, gab ihnen die ersten Stellen, führte viele republikanische Formen wieder ein und gab den Franzosen am 1. Junius das glänzende Schauspiel eines Maifeldes, wie es ehedem Karl der Große zu halten pflegte, und wie es im Anfang der Revolution gehalten worden war. Dann zog er an der Spitze von 130,000 Mann mit 350 Kanonen an die niederländischen Grenzen gegen den Feind.

Hier stand ein preußisches Heer von 115,000 Mann unter Blücher und ein englisch-deutsches (100,000 Mann) unter Wellington (wobei die Niederländer unter dem Prinzen von Oranien, die Braunschweiger unter ihrem Herzog, die verstärkte hannöversche Legion unter Wallmoden). Sie waren Paris am nächsten und ihm am gefährlichsten. Die Hauptarmee unter Schwarzenberg, die vom Süden heranzog, war noch weit entfernt. Napoleon mußte sich also gegen die erstern wenden. Sein Heer war durch die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten altfranzösischen Kerntruppen verstärkt und ermuthigt. Wellington aber hatte seine Corps wieder nach der alten thörichten Weise vertheilt, da er noch nicht wußte, an welcher Stelle Napoleon die lange Grenzlinie durchbrechen würde; ein unbegreiflicher Fehler, da die Alliirten sich nur zu vereinigen und eine feste Stellung zu nehmen brauchten, um Napoleon dahin zu ziehen, wo sie ihn erwarteten. Auch glaubte Wellington nicht, daß Napoleon so schnell da seyn würde und vergnügte sich zu Brüssel auf einem Balle, als Blücher, der in und

Digitized by Google

1815 um Namur stand, am 14. Junius schon angegriffen wurde. Napoleon selbst hat nachher in seinen Memoiren bemerkt, er habe Blücher zuerst angegriffen, weil er wohl gewußt habe, Blücher werde nicht von dem allzu behutsamen und egoistischen Wellington, wohl aber Wellington, wenn er ihn zuerst angegriffen hätte, von dem feurigen und ehrlichen Blücher unterstützt werden. Von Blücher dringend ermahnt, zog zwar Wellington seine zerstreuten Corps zusammen, doch ging dieß nicht schnell und vollständig genug, und er gab, als der alte Held ihm meldete, Napoleon sey schon da, sich erst am andern Morgen die Mühe, durch eine Recognoscirung zu erfahren, was an der Sache sey. Nur der Herzog von Braunschweig, ungeduldig wie Blücher, hatte schon in der Nacht den Ball verlassen [1] und war vorausgeeilt gegen den Feind. Die Nachlässigkeit Wellingtons war Schuld, daß Napoleon Zeit gewann, sich zwischen ihn und Blücher zu werfen und ihre Vereinigung zu hindern, denn er kannte das Herz seiner Gegner. Er stellte also den Engländern nur einen kleinen Heerestheil unter Ney entgegen und wandte sich mit seiner Hauptmacht gegen die Preußen. Der alte Blücher [2] witterte das, darum beschwor er Wellington, ihm kräftig beizustehen, und dieser versprach ihm auch, bis 4 Uhr am 16. ihm 20,000 Mann zu Hülfe zu senden. Aber diese Hülfe blieb aus, Wellington machte sogar keine Anstalt, sein Wort zu halten, obgleich Ney viel zu schwach war, um ihn daran zu hindern. Wellington wich mit seiner überlegenen Macht vor diesem Ney bei Quatrebras zurück und ließ den so unglücklichen als tapfern Herzog Wilhelm von Braunschweig sich nutzlos aufopfern, denn er fiel hier in der Mitte seiner Schwarzen. Unterdeß erlag Blücher der Uebermacht Napoleons bei Ligny (ebenfalls am 16. Junius). Umsonst stürzten sich die Preußen in das mörderische Feuer Napoleons, umsonst führte sie Blücher selbst zum immer neuen Angriff

[1] Im Saal in einer Fensterecke schaut
Braunschweigs gewemter Fürst! Zuerst entdeckt
Voll Todesahnung forschend er den Laut
Des Donners, der die Jubelnden erschreckt;
Ob man ihn auch, weil er ihn nah wähnt, neckte.
Sein Herz war mit dem Schall zu wohl bekannt,
Der auf die Bahre seinen Vater streckte.
Von Rachedurst, den Blut nur stillt, entbrannt,
Stürmt er voran ins Feld, focht, bis den Tod er fand
Lord Byron, übers. von Zedlitz. Childe Harold III. 23

[2] Kurz vor dem Kampf ging der französische General Bourmont zu ihm über, indem er die weiße (bourbonische) Cocarde aufsteckte. Da sagte Blücher: „Einerlei, was das Volk für einen Zettel ansteckt, Hundsfott bleibt Hundsfott!"

Digitized by Google

und hielt fünf Stunden lang das Handgemenge im Dorfe Ligny im Gleichgewicht. Die Uebermacht war zu groß, und Wellington kam nicht. Da das Fußvolk endlich weichen mußte, griff Blücher noch einmal mit der Reiterei an, wurde aber zurückgeschlagen und blieb unter seinem todtgeschossenen Pferde besinnungslos liegen. Niemand war bei ihm als sein Adjutant Graf Nostitz. Französische Reiterei jagte dicht bei ihnen vorbei, ohne auf sie zu achten, weil schon Dämmerung einbrach und es ein wenig regnete. Da zum Glück vermißten die Preußen ihren Feldherrn, schlugen die französischen Reiter zurück, die noch einmal bei ihm vorüberjagten, und hoben ihn unter der Last des Pferdes hervor. Er lebte noch, aber nur, um die völlige Niederlage seines Heeres zu sehen.

Obgleich Blücher ein 73jähriger Greis und durch den Sturz hart erschüttert und verletzt war, verlor er doch keinen Augenblick den Muth.[1] Er hatte sein Auge überall, sammelte die zerstreuten Truppen mit wunderbarer Schnelligkeit, frischte sie wieder auf durch seine Munterkeit und väterlichen Scheltworte und war großherzig genug, Wellington, der jetzt seinerseits von Napoleons ganzer Hauptmacht überfallen wurde, auf den 18. Juni Nachmittag Hülfe zuzusagen. Was Wellington mit einem frischen Heere am 16. nicht gethan, das that Blücher jetzt mit einem geschlagenen, und er konnte den Engländer nicht tiefer beschämen, als indem er — Wort hielt.[2] Er zog sich daher auf Wawre zurück, um Wellington möglichst nahe zu bleiben, und gab auch dem nachrückenden Bülow'schen Corps die Richtung zum englischen Heere, während Napoleon glaubte, er ziehe sich an die Maas zurück und ihn in dieser Richtung durch Grouchy mit 35,000 Mann verfolgen ließ.[3]

Napoleon dachte nicht daran, daß die seiner Meinung nach verscheuchten Preußen den Engländern helfen würden. Er beeilte sich daher auch nicht, Wellington, der bei Waterloo aufgestellt war, anzugreifen, verschwendete die kostbare Zeit, den ganzen Morgen des 18. Juni mit einer unnützen Paradestellung, durch die er seinen Gegnern Furcht

[1] Als ihn der Wundarzt mit etwas einreiben wollte, frug er, was es wäre? Es sind spirituosa, antwortete der Arzt. „So, sagte Blücher, auswendig hilft das Ding nichts," riß ihm das Glas aus der Hand und trank es aus.

[2] „Einem Bundesgenossen über alle Erwartung beizustehen, der ihm gegen alle Erwartung am Tage vorher nicht hatte beistehen können (wollen?). Es konnte keine großartigeren, Verstand und Herz mehr ansprechenden Motive geben." (Clausewitz.)

[3] Eine preußische Batterie, die von Namur kommend, auf die Nachricht von der unglücklichen Schlacht wieder umkehrte und von den Franzosen genommen wurde, soll Napoleon insbesondere zu diesem großen Irrthum verführt haben.

Digitized by Google

einjagen und sie vielleicht ohne Schlacht zum Rückzug veranlassen wollte. Seine Linien glänzten im Schmuck der Waffen, das Fußvolk hob die Tschakos auf den Bajonetten, die Reiterei ihre Helme auf den Säbeln empor und alles jubelte, unter rauschender Musik, dem Kaiser zu.

1815 Aber die Engländer hielten Stand. Endlich um Mittag ließ Napoleon angreifen und entriß dem linken Flügel der Engländer in wüthenden Stürmen das Dorf Hougumont. Nun wollte er durch Ney das englische Centrum angreifen lassen. Da erblickte er in der Richtung von St. Lambert einen schwarzen Punkt. War es Grouchy? Er ließ recognosciren und erfuhr, es seyen die Preußen unter Bülow. Da unterblieb der Angriff auf das englische Centrum, weil Ney einen großen Theil seiner Truppen Bülow entgegenschicken mußte. Nun wagte Wellington einen Angriff von seinem rechten Flügel aus, wurde aber zurückgeworfen und verlor den Hof von La Hay Sainte, der hier seine Stellung beherrschte, wie auf dem linken Flügel Hougumont. Aber sein Centrum blieb unangegriffen, da die Franzosen alle Kräfte anstrengten, um Bülows kampflustige Schaaren in dem Dorfe Planchenoit aufzuhalten. Hier stemmte sich die Schlacht. Mann gegen Mann rang stundenlang in wüthender Erbitterung. Als aber ein neuer Angriff der Franzosen vollends den linken Flügel der Engländer warf, um 5 Uhr, rannte die ganze französische Cavallerie, eine Masse von 12,000 Mann, auf das englische Centrum los, schlug alles vor sich nieder und eroberte eine Menge Kanonen. Hier wurde der Prinz von Oranien verwundet. Schon war die Straße nach Brüssel mit fliehenden Engländern bedeckt, und Wellington, der die geschwächten Linien[1] kaum noch zusammenhielt, wäre verloren gewesen ohne die preußische Hülfe. Plötzlich vernahm man Kanonendonner von Wawre her. Es ist Grouchy, sagte Napoleon voll Freude, denn er hatte diesem General wiederholt befehlen lassen, so schnell als möglich zu kommen. Allein es war nicht Grouchy, es war Blücher.

Die treuen Truppen dieses grauen Feldherrn (die alte schlesische Armee) waren durch die Schlacht und durch die Flucht im Regen, bei grundlosen Wegen und schlechter Nahrung im höchsten Grade erschöpft. Der Weg von Wawre, wohin sie versprengt waren, bis Waterloo, wo Wellington angegriffen wurde, war nicht weit, aber unter diesen

[1] Auch hier bedeckte sich die hannöver'sche Legion durch den ausdauerndsten Widerstand mit Ruhm. Sie allein verlor 3500 Mann, die Niederländer 8000, diese deutschen Truppen verloren also zusammen eben so viel, wie die Engländer, deren Verlust auf 11 bis 12,000 Mann geschätzt wurde. Noch viel Größeres leisteten die Preußen, deren Gesammtverlust bei Ligny und Waterloo den ihrer Alliirten noch übertraf.

Digitized by Google

Umständen sehr schwierig. Einigemal sanken sie vor Müdigkeit um, und die Kanonen blieben im tiefen Boden stecken. Aber Blücher war überall zugegen, rief unaufhörlich trotz seiner körperlichen Schmerzen sein Vorwärts und flehte mit einer „unbeschreiblichen Innigkeit" die hingestürzten Krieger an: „Kinder wir müssen vorwärts, ich habe es versprochen, laßt mich nicht wortbrüchig werden!" Schon aus weiter Ferne ließ er die Kanonen donnern, um den Engländern frischen Muth zu machen, und endlich stürzten sich die ersten vorangeeilten Preußen, das Corps von Ziethen zwischen 6—7 Uhr Abends wüthend auf den Feind: „Bravo, rief Blücher, ich kenne euch, meine Schlesier, heute wollen wir uns die Franzosen von hinten besehen!" Ziethen füllte die Lücke aus, die zwischen Wellington und Bülow noch offen war. Eben hatte Napoleon seine alte Garde in vier massiven Vierecken im Centrum vorrücken lassen, um durch diese letzte Anstrengung seiner Kerntruppen die englische Linie zu sprengen. Aber Ziethen fiel ihnen in die Flanke und legte mit seinen Kanonen furchtbare Breschen in ihre dichten Massen. Dadurch angefeuert, drangen auch die Truppen Bülows mit Gewalt vor und entrissen den Franzosen endlich das Dorf Planchenoit, um das so lange gestritten worden. Das ganze preußische Heer jagte bereits im Sturmschritt unter Trommelschlag den rechten Flügel der Franzosen vor sich her. Nun bekamen auch die Engländer frischen Muth. Wellington commandirte Vorwärts und Napoleon wurde von zwei Seiten umfaßt. Da drehte sich die französische Armee wie im Kreisel, und zerstreute sich in die wildeste Flucht. Nur die alte Garde hielt noch eine Weile Stand unter General Cambronne. Blücher reichte auf dem Vorwerk la belle alliance Wellington die Hand. Ich werde in Bonaparte's gestrigem Nachtlager schlafen, sagte Wellington. Und ich werde ihn aus seinem heutigen verjagen, sagte Blücher. Die Preußen, denen die Begeisterung Flügel lieh, vergaßen die furchtbaren Anstrengungen seit vier Tagen und verfolgten die Franzosen, von einer mondhellen Nacht begünstigt, mit solchem Eifer, daß sie noch eine ungeheure Menge Gefangene und Beute machten und nahezu Napoleon selbst gefangen hätten. Schon waren sie so dicht hinter ihm in Genappe, wo sich die Flüchtigen vor einer Brücke stopften, daß er aus dem Wagen steigen und sogar Hut und Degen zurücklassen mußte. Lachend nahm Blücher, der einen Augenblick später selbst eintraf, die Beute in Empfang, schickte Napoleons Hut, Degen und Ordensstern an den König von Preußen, behielt dessen Mantel, Fernglas und Wagen für sich und gab alles übrige,

Digitized by Google

eine Menge der kostbarsten Juwelen, Gold und Geld seinen tapfern Soldaten preis. Alle Armeevorräthe, 240 Kanonen und zahllose weggeworfene Gewehre wurden erbeutet.

Eine Nebenrolle, aber eine sehr ehrenvolle, hatte an diesen großen Tagen der preußische General Thielemann übernommen, der mit wenig Truppen bei Wawre zurückbleiben und sich beinahe aufopfern mußte, um Grouchy glauben zu machen, er habe noch Blüchers ganze Macht vor sich. Er führte seinen Auftrag meisterhaft aus, und Grouchy's Täuschung war so vollständig, daß er nicht einmal mehr zurechtkam, sich den Preußen auf dem Wege nach Paris entgegen zu werfen.

Blücher drang unaufhaltsam vorwärts und stand schon am 29. Ju-
1815 nius vor Paris. Napoleon hatte unterdeß schon wieder abgedankt und war auf und davon geflohen, um wo möglich über Meer zu entkommen. Davoust, der alte Scherge seiner Tyrannei, commandirte in Paris und suchte von Blücher eine gute Capitulation zu erhalten, aber der Alte antwortete ihm haarscharf: „Sie wollen sich wehren? Sehen Sie zu, was Sie thun. Sie wissen wohl, was der erbitterte Soldat sich erlauben würde, wenn er Ihre Hauptstadt mit Sturm nähme. Wollen Sie die Verwüstung von Paris etwa auch auf sich laden, wie die von Hamburg?“[1] Nach einem heftigen Gefecht bei Issy ging Paris über, und der preußische General Müffling erhielt das Commando der Stadt, am 7. Julius 1815. Bald nach dem Einzug gab Wellington ein großes Fest, wobei Blücher den berühmten Toast ausbrachte: „Mögen die Federn der Diplomaten nicht wieder verderben, was durch die Schwerter der Heere mit so großer Anstrengung gewonnen wurde.“

Kapitel 14.

Der zweite Pariser Frieden.

Schwarzenberg war unterdeß auch in Frankreich eingerückt, und der Kronprinz von Würtemberg hatte den General Rapp bei Straßburg geschlagen und diese Festung eingeschlossen. Die Schweizer, unter General Bachmann, stark gerüstet, doch bisher noch klug zuwartend,

[1] Die Franzosen nahmen es besonders übel, daß der Brief deutsch geschrieben war und nicht französisch, und noch jetzt sind deutsche Geschichtschreiber gewöhnlich ganz erstaunt über diese Kühnheit Blüchers. Jede andere nimmt sie weniger Wunder.

Digitized by Google

fielen nach der Schlacht bei Waterloo sogleich in Frankreich ein, plünderten in Burgund und legten sich vor die Festung Hüningen, die sie eroberten und mit Erlaubniß der Alliirten von Rechtswegen schleiften, denn von hier aus schossen die frechen Franzosen bis auf die Basler Brücke, so nahe saß diese Festung den Schweizern wie eine Faust auf dem Auge. Aus Italien kam ein neues österreichisches Heer unter Frimont nach Lyon. Am 17. Julius ergab sich Napoleon im Hafen von Rochefort an die Engländer, da sie mit ihren Schiffen ihm den Weg versperrten, und er lieber in ihre Hände fallen wollte, als in die der Preußen. Ganz Frankreich unterwarf sich den Siegern, und Ludwig XVIII. kehrte zurück. Zu gleicher Zeit war auch Murat in Italien von den Oesterreichern unter Bianchi bei Tolentino besiegt worden, worauf Ferdinand IV. in Neapel wieder hergestellt wurde. Murat floh nach Corsica, der Weg nach Frankreich war ihm aber durch die Siege der Alliirten versperrt; er entschloß sich also aus Verzweiflung und angeborner Tollkühnheit, zum Theil auch von geheimen Unterhändlern verführt, nochmals nach Italien zurückzukehren und das Volk zu empören, ward aber bei seiner Landung ergriffen und am 15. October erschossen.[1]

Blücher war geneigt, in Paris seinem gerechten Zorne den Lauf zu lassen. Wunderlich war es freilich, daß er sich hauptsächlich über die „Brücke von Jena," eine der vielen Seinebrücken, ärgerte, die er schon sprengen lassen wollte, als die Ankunft des Königs von Preußen es verhinderte.[2] Praktischer war sein Vorschlag, man solle Frankreich dadurch bestrafen, daß man es Deutschland gleich mache, nämlich theile.

Der alte Krieger sah in seiner Ehrlichkeit viel weiter, als die feinsten Diplomaten. Aber dieselben Personen kamen 1815 in Paris wieder zusammen, wie 1814, und dieselben Interessen walteten vor.

[1] Ein eben so trauriges Loos hatte Ney „der Tapferste der Tapfern," der seinen Heldenruhm durch die niedrigste Verrätherei entehrte. Nachdem er nämlich dem armen podagrischen König Ludwig XVIII. die Hand geküßt und gebrabelt, er werde Napoleon in einen eisernen Käfig stecken, ging er unmittelbar darauf zu eben diesem Napoleon über. Er wurde verurtheilt und erschossen, nachdem er bei den alliirten Mächten vergeblich um Verwendung nachgesucht und sogar bei Wellington vorgebeten hatte. — Noch vor dem Ausbruch des Kriegs war Alexander Berthier, Fürst von Neufchatel, Napoleons erster Vertrauter, in einem Anfall von Schwermuth aus einem Fenster zu Bamberg herausgestürzt und todt geblieben.

[2] Talleyrand bat den Grafen von der Goltz, bei Blücher vorzubitten. Blücher aber antwortete: ich werde die Brücke sprengen, und es wäre mir sehr lieb, wenn Herr Talleyrand sich vorher darauf setzte. Ein erster Versuch der Sprengung wurde wirklich gemacht, mißlang aber.

Digitized by Google

Dieselbe Eifersucht der Fremden bewirkte, daß auch wieder dieser neue Frieden auf Kosten Deutschlands zu Gunsten Frankreichs geschlossen wurde. Nur in den ersten Tagen waltete noch Blüchers Einfluß. Der König von Preußen, der mit den Kaisern von Oesterreich und Rußland wieder nach Paris kam, zog Stein und Gruner zu Rathe. Auch der Kronprinz von Würtemberg verwandte sich lebhaft für die Wiedervereinigung Lothringens und des Elsasses mit Deutschland.[1] Dieser hoffnungsvolle Prinz, schon lange im Widerspruch mit seinem Vater, der alten ständischen Freiheit seines Vaterlandes gewogen und sehr populär, war im Begriff, sich nach seiner bereits erfolgten Scheidung von der bayerischen Prinzessin Charlotte (die nachher der Kaiser Franz heirathete) mit Alexanders Schwester Katharina, derselben, deren Hand Napoleon begehrt hatte und deren Gemahl, Prinz Georg von Oldenburg, dem Typhus erlegen war, zu vermählen. Als Feldherr im Kriege ausgezeichnet, hätte er wohl verdient, Lothringen, Elsaß, Baden und sein Stammland zu einem starken Bollwerk gegen Frankreich zu vereinigen.[2] Andrerseits wurde vorgeschlagen, Lothringen und Elsaß dem Erzherzog Karl zu geben. Allein Rußland und England wollten Deutschland nicht erstarken lassen, Oesterreich gab nach und zuletzt auch Preußen, gegen dessen Patrioten sich alles verschwor.[3] Die Zukunft Europa's wurde englischerseits von Wellington und Castlereagh, russischerseits von Nasumowsky, Nesselrode und Capo d'Istria,

[1] Allg. Zeitung Nr. 285.

[2] Der würtembergische Gesandte, Graf Winzingerode, erklärte damals: „Durch das Vergessen der Interessen der süddeutschen Staaten auf den Frieden von Basel, Campo-Formio, Lüneville und Regensburg, hat man sie mit Gewalt auf die französische Seite geschleudert; sie beklagten sich über ein gleiches Vergessen kürzlich wieder in Paris und Wien, und nun zum drittenmale. Daß man diesen Staaten nur läßt, was ihnen Napoleon gegeben, ist nicht genug, denn es handelt sich um andere und allgemeinere Interessen. Nicht diesen einzelnen Staaten, sondern ganz Deutschland ist man eine Schadloshaltung für die vergangene, und eine Sicherung für die zukünftige Zeit schuldig; diese wird aber dem Ganzen gar nicht gegeben, wenn ein Theil desselben in einer offenen Stellung verbleibend, leer ausgeht. Dazu hat auf keinem Punkte von den Alpen bis zur Nordsee die Natur die wahre Grenze Frankreichs so bestimmt vorgezeichnet, wie gegen Süddeutschland in den Vogesen."

[3] Schon im Juli wurde ihr Organ, der rheinische Merkur von Görres, unter Censur gestellt. Im August hieß es, die Männer, welche Preußen eine Verfassung geben wollten, seyen in Ungnade gefallen (Allg. Zeitung Nr. 249). Im September enthüllte Schmalz in Berlin die vermeintlich revolutionären Umtriebe des Tugendbundes, und erklärte „die Einheit Deutschlands ist etwas, dem der Geist aller deutschen Völker von jeher widerstrebt." Er bekam einen preußischen und einen würtembergischen Orden, auch ein gnädiges Handschreiben des Königs von Preußen, obgleich die hochgestellten Geschichtschreiber Niebuhr und Rühs, der Theolog Schleiermacher und andere seine unedlen Verleumdungen der Vaterlandsfreunde zurückwiesen. Auch der Adel regte sich, suchte seine alten Vorrechte in Preußen wiederzugewinnen und intriguirte gegen die Männer, die in der Zeit der Noth dem Bürgerstande Concessionen gemacht. (Allg. Zeitung Nr. 276.)

Digitized by Google

österreichischerseits von Metternich und Wessenberg, preußischerseits von Hardenberg und Wilhelm von Humboldt verhandelt, die deutschen Patrioten von der Berathung ausgeschlossen.[1] So kam denn ein für Deutschland sehr ungünstiges Resultat zu Stande,[2] Elsaß und Lothringen blieben französisch. Man nöthigte die Franzosen im zweiten Pariser Frieden, der am 20. November definitiv abgeschlossen wurde, 1815
nur die Festungen Philippeville, Marienburg, Saarlouis und Landau abzutreten, Hüningen zu schleifen und noch achtzehn Festungen an den deutschen Gränzen von den Alliirten so lange besetzt zu lassen, bis die neue Ordnung in Frankreich befestigt wäre. Bis dahin sollten auch 150,000 Mann von den Alliirten in Frankreich stehen bleiben und auf dessen Kosten unterhalten werden. Außerdem mußte Frankreich 700 Millionen Franken Kriegskosten zahlen, und alle geraubten Kunstwerke ausliefern. Den Degen Friedrichs des Einzigen fand man nicht wieder, Marschall Serrurier erklärte, ihn verbrannt zu haben.[3] Dagegen kamen fast alle die herrlichen altdeutschen Handschriften, die einst von Heidelberg nach Rom, von da aber durch Napoleon nach Paris gebracht worden waren, nach Heidelberg zurück. Nur die kostbarste Handschrift, der Manessische Codex der schwäbischen Minnesinger, blieb in Paris zurück, indem man ihn dort versteckt hielt.

Die Franzosen waren gebeugt genug, um sich ruhig zu verhalten, und sie betrugen sich absichtlich so zahm, daß schon im Herbst 1818 die alliirten Monarchen auf einem Congreß zu Aachen die Zurücknahme ihrer Truppen beschließen konnten. Napoleon wurde, dem Beschlusse sämmtlicher Monarchen zufolge, nach der Insel St. Helena gebracht, wo er mitten im Ocean und viele hundert

[1] Die Allg. Zeitung Nr. 349 spottet über die Nachricht, sie hätten sich von den Berathungen zurückgezogen, und sagt, sie sehen nicht mehr eingeladen worden.

[2] Auf die lauten Klagen des Rhein. Merkurs, der Bremer, Hanauer und selbst der Allg. Zeitung erklärte der österreichische Beobachter (von Gentz redigirt): „einen bessern Frieden verlangen, hieße Frankreich zu Grunde richten." Allg. Zeitung Nr. 345. 365. Als Görres wiederholt darauf drang, Elsaß und Lothringen, die uns auf unverantwortliche Weise gestohlen worden, wieder zu nehmen, erklärte der österreichische Beobachter zu Anfang des Jahres 1816: „wer sollte glauben, daß Görres solchen armseligen Argumenten seine Feder leihen werde. Elsaß und Lothringen sind Frankreich sanctionirt. Es hieße, alle Rechtsbegriffe zerstören, wenn man sie wieder verlangte." So wurden wir zum zweitenmal um diese Provinzen bestohlen. Washington Paine sagt von Straßburg: ein trauriger Wachtposten, den deutsche Unbedachtsamkeit sich hat entreißen lassen und der nun, in einer ihm übel anstehenden Uniform gegen sein eigenes Vaterland Schildwache steht.

[3] So hatten die Invaliden auch das Siegesdenkmal vom Schlachtfelde von Roßbach in die Seine gestürzt, um es nicht ausliefern zu müssen. Auch die Weckuhr Friedrichs des Großen fand man nicht mehr. Napoleon hatte sie persönlich auf seiner Flucht mitgenommen und bediente sich ihrer noch auf St. Helena, sie schlug ihm seine Todesstunde.

Digitized by Google

Meilen von jedem bewohnten Lande entfernt, von den Engländern
1818 mit kleinlicher Strenge bewacht, keine Mittel mehr finden konnte, Europa's Ruhe zu stören. Die Unthätigkeit und das ungesunde Klima zerstörten bald die irdische Hülle dieses Riesengeistes. Er starb am 5. Mai 1821. Seine Gemahlin, Marie Louise, wurde Herzogin von Parma, und sein Sohn lebte unter dem Namen eines Herzogs von Reichstadt bei seinem kaiserlichen Großvater in Wien, wo er 1832 starb. Napoleons Stiefsohn, Eugen, ehemaliger Vicekönig von Italien, Eidam des Königs von Bayern, erhielt das neugebildete
1821 mediate Fürstenthum Eichstädt unter bayerischer Hoheit, und wurde Herzog von Leuchtenberg genannt. Jerome, der ehemalige König von Westphalen, wurde Graf von Montfort,[1] Louis, Ex-König von Holland, Graf von St. Leu.

Drittes Buch.

Der lange faule Frieden.

Kapitel 1.

Der deutsche Bund.

So endeten die ungeheuern Stürme, die über Europa gegangen. Die Erschütterung war wohlthätig. Jede Art von politischer Schlechtigkeit war schrecklich gerächt, jeder Uebermuth gebüßt worden, unverkennbar hatte die Hand der Vorsehung gewaltet. In jener feierlichen Zeit schlossen daher die Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preußen einen Vertrag, fortan nur den klaren Willen des Herrn aller Herren zu erfüllen und an Gottes Statt auf Erden zu walten für Frieden, Tugend und Gerechtigkeit. Diesem ihrem heiligen Bund
1815 am 26. September 1815 traten alle europäischen Mächte bei, mit Ausnahme Englands, das sich entschuldigte, des Papstes und Sultans, die nicht aufgefordert wurden.

Allein die neue Eintheilung Europa's behielt fast all das Unnatürliche bei, das die ältere nichts weniger als gottselige Politik (Ludwigs XIV. und Katharina's II.) in sie hineingebracht. Deutschland,

[1] Seine Gemahlin Katharina von Würtemberg war 1814 bei der Flucht in Frankreich unterwegs angefallen und ihrer Juwelen beraubt worden. Allg Zeitung Nr. 130.

Digitized by Google

Polen, Italien blieben zerstückelt unter zum Theil fremder Herrschaft. England behielt das zum Königreich erhobene Hannover, die jonischen Inseln und Malta. Rußland bekam das Großherzogthum Warschau, das zum Königreich Polen erhoben, aber mit den altpolnischen, unter Rußlands Herrschaft stehenden Provinzen nicht verbunden wurde; und Finnland, für welches Schweden das den Dänen gewaltsam entrissene Norwegen erhielt. Holland wurde mit den ehemaligen österreichischen Niederlanden vereinigt und unter Wilhelm von Oranien zum Königreich erhoben.[1] Die Schweiz blieb eine Föderation von 22 Cantonen,[2] nach außen selbstständig und neutral, nach innen wieder etwas mehr aristokratisirt.

Elsaß und Lothringen, die Schweiz und das neue Königreich der Niederlande (mit Ausnahme der Provinz Luxemburg) wurden gar nicht mehr zu Deutschland gerechnet. Oesterreich erhielt Mailand und Venedig unter dem Titel eines lombardisch-venetianischen Königreichs, die illyrischen Provinzen ebenfalls als ein Königreich, das venetianische Dalmatien, Tirol,[3] Vorarlberg, Salzburg, das Inn- und Hausruckviertel, und den Theil von Gallizien wieder, den es früher abgetreten. Außerdem kamen das Großherzogthum Toscana und die Herzogthümer Modena, Parma und Piacenza wieder an die Seitenlinien des habsburgischen Hauses.[4] Preußen erhielt die Hälfte

[1] Wilhelm V., der vertriebene Erbstatthalter, starb 1806 zu Braunschweig in der Vergessenheit. Sein Sohn Wilhelm hatte 1802 zur Entschädigung Fulda erhalten, diente aber nachher den Preußen, wurde 1806 zu Erfurt mit Möllendorf gefangen und wieder entlassen, diente abermals 1809 den Oesterreichern, zog sich aber dann nach England zurück, von wo er nach der Vertreibung der Franzosen herüberkam und eine Krone fand. Er nahm sie mit vieler Sicherheit und beklagte sich noch, sein ehemaliges Fulda verlieren zu müssen, worüber Stein in seinen Briefen an Gagern S. 176 sich stark ausspricht. Zum Dank für seine Erhebung durch Deutschlands Waffen sperrte Wilhelm den Deutschen die Rheinmündungen zu.

[2] Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden (ob und nid dem Wald), Glarus, Zug, Fryburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell (außer und inner Rhoden), St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadtland, Wallis, Neuenburg (Neufchatel), Genf. Die 19 Cantone von 1803 her blieben in ihrem Bestand, es traten nur noch Wallis, Neuenburg und Genf als neue Cantone hinzu, und Bern erhielt Pruntrut mit dem vormaligen Bisthum Basel zurück.

[3] In dem Besitzergreifungspatent vom 26. Juni 1814 heißt es: „Nicht durch eigenmächtiges, willkürliches Eingreifen in die Ordnung der Dinge, sondern aus den Händen der Vorsehung, welche die Waffen eures Kaisers und der verbündeten Fürsten segnete, und durch geheiligte Tractate kehrt ihr an das Haus Oesterreich zurück." Der k. k. Commissär Roschmann wollte sogar die alte Verfassung Tirols nicht mehr anerkennen, sondern behauptete, es sey ein erobertes Land, mit dem man nunmehr machen könne, was man wolle. (Hormayer) Antemonen I, 91. Kaiser Franz verbot an seinem Geburtstag 1816 den Tirolern das Scheibenschießen. (Hormayer) A. Hofer 21. Aufl. I. 252. Auch blieb die Conscription.

[4] Toscana kam an Ferdinand (bisher Großherzog von Würzburg) zurück; Modena an

von Sachsen, das Großherzogthum Posen, Schwedisch-Pommern,[1] einen großen Theil Westphalens und beinahe den ganzen Niederrhein von Mainz bis Aachen.[2] Preußen hat seitdem unter allen Staaten die meisten deutschen Unterthanen. Bayern erhielt für die an Oesterreich wieder abgetretenen Provinzen das Würzburgische mit Aschaffenburg und die überrheinische Pfalz unter dem Namen Rheinbayern. Hannover bekam Ostfriesland, das ehemals preußisch gewesen. Diese wichtige Provinz, welche Preußen die Nordsee öffnete, ließ sich Hardenberg von den schlauen Engländern abschwatzen. Kurhessen, Braunschweig und Oldenburg wurden hergestellt. Uebrigens ließ man alles bestehen, wie es zur Rheinbundzeit gewesen. Alle kleinen Fürsten und Grafen, die einmal mediatisirt waren, blieben es.

Man stellte das alte Reich nicht wieder her, an dessen Stelle
1815 aber den s. g. deutschen Bund, am 8. Juni 1815. In diesem Bunde vereinigten sich 39 deutsche Staaten, wie sie aus der allgemeinen Zertrümmerung des Reiches sich gerettet hatten. 1) Oesterreich, 2) Preußen, 3) Bayern, 4) Sachsen, 5) Hannover, 6) Würtemberg, 7) Baden, 8) Kurhessen, 9) Darmstadt, 10) Dänemark wegen Holstein,[3] 11) Niederlande wegen Luxemburg, 12) Braunschweig, 13) Mecklenburg-Schwerin, 14) Nassau, 15) Sachsen-Weimar, 16) Sachsen-Gotha (starb später aus, und das Herzogthum ward unter die übrigen sächsischen Häuser Ernestinischer Linie vertheilt), 17) Sachsen-Coburg, 18) Sachsen-Meiningen, 19) Sachsen-Hildburghausen, 20) Mecklenburg-Strelitz, 21) Oldenburg, 22) Anhalt-Dessau, 23) Anhalt-Bernburg, 24) Anhalt-Köthen, 25) Schwarzburg-Sondershausen, 26) Schwarzburg-Rudolstadt, 27) Hohenzollern-Hechingen, 28) Lichtenstein, 29) Hohenzollern-Sigmaringen, 30) Waldeck, 31) Reuß, die ältere, 32) Reuß, die jüngere Linie,[4] 33) Schaum-

Franz, Sohn des verstorbenen Herzogs Ferdinand; Parma und Piacenza an Napoleons Gemahlin Marie Louise.

[1] Kurz vorher hatte man im Kieler Vertrage Schwedisch-Pommern an Dänemark geben wollen; Preußen duldete das nicht, und Dänemark mußte sich mit 2,600,000 Thalern abfinden lassen, doch mußte Preußen auch an Schweden noch 3½ Millionen Thaler zahlen.

[2] Kreisdirector Rehfues (ein protestantischer Würtemberger) erließ ein Rundschreiben aus Bonn, worin er den katholischen Einwohnern volle Sicherheit ihrer Religion verhieß und sie erinnerte, Preußen sey „die letzte Stütze des Jesuitenordens" gewesen. Allg. Zeitung von 1814, Nr. 234.

[3] Nicht Schleswig, obgleich beide Herzogthümer vorlängst durch den s. g. nexus socialis namentlich in der landständischen Vertretung eng verbunden waren

[4] Die Reusse, ehemals Reichsvögte von Plauen, verzweigten sich dergestalt, daß sie schon 1664 übereinkamen, sich durch Zahlen zu unterscheiden, und anfangs nur bis zum 30, später bis zum 100. fortzuzählen und dann immer wieder mit 1 anzufangen. Reusse hießen sie von der russischen Gemahlin ihres Stammvaters zu Anfang des 14. Jahrhunderts.

Digitized by Google

burg-Lippe, 34) Lippe-Detmold, 35) Hessen-Homburg; endlich die freien Städte, 36) Lübeck, 37) Frankfurt a. M., 38) Bremen, 39) Hamburg.[1] Zu Frankfurt a. M. sollte ein immerwährender Bundestag niedersitzen, bestehend aus Gesandten der 39 Staaten; jedoch theilten sich dieselben dergestalt in die Stimmen, daß nur die ersten 11 Staaten je eine volle, die kleinern Staaten aber nur je eine halbe oder Viertelsstimme erhielten, die sämmtlichen sächsischen Herzogthümer zusammen 1; Braunschweig und Nassau 1; die beiden Mecklenburg 1; Oldenburg, die Anhalte und Schwarzburg zusammen 1; die übrigen kleinsten Fürsten von Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Lippe und Waldeck 1; endlich die freien Städte 1; also im Ganzen 17 Stimmen. In Verfassungsfragen, welche Anordnungen des Bundes beträfen, sollte das s. g. Plenum eintreten, d. h. die ersten 6 Staaten sollten je 4, die folgenden 5 Staaten je 3, Braunschweig, Schwerin und Nassau je 2, und alle übrigen Fürsten und Städte ohne Unterschied je 1 Stimme haben.[2] Oesterreich erhielt das immerwährende Präsidium. Für Beschlüsse in Betreff der Grundgesetze, der organischen Bundeseinrichtungen, der jura singulorum und der Religionsangelegenheiten sollte Stimmeneinheit erforderlich seyn. Alle Bundesglieder verpflichteten sich, keinen Krieg und keine fremden Bündnisse gegen den Bund oder Bundesglieder einzugehen. Der 13. Artikel erklärte: „In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden." Der 16. sicherte die bürgerliche Gleichheit aller christlichen Confessionsverwandten im deutschen Bunde. Der 18. gestattete die Freizügigkeit innerhalb des Bundes, und versprach „gleichförmige Verfügungen über die Preßfreiheit." Der 19. versprach eine künftige Berathung über die Befreiung des Verkehrs innerhalb des deutschen Bundes. Die Festungen Luxemburg, Mainz und Landau wurden zu Bundesfestungen erklärt und gemeinschaftlich besetzt. Eine vierte sollte von 20 Millionen der französischen Contribution am Oberrhein gebaut werden, ließ aber lange auf sich warten.

Dieß war die neue Verfassung Deutschlands. Sie konnte nach

[1] Hamburg hatte vergeblich um Ersatz für seine von Davoust gestohlene Bank gefleht. Es erhielt nur einen kleinen Antheil der allgemeinen Frankreich auferlegten Kriegssteuer. Im Jahr 1817 wurden 2 Schiffe von Hamburg, 1 von Lübeck und 1 von Oldenburg durch tunesische Seeräuber in die Nordsee selbst unfern von der deutschen Küste gekapert, und nur durch Englands Großmuth befreit. So tief war die alte Hansa gesunken.

[2] Oesterreich und Preußen haben 42 Millionen Einwohner; das übrige Deutschland nur 12. Ihre Macht verhält sich also zum übrigen Deutschland wie 42 : 12 oder wie 7 : 2, während sich ihre Stimmen am Bundestag nicht etwa umgekehrt wie 2 : 7, sondern sogar wie 2 : 17 im vollen und 2 : 15 im engern Bundesrath verhalten.

Digitized by Google

dem Pariser Frieden nicht anders sich gestalten, die dort wirkenden fremden Gewalten erklären sie. Der Bundestag constituirte sich zu Frankfurt a. M. und wurde von dem Grafen Buol-Schauenstein in einer feierlichen Rede eröffnet, der keinerlei Enthusiasmus antwortete. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika sagte damals: „Den Keim, der in Deutschland liegt, nicht zur Entwicklung kommen zu lassen, scheint der gemeinsame Zweck einer entschlossenen Politik zu seyn."

Alles vereinigte sich nun, die Partei der deutschen Patrioten vollends zu unterdrücken. In den ehemaligen Rheinbundstaaten verfolgte man sie mit offenem Hohn,[1] seitdem Gentz in Oesterreich das Zeichen dazu gegeben. Aber auch Preußen selbst stieß alle die von sich, die ihm in der Noth am treuesten gedient. Stein mußte sich auf sein Landgut Kappenberg zurückziehen. Gruner wurde entfernt und starb als Gesandter in der Schweiz. Der Rheinische Merkur, der Preußen so großen Dienst geleistet, wurde verboten, Görres selbst mit Zuchthausstrafe bedroht.[2] Alle patriotischen Blätter gingen unter. Nur in Jena durfte noch Oken und Luden, in Weimar der jüngere Wieland eine Zeitlang freisinnig schreiben, bis auch sie verstummen mußten. Der alte Blücher starb 1819 auf seinen Gütern in Schlesien.[3]

Bei der Jugend ließ sich die patriotische Begeisterung nicht so schnell dämpfen. Jahns Turnschulen breiteten sich mit der s. g. deutschen Tracht (einem kurzen schwarzen Rock, einem schwarzen Barett und leinenen Beinkleidern, offenem Hals mit Hemdkragen) weit aus und standen in naher Verbindung mit den Burschenschaften auf Universitäten. Diese setzten sich zum Zweck ein christlich-sittlich-deutsches

[1] Aretin, der zur Rheinbundzeit jede Regung deutscher Vaterlandsliebe frech verhöhnt und denuncirt hatte, durfte in seiner „Alemannia" zu Anfang des Jahrs 1817 sagen: „Verlassen sind die (patriotischen) Fahnen; Volksstimme, volksthümlich, Ausrottung des welschen Wesens, alle diese Zauberworte haben ihre Kraft verloren."

[2] Durch den Regierungscommissär Sack, der sogar die ältern unverbotenen Blätter des Rhein. Merkur confiscirte und den Drucker verhaften ließ, worauf ihm Görres einen heftigen Brief schrieb. Görres vertheidigte sich siegreich vor den Assisen in Trier und sagte: sonderbar, daß Frankreichs grimmigster Feind Schutz suchen muß bei französischen Gerichten!

[3] Er stammte aus einem edeln Geschlecht, das in Mecklenburg und Pommern schon in sehr früher Zeit Ansehn genoß. Schon 1271 war ein Ulrich von Blücher Bischof von Ratzeburg. Von ihm sagt die Legende, er habe einst in sehr theurer Zeit durch sein Gebet bewirkt, daß ein leerer Kornboden ganz voll geworden sey. Im Jahr 1356 wurde Wipertus von Blücher ebenfalls Bischof von Ratzeburg; der Papst wollte ihn aber seiner Jugend wegen nicht bestätigen. Da wurde Wipert in einer Nacht grau. Klüwer Beschreibung von Mecklenburg, 1728. S. 105, 106.

Digitized by Google

Wesen, eine allgemeine Verbrüderung aller deutschen Studenten, die gänzliche Aufhebung des alten Provincialismus und der alten Liederlichkeit in den Landsmannschaften. Sie handelten immer öffentlich. Erst als auch sie unterdrückt wurden, bildeten ihre Ueberreste geheime Verbindungen. Am 18. October vereinigten sich die Studenten von 1817
Jena, Halle, Leipzig und anderen Universitäten zur 300jährigen Jubelfeier der Reformation auf der Wartburg, und hier verbrannten sie nach Luthers Beispiel eine Anzahl der deutschen Sache feindseliger Bücher, nebst einem Zopf und Stock. Hier wurde zum erstenmale die schwarzrothgoldene Fahne aufgepflanzt, welche die alten Reichsfarben trug. Diese That wurde untersucht und schwer verpönt. Auch gegen das Turnwesen, bei dem allerdings mancher Uebermuth mit unterlief, schritt die preußische Regierung ein, und die körperlichen 1818
Uebungen, für einen kriegerischen Staat so passend, wurden wieder verboten.

Auf dem Congreß in Aachen übergab der russische Staats- 1818
rath Stourdza (aus der Wallachei) eine Denkschrift, worin das Treiben auf den deutschen Universitäten als revolutionär bezeichnet war. Die Burschenschaft von Jena schickte ihm eine Herausforderung zu. Endlich trat der russische Etatsrath und berühmte Theaterdichter Kotzebue mit einem Wochenblatt auf, worin er jede Aeußerung von deutschem Patriotismus verspottete, und an den einzelnen Lächerlichkeiten der altdeutsch sich kleidenden Studenten, der altklugen Knaben und der zu viel faselnden Professoren seinen Witz übte. Die Universitäten wurden dadurch aufs tiefste gekränkt und erbittert, und in noch höherem Grade, als Luden den Beweis lieferte, daß Kotzebue geheime Bulletins nach St. Petersburg schickte, voll von Schmähungen und Verdächtigungen. Es wurde nun so zur Gewohnheit auf den Universitäten, Kotzebue zu verwünschen, daß ein als fromm und fleißig bekannter Jüngling, Sand aus Wunsiedel, der in Jena Theologie studirte, den fanatischen Entschluß faßte, durch einen Mord das Vaterland von diesem Spion zu befreien oder wenigstens wie von einem Schmutz zu reinigen.[1] Er reiste 1819 nach Mannheim, stieß 1819
ihm den Dolch ins Herz, wollte dann sich selbst tödten, verwundete sich aber nur, und wurde im folgenden Jahr enthauptet. Wahrscheinlich

[1] Das Theater in Berlin veranstaltete für Kotzebue eine Todtenfeier. Als sie durch das unzufriedene Publikum verhindert wurde, befahl der König aufs strengste, sie durchzusetzen, und bestimmte dabei Kotzebue's „Hermann und Thusnelda" zur Aufführung. Auch mußte eine „Germania" im Trauergewande dabei um ihn klagen. Morgenblatt 1819. Nr. 152. 180.

Digitized by Google

durch Sands Beispiel angeregt, überfiel der Apotheker Löning den nassauischen Präsidenten Ibell, wurde aber von diesem überwältigt und tödtete sich selbst im Gefängniß.

1819 Die Folge dieser Vorgänge war ein Congreß zu Karlsbad 1819, welcher jede Universität unter die Aufsicht eines Regierungscommissärs stellte, die Burschenschaft aufhob, deren Farben untersagte, und eine Centraluntersuchungscommission zu Mainz[1] niedersetzte, die von der Voraussetzung ausging, es bestehe im Dunkeln eine große Verschwörung zu Mord und Umsturz, und Sand habe seine That nicht aus persönlichem Fanatismus, sondern im Auftrag verborgener Obern, wie etwa eines Vehmgerichts, vollbracht. Es wurde Jahre lang inquirirt, und eine große Menge studirender Jünglinge bevölkerten die Gefängnisse; doch ergaben sich aus der Untersuchung nirgends Verschwörungen, sondern nur ideale Schwärmereien. Auch unter den Lehrern räumte man auf. Jahn wurde verhaftet, Arndt in Bonn und Fries in Jena wurden suspendirt; Görres, der fortwährend flammende Flugschriften ausgehen ließ, mußte nach der Schweiz flüchten; eben dahin ging Dewette, der als Professor der Theologie in Berlin abgesetzt worden war, wegen eines Briefes, den er an die Mutter Sands geschrieben hatte, und der große Naturforscher Oken, weil er die Zeitschrift Isis nicht aufgeben wollte. Viele Jüngere gingen nach Amerika.[2] Sogar die Feier des Octoberfestes wurde verboten und das Siegesdenkmal auf dem Leipziger Schlachtfelde umgerissen.

Kapitel 2.

Die neuen Verfassungen.

Trotz der großen Siege hatte Deutschland seine Einheit und Machtfülle nicht wiedergewonnen. Es war ein lockerer Staatenbund geblieben, überragt von stärkern Nachbarn. Der deutsche Bund umfaßte nicht einmal das deutsche Sprachgebiet. Fremde Fürsten beherrschten immer noch deutsche Provinzen, die Schweiz und die Nieder-

[1] Die Namen dieser Inquisitoren waren: Schwarz, Grano, Hörmann, Bar, Pfister, Preußchen, Mousset.

[2] Karl Follen (Bruder des Dichters Ludwig Adolf Follen), Privatdocent der Rechte in Jena, ein junger Mann voll Geist und Talent und der großen Einfluß auf die damalige deutsche Jugend übte, ertrank 1840 beim Untergang eines Dampfschiffs in Nordamerika.

Digitized by Google

lande schlossen sich von uns aus. An die Stelle Frankreichs, dem Deutschland bisher gehorcht hatte, suchte sich Rußland zu setzen und überwachte uns mit seiner Diplomatie. Und dennoch hofften viele Deutsche, durch innere Freiheit würden sie für den Verlust der äußern Macht entschädigt werden. Als man das Volk in die Waffen rief, hatte man ihm die erstere versprochen. Die Proclamation von Kalisch und die deutsche Bundesacte sicherten Verfassungen zu. Aber an dieses Versprechen erinnerte 1817 eine von Görres verfaßte Adresse der Stadt Coblenz vergebens. Dagegen fanden die ehemaligen Rheinbundfürsten ein Interesse darin, Verfassungen zu gewähren. Sie schlossen sich gleichsam zum zweitenmal an Frankreich an, indem sie die neue dort eingeführte Charte nachahmten und zwei Kammern auch in ihren Ländchen einführten. Dadurch erwarben sie auch die verlorne Popularität wieder, und Sympathien, die sich von Oesterreich und Preußen abwandten. Der servil gewordene Illuminatismus charakterisirt diesen neuen Eifer für innere Freiheit und Verfassungswesen, für den man aus Spanien und Frankreich den neuen Namen des Liberalismus entlehnte. Man führte laut die Freiheit im Munde und war der allerdevoteste Staatsdiener. Man zog mit ungemeiner Tapferkeit gegen die alte Kirche und gegen den Adel los, aber nur zum Besten der ministeriellen Willkür. Man schalt über Preußen und Oesterreich, die hinter der Zeit zurückgeblieben seyen, aber nur um durch Volksgunst von diesen unabhängiger zu werden. Die Minister selbst schlugen den liberalen Ton an, erschracken aber bald vor dem Echo in den Kammern.

Das erste Beispiel gab Herzog Friedrich August von Nassau schon im September 1814. Hier waltete Präsident Ibell unumschränkt 1814
und schuf eine Verfassung, die man ein Muster von „Despotismus in constitutioneller Form" genannt hat. Da alles Staatsgut Privatgut des Herzogs blieb, und er die erste Kammer willkürlich vermehren und durch deren Veto jeden Beschluß der zweiten Kammer vereiteln konnte, so war diese ganze Verfassung illusorisch. — Als der zweite gab König Wilhelm 1815 den Niederlanden eine Verfassung, führte aber eine so ungleiche Repräsentation der Belgier und Holländer ein, daß die erstern unzufrieden und aus Trotz wieder französisch gesinnt wurden. 1816 folgten die kleinen Constitutionen von Weimar, Waldeck und Frankfurt am Main. — König Maximilian von Bayern schien 1817 durch Entlassung des Ministers Montgelas ein anderes System anzukündigen, und gab 1818 eine Verfassung; aber in der Verwaltung blieben die alten Mißbräuche, ein unverhältnißmäßiger Hof- und

Digitized by Google

Militäretat, hohe Steuern; und die Verfassung selbst wurde illusorisch, da sich gleich dem ersten bescheidnen Versuch der zweiten Kammer das Veto der ersten entgegenstellte. Professor Behr von Würzburg erklärte sich nun stark gegen die erste Kammer, und da die zweite den hohen Militäretat nicht bewilligen wollte, sofern das Heer nicht den Eid auf die Constitution schwören sollte, wurde die Kammer aufgelöst. — In Baden starb Großherzog Karl 1818, nachdem er schon eine Verfassung hatte entwerfen lassen, die dann sein Oheim und Nachfolger Ludwig ins Leben treten ließ. Da dieser aber mit dem Adel ein demselben sehr günstiges Adelsedict vorher ohne Zuziehung des Volks contrahirt hatte, verlangte jetzt der Buchhändler Winter von Heidelberg in der zweiten Kammer die Aufhebung dieses Edicts. Die Antwort war Auflösung der Kammer, Untersuchungen und ein neues strenges Censuredict, gegen welches 1820 Professor v. Rotteck in Freiburg, unterstützt vom alemannischen Dichter Hebel und vom Freiherrn v. Wessenberg, Administrator des Bisthums Constanz, obwohl vergeblich, protestirte. — Gleichzeitig, nämlich 1818, erhielt auch Hildburghausen und sogar das kleine Fürstenthum Lichtenstein, das nur zwei Quadratmeilen und 5000 Seelen enthält, eine Verfassung, wodurch das ganze Verfassungswesen ins Lächerliche fiel. —
1819 Sodann folgten 1819 die Verfassungen von Hannover und Lippe-Detmold, die erstere so aristokratisch als möglich, nur vom Adel und Beamten dictirt und vollzogen, daher auch alle Kammersitzungen geheim blieben. — Die Herzoge von Mecklenburg hoben 1820 die Leibeigenschaft auf, die letzte in Deutschland noch übrige. — In Darmstadt wurde die Verfassung erst 1820 durch den gutmüthigen, schon hochbejahrten, vorzugsweise mit seiner Opernmusik beschäftigten Großherzog Ludwig eingeführt, nachdem die ungeduldigen Advocaten, die im Odenwalde Bittschriften um Beschleunigung gesammelt hatten, verhaftet und ein deßhalb entstandener Bauernauflauf mit Gewalt unterdrückt worden war. — Ferner kamen noch 1821 in Coburg und 1829 in Meiningen die kleinen Verfassungen zu Stande. Die Gotha-Altenburg'sche Linie des herzoglich sächsischen Hauses starb 1825 mit dem letzten Herzog Friedrich aus, dem Bruder des 1822 verstorbnen Herzog August Emil, der sich viel mit schönen Wissenschaften beschäftigt hatte. Gotha fiel an Coburg, Altenburg an Hildburghausen und Hildburghausen an Meiningen.

In Würtemberg sollte der Unwille über die alte Willkürherrschaft ebenfalls durch eine octroyirte Verfassung geschwind beschwichtigt

Digitized by Google

werden. König Friedrich berief Stände ein und übergab ihnen am
15. März 1815 feierlich die neue Verfassungsurkunde. Allein hier 1815
war man nicht so geneigt wie anderwärts, sich mit dem Schaugericht abfinden zu lassen. Die Stände verwarfen die Verfassung, abgesehen von ihrem Inhalt, einfach weil es eine geschenkte, also nur einseitig bindende, und keine von Fürst und Volk gemeinschaftlich contrahirte sey, und weil die altwürtembergische Verfassung, die nur durch Gewalt aufgehoben worden sey, noch zu Recht bestehe. Natürlich konnten nur die Altwürtemberger auf ihrem alten Rechte fußen, aber die Neuwürtemberger, mediatisirte Reichsfürsten, Reichsgrafen, Reichsstädte und Reichsritter, schlossen sich an sie an, ja selbst die Agnaten[1] des Hauses, weil alle unter der napoleonischen Gewaltherrschaft gelitten hatten. Der Deputirte Zahn von Calw entwarf ein meisterhaftes Gemälde des damaligen Zustandes, worin alle Schäden aufgedeckt waren. Dieser einstimmigen Opposition gegenüber sah sich der König gezwungen nachzugeben. Es begannen nun weitläuftige Unterhandlungen, wobei die vom Advocaten Weishaar geleiteten bürgerlichen Deputirten mit dem Adel gegen die Regierung zusammenhielten. Man kam inzwischen zu keinem Resultate. Darüber starb der König, 1816
und sein Sohn und Nachfolger Wilhelm, als Feldherr ruhmvoll heimgekehrt und beliebt beim Volk, begann das Werk der Versöhnung mit regerem Eifer. Er hob nicht nur sogleich die Mißbräuche der vorigen Regierung, namentlich den Jagdunfug,[2] auf, sondern übergab auch den Ständen eine neue Verfassungs-Urkunde. Sie war etwas 1817
überkünstlich in 337 §§. abgefaßt, übrigens als eine octroyirte Verfassung so liberal als möglich. Aber man wollte keine geschenkte Freiheit, und lehnte auch diese Verfassung ab. Die öffentliche Meinung bezeugte den Ständen dafür ihren Dank, und war auf die wenigen Deputirten, welche die neue Verfassung ihres liberalen Inhalts wegen vertheidigten, sehr übel zu sprechen, namentlich gegen Cotta und Griesinger. Auch wurden dem freisinnigen Minister v. Wangenheim die Fenster eingeworfen. Unter den Vertheidigern des alten Rechts zeichnete sich der Dichter Uhland aus.[3] Der König löste die

[1] Der König machte seinem Bruder Heinrich den bittern Vorwurf: du hast mich bei meinen Bauern verklagt. Pfister, Gesch. der würt. Verfassung S. 536

[2] Pfister erwähnt in seiner Gesch. der würt. Verfassung, daß allein im Oberamt Heidenheim noch im Jahr 1814 die Jagdfrohnen 20,000 Gulden betragen hätten und 5293 Morgen besteuerten Ackers wegen Wildschaden unbebaut liegen geblieben seyen, ja daß noch im März 1815 von einem Oberamt zu einer Jagd 21,584 Mann und 3237 Pferde hätten frohnen müssen.

[3] Oberst v. Massenbach, der in preußischem Dienst die Jenaer Schlacht und die

Digitized by Google

Stände sogleich auf, erklärte aber, daß er dem Volke die Rechte, die er ihm durch die Verfassung habe sichern wollen, nun auch ohne Verfassung gewähren, ein billiges Steuersystem einführen, „das Schreibereiwesen, als das Hauptübel des Landes, mit der Wurzel ausrotten“ werde. Der beiderseitige gute Wille führte neue Unterhandlungen herbei, und durch eine Commission, halb aus Regierungs-, halb aus Ständemitgliedern, kam endlich ein dritter Verfassungsentwurf zu Stande, der 1819 von den Ständen berathen und angenommen wurde. Viele Wünsche blieben unbefriedigt. Der Deputirte List von Reutlingen, der durch Sammlung von Bittschriften die Form verletzte, wurde in Criminaluntersuchung gezogen, floh nach der Schweiz, kam wieder, saß dann einige Zeit auf der Festung Asberg und wurde endlich nach Nordamerika entlassen, von wo er später als Consul zurückkehrte. Auf derselben Festung saß Liesching, Redacteur des deutschen Beobachters, dessen allzufreie Sprache der deutsche Bund zum Schweigen zu bringen befahl.

1819

1825

Das ganze alte Unwesen der kleinen Höfe im 18. Jahrhundert wiederholte sich in Hessen und Braunschweig. Wilhelm von Hessen-Kassel kehrte nach Napoleons Sturz zurück und hatte die legitime Grille, zu sagen: „ich habe nur sieben Jahre geschlafen,“ degradirte die Räthe, die unter Jerome avancirt waren, wieder zu Schreibern, die Capitäns zu Lieutenants ꝛc., was sie vorher gewesen waren, führte sogar Puder und Zöpfe wieder in der Armee ein, untersagte, alle die, welche keinen amtlichen Titel hatten, „Herr“ zu nennen, und stellte die unter Jerome abgeschafften Frohnen wieder her. Dieser Liebe zum Alten war eine unersättliche Habgier beigesellt. Der Kurfürst reducirte die Staatsobligationen auf $\frac{1}{3}$, nahm den Domänenkäufern die unter Jerome erkauften Güter ohne Entschädigung wieder ab, ließ das Land die Schulden seines Sohnes mit 200,000 Reichsthalern bezahlen, schmälerte die Gehalte dergestalt, daß ein Lieutenant monatlich nur fünf Reichsthaler erhielt, und bot den Ständen eine neue Verfassung feil für 4 Millionen Reichsthaler, nachher für 2 Millionen und eine zehnjährige Trankſteuer. Die Stände schlugen einen so schmachvollen Kauf aus, und so unterblieb die Verfassung, und der Kurfürst übte schrankenlose Willkür. Wer die geringste Unzufriedenheit

Capitulation von Prenzlow so kläglich mitgemacht und beschrieben, setzt aber in seiner Heimath Würtemberg sich der Adelsopposition angeschlossen hatte, wurde in der freien Stadt Frankfurt, in deren Mauern er sich aufhielt, an die preußische Regierung ausgeliefert, die er durch Abdruck von Briefen compromittiren wollte. Er starb auf der Festung Küstrin.

Digitized by Google

blicken ließ, konnte dem Kerker nicht entgehen. Dieses Schicksal traf unter andern die Officiere Huth und Rotsmann, die eine Petition zu Gunsten ihres Standes veranlaßt hatten, und den Herrn von Gohr, der ganz zufällig ein häusliches Fest feierte, während der Kurfürst durch einen plötzlichen Krankheitsanfall Schmerzen litt. Die Domänenkäufer verwendeten sich umsonst für ihre Rechte beim Bundestag, denn der Kurfürst „verbat sich die Einwirkung der Bundesversammlung so lange, bis sie durch ein unter Mitwirkung des Kurfürsten selbst verfaßtes organisches Gesetz dazu berechtigt werde." — Der alte Kurfürst starb 1821, und ihm folgte sein Sohn Wilhelm II., der zwar 1821
Puder und Zöpfe abschaffte, aber die übrigen Mißbräuche bestehen ließ und seiner Maitresse, der Gräfin Reichenbach, eben so ergeben, als mit seiner Gemahlin, einer Schwester des Königs von Preußen, und mit seinem Sohn in Unfrieden war. Um den Kurfürsten in ihrem Sinn zu leiten, schreckten ihn seine Verführer durch Drohbriefe, die ihn zu den härtesten Maaßregeln veranlaßten. Um den Schreiber jener Briefe zu entdecken, verhaftete man die Menschen in Masse, und die Reisenden scheuten sich, Kassel zu berühren. Endlich kam es heraus, daß der Polizeidirector Manger, ein Günstling des Hofes, die Briefe selbst geschrieben habe.

Auch im Braunschweigischen Hause sollte sich dergleichen altfürstliches Unwesen wiederholen. Leider dürfen wir das Benehmen der braunschweigischen Prinzessin Karoline, Gemahlin des Prinzen von Wales, nachherigen Königs von England, Georgs IV., nicht mit Stillschweigen übergehen. Obgleich diese deutsche Prinzessin das Glück hatte, von der liberalen Opposition und vom Volk in England gegen den König und das torystische Ministerium in Schutz genommen zu werden, so war doch das Leben, welches die Königin in Italien und im Orient mit ihrem Kammerdiener, dem Italiener Pergami, führte, im höchsten Grade skandalös. Uebrigens wurde die Theilnahme für sie, gerade in jener Zeit der Congresse, absichtlich von den Liberalen übertrieben, um die Verirrungen legitimer Personen so weltkundig als möglich zu machen. Sie wurde freigesprochen, starb aber 1821, bald nach dem Proceß. — Karl, der Sohn des bei Quatrebas gefallenen Herzogs, Erbe von Braunschweig, stand unter der Vormundschaft desselben Königs Georg von England. Das kleine Land erhielt 1820 eine Verfassung, und wurde durch den Minister von Schmidt-Phiseldek verwaltet. Der junge Herzog gelangte im neunzehnten Jahre zur 1823
Regierung. Heftigen Temperaments und von schlechten Gesellschaftern

Digitized by Google

verführt, glaubte derselbe noch nicht früh genug zur Regierung gekommen zu seyn, klagte den verdienten Schmidt-Phiseldek an, er habe die Vormundschaftsregierung verlängern wollen, verfolgte denselben mit Steckbriefen, und stieß auch die Verfassung um. Seine intrigante Umgebung bildeten Staatsrath Bosse, früher Werkzeug des Napoleonischen Despotismus, Hofrath Frike, der Abenteurer Klindworth, Kanzleidirector Bitter. Zum Hohn des Rechts zerriß Frike das Urtheil des Gerichtshofs, das den hochbejahrten Hrn. v. Sierstorff von dem ihm höhnisch aufgebürdeten Majestätsversprechen freisprach. Herr v. Cramm, der im Namen der Stände beim Bundestag klagte, wurde geächtet, ein Arzt, der ihn besuchte, zur Verantwortung gezogen, sogar einem Geburtshelfer, der Cramms Gemahlin bei der Niederkunft beizustehen sich aus Servilismus geweigert hatte (Grimm heißt der Edle) 100 Thaler zum Geschenk gemacht. Am tollsten hauste Bitter, verkaufte alle Domänen, strich die zur Staatsschuldentilgung bestimmte Summe ein ꝛc. Der Bundestag entschied sich gegen den Herzog nur in Bezug auf dessen Ausfälle gegen den König von England.

Kapitel 3.

Die europäischen Congresse. Die Donaumündung. Der deutsche Zollverein.

Das Ausland führte seine großen politischen Schauspiele vor uns auf. In fast allen Ländern begann der Liberalismus den Kampf mit dem, was nach Napoleons Sturz eingeführt worden war. Namentlich in Frankreich bemühte er sich systematisch Schritt vor Schritt die Regierung der Bourbons zu untergraben, und dieses Freiheitsgeschrei fand auch in Deutschland wieder Beifall. Der schreckliche Krieg war vergessen. Man fing wieder an, die Franzosen zu lieben und zu bewundern. Diese Sympathie und der, wenn auch schwache Oppositionsgeist, der sich schon in einigen deutschen Kammern gezeigt hatte, ließ
1819 die Bundesregierungen Vorsorge treffen. Im Winter von 1819 versammelte sich ein deutscher Bundescongreß zu Wien, dessen Seele Fürst Metternich war. Hier sollte, nach gänzlicher Vernichtung der Patrioten, den künftigen Bewegungen auch der Liberalen, hauptsächlich in den Landständen, ein Damm entgegengesetzt werden. Die Wiener Schlußacte von 1820 enthielt nähere Bestimmungen der Bundesacte, welche wesentlich dahin zweckten, die vereinzelten Landstände von aller Einmischung in allgemein deutsche Angelegenheiten

Digitized by Google

auszuschließen und auch die Macht der einzelnen Fürsten, ihren Landständen gegenüber, durch Garantie der Bundeshülfe zu verstärken.

Noch während dieses Congresses, am Neujahrstage 1820, erhoben 1820
sich die Liberalen in Spanien gegen ihren undankbaren König Ferdinand VII., dem sie das Land geschirmt in unsterblichen Heldenkämpfen, und der sie jetzt furchtbar tyrannisirte. Diesem Beispiel folgten die Neapolitaner, die ebenfalls mit ihrem König unzufrieden waren. Hierauf leitete Metternich einen Congreß zu Troppau ein. Zwar wollte Anfangs der russische Kaiser Alexander der österreichischen Einschreitung nicht unbedingt zustimmen, denn er hatte Absichten auf den Orient und war der Hetärie nicht fremd, die unter dem Fürsten Ypsilanti eine Revolution der Griechen gegen die Türken vorbereitete. 1821
Aber als ihm Metternich bewies, daß der Insurrectionsgeist sogar in einem russischen Garderegiment ausgebrochen sey, was den Kaiser höchlich überraschte, willigte derselbe in alle vom Fürsten vorgeschlagenen Maßregeln ein.[1] Der neue Congreß zu Laibach hatte die Ein- 1821
schreitung der Oesterreicher unter Frimont in Italien zur Folge. Die feigen Neapolitaner liefen ohne Schuß davon. Nun empörten sich aber in Frimonts Rücken die Piemonteser; aber auch sie wurden durch die Oesterreicher unter Bubna nach kurzem Kampfe bei Novara geschlagen und zur Ruhe gebracht. Unterdeß waren die Griechen aufgestanden, die jedoch Rußland jetzt nicht mehr officiell zu unterstützen wagte. Auch die spanische Sache war noch nicht erledigt. Beide Angelegenheiten wurden es auf dem neuen Congreß zu Verona. Auf der Heim- 1822
kehr von dort starb der preußische Fürst Hardenberg zu Genua. Der englische Minister Castlereagh schnitt sich in einem Anfall von Wahnsinn die Kehle mit dem Federmesser ab. Auf diesem Congreß galt das Princip der Legitimität so streng, daß die Empörung der Griechen gegen die legitime Regierung des Sultans geächtet wurde. Aus demselben Grunde schickte man eine französische Armee nach Spanien und stellte daselbst die legitime Tyrannei Ferdinands her. Man beschwichtigte durch diese Ehrenrolle die Bourbons, die eigentlich auf dem Congreß alles ganz anders gewollt hatten.[2] — Rußland verlangte damals in einer Note an sämmtliche deutsche Bundesregierungen, dieselben 1823

[1] Binders Fürst Metternich. S. 193. Oesterreich hatte ein nahes Interesse, die russische Macht nicht durch Griechenland zu verstärken.

[2] Ueber die Pläne der Bourbons, seit dem Congreß von Verona 1822, Frankreich wieder bis an den Rhein zu vergrößern und dagegen Preußen durch Hannover zu entschädigen und die Differenzen der übrigen Großmächte durch Vertheilung der orientalischen Beute auszugleichen s. Birch, Leben Ludwig Philipps II. S. 124.

Digitized by Google

sollten erklären, daß der von den Großmächten zu Verona eingehaltene Gang „mit den wohlverstandenen Vortheilen der Völker übereinstimme.“ Alle Bundesgenossen zu Frankfurt stimmten bei, bis der würtembergische Gesandte, Freiherr v. Wangenheim, erklärte, er halte sich einstweilen nicht ermächtigt, ein Votum abzugeben, worauf auch die Gesandten beider Hessen dasselbe erklärten. Dieß veranlaßte die Entlassung Wangenheims, und die unbefugte Veröffentlichung einer würtembergischen Depesche, worin die Nichtzuziehung der deutschen Bundesstaaten zu den Congressen, da man doch nachher ihre Zustimmung verlange, besprochen war, veranlaßte eine zweite Entlassung, die des würtembergischen Ministers Grafen Winzingerode. Im Juli 1824 beschloß der Bundestag, über Erhaltung des monarchischen Princips in den constitutionellen Staaten zu wachen und die Karlsbader Beschlüsse in Bezug auf Censur und Universitäten fortdauern zu lassen. Die Mainzer Commission saß bis 1828.

1825 Nach Alexanders plötzlichem Tode in den Steppen Südrußlands brach in Petersburg eine Adelsrevolution aus, die aber der neue Kaiser Nicolaus I., Alexanders Bruder und Gemahl Charlottens, ältester Tochter des Königs von Preußen, unterdrückte. Dieser thatkräftige Herr griff sogleich die alten Plane Rußlands wieder auf und kümmerte sich nicht mehr um die von der h. Allianz beschützte Legitimität des Sultans. Zunächst aber griff er (1826) nur Persien an, um den Türken in den Rücken zu kommen. Erst später fiel er über die Türkei selbst her. Die Schwärmerei in ganz Europa für die Griechen kam ihm dabei trefflich zu Statten. Vergebens warnte der bayerische Geschichtsforscher Fallmerayer, bewies, die Neugriechen seyen von slavischer Race mit byzantinischer Kirchensprache, und es sey in ihnen keine Spur mehr von althellenischem Blut und Geist; die öffentliche Meinung träumte einmal von einer Wiedergeburt des ganzen alten Hellas und ließ sich von Dichtern (Lord Byron) und Philologen (Thiersch) in die Irre führen. Fürst Metternich hatte einen schweren Stand, diesem dicken Strom von Täuschung gegenüber die einfache Wahrheit zur Geltung zu bringen, daß das alles ja nur Illusion sey und in Wahrheit nicht die Wiedergeburt des schönen Griechenthums, sondern nur eine neue Vergrößerung Rußlands die ursprüngliche Absicht des ganzen Griechenspektakels sey. Minister Canning in England half sich dadurch, daß er die Miene eines edlen Schwärmers für die hellenische Menschheit zur Schau tragend, für die Griechen Partei ergriff, nicht sowohl um sie von den Türken, als vielmehr von den Russen frei zu halten.

Digitized by Google

Auch Frankreich hielt diese Politik für die klügste. Metternich bewährte viel tieferen Scharfblick, indem er erkannte, in dem neuen von England und Frankreich unter froher Zustimmung Rußlands emancipirten Griechenland würde doch der russische Einfluß jeden andern überwiegen. Er also suchte Cannings Intrigue dadurch abzuschneiden, daß er dem Sultan rieth, mit Hülfe ägyptischer Truppen den ganzen griechischen Aufstand niederzuschlagen, ehe England und Rußland mit ihrer Einigung über die griechische Zukunft fertig wären. Aber Nicolaus erklärte, eine Christenverfolgung in der Türkei nicht dulden zu wollen. Russische Truppen rückten an die Donau. Wenn sich die Westmächte nicht rührten, mußten sie fürchten, die Russen würden ihnen zuvorkommen und in Griechenland einrücken. Daher schickten sie ihre Flotten und ließen die türkisch-ägyptische in der berüchtigten Seeschlacht von Navarin vernichten, die größte Thorheit, die sie begehen konnten. Sie erreichten 1827
nun zwar die Errichtung eines kleinen griechischen Königreichs, Rußland aber setzte die engste Beschränkung seiner Grenzen durch. Je kleiner das neue griechische Königreich blieb, um so unfähiger war es zur Selbstständigkeit, um so mehr hing es von Rußland ab, welches fort und fort auf die griechische Geistlichkeit und Bevölkerung in und außerhalb der Grenzen des neugeschaffenen Zwergstaats influirte. Die Westmächte mußten sich gestehen, damit nur eine Mißgeburt in halbrussischer Uniform zur Welt geboren zu haben. Rußland aber konnte sie stillschweigend verachten. — Nachdem sich die Cabinette so kopflos und schwach benommen hatten, glaubte Rußland etwas mehr wagen zu können. Schon hatte sein Paskiewitsch die Perser zu Paaren getrieben; jetzt fiel er auch über die asiatische Türkei her und entriß ihr, wie Persien, wichtige Grenzen und das Patriarchat der armenischen Kirche, während andere russische Heere in der europäischen Türkei 1828
vordrangen und die Donau überschritten. Niemand hinderte die Russen an diesen ungerechten und gewaltthätigen Uebergriffen. Nur die Türken selbst legten wenigstens an der Donau eine verzweifelte Tapferkeit an den Tag, so daß Kaiser Nicolaus, der in Person gekommen war, die Siege seiner Truppen zu sehen, nur Zeuge der türkischen Bravour war und wieder umkehrte. Erst im zweiten Jahr (1829) drang Diebitsch 1829
(über das Gebirge) Balkan vor, behielt aber in Adrianopel nur noch 20,000 Mann und wäre verloren gewesen, wenn ihm nicht General Müffling aus der Noth geholfen hätte. Kaiser Nicolaus nämlich begab sich nach Berlin und bewog seinen königlichen Schwiegervater, den General Müffling nach Konstantinopel zu senden, um den Frieden,

Digitized by Google

den Rußland brauchte, so abzuschließen, als gewähre ihn Rußland der Türkei nur als Gnade. Metternich bot alles auf, um Rußland entgegenzuwirken, aber nur England trat auf seine Seite; von Preußen und Frankreich verlassen konnte er einen Krieg mit Rußland nicht wagen und mußte daher den Frieden von Adrianopel gestatten, in welchem sich Rußland alle Inseln an den Donaumündungen abtreten ließ und fortan durch seine daselbst angelegten Festungen diese Mündungen beherrschte. Ueberdieß erhielt Rußland das Protektorat und beziehungsweise Besatzungsrecht in den Donaufürstenthümern (Moldau und Wallachei) und beträchtliche Abtretungen in Asien. Es charakterisirt die politische Verblendung der Deutschen, daß man damals in der deutschen Presse keine Bitterkeit gegen Rußland wahrnahm, daß vielmehr nur Metternich verunglimpft wurde, der Einzige, der damals für Deutschlands Ehre und Recht in die Schranken getreten war.

Mitten in dieser elenden Zeit, der nur Rußland sich zu rühmen, Deutschland tief zu schämen hat, schimmerte uns ein Hoffnungsstrahl, indem einige deutsche Fürsten durch einen Zollverein eine innigere Vereinbarung der deutschen Interessen vorbereiteten. Der gutmüthige und liebenswürdige, daher auch ungemein populäre Maximilian von
1825 Bayern starb 1825. Sein Sohn Ludwig war als Feind der Napoleonischen Herrschaft, als deutscher Patriot und als großer Kenner und Beschützer der Künste bekannt. Als er nun die Krone auf sein Haupt setzte, kündigte er sich zugleich als ein eben so feuriger Freund des constitutionellen Princips an und weckte einen allgemeinen Enthusiasmus.[1] Seine erste Regierungsmaßregel war die Reduction der

[1] Der Geschichtschreiber des deutschen Volkes muß den damals veröffentlichten Gedichten des Königs einen um so höhern Werth beilegen, als darin der Name, die Ehre und die großen Erinnerungen des deutschen Volkes so oft in begeistertem Gesange verherrlicht werden. Der königliche Dichter folgte mit seinen Empfindungen, wie mit seinen Liedern den Schicksalen Deutschlands seit dem Beginne des Jahrhunderts. Er sang 1807:

Waffen habt die Brüder ihr zu morden,
Für den kämpfend, der euch unterjocht,
Deutschlands Kräfte sind nicht kund geworden,
Als noch Deutschland selbst für Deutschland focht.

Nach der Erhebung 1813 sang er:

Die früh den Samen in die Herzen legten
Zu Thaten, welche Ruhm und Sieg bekränzen,
Erfreue Dankbarkeit, die ohne Grenzen,
Die in den Deutschen deutschen Sinn erregten,
Die unerschüttert treu das Gute pflegten,
Verherrlicht werden sie für ewig glänzen.

Ueber die verderblichen Theilungen Deutschlands sagte er:

Trauriges Bild des Reichs der Deutschen: Zweiköpfiger Adler.
Wo zwei Köpfe bestehn, ach da gebricht es an Kopf.

Digitized by Google

Hofhaltung und des Heeres, um dadurch dem Lande bedeutende Summen zu ersparen, ferner die Verpflanzung der Universität Landshut nach München und die glänzende Bereicherung der dortigen Kunstanstalten. Die Vereinigung der Düsseldorfer und Mannheimer Galerie mit der Münchner, die Anschaffung kostbarer Antiken und Gemälde (z. B. der von den Brüdern Boisserée in Köln während der französischen Usurpation gesammelten altdeutschen Gemälde), die Universität, die Malerakademie unter Leitung des berühmten Cornelius, die neuen von Klenze geleiteten Prachtbauten, unter denen sich besonders die Glyptothek (Antikensaal), Pinakothek (Bildersaal), der große Königsbau (Residenz), die Ludwigskirche, die Aukirche, die Arkaden ꝛc. auszeichneten, erhoben München zum Mittelpunkt der Kunst in Deutschland. Dazu gründete der König bei Regensburg eine sogenannte Walhalla, bestimmt, die Büsten aller berühmten Deutschen aufzunehmen. Der Liebe des Königs zur altgriechischen Kunst entsproß eine warme Theilnahme am Schicksal der gegen das türkische Joch aufgestandenen Neugriechen, die er unter allen Fürsten allein unterstützte zu einer Zeit, wo sie am meisten verlassen waren. — Ganz nun im Sinne seiner Gedichte, worin er so oft den Mangel an Einheit in Deutschland beklagte, war er auch der erste, der die Hand bot zu einer Vereinigung der materiellen Interessen. Leider glich Deutschland, und zwar unmittelbar nach seinem Befreiungskriege, wie der Franzose de Pradt schadenfroh sagte, auch in mercantilischer Beziehung einer Menagerie, deren Bewohner sich nur durch das Gitter ansehen. Umsonst hatte 1819 der Handelsstand von Frankfurt a. M. dem Bund eine Bittschrift übergeben, worin um freien Verkehr, um Erfüllung des neunzehnten Artikels der Bundesacte gebeten wurde. Man hörte die gerechten Klagen nicht. Am schmerzlichsten war die Nichterfüllung der Verträge in Betreff der freien Rheinschifffahrt bis ins Meer. Man hatte im ersten Pariser Frieden dem König der Niederlande das großmüthige Geschenk der Königskrone und die Vergrößerung Hollands nur unter der ausdrücklichen Bedingung gemacht, daß die Rheinfahrt frei seyn solle für den deutschen Handel bis ins Meer. Da man aber alle Urkunden französisch abfaßte, so beliebten die undankbaren Holländer mit einer nur gegen die geduldigen Deutschen möglichen Treulosigkeit die Worte jusqu'à la mer nicht bis ins, sondern nur bis ans Meer zu übersetzen, und da überdieß auch die Franzosen wegen des Oberrheins mitzusprechen hatten, und die deutschen Bundesstaaten selber nicht einig werden konnten, wurden über die Rheinschifffahrt nur

Digitized by Google

unzählige Commissionssitzungen gehalten und Acten geschrieben, ohne daß es je zu einem dem deutschen Handel günstigen Resultate kam. So standen die Sachen, als bald nach dem Regierungsantritt König Ludwigs von Bayern zwischen ihm und König Wilhelm von Würtemberg Annäherungen in Betreff einer Handelsverbindung stattfanden. Dieses Beispiel wurde nachgeahmt von Preußen, das sich zunächst nur mit Darmstadt vereinigte, dann von Kurhessen, Hannover, Sachsen ꝛc., die einen sogenannten mitteldeutschen Verein projectirten, der sich aber zwischen dem würtembergisch-bayerischen und preußisch-darmstädtischen
1828 nicht halten konnte. Damals hatte der große Naturforscher Oken eine jährliche Zusammenkunft zunächst deutscher Naturforscher veranlaßt, und bei der Versammlung in Berlin faßte der um Deutschlands geistige und materielle Interessen vielfach verdiente Freiherr v. Cotta den ersten Plan zu einer Verbindung des süddeutschen mit dem norddeutschen Handelsverein, als Vorbereitung zu einer künftigen Befreiung Deutschlands von allen innern Hemmungen des Verkehrs. Er gab sich der Ausführung dieses großen Plans selbst mit dem regsten Eifer hin und erfreute sich dabei des Vertrauens der Regierungen, so daß in der That nicht nur die beiden ältern Vereine in einen einzigen zusammengeschmolzen, sondern dieser sich bald auch eins nach dem andern der übrigen deutschen Länder einverleibte.

Charakteristisch trat die Anhänglichkeit des Königs Ludwig an das altkatholische Wesen hervor. Er begann einige Klöster wiederherzustellen, und auf der neuen Universität München sammelten sich mehrere strengkatholische Professoren, unter denen der aus Preußen vertriebene Görres am meisten hervorleuchtete. Neben dem Patriotismus, der unter Napoleons Schreckensherrschaft von Wiederherstellung des alten heiligen deutschen Reichs geträumt hatte, war bei Görres und bei den Romantikern auch eine nicht minder feurige Sehnsucht nach Wiederherstellung der alten Kirche erwacht. Allein die Bildung des Zeitalters war noch zu sehr vom Protestantismus, von der klassischen Schulbildung und vom Liberalismus oder kirchenfeindlichen Büreaukratismus beherrscht, als daß die kirchliche Partei damals schon hätte große Erfolge erringen können. Metternich protegirte zwar in der Nähe des Wiener Hofes die den Jesuiten befreundeten Liguorianer, ließ aber die Bischöfe und katholischen Universitäten Oesterreichs im alten Geistesschlaf und duldete hier keinen einzigen von den geistvollen und eifrigen Männern, welche wie Görres und Döllinger in München, Möhler in Tübingen, Windischmann in Bonn ꝛc. durch Wort und Schrift

Digitized by Google

wirkten und eine neue Generation von jungen für die katholische Sache begeisterter Priester heranzogen. Großes Aufsehen erregte der Uebertritt des Fürsten Ferdinand von Anhalt-Köthen, des berühmten Dichters Graf Leopold v. Stolberg und des Schweizers v. Haller, der schon unter Napoleon in seiner Restauration der Staatswissenschaft den Staat auf eine kirchliche Grundlage hatte zurückführen wollen.

Kapitel 4.

Die Julirevolution und Belgiens Trennung von Holland.

Die Bourbons in Frankreich, nur durch fremde Waffen hergestellt, waren daselbst verhaßt geblieben und verstanden auch nicht zu regieren. Auf Ludwig XVIII. folgte sein Bruder Karl X., der ehemalige Graf von Artois, der als Greis von 70 Jahren nach so großen Glückswechseln noch immer „nichts gelernt und nichts vergessen" hatte. Sein talentloser und hochfahrender Minister Polignac (seit 1829) wagte endlich durch die Ordonnanzen vom 25. Juli 1830 einen Umsturz der 1830
Verfassung. Aber in drei Tagen vom 27. bis 29. Juli erhob sich das Volk in Paris, überwand die königlichen Truppen in mörderischen Straßengefechten, und jagte den König davon. Die Kammern traten zusammen, erklärten den ältern Zweig der Familie Bourbon (Karl X., seinen Sohn den Dauphin, Herzog von Angouleme, und seinen Enkel, den jungen Herzog von Bordeaux, Sohn des gemeuchelmordeten Herzogs von Berry) des Thrones verlustig, entließen dieselben aber ungehindert nach England, und wählten den Herzog Ludwig Philipp von Orleans, Sohn des berüchtigten Jacobiners, das Haupt der jüngern Bourbonischen Linie und Großmeister der Freimaurer, zum Könige der Franzosen, indem sie zugleich die Rechte der Kammern und des Volks durch einen Zusatz zu der Charte Ludwigs XVIII. erweiterten. Die Julirevolution war das Signal für alle Unzufriedenen in Europa, sich theils auf dem Wege der Gewalt, theils auf dem der gesetzlichen Opposition zu den verlornen oder ersehnten Rechten zu verhelfen. Im October machten die constitutionellen Spanier einen Versuch, Ferdinands VII. Gewaltherrschaft zu stürzen. Im November wurde der herrschende Minister Englands, der berühmte Feldherr Wellington, vom Volke gezwungen, seine Stelle dem liberaler gesinnten Grafen Grey abzutreten, der das große Werk der englischen Verfassungs- und Verwaltungsreform antreten mußte. In demselben Monate standen

Digitized by Google

die Polen auf, trieben den Großfürsten Conſtantin aus Warſchau und erklärten ſich unabhängig. Auch ein großer Theil Deutſchlands gerieth in Aufruhr, und damals ſchon ſtürzte ein Stück von dem unſichern Bau ein, den die Diplomaten im Jahr 1815 aufgeführt hatten.

Den erſten Stoß erhielt Belgien. Als 1815 dieſe Provinz unter Holland kam, durfte man hoffen, das deutſche Element werde wieder vorſchlagen. Aber Holland iſt nicht ganz Deutſchland. Entfremdete Provinzen kann man nur wieder gewinnen durch Einverleibung in den großen Körper eines Reichs, in dem der große Geiſt des Geſammtvolks lebt; Unterordnungen eines Theils unter den Theil vermehren nur den Haß und die Entfremdung. Leider that Holland alles, um ſich von Deutſchland abzuſchließen, in undankbarer, feindſeliger Politik.[1] Alles, was Holland iſt, iſt es durch Deutſchland. Nur in Deutſchland findet es ſeinen Markt. Wenn es ſeine Colonialwaaren nicht mehr an uns verkaufen könnte, wäre es verloren. Sein König, über Meer vertrieben, wurde durch deutſche Waffen nach Holland zurückgeführt und mit ſeinem Königreich großmüthig beſchenkt. Zum Lohn für alle dieſe Wohlthaten betrog uns Holland um die in der Bundesacte verheißene freie Schifffahrt bis ins Meer. — Da die Belgier nun anſtatt mit dem großen, ideenreichen Deutſchland nur mit dem kleinen eigenſinnigen Holland verbunden waren, ſo empfingen ſie auch keinerlei Einfluß, der ſie als unſere Brüder für die großen Intereſſen Deutſchlands hätte gewinnen können. Nach wie vor von der deutſchen Bildung abgeſchnitten, hielten ſie ſich im Gegenſatz gegen die Holländer an das franzöſiſche Element, das in ſie gekommen war. Prieſter und Liberale aus der franzöſiſchen Schule bildeten eine Oppoſition gegen den König, der ſich ſeinerſeits einzig auf die Holländer ſtützte und dieſe in jeder Beziehung begünſtigte. Graf Broglio, Erzbiſchof von Gent, begann gleich anfangs den Kampf, indem er den Eid auf die Verfaſſung weigerte, und als man ihn zwingen wollte, entfloh. Die Regierung beging die unpolitiſche Barbarei, ſeinen Namen an den Pranger ſchlagen zu laſſen, was die Erbitterung der Katholiken nur ſteigerte. Sie befahl ferner den jungen Prieſtern in Löwen zu ſtudiren, einer bloß vom Staat abhängigen und mit unkirchlichen Lehrern beſetzten Univerſität, und ſie ließ ſich durch den allerkahlſten Rationaliſten

[1] „Die Niederlande waren für Deutſchland doch nur eine ſchwache Vormauer. Zwieſpalt im Innern, eine Ueberzahl von Feſtungen, ſchwaches Heer. Auf einer Seite eine unwiſſende, reiche, ſtolze Ariſtokratie, eine einflußreiche dumme Pfaffenheit, auf der andern Bürgerſtolz, Krämergeiſt, calviniſche Schroffheit. Die Politik des Königs war feindſelig gegen Deutſchland.“ Steins Briefe, 335.

Digitized by Google

und protestantischen Kirchenrath Paulus[1] in Heidelberg Professoren für die katholischen Universitäten Belgiens bestellen. Dazu kam, daß die Einwohnerzahl Belgiens zu der Hollands sich wie 3 zu 2, die Zahl der Repräsentanten in den Generalstaaten aber wie 4 zu 7 verhielt, und daß auch im Staatsdienst und beim Heer, und noch weniger bei der Marine, fast gar keine Belgier angestellt wurden. Die rauhen Formen des Ministers van Maanen steigerten die Erbitterung. Schon im Januar 1830 wurden acht liberale Deputirte Belgiens ihrer Staatsämter entsetzt, und de Potter mit noch einigen Andern, die sich jener Deputirten in Schriften angenommen hatten, als Hochverräther verbannt.

Die holländische Mehrheit der Generalstaaten, obwohl dem König geneigt, verwarf doch das zehnjährige Budget, als die ministerielle Verantwortlichkeit gar zu lange hinausschiebend, und protestirte gegen die Werbung von Schweizertruppen. Auch wurde 1818 in den Colonien die Sklaverei abgeschafft. In die Colonien kehrte der alte Flor nicht wieder. Mühsam wehrten sich die Holländer von Batavia aus gegen die empörten Eingebornen auf Sumatra und Java.

Da die Niederlande nicht in den deutschen Bund gehörten (außer Luxemburg), und da sie zu Lande und wegen Belgien beständig Frankreich, zur See aus alter Handelseifersucht England zu fürchten hatten, schloß sich der König eng an Rußland an. Sein Sohn, Wilhelm von Oranien, heirathete eine Schwester des Kaiser Alexander.

Die Revolution in Paris elektrisirte die zornerfüllten Belgier. Am 25. August 1830 wurde zu Brüssel im Theater Aubers Oper, 1830
die Stumme von Portici (der Aufstand des Masaniello in Neapel), aufgeführt, und setzte die Köpfe dergestalt in Hitze, daß das aus dem Theater strömende Volk sogleich über das Haus des servilen Journalisten Libry herfiel und es zerstörte; diesem folgte der Palast van Maanens. Die Bürger traten unter die Waffen und schickten eine Deputation nach dem Haag, dem König ihre Klagen vorzulegen. Unterdessen standen aber alle Belgier auf, und alle Festungen, außer Maestricht und der Citadelle von Antwerpen, fielen ihnen in die Hände. Des Königs ältester Sohn, Wilhelm, Prinz von Oranien, begab sich allein mitten unter die Empörer von Brüssel und schlug als Mittelweg vor, Belgien in legislativer und administrativer Hinsicht von Holland zu trennen. Auch der König selbst machte eine Concession, indem er

[1] Der damals sein „Leben Jesu" herausgab, worin alle Wunder des Heilands als kleine Kunststücke eines geschickten Arztes und Taschenspielers dargestellt sind.

Digitized by Google

van Maanen entließ; allein er erklärte gleich darauf wieder, daß er nicht nachgeben werde, desavouirte den Schritt seines Sohnes und duldete, daß im Haag belgische Deputirte insultirt wurden. Die Folge war ein fanatischer Aufschwung in Brüssel; die gemäßigte Bürgergarde wurde entwaffnet, der Pöbel bereitete sich zu einem furchtbaren Widerstande. Am 25. September rückte Prinz Friedrich, zweiter Sohn des Königs, mit der Armee in Brüssel ein, wurde aber schon im Park, auf dem place royal und längs der Boulevards durch Barrikaden und heftiges Feuer empfangen. Eine Menge Volk, besonders die Lütticher und Landleute, alle in blauen Hemden nach des Landes Art, waren herbeigeströmt, die Hauptstadt vertheidigen zu helfen. Fünf Tage lang kämpfte der Prinz unter Zerstörung der Häuser und Plünderung. Man warf den Holländern Grausamkeiten gegen die wehrlosen Einwohner vor, was die Wuth noch mehr steigerte. Endlich am 27. September sah sich der Prinz gezwungen, die Stadt zu verlassen. Am 5. October erklärte sich Belgien unabhängig. De Potter kam zurück und trat an die Spitze der provisorischen Regierung. Der Prinz von Oranien erkannte durch eine zu Antwerpen erlassene Proclamation die absolute Trennung von Holland an, mußte aber dennoch fliehen. Antwerpen fiel den Belgiern in die Hände, die Citadelle aber ergab sich nicht, sondern der holländische Commandant derselben, Chassé, ließ die prachtvolle Stadt bombardiren und das reiche mit Waaren angefüllte Entrepot, das Arsenal und noch 60 bis 70 Häuser
1830 in Brand stecken, in der Nacht des 27. Octobers.[1] Dieß Benehmen von Seite der Holländer veranlaßte auch wilde Excesse des belgischen Pöbels gegen ihre Widersacher. Doch trat schon am 10. November ein belgischer Nationalcongreß zusammen, auf welchem die gemäßigte Partei die Oberhand erhielt, vorzüglich durch die Geistlichkeit. De Potter sah seinen Plan, aus Belgien eine Republik zu machen, vereitelt. Der Congreß trug dem Prinzen von Nemours, zweitem Sohn des Königs der Franzosen, die Krone an. Allein Ludwig Philipp lehnte sie ab, um sich nicht mit den großen Mächten in Krieg zu verwickeln. Am 4. November wurde von Seite Englands, Frankreichs, Rußlands, Oesterreichs und Preußens ein Ministercongreß zu London niedergesetzt, um die belgische Frage zu entscheiden, ohne daß der europäische Friede gestört würde. Der unter englischem Einfluß

[1] Der Haß zwischen Holländern und Belgiern war so glühend, daß der holländische Lieutenant van Speyk, als ihn ein Sturm bis vor Antwerpen trieb, sein Kanonenboot mitten auf der Schelde in die Luft sprengte, um nicht den Belgiern in die Hände zu fallen.

Digitized by Google

stehende Prinz Leopold von Coburg, verwittweter Gemahl der verstorbenen Kronprinzessin von England, der die griechische Krone ausgeschlagen hatte, nahm die belgische an, da die Conferenz von London ihm 18 für Belgien günstige Artikel bewilligte. Aber kaum war er in Brüssel eingezogen, am 21. Juli 1831, als die Holländer durch 1831
einen plötzlichen Ueberfall mit ihrer zahlreich verstärkten Armee seine Freudenfeste störten. Der Prinz von Oranien schlug bei Hasselt den belgischen General Daine, und drang dann gleich gegen Leopold selbst vor, den er bei Tirlemont am 12. August aufs Haupt schlug. Nur die Drohungen Frankreichs und Englands und das Einrücken einer französischen Armee in Belgien konnten Brüssel retten, und den Rückzug der Holländer bewirken. Dagegen wurden jene 18 den Belgiern günstigen Artikel durch 24 andere, die mehr den Holländern günstig waren, ersetzt. Leopold wurde gezwungen, dieselben anzunehmen. Nun weigerte sich aber der König von Holland, selbst diese ihm vortheilhaften Artikel anzuerkennen, da er noch mehr wollte. Dieß war ein Vortheil für Belgien, weil nun die Frage unentschieden blieb, und Belgien die Hälfte der holländischen Schuld, die ihm durch die 24 Artikel aufgebürdet war, einstweilen noch nicht zu übernehmen brauchte. Die Unterhandlungen zogen sich in die Länge, und die Londoner Protokolle drängten sich unaufhörlich. 1832 vermählte sich Leopold 1832
mit Ludwig Philipps Tochter Louise, und erlangte endlich nicht nur die Anerkennung der nordischen Mächte, sondern auch den bewaffneten Beistand einer englischen Flotte und eines französischen Heeres, um Holland zur Annahme der Pacification zu zwingen. Als Executionstruppen, ohne Beistand der Belgier und bewacht von einem an der Maas aufgestellten Heere Preußens, eroberten die Franzosen unter Gerard nach einer regelmäßigen Belagerung die Citadelle von Antwerpen, zu Weihnachten 1832, übergaben sie den Belgiern, als zu 1832
deren Gebiet gehörig, und entfernten sich wieder. Doch erst 1839 wurde Holland durch eine neue Demonstration der großen Mächte zur Annahme der 24 Artikel vermocht. Die neue Uebereinkunft nun setzt fest: 1) daß der westliche Theil von Luxemburg an Belgien, mithin vom deutschen Bunde wegfallen, und dafür Holland (und der deutsche Bund) durch den östlichen Theil Limburgs entschädigt werden; 2) daß Belgien nicht die Hälfte der niederländischen Staatsschuld übernehmen, wohl aber jährlich fünf Millionen niederländische Gulden als Beitrag zur Verzinsung jener Schuld zahlen solle.

Die kurze Zeit der Unabhängigkeit ist von den Belgiern, namentlich

Digitized by Google

unter dem Ministerium Rothomb, zur Entfaltung großer industrieller Thätigkeit und insbesondere zur Schöpfung eines Systemes von Eisenbahnen benutzt worden, das bisher ein unerreichtes Muster auf dem Festland ist. Leider geschah aber wenig für das deutsche Wesen. Die französische Sprache war in Belgien bereits so vorherrschend geworden, daß 1840 die Provinzialräthe in Gent beschließen mußten, wenigstens die von ihnen abhängigen Stellen nur Flämisch-redenden anzuvertrauen und ihre Rescripte flämisch abzufassen. — Holland vermehrte in Folge seiner außerordentlichen Anstrengungen seine Schuldenlast ins Ungeheure. König Wilhelm I. dankte 1841 freiwillig ab und zog sich mit großen Reichthümern, indem er noch in hohen Jahren eine katholische Gräfin heirathete, zurück. Ihm folgte der Prinz von Oranien, Wilhelm II.

Kapitel 5.

Die Revolution der Schweiz.

Durch die Restauration von 1814 war die alte Aristokratie in der Schweiz mehr oder weniger wieder aufgekommen. Es ging sehr still in der Schweiz her, doch geschah manches Gute, z. B. die Entsumpfung des Linththales durch Escher von Zürich. Dem König von Frankreich und dem Papst, auch eine Zeitlang dem König der Niederlande, stellte die Schweiz fortwährend Soldtruppen. Doch erschwerte Frankreich den Handelsverkehr so sehr, daß mehrere Cantone ein Concordat schlossen, um Repressalien zu brauchen. In Freiburg im Uechtland siedelten sich Jesuiten an und gründeten hier eine Haupterziehungsanstalt.

Auch in der Schweiz gab die Pariser Julirevolution den Anlaß zu einer demokratischen Reaction. Bern forderte durch ein Kreisschreiben vom 22. September 1830 die übrigen Schweizerregierungen zu kräftiger Unterdrückung des revolutionären Geistes auf, gab aber gerade dadurch zum Ausbruch Veranlassung. Die klügere Regierung von Zürich widersprach dem Kreisschreiben und reformirte sich freiwillig. In allen übrigen Cantonen traten Volksgesellschaften auf und stürzten die alten Regierungen. Ueberall wurden neue Verfassungen gegeben. Kleine Städtchen oder Dörfer wurden der Mittelpunkt der Bewegung gegen die Hauptstädte. Von Merischwanden aus eroberte der Gastwirth Fischer die Stadt Aarau, von Burgdorf aus

Digitized by Google

wurde der Kanton Bern, von Murten aus der Kanton Freiburg, von Weinfelden aus der Kanton Thurgau revolutionirt, diesem Beispiele folgte das Landvolk von Solothurn und Waadtland; in St. Gallen gab die Regierung wie in Zürich freiwillig nach.

Von Liestal aus sollte Basel revolutionirt werden, hier aber hielten die reichen und stolzen Bürger, vorzüglich unter dem Einflusse der Familie Wieland, zusammen gegen das Landvolk, das Gutzwyler anführte. Hier wiederholte sich der belgische Streit im Kleinen. Stadt- und Landvolk stritt anfangs nur um Vorrechte, dann kam es zu blutigen Excessen und zur förmlichen Trennung. Das Landvolk, größer an Zahl, wollte auch mehr Mitglieder in den großen Rath wählen, als die Städter; diese weigerten sich. Die Köpfe wurden erhitzt, die Baseler insultirten einige Deputirte des Landvolks, und das letztere fing an, die Stadt zu blokiren. Oberst Wieland machte Ausfälle, die Tagsatzung mischte sich ein, und das Landvolk wurde zerstreut durch eidgenössische Truppen, rächte sich aber beim Abzug durch Plünderung des Reigoldswyler, den Baselern treu gebliebenen Thales. Auch in Schwyz standen sich die Alt-Schwyzer und die zwar schon seit Jahrhunderten eingebürgerten, aber von jenen noch immer als Hintersassen betrachteten Bewohner der äußern Bezirke feindlich entgegen, und die letztern verlangten gleiche Rechte oder Trennung. In Neuenburg versuchte Bourguin eine Revolution, eroberte die 1831
Stadt, erlag aber den kräftigen Maßregeln des preußischen Generals Pfuel.

Die Radicalen gründeten im September 1831 den Schutzverein zu Langenthal, der alle liberalen Clubs in der Schweiz umfassen 1815
sollte. Schnell in Bern, der Philosoph Troxler ꝛc. standen an der Spitze. Sie verlangten, daß die eidgenössische Bundesverfassung von 1815 als zu aristokratisch-föderalistisch aufgehoben, und eine neue im demokratisch-unitaristischen Sinne gegründet werde. Im März 1832 1832
schlossen Luzern, Zürich, Bern, Solothurn, St. Gallen, Aargau und Thurgau ein Concordat zu wechselseitiger Erhaltung ihrer demokratischen Verfassungen, bis die Bundesrevision vollendet seyn werde. Die föderalistische Partei trat nun ebenfalls in den Sarner Bund zusammen, Schwyz, Uri, Unterwalden, Basel und Neufchatel. Im August machte die gestürzte Berner Aristokratie, Major Fischer an der Spitze, einen Versuch zur Contrerevolution, der aber scheiterte. Auf der Tagsatzung ertrotzten die Gesandten des Concordats und das drohende Geschrei der Clubs die Berathung einer neuen Bundes-

Digitized by Google

verfassung allein der Entwurf von 1833 fiel durch. In dem Augenblick, da die liberale Partei diese Niederlage erlitt, trat Alt-Schwyz, angeführt von Abyberg, unter die Waffen, besetzte Küßnacht und bedrohte das Concordat, und zugleich fielen die Baseler mit
1833 mit 1200 Mann und 14 Kanonen aus. Aber das Volk war ihrer Sache entgegen, Abyberg floh, die Baseler wurden im Hartwald von den Bauern empfangen und mit großem Verlust zurückgeschlagen. Die Tagsatzung zeigte die größte Thatkraft, weil sonst das Concordat und der Schutzverein an ihrer Stelle gehandelt haben würden. Schwyz und Basel wurden militärisch besetzt, und das erstere zur Annahme einer neuen, beide Theile möglichst versöhnenden Verfassung, das zweite zu einer völligen Trennung von Stadt und Land gezwungen. Der Sarner Bund wurde aufgelöst, und alle abgeneigten Cantone mußten ihre Gesandten auf die Tagsatzung schicken, bei Strafe militärischer Execution. Man hatte Umtriebe entdeckt, vermöge welcher die Stadt Basel, Neuenburg und Wallis hätten aus der Eidgenossenschaft austreten sollen, was die Tagsatzung nicht ohne den Beifall Frankreichs verhinderte, da Wallis und die Simplonstraße sonst unter österreichischen Einfluß gekommen wären.

1833 Im Jahre 1833 zogen sich 500 geflüchtete Polen aus Frankreich nach der Schweiz, die das sogenannte Frankfurter Attentat in Deutschland unterstützen zu wollen verdächtig waren und bald darauf in Verbindung mit italienischen Flüchtlingen wirklich einen mißlungenen Einfall in Savoyen unternahmen. Zu ihnen gesellten sich eine Menge Flüchtlinge, die einen Centralverein, das junge Europa, bildeten, die sich wieder in ein junges Frankreich, Polen, Deutschland und Italien verzweigten. Sie suchten besonders deutsche Handwerksbursche in ihr Interesse zu ziehen und gaben denselben ein Festmahl im Steinhölzle in Bern. Diese Umtriebe veranlaßten ernste Drohungen der großen Mächte, und die Schweiz gab nach. Die meisten Flüchtlinge mußten auswandern. Eben so wurde der Neffe Napoleons aus der Schweiz vertrieben, Louis, Sohn des ehemaligen Königs von Holland, nachdem er den Versuch einer Soldatenaufreizung in Straßburg gemacht.

Digitized by Google

Kapitel 6.

Die Revolution in Braunschweig, Sachsen, Hessen u. s. w.

Die belgische Revolution pflanzte sich in Deutschland fort. Lüttich steckte das benachbarte Aachen an, wo die Fabrikarbeiter am 30. August 1830 einen unnützen Tumult erregten, den ihre Genossen wenige Tage später in Elberfeld, Wetzlar und selbst der Pöbel in Berlin und Breslau wiederholte.

Herzog Karl von Braunschweig war gerade in Paris, als die Julirevolution ausbrach. Er floh in die Heimath, benahm sich aber übermüthiger als je, und da er beharrlich die Abschaffung drückender Steuern, die Einstellung seiner Verkäufe ꝛc. verweigerte, mit Kanonen unter das Volk zu schießen drohte, und herausfordernd ausrief, er werde seine Krone besser zu schützen wissen, als Karl X., wurde das Volk wüthend, warf den Wagen des Herzogs und einer von ihm begünstigten Schauspielerin mit Steinen, erstürmte sein Schloß und zündete es ihm über dem Kopfe an, am 7. September 1830. Karl 1830
entfloh durch den Garten, sein Bruder Wilhelm, von Hannover und Preußen unterstützt, trat an seine Stelle, erkannte die Landstände an, gab eine neue Verfassung, ließ ein neues Schloß bauen, und brachte alles wieder ins Geleis. Der Bundestag gab seine Zustimmung, da Karl vom Harzgebirge aus einen vergeblichen Versuch machte, durch Aufregung des Pöbels und Verkündigung demokratischer Grundsätze sein Land wiederzuerobern. Er irrte seitdem in England, Frankreich und Spanien umher, bald mit Carlisten, bald mit Republicanern in abenteuerliche Plane sich einlassend.[1]

In Sachsen hatte das Volk längst die Gebrechen der alten steifen Hof- und Landtags-Aristokratie empfunden. Schon 1829 waren alle Beschwerden in einer Adresse zusammengestellt worden, und da der greise Anton (Bruder des 1827 verstorbenen Königs Friedrich August) zu Anfang des Jahres 1830 den etwas liberaler als bisher auftretenden Ständen jede Rechnungsablage verweigerte, und da der Stadtrath von Dresden und der Regierungscommissär der Universität Leipzig die Feier der Augsburgischen Confession am 25. Juni aus Devotion gegen den katholischen Hof verhinderten, so brach schon damals ein Volkstumult in beiden Städten aus, der nur unterdrückt wurde,

[1] 1836 unternahm er in London mit einer berühmten Luftschifferin eine Luftfahrt, bei welcher beide verunglückten und herabstürzten, doch kam der Herzog mit dem Schrecken davon. Er schrieb seitdem auch seine Memoiren, voll Gift und Galle gegen die Fürsten

Digitized by Google

um wenige Wochen später, nach der Julirevolution, desto blutiger sich zu erneuern. Vom 2. September an war Leipzig mehrere Tage lang in Aufruhr, und in der Nacht vom 9. wurde Dresden von zwei großen Volkshaufen von außen her erstürmt, und das Polizeigebäude und Rathhaus daselbst in Brand gesteckt. Aehnliche Tumulte brachen in Chemnitz und Bautzen aus. Da nahm König Anton seinen Neffen, den beliebten Prinzen Friedrich August, zum Mitregenten an, die ärgsten Mißbräuche, namentlich bei der städtischen Verwaltung, wurden abgeschafft und die Verfassung reformirt. An die Stelle des verhaßten Ministers Einsiedel trat Lindenau.

In Kurhessen war die Schreckenszeit der Drohbriefe kaum vorüber, als jene große Bewegung der Zeit auch Hessen ergriff. Am
1830 6. September stand das Volk in Kassel auf, am 24. zerstörten die Hanauer alle Mauthen an der Grenze. Die Volksstimmung war so deutlich und einig, daß der Kurfürst nicht nur Abschaffung der Mißbräuche, Berufung der Stände und einen neuen Verfassungsentwurf bewilligte, sondern auch die Regierung an seinen Sohn, Kurprinzen Friedrich Wilhelm abtrat, um der vom Volk insultirten Gräfin Reichenbach, die nicht länger in Kassel leben konnte, zu folgen. Allein der Kurprinz war weniger als sein Vater zu Concessionen geneigt, und es traten bald heftige Reibungen ein. Er heirathete die Frau Lehmann, Gattin eines preußischen Officiers, unter dem Namen einer Gräfin von Schaumburg, und verschloß um ihretwillen seiner Mutter, der Kurfürstin, die nicht neben ihr sitzen wollte, das Theater. Die Bürger interessirten sich für die Kurfürstin, und als sie nach langer Zeit wieder einmal das Schauspielhaus besuchte, wagte man nicht mehr, es ihr zu versperren, und sie fand es gedrängt voll Menschen. Als diese aber, nach dem Schluß des Theaters, ruhig nach Hause gehen wollten, ritt Cavallerie heran und hieb in die wehrlose Menge ein, am 7. December. Umsonst klagten die Stände, der Professor Jordan an der Spitze, über diese nächtlichen Gräuel, nur der Polizeidirector Giesler wurde als Schuldiger bezeichnet, aber die Untersuchung zog sich in die Länge und hatte kein anderes Resultat, als daß Giesler vom Kurprinzen mit einem Orden beschenkt wurde.

In Hessen-Darmstadt, wo der Kopf jährlich 6 Gulden 12 Kreuzer zu den Staatslasten beitrug, wagten es die Stände, schon vor der Julirevolution, dem neuen Großherzog Ludwig II. (der in demselben Jahre 1830 seinem alten kunstliebenden Vater gefolgt war) die Bezahlung von 2 Millionen Schulden zu verweigern,

Digitized by Google

welche derselbe als Prinz gemacht hatte. Im September standen die Bauern in Oberhessen in Masse auf. Man hatte hier eben erst 100,000 Gulden als Kostenbetrag der dem neuen Großherzog bei seiner Durchreise veranstalteten Feierlichkeiten auf die armen Gemeinden umgelegt, und die Lasten der Bauern waren in den mediatisirten Herrschaften, besonders im Ysenburgischen, unerträglich geworden. Die Aufrührer stürmten Büdingen, und begingen einige Excesse gegen die Beamten und Förster, doch nirgends einen Mord. Bald zur Ueberzeugung gelangt, daß sie zu schwach seyen, zerstreuten sie sich, noch ehe der Prinz Emil mit einer kleinen Armee gegen sie ausgerückt war. Leider begingen die Soldaten im Dorfe Södel aus Mißverstand gegen Leute, die sich unter Anführung eines Försters bewaffnet hatten, um die Aufrührer von sich abzuhalten, in der ersten Wuth einen blutigen Excess.

In demselben September 1830 brachen auch in Jena und Kahla, in Altenburg und Gera kleine Volkstumulte aus.

Hannover sah die Revolution erst im Januar 1831. In 1831
Osterode stand Dr. König, in Göttingen Dr. Rauschenplatt an der Spitze.[1] Man verlangte Abschaffung der alten Mißbräuche und Entfernung des Ministers Grafen Münster. Die kleinen Insurrectionen wurden durch Militär gestillt. König wurde gefangen, die meisten andern Häupter entkamen nach Frankreich. Der Bruder des Königs, Herzog von Cambridge, trat als Friedensstifter auf, Graf Münster wurde entlassen, und Hannover erhielt eine neue liberalere Verfassung.

Obgleich die Aufstände des Jahres 1830 nur einem französischen Impulse gefolgt waren, regten sie doch die verlorene Hoffnung auf deutsche Einheit wieder an und der Abg. Welcker in Baden trug 1831 auf eine Revision der deutschen Bundesverfassung an und Schulz in Darmstadt schlug vor, mit Beibehaltung der gegenwärtigen Eintheilung Deutschlands der Bundesversammlung in Frankfurt eine zweite Kammer von aus allen Theilen des deutschen Bundes gewählten Volksdeputirten beizugesellen. Begreiflicherweise vergebens. Damals regten sich zuerst reine Demokraten, die das so oft getäuschte Vertrauen der Constitutionellen verhöhnten, und weil die Regierungen doch nie freiwillig den Constitutionellen nachgeben würden, Gewalt, Umsturz und Republik verlangten. Der Bundestag verbot die Organe dieser kecken

[1] Auch der unglückliche Dr. Plath, der sich durch ein vortreffliches Geschichtswerk über China um die Wissenschaft verdient gemacht, wurde in diese Sache verwickelt, saß bis 1836 in Verhaft und wurde dann noch zu 15 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Digitized by Google

Partei (die Tribune des Dr. Wirth und den Westboten des Dr. Sie-
1832 benpfeiffer), am 2. März 1832. Dagegen stifteten Schüler, Savoie und Geib in Rheinbayern einen Verein für Preßfreiheit, der sich über ganz Deutschland ausdehnen sollte. Die bevorstehende Feier des bayerischen Verfassungsfestes gab den Aufgeregten einen erwünschten Anlaß, eine ungeheure Volksversammlung auf das alte Schloß Hambach zu berufen, am 27. Mai. Hier wurde die schwarzrothgoldene Fahne über den andern aufgepflanzt, doch herrschte die französisch-liberale Richtung über die deutsch-patriotische vor. Da auch viele Franzosen sich eingefunden hatten, so glaubte Dr. Wirth den letztern sagen zu müssen, daß hier ein deutsches Fest gefeiert werde, daß er die Freiheit als ein französisches Geschenk verachte, und daß das Vaterland immer die erste Frage, die Freiheit nur die zweite sey, was die zahlreichen Franzosenfreunde sehr übel nahmen, und ein gewisser Rey aus Straßburg mit einer Strafpredigt im Mainzer Styl von 1793 erwiederte.[1] Auch Polen waren anwesend. Marschall Wrede rückte alsbald mit einem bayerischen Heer in Speyer, Landau, Neustadt ꝛc. ein; die Preßvereine wurden aufs strengste verboten, ihre Urheber so wie die Redner von Hambach wurden verhaftet oder flohen. Siebenpfeiffer entfloh in die Schweiz, Wirth konnte fliehen, wollte aber nicht. Neckereien am Jahrestag des Hambacher Festes in Neu-
1833 stadt 1833 machten die Soldaten ein blutiges Ende. Auch in München, Würzburg, Augsburg ꝛc. wurden Journalisten, Buchdrucker ꝛc. verhaftet. Der berühmteste Angeklagte war Professor Hofrath Behr in Würzburg, Bürgermeister dieser Stadt und früher Deputirter, der zu Gaibach bei einem dem Hambacher gleichzeitigen Volksfest eine Rede
1836 hielt, wegen der er verhaftet und 1836 zur Abbitte vor dem Bilde des Königs und zu Gefängniß verurtheilt wurde.

[1] Aller Unterschied der Nationen müsse aufhören und in der freien und gleichen Menschheit untergehen, dieß allein sey der Zweck der Franzosen, man müsse sich also brüderlich an sie anschließen ꝛc. Sehr schön schrieb damals Paul Pfizer in einer kleinen Schrift über den deutschen Liberalismus: „Mit welchem Namen würde wohl die Mehrheit der Franzosen eine Freiheit nennen, die ein Theil ihrer Nation dadurch erkaufen wollte, daß er sich unter den Schutz einer übermächtigen fremden stellt und diese im Kampf gegen die eigenen Mitbürger zu Hülfe ruft? Wenn die Sache des deutschen Liberalismus rein und unbefleckt bleiben soll, darf er nicht, wie Coriolan, den Arm der Fremden gegen das eigene Vaterland bewaffnen wollen. Leider ist der egoistische Geist der Zeit nur zu geneigt (durch ein Anschließen an Frankreich) die persönliche Freiheit und Unabhängigkeit der (dadurch unausbleiblich verwirkten) Freiheit und Unabhängigkeit der Gesammtheit vorzuziehen. Die vermeintliche Genossenschaft mit Frankreich würde eine Unterwerfung seyn. Frankreich wird die deutschen Liberalen wie einst Richelieu die deutschen Protestanten unterstützen."

Digitized by Google

Unterm 28. Junius 1832 wurden die Bundesbeschlüsse er- 1832
lassen, durch welche den Landständen, den Volksvereinen und der Presse jede Möglichkeit, dem Gesammtwillen der Fürsten zu opponiren, genommen werden sollte. Die Regierungen wurden verpflichtet, nichts in ihrem Bereich zu dulden, was mit den Bundesbeschlüssen im Widerspruch stehe, und die gesammte Bundesmacht anzurufen, wenn sie zu schwach sehen; ja der Bund behielt sich für dringende Fälle auch unaufgefordert die bewaffnete Einschreitung vor. Steuern, wodurch Bundeskosten zu bestreiten, sollten die Landstände nicht verweigern dürfen. Endlich wurden alle Associationen und Volksversammlungen verboten, und alle noch übrigen liberalen Blätter unterdrückt.

Die jungen Revolutionäre, meist Studenten, sammelten sich heimlich in Frankfurt am Main, überfielen in der Nacht des 3. April 1833 die Stadtwache, um einige politische Gefangene zu befreien, 1833
und wollten vielleicht einen Handstreich gegen den Bundestag selbst ausführen, wurden aber zur Flucht gezwungen.

Kapitel 7.

Kämpfe der Landstände.

Die Stände der verschiedenen constitutionellen Staaten suchten auf gesetzlichem Wege verfassungsmäßige Reformen, und trennten sich von den Revolutionären. Aber auch die mäßigste Opposition erschien so feindselig, wie der wildeste Aufruhr.

In Bayern erhob die zweite Kammer 1831 einen Sturm gegen 1831
den Minister v. Schenk wegen der Wiederherstellung einiger Klöster, der allzu kostbaren Prachtbauten Münchens und eines Censuredicts. Schenk trat ab; das Censuredict wurde zurückgenommen, die Stände strichen 2 Millionen. Allein die erste Kammer verweigerte ihre Zustimmung, die Censur blieb, die Ersparungen wurden bis auf eine kleine Summe heruntergebracht, die Ausgaben durch die Mission nach Griechenland vermehrt. Im Jahr 1843 wurde endlich der Ludwigscanal fertig, welcher Donau und Main nach einem alten von König Ludwig zuerst wieder aufgenommenen Plane Karls des Großen verbindet. Das neue Ministerium Abel nahm sich mit Wärme der katholischen Interessen an in echt altbayrischem Sinn, daher den protestantischen Franken und Pfälzern widerwärtig. Gleichzeitig wirkte Görres an der Münchner Universität und übte mächtigen Einfluß

Digitized by Google

auf den Aufschwung der katholischen Presse. Allein im Jahr 1846 wurde der von seinem Schönheitssinn allzusehr beherrschte König Ludwig durch die berüchtigte Lola Montez, eine spanische Tänzerin, bezaubert, die er im folgenden Jahr zur Gräfin von Landsfeld erhob. Das ganze Ministerium Abel weigerte sich, die Urkunde dieser Ernennung zu unterzeichnen. „Wir alle," erklärten sie, „sind eines Verraths an den Ew. Majestät beschworenen Pflichten unfähig." Hierauf wurden am 13. Februar 1847 die Minister entlassen und neue ernannt (Maurer und Zu-Rhein), welche die schmähliche Urkunde unterzeichneten und die öffentliche Meinung dadurch zu beschwichtigen versuchten, daß sie sich zugleich als Vorkämpfer der Aufklärung gegen das „jesuitische System" des vorigen Ministeriums gerirten. Aber ihre erste Maßregel, die Entfernung von zehn gutkatholischen Professoren der Universität München, fand keineswegs Beifall in dieser Stadt. Als dem abgesetzten Professor von Lasaulx von Studenten und Volk ein Ständchen gebracht wurde, zog man auch vor das Haus der Lola und brachte ihr ein tausendstimmiges „pereat der Hur!" Militär mußte einschreiten. Maurer wurde, als unfähig die öffentliche Meinung in dem vom König verlangten Sinne zu leiten, entfernt und Fürst Oettingen Wallerstein nebst einem gewissen Berks zu Ministern ernannt, das s. g. „Lola-Ministerium," im November. Seitdem trieb es die Lola immer ärger, bis sich das Volk in Masse gegen sie erhob, eine Bewegung, welche mit der großen deutschen Revolution im März 1848 zusammenhing, daher erst später der Schluß dieser merkwürdigen Dinge erzählt werden wird.

1833 In Würtemberg traten die Kammern erst 1833 zusammen, und wurden nach zwei Monaten wieder aufgelöst, weil die zweite die Protestation Pfizers gegen die Bundesbeschlüsse nicht „mit Unwillen" verwerfen wollte. In der neugewählten zweiten Kammer machte die Opposition, an deren Spitze der Dichter Uhland, Römer ꝛc. standen, zahlreiche Vorschläge zu Verbesserungen, blieb aber in der Minderheit, und erst auf dem neuen Landtage 1836 wurde die aristokratische erste Kammer bewogen, die Ablösung der Frohnen, Beeden und Leibeigenschaftslasten zum 22½fachen Betrag anzunehmen. Ein neues Strafgesetzbuch von 1838 trug die Spuren politischer Aengstlichkeit. Die bisherige Opposition trat aus, eine neue zeigte sich aber seit 1845 unter Römers Leitung wieder thätiger. Im Hungerfrühjahr 1847 (3. Mai) kam der König, indem er in Stuttgart einen Pöbelaufstand gegen die Becker stillen wollte, in persönliche Gefahr. (Aehnliche

Digitized by Google

Theurungsunruhen brachen aus im März zu Brügge, im April zu Berlin, Stettin, Merseburg, Eisleben, Halle, Posen, Nürnberg, Bernburg, im Mai in Brüssel und Gent, noch im Juni zu Hamburg.)

In Baden starb 1830 der alte Großherzog Ludwig und ihm folgte sein Stiefbruder Leopold von der gräflich hochbergischen Nebenlinie. Bayern hatte früher für den Fall des Aussterbens der ältern legitimen Linie sich die Zurückgabe der Pfalz (Heidelberg und Mannheim) ausbedungen, und sie war ihm durch einen Vertrag mit Oesterreich 1816 zugesichert. Dagegen protestirte Großherzog Ludwig und erklärte Baden für untheilbar, 1817. Endlich trat Bayern seine Ansprüche gegen 2 Millionen Gulden und das Amt Steinfeld ab, wozu es noch von Oesterreich die Grafschaft Geroldseck erhielt. Der neue Großherzog, den man „den Bürgerfreundlichen" nannte, benahm sich äußerst liberal, und ging hierin mit der ersten Kammer, in der Wessenberg und der Fürst von Fürstenberg thätig waren, und mit der zweiten, deren Häupter die Professoren Rotteck, Welcker und v. Itzstein waren, Hand in Hand. Auf Rottecks Antrag wurde dem Feudalwesen der Todesstreich versetzt, und auf Welckers Antrag sogar die Censur abgeschafft und ein Preßgesetz gegeben. Aber der Bundestag nöthigte den Großherzog das Preßgesetz zurückzunehmen, die Universität Freiburg wurde eine zeitlang geschlossen, und die Professoren Rotteck und Welcker suspendirt, ihre Zeitung, der Freisinnige, unter- 1832
drückt. Gleichwohl war Rotteck in Fehde mit den Hambachern gerathen und hatte auf einem Volksfest zu Badenweiler die deutsche Fahne unter die badische gepflanzt. Dieser populäre Deputirte, dem die Liebe des Volks dreizehn Ehrenbecher dargereicht hatte, protestirte später gegen die Bundesbeschlüsse, der Minister Winter unterdrückte aber die Motion gewaltsam. Gleichwohl blieb viel Leben in der badischen Kammer und auch nach Rottecks Tode 1841 wurde ein heftiger Kampf fortgeführt über die Wahlrechte.

In Hessen-Darmstadt traten die Stände wieder 1832 zu- 1832
sammen, die liberale Majorität der zweiten Kammer unter v. Gagern, E. E. Hoffmann ꝛc. protestirte gegen die Bundesbeschlüsse und wurde aufgelöst, und nochmals 1834, bis das Volk eine unterwürfigere 1834
Kammer wählte. Im Jahr 1841 versenkte eine kleine darmstädtische Rheinflotte ungeheure Steinmassen vor dem nassauischen Schlosse Bieberich, um das Fahrwasser von da wegzuleiten, eine Handlung des Faustrechts wie im tiefsten Mittelalter; der Bundestag zwang aber Darmstadt, die Steine wieder wegzuräumen.

Digitized by Google

In Hessen-Cassel wurde eine neue, auf Vertrag gegründete
1831 Verfassung im Januar 1831 sanctionirt; aber unter den fortwährenden Unruhen und bei der Abneigung des Kurprinzen Mitregenten gegen die liberalen Reformen, erlag die Kammer, als deren erstes Talent Professor Jordan von Marburg glänzte, trotz ihrer Ausdauer nach zweimaliger schnell hinter einander folgender Auflösung, 1832 und 1833, dem Nachdruck des (vormals liberalen) Ministers Hassenpflug, und Jordan trat aus. Hassenpflugs Willkür aber und der Heimfall von Hessen-Rotenburg (der mediatisirten Nebenlinie, die mit dem Landgrafen Victor 1834 ausstarb), dessen Revenüen der Kurprinz nicht zum Staatsgut, sondern zum kurfürstlichen Privateigenthum schlug, unterhielt den ständischen Widerstand, Hassenpflug trat aus, doch der Kampf mit den Ständen hörte nicht auf.

In Nassau gerieth der Herzog Wilhelm mit den Ständen aufs heftigste zusammen. Da die zweite Kammer die vom Herzog als Privatgut benutzten sehr reichen Domänen als Staatsgut zu Deckung
1831 der Staatslasten vergeblich reclamirte, verweigerte sie im Herbst 1831 die Steuern. Die erste Kammer, vom Herzog nach Belieben durch neue Stimmen vermehrt, protestirte; die zweite Kammer protestirte wieder gegen die erste, und suspendirte ihre Thätigkeit bis zur Anerkennung ihrer verfassungsmäßigen Rechte; aber fünf Deputirte protestirten wieder gegen diese Unthätigkeit, und bewilligten in Abwesenheit der Mehrheit die Steuern. Diese Mehrheit protestirte nochmals, wurde aber in einen politischen Proceß verwickelt, und der greise Präsident Herber auf die Festung Marxburg gesetzt.

In Braunschweig herrschte zwischen dem neuen Herzog Wilhelm und den Ständen Einverständniß, den letztern warf aber die Volkspartei Aristokratismus vor. Ihre Sitzungen blieben geheim.

In Sachsen erfolgten unter dem Einflusse des populären Mitregenten, und des allgemein geachteten Ministers Lindenau, so wie der neugewählten Stände längst ersehnte Reformen, vor allem eine
1831 neue Verfassung. Doch blieb die Censur äußerst streng, so wie die Behandlung der politischen Gefangenen. Am liberalsten äußerten sich Graf Hohenthal und Baron Watzdorf, die bei jeder Gelegenheit, auch gegen die Bundesbeschlüsse, Protestationen einlegten. Als der alte König Anton 1835 starb und ihm der bisherige Mitregent Friedrich August folgte, hörten die politischen Bewegungen völlig auf.

Auch Holstein und Schleswig hatten schon 1823 ihre alten ständischen Rechte reclamirt, aber König Frederik VI. verschob die

Digitized by Google

Gewährung. Kanzleirath Lornsen, der das Volk dafür etwas lebhafter zu stimmen suchte, wurde 1830 verhaftet. Doch wurden 1831 1830
Provincialstände decretirt, je für Holstein und für Schleswig besonders, obgleich beide dringend eine Vereinigung wünschten.

Unmittelbar nach der Julirevolution riefen die Fürsten von Oldenburg, Altenburg, Coburg, Meiningen und Schwarzburg-Sondershausen öffentlich das Vertrauen ihrer Unterthanen an, forderten sie auf, etwaige Klagen vorzubringen ꝛc. Der Herzog August von Oldenburg, der den Titel Großherzog angenommen, kündigte eine Verfassung an, nahm das Versprechen aber bald zurück und verbot, ihn mit Erinnerungen daran zu belästigen. Eben so verweigerte der Fürst von Sondershausen die gehoffte Verfassung. Dagegen sah man in Sigmaringen, Altenburg und Meiningen ein kleines, lebhaftes constitutionelles Leben. Auch die freisinnige Fürstin Pauline von Lippe-Detmold hatte bereits eine Verfassung für ihr Ländchen mit eigner Hand entworfen, als der Adel sich dagegen erhob und beim Bundestag die Zurücknahme durchsetzte. Ein verhältnißmäßiges Aufsehen erregte die Reduction der schlechten Münzen verschiedener kleiner Staaten in den Nachbarstaaten, in denen sie sich eingeschlichen hatten. Damit nun die vielen geringhaltigen Coburger Sechskreuzerstücke nicht nach Coburg zurückströmen möchten, reducirte Herzog Ernst von Coburg-Gotha in seinem eigenen Lande, was unzähligen Privaten, besonders in den niedern Ständen, großen Verlust brachte, 1837.[1]

Im Herbst 1833 kam der Kaiser von Rußland mit dem König 1833
von Preußen und dann auch noch mit dem Kaiser von Oesterreich in München-Grätz zusammen. Unmittelbar darauf versammelte sich ein deutscher Minister-Congreß zu Wien, und von den Beschlüssen desselben wurde der erste im Spätherbst 1834 publicirt. Er 1834
kündigte ein Schiedsgericht an, das in Streitsachen zwischen Regierung und Landständen in höchster Instanz entscheiden sollte. Sämmtliche Mitglieder dieses Gerichts sollten einseitig von den Regierungen ernannt werden, aus dieser bestimmten Zahl aber den streitenden Parteien die Auswahl freistehen. Geheim blieben einstweilen die Beschlüsse: die Souveränitätsrechte gemeinsam gegen etwaige Uebergriffe der Stände aufrecht zu erhalten, den Ständen keine Berathung über Bundesbeschlüsse und keine Budgetsverweigerung zuzulassen. Kein Heer sollte auf die Verfassung beeidigt werden dürfen, die Oeffentlichkeit,

[1] Daher der Volkswitz: das Koburger Einmaleins. 1 mal 3 ist 1½, 2 mal 3 ist 3, 1 mal 6 ist 4, 2 mal 6 ist 8 ꝛc.

Digitized by Google

die Tagespresse eingeschränkt, die Universitäten streng beaufsichtigt werden.

Trotz dieser Vorsorgen kam es zu einem neuen heftigen Verfassungskampf in Hannover. Hier hatte Adolf Friedrich, Herzog von Cambridge, im Namen seines Bruders Wilhelms IV. von England, 1833 eine neue Verfassung eingeführt, und es war darin manches verbessert worden, obgleich die liberalen Christiani, Lüntzel ꝛc. dem überwiegenden Einfluß des monarchischen und aristokratischen Elementes nicht gewachsen waren. Nun starb aber König Wilhelm IV. von England 1837 kinderlos. In England folgte ihm Victoria, die Tochter seines verstorbenen Bruders Eduard (des Herzogs von Kent und der Prinzessin Victoria von Sachsen-Coburg). In Hannover mußte ihm dagegen (weil hier keine weibliche Nachfolge gilt) sein zweiter Bruder Ernst August, Herzog von Cumberland und Haupt der englischen Tories, folgen. Kaum war dieser neue König auf deutschem Boden[1] gelandet, als er die hannöver'sche Verfassung von 1833 wieder aufhob und die ältere minder liberale von 1819 herzustellen befahl. Unter den Protestationen dagegen zeichnete sich die der sieben Göttinger Professoren aus (der um deutsche Sprache und Alterthümer so hochverdienten beiden Brüder Grimm, Dahlmann, Gervinus, Ewald, Weber und Albrecht). Sie wurden abgesetzt, was einen blutigen Studentenauflauf zur Folge hatte. Zu Anfang des Jahrs 1838 wurden die Stände (nach der Norm von 1819) einberufen. Viele Städte wählten gar nicht, einige Gewählte wurden nicht zugelassen. Osnabrück protestirte beim Bundestag. Inzwischen versammelten sich die Stände dennoch, erklärten sich aber für incompetent und verwarfen die vom König eingebrachte Verfassung, 1838. Der Bundestag verhielt sich passiv.[2] 1839 gelang es dem Minister Schele endlich so viel ergebene Deputirte zusammenzubringen, um Sitzungen halten zu können. Hierauf reichte die Stadt Hannover beim Bundestag eine Bitt- und Beschwerdeschrift ein, worin sie die Schele'sche Kammer als „des Namens einer

[1] Er brachte nicht mehr alles mit herüber, was vom hannöver'schen Krongut früher nach England verschleppt worden war. Schon Georg I. nahm einen großen Theil der Kronjuwelen mit und als 1802 die Franzosen Hannover besetzten, wurde alles bewegliche Kronseigenthum, selbst der Marstall, nach England gebracht. Nach Georgs III. Tode wurde der Kronschatz unter die Prinzen des englischen Hauses vertheilt. Nach dem englischen Courier, August 1838. Ernst August blieb auch als deutscher König noch Unterthan der Königin von England und saß im Oberhause.

[2] Der darmstädtischen zweiten Kammer wurde, als sie eine Verwendung Darmstadts für die alte Verfassung in Hannover beantragte, erklärt, der Großherzog werde nie eine ständische Einwirkung auf seine Abstimmungen beim Bundestage dulden.

Digitized by Google

ständischen Repräsentation unwürdig, jedes Vertrauens ledig und bloß, aller öffentlichen Achtung entbehrend und vom Lande nicht anerkannt" bezeichnete. Der König setzte sofort den Stadtdirector Rumann ab, gab aber dem zur Audienz im Schloß zugelassenen Magistrat, dem das Volk in Masse folgte, insoweit nach, als er die Sache vor die ordentlichen Gerichte zu bringen versprach (17. Juli). Auch viele andere Städte, Corporationen von Güterbesitzern ꝛc. klagten beim Bundestag. Dieser erklärte hierauf, daß er keine Veranlassung zur Einschreitung finde, rieth aber dem König, mit den „dermaligen" (von der Volkspartei nicht anerkannten) Ständen eine Vereinbarung über das Verfassungswerk zu treffen, die den Rechten der Krone und der Stände entspräche. Bayern und Würtemberg nahmen sich durch ihre Boten beim Bundestag insbesondere der Hannoveraner an. Professor Ewald wurde in Tübingen angestellt, Albrecht später in Leipzig. Die Brüder Grimm in Berlin, Dahlmann in Bonn. Unter den Ständeversammlungen sprachen sich die von Baden, Würtemberg und Sachsen am wärmsten für die Sache des hannöver'schen Volks aus. Natürlich umsonst.[1] Im Jahr 1840 berief der König einen neuen Landtag ein. Das Volk wollte nicht wählen. Nur durch Wahlumtriebe brachte man eine kleine Zahl Deputirter zusammen, die in kräftigen Adressen z. B. von Osnabrück vom Volk verläugnet wurden. Gleichwohl verabschiedete diese kleine Versammlung eine neue Verfassung. — Im Jahr 1842 (einem sehr trockenen Frühjahr) brannte ein Drittheil der Stadt Hamburg ab, wurde aber bald von Neuem wieder aufgebaut unter Mithilfe der von allen Seiten freiwilligen Steuern Deutschlands.

Kaiser Franz I. starb 1835, ihm folgte sein Sohn Ferdinand I. ohne daß ein Wechsel im System statt fand. Fürst Metternich blieb die Seele des Ganzen.

An die Todesfälle in auswärtigen Regentenhäusern knüpften sich Vermählungen der Nachfolger, wodurch wieder mehrere deutsche Prinzen auf fremde Throne gelangten. Mit Wilhelm IV. starb der letzte Welf auf dem englischen Thron, und seine Nichte und Nachfolgerin Victoria vermählte sich 1840 mit Albert von Sachsen-Coburg, Sohn des regierenden Herzog Ernst. Man fand es bedeutungsvoll, daß die Nachkommen des standhaften Kurfürsten nach so vielem Unglück wieder zu dem wohlverdienten höchsten Ansehen in

[1] „Aber diese Niederlage ist nicht zu bedauern, der Kampf um die Einzelverfassungen ist nicht vergebens gekämpft worden, wenn aus dem Schiffbruch deutscher Sonderthümlichkeit der Nationalgedanke sich erhebt, wenn wir gelernt haben, daß ohne eine freie Bundesverfassung freiere Landesverfassungen in Deutschland unmöglich sind." Pfizer.

Digitized by Google

der reformirten Welt gelangen sollten. Schon hat ein Oheim dieses Prinzen, Leopold, den belgischen Thron inne, und ein Vetter, Ferdinand, den von Portugal; denn nach Vertreibung des Usurpators Don Miguel hat sich ihm 1835 die rechtmäßige Erbin von Portugal, Donna Maria da Gloria, Tochter des Don Pedro, der zugleich Kaiser von Brasilien war, vermählt. Alle diese Coburger Prinzen sind ausgezeichnet durch männliche Schönheit.

Wegen der Mißstimmung gegen die neue französische Dynastie bekam der Sohn Ludwig Philipps, Ferdinand von Orleans, nicht leicht eine deutsche Gemahlin, und führte endlich die Prinzessin Helena von Mecklenburg-Schwerin unter Mißbilligung des regierenden Herzogs Paul Friedrich, ihres Stiefvaters, als künftige Königin der Franzosen nach Paris, 1837, starb aber 1842 durch einen Sturz aus dem Wagen, mit Hinterlassung zweier jungen Söhne. Der Thronfolger Alexander von Rußland heirathete die darmstädtische Prinzessin Marie. Seine Schwester Marie den jungen Prinzen Max von Leuchtenberg, Olga den Kronprinzen Karl von Würtemberg 1846. Im Jahr 1847 starb Marie Louise, Napoleons Wittwe, und Parma und Piacenza fielen an den Herzog Karl von Lucca, der dafür Lucca an Toscana abtrat.

Kapitel 8.

Uebergewicht des russischen Einflusses in Deutschland.

Die französische Julirevolution hatte Deutschland einen Stoß gegeben, der nur zu deutlich bewies, wie schwach unser Bundesgebäude sey. Während die Volkspartei in Deutschland sich widernatürlich an Frankreich anklammerte, hingen sich die deutschen Regierungen an Rußland.

Fürst Metternich war in seinem ruhmwürdigen Ankämpfen gegen Rußlands Uebermacht im Jahr 1829 von Frankreich im Stich gelassen worden. Als sich 1831 die Polen gegen Rußland empörten, hätte Ludwig Philipp durch eine Unterstützung derselben die Herzen der Franzosen gewinnen können, allein diesmal konnte Metternich sich nicht gegen Rußland erklären, weil er in der polnischen Sache das Princip der Revolution hätte unterstützen müssen. Ohne Oesterreich konnte Frankreich nichts gegen Rußland unternehmen. Mithin blieben die Polen sich selbst überlassen. Sie verrichteten Wunder der Tapferkeit

Digitized by Google

und siegten über die Russen in mehreren Schlachten, der berühmte Diebitsch konnte sie nicht bezwingen und starb (wie auch Großfürst Constantin) im Lager an der Cholera. Aber Paskewitsch umging das von vorn unbezwingliche Warschau (indem ihm Preußen in allzu russenfreundlichem Interesse den Weichselübergang bei Thorn gestattete und ihm überhaupt jeden Vorschub leistete) und nahm die polnische Hauptstadt von hinten. Große Heerhaufen der flüchtigen Polen suchten Schutz in Oesterreich und Preußen. Man zwang sie, nach Rußland zurückzukehren, nur die Officiere und einige tausend Gemeine wurden nach Frankreich durchgelassen. Diese fanden in Süddeutschland eine herzliche Aufnahme, so wie sie auch von hier aus schon während des Feldzugs durch Aerzte und Lazarethbedarf unterstützt worden waren.

Indem die Russen, aus entfernten Provinzen her, dieselben, die in Persien gefochten, in Polen sich zusammendrängten und zum Theil das preußische Gebiet berührten, schleppten sie eine furchtbare Pest aus Asien mit ein, die Cholera. Seit 1817 hatte sie sich von den Ufern des Ganges immer weiter ausgebreitet, 1830 kam sie nach Rußland und im Herbst 1831 überschritt sie die deutschen Gränzen. Sie suchte vorzugsweise die volkreichen Städte auf, und überging gewöhnlich die dünneren Bevölkerungen. So sprang sie von einer großen Stadt zur andern über, ohne daß eine Ansteckung stattgefunden hätte. Daher waren auch alle Cordons und Quarantänen vergeblich. Der Krankheitsstoff schien sich durch die Luft wie ein Miasma zu verbreiten, oder wie Gas da zu entzünden, wo der Zusammenfluß vieler Menschen einen dieser Entzündung günstigen Dunstkreis erzeugte. Die davon ergriffenen Menschen entleerten sich convulsivisch auf allen Wegen der Natur und starben öfters auf der Stelle oder in wenigen Stunden. Alle Kunst der Aerzte scheiterte an dieser Krankheit, und wie im 14ten Jahrhundert fiel der rohe Pöbel wieder auf den Verdacht der Vergiftung. Dießmal aber beschuldigte man die Aerzte und Beamten. Auf unbegreifliche Weise pflanzte sich dieser brutale Argwohn von St. Petersburg bis nach Paris fort. Es hieß, die Aerzte seyen beauftragt, das Volk in Masse zu vergiften, daher erhob sich der wüthende Pöbel gegen die Aerzte, tödtete viele derselben, und vernichtete die für Gift gehaltenen Arzneien. So in Rußland, so in Ungarn. In letzterm Lande brach eine große Empörung der Bauern aus, im August 1831, die nicht nur Aerzten, sondern auch 1831
vielen Edelleuten und Beamten, die sich mit Arzneien versehen hatten,

Digitized by Google

das Leben kostete, wobei die unmenschlichsten Greuel verübt wurden. In Wien benahm sich das Volk vernünftig, so heftig hier auch die Cholera wüthete.

In Preußen veranlaßte die Cholera mehrere Pöbelaufstände zu Königsberg, Stettin, Breslau. An ersterm Orte war jedoch das Motiv nicht der tolle Vergiftungswahn. Die Regierung hatte die strengste Quarantäne gegen die Cholera verfügt, und dadurch allen Handel ins Stocken gebracht; dennoch gestattete sie eben damals den von den Polen hart gedrängten Russen, sich aus dem Preußischen mit Lebensmitteln zu versorgen, und daß ganze Transporte aus Rußland die preußischen Gränzen passirten. Diesen schrieb man nun die Einschleppung der Cholera zu. Auch das preußische Heer, das in Posen stand, um Polen zu bewachen, wurde von der Cholera ergriffen, und der Feldmarschall Gneisenau starb daran. Bald kam sie nach Berlin, strich durch Norddeutschland nach Frankreich, England und Nordamerika, kehrte dann aber nach Südeuropa zurück und kam 1836 aus Italien durch Tyrol nach Bayern.

Rußland brachte uns also zum Lohne für den Dienst, den ihm Preußen an der Weichsel leistete, die Cholera, und dachte nicht daran, die dem preußischen Handel so verderbliche Grenzsperre zu ermäßigen. Auch die in Preußen vorherrschende Confession wurde verhöhnt, denn russische Beamte verlockten durch trügliche Versprechungen oder bewogen durch Drohungen viel tausend livländische Bauern von dem lutherischen Glauben zum russisch-griechischen[1] überzutreten.

Sobald Rußland unter preußischem Beistand mit Polen fertig geworden war, ohne von Oesterreich gehindert zu werden, begann es auch den letztern Staat mit immer mehr Verachtung zu behandeln. Es vernichtete 1832 eigenmächtig das im Jahr 1815 geschaffene und von allen Großmächten garantirte Königreich Polen und einverleibte es Rußland. Es ließ, trotz des Friedens von Adrianopel, der die Donauschifffahrt für frei erklärte, alle Handelsschiffe anhalten und schweren Zoll bezahlen oder nicht passiren und die Mündungen des Flusses absichtlich versanden. Es machte den Sultan noch mehr von sich abhängig, indem es ihm 1833 gegen den Pascha von Aegypten

[1] Auch jede deutsche Prinzessin, die in das russische Kaiserhaus heirathete, mußte den griechischen Glauben annehmen, während umgekehrt eine russische Prinzessin, wenn sie einen deutschen Fürsten heirathete, ihren Glauben nie ändern durfte. In den zwanziger Jahren gab sich ein protestantischer Prälat dazu her, eine deutsche Prinzessin, die vom protestantischen Glauben nicht lassen wollte, als sie einen russischen Prinzen heirathen sollte, bis nach Rußland zu begleiten und sie so lange zu bearbeiten, bis sie nachgab.

Digitized by Google

beistand, wofür der Sultan die Dardanellen aller fremden Kriegsschiffe verschließen, d. h. den Russen die Alleingewalt auf dem schwarzen Meere sichern mußte.

In dem neugeschaffenen kleinen Königreich Griechenland regierte einstweilen der russische Graf Capodistrias, bis eine Mörderhand ihn fällte, dann erst wurde der zweite Sohn König Ludwigs von Bayern, Otto, durch die Großmächte zum König von Griechenland 1832
ernannt, ein Prinz, der von keiner einzelnen Großmacht abhängig, aber für sich auch, um irgend wie gefährlich zu erscheinen, viel zu schwach war und nur wegen dieser negativen Eigenschaft die griechische Krone empfing. Dieselbe kostete Bayern Truppen und Geld, denn Otto mußte ein starkes bayerisches Geleit mitnehmen, um nur vorerst unter dem neugriechischen Räubergesindel Posto fassen zu können, 1833. Je gewisser das kleine Griechenland die Eifersucht der im Mittelmeer herrschenden Seemächte England und Frankreich erregen mußte, so wie es einigermaßen in Flor kam, um so mehr durfte sich Rußland für den eigentlichen Protektor desselben halten.

Damals benützte Kaiser Nicolaus auch die landständischen Händel in Deutschland, um Oesterreich und Preußen das Gewicht des russischen Einflusses fühlen zu lassen. Er kam mit den Monarchen dieser Länder in München-Grätz zusammen, versicherte sie seines Schutzes gegen Frankreich und die Revolution und trug zu den deutschen Bundesbeschlüssen bei, die bald darauf erfolgten und durch welche die im Jahr 1830 begonnene Bewegung wieder sistirt wurde, 1834. Um diese russische Vormundschaft recht augenfällig zu machen und zugleich, wenn auch nur spielend, ganz Europa mit den Waffen zu drohen, hielt Kaiser Nicolaus 1835 bei Kalisch ein großes Lager. Seiner Einladung dahin folgte der König von Preußen mit 6000 Mann auserlesener Truppen, die hier mit den Russen fraternisiren sollten. Aus Oesterreich kam nur Erzherzog Johann (weßhalb der russische Kaiser nachher selbst nach Wien reiste). Im Lager entfaltete Rußland einen unerhörten Armeeluxus.[1] Aber man bemerkte tiefe Mißstimmung der Preußen gegen die Russen; trotz aller Antreibungen und Lockungen kam kein kameradschaftlicher Geist auf.

[1] Ganze Regimenter führten Kunststücke wie Kunstreiter auf. Kosaken vom Ural griffen an, alle stehend zu Pferde ꝛc. Den europäischen Uniformen mischten sich asiatische von seltener Pracht. Die edelsten Weine flossen in Strömen. Aber auch russischer Schmutz wurde unter der goldnen Decke nicht vermißt. Die von Kalisch heimkehrenden preußischen Soldaten sagten, als man sie frug, was sie mitbrächten: wir Gemeinen Läuse, aber die Officiere Stanislläuse (den Stanislausorden).

Digitized by Google

Als Frankreich 1839, (in welchem Jahre Sultan Mahmud starb, dem sein Sohn Abdul Medschid folgte), wieder den ersten Versuch machte, dem russischen Einfluß im Orient an der Seite des Pascha von Aegypten entgegenzutreten, hielten es Oesterreich, Preußen und England für gerathen, Rußland nicht allein handeln zu lassen. Englische und österreichische Schiffe eroberten St. Jean d'Acre [1] und zwangen den Pascha zum Frieden. Frankreich mußte nun auch wieder still sitzen, nachdem Deutschland ohne Noth durch dessen Drohungen aufgeregt worden war. [2] — Diesen Zeitpunkt benutzte Rußland geschickt, um, während alle Augen nach dem Westen gerichtet waren, gleichsam unbemerkt durch das Concil von Polocz vier Millionen katholische Russen zum Abfall von ihrem Glauben und in die griechische Kirche hineinzuzwingen, 1839. Ein Streich, der hauptsächlich Oesterreich traf, dessen Stütze nach Osten der katholische Glaube ist. — In demselben Jahr erschien auch die berüchtigte „Europäische Pentarchie", ein aus russischer Feder geflossenes deutsches Buch, worin sämmtliche Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands vor den Hegemoniegelüsten Oesterreichs und Preußens gewarnt und ihnen russisches Protectorat, als das beste Mittel, ihre Unabhängigkeit zu sichern, angeboten wurde. Allein auch durch diese starke Demonstration konnte Preußen nicht von seiner Russenliebe geheilt werden.

Bald offenbarte sich der russische Einfluß auch an der Schley und Eider. Als der alte König Frederik VI. 1839 starb, folgte ihm sein Vetter Christian VIII. Der zweitnächste Thronerbe, Prinz Friedrich von Hessen, heirathete Alexandra, Tochter des Kaiser Nicolaus, und Christian erließ 1846 den berüchtigten offenen Brief, der das Thronfolgerecht für Dänemark (und eventuell für Rußland) auch auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein ausdehnte, die sonst an den Herzog von Augustenburg gefallen wären. Die Stände und das gesammte Volk der Herzogthümer, als deren Sprecher Beseler sich auszeichnete, verwahrten sich dagegen und klagten beim Bundestag, unter warmer Theilnahme der übrigen deutschen Ständeversammlungen und der deutschen Presse, welche die deutschen Herzogthümer nicht

[1] Dabei zeichnete sich Friedrich, Sohn des Erzherzog Karl, aus, starb aber bald nachher.

[2] Französische Stimmen verlangten schon das linke Rheinufer zurück. Der Rhein wurde wieder die Losung und Beckers Lied „Sie sollen ihn nicht haben" (den Rhein) wurde durch ganz Deutschland gesungen. Damals wurde endlich der längst gebotene Bau einer Bundesfestung am Oberrhein ausgeführt und weil durch die lange Versäumniß Geld genug erspart war, baute man statt einer Festung zwei: Ulm und Rastadt.

Digitized by Google

danificirt und unter russischen Einfluß gestellt sehen wollten. Christian starb 1848 (Jan.), sein Sohn Frederik VII. setzte aber seine Politik fort und berief einen allgemeinen Reichstag für Dänemark und die deutschen Herzogthümer, wogegen die letztern aber protestirten. Beselers Bemühungen, zu Holstein auch noch Schleswig dem deutschen Bund[1] einzuverleiben, blieben fruchtlos, aber durch ganz Deutschland begriff man den Werth der Forderung und sang das Lied von der Unzertrennlichkeit der beiden Herzogthümer „Schleswig-Holstein meerumschlungen". Auch König Ludwig von Bayern ließ warme Sympathien für die deutsche Sache an der Eider und Schley blicken.

Im Frühjahr 1846 brach eine merkwürdige Verschwörung der Polen aus, welche dießmal nicht gegen Rußland, sondern gegen Oesterreich und Preußen gerichtet war. Gleichzeitig erhob sich der Adel in Gallizien und Posen und nahm unter dem Dictator Tissowski den kleinen Freistaat Krakau zum Stützpunkt. Aber in Gallizien erhob sich überall das ruthenische Landvolk (vom Bauern Szela angeführt) gegen den polnischen Adel, ermordete denselben und plünderte dessen Schlösser. So war binnen wenigen Tagen der ganze Aufstand besiegt. Rußland brachte dießmal Oesterreich ein kleines Opfer, indem es die bisherige Republik Krakau mit seiner Zustimmung österreichisch werden ließ.

Kapitel 9.

Die evangelische Union und neue Liturgie in Preußen.

Preußen stützte damals seine Macht auf sein enges Bündniß mit Rußland, auf sein erprobtes Wehrsystem und auf die Intelligenz. Was der Minister v. Rochow einmal einer Deputation von Elbinger Bürgern sagte: „in ihrem beschränkten Unterthanenverstande" vermöchten sie sich zur Weisheit der Regierung nicht zu erheben, drückte etwas

[1] Der deutsche Bund konnte nichts thun, weil Schleswig anerkanntermaßen zur Krone Dänemark und nicht zum deutschen Bunde gehörte. Die Verbindung Schleswigs mit Holstein war nicht staatsrechtlich, es gab für beide keine vereinigte Gesetzgebung noch Verwaltung, sie gingen nur durch die Person des Königs, als rechtmäßigen Erbherren in beiden, zusammen. Bei einer willkürlichen Abweichung von der Thronfolge hatte der deutsche Bund nur in Bezug auf Holstein Einsprache zu thun, Schleswig ging ihn rechtlich nichts an. Die deutschen Sympathien für Schleswig täuschten sich damals geflissentlich über das Recht des Dänenkönigs, wurden aber wieder entschuldigt durch die Brutalität, mit welcher die Dänen das deutsche Element in Schleswig zu unterdrücken suchten.

Digitized by Google

grob, jedoch treu den Anspruch der Regierung aus. Zu einer musterhaften Verwaltung, deren sich die preußische Büreaukratie seit Friedrich dem Großen rühmen durfte, waren Steins Reformen gekommen, durch welche die Privilegien des güterbesitzenden Adels, der städtischen Zünfte ꝛc. aufgehoben waren und dem modernen Liberalismus in der Nivellirung der Stände, Gewerbefreiheit, Emancipation der Bauern ꝛc. auf alle Weise Rechnung getragen wurde. Außerdem förderte die Regierung den allgemeinen Volksunterricht durch die Schullehrerseminare und pflegte auch die höhern Schulen mit äußerster Sorgfalt. Die preußischen Universitäten Berlin und Breslau (in der Unglückszeit errichtet), Halle (wiederhergestellt), Bonn (seit 1819) und die übrigen alten erfreuten sich eines nie dagewesenen Flors. Dem Geist wurde sogar in seiner destructivsten Tendenz wenigstens auf dem philosophischen und theologischen Gebiete (nicht auch auf dem politischen) volle Freiheit gegeben. Der Cultminister von Altenstein protegirte nichts so sehr als die pantheistische Schule Hegels, die dann auch auf allen Universitäten und bis in die Gymnasien hinein herrschend wurde. Zu nicht minderm Glanz erhoben sich die Naturwissenschaften unter dem großen Alexander von Humboldt, dem Liebling des Königs. Berlin wurde nur noch „die Metropole der Intelligenz" genannt. In diesem Sonnenschein des Geistes vergaß man die Erinnerungen und unerfüllt gebliebenen Hoffnungen aus der großen Kriegszeit.

In Betreff der durch die Bundesacte zugesagten ständischen Vertretung kündigte Preußen unterm 22. Mai 1815 an, es werde Provinziallandstände bilden, aus deren Mitte dann wieder die allgemeine Landesrepräsentation oder die Reichsstände gewählt werden und in Berlin sich versammeln sollten. Als die Rheinländer in der Coblenzer Adresse 1817 daran mahnten, war die Antwort „wer den König erinnere, zweifle freventlich an der Unverbrüchlichkeit seiner Zusage." Preußen erklärte später, daß es bis zum Februar 1819 mit den dießfälligen Vorbereitungen zu Ende seyn werde. Es erließ am 17. Januar 1820 ein Edict, dessen erster Paragraph die Staatsschuld auf 180,091,720 Thaler feststellte, und dessen zweiter Paragraph die Contrahirung jeder neuen Schuld von der Zustimmung der künftigen Reichsstände abhängig machte.[1] Es publicirte endlich am 5. Junius 1823 die definitive Verordnung in Betreff der Provinzialstände, von deren Zusammenziehung in allgemeine Reichsstände war aber nicht mehr die Rede.

[1] Inzwischen contrahirte die Seehandlungscompagnie.

Digitized by Google

Auf das Formenwesen der Verfassung kam es auch nicht an, wenn nur der preußische Staat, der es allein vermocht hätte, thatkräftiger das Gesammtinteresse Norddeutschlands namentlich gegen England und Rußland vertreten hätte. Aber Preußen hatte sich Ostfriesland nehmen und von der Nordsee ausschließen lassen. Sein Seehandel blieb auf die Ostsee beschränkt.[1] Man mußte bedauern, daß die Anhänglichkeit des preußischen Cabinets an die russische Politik nicht wenigstens die Handelssperre an der ganzen Ostgränze Preußens milderte,[2] und daß Preußen auch in Sachen der freien Rheinschifffahrt nicht mehr gegen Holland ausrichtete.[3] Dagegen erwarb sich Preußen das größte Verdienst um Deutschland durch den Eifer, mit dem es den Zollverein förderte. Dadurch ist wenigstens im Innern Deutschlands der größere Theil der Handelsschranken gefallen. In den Verträgen theils des Zollvereins, theils Preußens allein mit England und Holland offenbarte sich noch immer ein vergebliches Ringen gegen diese Seemächte. England darf seine Schiffe aus allen Häfen und mit allen Waaren zu uns, wir dürfen aber nur unsere Waaren und nur aus unsern Häfen nach England schicken. Holland verkauft uns seine Colonialwaaren, kauft uns dafür aber nicht unsere Manufacturwaaren ab, sondern nimmt diese von England, ja es bringt uns auch noch englische Waaren und ist eine große englische Factorei geworden, da es doch vielmehr unsre große deutsche Rhede seyn sollte. In dieser verkehrten Stellung sind auch die Hansestädte mercantilische Vorposten Englands auf unserem eigenen Boden geblieben. Der große Agitator des Zollvereins, der vergebens Schutzzölle und Repressalien gegen England verlangte, Friedrich Liszt, endete im Kummer durch Selbstmord.[4]

[1] „Vom Meere sind wir längst als Seemacht fort. Da hört man schon lange keine andern Schüsse mehr von uns, als Nothschüsse. Wer weiß es noch, daß die deutsche Hansa zuerst Kanonen auf die Schiffe brachte? daß Deutsche den Engländern den Kriegsschiffbau lehrten?“ Jahns Volksthum.

[2] Preußen trug zur Vergrößerung der russischen Macht in neuerer Zeit ungemein viel bei, indem es 1828, als Rußland die Türkei seinem Einfluß unterwarf, feierlich erklärte, es werde Rußland nicht hindern, deßfalls seine „gerechten Ansprüche“ geltend zu machen (worüber die Engländer bitter klagten), und 1831 wieder den Einmarsch der Russen in das empörte Polen, namentlich den Zug gegen Warschau von Thorn aus begünstigte.

[3] Warum Preußen überhaupt von Anfang an nicht kräftiger am Niederrhein als Schutzwehr Deutschlands auftreten durfte, erklärt Stein in seinen Briefen: „Bei Bestimmung der Verhältnisse von Belgien gegen Preußen präsidirte der hannoversche Neid, der den beschränkten Castlereagh leitete, und überhaupt der Neid der deutschen Ministeriumculusse, als wenn es in Deutschland darauf ankäme, ob ein Mecklenburg ꝛc existire, und nicht, ob ein starkes, festes, kampffähiges deutsches Volk ruhmvoll in Krieg und Frieden dastehe.“ S. 329.

[4] Der Reutlinger Abgeordnete, der früher aus der würtembergischen Kammer gestoßen worden war und eine Zeitlang in Amerika gelebt hatte, der wärmste Vertheidiger deutscher

Digitized by Google

Von der großen Nationalpolitik und Praxis zurückgewiesen auf die geistigen Gebiete, gerieth man bald in tiefe religiöse Conflicte. Man war durch die schicksalsvolle Kriegszeit doch insoweit wieder männlicher geworden, daß man nicht mehr in den seichten Rationalismus zurückfiel. Die einmal dem Glauben innerlich entsagt hatten, wollten auch offen mit dem Christenthum brechen. Philosophen, Pädagogen, Dichter, Journalisten wetteiferten, der Jugend einzureden, es sey mit dem veralteten Institut der Kirche (jeder Confession) zu Ende und es tage ein neuer Geisterfrühling ohne Christenthum. Die Selbstvergötterung, welche Hegel lehrte, gefiel der geistesstolzen Jugend und wurde, nachdem sie als aristokratischer Dünkel der Universitäten begonnen hatte, nach und nach als Hebel der Umsturzpartei benutzt, mit communistischen Ideen von Frankreich her verbunden.

Der König von Preußen, selbst ein frommer Christ reformirter Confession, erwartete viel Gutes von einer Verschmelzung der so lange getrennten Lutheraner und Reformirten und hielt dafür eine Zeit, in welcher die alte Trennung in allgemeiner confessioneller Gleichgültigkeit fast vergessen war, für besonders günstig. Allein indem er eigenmächtig, ohne die betreffenden kirchlichen Corporationen vorher zu vernehmen, sowohl die Union zwischen Lutheranern und Reformirten als auch eine neue Liturgie einführte, rief er den hartnäckigsten Widerstand einer jetzt erst sich absondernden altlutherischen Partei hervor. Man hatte bei Austheilung des h. Abendmahls die Formel gewählt: „Christus spricht, das ist mein Leib ꝛc.," wobei der Lutheraner denken kann, es ist so, der Reformirte aber, Christus spricht nur bildlich. Das fanden die echten Lutheraner zweideutig, pfiffig, der sakramentalen Handlung unwürdig. Aber sie wurden hart gemaßregelt, abgesetzt, ein Theil verhaftet und aus dem Lande gejagt;
1835 so der ehrwürdige Professor Scheibel in Breslau,[1] Pfarrer Wehrhan ꝛc. Indeß fand die Union ungetheilten Beifall bei der ungeheuren Mehrheit aufgeklärter Geistlicher, welche sich von nun an nicht mehr an die alten Bekenntnisse gebunden glaubten.

Indessen hatten nicht nur die Kriegsjahre vielfach wieder den religiösen Ernst geweckt, sondern auch das kühne Hervortreten der antichristlichen Philosophie rief die Christlichgesinnten zum Kampf auf und

Handels- und Industrieinteressen, mußte im Alter darben und schoß sich zu Kufstein in Tirol (1846) eine Kugel vor den Kopf, während sein Namensbruder, der Clavierspieler Liszt, in allen deutschen Hauptstädten mit Geld und Lorbeerkränzen überschüttet wurde.

[1] Auch die Rationalisten in Sachsen und Thüringen vertrieben ihn und er fand ein Asyl erst in Bayern durch die Gnade eines katholischen Königs.

Digitized by Google

die laxe Union brachte auch vielen wieder die mißachtete Confession zum Bewußtseyn. Die Bibelgesellschaften (zu Verbreitung der Bibel) und die Missionsanstalten für Heidenbekehrung nahmen immer größern Aufschwung und wurden hauptsächlich von England aus mit Geld unterstützt. Aber auch in die Theologie kam wieder ein gläubiger Geist. Zuerst war es Schleiermacher in Berlin, der die „Gebildeten" wieder für das Christenthum gewann. Ihm folgten in noch strengerer kirchlicher Gläubigkeit Neander, Twesten, Lücke, Nitzsch, Ullmann, Julius Müller, Dorner ꝛc., lauter ausgezeichnete Theologen mit zahlreichen Schülern. Aus Anlaß des Reformationsfestes 1817 hatte Claus Harms in Holstein Thesen herausgegeben, die zum erstenmal wieder volksmäßiges Lutherthum ins Leben riefen. In Halle wirkte der eben so gelehrte als fromme Tholuk, in Berlin begann Hengstenberg voll Feuer und Kraft die berühmte Evangelische Kirchenzeitung. In Schwaben regte sich die alte fromme Schule Bengels (Beck, Ludwig Hofacker). In Bremen wirkte Menken, in Frankfurt v. Meyer ꝛc. Diesen Männern verdankte die jüngere noch weit zahlreichere Generation gläubiger Geistlichen evangelischer Confession ihre Bildung.

Kapitel 10.

Die Kölner Wirren. Der heilige Rock und das Rongethum.

Während das protestantische Deutschland sich auf diese Weise geistig spaltete, schwächte und entwürdigte, gewann die religiöse Bewegung im katholischen Deutschland unvermerkt immer mehr Kraft und Einheit. Dem Papst war, nachdem man ihn aus der französischen Gefangenschaft befreit, wegen seines Unglücks allgemeine Theilnahme und Ehrfurcht, auch von Seite der protestantischen Mächte, gezollt worden. Er hatte schon 1814 den Jesuitenorden hergestellt, ohne daß sich die Mächte beschwerten, die jenen Orden einst verurtheilt. Der alte lebendige Geist regte sich wieder in der römischen Curie. Auf so vielen Ruinen fing man an wieder zu bauen. Bayern schloß 1817 ein Concordat mit dem Papste, wodurch das Erzbisthum München mit den drei Bisthümern Augsburg, Passau und Regensburg und das Erzbisthum Bamberg mit den drei Bisthümern Würzburg, Eichstädt und Speyer gegründet wurden. Der König behielt sich die Ernennung vor. Preußen schloß 1821 einen Vertrag, wodurch

Digitized by Google

das Erzbisthum Köln mit den drei Bisthümern Trier, Münster und Paderborn, das Erzbisthum Posen mit Kulm und zwei unabhängige Bisthümer in Breslau und Ermeland neugeschaffen wurden. Das Concordat mit Hannover stellte 1824 die Bisthümer Hildesheim und Osnabrück her. Im südwestlichen Deutschland entstand das Erzbisthum Freiburg im Breisgau mit den Bisthümern Rottenburg am Neckar, Limburg an der Lahn, Mainz und Fulda. In der Schweiz blieben vier Bisthümer: Freiburg im Uechtland, Solothurn, Chur und St. Gallen; im Elsaß Straßburg und Colmar. In den Niederlanden das Erzbisthum Mecheln mit den Bisthümern Gent, Lüttich und Namur. Als eine ganz eigenthümliche Erscheinung haben sich in Holland drei jansenistische Bisthümer: Utrecht, Deventer und Harlem erhalten, von Rom getrennt.

Im so erneuten Körper der Kirche regte sich auch ein junger und kräftiger Geist. Dem Illuminatismus folgte in Bayern wieder ein streng kirchlicher Sinn. Hier hatte schon der ehrwürdige Bischof Sailer den sittlichen Ernst zurückgeführt und eine ausgedehnte fromme Schule gebildet, als der kraftvolle Görres, nach München berufen, daselbst in der Zeitschrift „Historisch-politische Blätter" das kirchliche Banner mit eben so viel Muth aufpflanzte, wie dereinst das patriotische im Rheinischen Merkur, und allen der Kirche feindlichen Richtungen im Staat, in der Wissenschaft und im Leben gleich energisch entgegentrat. Zugleich standen auf allen Universitäten Belgiens, der Rheinlande und Westphalens und des katholischen Süddeutschlands gelehrte und eifrige katholische Theologen auf, welche die dem Priesteramt sich weihende Jugend für die große Idee der Kirche zu begeistern wußte (vor allen Möhler). Nur der große katholische Kaiserstaat Oesterreich blieb von dieser Bewegung unberührt. Hier protegirte man zwar äußerlich den Katholicismus, duldete aber keinen Geist in der Kirche und pflegte fort und fort die seichte Libertinage des Josephinismus. Im Badischen und in Schlesien machten sich, wenn auch nur vereinzelt, Versuche zu einer Sprengung der kirchlichen Bande bemerklich, in Anticölibats-Vereinen. In Baden lehnten sich die jungen Reformer an Wessenberg an, dessen damals sehr populäre Humanität und Toleranz alles Hierarchische ausschloß, daß der Papst seine Wahl zum Bischof von Constanz nicht genehmigte. In Schlesien wurde der junge Priester Theiner, der mit einer Anzahl anderer förmlich die Abschaffung des Cölibats verlangt hatte, abgesetzt und ging nach Rom, um zu bereuen, 1825.

Digitized by Google

Der vielgeprüfte Papst Pius VII. war 1824 gestorben. Ihm folgte Leo XII. bis 1829. Darauf Pius VIII., welcher nur bis 1831 regierte, aber eine wichtige Bulle erließ, durch welche eine laxe Observanz der Kirche zur strikten zurückgeführt werden sollte. Unzählige gemischte Ehen waren im Volk, wie unter fürstlichen Personen geschlossen worden, ohne daß man daran dachte, ein Arg darin zu finden. Da brachte ein päpstliches Breve von 1830 in Erinnerung, daß die Kirche die gemischten Ehen zwar dulde, aber mißbillige und nur unter der Bedingung erlaube, daß die Kinder katholisch erzogen würden. Preußen hatte sich nicht vorgesehen. Anstatt gleich 1814 bei Besitznahme der Rheinlande und Westphalens mit dem eben erst (zum großen Theil durch preußische Waffen) wiederhergestellten Papste abzuschließen, hatte Hardenberg erst 1820 bei einem Besuch in Rom ein flüchtiges Uebereinkommen getroffen, in dem Rom sich zu nichts verpflichtete. Jetzt hoffte man, den offen erklärten Krieg durch kleine und geheime Mittel abzuwenden. Nach dem Vorgang des friedlichen Kölner Erzbischof, Grafen von Spiegel, verpflichteten sich mehrere Bischöfe insgeheim, das Breve im Sinn der Regierung zu interpretiren und von der Verordnung von 1803 nicht abzugehen. Als Spiegel 1835 starb, versprach sein Nachfolger Freiherr Clemens August Droste zu Vischering vor seiner Ernennung jener geheimen Uebereinkunft treu zu bleiben. Kaum aber saß er auf dem erzbischöflichen Stuhl, als ihm sein Gewissen nicht erlaubte, das eben gegebene Versprechen zu erfüllen, da man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. Er verbot seinen Pfarrern, gemischte Ehen einzusegnen, wenn nicht vorher die katholische Erziehung der Kinder zugesichert sey, verpflichtete sie, auch in andern strittigen Punkten sich streng an die Befehle von Rom zu halten und unterdrückte die Hermesische Lehre[1] auf der Universität Bonn. Alle geheimen Ermahnungen der Regierung fruchteten nichts bei ihm, und so wurde er im November 1837 plötzlich verhaftet und auf die Festung Minden ge- 1837
bracht. Dieser Gewaltstreich erregte große Aufregung unter der katholischen Bevölkerung und manche alte Mißstimmung der Rheinländer gegen die preußischen Beamten, des westphälischen Adels gegen die Bauernemancipation kam bei dieser Gelegenheit zu Tage. Görres in München goß reichlich Oel ins Feuer durch seine Flugschrift: Athanasius. Dunin, Erzbischof von Gnesen und Bischof von Thorn, folgte dem Beispiel des Kölners mit offenem Beifall der preußischen

[1] Hermes erkannte die Lehren der Kirche zwar an, doch nicht, weil die Kirche sie lehre, sondern weil er durch philosophische Beweisführung zu denselben Resultaten gelangt sey.

Digitized by Google

Polen, wurde nach Berlin citirt, entfloh von da, wurde wieder eingeholt und eine Zeitlang auf die Veste Colberg gesetzt, 1839. — Papst Gregor XVI. (seit 1831) erklärte feierlich, die Erzbischöfe hätten wohl gethan, und wies alle Unterhandlungen zurück, bis jene restituirt seyn würden. Eine Menge schnell gegründeter Journale, besonders in Bayern, verfochten ihre Sache. Diesen antworteten zwar unzählige protestantische Stimmen, aber meist unberufene, weil gemeiner Servilismus und frivoler Unglauben sich überall vordrängten.

Als Friedrich Wilhelm III. (am 7. Juni) 1840 starb und sein
1840 Sohn Friedrich Wilhelm IV. den Thron bestieg, wurde die Kirchenfrage friedlich erledigt. In Folge einer Uebereinkunft mit dem Papst blieb das Breve von 1830 in Kraft, wurde Dunin wiedereingesetzt, erhielt Droste persönliche Genugthuung durch einen offenen königlichen Brief und einen Stellvertreter in Köln an dem bisherigen Bischof von Speier, von Geissel. Im Herbst 1842 kam der König an den Rhein und legte feierlich den Grundstein zum Fortbau des prachtvollen Kölner Doms. Auch die strittige Bischofswahl in Trier wurde zu Gunsten des ultramontanen Candidaten Arnoldi entschieden.
1844 Dieser nun veranstaltete am 19. Aug. 1844 eine Ausstellung des h. Rocks in Trier, der mehr als eine Million Wallfahrer aus den Rheinlanden, Westphalen, Belgien und Frankreich, ganze Gemeinden mit ihren Priestern (auch vielleicht tausend französische Priester) anwohnten. Die großartigste Volksversammlung, welche jemals in Europa vorkam. Ein Beweis, wie tief die religiöse Aufregung des Volkes ging. Unter den zahllosen radikalen Libellisten, die über den Aberglauben dieses Festes schimpften, machte sich Johannes Ronge, ein leichtsinniger, übel prädicirter und wegen unwürdigen Benehmens vom Amt entlassener junger katholischer Geistlicher aus Schlesien bemerklich. So trivial seine Libelle geschrieben waren, nahm die radikale Partei sie doch hoch auf, weil sie von einem katholischen Priester kamen. Dieß benützte ein anderer katholischer Priester, Czerski, Pfarrer zu Schneidemühl im Posenschen, den es zu heirathen drängte, um die Sache gleich practisch anzufassen und eine neue Sekte zu gründen, der man den Namen der Deutsch-Katholiken gab. Die preußische Regierung ließ ihn gewähren und öffnete der neuen Sekte die evangelischen Kirchen. Aus Neid gegen Czerski und aus Eitelkeit warf sich Ronge den politischen Radikalen in die Arme und machte Rundreisen durch das constitutionelle Deutschland, um überall die unter Protestanten zerstreuten Katholiken für seine Sache zu gewinnen. In echt katholische Länder

Digitized by Google

wagte er sich nicht. Fast überall aber fand er einzelne abtrünnige Katholiken und noch mehr ungläubige Protestanten, die ihn mit Beifall und Ehrenbezeugungen überschütteten. Zumal in Frankfurt a. M., Darmstadt, Mannheim, Worms, Offenbach, wo man ihn wie im Triumph einholte. Diese Erfolge wurden ihm nur unter der Bedingung zu Theil, daß er in seinem neuen Dogma alles positive Christenthum ausließ, und sich innig mit den Hegelianern verbrüderte.[1] Auf dem ersten Concil der neuen Sekte zu Stuttgart 1845 setzte er durch, daß Weiber und Mädchen gleiches Stimmrecht mit den Männern in der Gemeinde haben sollten. Natürlicherweise erlebte solcher radikale Unsinn bald seine Demüthigung. Die Sekte machte keinen weitern Fortschritt, viele wandten sich wieder von ihr ab. Preußen entzog der Sache die frühere Begünstigung. An vielen Orten mußten die neuen Prediger wegen schlechten Lebenswandels entlassen werden. Zwischen Czerski und Ronge trat offener Hader ein. Besonders Leipzig hatte sich bei der deutschkatholischen Sache betheiligt. Als hier den Deutschkatholiken der Gebrauch protestantischer Kirchen versagt und der Grundstein zu einer altkatholischen Kirche gelegt wurde, stieg der Haß so hoch, daß auch sogar das königlich sächsische Haus, als katholisch, nicht davon verschont blieb. Prinz Johann, des Königs Bruder, den man ungerechterweise jesuitischer Grundsätze beschuldigte, kam am 12. August 1845 nach Leipzig, um dort die Nationalgarde zu mustern, als ihm bei Nacht alle Fenster eingeworfen wurden. Das Militär feuerte und sieben Personen, die bloß zugeschaut hatten, kamen um. Bei der Herstellung der Ruhe spielte der frühere Theaterbillet-Einnehmer, jetzige Buchhändler und deutschkatholische Libellist Robert Blum, durch seine unermeßliche Popularität und kluge Mäßigung die Hauptrolle.

Kapitel 11.

Friedrich Wilhelm IV. und die preußische Verfassung. Die Lichtfreunde.

Friedrich Wilhelm IV. gab endlich auch die von seinem Vater lange versprochene Verfassung. Zwar erklärte er bei der Huldigung, er werde dem Begriff einer allgemeinen Volksvertretung nie

[1] Ronge wurde mit Adressen, Liedern, Geld, Kränzen und Ehrenbechern überhäuft. Wäre er aufgetreten im Namen des Gekreuzigten, die Welt würde ihm Kelche anderer Art gereicht haben. Evang. Kirchenz. 1845 Nr. 27.

Digitized by Google

huldigen und einen auf geschichtlicher Entwicklung beruhenden, der deutschen Volksthümlichkeit entsprechenden Weg einschlagen, und ließ zuerst nur die Provinzialstände ins Leben treten, nachdem er aber deren sämmtliche Ausschüsse schon 1842 einmal versammelt hatte,
1847 berief er unterm 3. Februar 1847 zum erstenmal sämmtliche Mitglieder der Provinzialstände zu einem vereinigten Landtag, der im weißen Saale des Berliner Schlosses vom April bis Juni tagte. Es handelte sich vorerst hier nur um Rechtsfragen. Die Opposition, an deren Spitze die Edelleute v. Vincke und v. Auerswald, und die niederrheinischen Kaufleute Beckerath und Hansemann standen, verlangte eine Repräsentativverfassung, wie sie vom vorigen König versprochen worden sey, und fand das Patent vom 3. Februar nicht zureichend, die Mehrheit indeß hielt sich an das Patent. Die preußische Verfassungssache wurde durch die freundschaftlichen Beziehungen zu England gefördert. Der König lud die Königin Victoria 1845 auf das von ihm wiederhergestellte Schloß Stolzenfels am Rhein ein und der Prinz von Preußen (Bruder und Thronfolger des Königs) lernte in London selbst das Parlamentswesen kennen. Ein mißlungener Mordversuch auf den König durch einen gewissen Tschech im Jahr 1844 hatte keine politische Bedeutung.

Indem der König auf diese Weise den Uebergang Preußens in die Reihe der constitutionellen Staaten anbahnte, befolgte er auch in kirchlichen Dingen ein ganz anderes System, als sein Vater. Kaum nämlich kam er auf den Thron, als der bisher so ausschließlichen und verderblichen Herrschaft der Hegel'schen Philosophie ein Ende gemacht und unter dem Cultminister Eichhorn wieder ein christlicher Sinn gepflegt wurde. Unter anderm schickte der König mit englischer Beihülfe den ersten protestantischen Bischof nach Jerusalem (1841). Bald aber begann gegen Eichhorn und gegen die von Hengstenberg geleitete Evangelische Kirchenzeitung in Berlin ein allgemeiner Sturm unter den ungläubigen Pastoren und Schulmeistern. Namentlich aber zu Halle in Sachsen hatte die sog. junghegelsche Schule in den Halleschen Jahrbüchern sich verschanzt und nicht nur dem Christenthum, sondern allem Bestehenden den offenen Krieg erklärt. Nachdem aber jene Jahrbücher ihrer revolutionären Tendenz wegen unterdrückt und Dr. Ruge, ihr Herausgeber, ausgewandert war, verschmolzen sich die Reste der Partei mit den Rationalisten und trachteten zunächst wenigstens den Kampf gegen das Christenthum in milderer und gesetzlicherer Form populär machen zu können. Dazu diente ihnen der schon 1841 von Pastor

Digitized by Google

Uhlich in Pömmelte gestiftete rationalistische Verein, der sich den Kampf gegen Rechtgläubigkeit und Pietismus zur Aufgabe gesetzt hatte. Weil sie immer ihre Lehren als das neue Licht, alles Alte aber als Finsterniß bezeichneten, nannte man sie die Lichtfreunde. Ihre erste Versammlung in Köthen am 15. Mai 1844 erregte großes Auf- 1844
sehen, weil es hier fast lauter Prediger waren, die bei offenen Thüren vor Handwerkern und andern Laien zum erstenmal den christlichen Glauben, auf den sie vereidet worden waren, feierlich abschwuren. Pastor Wislicenus von Halle trat auf, las das lutherische Glaubensbekenntniß vor und sagte bei jedem Satze anstatt des „ich glaube" ein „ich glaube nicht." Die Andern stimmten zu. Als sich nachher viel Geschrei für und wider erhob, gab Wislicenus die damals berühmte Flugschrift heraus: „ob Schrift, ob Geist?" worin er darzuthun suchte, die h. Schrift sey Menschenwerk, todter Buchstabe; nur der in der Weltgeschichte rastlos fortschreitende Geist, d. h. der Zeitgeist sey das wahrhaft Göttliche. Doch wollte er in der Kirche bleiben, um sie von innen her vollends zerstören zu helfen. Der König hatte die Provinzialsynoden zusammenkommen lassen, um die Geister zu prüfen. Auf der Synode zu Magdeburg aber erklärten am Schlusse des Jahres 1844 nur drei Achtzehntheil der anwesenden Geistlichkeit sich noch für unbedingte Geltung der h. Schrift, eilf Achtzehntheil für eine bedingte und vier für das Kriterium „des in der Kirche lebenden Gottesgeistes;" mithin waren 11 Theile rationalistisch, 4 Theile hegelisch und nur 3 Theile noch altgläubig. Auf der Synode zu Breslau trat Professor Suckow an der Spitze der Neuerer auf, als er sich der Mehrheit nicht versichern konnte. Die darauf folgende gehässige Reclamation in Streitschriften, worin sich Geistliche wechselseitig der Lüge beschuldigten, brachten ihrem Stande wenig Ehre.[1]

In der öffentlichen Versammlung der Lichtfreunde zu Halle am 25. Februar 1845, der etwas über 400 Personen anwohnten (Uhlich, Wislicenus, Wegscheider, Niemeyer ꝛc.), wurde freudenvoll den Deutschkatholiken zugestimmt und an ihnen gelobt, daß sie sich nicht sofort an die Protestanten angeschlossen hätten, sondern weit über Luther und Zwingli hinausgegangen wären und sich auf einen Standpunkt gestellt hätten, welcher allen alten Plunder von Orthodoxie,

[1] Als Suckow bald darauf am Grabe des Medicinalrath Otto eine Leichenrede hielt, in der er trotz des entschiedenen Unglaubens des Verstorbenen die Möglichkeit aussprach, daß dennoch ein Keim in ihm geblieben sey zu höherer Entwicklung unter Gottes Leitung jenseits, setzte er sich dadurch der Verfolgung seiner eigenen Partei aus, die ihn für einen Verräther erklärte, weil er dem Glauben an das Jenseits eine Concession gemacht habe.

Digitized by Google

Bekenntnißschriften, alle kindischen Gefühle von Gottesfurcht und Seelenangst, alles Gerede von Sünde und Gnade von vornherein, als des freien Menschen unwürdig, ausschließe. — Am 15. Mai versammelte man sich abermals in Köthen, wo 45 Geistliche und etwa 450 Laien sich für Wislicenus erklärten und dessen Ansichten gegen die Widersacher zu vertreten gelobten.

Auch Königsberg in Preußen war ein Hauptbollwerk des Hegelianismus und Rationalismus. Bei der dreihundertjährigen Jubelfeier der Universität hatte 1843 diese Partei eine förmliche Demonstration gegen Eichhorn gewagt, indem Professoren und Studenten Dinter, dessen in der Provinz weit verbreitete Schullehrerbibel der Minister in einer Rede als unchristlich und verwerflich bezeichnet hatte, hoch leben ließen, und am letzten Sonntag des Jahres 1844 hielt der Divisionsprediger Rupp eine Predigt, worin er dem athanasianischen Bekenntniß (der Dreieinigkeit) feierlich entsagte und sich zu einem reinen Deismus bekannte. Als diesen öffentlichen Erklärungen gegen das Christenthum in der Hengstenbergischen Kirchenzeitung Erklärungen gläubiger Pastoren entgegengesetzt wurden, die den Wislicenus nicht mehr als christlichen Geistlichen anerkannten, erließen die Neuerer dagegen Proteste, mit den Unterschriften evangelischer Geistlichen, zuerst von Breslau, bald von vielen andern Städten und von Berlin selbst aus. Hier stellten sich die Bischöfe Eylert und Dräseke, Hofprediger Sydow, Professor Lachmann ꝛc. an die Spitze. Ja der Berliner
1845 Magistrat selbst war so vom Schwindel ergriffen, daß er (2. Oct. 1845 mit einer frechen vom Bürgermeister Krausnik vorgetragenen Adresse vor den Thron trat und vom König verlangte, derselbe solle das ganze bestehende Kirchenwesen aufheben und eine Commission aus Geistlichen und Laien gemischt niedersetzen, um eine neue Kirchenverfassung zu machen, nach welcher jeder glauben könne, was er wolle, wenn er nur die Sittlichkeit nicht verletze. Der König wies sie nach Gebühr ab, ließ so viel möglich den antichristlichen Versammlungen, Adressen und anderen öffentlichen Demonstrationen steuern und hob das von seinem Vater her bestehende Verbot des Altlutherthums auf, um die alten Treuen des Glaubens wieder einzureihen in die auch staatlich gerechtfertigten Kämpfer gegen den immer gefährlicher einreißenden Unglauben.

Gleichwohl schwur noch der alte Senior Krause in Breslau auf der Kanzel dem Christenthum ab und wurden fünf gläubige Prediger des Fürstenthums Lippe als Rebellen gemaßregelt, weil sie dem

Digitized by Google

ungläubigen Consistorium dieses Ländchens opponirt hatten. In Tübingen wurde der junge Professor Vischer, weil er in seiner Inauguralrede alle Christlichgesinnten verhöhnt hatte, auf kurze Zeit suspendirt. Dieser Aesthetiker und der Literarhistoriker Gervinus in Heidelberg, der wärmste Freund der Deutschkatholiken, vertraten das heidnische Element der classischen Schulbildung in seinem schroffsten Gegensatz gegen das Christenthum. Sie stützten sich auf einen unermeßlichen Anhang unter den Gebildeten, denen längst „die Götter Griechenlands" heiliger waren, als die Bibel. Sobald die kirchliche Bewegung begann, stemmten sich ihr die ästhetischen Theecirkel, Lesekreise und Journale, das gesammte Theatervolk und was bisher in und von der profansten Unterhaltung gelebt hatte, mit jedem Ausdruck von Widerwillen, Eckel und Verachtung entgegen. Und weil die Juden principiell antichristlich sind, wurden sie damals die Helden des Tages. Seit Lessings Nathan war man überaus tolerant gegen diese Race geworden. Die kosmopolitische und freimaurerische Schwärmerei hatte ihre Emancipation vorbereitet. Während der langen Kriegs- und Nothzeit Deutschlands hatten sich zahlreiche Judenhäuser durch Anleihen an die Fürsten, Lieferungen und Speculationen auf Kosten ihrer christlichen Mitbürger bereichert und es gab keine größere Stadt und keinen kleineren Hof mehr, wo nicht baronisirte und mit Ordenskreuzen geschmückte Juden saßen. Das jüdische Haus Rothschild zu Frankfurt am Main war das reichste in ganz Europa geworden und regierte die Finanzen aller Staaten, indem ihm alle schuldig wurden und es die Curse aller Staatspapiere lenkte. Nach dem großen Kriege und insbesondere nach der großen Hungersnoth der Jahre 1816 und 1817 machte sich das Volksgefühl welches die Judenpracht unter so viel christlichem Elend verletzte, auf humoristische Weise Luft durch den Ruf Hep, hep! Das war der Ruf bei den Judenverfolgungen im Mittelalter gewesen. Im Jahr 1818 ließ ihn das Volk in Würzburg hören und bald wiederholte er sich in allen deutschen Städten, ohne daß anderweitige Excesse damit verbunden wurden. Es war nur ein Mahnruf an die Juden, sie sollten es nicht zu arg treiben. Allein durch die Gunst der „Gebildeten" und durch die liberale Gesetzgebung geschützt, trieben es die Juden fortan ärger als je und breiteten sich insbesondere wie ein Krebsschaden auf dem Lande aus. Ueberall nisteten sich Juden ein, die jedes Unglück, jede Schwäche, jeden Leichtsinn des christlichen Bauern ausbeuteten, um ihn zu ihrem Schuldner zu machen und dann um Hab und Gut zu bringen. Wie der jüdische Bankier in der Hauptstadt

Digitized by Google

dem Staate Geld lieh, aber dadurch, daß er einen niederern Werth bezahlte, als die stipulirte Summe betrug, und nachher mit Vortheil die Staatspapiere verkaufte, abermals wohlfeil einkaufte, wenn er sie hatte sinken machen, und wieder theuer verkaufte, wenn er sie steigen ließ; ganz eben so bezahlte der Landjude dem Bauern weniger, als dieser ihm schuldig blieb, preßte ihm dann Vieh und Acker zu Spottpreisen ab und verkaufte sie wieder theuer. — Zudem begann die reiche und übermüthige Jugend Israels sich auf Literatur zu werfen und mit ihren Geldmitteln Journale zu kaufen oder zu gründen, in denen sie unter dem Aushängeschild des Liberalismus und unter dem Schutz und Beifallsruf der Lichtfreunde gegen alles zu Felde zog, was uns Christen und Deutschen heilig ist. Die jüdischen Koryphäen dieser Richtung waren Heine, ein reicher Geist mit vollkommenstem Affencharakter, und Börne, ein wahrer Shylok, der die lange Judenverachtung durch den ingrimmigsten Deutschenhaß zu rächen versuchte. Außer diesen drängten sich auch unzählige Juden zur Redaction politischer und schönwissenschaftlicher Journale, schrieben für das Theater ꝛc. Die ganze deutsche Presse durchzog ein stark auffallender Judengeruch.

Die älteren Rationalisten, weit überholt durch die pantheistischen Hegelianer, Lichtfreunde und ästhetischen Juden und Heiden, hatten doch an dem ganzen Treiben dieser späteren Generation eine gleichsam großväterliche Freude und waren erfahren genug, nur auf das Praktische zu sehen. Von ihnen gingen daher Bestrebungen zu einer massenhaften Vereinigung gegenüber der katholischen Kirche aus, als derjenigen, in welchem der ihnen so tödtlich verhaßte Glauben jedenfalls am mächtigsten hervortrat. Es gab in Leipzig eine Stiftung zur Erhaltung des Gustav Adolfsdenkmals bei Lützen. Die Fonds wurden nun auf einmal ansehnlich vermehrt und zur Unterstützung armer Protestanten in katholischen Ländern bestimmt. Um die Beiträge zu sammeln, wurde auf Antrag Zimmermanns in Darmstadt 1841 ein s. g. Gustav-Adolfsverein gestiftet, der sich über das ganze protestantische Deutschland ausbreitete. Der kriegerische Name schien die Katholiken zu bedrohen. Bayern verbot den Verein in seinen Grenzen. Der Verein enthielt sich nun aller gehässigen Demonstrationen gegen die Katholiken, fiel aber in innern Zwiespalt, indem der Königsberger Rupp sich in den Ausschuß wählen ließ und denselben in die Verlegenheit brachte, ihn entweder auszuschließen oder anzuerkennen. Der Ausschuß schloß ihn aus, aber die Mehrheit der

Digitized by Google

Provinzialvereine verlangte seine Anerkennung. Nachher schlief die Thätigkeit des Vereins ein. Die Katholiken setzten ihm Borromäusvereine entgegen, hauptsächlich mit der löblichen Tendenz, der Verbreitung gottloser Literatur entgegenzuwirken und unter dem Volk gute Bücher zu verbreiten.

Die protestantischen Regierungen selbst glaubten etwas thun zu müssen um die so sehr gefährdete Einheit der deutschen Protestanten zu fördern. Im Winter 1845 trat eine Conferenz hoher Geistlichen aus allen protestantischen Staaten in Berlin zusammen, blieb jedoch ohne Erfolg. Eben so die erste große Generalsynode der preußischen Geistlichkeit, die der König 1846 nach Berlin berief. Die Mehrheit war entschieden lichtfreundlich, und die Regierung konnte nicht wagen, mit ihr weiter voranzugehen.

Kapitel 12.

Der Sonderbundskrieg.

Seit dem Sturze der aristokratischen Regierungen in der Schweiz waren in die neuen demokratischen Räthe Elemente des wildesten Radikalismus eingedrungen, der namentlich auch eine Emancipation des Volkes von allen kirchlichen Banden forderte. Dazu waren die Schweizer zumal durch Flüchtlinge von deutschen Universitäten verführt worden, die von dort die antichristliche Lehre Hegels mitbrachten. Die von der radikalen Züricher Regierung daselbst mit lobenswerther Freigebigkeit ausgestattete neue Universität betheiligte sich dabei und so kam es, daß 1839 ein Schüler Hegels aus Würtemberg, Dr. Strauß, 1839
der 1835 in der Schrift „das Leben Jesu" die Evangelien für Mythen ausgegeben und den geschichtlichen Grund und Boden des Christenthums weggelogen hatte, eben deßhalb zum Professor der christlichen Dogmatik an der neuen Hochschule zu Zürich ernannt wurde. Bürgermeister Hirzel (wegen seiner Länge „der Freiheitsbaum" genannt) stand an der Spitze der exaltirten Regierungspartei, welche diese unglaubliche Berufung veranlaßt hatte; allein das Volk erhob sich in Masse, der große Rath mußte sich versammeln und die antichristliche Partei erlitt eine schimpfliche Niederlage. Strauß durfte nicht kommen, sondern erhielt und nahm eine Pension. Die Christen, concentrirt in einem s. g. Glaubenscomité unter Hürlimann, benahmen sich gemäßigt, obgleich an Zahl weit überlegen. Die radikale

Digitized by Google

Regierung, beschämt und genirt, beging Mißgriffe über Mißgriffe, und drohte mit Waffengewalt. Da ließ der junge Pfarrer Hirzel zu
1839 Pfäffikon die Glocken läuten, und führte am 6. Sept. 1839 seine Bauern in die Stadt Zürich. Andre Bauern unter dem Arzt Dr. Rahn thaten das Gleiche. Die Regierungstruppen griffen das Volk an und tödteten 9 Mann. Als der zehnte fiel Staatsrath Hegetschwyler, ein ausgezeichneter Gelehrter und Arzt, der versöhnend dazwischen trat. Nun kehrte sich aber die Bürgermiliz gegen die Truppen und die letztern flohen eilig davon, so wie die radicale Regierung und die ganze Straußische Partei. Große Volksmassen vom See rückten ein. Eine provisorische Regierung unter Hirt und Muralt sicherten die Ruhe. Indeß konnte sie nicht hindern, daß nicht der antichristliche Radikalismus durch die freie Presse zu wirken fortfuhr, und nur ein paar der ärgsten in Zürich selbst 1843 gedruckten Bücher zweier Preußen (Bruno Bauer und Weitling) wurden unter dem Regierungspräsidenten Bluntschli unterdrückt. Der Schneidergeselle Weitling hatte die Ideen des französischen Communismus (Gemeinschaft der Güter und Weiber, allgemeine Gleichheit der Arbeit und des Genusses) nach der Schweiz gebracht und geheime Gesellschaften gegründet. Er wurde nach Preußen ausgeliefert, von dort aber nach England entlassen.

Die radikale Partei der Schweiz, unter dem Einfluß des Schultheißen Neuhaus von Bern, entschädigte sich für ihren Verlust in Zürich durch eine große Eroberung in Aargau; denn 1841 wurden daselbst die reichen Klöster Muri, Wettingen ꝛc. plötzlich mit Berner Hülfe überfallen und aufgehoben, wozu hauptsächlich der reformirte Seminardirector Keller in Aargau gehetzt hatte. Zugleich bemächtigten sich die Radikalen der ersten Rolle bei dem alle zwei Jahr wiederholten eidgenössischen Freischießen und fanatisirten durch die verwegensten Reden die großen Volksmassen.

Ihre Wildheit, namentlich ihre antichristliche und communistische Richtung rief Reactionen hervor. Selbst reformirte Cantone, wie Stadt Basel, Neuenburg, Genf, Zürich unterstützten auf der Tagsatzung die katholischen Reklamationen. In Wallis schlugen im blutigen Kampf die katholischen Oberwalliser die radikalen Unterwalliser zurück, als die letztern, von Waadtländern und heimlich auch von Neuhaus in Bern unterstützt, einen Angriff machten, 1843. In Luzern wurde die radikale Regierung gestürzt und eine conservative trat an ihre Stelle, die sogleich erklärte, Jesuiten berufen zu wollen. Obgleich

Digitized by Google

nun schon Jesuiten in Freiburg, Wallis und Schwyz saßen, ohne daß durch sie die radikale Bewegung der Schweiz gehemmt worden wäre, gab man vor, von Luzern aus könnten sie verderblich wirken, weil Luzern Vorort sey. Die Beraubung und Aufhebung katholischer Klöster durch Reformirte mitten im Frieden war ein Gewaltstreich, gegen den in der Eidgenossenschaft Rechtsschutz hätte zu finden seyn sollen. Oesterreich hatte wegen der habsburgischen Gräber und Stiftungen in Muri einen Grund, sich in die Sache zu mischen, blieb aber unthätig. Neuhaus eröffnete die Tagsatzung von 1841 in französischer Sprache, um anzudeuten, Frankreich werde nicht dulden, daß Oesterreich das Schwert ziehe. Nichts hat Metternichs Politik so discreditirt, als seine Schwäche in der Aarauer Klosterfrage.

Luzern blieb dabei, den Jesuiten nicht zu entsagen, wenn nicht Aargau die Klöster wieder herausgebe. Da versuchte die radikale Partei daselbst 8. December 1844 eine Revolution, wurde aber be- 1844
siegt, ihr Haupt, der beliebte Arzt Dr. Steiger mit vielen andern gefangen. Nun hatten sich die Leidenschaften schon so erhitzt, daß die Sieger alles Vermögen ihrer gefangenen oder geflüchteten Mitbürger confiscirten.

Inzwischen hatten sich die Radikalen schon auf dem großen Freischießen von St. Jakob 1844, wo das vierhundertjährige Jubelfest der großen Schweizerschlacht gefeiert wurde, in Reden sehr erhitzt und die Walliser Fahnen daselbst durchschossen und zum Abzug genöthigt. Im Beginn des folgenden Jahres stürzte der radikale Advokat Druey die Regierung im Waadtland, und in Zürich fiel die Mehrheit der Wahlen wieder radikal aus. Am Ende März aber sammelten sich 8000 Radikale als s. g. Freischaaren, von dem Aarauer Rothpletz und dem Berner Ochsenbein geführt, mit einem Dutzend Kanonen und Haubitzen, die sie zum Theil aus Aarburg und Nidau mit Gewalt weggenommen hatten. Die Regierungen von Bern, Solothurn, Aargau, Baselland ließen es geschehen. Die Tagsatzung berief ein Truppencorps zur Aufrechterhaltung der Ruhe erst ein, als es zu spät war. Die Freischaaren kamen in der Nacht auf den 1. April vor Luzern an, wo General Sonnenberg, von den Urnern, Unterwaldnern, Schwyzern und Zugern unterstützt, ihnen am andern Morgen am Ufer der Emme eine schmähliche Niederlage beibrachte; über hundert fielen, 2000 wurden gefangen, die Kanonen fast alle auf der Flucht bei Nacht im Dorfe Malters von einem Luzerner Hinterhalt erbeutet. Unter den Gefangenen befand sich Rothpletz und

Digitized by Google

Dr. Steiger, welcher letztere, auf sein Ehrenwort in Luzern entlassen, das Wort gebrochen und sich an die Spitze der Luzerner Flüchtlinge dem Freischaarenzug angeschlossen hatte. Nach einigen Wochen entließ man alle Gefangene, die nicht Luzerner waren, gegen eine halbe Million Schweizerfranken. Eine große Menge Luzerner wurden zum Zuchthaus, Steiger zum Tode verurtheilt. Es gelang ihm aber mit drei Mann Wache zu entkommen [1], im Juni. Am 20. Juli wurde der kraftvolle Bauer Leu, die Seele der Luzerner Jesuitenpartei, schlafend in seinem Bette von einem gedungenen Meuchelmörder erschossen.

Die Radikalen faßten sich wieder. Schultheiß Neuhaus in Bern mußte abtreten, weil er die Freischaaren heimlich zugelassen, ohne sie offen und kräftig zu unterstützen, durch welche Halbheit er sich beide Parteien verfeindet hatte. Eine radikale Volksversammlung erzwang am 19. Oktober 1845 vom großen Rath eine Verfassungsrevision in ultrademokratischem Sinn. Auch in Zürich errangen die Radikalen wieder die Oberhand und Bluntschli mußte zurücktreten. Am weitesten aber ging Druey im Waadtland, indem er den sämmtlichen Geistlichen befahl, die neue Verfassung öffentlich von der Kanzel herabzupreisen; 43 weigerten sich, er entsetzte sie. Da erklärten 185 Geistliche (Nov. 1845) ihren freiwilligen Austritt. Sie hofften die Kirche vom Staat zu trennen und ihre Gemeinden zu behalten, aber Druey besetzte die entledigten Pfarreien neu oder zog mehrere in eine zusammen, und ließ die s. g. oratoires, in denen die Geistlichen Privatgottesdienst hielten, vom radikalen Pöbel stürmen, wobei die Gläubigen arg mißhandelt wurden. Doch sah sich Druey (obgleich er selbst als s. g. Leiterprediger, von der Leiter herab dem Volk die unbedingteste Gleichheit gepredigt und z. B. zu St. Jakob erklärt hatte, so lange noch Einer reicher oder gebildeter sey als der Andere, gebe es keine wahre Republik) aus Rücksichten auf das Ausland gezwungen, die Communistenvereine zu desavouiren, die sich im Waadtland gebildet hatten, und deren Publicist Marr (ein Schauspielersohn aus Leipzig) in seiner Zeitung als ersten Grundsatz aufgestellt „der Atheismus ist der Anfang der Humanität." In dieser Fabrik wurde auch die gotteslästerlichste Schrift Feuerbachs „die Religion der Zukunft" in einer wohlfeilsten Ausgabe für das gemeine Volk nachgedruckt. — 1846 gelang es den Radikalen, von Fazy geleitet, auch die Genfer

[1] Durch Bestechung, wozu Cünier aus Bern das Geld hergab; als Steiger in der Folge Dictator von Luzern wurde, verkaufte er zum Dank diesem Cünier das überaus reiche Kloster St. Urban um ein Spottgeld. Nach Tillier.

Digitized by Google

Regierung zu stürzen, wobei es zu einem heftigen Straßengefecht kam. Diese Erfolge machten die Radikalen in Bern so trotzig, daß sie den geschlagenen Ochsenbein zu ihrem Schultheiß wählten, in welcher Stellung er 1847 auch Bundespräsident der Eidgenossenschaft wurde. 1847
Unter seiner Leitung entschied sich sofort die Tagsatzung mit der Mehrheit radikaler Stimmen gegen den s. g. Sonderbund, den die katholischen Orte (die vier Waldstätte, Zug, Wallis und Freiburg) zu ihrer Vertheidigung geschlossen hatten, sperrte ihn ab, strich die Offiziere desselben aus der eidgenössischen Militärliste und rüstete sich nach der Erndte sechs Wochen lang unter Leitung des alten Genfer Generals Dufour, der unter Napoleon gedient hatte. Dieser talentvolle Staatsmann und Feldherr befolgte keinen andern Plan, als mit einer ungeheuern Uebermacht zu imponiren und den weit schwächern, aber anfangs muthigen Feind, durch langes Zaudern zu ermüden.

Die Feindseligkeiten begannen im November 1847. Die Urner besetzten den St. Gotthard, wo aber ihre ersten, zu unvorsichtig ins Tessin hinabreitenden Officiere aus dem Hinterhalt erschossen wurden, und fielen dann ins Tessin ein, die Luzerner ins Aargau; beide Unternehmungen stockten aber, als Freiburg der Uebermacht Dufours erlag. Hier wütheten die Berner schonungslos, zertrümmerten alles in der Jesuitenanstalt, begingen viehische Rohheiten und ermordeten einen Priester. Alles das, ohne sich um die Capitulation und um Dufours Befehl zu kümmern, und Dufour durfte nicht wagen, einen Einzigen aus den zügellosen Rotten zu bestrafen. Die Walliser waren zu schwach, um Freiburg vom Süden her zu Hülfe kommen zu können, Dufour zog daher seine ganze Macht zusammen gegen Luzern. Die katholischen Bauern waren zu verzweifeltem Kampf entschlossen, aber ihre Führer (mehr durch Dufours Erfolge als durch das Ausbleiben der erwarteten österreichischen Hülfe niedergeschlagen) hatten schon den Kopf verloren. Nach einer unblutigen Kanonade an der Brücke von Gisikon ließen sie sich von Rothenburg vertreiben und capitulirten. Sigwart-Müller, damals der Chef der Luzerner Regierung, entfloh mit den Häuptern der katholischen Partei über die Gebirge nach Italien. Auch die Waldstätte und Wallis unterwarfen sich. Die Sieger forderten eine große Summe als Kriegsentschädigung, lösten den Sonderbund und alle bisherigen Regierungen desselben auf und ließen neue radikale Regierungen wählen. Neufchatel, welches den Krieg nicht hatte mitmachen wollen, wurde um 300,000 Franken bestraft.

Digitized by Google

Unterdeß hatte die Tagsatzung auch eine durchgreifende Bundesreform beschlossen (17. August), wodurch der bisherige Staatenbund in einen Bundesstaat verwandelt werden sollte.

Mittlerweile war 1846 in Rom auf Gregor XVI. der neue Papst Pius IX. gefolgt, der die bisherigen Mißbräuche im weltlichen Regiment des Kirchenstaates abschaffen wollte, dabei aber unter die Herrschaft der Revolutionsmänner kam, ohne es zu wollen. Ihn gleichsam mit Ehrenbezeugungen, Liebkosungen, Blumen- und Lorbeerkränzen erdrückend und seine Stimme unter dem unaufhörlichen Lebehochruf erstickend, errichteten sie Bürgergarden, Klubbs und organisirten die Revolution. Mazzini forderte ihn feierlich auf, die Freiheit der Religion zu vermählen und sich als Papst an die Spitze der revolutionären Völker zu stellen, was er mit Abscheu zurückwies. Allein als die Oesterreicher, ihr Besatzungsrecht in Ferrara gegen die Tumultuanten geltend machten, ließ er sich doch bereden, gegen Oesterreich zu protestiren, was damals auch Toscana, von der öffentlichen Meinung gezwungen, thun mußte, Sardinien aber voll Schadenfreude gern that. Der Radicalismus, der bereits die Schweiz erobert hatte, hoffte bald auch ganz Italien zu erobern.

Kapitel 13.

Mißbehagen im Frieden.

Deutschland befand sich, kleine und kurze, nur lokale, Störungen abgerechnet von 1813 an bis 1848 im Frieden. Innerhalb dieser langen Zeit machten die für das praktische Leben nutzbaren Wissenschaften, machte die Industrie und Mechanik ungeheure Fortschritte und vermehrte die Mittel des Erwerbs und Wohlstands. Von der Fremdherrschaft frei geworden, konnten Denker und Dichter wieder in allen Gebieten des Geistes und edlen Friedenswerken sich und der Nation zum Ruhme wirken. Und doch nahm die Armuth und der innere Unfrieden zu.

Dem verbesserten und vermehrten Straßenbau unter Napoleon folgten in den zwanziger Jahren die Schnellposten und Eilwagen, in den dreißiger Jahren die Eisenbahnen, deren Netz nun bald über ganz Deutschland gezogen ist und in Verbindung mit dem electro-magnetischen Telegraphen den allgemeinen Verkehr auf wahrhaft wunderbare Weise beschleunigt hat. Nicht minder wunderbar waren die Fortschritte

Digitized by Google

der Industrie in zahlreichen großartigen Etablissements, Maschinenfabriken, Industrieausstellungen ꝛc. Aber die kleinen Gewerbe geriethen in Verfall, die Handwerker, sonderlich in kleinen Städten, verkümmerten. Das große Capital fraß die kleinen auf. Das Zunftwesen, das früher die kleinbürgerliche Existenz gesichert hatte, wurde von der liberalen Gesetzgebung ausgemerzt. Nicht minder wurde die früher so wohlgesicherte Existenz der Bauern gefährdet durch die Auflösung geschlossener Güter, durch das wucherisch ausgebeutete Credit- und Pfandwesen, durch Gütertheilung und Güterhandel (aus dem namentlich die Juden ein Gewerbe machten). So mehrte sich in Stadt und Land aus den herabgekommenen Handwerkern und Bauern das s. g. Proletariat.[1] Alle Gemeinden füllten sich mit unzufriedenen Armen. Wenn nun auch jährlich viele tausende derselben nach Nordamerika auswanderten, so nahm ihre Zahl doch immer zu. Armuth führt zu Verbrechen. Die Gefängnisse füllten sich in einer früher unerhörten Weise. Zugleich war die Strenge des Gesetzes in übertriebener Humanität und die Sittenzucht durch falsche Aufklärung erschlafft. Rationalistische Schulmeister hatten schon lange gearbeitet die Gottesfurcht auszurotten. Jetzt wurden von Frankreich und der Schweiz her auch socialistische und communistische Ideen unter den deutschen Proletariern verbreitet und gab ihnen die revolutionäre Stimmung, in der sie das Jahr 1848 gefunden hat. Die Genußsucht trotzte selbst dem Elend. Die Einfachheit der alten ländlichen Tracht und Sitte verschwand immer mehr. Der Pöbel ahmte die Kleidung, selbst das Cigarrenrauchen der Reichen nach. Aber auch in Lumpen und kaum satt an Brod, suchte er im Branntwein jenen Wonnerausch, der ihm alle andern Freuden ersetzen sollte. Die s. g. Branntweinpest verbreitete sich in erschreckender Weise. Nur in Ober-Schlesien wurde ihr wirksam gesteuert. Hier in dem katholischen Gebiete von Beuthen, Oppeln, Cosel ꝛc. wirkte der polnische Capuziner Brzozowski durch seine Missionspredigten so erschütternd auf das durch Branntwein fast zum Vieh herabgesunkene Volk, daß auf einmal (1844) hunderttausende dem höllischen Gift entsagten und die Juden überall ihre Schenken schließen und fortziehen mußten. Nicht so glücklich war das protestantische Nieder-Schlesien, wo in demselben Jahre in den zahlreichen Fabrikbezirken bei Schweidnitz[2] blutige Arbeiterunruhen

[1] Von proles, Kind, proletarius, der nichts als Kinder hat.

[2] In Dörfern wie Peilau, Bielau ꝛc. von je 12,000, 9000, 8000 Seelen, wo die Unsittlichkeit von Generation zu Generation fortwuchert.

Digitized by Google

ausbrachen, die Fabriken zerstört und Gräuel aller Art verübt wurden, ohne daß es gelungen wäre, das verthierte Volk hier anders als durch Kanonen zu belehren.

Volksunterricht und Presse wirkten aufregend und revolutionär. Als man im Anfang des Jahrhunderts Schüler Pestolozzis berief, um in allen, zunächst protestantischen Staaten Schullehrerseminare gründen und darin Schulmeister erziehen zu lassen, durch welche das Volk zu höherer Humanität herangebildet, geistig gereift und sittlich veredelt werden sollte, merkte man nicht, daß man einen neuen Stand groß zog, der bei hohen Ansprüchen gering besoldet, die Pfarrer beneiden und verachten, und allen antikirchlichen und socialen Neuerungen hold seyn würde. Einer der höchsten Schulmänner, Director Diesterweg in Berlin, predigte Jahr aus Jahr ein allen Schulmeistern den Krieg gegen die Kirche auf Tod und Leben, und hielt zahlreich besuchte Schullehrerversammlungen für ganz Deutschland ab. Eine von Dinter verfaßte s. g. Schullehrerbibel, ungeheuer weit verbreitet, zerstörte den Bibelglauben systematisch.

Die Presse, obgleich unter Censur, war nur genöthigt, die Monarchie, Bureaukratie und Polizei zu schonen, aber das ganze sittliche und religiöse Gebiet war ihr preisgegeben. Hier hatten die bösen Dämonen das freieste Spiel. Im langen Frieden war der Buchhandel in Schwung gekommen, es hatten sich nur zu viele Concurrenten zu diesem Gewerbe gedrängt und die Bücherfabrikation wurde großentheils auf die Verführbarkeit des Publikums, auf die irreligiösen und revolutionären Modetendenzen der Zeit berechnet. Man überschwemmte das Volk mit s. g. populären Handbüchern, Staats- und Conversationslexicons ꝛc. Die schändlichsten Romane Frankreichs wurden vielfach übersetzt und in ungeheuren Massen verbreitet.

Wie es in den höhern wissenschaftlichen Regionen stand, ist zum Theil schon oben gesagt. Denn Jahrzehentlang beherrschte die Philosophie Hegels alle protestantischen Universitäten, und machte einen tiefen Riß in die Theologie. Schüler derselben drängten sich in alle Wissenschaften ein; um sie zu hegelisiren. Nur die Naturwissenschaft und Geschichtsstudien gingen ihren ungestörten Gang fort. Dem Nestor der erstern, Alexander von Humboldt traten als Geognost Leopold von Buch, als Astronom Olbers, Stüve, Mädler, als Chemiker Liebig, als Entdecker der kleinsten Thierwelt Ehrenberg ꝛc. an die Seite. Oken veranlaßte jährliche Versammlungen der Naturforscher,

Digitized by Google

denen bald solche der Landwirthe, Forstmänner ꝛc. nachfolgten. Gelehrte deutsche Reisende durchforschten alle Welttheile, (der Prinz zu Wied, Herzog Paul von Würtemberg, Meyen, v. Hügel, Pöppig, Rüppel, Rußegger, Junghans, Lepsius, Ermann, Burkhardt, Schomburgh ꝛc.) Nie war die Natur-, Länder- und Völkerkunde in höherem Flor gewesen. Indeß herrschte in den populären Bearbeitungen derselben die Tendenz vor, das Wissen dem Glauben, Humboldts Kosmos der Bibel entgegenzustellen.

In der Geschichtforschung machte sich ein redliches Streben nach Wahrheit, Gründlichkeit und Unparteilichkeit geltend, wie nie vorher. Böhmer führte die Strenge der urkundlichen Beweise ein, Pertz mit seinen Schülern sammelte die Quellen der deutschen Geschichte, Jakob Grimm und seine Schule erwarben sich unsterbliches Verdienst um die Erforschung der altdeutschen Sprache und Literatur. Zum erstenmal begann man auch die Geschichte von den Parteiverfälschungen seit der Glaubenstrennung zu säubern (Karl Adolf Menzel, Hurter, Leo, Barthold, Gfrörer ꝛc.) Indessen blieb doch der größere Theil der Geschichtschreiber auf dem Standpunkt des philosophischen Jahrhunderts, z. B. Schlosser; während die populären Handbücher nur nach dem Beifall der halbgebildeten, rationalistischen und revolutionären Menge haschten. So war damals Rottecks seichte Weltgeschichte das gefeiertste Buch in Deutschland. Auf recht charakteristische Weise wurde damals die frühere Begeisterung für altdeutsche Sprache und Dichtkunst abgekühlt. Sie ging in Sylbenstecherei und Schulpedanterie über durch Professor Lachmann[1] in Berlin, und wurde endlich sogar ganz herabgewürdigt durch Gervinus, der es unternahm, die gesammte deutsche Literatur des Mittelalters unter einem ausschließlich classischen Gesichtspunkt zu betrachten, daher alles eigenthümlich Deutsche und Christliche darin als abgeschmackt zu verwerfen.

In Bezug auf Geschmack in der schönen Literatur und Kunst war die Zeit charakterlos, indem man alle denkbaren Geschmäcke neben einander cultivirte. Wie König Ludwig von Bayern in seinem München nach den verschiedensten Bausthlen zugleich bauen ließ, so wurde auch von den deutschen Dichtern in den Formen und im Geist aller Zeiten gesungen. Die Gräkomanie wurde noch festgehalten durch Platen, die

[1] Lachmann suchte den unbekannten Dichter des Nibelungenliedes als einen geistlosen Bänkelsänger darzustellen, der nur zwanzig ältere Volkslieder elend zusammengestoppelt habe. Gleichzeitig nannte Strauß die Evangelien alberne Fischeranekdoten. Der Zeitgeist war gegen alles, was uns heilig seyn soll, wie im religiösen, so im nationalen Gebiete gerichtet.

Digitized by Google

Gallomanie durch die Juden Heine und Börne, die Anglomanie durch die große Verbreitung englischer Romane. Dazu kam eine neue Indomanie durch Rückert und eine Vorliebe für muhamedanische Ghaselen, wie früher für romanische Sonette. Goethe wurde noch vergöttert, aber seine geistigen Lakaien starben immer mehr aus. Schiller, dem in Stuttgart ein von Thorwaldsen verfertigtes Denkmal gesetzt wurde, blieb bei der Jugend und bei den Liberalen in hohem Ansehen. Die Romantiker wurden vergessen. Uhland, damals Deutschlands bester Lyriker, wurde zugleich von der liberalen Partei auf den Schild erhoben. Nach und nach vergiftete sich die Poesie immer mehr in politischen Haß. Die zwei schon Genannten, Börne und Heine, führten den Reigen, indem ihr Judenhaß gegen die deutsche Nationalität wie gegen Christum von einer Anzahl dummer Jungen nachgeäfft wurde. Die Talentvolleren sangen politische Lieder, im Geist des Franzosen Berangers und zugleich antichristliche wie die Dichtungen des englischen Lord Byron. So Hofmann von Fallersleben, Freiligrath, Herwegh, Kinkel ꝛc. Je confuser der s. g. Weltschmerz in die Saiten griff und dem Himmel Gesichter schnitt, desto mehr wurden die Poeten gefeiert, so der unglückliche, im Wahnsinn gestorbene Lenau. Die höhern Stände waren so verblendet, diesen Erscheinungen Beifall zu spenden.

Als volksthümliche Reaction gegen die vornehme Opernmusik waren bald nach den großen Kriegen die Gesangvereine entstanden (Nägeli in der Schweiz, Kocher in Schwaben, Thibaut in Heidelberg waren ihre ersten Förderer), die theils guten Volksgesang zu verbreiten, theils die alte Kirchenmusik wieder zu Ehren bringen wollten. Aber auch sie wurden allmählig als Agitationsmittel ausgebeutet, zunächst in der Schweiz, wo der Gott der Lieder und des Weins dem ärgsten Radikalismus verfiel.

Eine unnatürliche Erhitzung bemächtigte sich je mehr und mehr der Geister. Die „Milch der frommen Denkart" war unvermerkt in „gährend Drachengift" verwandelt. Die Frömmigkeit und Treue der alten Zeit wurde offen verhöhnt, sogar die politische Begeisterung vom Jahr 1813 gelästert. Ueberall drängte sich ein „junges" Frankreich, ein junges Deutschland, ein junges Italien, Polen, Ungarn hervor mit dem einzigen, sehr summarischen, aber energisch ausgesprochenen Programm: Umsturz alles Alten. Diesem Sturmdrange fehlte durchaus und überall die reine und gleichsam jungfräuliche Begeisterung der ersten nordamerikanischen und französischen Revolution. Es war ein vornehmer Rausch derer, die, wie Ronge einmal von sich

Digitized by Google

selbst rühmte, „bei Braten und Champagner Weltgeschichte machen" wollten. Ernste, wahrhafte Schwärmerei für die Menschheit, Hingebung für Andere, Aufopferungsfähigkeit war nirgends zu erblicken.

Kapitel 14.

Deutsche Auswanderer.

Der Ueberfluß unserer Bevölkerung wanderte von jeher aus. In der altgermanischen Zeit strömten unsere Eroberer nach Westen und Süden (Italien, Gallien, Spanien, Afrika, England und Island); im Mittelalter nach Osten (in die Slavenländer, nach Preußen, Siebenbürgen und Palästina), in kriegerischer Rüstung als die Herren der Welt. In der neueren Zeit sind unsere religiösen und politischen Flüchtlinge kaum in geringerer Zahl in viel weiter entlegene Länder ausgewandert, leider in gar demüthiger Gestalt als Arbeiter und Bettler, als die Knechte der Welt.

Die erste große Masse religiöser Flüchtlinge warf sich nach Holland und in dessen Colonien, die jetzt größtentheils auf die Engländer übergegangen sind. Die Engherzigkeit der Holländer war Schuld, daß die zweite große Masse ihren Weg nach dem englischen Nordamerika nahm, in dessen Wildnissen alle Secten ein Asyl fanden. Der berühmte Quäker William Penn reiste selbst in Deutschland und nahm 1683 die ersten Deutschen in dem nach ihm benannten Lande Pennsylvanien auf, welche die Stadt Germantown gründeten. Bald folgten ihnen jährlich mehrere tausend vertriebene Protestanten, namentlich Elsässer und Pfälzer. Da sie sich als fleißige und treue Arbeiter auszeichneten, speculirten einige Engländer auf sie, um sich ihrer gleichsam als weißer Sklaven (neben den Negern) zu bedienen, und versprachen ihnen goldene Berge, zogen sich aber zurück, als auf einmal 33,000 Pfälzer, ganze Gemeinden mit ihren Predigern auszogen, was ihnen zu viel war. Diese Menge kam nach London, von ihren Werbern verlassen und von der Regierung desavouirt. Ihr Loos war schrecklich. Nachdem sie in England selbst schon halb verhungert waren, mußte sich der größere Theil zu Sklavenarbeit in den Bergwerken und zum Anbau wüster Inseln hergeben; 3600 wurden nach Irland geschleppt, wo sie die Zahl der Bettler vermehren halfen; viele gingen auf dem Meer unter und 7000 kehrten in Verzweiflung, von allem entblößt, in die Heimath zurück. Nur eine kleine Schaar

Digitized by Google

wurde wirklich nach New-York geschifft. Dort wies man ihnen Urwald an, den sie ausrodeten und anbauten; kaum aber hatten sie blühende Dörfer errichtet, in der Mitte reicher Saatfelder und Gärten, da kündigte man ihnen an, der Grund und Boden gehöre dem Staat, und sie sollten sich jetzt wieder fortmachen. Weinend verließen sie die neue Heimath und fanden erst in Pennsylvanien einen Zufluchtsort.

Die Religionsverfolgung und der zunehmende Despotismus in Deutschland trieben indeß immer mehr Auswanderer nach Amerika. Viele derselben wurden von den Wilden umgebracht, da man sie gewöhnlich an die äußersten Grenzen schickte, um dort zugleich die Wälder zu lichten und die Wilden abzuhalten. Auch aus der Schweiz kamen viele Wanderer, die sich meist in Nord-Carolina niederließen. Die Salzburger dagegen, deren Vertreibung oben ausführlich geschildert wurde, bauten sich 1732 in Georgien an. Im Jahre 1742 zählte man bereits 100,000 Deutsche in Nordamerika. Seitdem vermehrten sie sich in immer größerer Zahl. Jährlich kamen Tausende dort an, z. B. in den Jahren 1749 und 1750 je 7000, 1754 gar 22,000, 1767 6000 Schwaben. Diese Deutschen, die als Fremde die wenigste Sympathie für das Mutterland England hatten, waren auch die ersten, die nach Unabhängigkeit trachteten. Vor 1689, als die Stuarts vom englischen Thron gestürzt waren, machte sich New-York unter dem deutschen Statthalter Beisler unabhängig, die Engländer aber behaupteten nachher wieder ihr Ansehen und ließen ihn hinrichten. Im Jahre 1734 predigte ebendaselbst Peter Zenger in einer Wochenschrift die Losreißung der Colonie vom Mutterlande und kam ins Gefängniß. Deutsche waren es auch, die 1688 zuerst gegen die Negersklaverei auftraten. Im Unabhängigkeitskriege selbst thaten die starken deutschen Bauern in Pennsylvanien das Meiste. Viele der ausgezeichnetsten Obersten und Generale: Stephens, Drake, Müller, Bonner, Deitt, Schmeiser, Forbiger waren eingeborne Deutsche. General von Kalb, der in der Schlacht bei Cambden fiel und dem ein Denkmal gesetzt wurde, so wie General von Neubroun, der mit reichem Landbesitz belohnt wurde, waren Eingewanderte. Damals bestand ein Drittheil der nordamerikanischen Bevölkerung aus Deutschen und in den Hauptstaaten hatten sie das Uebergewicht (in New-York $^1/_5$, in Pennsylvanien $^2/_3$). Durch sie wurde das demokratische Princip in den Nordstaaten gegen das aristokratische im Süden durchgefochten. Aber im Frieden trat das deutsche Element wieder mehr zurück. Als

Digitized by Google

die Engländer nicht mehr Herren im Lande waren, ließen sich die Deutschen ihre Sprache als Landessprache gefallen und Viele thaten es aus nordamerikanischem Patriotismus, weil die Union ohne Spracheinheit hätte zerfallen müssen. In der zweiten, dritten Generation sprachen die Kinder der Deutschen englisch und oft wurden auch die Namen englisirt.

Die Einwanderung Deutscher dauerte unterbrochen fort.[1] Nur während der großen Kriege mit Frankreich war der Seeweg nach Westen fast immer gesperrt; daher richtete sich der Strom der Auswanderung auf dem Landwege nach Osten. Rußland hatte seine Eroberungen gegen Persien und die Türkei erweitert. Hier bedurfte es in den weiten Steppenländern feste Ansiedlungen gegen die wilden Grenzstämme, ganz so wie in den Urwäldern Nordamerika's, und auch dazu bediente man sich wieder der Deutschen. So entstanden die großen Colonien nordwärts des schwarzen und des caspischen Meeres, die jetzt auch schon Hunderttausende von deutschen Einwohnern zählen, deren Geschichte aber noch nicht aufgezeichnet ist. Auch an der südlichsten Grenze Rußlands gegen Persien haben sich schon schwäbische Dörfer gebildet, die aber 1826 durch den Einfall der Perser hart mitgenommen wurden.

Nach Napoleons Sturz, sobald der Seeweg wieder offen war, wandten sich die Auswanderer wieder nach Nordamerika. Meist politisch Unzufriedene, zogen sie das Land der Freiheit den russischen Steppen vor, in die nur hauptsächlich Sectirer und solche gezogen waren, die an der Entsittlichung und Irreligiosität der Franzosenzeit sich geekelt hatten, daher auch in den russisch-deutschen Colonien eine musterhafte Sittenreinheit und Sittenstrenge herrscht. Nur einem würtembergischen Sectirer, dem berühmten Rapp, war es noch während der Franzosenzeit gelungen, nach Pennsylvanien auszuwandern, wo er die Harmonie, einen kleinen Gottesstaat im Staate gründete. Auch eine kleine Schweizercolonie war, mit Napoleons Herrschaft unzufrieden, 1805 ausgewandert und hatte Neu-Vevay gebaut. Aber erst nach den Kriegen, namentlich in den Hungerjahren 1816 und

[1] Unter den Deutschen in Amerika zeichnete sich besonders Johann Jakob Astor aus, Sohn eines Schultheißen zu Walldorf bei Heidelberg, der das Kürschnerhandwerk lernte, nach Amerika ging, nach und nach der reichste unter allen Pelzhändlern wurde, auf eigne Kosten die Colonie Astoria an der Nordwestküste Nordamerika's, die Washington Irwing anziehend beschrieben hat, und den Astorfonds gründete, durch den die nach Amerika kommenden Deutschen vor den auf ihre Unerfahrenheit speculirenden Betrügern geschützt werden sollten. Er lebte zu New-York im Besitz eines ungeheuren Vermögens und bekannt als der edelste Menschenfreund.

Digitized by Google

1817, begannen wieder die großen Pilgerfahrten über Meer; 1817 wanderten 30,000 Schweizer, Würtemberger, Hessen und Pfälzer aus, und eben so viele mußten im äußersten Elend an der Seeküste wieder umkehren, weil sie die Ueberfahrt nicht bezahlen konnten und die Regierungen keinerlei Sorge für sie trugen. In den Jahren 1818 und 1819 wuchs die politische Unzufriedenheit, und jedes Frühjahr schwammen 30,000 Deutsche den Rhein hinab in das ersehnte Freiheitsland des fernen Westen. Doch erst 1820 kam in Bern ein Verein zu Stande, der für die Sicherheit der unerfahrnen und jedem Betrug ausgesetzten Wanderer wenigstens aus der Schweiz Sorge trug. Die Vermählung der Erzherzogin Leopoldine (Tochter des Kaisers Franz) mit dem Kaiser von Brasilien, Don Pedro, hatte seit 1817 auch auf Südamerika aufmerksam gemacht. Don Pedro brauchte deutsche Söldner, um sein wildes Volk zu bändigen, und das fruchtbare Land schien auch für deutsche Ackerbauer wie geschaffen. Aber unter den revolutionären Gährungen und bei der Abneigung der Eingebornen gegen die Einwanderer war an keine Colonisirung zu denken, und die Deutschen, die sich dazu hatten bereden lassen, wurden meist in die Regimenter gesteckt oder gingen zu Grunde. Mehrere, die ihre Abenteuer beschrieben haben, klagten aufs bitterste den Major Schäfer an, der in Hamburg den Werber für Brasilien machte, und sie beschuldigten ihn sogar, er habe viele Deutsche unterwegs auf dem Meere verhungern lassen, weil ihm in Brasilien die ganze in Europa eingeschiffte Mannschaft bezahlt worden sey, gleichviel ob sie starben oder lebend ankamen, und er somit die Zehrung sich habe sparen wollen. Als diese Dinge bekannt wurden, wollte niemand mehr nach Brasilien, und Nordamerika wurde wieder alle Jahre von Deutschen überschwemmt, besonders 1827 und dann wieder nach der Julirevolution. Noch viel massenhaftere Auswanderungen erfolgten nach den Stürmen der Jahre 1848 und 1849; im Jahr 1854 betrug ihre Zahl weit über 100,000. Daher tauchten aufs neue Mahnungen auf, die deutsche Nationalität drüben zu bewahren und reine deutsche Staaten dem angloamerikanischen gegenüberzustellen.[1]

In der Capcolonie fühlten sich die holländischen Bauern (Boers) durch die englische Verwaltung gedrückt und wanderten 1837 in Masse nach Norden aus, kämpften mit den Kaffern und gründeten unter ihrem gewählten Hauptmann Prätorius zu Port Natal 1839

[1] Eggerling, Beschreibung der vereinigten Staaten. Grund, die Amerikaner. Löher, Geschichte der Deutschen in Amerika.

Digitized by Google

eine „unabhängige Gesellschaft," wo sie zuletzt von den Engländern aufgesucht und heftig angegriffen wurden.

So ist das deutsche Volk zersplittert und in weiter Ferne zerstreut, während es den Ueberfluß seiner Bevölkerung in der Nähe ansiedeln könnte, sich selber zur Verstärkung, niedersteigend an der Donau, die uns die Natur als den nahen und breiten Weg der Auswanderung und Colonisation vorgezeichnet hat.

Viertes Buch.

Die Revolution vom Jahr 1848 und die neueste Zeit.

Kapitel 1.

Die Pariser Februarrevolution und die deutschen Märzerrungenschaften.

Der Stoß, welchen Deutschland 1830 durch die Pariser Julirevolution empfangen, wiederholte sich ungleich heftiger 1848 durch die Pariser Februarrevolution.

Ludwig Philipp beherrschte Frankreich mittelst der Kammermehrheit in so großer Sicherheit, daß niemand seinen nahen Sturz ahnte. Eine untergeordnete Sache, das Verbot der massenhaften Reformbankette (Zweckessen der Opposition) veranlaßte einen Auflauf in Paris, der am 21. Februar begann, durch planlose Bekämpfung anwuchs und 1848
am 24. mit der Flucht des Königs und seiner ganzen Familie nach England endete. Die associirten Arbeiter, von ihrem unerwarteten Sieg überrascht, benützten ihn sofort, um aus Frankreich eine Republik zu machen. An die Spitze der Regierung trat zunächst der friedliche Dichter Lamartine und Frankreich hatte, indem sich in seinem eigenen Schooß die Parteien bekämpften, zum Glück keine Zeit noch Kraft sich in unsere unglücklichen Wirren zu mischen.

Die Nachricht, Frankreich sey eine Republik, lief wie ein elektrischer Schlag durch ganz Deutschland. In der Hoffnung, von Frankreich her unterstützt zu werden, zeigten die heimlichen Republikaner in Deutschland plötzlich eine ungeheure Kühnheit und gewannen einen weiten Anhang; die Constitutionellen hofften der Angst der überraschten Regierungen die Bürgschaften für die öffentliche Freiheit abzutrotzen,

Digitized by Google

nach denen sie so lange vergebens gerungen; die Patrioten endlich hielten es für möglich, Deutschland könne bei dieser Gelegenheit einig werden. Es gereicht dem Volk zur Ehre und beweist, wie weit verbreitet das Bedürfniß nach Einheit war, daß die erste Begeisterung in jenen Märztagen vorherrschend eine nationale war und daß das heiße Verlangen nach einem deutschen Parlament und Kaiser weitaus den demokratischen und constitutionellen Eifer überwog. Allein diese Flitterwochen der Revolution dauerten nicht lange.

Zwei badische Abgeordnete, der alte Freiherr von Itzstein und der junge Hecker, sein Adjutant, waren längst Wühler gewesen und auf einer politischen Rundreise im Jahr 1845 aus Berlin ausgewiesen worden. Auf dem Gute des erstern, Hallgarten, gab es seitdem geheime Zusammenkünfte, die sich allmälig erweiterten. Schon im October 1846 wurde zu Heppenheim, im September 1847 zu Offenburg ein Programm der Forderungen berathen, die alle deutsche Ständeversammlungen gemeinschaftlich geltend machen sollten. Am 5. Februar 1848
1848 (also vierzehn Tage vor der Pariser Revolution) trug der Buchhändler Bassermann von Mannheim in der badischen Kammer darauf an, dem von den Fürsten beschickten Bundestag ein von den Ständen beschicktes Volkshaus beizugesellen. „Die herrschende Abneigung der Nation gegen ihre oberste Behörde in ein vertrauensvolles Zusammenwirken zu verwandeln, ist der deutschen Fürsten dringendste Aufgabe. Möchten sie es noch zeitig thun. Der Weltfriede steht auf zwei Augen. An der Seine wie an der Donau neigen sich die Tage.“ Dieser Antrag erhielt natürlicherweise seine wahre Bedeutung erst, als die Kunde der großen Revolution in Frankreich durch Deutschland flog, und wurde nun der nächste Anhaltspunkt für alle Parteien, selbst der entgegengesetztesten, indem die Republikaner hofften, durch ein deutsches Parlament, das so mächtig werden sollte, wie 1793 der französische Convent, die Fürsten loszuwerden, während die Fürsten selbst damals in den Einheitsbestrebungen und in einem gemäßigten Parlament das Mittel erkannten, die Republikaner, ihre damals gefährlichsten Feinde, niederzuhalten.

Die deutsche Bewegung folgte der französischen binnen sechs Tagen, denn schon am 27. Februar zogen die Mannheimer in Masse nach Karlsruhe, um Bassermanns Antrag, nebst anderen Forderungen, tumultuarisch durchzusetzen, bei welchem Anlaß das Gebäude des auswärtigen Ministeriums in Brand gesteckt wurde. Am 2. März stellte eine Kölner Addresse ähnliche Forderungen an Preußen. Von da an

Digitized by Google

erfolgte Schlag auf Schlag, Adressen, Volksversammlungen, Aufläufe, zum Theil blutige Aufstände durch ganz Deutschland, fortschreitend von Westen nach Osten. Ueberall gaben die Regierungen nach, die Presse wurde frei, die alten Ministerien fielen, neue s. g. März- 1848
ministerien wurden aus den Häuptern der bisherigen Oppositionen gebildet und betrieben rasch nicht nur die Verwirklichung der constitutionellen Bürgschaften (Vereins- und Versammlungsrecht, Volksbewaffnung, Beeidigung des Heers auf die Verfassung, Gleichstellung der Confessionen, Aufhebung aller bäuerlichen Lasten, öffentliche Schwurgerichte, allgemeines Wahlrecht ꝛc.), sondern arbeiteten auch thätig auf die Berufung des deutschen Parlaments hin. Aber um ihre Plane für Deutschland in Ausführung zu bringen, mußten die Märzminister und Altliberalen in den südwestlichen Mittel- und Kleinstaaten erstens Meister der Bewegung bleiben und die Republikaner nicht aufkommen lassen, zweitens einen Halt an einem Großstaat suchen, als welchen damals nur Preußen sich darbot.

Die Republikaner wurden ermuthigt aus der Schweiz und Frankreich, von wo man ihnen Zuzug von Freischaaren versprach. In der Schweiz wurde schon am 1. März die preußische Regierung in *Neuenburg* gestürzt und die Tagsatzung erklärte dem preußischen Gesandten v. Sydow: „Sie könne das freie Constituirungsrecht der Cantone nicht hindern." In beständigem Verkehr mit der Schweiz und Frankreich wurden die Republikaner zunächst von *Hecker* und *Struve* (einem Literaten aus Rußland, der sich in Mannheim niedergelassen hatte) im Badischen organisirt, fingen aber an, überall sich zu regen und viele Schwärmer, Ehrgeizige oder Feiglinge fielen ihnen zu, in der Meinung, die Energie habe mehr Aussicht auf Erfolg, als die Mäßigung. Dadurch bekamen die Märzminister und ihre alten Freunde einen schweren Stand. Gescheut von oben, wurden sie bereits angegriffen und verleumdet von unten, und die Freiheiten, die sie selbst zuerst verlangt und nun errungen hatten, Preßfreiheit, Versammlungsrecht ꝛc. wurden nun von den Republikanern als Waffen gegen sie gebraucht. Schon in der Mitte des März verbreiteten die letztern den s. g. Franzosenschrecken durch ganz Schwaben, d. h. die falsche Nachricht, ganze Schaaren französischer Republikaner seyen über den Rhein gekommen. Man brauchte das nur zum Vorwand, um überall die Volksbewaffnung zu beschleunigen und Material zu Freischaaren vorzubereiten. Um so mehr aber und weil ein Angriff von Frankreich her damals überhaupt nicht außer aller Möglichkeit lag, glaubten

Digitized by Google

die Märzminister und Altliberalen in dem bereits constitutionell gewordenen Preußen einen Anhalt suchen zu müssen und schickten Männer nach Berlin, um den König für die allgemeine deutsche Sache günstig zu stimmen.

Die Bewegung war in den einzelnen deutschen Staaten mehr
1848 oder minder heftig. In Baden brauchte das bisherige Ministerium Beck gar nicht geändert zu werden, weil es schon gewohnt war, unter dem schwachen Großherzog Leopold allen liberalen Forderungen nachzugeben. In Würtemberg verstand König Wilhelm, im constitutionellen Leben tief erfahren, die Gemüther durch alsbaldige Einberufung eines liberalen Ministeriums, an dessen Spitze Römer stand, zu beruhigen. Ein Versuch, im April in Stuttgart Tumult zu erregen, wurde durch 60 starke Weingärtner vereitelt, die mit großen Stöcken etwa 800 Republikaner auseinanderjagten. In Darmstadt wurde in gleicher Weise der altliberale Heinrich von Gagern Minister. Im Nassauischen gab es einen großen Auflauf, den aber der abwesende Herzog bei seiner Rückkehr am 4. März durch rasche Bewilligung aller Forderungen stillte. Im Odenwalde, in Franken und einem Theile Schwabens und Thüringens standen die Bauern auf, plünderten und verbrannten einige Schlösser der Edelleute, wurden aber durch Militär zur Ruhe gebracht (Anfang März). Selbst das kleine Sigmaringen und Hechingen machte eine Revolution und nöthigte die Fürsten zur Flucht.

In Bayern war eben ein allgemeiner Volkssturm gegen die schöne Lola Montez losgebrochen, als die Kunde von der Revolution in Frankreich dort vollends Oel ins Feuer goß. Die neue Gräfin Landsfeld, vom Adel gemieden, hatte sich einen eigenen Hof gebildet aus Studenten, dem Auswurf der Münchener Universität (als Corps Alemannia genannt), mit denen sie tumultuarisch, eine Reitgerte in der Hand, durch die Straßen zog und des Nachts Orgien feierte. In diesen Tagen beschloß der alte Görres sein kampfmüdes Alter und wurde unter unermeßlichem Zulauf des Volks von der treuen Mehrheit der Studenten am 31. Januar 1848 zu Grabe begleitet. Da war die schöne Spanierin frech genug, mitten auf der Straße dem Begräbniß zuzusehen, um zu prüfen, ob ihr die von ihr erwarteten Huldigungen würden gebracht werden. Da sie aber von den Studenten nur die tiefste Mißachtung erfuhr, drohte sie, die ganze Universität schließen zu lassen. Nun wurde der Unwillen laut, die Alemannen durften sich nicht mehr blicken lassen, ohne Mißhandlungen zu

Digitized by Google

erfahren, die Lola selbst entging den 7. Februar kaum dem Tode unter den Fäusten der Münchener Handwerker. Aber noch an demselben Tage wurde die Universität auf Befehl des Königs geschlossen. Die Bürger rathschlagten und zogen am 11. in Masse vor das Schloß, wohin auch die Kammer der Reichsräthe sich in pleno begab. Nun gab der König nach, die Schließung der Universität wurde zurückgenommen, Lola und die Alemannen flohen nach allen Richtungen. Aber Wallerstein blieb Minister, Graf Arco-Valley, der in der ersten Freude über die Herstellung der Ordnung den Stadtarmen 5000 Gulden geschenkt hatte, wurde als Lolafeind vom Hofe verwiesen, und es hieß allgemein, die Lola sey heimlich wieder da. Nun kehrte die allgemeine Aufregung zurück und am 1. März kamen die Pariser Nachrichten an. Da gleich den 2. wurde das Hotel des Ministers Berks zertrümmert und der Zorn des Volks stieg immer höher. Der König berief die Stände auf den 16. ein und hoffte dadurch die Gemüther zu beruhigen; aber es war nicht mehr möglich. Am 6. gelang es erst einer Proklamation, die vom Kronprinzen und allen Prinzen des Hauses unterzeichnet war, das Vertrauen herzustellen; am 11. trat auch Wallerstein ab, aber aufs neue hieß es, die Lola ist noch in München, von der Polizei selber versteckt. Man stürmte und zertrümmerte das Polizeigebäude (16. März). Zwei Tage später trat alles unter die Waffen, um die Ordnung endlich fest zu handhaben, aber auch um durchzusetzen, was das Volk nun einmal wollte, und damit die Lola nie wiederkäme. Da erfuhr man am 20., König Ludwig habe abgedankt und der Kronprinz bestieg als Maximilian II. 1848
den bayrischen Thron.

In Kurhessen war der Kurfürst keineswegs zu Concessionen geneigt. Er sagte einem Bierbrauer, der mit einer städtischen Deputation zu ihm kam: „Brauen Sie Bier und lassen Sie mich regieren.“ Aber er vergaß, daß man wie den Bierbrauer, wenn das Bier nicht gut ist, auch den Fürsten anklagt, wenn es in der Regierung fehlt. In Hanau, wo die jungen Fabrikarbeiter sich lange in der Turnkunst ausgezeichnet hatten und ziemlich stolz auf ihre Kraft und Gesinnung waren, brach offene Empörung aus und wurde schon eine provisorische Regierung eingesetzt. Da gab der Kurfürst nach, 10. März. — In Hannover wollte der energische alte König Ernst August sich auch nicht in die neue Ordnung der Dinge fügen, als er aber erfuhr, daß selbst Oesterreich und Preußen in die Revolution fortgerissen worden seyen, drückte er ein Auge zu und ernannte Stüve

Digitized by Google

zum Minister mit der Vollmacht, die liberale Mode eben auf Zeit mitzumachen, bis es wieder anders werde. — In Sachsen bequemte sich König Friedrich August eben so ungern. Hier fing der Lärm in Leipzig an. Am 28. Februar brachte der Telegraph die Nachrichten aus Paris und schon am gleichen Tage forderten die Buchhändler Preßfreiheit und regte Professor Biedermann die Liberalen und Robert Blum das Proletariat in Versammlungen auf. Der König gab der Leipziger Deputation nicht nach, was am 4. März einen großen Tumult veranlaßte, den wieder Robert Blum in seiner koketten Volkstribunenart beruhigte, um sich als den Allvermögenden und Unentbehrlichen zu bezeugen. Der König aber suchte Schutz in Preußen und wirklich wurde bei Halle ein preußisches Corps zusammengezogen. Erst als in Berlin selbst die Revolution ausbrach und siegte, konnte auch der König von Sachsen nicht umhin, ein Märzministerium zu berufen (Braun, Georgi, Graf Holtzendorf und Professor von der Pfordten, der nachher von Maximilian II. als erster Minister nach Bayern berufen wurde).

Kapitel 2.

Die Revolution in Wien und Berlin.

Am 13. März brach in Wien die Revolution aus, die Oesterreich viel tiefer erschütterte, als irgend einen der vorher revolutionirten Staaten, Frankreich selbst nicht ausgenommen. Fürst Metternich hatte die auswärtige Politik Oesterreichs mit Glanz und Würde geleitet, aber seit dem Frieden von Adrianopel war seine Schwäche (gegenüber Rußland) kennbar geworden und seitdem er nicht einmal den Schweizer Sonderbund gegen die Radikalen zu schützen gewagt, hatte er den Respect ganz verloren. In der innern Politik hatte Metternich stets Oesterreichs wahre Aufgabe verfehlt. Seine Büreaukratie, Polizei und Censur war geistlos gemein, und auf derselben Stufe der Gemeinheit wurde die Kirche erhalten. Metternich duldete in der Kirche keinen Geist, weder bei Bischöfen noch auf der Lehrkanzel. Die 1847 gestiftete Wiener Akademie stand den kirchlich-politischen Interessen fern. Metternich liebte nur den alten Schlendrian, die laxe Observanz, und er sah es lieber, wenn der Klerus mit Eifer sich der Küche, als der Kirche annahm. Dem weltlichen Liebängeln des Josephinismus trat hier nirgends ein kirchlicher Ernst, ein h. Ambrosius mit schwer-

Digitized by Google

wiegendem Bischofsstab entgegen. Daher unter den Augen der altkatholischen Mutterkirche in Wien der allerseichteste Nationalismus, die trivialste Spaßmacherei, Leichtfertigkeit und Liederlichkeit überhand nahm und sich willig unter die Fahne jüdischer Literaten und frivoler Theatermänner stellte, denen Jahrzehnte lang die alleinige Lenkung des öffentlichen Geistes überlassen blieb, ohne daß Metternich ein Arg darin gesehen hätte. Auch das, wofür der Deutschösterreicher sonst ein so lebendiges Gefühl hatte und worin sein größter Stolz bestand, war unter Metternich seinem Interesse entrückt worden, die Erinnerung nämlich, allen Stämmen und Angehörigen des h. römischen Reichs deutscher Nation voranzustehen als das schlechthin kaiserliche Volk. Metternich hatte schon seit dem Wiener Congreß alle Fäden durchschnitten, welche die ehrwürdige Kaiserburg zu Wien mit den alten Genossen des deutschen Reiches verband. Er isolirte den Deutschösterreicher auf künstliche Weise, gegen dessen Neigung und besseres Gefühl, vom übrigen Deutschland. Er schwächte dadurch den germanischen Einfluß, den Wien bisher auf die Slaven, Ungarn und Italiener geübt hatte, und bewirkte, daß nun umgekehrt Wien dem Einflusse jener fremden Nationalparteien ausgesetzt wurde und das stolze kaiserliche Bewußtseyn verlor, das seine Bevölkerung früher immer ausgezeichnet hatte. Der kindisch gutmüthige Wiener wurde durch seine Literaturjuden für Polenschmerz und Ungarnschmerz, Griechenschmerz, Italienerschmerz und hauptsächlich Judenschmerz interessirt, und lernte darüber sich selbst und seine Nationalität vergessen. Die Wiener Poeten jammerten alle unisono in derselben Melodie der Schmerzen, wie Mickiewicz, wie Sylvio Pellico. Und die guten Wiener merkten nicht, daß der Text zu all diesen Dudeleien „Tod den Deutschen" war, wie die Parole in Mailand. Hier in Italien hatte ein talentvoller Libellist, Mazzini, längst eine Revolution vorbereitet, die Einheit eines italienischen Reichs als das Ziel bezeichnet und die Schwäche Oesterreichs im Sonderbundskriege gründlich ausgebeutet, um seinen italienischen Landsleuten die alte Furcht vor den Deutschen auszureden. In gleicher Weise hatte der beredte Kossuth die Revolution in Ungarn vorbereitet, die Vertreibung der Deutschen, die Unabhängigkeitserklärung Ungarns als Ziel bezeichnet und den Reichstag in diesem Sinn schon lange bearbeitet. In Böhmen nährte der berühmte Geschichtschreiber Palacky den tschechischen (slavischen) Nationalstolz, woraus auch hier Losreißungsgelüste hervorgingen. Die böhmischen Stände, lange bloß ein Postulatenlandtag machtloser

Digitized by Google

Figuranten, wollten auf einmal 1847 die Steuerzahlung von ständischer Billigung abhängig machen. So war der Kaiserstaat schon vor 1848 unterwühlt.

Als nun die Nachricht von der Revolution in Frankreich anlangte, fiel sie in Oesterreich wie ein Funken in lange bereit gelegenes Pulver. Zuerst in Pesth gab Kossuth in einer berüchtigten Rede das Programm
1848 der österreichischen Revolution am 3. März. Drei Tage später beschloß der niederösterreichische Gewerbeverein in Wien eine Adresse an den Kaiser mit politischen Forderungen; dasselbe thaten gleich darauf die aufgeregten Wiener Studenten, und sie zuerst forderten Metternichs Entlassung, am 11. Der Hof, anstatt Energie zu zeigen, benahm sich lächerlich schwach. Die Adressen wurden gütig aufgenommen. Zufällig waren die niederösterreichischen Stände auf den 13. einberufen. Auf sie stürmten nun die Studenten und Aufgeregten ein, um durch sie vollends alle Forderungen durchzusetzen. Man bemerkte, die Studenten seyen von Emissären, namentlich von Juden geleitet, die schon lange in Wien Mazzinis und Kossuths geheime Berichterstatter und Agenten gewesen waren. Vor allen drängten sich damals die Juden Fischhof und Goldmark voran. Gleich in der ersten Sitzung ließen sich die Stände von Volksmassen überrumpeln und gaben einer Deputation derselben Sitz und Stimme in ihrer Mitte. Soldaten rückten aus, wurden vom Volk insultirt und feuerten, doch gab es nur 30 Todte. Die tapfern Soldaten, die leicht mit dem Aufstand fertig geworden wären, wurden zum Rückzug commandirt. Erzherzog Albrecht und Fürst Windischgrätz, die den Kampf aufnehmen wollten, wurden nicht gehört, Fürst Metternich wurde von der Hofpartei selber gebeten, abzutreten, weil man ihn allein für den Stein des Anstoßes hielt; er ging und kam unerkannt nach England. Der schwache Kaiser und der allzu eingeschüchterte Erzherzog Ludwig bewilligten alle Forderungen: Preßfreiheit, Bürgerwehr, Verfassung. Der Pöbel beging arge Excesse gegen das Eigenthum, aber die Bürgerschaft ermannte sich und stellte die Ordnung her, die jedoch bald wieder und auf noch viel schrecklichere Weise gestört werden sollte.

Der König von Preußen hatte seinen Liebling, den General v. Radowitz, nach Wien geschickt, um mit Oesterreich gemeinsame Maßregeln zu verabreden, als der Wiener Aufstand seine Mission vereitelte. Gleichzeitig war aber auch der Pöbel in Berlin selbst, von fremden demokratischen Agenten gehetzt, sehr unruhig geworden und hatte seit dem 13. jeden Abend tumultuirt, wobei es schon zum

Digitized by Google

blutigen Einschreiten der Truppen gekommen war. Auch hier war das Hauptquartier der Revolution, die s. g. Zeitungshalle, ein Nest von Literaten und Juden. Von ihnen wurde die Bürgerschaft aufgereizt, in Masse vor das Schloß zu ziehen, Entfernung des Militärs (weil es auf Bürger geschossen hatte) und eine Bürgerwehr zu verlangen. Am 17. erließ der König eine Proklamation, worin er im Hinblick auf die Vorgänge in Oesterreich eine Reorganisation von ganz Deutschland, „die Verwandlung des Staatenbundes in einen Bundesstaat mit einer Bundesrepräsentation aus den Ständen aller deutschen Länder," Preßfreiheit und die Einberufung der Preußischen Stände am 2. April ankündigte. Die große deutsche Reform war kein dem König neuer Gedanke. Schon 1847 hatte der geistreiche General v. Radowitz in einer vom König gut geheißenen Denkschrift „Preußens Mission nur in der Wiedergeburt Deutschlands" erkannt. Auch in Wien hatte Radowitz nur in diesem Sinne wirken sollen. Der Entschluß des Königs reifte aber, als auch aus Süddeutschland Botschafter kamen, die ein Anschließen Preußens an die große Bewegung der Zeit dringend verlangten und an demselben Tage eine Deputation aus Rheinpreußen die Stimmung am Rhein ausdrückte. Die Proklamation des 17. hinderte den großen Zug der Bürger nicht, der sich zu Mittag am 18. vor das Schloß begab, änderte jedoch wesentlich die Gesin- 1848
nungen, denn die Bürger waren festlich gekleidet, dankten für die Verheißungen und jubelten, als der König auf dem Balkone erschien und sie freundlich begrüßte. Aber es waren Soldaten auf dem Schloßplatz aufgestellt, hinter denen der Pöbel drängte. Das Geschrei „fort mit dem Militär" erneute sich, Reiter und Pferde wurden von hinten gestoßen und gestochen. Daß Fußvolk bewegte sich ein wenig vorwärts und es fielen zwei Schüsse, ohne Jemand zu verletzen. Aber sogleich entstand der vielleicht verabredete Ruf „wir sind verrathen." Man beschuldigte den König, die Bürger absichtlich ins Schloß gelockt zu haben, um sie niederschießen zu lassen, schrie Verrath! durch alle Gassen und eröffnete einen Kampf, der viel blutiger[1] als in Wien die ganze Nacht hindurch fortwüthete, bis am andern Morgen der König sich entschloß, dem Volke nachzugeben und die Truppen, die in ein paar Stunden vollends Meister geworden wären, aus der Stadt

[1] Vom Volk fielen nahe an 200, die einige Tage später mit großer Feierlichkeit, ein Sarg hinter dem andern, begraben wurden. Von den Soldaten fielen nur 18, doch starben noch mehrere nachher an ihren Wunden. Zwei große Feuer von muthwillig angezündeten Artillerieschuppen und Buden wetteiferten mit dem Mond, diese Schreckensnacht zu erhellen.

Digitized by Google

zu entfernen. Das neue liberale Ministerium, namentlich der auswärtige Minister Heinrich von Arnim, hoffte des Königs Popularität und die preußische Hegemonie in Deutschland zu fördern, indem es sich den Volkswünschen so nachgiebig zeigte. Es war hier Plan, nicht bloße Kopflosigkeit wie in Wien. Man führte den König zu Pferde, mit den deutschen Farben geschmückt, durch die Straßen Berlins, Studenten trugen das deutsche Reichsbanner voran, eine rasch wieder vertilgte Proklamation sprach schon von einem „Könige der Deutschen."

Mittlerweile hatten schon am 5. März die Häupter der alten constitutionellen Oppositionen in einer Versammlung zu Heidelberg beschlossen, den Bassermann'schen Antrag, die Beschickung eines deutschen Parlaments betreffend, zur Ausführung zu bringen. Sämmtliche neue Märzministerien in den Mittelstaaten waren dafür, auch der König von Preußen stimmte nach dem 18. zu. Die Revolution in Wien beseitigte jeden Widerstand von dort her. Der deutsche Bundestag hatte sich schon am 1. März in einem Manifest an das Vertrauen
1848 des Volks gewendet, nahm am 9. die drei alten Farben des Reichs und den doppelten Reichsadler wieder an, beseitigte am gleichen Tage seinen unpopulären Präsidenten, Graf Münch-Bellinghausen, für den Graf Colloredo eintrat, ordnete sich am 10. siebenzehn Vertrauensmänner aus den Einzelstaaten zu und nahm den berühmten Abg. Welcker als badischen Bundestagsgesandten in seine Mitte auf. Zugleich lärmten rings um Frankfurt her die Volksversammlungen in Mainz, Neustadt an der Hardt, Offenburg, Heidelberg ꝛc. Einladungen ergingen an alle jetzigen und früheren Ständemitglieder der verschiedenen deutschen Staaten, am 31. März in Frankfurt ein Vorparlament zu bilden, welches auch sofort zusammenkam, um ein ordentliches Parlament von der gesammten deutschen Nation wählen zu lassen. Der Bundestag gab seine Zustimmung, weil das Parlament doch auch ohne diesen zu Stande gekommen wäre, und glaubte somit auch in dieser für ihn so schlimmen Zeit doch noch seine Autorität zu wahren.[1] Hecker und Struve verlangten auf dem Vorparlament eine allgemeine deutsche Republik, wurden aber abgewiesen. Die Wahlen zum Parlament begannen in allen Staaten unter Anordnung der Regierungen. Am 4. April sicherte der Bundestag den Schleswig-Holsteinern gegen Dänemark Reichshülfe zu.

[1] Man hat über den damaligen Bundestag gespottet, ihm Feigheit, Schwäche, Inconsequenz vorgeworfen; allein seine Handlungsweise war blos klug, er beugte sich der unausweichlichen Macht der Ereignisse und reservirte sich seine Rechte.

Digitized by Google

Wüthend über die Mäßigung des Vorparlaments und die fortdauernde Thätigkeit des Bundestags eilten Hecker und Struve in den badischen Seekreis, wo ihnen die radikale Schweiz einen Rückhalt bot, und proclamirten auf eigene Hand zu Constanz die Republik (12. April), aber ihr Agent Fickler wurde in Karlsruh verhaftet. Man schickte Truppen gegen sie. Darmstädtische Truppen unter General Friedrich von Gagern (Heinrichs Bruder) trafen sie bei Kandern; Gagern trat unvorsichtig den Anführern entgegen, um sie zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, und fiel durch einen Schuß, 20. April. Die Aufrührer hielten sich einige Tage zu Freiburg im Breisgau, flohen aber, als diese Stadt am 24. von Hessen und Badenern gestürmt wurde. Struve wurde in Säckingen von würtembergischen Reitern gefangen, deren Rittmeister Stockmayer ihn aber, durch Drohungen mit der Volksrache eingeschüchtert, wieder losließ. Gleichzeitig war eine Schaar fanatisirter deutscher Arbeiter aus Paris unter dem Dichter Herwegh über den Rhein gerückt, ließ sich aber am 29. von einer einzigen Compagnie Würtemberger Fußvolk unter dem braven Hauptmann von Lipp in wilde Flucht schlagen. Herwegh floh, unter dem Spritzleder eines Wagens versteckt, den seine Frau kutschirte. Hecker und Struve flohen in die Schweiz.

Kapitel 3.

Das deutsche Parlament.

Am 18. Mai 1848 wurde das deutsche Parlament (abwechselnd 1848
Nationalversammlung und Reichstag genannt) in der Paulskirche zu Frankfurt am Main eröffnet. Als der Bischof von Münster nur in einem kurzen Gebet Gottes Segen für das große und schwierige Werk zu erflehen wünschte, fuhr der Cigarrenhändler Raveaux von Köln ihn höhnisch mit den Worten an: aide toi et le ciel t'aidera, und das Gebet unterblieb. Das Parlament erkannte sich das Recht zu, allein und ohne Zuziehung der Fürsten die künftige Verfassung Deutschlands festzusetzen. Die nationalen Rechte aller Nichtdeutschen im deutschen Bunde wurden feierlich verbürgt, ohne daß dadurch die Böhmen bewogen wurden, das deutsche Parlament zu beschicken. Eine Deputation der Ungarn wurde mit einer für Oesterreich verletzenden Freude und Feierlichkeit empfangen. Auf Raveaux's Antrag erhob sich auch einmal die ganze Versammlung zu Ehren der französischen

Digitized by Google

Republik, deren Vertretung dieſe Höflichkeit nicht erwiederte. Die Schriftſteller Nauwerk von Berlin und Ruge von Halle trugen brennenden Eifer für die Italiener gegen Oeſterreich zur Schau.

Heinrich von Gagern wurde Präſident der Verſammlung, und um ihn ſchaarte ſich die edlere Mehrheit, die aufrichtig Deutſchlands Einheit und die conſtitutionelle Monarchie wollte. Allein die Minderheit, die den Polen gegen Preußen, den Böhmen, Ungarn und Lombarden gegen Oeſterreich Glück wünſchte und auf Frankreichs Hülfe rechnend Deutſchland in die allgemeine europäiſche Republik aufgehen laſſen wollte, fand jener Mehrheit gegenüber eine mächtige Stütze an den Gallerien, die ſie mit tauſenden bezahlter und disciplinirter Schreier beſetzt hielt, und an den demokratiſchen Volksverſammlungen, die ſich in und um Frankfurt unermüdlich wiederholten. Profeſſor Rösler von Oels, der Reichscanarienvogel genannt, war über und über in gelben Nanking gekleidet, um auf dieſe Weiſe aus der meiſt ſchwarz gekleideten Verſammluug heraus den Gallerien das Zeichen zum Bravorufen oder zum unterbrechenden Gebrüll zu geben. Robert Blum von Leipzig bearbeitete vorzüglich die Volksverſammlungen und trug am meiſten zur Schwächung des Anſehens bei, in welchem anfangs noch das Parlament beim Volke ſtand. Dieſe Partei ging auf nichts geringeres aus, als auf die Demoraliſirung und Sprengung des zu gemäßigten Parlaments und auf die Gründung eines neuen demokratiſchen Convents. Sie verlangte, wie ſchon Hecker und Struve im Vorparlament, man ſolle den Augenblick benützen und alle Fürſten verjagen; allein ſie bewirkte dadurch nur, daß die Mehrheit den Fürſten weniger wehe that, als ſonſt vielleicht zu Gunſten der Einheit Deutſchlands geſchehen wäre. Die Mehrheit wurde um ſo ſchwächer gegenüber den Fürſten, als ſie das Volk nicht mehr ganz hinter ſich hatte, und um ſo geneigter, die Fürſten zu ſchonen, als ſie der noch beſtehenden fürſtlichen Armeen bedurfte, um die wüthenden Republikaner zu bändigen.[1]

Zitz von Worms verſuchte ſchon am 21. Mai das verfaſſungberathende Parlament in einen regierenden Convent umzuwandeln, indem er verlangte, es ſolle in höchſter Inſtanz über den großen Mainzer Tumult (zu Gunſten des frechen Pöbels gegen die preußiſche Beſatzung der Bundesfeſtung) entſcheiden; aber die Verſammlung entzog ſich dieſer Falle, auch ließ ſie nur durch den noch beſtehenden Bundestag

[1] Daher ſagte der König von Hannover: „Die juten Jungen, die Demokrater, haben mich jute Dienſte jeleiſtet.“

die 6 Millionen decretiren, die den ersten Anfang einer deutschen Flotte ermöglichen sollten. Dieser Bundestag, obgleich jetzt ganz aus liberalen Gesandten zusammengesetzt, war zu verhaßt, als daß er länger hätte bestehen können. Es war also dringend nöthig, wenigstens provisorisch eine neue Centralgewalt zu schaffen. Eine demokratische Conventsregierung wollte man nicht und die noch bestehenden Fürsten und Heere hätten sich derselben auch nicht unterworfen. Ein kleiner Fürst oder hochgeachteter Privatmann schien ebenfalls zu unmächtig, um eine Dictatur behaupten zu können. Oesterreich lag tief darnieder. Nichts wäre daher natürlicher gewesen, als dem König von Preußen die höchste Gewalt in Deutschland anzutragen, ihm, dessen Thron noch mitten in Stürmen aufrecht stand und dessen schwarze Adler eben siegreich für die Sache Schleswig-Holsteins in Jütland eingezogen waren. Als aber Braun von Cöslin am 20. Juni in der Paulskirche darauf antrug, den Preußenkönig zum deutschen Kaiser zu wählen, antwortete ihm nur Hohngelächter und keiner wagte, ihm zuzustimmen. Wie viel Freunde auch Preußen im Parlament hatte, man wollte noch warten und erst die Mißstimmung vorübergehen lassen, die noch immer gegen den König von Preußen wegen den Berliner Vorgängen herrschte. Nun that Gagern, wie er es selber nannte, einen „kühnen Griff", indem er am 24. einen Reichsverweser vorschlug, der 1848
den Fürsten die Verlegenheit ersparen würde, selbst einen zu wählen, und mit dem sie doch zufrieden seyn könnten. Als solchen bezeichnete er den Erzherzog Johann, dessen angeblicher Trinkspruch „nicht Oesterreich, nicht Preußen, sondern ein einiges Deutschland!" ihm alle liberalen und patriotischen Sympathien gewonnen hatte und der auch bei den Oesterreichern sehr populär war, während er bei Oesterreichs damaliger Ohnmacht kein sehr gefährlicher Nebenbuhler des Königs von Preußen werden zu können schien. Die Bereitwilligkeit Preußens und aller andern deutschen Staaten, den Erzherzog als Reichsverweser anzuerkennen, wurde aus Furcht und Respect vor dem Parlament abgeleitet, hatte jedoch andere Gründe. Der Erzherzog übernahm sein neues Amt nur „auf den Grund der Zustimmung der sämmtlichen deutschen Regierungen," hatte also nicht im Sinne denselben Gewalt anzuthun, sondern blieb stillschweigend ihr Mandatar gegenüber dem Parlament. Am 29. Juni wurde der Erzherzog in der Paulskirche mit 436 Stimmen von 545 gewählt, blitzschnell liefen die Zustimmungen der Fürsten ein (nur der König von Hannover sträubte sich anfangs, ließ sich aber beruhigen), und schon am 11. Juli konnte

Digitized by Google

Johann seinen feierlichen Einzug in Frankfurt halten unter unermeßlichem Jubel einer Volksmenge, die eigentlich nicht wußte, was vorging.

Von diesem Augenblick an aber wußte das Ausland, die deutsche Reichsgewalt sey nur ein Schatten. Der König der Niederlande ließ die deutschen Fahnen im Limburgischen abreißen, nachdem die Limburger, einzig um ihren Antheil an der holländischen Schuld los zu werden, das deutsche Parlament beschickt hatten. Solche Beleidigungen wurden geduldet. Am 6. August sollten alle deutschen Heere dem Reichsverweser huldigen, aber es geschah nicht in Preußen, nicht in Oesterreich (außer in der Stadt Wien) und nur bedingt in Bayern. Gleichwohl bekomplimentirten sich der Erzherzog und der König von Preußen bei einem Dombaufest in Köln (15. August). Der Reichsverweser ernannte zum Reichsgesandten den Oesterreicher von Andrian in London, wo er artig begrüßt wurde und müßig blieb, und den Historiker Friedrich von Raumer in Paris, wo ihn das damalige Haupt der Republik, General Cavaignac, der in einem blutigen Straßenkampf die Socialisten bewältigt hatte, viele Wochen lang auf eine Audienz warten ließ. Dagegen sandte Nordamerika einen Gesandten, Danielson, an das deutsche Reich ab. Das Reichsministerium erhielt einen Präsidenten, den Fürsten von Leiningen, welcher bald wieder abtrat, den Oesterreicher von Schmerling, den gewandtesten Geist im Parlament, für das Innere, den jüdischen Advokaten Heckscher aus Hamburg, der durch seine Beredsamkeit in der Schleswig'schen Sache geglänzt, für das Aeußere, den berühmten würtembergischen Juristen Robert v. Mohl für die Justiz, den preußischen Rheinländer Beckerath für die Finanzen, Duckwitz für den Handel, den preußischen General von Peucker für den Krieg.

Das Parlament bewegte sich in seinen Berathungen äußerst schwerfällig fort, da allzu viele eitle Menschen sich in langen Reden ergingen, die Demokraten zu viele unnütze Interpellationen machten und die Ruhe unaufhörlich störten. Man berieth monatelang die s. g. Grundrechte deutscher Nation, welche Bürgschaft für jede mögliche Freiheit gewähren sollten, ohne daß man eine Macht besaß, welche sie auch aufrecht erhalten konnte. Aber geheime Lenker des Parlaments duldeten, ja begünstigten dieses langweilige und unfruchtbare Treiben, um nicht zu schnell an das eigentliche Verfassungswerk zu gehen, bei dessen Berathung sie schon ein bestimmtes Reichsoberhaupt, einen Kaiser, im Auge haben wollten. Die Grundrechte gingen nicht aus deutscher Pedanterie und Ideologie hervor, sondern dienten, wie der

Digitized by Google

Reichsverweser, einstweilen zum Lückenbüßer. Eine große Partei, voran die Vertreter Holsteins, dachten (zumal seit der Schlacht bei Custozza, die Oesterreich und die Reaction wieder hob) an eine Vereinigung Deutschlands unter Preußen.

Die Demokraten tobten in den Volksversammlungen und in der Presse über das unpraktische Treiben des Parlaments und witterten Verrath. Als nun die Nachricht von dem zwischen Dänemark und Preußen zu Malmoe abgeschlossenen Waffenstillstand anlangte, und als die Mehrheit im Parlament, ohne sich durch die Volkswuth irre machen zu lassen, offenbar im Sinne einer endlichen Verständigung mit Preußen, jenen Waffenstillstand guthieß (16. September), brach 1848
die lange genährte Gährung in offene Revolution aus. Eine große Volksversammlung auf der Pfingstwiese bei Frankfurt verfluchte die „Verräther des Vaterlandes" (die Mehrheit in der Paulskirche) am 17. und griff am folgenden Tage zu den Waffen, um das Parlament zu sprengen und an dessen Stelle einen demokratischen Convent zu setzen. Aber Gagerns brave Hessen hielten die Stadt und von Mainz her kamen Preußen zu Hülfe, die schnell die Barrikaden erstürmten und die Aufrührer zu Paaren trieben. Nur der junge Fürst Lichnowski,[1] der als Parlamentsredner den ganzen Haß des Pöbels herausgefordert hatte, und sein zufälliger unschuldiger Begleiter, der schon bejahrte preußische General v. Auerswald, geriethen zu Pferde vor der Stadt unter eine Rotte Aufrührer und wurden auf's grausamste zu Tode geschlagen, gestochen, geschossen, wobei wieder ein Jude der Haupthetzer war. Von diesen Schreckenstagen an machte Gagern endlich dem Unfug der Gallerien im Parlament ein Ende und schränkte den Besuch derselben ein. — Robert Blum sah die Sache der Demokratie am Rhein verloren und ging nach Wien, wo er große Erfolge hoffte.

Kapitel 4.

Oesterreich in Noth.

Nach Metternichs Sturz gerieth die ganze österreichische Monarchie aus den Fugen. Oberitalien fiel ab, Ungarn machte immer kühnere Forderungen, Böhmen nahm eine immer drohendere Haltung an.

[1] Sohn des Geschichtschreibers des Hauses Habsburg, hatte als Carlist in Spanien für das absolute Königthum gefochten, war ein Ritter durch und durch, aber zu rücksichtslos keck gegen die Demokraten, denen er seine Verachtung ins Gesicht warf.

Digitized by Google

In Wien selbst folgte ein Ministerium rathlos auf das andere, alle unaufhörlich bedrängt und verhöhnt von tumultuarischen Klubs und Rotten, deren Leitung die jungen freiheitstrunkenen, vom Pöbel angebeteten Studenten in der Aula übernahmen, die aber selbst wieder von frechen Juden und Fremden, besonders ungarischen Wühlern gelenkt wurden. Nach Metternich war der lange gefeierte Graf Colowrat erster Minister, mußte aber schon im April abdanken; ihm folgte Graf Ficquelmont, ein geistreicher Mann, der sich aber von allen Seiten, von oben, wo keine Energie war, von der auswärtigen Diplomatie und von der muthlosen, verführten Bürgerwehr verlassen sah. Er verkündete die Aufhebung aller Frohnen und bäuerlichen Lasten (11. April) und eine neue Reichsverfassung (25. April), und ließ die deutschen Farben anstatt der bisherigen österreichischen (schwarzgelben) zu. Aber damit befriedigte er die Wühler nicht, die von Kossuth und Mazzini gedungen waren, nicht aufzuhören, bis die österreichische Monarchie auseinanderbreche und Ungarn und Italien frei wären. Um jeden Preis sollte die Wiederkehr der Ordnung verhindert werden. Daher die schamlosesten Aufhetzungen der Presse und alle Nacht Katzenmusiken, Fenstereinwerfen und gräulicher Tumult. Diese Demonstrationen erfuhren der Erzbischof, der päpstliche Nuntius, alle wahren Conservativen. Die Klöster der Liguorianer und Redemptoristen wurden gestürmt und ausgeleert. Auch Ficquelmont wurde bei Nacht überfallen und rettete sein Leben nur durch rasche Abdankung (2. Mai). Sein Nachfolger v. Pillersdorf that nun alles, was die Studenten und Juden haben wollten, und wenn er zauderte, zwang ihn gleich ein furchtbarer Tumult, nachzugeben. Als er nicht gleich von dem Zweikammersystem der eben verkündeten Verfassung abgehen wollte, zwang man ihn in hellen Haufen, die sein Palais stürmten, eine constituirende Versammlung in Einer Kammer einzurufen, unter Giskras Anführung, während ein anderer wilder Haufen, von dem Polen Burian geführt, gegen die Burg zog, um den Kaiser selbst zu schrecken. Die Bürgerwehr that wieder nichts und Pillers-
1848 dorf mußte alles gewähren, 15. Mai. Der Kaiser mit seiner ganzen Familie floh in der Nacht nach dem allein noch treuen und sichern Tirol. Da schämten sich die bessern Bürger und ermannten sich zum Widerstande gegen die Wühler. Pillersdorf konnte so weit gehen, die akademische Legion aufzulösen, die Universität zu schließen und der Schreckensherrschaft der Aula ein Ende zu machen. Aber die Studenten setzten sich zur Wehre und die zur Execution herbeigerufenen

Digitized by Google

Soldaten erhielten gleichzeitig wieder den feigen Befehl zum Rückzug. Nun triumphirte die Aula, die Bürger verloren wieder den Muth und die Wühlerei wurde toller als je. Obgleich die abgezogenen Soldaten keinen Angriff beabsichtigten, wurde doch die ganze Stadt mit Barrikaden angefüllt (26. Mai) und auf denselben nicht gekämpft, aber wahnsinnige Orgien gefeiert, wobei besonders die zahlreichen Freudenmädchen der Stadt eine bisher unerhörte Frechheit zur Schau legten. Die s. g. Forderungen des Volks, vor allem Entfernung aller Soldaten aus der Nähe Wiens, wurden in großen Plakaten angeschlagen und statt der bisherigen Aularegierung übernahm ein gemeinschaftlicher Sicherheitsausschuß von Bürgern und Studenten die Oberleitung des Volkes. Präsident desselben war wieder der Jude Fischhof, der die Verwegenheit hatte, die Frohnleichnamsprocession zu eröffnen (welche die Wiener auch in dieser Sturmzeit in alter Weise hielten), und der dem Minister Pillersdorf so lange Gesetze vorschrieb, bis derselbe abdankte (8. Juli). Erzherzog Johann, den der Kaiser nach Wien schickte, versprach alles Gute, bat sich aber aus, erst nach Frankfurt am Main reisen zu dürfen, um daselbst die Stelle des deutschen Reichsverwesers anzutreten, zu der ihn das Parlament berufen hatte, und wollte dann wiederkommen, um alle Wünsche zu befriedigen.

Der Erzherzog, gehoben durch das Vertrauen, das ihm ganz Deutschland schenkte, durfte bei seiner Rückkehr nach Wien (17. Juli) die Einsetzung eines kräftigen Ministeriums wagen. Nicht Wessenberg, der das Aeußere, und Dobelhoff, der das Innere erhielt, aber der Advokat Bach, der zum Justizminister ernannt wurde und zuerst die große Idee verfolgte, die gegenwärtige Revolution zu einer Wiedergeburt und Vermehrung des gefährdeten Reichs zu benützen, und der Kriegsminister Latour, der mitten im demokratischen Tumult Wiens das Heer nie aus den Augen verlor und mit allen Mitteln dessen Verstärkung betrieb, diese beiden Männer gaben die erste Hoffnung zur Rettung Oesterreichs. Am 22. Juli eröffnete der Erzherzog auch den Reichstag in Einer Kammer, die constituirende Versammlung für das Kaiserthum Oesterreich.

Mittlerweile hatte die tschechische (slavische) Partei in Prag die Wiener Verwirrung benützt, um sich möglichst unabhängig zu machen. Sie errichtete eine slavische Bürgerwehr (Sworost) und schrieb auf den 31. Mai einen allgemeinen Slavencongreß in Prag aus. Gar stolz wiesen die Tschechen die Zumuthung zurück, aus Böhmen

Digitized by Google

Abgeordnete zum deutschen Parlament in Frankfurt zu schicken. Diesem deutschen wollten sie ihr großes slavisches Nationalparlament entgegensetzen, auf dem aber, als es wirklich zusammentrat, der Serbe den Polen, der Croate den Tschechen, der Dalmatiner den Ruthenen nicht verstand, so daß sie sich bequemen mußten, in deutscher Sprache zu parlamentiren, die alle verstanden. Als man so weit ging, eine provisorische Regierung für Böhmen zu ernennen, hatte Pillersdorf in Wien doch Muth genug, zu protestiren und wurde von der deutschen Begeisterung der Wiener unterstützt. Fürst Windischgrätz ging nach Prag, um die Rechte des Hauses Oesterreich zu wahren. Die Studenten forderten von ihm Auslieferung von Gewehren und Munition, die er verweigerte, und errichteten am 12. Juni Barrikaden. Der Fürst wollte vor seinem Hause noch friedlich schlichten, als ein meuchlerischer Schuß seine Gemahlin durchs Fenster todt niederstreckte. Auch sein Sohn wurde im Straßenkampf schwer verwundet. Doch behielt er unerschütterliche Ruhe und Mäßigung, unterhandelte fortwährend und zog plötzlich in der Nacht des 14. mit allen seinen Truppen aus der Stadt, vor sich den Sarg seiner Gattin, hinter sich den verwundeten Sohn. Schon frohlockten die Prager über seinen feigen Abzug, als sie am Morgen seine Kanonen und Bajonnete herabblitzen sahen vom Hradschin, denn er hatte die Stadt nur verlassen, um sie vom Berge herab desto sicherer zu beherrschen und nicht seine Leute in den engen Straßen unnütz aufzuopfern. Nachdem er nur ein paar Mühlen zerstört und ein paar unschädliche Bomben über der Stadt (die er schonen wollte) hatte platzen lassen, erkannten die Aufrührer, sie seyen in seiner Gewalt, und capitulirten. Die Compromittirtesten entflohen. Der edle Fürst verfuhr mild und gnädig. Seitdem waren es gerade die Tschechen, die beim Reichstag in Wien die Einheit der Monarchie gegen die Anhänger des deutschen Parlaments und Kossuth vertheidigten, und ihr Haß gegen Deutsche und Ungarn kam dem Kaiser zu Gute.

Die Gemäßigten beim Reichstage wollten im Sinne des Ministers Bach die Einheit und Kräftigung des Reichs durch zeitgemäße Reformen; die Rothen aber gingen auf nichts Anderes aus, als auf Zerbrechung der Monarchie in ihre nationalen Gegensätze. Beide Parteien aber waren abhängig von den Ereignissen des Tages; im Schooße der Versammlung selbst glänzte wenig Talent. Eine ungeheure Menge Mittelmäßigkeit und Gemeinheit machte sich hier breit, immer nur von Außen Impuls empfangend, nicht ihn

Digitized by Google

gebend.[1] Der wichtigste Beschluß war am 31. August die Bestätigung der schon vorbereiteten Abschaffung aller Frohnen und bäuerlichen Lasten. Auch die Deutschkatholiken machten sich damals in Wien bemerklich, hielten Gottesdienst ꝛc., vermochten aber doch das ausgeprägte katholische Wesen der Wiener nicht zu verwischen.

Unterdeß wollte Kossuth die Verwirrung in Wien benutzen, um Ungarn ganz von Oesterreich zu trennen. Er ging dabei arglistig zu Werke; der schwache Kaiser selbst sollte den Abfall legitimiren durch immer weiter gehende Concessionen. Durch eine große Deputation in Wien erzwang er schon am 14. März die Ernennung eines eigenen 1848
Ministeriums für Ungarn, an dessen Spitze Graf Batthyanyi trat. Dann betrieb er die Hauptsache, nämlich die Trennung des ungarischen Heer- und Finanzwesens vom gesammtösterreichischen, wobei der Kaiser aber nur theilweise nachgab und sich jedenfalls die Verwendung ungarischer Truppen außerhalb Ungarns vorbehielt. Am 11. April eröffnete der Kaiser als König von Ungarn den Reichstag in Pesth, der jetzt nicht mehr eine Adelsversammlung, sondern eine Volksrepräsentation war. Hier machten sich alle die ungemessenen Ansprüche geltend, die Kossuth und sein Anhang als Wiederhersteller eines völkergebietenden Magyarenthums wie zur Zeit der Arpaden in Prosa und Versen erhoben hatten. Siebenbürgen sollte mit Ungarn verschmolzen, die sächsische, kroatische, serbische Sprache sollten durch die magyarische verdrängt werden. Das aber rief eine große Erbitterung unter allen Nichtmagyaren in Ungarn hervor und schon am 23. April (Osterfonntag) kam es zu einem blutigen Zusammenstoß der Serben mit den Magyaren auf dem Markt Kikinda im Banat, worauf sich zu Karlowitz ein serbisches Nationalcomité bildete und ein äußerst hartnäckiger Kampf begann, der das ganze Jahr hindurch entbrannte und wobei anfangs sogar kaiserliche Truppen, die dem ungarischen Ministerium gehorchen mußten, mit gegen die Serben kämpften. Ruhiger und systematischer organisirte Jellachich, Ban von Croatien, den Widerstand seiner Croaten in Agram. Vor ihm fürchteten sich die Ungarn am meisten, ihn suchten sie um jeden Preis zu entfernen und der schwache Kaiser ließ sich wirklich verblenden, ihn abzusetzen. Jellachich aber reiste selbst zum Kaiser nach Innsbruck (12. Juni) und erhielt nun die nöthige Vollmacht, um in kaiserlichem Interesse der magyarischen Revolution Schranken zu setzen. Siebenbürgen aber stand schon ganz unter dem

[1] Man sah dabei galizische Bauern, die kein Wort deutsch verstanden, ihre Diäten der Gemeinde heimbringen mußten und daher in einer Kaserne bei gemeinen Soldaten wohnten.

Digitized by Google

Einfluß der Partei Kossuth und erklärte am 31. Mai seine Union mit Ungarn.

Kapitel 5.

Der alte Radetzki.

Mazzini's Umtriebe, Metternichs Schwäche gegen die radikale Schweiz im Sonderbundskrieg und die liberalen Reformen des Papstes hatten schon vor der Pariser Februarrevolution das österreichische Oberitalien glühend unterwühlt. Am Neujahr 1848 begann der offene Aufruhr mit boshaften Neckereien. In Mailand und allen andern Städten, wo Oesterreicher lagen, wurden diesen plötzlich, wenn sie auf der Straße gingen, Cigarren und Pfeifen aus dem Munde gerissen, denn Mazzini hatte den geheimen Befehl erlassen, es dürfe Niemand mehr Tabak rauchen. Das mißhandelte Militär brauchte die Waffe und es kam fast täglich zu blutigen Auftritten; der blu-
1848 tigste in Pavia am 8. Februar, wo der Ruf „Tod den Deutschen" durch alle Gassen scholl, die Oesterreicher aber Herren blieben und die Universität schlossen. Allein sie waren in der Defensive, die Revolution im Angriff. Karl Albert,[1] König von Sardinien, gab schon am 8. Februar eine neue liberale Verfassung (dem Toscana am 17. nachfolgte), um sich mit den Radikalen zum Sturz der österreichischen Herrschaft in Italien zu verbinden. Man fürchtete sich schon nicht mehr vor Oesterreich und glaubte Frankreichs ganz sicher zu seyn, als noch Ludwig Philipp regierte. Ein Beweis, daß auch die französische Revolution längst vorbereitet war und daß die Lenker in Frankreich und Italien einverstanden waren. Die radikale Schweiz schürte das Feuer und bot Mazzini's Anhängern von Tessin aus Geld und Waffen.

Der in der Lombardei commandirende schon 82 Jahre alte österreichische Feldmarschall-Lieutenant Radetzki warnte das Wiener Cabinet dringend und wiederholt und verlangte Verstärkung, aber vergebens. Der Vicekönig, Erzherzog Rainer, war viel zu mild und nachsichtig, hielt die Gefahr noch für fern und duldete sogar Casati als Podesta der Hauptstadt Mailand, einen der verschlagensten Verschwornen. Ueberdieß war er abwesend, als am 17. März Mailand

[1] La spada d'Italia (das Schwert Italiens), aber auch il re perfido (der treulose König) genannt, weil er früher Carbonari, seine Bundesgenossen, dem Henker ausgeliefert, im Kampf für den Absolutismus in Spanien sich rein gewaschen und jetzt wieder als Hauptrevolutionär auftrat.

Digitized by Google

die erste Nachricht von der Revolution in Wien erhielt, und sein Stellvertreter Graf O'Donnel war allen Gewaltschritten abgeneigt und hinderte den alten Radetzki am rechtzeitigen Einschreiten, als die wie toll aufgeregte Bevölkerung von Mailand von einer Masse aus der Schweiz zugelaufenen Freischärlern unterstützt, in allen Straßen über die Soldaten herfiel. Erst als O'Donnel die ganze Gefahr erkannte, bekam Radetzki freie Hand, vermochte sich jedoch in den zahlreichen und engen Gassen der Stadt nicht mehr wirksam genug zu vertheidigen und nahm eine Stellung außerhalb derselben. Aber auch hier war er nicht mehr sicher, weil er gewisse Kunde vom Heranrücken des treulosen Königs der Sarden erhielt. Da gleichzeitig der Aufruhr auf allen Punkten der Lombardei entbrannt war, zog es Radetzki vor, um nicht von der Uebermacht erdrückt und abgeschnitten zu werden, sich an die Tiroler Grenze nach Verona zurückzuziehen. Unterwegs züchtigte er Melegnano, das sich ihm widersetzte, und fand dann bis Verona keinen Widerstand mehr. Auch die wichtige Festung Mantua behauptete der tapfere Commandant Gorczkowski mit einer sehr geringen Mannschaft durch kühnen Muth gegen die Aufrührer; die Besatzung von Modena schlug sich durch (bis auf vier verlorne Compagnien), auch die von Mouza. Dagegen gingen die Plätze Brescia, Cremona, Padua, Treviso, Udino und andere kleinere Orte verloren, indem die Besatzungen zu schwach waren oder aus Lombarden bestanden, die mit den Aufrührern gemeine Sache machten. In Brescia wurden 70 österreichische Officiere, denen freier Abzug zugesagt war, gleichwohl ausgeplündert, mißhandelt und an Karl Albert ausgeliefert. In Venedig, das sich so leicht hätte halten können, verlor der Gouverneur Graf Palffi die Besinnung und trat den Befehl an den Grafen Zichy ab, der noch kopfloser handelte. Vergebens hielt der tapfere Oberst Martinowich die Fahne des Kaisers aufrecht; er wurde grausam ermordet und Zichy übergab das herrliche Venedig durch Capitulation dem Demokraten Manin, der sofort die alte Republik herstellte.

Radetzki nahm eine Stellung vor Verona und blieb in Verbindung mit Mantua und mit der kleinen Festung Peschiera am Gardasee. Seine Kriegsmacht betrug damals nur 30—40,000 Mann und Karl Albert führte 60,000 Mann tapfere piemontesische Kerntruppen. Trotz des großen Freiheitsgeschreis und trotz der Desertion von 20,000 Lombarden aus der kaiserlichen Armee aber wurde Karl Alberts Heer nur durch 8000 Lombarden verstärkt, die übrigen verliefen sich. Dagegen wurden die übrigen italienischen Regierungen vom Volke

Digitized by Google

gezwungen, Truppen gegen Oesterreich zu stellen. Toscana schickte 6 — 7000, Parma und Modena 4000, Rom trotz der päpstlichen Protestation 17,000, Neapel 15,000 Mann. Doch herrschte unter den Italienern nichts weniger als Einheit. Es gab drei Nationalparteien. Die eine unter Mazzini bediente sich zwar gern des Papstes sowohl als Karl Albert's, trachtete aber zuletzt Beide zu entthronen und aus Italien eine einzige und untheilbare Republik zu machen. Die andere unter Gioberti wollte ganz Italien unter dem Papste vereinigen. Die dritte unter Karl Albert machte diesen Fürsten zum Vorkämpfer für die italienische Sache und dachte ihm die künftige Alleinherrschaft zu.

Nun denke man sich Radetzki in Verona, mit einer wenn auch treuen und nicht entmuthigten, doch schwachen Armee einem weit überlegenen und immer mehr sich verstärkenden Feinde gegenüber, dem Lord Minto im Namen Englands glänzende Versprechungen machte und den er zur Vernichtung Oesterreichs anfeuerte. — Auf der andern Seite war Radetzki von Wien beinahe abgeschnitten. Die italienische Partei in Südtirol machte Miene, sich offen zu empören, das ganze venetianische Gebiet war von den Rebellen besetzt und in Wien selbst herrschten Leute, auf deren Befehl die von ihm gemachten politischen Gefangenen und Geißeln sogleich wieder freigelassen und er selber angewiesen wurde, sich vor Karl Albert und dem englischen Lord zu demüthigen, Waffenstillstands- und Friedensvorschläge zu machen, Gebietsabtretungen anzubieten ꝛc. Radetzki hatte fast ebenso viel Sorge vor seinen officiellen Freunden und Herrn, als vor seinen Feinden. Zuweilen drohte ihn der Schmerz zu überwältigen, er mußte sich an einem Stuhl oder Tisch halten, aber rasch ermannte er sich wieder und traf die bewundernswürdigen Dispositionen, die ihn, die Armee und die österreichische Monarchie gerettet haben.

Ehe das kleine Hülfscorps unter Nugent sich durch das Venetianische hindurch arbeiten und mit Radetzki vereinigen konnte, hatte Karl Albert hinreichende Zeit, Radetzki zu umgehen und zu vernichten, was ihm auch bei der ungeheuren Uebermacht, die ihm zu Gebote stand, und bei dem Revolutionsenthusiasmus der damaligen Zeit hätte gelingen müssen, wenn er mehr Energie gehabt hätte und wenn die Lombarden anstatt nur zu schreien, gehandelt hätten. Ein schwacher Einfall in Südtirol, um Radetzki im Rücken zu fassen, war Alles, was die Italiener wagten. Wenige tapfere Tiroler reichten hin, diesen Angriff zurückzuschlagen. Nicht einmal gegen Nugent wurden die

Digitized by Google

nöthigen Maßregeln ergriffen. Karl Albert hoffte von seinen Agenten in Wien und Pesth, sie würden die österreichische Monarchie im Innern auflösen und dann habe Radetzki allen Halt verloren und könne vielleicht ohne Schwertstreich zu einer Capitulation gebracht werden. Mit solchen Berechnungen beschäftigt, versäumte Karl Albert zu handeln und Radetzki gewann eine kostbare Zeit von fast zwei Monaten.

Erst am 6. Mai erfolgte ein ernster Angriff Karl Alberts bei 1848
Santa Lucia. Aber damals war schon der jetzige Kaiser, Franz Joseph, nebst dem Erzherzog Albrecht beim Heer angelangt, in das sie vor dem wiederholten Ausbruch des Wiener Revolutionskraters flüchteten, und ihre Gegenwart, noch mehr aber der tief beleidigte Stolz der kaiserlichen Soldaten und das Vertrauen auf den greisen Feldherrn Radetzki ermuthigte die Truppen zur standhaftesten Ausdauer. Der Angriff wurde zurückgeschlagen und von diesem Tage an zweifelte man im Lager Radetzki's nicht mehr am endlichen Siege. Die Truppen hatten sich glänzend erprobt, noch eine Verstärkung und man brauchte nicht mehr zu verzweifeln!

Diese Verstärkung brachte Nugent am 25. Mai, etwa 19,000 Mann. Von nicht geringerer Wichtigkeit war am 25. Mai der Sieg der tapfern Schweizergarde über das Gesindel in Neapel. Dadurch wurde es dem König von Neapel möglich, sein Heer aus Oberitalien zurückzuziehen und die gegen Radetzki aufgestellten Streitkräfte zu vermindern. Nur ein Theil dieser Neapolitaner warf sich mit ihrem General Pepe nach Venedig.

Um die schwer bedrängte kleine Festung Peschiera zu entsetzen, machte Radetzki am Ende des Mai die erste Offensivbewegung, die zwar des Zwecks verfehlte, da Peschiera aus Hungersnoth capituliren mußte, aber in dem rasch abgebrochenen Gefecht von Goito doch die Stärke des österreichischen Armes bewies, die sich unmittelbar darauf noch kräftiger bewährte durch die von Karl Albert nicht gehinderte Eroberung Vizenza's und Säuberung der ganzen Terra firma vor Venedig. Schon waren die Neapolitaner beseitigt, hier mußten sich auch die römischen Truppen unter Durando zum Abzug hinter den Po nöthigen lassen und Radetzki gewann nicht nur ein weites und fruchtbares Gebiet zur Verpflegung seiner Truppen, sondern beraubte auch Karl Albert seiner Bundesgenossen. Daß dieser König sich gerade damals mit der eisernen Krone der Lombardei ein Geschenk machen ließ, war lächerlich. Diese Krone konnte ihm nicht entgehen, wenn er siegte. Ehe er aber siegte, machte er sich durch die

Digitized by Google

Usurpation nur neue Feinde und stieß die ganze republikanische Partei vor den Kopf.

Nach einem mißlungenen Angriff des Königs auf Mantua und der Vertreibung der Italiener aus Rivoli am Gardasee wiederholte Radetzki den großen Offensivangriff bei Custozza und erfocht einen
1848 vollständigen Sieg. 25. Juli. Die Tapferkeit der Oesterreicher in dieser Schlacht ist über alles Lob erhaben. Es war im heißesten Sommer, von einem einzigen Regiment stürzten 17 Mann hin, vom Sonnenstich getödtet. Im Schweiß gebadet stürmten die Truppen unaufhörlich vorwärts und erkämpften den Sieg nicht ohne schweren Verlust, indem die Piemontesen mit der ruhmwürdigsten Tapferkeit fochten und sich immer und immer wieder aufstellten, um den Sieg so theuer als möglich zu verkaufen.

Durch den Sieg bei Custozza wurde Oesterreich gerettet. Gleichwohl oder eben deßhalb verweigerte der revolutionäre Reichstag in Wien dem Feldmarschall und seiner Armee den Dank des Vaterlandes. Gleich nach der Schlacht fand sich der englische Gesandte in Turin, Abercromby, in Radetzki's Lager ein, um denselben zu einem Waffenstillstand zu bewegen, wurde aber mit hartem Rindfleisch und Reis abgespeist, dem einzigen, was die Generalität damals hatte. Er soll sich dabei sehr interessant ausgenommen haben. — Karl Albert wich bis Mailand zurück und konnte sich auch hier nicht halten. Die Mailänder nannten ihn jetzt einen Verräther, hielten ihn in seinem Hotel gefangen, schossen sogar in sein Zimmer. Seine Truppen mußten ihn aus den Händen der Aufrührer befreien. Radetzki aber ließ ihn und sein Heer ungehindert nach Piemont abziehen, folgte ihm nicht über die Grenze und behandelte auch Mailand, in dessen Mauern er jetzt ohne Widerstand einzog, mit der seltensten Großmuth. Karl Albert erkaufte den Waffenstillstand durch die Uebergabe aller von ihm in der Lombardei noch besetzten Plätze und versprach seine Flotte von Venedig zurückzuziehen. In Venedig hatte eine Partei schon Karl Albert zum König ausgerufen, noch in der Schlacht von Custozza erneuerte aber Manin die Republik. Radetzki aber leitete eine umfassende Belagerung Venedigs ein, doppelt schwierig wegen der Lage dieser Stadt im Meere und wegen der ungesunden Sumpfluft der Ufer im hohen Sommer.

Radetzki verfuhr so gelind mit Karl Albert, weil er England schonen mußte, welches damals unter dem Minister Lord Palmerston alle seine alten Allianzen mit Oesterreich vergessend, diesen Staat

Digitized by Google

aufgab und das Protektorat über die aus seinen Trümmern erbauten Republiken übernehmen wollte. England hielt es mehr mit Mazzini und Kossuth, als mit Karl Albert.

Mazzini war für die Trennung der Republik Venedig vom Königthum Karl Alberts gewesen und hatte auch die Sicilianer gegen den König von Neapel aufgehetzt, damit sie eine Republik errichten sollten. Er wollte überall erst das Königthum besiegen und hoffte später die kleinen Republiken in eine einzige zusammenzuschmelzen. Aber der König von Neapel konnte den Verlust Siciliens nicht verschmerzen, faßte sich ein Herz und war von 4 Schweizerregimentern unterstützt, deren bewährte Tapferkeit ausreichte, um am 15. Mai die einheimischen Truppen in Ordnung zu erhalten und die ganze 400,000 Einwohner zählende wildempörte und mit Barrikaden durchzogene Hauptstadt Neapel zu überwältigen. Die Radikalen in der Schweiz wütheten über diesen Sieg ihrer Landsleute, befahlen ihnen die Rückkehr, kündeten den Solddienst, aber die vier Regimenter beriefen sich auf ihren Eid und auf den Zeitraum ihrer Verpflichtung und unternahmen jetzt auch noch die Ueberwältigung Siciliens, die ihnen eben so vollkommen gelang. Nachdem sie Messina gestürmt, rückten sie vor Catanea, dessen 24,000 Vertheidiger aber alle in panischem Schrecken von den Mauern flohen, als das Berner Regiment unter Oberst Muralt mit dem Donnerruf „Hurrah Bern" anrückte. Hierauf ergab sich auch die Hauptstadt Palermo und die ganze Insel zum Aerger der Engländer, die den Aufrührern jeden Vorschub leisteten. Schöner hat deutsche Kraft auf Italiens Boden sich selbst im Mittelalter nicht bewährt. Die radikale Tagsatzung in Bern aber schalt und schmähte darüber und decretirte mit so unnoblen Gefühlen die neue Bundesverfassung, die eine Centralregierung für die Schweiz in Bern bestellte, 1848
12. September.

Kapitel 6.

Oesterreichs Wiederherstellung. Franz Joseph I.

Kaiser Ferdinand war am 12. August von Innsbruck nach Wien zurückgekehrt, im Vertrauen auf die Siege des Fürsten Windischgrätz und des alten Radetzki. Nun wandte aber Kossuth alle Mittel an, die Revolution in Wien zu nähren und den Kaiser nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Seine Boten suchten den gesunkenen Muth Karl

Digitized by Google

Alberts wieder aufzurichten. Unter Palmerstons Vermittlung versprach der Sarde auch wirklich Oesterreich aufs neue anzugreifen, wenn es Kossuth gelinge, die Revolution in Ungarn und Wien siegen zu machen. Kossuth war inzwischen Finanzminister geworden, machte eigenmächtig Papiergeld und schrieb 200,000 Mann aus, die nicht unter des Kaisers Befehl stehen sollten. Der Palatin, Erzherzog Stephan (Sohn des abgetretenen Palatin Joseph) hoffte das Aeußerste abzuwehren durch Unterhandlungen, diente damit aber nur Kossuth zum Werkzeug und verließ das unglückliche Land, nachdem er im Namen Ungarns eine vergebliche Besprechung mit Jellachich gepflogen hatte
1848 (21. September). Batthyanyi blieb fortan ein Spielball und Opfer Kossuths. Der alte Graf Szechenyi, der in der langen Friedenszeit um Ungarns Wohlstand, Ackerbau, Industrie ꝛc. sich das größte Verdienst erworben, sah das Verderben über sein schönes Vaterland hereinbrechen und wurde wahnsinnig.

Kossuth mißbrauchte die Ministergewalt im Namen des Kaisers, um alle kaiserliche Garnisonen in Ungarn unter seinen Befehl zu stellen. Viele gingen in die Falle. So verlor der Kaiser die wichtigen Festungen Komorn, Peterwardein, Munkacs, später Esseg; aber Berger in Arad und Rukawina in Temeswar behaupteten diese Festen ritterlich dem Kaiser.

Nun kannte auch der Kaiser keine Schonung mehr, ernannte den Feldmarschallieutenant Grafen Lamberg zum Obercommandanten aller Truppen in Ungarn, erklärte alle Neuerungen Kossuths für ungültig und verbot dessen Papiergeld, 25. September. Kossuth aber nahm die Herausforderung an und freute sich nicht wenig über die Naivetät Lambergs, der ohne Begleitung erschien, um des Kaisers Befehl zu verkünden. General Hrabowski, der in Ofen commandirte, machte Lamberg darauf aufmerksam, ehe seine Befehle in Ungarn Gültigkeit hätten, wüßten sie erst vom Ministerpräsidenten Batthyanyi contrasignirt seyn. Ein Adjudant, der Lamberg nach Pesth zu Batthyanyi begleiten sollte, verließ den Wagen unter einem Vorwande und so fuhr Lamberg allein über die Donaubrücke nach Pesth hinein, wo Laurer ihn schon erwarteten, um ihn zu ermorden. Vergebens hielt er die kaiserlichen Briefe hoch empor; der Pöbel, voran ein gewisser Kolossy, schlug und stach auf ihn ein, bis er todt war, 28. September. Zwei Tage später ließ Arthur Görgey, einer der neuen von Kossuth ernannten Insurgentengenerale, der das Corps der Generale Rott und Philippowich anfiel, ehe sie zu Jellachich stoßen

Digitized by Google

konnten, den Stuhlweißenburger Administrator Grafen Eugen Zichy als Landesverräther hängen, weil er Jellachichs Schutz angesprochen hatte. — Hierauf erklärte der Kaiser ganz Ungarn in Kriegszustand und ernannte den Baron Jellachich zum Vollstrecker seiner Befehle. Jellachich hatte bereits ein ansehnliches Heer von Croaten gesammelt und die Donau überschritten, als unerwartete Ereignisse ihn wieder zurück nach Wien riefen.

In Wien hatte nach des Kaisers Rückkehr das Ministerium Muth gefaßt und unterstützt von der Bürgerwehr am 23. August einen frechen Tumult der Arbeiter besiegt, welche sich die Herabsetzung der ihnen früher bewilligten hohen Taglöhne für Staatsarbeit nicht wollten gefallen lassen. Am folgenden Tage dekretirte das Ministerium, die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt solle künftig allein von ihr ausgehen. Damit war der bisherige demokratische Sicherheitsausschuß beseitigt, der sich feig und ohne Murren selbst auflöste. Ein Versuch, am 13. September durch einen Tumult die Regierung zur Wiedereinsetzung jenes Ausschusses zu zwingen, scheiterte an der Festigkeit des Militärs. Nun aber ließ Kossuth alle Minen springen und spendete Geld in Menge, um die Wiener zu einer neuen kraftvollen Erhebung gegen den Kaiser zu stacheln. Seine beiden Hauptagenten waren ein ungarischer Edelmann, von Pulsky, und der Jude Taufenau. Jener bezahlte, dieser warb für Kossuth. Alles, was kräftig war in der Hefe der Bevölkerung Wiens, wurde damals von Kossuth in Sold genommen. Dazu kam Fröbel als Obmann des Berliner Demokratenvereins und bald darauf Robert Blum im Namen der Frankfurter Linken, um in Klubbs und Volksversammlungen die allgemeinsten und feurigsten Sympathien Deutschlands für Kossuth kund zu geben. Da man dem Wiener Pöbel seit seiner letzten Niederlage nicht mehr Kraft genug zutraute, machte Kudlich, der am Wiener Reichstage die früher schon begonnene Aufhebung aller bäuerlichen Lasten am lautesten unterstützt hatte, eine große Demonstration, um die Bauern ins Interesse zu ziehen. Man lud sie zu tausenden ein, in die Stadt zu kommen, um einem Fackelzug für Kudlich anzuwohnen, und vertheilte Reden unter sie, um ihnen die Nothwendigkeit zu beweisen, mit bewaffneter Hand den Demokraten in Wien zu helfen. Das Losungswort aber, welches man dem bezahlten Pöbel gab, war „Latour muß hängen." Der Kriegminister Latour war die Person, vor der sich Kossuth am meisten fürchtete, denn Latour hatte durch seine stille und unermüdete Thätigkeit Radetzkis Heer verstärkt und war im

Digitized by Google

Begriff, eben so Jellachichs Heer zu verstärken. Deßhalb wollte er sich Latours entledigen, wie Lambergs.[1]

Am 6. October sollte ein Bataillon Grenadiere nebst einiger Reiterei von Wien nach Ungarn abgehen, um unter Jellachich gegen Kossuth zu fechten. Da wurden die Soldaten durch Wein und Mädchen wankend gemacht, die Eisenbahn zerstört, General Brody, der sich dem Pöbel widersetzte, erschossen. Und rasch, ehe die Soldaten sich wieder sammeln oder neue Befehle ertheilt werden konnten, umzingelte die wilde Rotte das Kriegsministerium, während die dem Kaiser treue Bürgerwehr in der Stephanskirche sich kaum gegen andere auf sie eindringende Rotten halten konnte. Die wenige Mannschaft, die das Ministerium bewachte, reichte zur Vertheidigung nicht aus. Man wollte Latours Anwesenheit verhehlen, aber der Jude Goldmark verrieth ihn. Latour selbst befahl, das Schießen einzustellen, und stellte sich den Mördern, die ihn auf kannibalische Art zerfleischten, an den Füßen fortschleiften, an eine Laterne hiengen und noch den Leichnam stundenlang verhöhnten und schändeten. Der Reichstag nannte das nur eine „Art schrecklicher Selbsthülfe" und verkündete eine allgemeine Amnestie. Aber der Kaiser und seine ganze Familie verschwanden in der Nacht und wandten sich dießmal nach Olmütz in die Nähe des Fürsten Windischgrätz. Auch die meisten Deputirten aus Böhmen entfernten sich voll Unmuth. Der Rest der kaiserlichen Truppen unter Graf Auersperg verließ Wien ebenfalls, blieb aber in der Nähe auf den Höhen.

Nun begann in Wien wieder die alte tolle Regierung der Aula, die den Literaten Messenhauser (einen poetischen Schwärmer) zum Obercommandanten der Stadt machte. Auch der Reichstag wurde vollends
1848 demokratisirt. Als Fürst Windischgrätz am 20. October Wien in Belagerungszustand erklärte, protestirte der Reichstag dagegen im offenen Widerspruch mit der gesetzlich dem Kaiser zustehenden auszuübenden Gewalt. Allein als Windischgrätz wirklich mit einem Heer aus Böhmen und zugleich Jellachich von Süden her gegen Wien vorrückten, kam über viele bisherigen Schreier ein panischer Schrecken. Taufenau verschwand mit einer ansehnlichen Summe Geldes. Sogar die Aula entleerte sich; ihre renommirten Helden verschwanden, man wußte nicht wohin sie auf einmal gekommen waren. Der Reichsverweser und das Parlament in Frankfurt sandten Welcker und Mosle als

[1] Ueber die planmäßige Vorbereitung des Mordes vergl. Meynert, Geschichte der Ereignisse von 1848—49. S. 541.

Digitized by Google

deutsche Reichscommissäre nach Oesterreich ab, um den Frieden zu vermitteln, aber sie wurden in Olmütz und im Lager des Fürsten Windischgrätz mit Höflichkeit, in Wien mit rohem Hohn als ungebetene und unnütze Rathgeber abgewiesen. Am 23. October hatte sich Windischgrätz mit 30,000, Jellachich mit 35,000 und Auersperg mit 1500 Mann und beträchtlicher Artillerie vor Wien vereinigt und begannen die Stadt zu beschießen. Sie war nicht fest und konnte auch durch Barrikaden nicht fester gemacht werden; aber die Feldherrn wollten sie absichtlich schonen und nur die Vertheidiger mürbe machen. Der polnische General Bem war herbeigerufen worden, die Vertheidigung zu leiten, hatte aber keine Soldaten, sondern nur Freischärler und Bürgerwehr, die überdieß uneins waren. Robert Blum und Fröbel kämpften mit auf den Barrikaden und feuerten den Muth durch Reden an. Als aber die ersehnte ungarische Hülfe ausblieb, erklärte Messenhauser nach einem blutigen Kampf am 28. die Stadt am folgenden Tage nicht mehr halten zu können. Er wurde ermächtigt zu capituliren und am 30. erklärte eine Deputation dem Fürsten Windischgrätz die Unterwerfung der Stadt. Da erschien eine ungarische Armee an der Schwechat; die Demokraten bedachten sich nicht, die eben geschlossene Capitulation zu brechen und Fenneberg[1] übernahm den Oberbefehl. Aber während Jellachich die Ungarn (die überhaupt zu spät kamen und zu schwach waren) nach kurzem Kampf in die Flucht schlug, drängte Windischgrätz aufs neue gegen die treulose Stadt und nahm sie im Sturm, doch ohne zu großes Blutvergießen, denn der elende Fenneberg machte sich frühe genug aus dem Staube und es kämpften zuletzt nur noch wenige Fanatiker. Auch Pulsky und Bem verschwanden. Nur Messenhauser, Robert Blum und Fröbel wurden gefangen, die beiden ersteren standrechtlich erschossen, Fröbel als unbedeutend freigelassen. Robert Blum, der Abgott aller deutschen Demokraten, bot seine breite Brust[2] muthig den Kugeln dar, in der Brigittenau, früh am 9. November.

Der Kaiser (noch in Olmütz) verlegte sofort den Reichstag von Wien nach Kremsier in Mähren. Viele Abgeordnete, sonderlich Böhmen, hatten ihn schon vorher verlassen. Am 24. November aber trat Feldmarschall-Lieutenant Fürst Felix von Schwarzenberg, der mit in Italien gefochten und in Innsbruck am kräftigsten den muthlosen

[1] Früher k. k. Lieutenant, ein talentloser Abenteurer.

[2] Eine gewaltige Natur, um die es Schade war. Blum glich einem Sokrates-Silen, sein ganzes Aeußere war plebejisch, aber wer hätte nicht seiner Rede Macht bewundert und Respect vor seiner Thatkraft gehabt?

Digitized by Google

Rathschlägen entgegengewirkt hatte, an die Spitze des Ministeriums (mit Bach, Krauß, Bruck, Stadion, Cordon) und kündigte schon am 27. dem Reichstag in Kremsier den festen Willen der Regierung an, Oesterreich zu regeneriren, monarchisch, aber mit zeitgemäßen
1848 liberalen Reformen. Darauf legte Kaiser Ferdinand am 2. December die ihn zu schwer drückende Krone nieder und überließ sie (da auch der zunächst zum Throne berufene Erzherzog Franz Karl entsagte, dessen Sohne) dem jungen Erzherzog Franz Joseph, der bis dahin in Italien gefochten hatte. Ein junger, blühender, von Schlachtenmuth und Schlachtenglück glühender Kaiser sollte die Verjüngung, die Blüthe, die Macht und den Ruhm des neuen Oesterreich vorbedeuten. Schwarzenberg[1] war ein Staatsmann ersten Rangs, eben so umsichtig, als kühn und geistreich. — Begreiflicherweise konnte sich der Reichstag nicht lange mehr halten, als die Demokraten sich darin wieder rührten, schickte Radetzky (8. Februar 1849) eine Soldatenadresse aus Italien ein, die von jedem gemeinen Mann bis zum letzten Trommler unterzeichnet war und worin sich die tapfern Soldaten als eherne Mauer zwischen Thron und Reichstag stellten. Am 7. März wurde der letztere ganz in der Stille aufgelöst und eine neue Reichsverfassung octroyirt, in der dem Reichstag das Zweikammersystem zugesichert war, neben Landtagen für jede Provinz.

Kapitel 7.

Verwirrung in Preußen. Der Krieg gegen die Dänen.

Die Berliner Revolution wurde in vielen preußischen Städten im Kleinen wiederholt, indem der Pöbel mit den Soldaten in zum Theil blutigen Conflict kam. So zu Breslau, Königsberg, Elbing, Magdeburg, Aachen, Trier, Köln. Am schlimmsten aber stand es im Posenschen. Mehrere hundert Polen, gefangene Aufrührer von 1846 her, die damals gerade vor Gericht standen, wurden in Berlin freigelassen, bewaffneten sich unter dem Jubel der Berliner und zogen nach Posen, angeführt von Mieroslawski. Die Berliner bildeten sich ein, dieses Häuflein werde Rußland revolutioniren und eine freie polnische Republik schaffen im treuen Bunde mit Deutschland. Aber die polnischen Insurgenten wagten sich nicht über die russische Grenze,

[1] Sohn der unglücklichen Fürstin, die 1810 in Paris bei dem zu Ehren Marie Louisens gegebenen Balle verbrannte.

Digitized by Google

sondern blieben in der Provinz Posen, wo sie anfingen die preußischen Behörden zu vertreiben. Der König hatte bereits eine eigene Verwaltung für die rein polnischen Landestheile und deren Trennung von den deutschen bewilligt, als aber die Insurgenten auch das deutsche Posen behaupten wollten und die Deutschen überall mißhandelten, mußten preußische Truppen einschreiten, die nur nach einem äußerst blutigen Kampf unter General v. Wedell (4.—12. Mai) der unbändigen Polen Meister wurden. Mieroslawski entkam.

In Berlin wurden die Kammern am 2. April eröffnet, aber 1848
schon genügten sie der aufgeregten Zeit nicht mehr. Man verwarf die vom König octroyirte, man wollte eine neue, demokratischere Verfassung und setzte die Wahl einer constituirenden Versammlung für Preußen durch, die am 22. Mai ihre Sitzungen begann. Unter denselben Umständen gewählt, wie die Wiener Versammlung, bot sie auch dieselbe Masse von mittelmäßigen Köpfen und gemeinen Schreiern dar und stand unter der Tyrannei des zügellosen Pöbels, der hier eben so wenig wie in Wien eine Wiederkehr des Vertrauens und der Ordnung duldete, sondern immer aufs neue Tumult erhob. So am 25. und 31. Mai. Am 8. Juni wagte der Prinz von Preußen, zum Abgeordneten gewählt, nur einen Augenblick in der Versammlung zu erscheinen, um seine Pflicht zu erfüllen, entfernte sich dann aber wieder nach England, vom ungerechtesten Vorurtheil und wahnsinnigem Hasse verfolgt. Am folgenden Tage wurde der Minister Arnim gröblich vom Pöbel insultirt, und am 10. brachte man dem französischen Gesandten in Berlin, Arago, einen glänzenden Fackelzug unter dem tausendstimmigen Ruf vive la république! Am 15. stürmte der Pöbel das herrliche Zeughaus und plünderte die Trophäen hundertjähriger Siege. Von da an bis zum November herrschte dieser „süße Pöbel" in Berlin. Das Militär war seit dem März entfernt, die Bürgerwehr ermüdete und zeigte keinen Muth mehr. Die Presse überbot sich an Frechheit. Auch hier spielten Judenbuben ihre obligate Rolle. Wer in der constituirenden Versammlung noch für Mäßigung war, wurde verhöhnt und bedroht. Die Schandsprache der Gassen drang immermehr auch in den Sitzungssaal ein.

Wie in Preußen, so herrschte große Gährung auch in allen deutschen Mittel- und Kleinstaaten. Hier aber behauptete in den Kammern überall die altliberale Partei, im Bunde mit den Märzministerien, die Oberhand über die Demokraten, besiegte deren vereinzelte Erhebungen und vereinbarte mit den Regierungen eine große Menge

Digitized by Google

von neuen Gesetzen, worin constitutionelle Rechte des Volkes in Hülle und Fülle gewährt wurden, ohne das monarchische Princip anzutasten. Nur die Aristokratie kam übel weg und mußte sich nicht nur die Beraubung persönlicher Vorrechte, sondern auch durch die Ablösung aller Bodenlasten starke Vermögensverluste gefallen lassen. Den Demokraten wurden nur Wahlrechte „auf breitester Grundlage," Preßfreiheit und Volksversammlungen zugestanden, welche letzteren eine Menge Tumulte heibeiführten. Während das Parlament in Frankfurt tagte, war die demokratische Partei in ganz Deutschland unermüdlich im Abhalten von Volksversammlungen und in der Bildung von s. g. Volksvereinen (dazu noch Arbeiter- und Turnvereine), die in den einzelnen Ländern von s. g. Landesausschüssen geleitet wurden, welche wieder unter sich in Verbindung standen und einigemal allgemeine Congresse abhielten (zu Frankfurt, Altenburg, Berlin).

Der Versammlungstrieb regte sich auch außerhalb der Demokratie. Den Volksvereinen traten constitutionelle und conservative Vereine entgegen. Im Herbst 1848 wurde zu Eisenach ein Studentenparlament, zu Jena eine Versammlung von Professoren zum Behuf einer Reform des Universitätswesens (beide unfruchtbar) und zu Würzburg (23. Oct.) eine Versammlung katholischer Bischöfe eröffnet, welche die Hoffnungen ihrer Kirche aussprachen und zum Frieden mahnten. Zu Gotha unterhandelte man über eine engere Vereinigung der sächsischen Herzogthümer.

Mitten in dieser unruhigen Zeit starb Großherzog Ludwig II. von Darmstadt, dem sein Sohn Ludwig III. folgte (im Juni 1848) und der König der Niederlande Wilhelm I., dem sein Sohn Wilhelm II. folgte (März 1849). Der Herzog Joseph von Altenburg dankte ab, zu Gunsten seines Bruders Georg (Nov. 1848) aus Trauer über den Tod seiner Gemahlin Theresa, die nach einem höhnenden Empfang durch die frechen Demokraten in Altenburg erkrankt war.

Die Tumulte, die im März begonnen, wiederholten sich auch nach dem Zusammentritt des Parlaments im Laufe des Jahrs 1848 in kaum ununterbrochener Reihe, immer neu geschürt durch die Demokraten, um die Behörden zu schrecken, die Conservativen zu mißhandeln, Gefangene zu befreien, die Soldaten zu verführen oder zu verhöhnen. Die erste Straßenschlacht dieser Art lieferte gleich nach Eröffnung des Parlaments der Pöbel zu Mainz den preußischen Soldaten (21. Mai). Vier Tage später brachen, offenbar verabredet,

Digitized by Google

gleichzeitig zu Wien, Berlin, Dresden, Leipzig und Köln Unruhen aus. Dann folgen Tumulte im Juni zu Offenburg und Altenburg, im Juli zu Kassel, Landau, Worms, Gießen, Wiesbaden, Gera, Göttingen, im August zu Nordhausen, Hamburg, wieder zu Gießen, im September zu Zwickau, Chemnitz und Arolsen, im October zu Meiningen und Lübeck. In Altenburg und Hildburghausen mußten Reichstruppen die Frechheit der Demokraten zügeln. Auch die Bauern standen noch hie und da auf, im Odenwald, im Nassau'schen, in Mecklenburg, wo sie das Schloß Wergelow, in Sachsen, wo sie das schönburgische Schloß Waldenburg, in Schlesien, wo sie das Rothschildsche Schloß Lütschin verbrannten. — Grobe Soldatenexcesse, in Folge demokratischer Verführung fielen, besonders in Würtemberg und Bayern vor. In Heilbronn und Ludwigsburg mußte im Mai ein Regiment entwaffnet werden. Auch in Regensburg und München begingen die Soldaten Excesse. In München erregte auch der Pöbel Tumult, einmal wegen angeblicher Entführung des Kronschatzes, das anderemal gegen die Bierbrauer, in deren Häusern viel zerstört wurde. Am Mittelrhein zwischen Mainz und Coblenz wurden die Eisenbahnen vom Pöbel angegriffen und auf die Wagen geschossen.

Als die Demokraten in Frankfurt wegen des Waffenstillstandes von Malmoe losschlugen, brach auch Struve mit seinen längst dazu vorbreiteten Freischaaren aus der Schweiz hervor, wurde jedoch gleich im ersten Treffen bei Stauffen (22. Sept.) von badischen und hes- 1848
sischen Truppen geschlagen und auf der Flucht im Schwarzwald gefangen. Gleichzeitig wurde der Fürst von Sigmaringen vertrieben, aber durch bayerische Truppen wieder hergestellt. Gleichzeitig wollte der Fabrikant Rau einen Freischaarenzug aus dem Schwarzwald nach Stuttgart führen, wurde aber gefangen. Die badischen Gerichte waren gleichwohl durch die Demokraten so eingeschüchtert, daß sie Struve nur zu fünf Jahre Gefangenschaft verurtheilten. Fickler wurde sogar freigesprochen.

Inzwischen erfochten die preußischen Waffen sich Lorbeern in Dänemark. Wie der Bundestag, so ergriff auch der König von Preußen gern die Gelegenheit, durch Beschützung der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen einem sehr allgemeinen Wunsch des deutschen Volkes entgegenzukommen. Die aus Berlin verbannten Garden wurden an die Eider geschickt, wo der Kampf schon entbrannt war. In Kopenhagen war am 21. März ein deutsch-feindliches Ministerium ans Ruder gekommen. Diese Nachricht und auf der andern Seite die große

Digitized by Google

patriotische Aufregung in Deutschland und die günstige Zusage, die der Prinz von Augustenburg aus Berlin erhielt, ermuthigte die Holsteiner, schon am 24. zu Kiel die Unabhängigkeit der beiden deutschen Herzogthümer auszusprechen und eine provisorische Regierung zu ernennen, an deren Spitze Beseler stand. Aber die schnell zusammengezogene Kriegsmacht der Holsteiner von nur 7000 Mann, wurde von der doppelt so starken Uebermacht der Dänen bei Bau und Flensburg (8. und 9. April) geschlagen. Nun kamen aber die Preußen unter General Wrangel zu Hülfe und auch der Bundestag rief Reichstruppen gegen Dänemark auf und proklamirte die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund. Am 23. (am Osterfonntag) stürmten die Preußen das Danewirk und jagten die Dänen davon. Am folgenden Tage erfochten auch die herbeigekommenen Hannoveraner unter Holkett bei Oeversen einen Sieg. Wrangel aber verfolgte die Dänen durch Schleswig bis nach Jütland. Nun aber mischten sich Rußland, England und Schweden ein, die Deutschland an der Oft- und Nordsee niemals mächtig, sondern immer nur getheilt und schwach sehen wollten. Man drohte Preußen mit der Zerstörung seiner Schiffe und Häfen, mit einem Einmarsch der Russen ꝛc. Nun wurde Wrangel zurückcommandirt. Sogleich nützten das die Dänen und fielen am 5. Juni bei Hollbühl über die Hannoveraner her, die aber noch zeitig genug durch die Preußen gedeckt wurden. Am folgenden Tage gab Wrangel den Dänen noch eine blutige Lection bei Düppel und das Freicorps unter Freiherr von der Tann machte kühne Streifzüge im Norden Schleswigs. Preußen ließ sich indeß am 7. August vom Reichsverweser in Frankfurt Vollmacht zu einem Waffenstillstand geben und schloß einen solchen am 26. August zu Malmoe ab. Zwar hatten sich eben damals unter enthusiastischem Beifall des Volkes auch die süddeutschen Contigente zum Schutz der Holsteiner in Bewegung gesetzt, aber Oesterreich hatte es nicht der Mühe werth gefunden, seinen Gesandten aus Kopenhagen zurückzuziehen und die Großmächte waren alle für Dänemark. Nachdem das Frankfurter Parlament den Waffenstillstand von Malmoe genehmigt und der Reichsverweser ihn bestätigt und nur die dänische Statthalterschaft des Grafen Moltke (eines berüchtigten Deutschenfressers) in Schleswig-Holstein sich verbeten und am 22. October eine Regentschaft in diesen Fürstenthümern vom deutschen Reichstage eingesetzt hatte, wurde über den eigentlichen Frieden mit Dänemark den Winter über ohne Erfolg unterhandelt. Die Dänen gaben nicht nach und wollten das Freiwerden der See

Digitized by Google

vom Eise im Frühling abwarten, um wieder mit ihren Schiffen operiren zu können.

Die constituirende Versammlung in Berlin gerieth mittlerweile immer tiefer in den Schlamm der Anarchie, indem sie sich von dem demokratischen Vereine vorschreiben und vom Pöbel insultiren ließ. Am 31. October sperrte der Pöbel den Sitzungssaal, ließ keinen Abgeordneten heraus und hielt Stricke parat, um die zu hängen, die nicht stimmen würden, wie man wollte. Allein die Indignation über diese Schmach und die Nachrichten vom Siege der Reaction in Frankfurt und Wien ermuthigte den König, ein neues energisches Ministerium zu ernennen, an dessen Spitze der Graf von Brandenburg (natürlicher Sohn König Friedrich Wilhelms II.) und Freiherr von Manteuffel traten, 2. November. Diese verlegten den Sitz der Versammlung aus Berlin nach Brandenburg, am 8., und als die Versammlung sich weigerte, rückten am 10. General Wrangel mit der bereit gehaltenen Armee ein. Die kluge Stadt beschloß einen bloß passiven Widerstand, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Die Versammlung ließ sich von einem Sitzungslocal zum andern gedrängt endlich am 15. sprengen, nachdem sie noch die Steuern verweigert hatte. Die Bürgerwehr ließ sich entwaffen und auflösen. Die Hauptwühler flohen. Die conservativen und gemäßigten Mitglieder der Versammlung eröffneten am 27. ihre Sitzungen in Brandenburg; nun eilten auch viele demokratische Mitglieder dahin, um sie zu stören, z. B. durch muthwilliges „Austreten für heute" am 1. December beschlußunfähig zu machen. Aber schon am 5. wurde die ganze Versammlung aufgelöst und wie in Oesterreich eine Verfassung octroyirt. Dieser gemäß traten schon am 20. Februar 1849 die neugewählten beiden Kammern wieder in Berlin zusammen, aber auch sie wurden wegen Unbotmäßigkeit und Tadel der Krone schon am 21. April wieder heimgeschickt und das Wahlgesetz verändert; am 31. Januar 1850 abermals eine neue Verfassung octroyirt. Im Frühjahr wurde der König im Wagen durch einen Verrückten (Sefeloge) mit der Pistole im Arme verwundet.

Digitized by Google

Kapitel 8.

Der Reichsverfassungssturm.

Die Regierungen in Oesterreich und Preußen hatten sich selbst geholfen und waren wieder im Vollbesitz ihrer alten Macht. Vom Frankfurter deutschen Parlament hatten sie dazu weder Hülfe erhalten noch begehrt, dieses Parlament konnte ihnen also auch keine Richtung mehr vorschreiben, sondern mußte welche von ihnen empfangen. Es gab nur noch eine österreichische und eine preußische Partei in der Paulskirche. Die erstere nannte sich die großdeutsche, weil sie Oesterreich mit allen seinen nichtdeutschen Provinzen dem künftigen deutschen Reich einverleiben wollte, welches alsdann 70 Millionen Seelen gezählt hätte und in welchem der Kaiser von Oesterreich natürlicherweise das Oberhaupt gewesen wäre. Die preußische Partei wurde dagegen die kleindeutsche genannt, weil sie Oesterreich ausschließen und Deutschland um Preußen gruppiren wollte. Sobald Oesterreich wieder mächtig war, erwarteten die Constitutionellen von dorther nur Reaction, schlossen sich also aufs innigste an Preußen an, das ihnen mehr Vertrauen einflößte. Auch die immer noch zahlreichen Demokraten im Parlament theilten wenigstens die Furcht vor Oesterreich. So wurde am
1848 27. October in der Paulskirche durch Mehrheit beschlossen, kein deutsches Land könne mit nichtdeutschen Ländern zu einer staatlichen Einheit verbunden werden, sondern nur durch die Person des Monarchen (Personalunion). Damit wollte man Oesterreich von Deutschland ausschließen oder seinen Antheil am deutschen Reiche nur auf seine deutschen Provinzen beschränken, mithin ihm neben Preußen nur die zweite Stelle im deutschen Reiche einräumen. Schwarzenberg antwortete am 27. November mit einem Dekret, durch welches alle Länder Oesterreichs zu einem untrennbaren Ganzen verbunden wurden und ließ durch Schmerling im Parlament erklären, er werde nie dulden, daß Oesterreich von Deutschland ausgeschlossen werde.

Preußen übereilte sich nicht, den kleindeutschen Wünschen in Frankfurt entgegenzukommen. Unter so mißlichen Aussichten berieth das Parlament Monate lang die künftige Reichsverfassung und blieb dem ursprünglichen Programm der Mehrheit treu, einen Bundesstaat mit kaiserlichem Oberhaupt und allen zur Zeit populären constitutionellen Bürgschaften (namentlich einem Volkshause) zu schaffen, immer in der Hoffnung, der König von Preußen werde doch noch das Oberhaupt seyn und jene Bürgschaften gewähren wollen. Auch wurden mit demselben

Digitized by Google

von Frankfurt aus immer preſſantere Unterhandlungen gepflogen. Die Reichsregierung ſelbſt nahm einen mehr preußiſchen Charakter an, indem Schmerling ausſchied, und am 15. December Gagern ins Reichsminiſterium trat, deſſen Programm offen die kleindeutſche Anſicht ausſprach. Allein Preußen wollte nicht ſo viel nehmen, als man ihm in Frankfurt zu geben bereit war. Es wollte wohl an die Spitze des Bundesſtaates treten, dieſer Bundesſtaat ſollte aber mit Oeſterreich in einem weitern Staatenbund vereinigt bleiben, weßhalb es auch den Kaiſertitel verbat. Oeſterreich wollte ſich gegenüber aber nicht einen einzigen Bundesſtaat unter Preußen ſehen, ſondern verlangte eine Theilung Deutſchlands in Gruppen (Geſammtöſterreich würde eine davon geweſen ſeyn, alſo weitaus die größte) und verwarf auch die ſchon beſchloſſenen deutſchen Grundrechte, ſo wie das künftige Volkshaus; die Bundesregierungen allein ſollten ein Staatenhaus bilden, das war mit geringer Veränderung der alte Bundestag. Dennoch ſetzte die kleindeutſche Partei in der Paulskirche am 28. März die 1849
Wahl des Königs von Preußen zum erblichen Kaiſer des deutſchen Reiches durch. Aber nur mit 290 gegen 248 Stimmen und nur durch die liberalſten Conceſſionen an die demokratiſche Partei, deren Stimme ſie damit erkaufte, obgleich vorauszuſehen war, daß Preußen dieſe Conceſſionen nicht gutheißen und um der Verfaſſung willen die Würde des Oberhaupts nicht annehmen werde. Der Reichsverweſer verhielt ſich paſſiv, weil er wohl wußte, Oeſterreich ſey dießmal nicht gefährdet. Der feierlichen Deputation, die dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen den Beſchluß des deutſchen Parlaments nach Berlin überbrachte, antwortete derſelbe am 3. April in höflicher, aber ablehnender Weiſe und bezeichnete die zu Frankfurt beſchloſſene Reichsverfaſſung nur als einen Entwurf, über den erſt die deutſchen Regierungen endgültig würden zu entſcheiden haben.

Die kleindeutſche Partei, ſchmerzlich enttäuſcht, hüllte ſich nun in ihre Toga, beſchloß mit den Demokraten vereint am 11. April, an der Reichsverfaſſung feſthalten zu wollen und ſetzte einen Ausſchuß nieder, welcher die Durchführung derſelben berathen ſollte. Schon am 5. hatte Schwarzenberg alle Oeſterreicher aus der Paulskirche abberufen und der Erzherzog Reichsverweſer ſeine Entlaſſung eingereicht mit Vorbehalt, ſo lange auf ſeinem Poſten in Frankfurt zu bleiben, bis eine neue Centralbehörde für Deutſchland berufen ſeyn werde. Somit war die von der kleindeutſchen ſo oft verlangte Ausſcheidung Oeſterreichs verwirklicht und Viele hofften immer noch auf einen andern

Digitized by Google

Entschluß in Berlin. Der König erklärte sich durch eine Circularnote wirklich noch bereit, an die Spitze eines deutschen Bundesstaates zu treten, der aus denjenigen Staaten bestehen würde, die sich ihm freiwillig anschlößen. Da sich aber nur die schwächsten anschloßen und Bayern, Hannover, Sachsen keine Lust bezeugten, so erklärte Preußen
1849 am 28. April, es bliebe nichts übrig, als die in Frankfurt berathene und vorgeblich endgültig festgesetzte deutsche Reichsverfassung, zum zweitenmal von den Fürsten berathen und alsdann erst wahrhaft endgültig mit dem Parlament verabschieden zu lassen. Bis dahin sollte die Reichsverfassung noch nicht gültig seyn und auch das Wahlgesetz noch nicht in Kraft treten. Dagegen blieb dem Parlament immer noch seine Fortdauer, die Anerkennung seines Mitberathungsrechts gesichert. Aber auch diesen letzten Hoffnungsstrahl ließ sich das Parlament aus Trotz auf seine Eigenmacht entgleiten. Sofern Preußen gleichzeitig erklärt hatte, es werde jedem anarchischen Versuch entgegentreten und deßfalls allen gefährdeten Regierungen seine Waffen leihen, wurde diese damals durchaus praktische und anerkennenswerthe Initiative des einzigen Staats, der die Macht dazu hatte, nicht bloß von den Demokraten, sondern auch von den Constitutionellen in der Paulskirche als Anmaßung und Eingriff in die Rechte der noch nicht geschaffenen, aber einstweilen vom Reichsverweser besorgten Executivgewalt angefeindet und durch Beschluß vom 4. Mai dagegen feierlich protestirt. Gagern selbst protestirte, wollte jedoch nur die Form wahren, denn schon am folgenden Tage rieth er dem Parlament aufs dringendste von jedem falschen Schritt eingebildeter Eigenmacht ab, von jeder Unterstützung der Anarchie und von der Decretirung irgend eines Zwanges, indem er mit Recht behauptete, das Parlament sey zu schwach, um gegen die mächtigen Fürsten irgend einen Zwang eintreten lassen zu können; wenn dagegen das Parlament sich Preußen anvertraue, der einzigen wahren Macht, der es vertrauen könne, und den übrigen Staaten Zeit zur Besinnung lasse, nichts übereile, so sey noch viel zu hoffen; alles aber werde verloren, sobald das Parlament sich der Anarchie anschließe. Ihm antwortete Vogt von Gießen mit dem Ausdruck des tiefsten Mißtrauens gegen Preußen, wie gegen alle Fürsten. Nur Selbsthülfe sey hier noch übrig, das ganze Volk in seinem Zorn müsse aufstehen, man müsse die renitenten Staaten „desorganisiren", revolutioniren, die Truppen verführen ꝛc., das gesetzliche Verhalten des Parlaments sey „Feigheit". Gagern wurde, indem er seine Ansicht nochmals würdevoll vertheidigt, laut verlacht,

Digitized by Google

daß er endlich zornig ausrief „Buben lachen". Tag für Tag wiederholten sich seitdem die wildesten Scenen in der Paulskirche. Die demokratische Minderheit verlangte, das Parlament solle sich an die Spitze des empörten Volks stellen und alle Fürsten als „Rebellen" absetzen. Die constitutionelle Mehrheit blieb standhaft im tollsten Tumult. Allein wie sie, um dem Parlament seine Würde zu wahren, zu spröde gegen die preußischen Vorschläge gewesen, so kam sie auch in einen neuen Conflict mit dem Reichsverweser. Am 10. Mai nahm Gagern seine Entlassung als Reichsminister, weil Erzherzog Johann den Beschluß vom 4. Mai nicht billigte und aus Mangel an Macht Preußen gegenüber auch gar nicht in Vollzug setzen konnte. Während dieser Krise folgten sich Schlag auf Schlag die Nachrichten von Volksaufständen, die von den Demokraten geleitet waren, in der Absicht, die Throne zu stürzen, und unter dem Vorwand, die Durchführung der Reichsverfassung erzwingen zu wollen.

Alle Anstrengungen der Constitutionellen, in den Mittel- und Kleinstaaten die Reichsverfassung zur Geltung zu bringen, konnten nichts fruchten, sobald die Großstaaten dagegen waren, und dienten daher auch nur den Demokraten zum erwünschten Vorwand, aufs neue Aufruhr zu predigen. Die Voraussetzung des Parlaments bei seinem ersten Zusammentritt im Jahr 1848, es vertrete die Souveränität der deutschen Nation und sein Verfassungswerk müsse für alle deutschen Fürsten und Volksstämme bindend seyn, war durch den Thatbestand widerlegt. Der Inhalt der Reichsverfassung war gleichgültig soferne sie überhaupt lebensunfähig war.[1] Sie gewann nur Bedeutung als Agitationsmittel der Demokraten. Ueberall traten, wo die Liberalen ihre Anerkennung nicht durchsetzen konnten, Demokraten mit bewaffnetem Pöbel hervor. In den 28 kleinen deutschen Staaten kostete es wenig Mühe, der Reichsverfassung sammt dem preußischen Erbkaiser Anerkennung zu verschaffen. Aber nicht so in den Königreichen.

Am glimpflichsten kam Hannover weg, wo die Stände aufgelöst wurden. In Preußen selbst lief es nicht ganz ruhig ab. Es gab Tumulte in Breslau und Düsseldorf, Crefeld, einen bewaffneten

[1] Sie glich, mit den Grundrechten voran, der französischen Constitution von 1791, der gleichfalls die Erklärung allgemeiner Menschenrechte vorausgegangen war. Sie proclamirte Freiheit und Gleichheit in constitutionellen Schranken und vereinte alle Tugenden und Mängel des damaligen s. g. Zeitbewußtseyns in sich, etwas zu scharf eingreifend in gutes altes Recht (auch der Gemeinden), etwas zu verschwenderisch mit Wahlrechten, unterschätzend den kirchlichen Sinn des Volkes und dagegen überschätzend die Schule.

Digitized by Google

Aufstand in Elberfeld (16. Mai) und in Iserlohn (17.), der nur durch blutigen Kampf beseitigt werden konnte.

Ein heißer Kampf entbrannte in Sachsen. Als hier das liberale Ministerium Held die Anerkennung der Reichsverfassung nicht durchsetzen konnte, seine Entlassung nahm und auch die Stände aufgelöst wurden, erhob sich die Demokratie, von vielen Bergleuten aus dem Erzgebirge und fremde Zuläufern (darunter der Russe Bakunin, der hier eine Rolle spielte, aber nachher mitgefangen wurde) unterstützt, erfüllte Dresden mit Barrikaden, vertrieb den König, der auf den Königstein flüchtete, setzte eine provisorische Regierung (Tschirner,
1849 Heubner, Todt) ein und tyrannisirte die Stadt vom 3—9. Mai, wurde aber von zwei preußischen Bataillonen, die der schwachen sächsischen Garnison zu Hülfe kamen, endlich überwältigt. Gleichzeitig wurde ein Aufstandsversuch Ruges in Leipzig durch den Muth der Kaufleute und ihrer Diener vereitelt.

In Würtemberg erhob sich am 19. April ein eben so heftiger, jedoch unblutiger Andrang gegen den Thron, um die Reichsverfassung durchzusetzen. Durch die Anerkennung derselben entwaffnete man die Demokraten, für die aus der Weigerung eine gefährliche Waffe hätte werden können.

Der größte und länger dauernde Aufruhr wegen Durchführung der Reichsverfassung erhob sich in der bayerischen Pfalz und in Baden. Da nun hier die Demokraten Meister wurden und wieder auf eine Republik ausgingen, so konnte sich die gemäßigte Partei in der Paulskirche nicht mehr zwischen den beiden Extremen der Revolution und Reaction behaupten und löste sich auf. Schon früher hatten Oesterreicher die Paulskirche in Masse verlassen. Am 14. Mai rief auch Preußen seine Abgeordneten zurück. Bald folgten die Bayern und Sachsen dem nämlichen Gebot; nur Demokraten aus diesen Ländern blieben zurück und faßten nur noch revolutionäre Beschlüsse, Unterstützung der Bewegung in der Pfalz und Baden ꝛc. Der nur noch interimistische Reichsverweser ernannte der Form wegen noch ein neues Ministerium, an dessen Spitze der trockene Büreaukrat Grävell stand, der wegen seiner gänzlichen Unfähigkeit, die Schwärmereien der Versammlung zu theilen, schon längst in derselben verhaßt war. Die Paulskirche brach beim Anblick des neuen Reichsministeriums in einen Schrei der Entrüstung aus. Grävell aber sagte mit dürren Worten die traurige Wahrheit, die niemand mehr läugnen konnte, das Spiel sey zu Ende, der Reichsverweser warte nur noch darauf,

Digitized by Google

sein Amt dem Bundestage zurückzustellen, von dem er es empfangen habe. Gagern und mit ihm die geachtetsten Namen der Versammlung, die ehrenwerthen alten Liberalen und Patrioten Arndt, Beseler, Dahlmann, Simson, Droysen, Bassermann [1] ꝛc. traten am 20. Mai aus, denen wenige Tage später Welker, Biedermann ꝛc. nachfolgten. [2] Mit wenigen Ausnahmen blieben nur Demokraten in der Paulskirche zurück. Diese nun, als in und um Frankfurt ein Reichsheer gegen die Aufrührer in der Pfalz und Baden sich sammelte, bekamen Angst und wollten ihre Personen in Sicherheit bringen. Einige Schwärmer hofften auch noch, wenn sie das Parlament in die Mitte des Aufstandes versetzten, würde dasselbe an moralischer Macht gewinnen, und die Pfiffigen schlugen vor, nach Stuttgart zu gehen um Würtemberg zu allarmiren und in die badische Bewegung hineinzuziehen. Vergebens warnte der schwäbische Dichter Uhland, der übrigens bis auf den letzten Mann treu beim ersten deutschen Parlament aushalten wollte. Die Versammlung beschloß, 100 Mitglieder sollten zur Vollzähligkeit hinreichen und wanderte nach Stuttgart, wo sie nur noch als Reichsparlament eine traurige Rolle spielte. Sie begann hier am 6. Juni zu tagen, setzte den Reichsverweser ab, ernannte 1849
eine neue Reichsregierung von fünf Mitgliedern (dem schon genannten Cigarrenhändler Raveaux, dem witzigen Atheisten Professor Vogt, dem lahmen Schüler, H. Simon von Breslau und dem jungen Advokaten Becher aus Stuttgart), welche nichts zu regieren fand. Als sie Miene machten, die Streit- und Geldkräfte Würtembergs in Anspruch zu nehmen, wies sie das Ministerium Römer ab, welches sich endlich genöthigt sah, ihr Local zu schließen. Denn wenn sich Würtemberg dem Rumpfparlament hingegeben und demnach dem badischen Aufruhr angeschlossen hätte, wäre es wie Baden von der Reichsarmee überzogen und gestraft worden. Dazu hatte man keine Lust und selbst die zahlreichen Demokraten wagten keine bewaffnete Demonstration zu Gunsten des armen, von seinen eigenen Freunden verlassenen Parlaments. Am 18. Juni zog dasselbe, den letzten Präsidenten Löwe von Calwe an der Spitze, dem Uhland und der Veteran der würtembergischen

[1] Bassermann erkrankte in den folgenden Jahren schwer und machte seinen körperlichen Leiden 1855 durch Selbstmord ein Ende

[2] Die altberühmten Namen verfolgte vielfacher Undank Arndt wurde in der Paulskirche kaum gehört, der alte Jahn rettete im September 1848 in Frankfurt kaum sein Leben vor dem demokratischen Pöbel. Welcker, der einst so hochgefeierte, wurde zu Heidelberg vom Pöbel völlig insultirt. Kein Schiffer wollte ihn über den Neckar führen, kein Kutscher ihn in den Wagen nehmen.

Digitized by Google

Liberalen, Prokurator Schott, zur Seite gingen, zum letztenmal in das Local des Fritz'schen Reithauses, das ihnen aber schon von Soldaten versperrt war, worauf sie auseinandergehen mußten.

Kapitel 9.

Die badische Revolution.

In der bayerischen Rheinpfalz war man seit dem Hambacher Fest aufgeregt und die Nähe Frankreichs diente den Wühlern zum Rückhalt und gab ihnen eine gewisse Sicherheit. Nirgends war die Anarchie so „gemüthlich", wie hier. Nicht nur Bürger, sondern auch Soldaten machten mit und doch meinten es diese Leute nicht so schlimm und leisteten nachher auch keinen Widerstand, als ob es sich bloß vom Zusammenlauf und wieder Auseinandergehen einer Lustbarkeit gehan-
1849 delt hätte. Schon am 2. Mai wurde der Landesausschuß der demokratischen Volksvereine als Regierung zu Kaiserslautern ausgerufen. Die Soldaten in Ludwigshafen traten zum Volk über, der größere Theil der Besatzung von Landau lief aus dieser Bundesfestung fort, die nur mit Mühe von den Treugebliebenen behauptet wurde. Germersheim hielt sich besser.

Ihre Höhe erreichte die Revolution aber erst in Baden. Hier war vorlängst alles unterwühlt. Nicht nur die Kammer hatte seit Jahren die Bande des Gehorsams gelockert, auch das Ministerium und die Gerichte waren sittlich erschlafft und hatten namentlich in Schule und Kirche den Geist der Verneinung aufkommen lassen. Freiherr von Andlaw, der lange und oft in der Kammer warnte, wurde vornehm belächelt. Nirgends war das Volk im Reden und Benehmen so frech, nirgends der ansteckende Wahnsinn des Schreiens und Saufens, des Schimpfens auf alle und jede Obrigkeit und der Blasphemie gegen alles Heilige so weit gediehen, als in Baden. Gewarnt durch die früheren Niederlagen aber hatte die demokratische Partei zuletzt alles daran gesetzt, um die Soldaten, vor denen allein sie noch Furcht hatte, zu verführen, was ihr auch so gut gelang, daß gleichzeitig am 11. Mai in Rastatt, Lörrach und Freiburg ein furchtbarer Soldatenaufstand ausbrach, einige Officiere getödtet und alle andern verjagt wurden. Zwei Tage später schrieb eine unermeßliche Volksversammlung zu Offenburg der Regierung Gesetze vor und noch an demselben Abend wurde diese Regierung in Karlsruhe selbst ebenfalls

Digitized by Google

durch einen Aufstand der gemeinen Soldaten gestürzt, der Großherzog und die Minister verjagt, das Zeughaus gestürmt und im nahen Bruchsal Struve befreit (13. Mai). Auch hier übernahm der Landesausschuß der demokratischen Volksvereine die Regierungsgewalt unter Brentano's Vorsitz. Alle Truppen gingen zum Volk über. General Hoffmann und eine Anzahl Officiere wurden wie das Wild gejagt (Artilleriehauptmann Großmann erschoß sich selbst) und nur durch die Heilbronner Bürgerwehr dicht an der würtembergischen Grenze vom schmählichen Tode gerettet. Auch auf einen Eisenbahnzug bei Baden wurde von den Soldaten geschossen und mehrere Menschen getödtet und verwundet, bloß weil man Officiere darin vermuthete. Die Soldaten wählten sich nun Officiere aus ihrer Mitte, denen sie aber nicht gehorchten.

Der Aufruhr hatte nun eine Armee, Kanonen und Kassen, aber die Armee war aufgelöst und taumelte in viehischer Trunkenheit umher. Lieutenant Sigel, der sie commandiren sollte, hatte weder die Macht noch das Talent dazu. Anstatt sich wie eine Lawine über Schwaben und Hessen zu ergießen blieb die badische Armee im Wirthshaus sitzen, soff und deliberirte. In Würtemberg sollte eine bewaffnete Volksversammlung zu Reutlingen die von Offenburg nachahmen und schrieb auch wirklich der Regierung Gesetze vor, da man aber in Stuttgart nicht auf sie achtete, da die Truppen nicht abfielen, Fickler, der sie zu verführen mit Geld ankam, verhaftet, die Heilbronner Bürgerwehr, die ausziehen wollte, entwaffnet wurde, so scheiterte dieser Plan, der nur hätte gelingen können, wenn das badische Revolutionsheer eingerückt wäre. Ebenso wenig vermochte das Rumpfparlament die Würtemberger für die badische Revolution zu begeistern.

Würtemberg beschränkte sich darauf, den badischen Aufruhr nur von seinen Grenzen abzuhalten. Hessen that mehr, es bekämpfte ihn mit geringer Macht, aber großem Muth. Auf einer großen bewaffneten Volksversammlung zu Unterlaudenbach wurde der Regierungsdirektor Prinz, als er zur Ruhe mahnte meuchlings erschossen, aber durch die hessischen Truppen gerächt, die 40 Anführer tödteten und die übrigen zersprengten (24. Mai). Nun zog zwar Sigel mit der badischen Armee und den Freischaaren, die sich dazu gesellt hatten, heran, ließ sich aber gleich im ersten Treffen bei Hemsbach von den tapfern Hessen schlagen (30. Mai), die seinen Nachtrab, nochmals durch einen nächtlichen Ueberfall aus Weinheim und andere Freischaaren unter Blenker aus Worms jagten, während die ersten norddeutschen

Digitized by Google

Reichstruppen, von Frankfurt heranziehend, Mecklenburger unter Oberst Witzleben die von Bähr im Odenwald aufgebotenen Freischaaren von Waldmichelbach versprengten.

In Karlsruhe herrschte die größte Verwirrung, Struve wollte die Republik ausrufen, Brentano hielt das noch für unzeitig, da man immer noch den Vorwand brauchen müsse, nur für die Reichsverfassung zu kämpfen. Es wäre beinah deßhalb zu einem Straßengefecht zwischen den Parteien gekommen. Brentano mußte Struve sogar einige Stunden verhaften lassen, um ihn aus der Stadt zu bringen. Unterdeß hatte man den Polen Mieroslawski aus Paris verschrieben, um statt Sigels das badische Heer anzuführen, und einen andern Polen, den alten Schnayde (Schneider) für die Pfälzer. Solche fremde, noch dazu nur durch ihre Niederlagen berüchtigte Abenteurer sollten die deutsche Reichsverfassung durchsetzen! Zudem trat in Karlsruhe eine constituirende Versammlung auf, in der verdorbene Schulmeister und Männer der niedrigsten Bildungsstufe die erste Rolle spielten, und deren unsinniges Gebaren die Verwirrung nur noch vermehrte.

Württemberg hielt nur seine Grenzen besetzt, Hessen war zu schwach vorzugehen, Bayern zauderte, in die Pfalz vorzurücken, indem im Lager zu Donauwörth wiederholt blutige Excesse vorfielen und die Soldateska auch hier sehr schwierig war. Ringsum war das Volk aufgeregt. Wie zu Offenburg und Reutlingen, wurden an denselben
1849 Tagen (13. und 14. Mai) zu Nürnberg und Bamberg große demokratische Volksversammlungen gehalten. Der Reichsverweser brachte unter Peucker nur langsam ein Reichsheer von 16,000 Mann auf, und die badische Revolution hätte vielleicht siegreich um sich gegriffen, wenn nicht der Prinz von Preußen mit beträchtlichen Streitkräften gekommen wäre, der sich aber nicht unter das Reichscommando stellte, denn sofern Preußen hier allein den Ausschlag gab, wollte es auch im eignen Namen handeln. Der Prinz und General Hirschfeld rückten in die bayrische Pfalz ein, Peucker mit den Reichstruppen bewegte sich von Frankfurt her gegen Baden.

Der Prinz betrat die Pfalz am 12. Juni und eroberte sie ohne allen Widerstand, indem die feigen Pfälzer Freischaaren in panischem Schrecken den (neueingeführten) preußischen Pickelhauben und ferntreffenden Zündnadelgewehren auswichen und nach Baden flohen. Eben so feig floh Zitz mit seinem revolutionären Landsturm bei Kirchheim-Bolanden. Die Festungen wurden besetzt und Ludwigshafen genommen, da die Preußen aber hier nicht über den Rhein konnten, schossen

Digitized by Google

die Mannheimer (indem Handelseifersucht mitwirkte) die reichen Magazine in Ludwigshafen in Brand. Am 20. Juni ging der Prinz 1849
bei Germersheim über den Rhein, ohne Widerstand zu finden. — Peuckers Armee drang zu kühn an den Neckar vor, den sie nicht überschreiten konnte und erlitt in zerstreuter Stellung einigen Verlust bei Keferthal (Hessen) und Ladenburg (Mecklenburger), siegte aber am gleichen Tage (15. Juni) über die Hanauer Turner bei Hirschhorn (Hessen und Bayern); wieder unglücklich war sie am folgenden Tage im Kampfe mit Mieroslawski bei Großsachsenheim, dem sie nun Zeit lassen mußte, sich gegen den Prinzen zu wenden. Dieser kam nun am 21. bei Waghäusel anfangs in Nachtheil und mußte sich zurückziehen, bis ihm Truppen von Bruchsal her zu Hülfe kamen. Indem nun Mieroslawski bis Sinsheim zurückfloh, stieß er auf die Vorhut des Peucker'schen Heers, die auf einem weiten Umwege bei Zwingenberg den Neckar passirt hatte, aber zu schwach war, ihn aufzuhalten. Erst bei Durlach wurde noch das Willichsche Freicorps eingeholt und verjagt. Bei Bruchsal löste sich Schnayde's Corps auf, nachdem es ihn körperlich mißhandelt hatte. In Karlsruhe öffnete eine Gegenrevolution den Preußen die Thore, eben so in Mannheim, wo der Sachse Trützschler als Commissär terrorisirt hatte und eben mit der vollen Kasse flüchten wollte. Die Pfalz wurde von einem bayrischen Heer unter dem Fürsten Taxis besetzt. Der Prinz von Preußen und Peucker verfolgten die Insurgenten, die sich hinter der Murg noch einmal setzten, bei Kuppenheim und Gernsbach, das zum Theil verbrannte, die letzten Niederlagen erlitten, indem sie von nun an in regelloser Flucht über Freiburg und Donaueschingen den Weg in die Schweiz suchten und nicht mehr Stand hielten. Ein preußisches Corps unter von der Gröben schloß Rastadt ein, der Prinz folgte den Fliehenden nach Freiburg, Peucker durch den Schwarzwald nach Donaueschingen. Hier plünderten die Insurgenten das Schloß, wie früher auch das badische Lustschloß Neueberstein im Murgthal, wobei Blenker und seine Frau[1] besonders thätig waren; als aber die Preußen nahten,

[1] Diese hübsche Amazone kokettirte im revolutionären Lager herum, in Hosen, mit Heckerhut, Säbel und Pistolen. Die s. g. Heckerhüte oder Calabreser, graue Filzhüte mit hoher Spitze und breitem Rande, waren das allgemeine Kennzeichen der Freischärler und wurden selbst von vielen Bürgerwehren angenommen. Die Republikaner setzten eine rothe Hahnenfeder darauf, die Constitutionellen nur eine schwarze oder weiße. Unter den Freischaaren zeichneten sich die Hanauer Turner in ihrer Turnertracht (von ungebleichter Leinwand) durch Tapferkeit aus. Auch waren viele Sensenmänner dabei, zusammengerafftes Landvolk mit Sensen bewaffnet, das immer bald davonlief. Alle Demokraten ließen damals ihre Bärte stehen. Als die Preußen nach Sinsheim kamen, konnten die Barbiere kaum

Digitized by Google

floh alles vollends nach der Schweiz, mehrere tausend Mann mit vielen Wagen und Kanonen. Hecker, den man eilends aus Amerika zurückberufen, kam am 15. Juli in Straßburg an, als Baden schon erobert war. Rastadt ergab sich am 23. Daselbst wurde der Commandant Tiedemann, die Majore Biedenfeld und Heilig, der alte Freischaarenführer Bönning, in Mannheim Trützschler und ein radikaler Schulmeister Höfer, nebst noch einigen minder Bedeutenden kriegsrechtlich erschossen. Am 18. August führte der Prinz von Preußen den Großherzog von Baden wieder in Karlsruhe ein. — Außer Baden besetzten die Preußen auch Sigmaringen und Hechingen, und besuchten andächtig das alte Schloß Hohenzollern, die Wiege ihres Königshauses. Im Frühjahr 1850 traten die beiden Fürsten ihre Ländchen dem König von Preußen ab.

In der Schweiz herrschte der Radikalismus unumschränkt. Am 12. September 1848 war die neue Bundesverfassung vollendet, Bern wurde Sitz des Bundesraths, Druey Präsident. Neuenburg hatte sich unmittelbar nach der Pariser Februarrevolution von Preußen losgerissen. In Luzern wurden die Klöster aufgehoben, in Freiburg die katholische Partei fortwährend gebrandschatzt und mißhandelt, der Bischof verhaftet (im October). Struves Freischaarenzug war in der Schweiz zugerüstet worden, der Reichsverweser forderte Genugthuung, wurde aber abgewiesen. Erst als im Herbst 1849 die Preußen dicht an der Schweizer Grenze standen, hielt es Druey für klug, die Häupter des badischen Aufstandes aus der Schweiz zu entfernen und die von den Flüchtlingen mitgebrachten Kanonen, Waffen und Pferde von Baden auszuliefern. — Frankreich benahm sich noch ungleich loyaler. Es versagte im Jahr 1848 allen Abenteurern, die nach Deutschland wollten, die Pässe und händigte der badischen Regierung Summen wieder aus, welche die Revolutionäre aus der badischen Staatskasse nach Paris gebracht hatten. — Rösler von Oels, der noch im württembergischen Schwarzwald Aufruhr gepredigt hatte, wurde auf den Asperg gefangen gesetzt, von dem er durch kecke Flucht entkam. Fickler ließ man frei. Kinkel[1] bei den Aufrührern in Baden gefangen, wurde nach Berlin gebracht, entkam aber nach England und Amerika, wo

fertig werden, die verdächtigenden Bärte alle zu rasiren. Jede Revolution hat ihre Schreckgestalten und Carricaturen. Dem Abgeordneten Bassermann kamen sie nirgends so scheußlich vor als in Berlin, wo er als Reichstagbotschafter verweilte, daher die „Bassermannischen Gestalten" sprüchwörtlich wurden.

[1] Einer der vielen damaligen Dichter, die den „Völkerfrühling" verkündeten, neben Herwegh, Freiligrath ꝛc.

Digitized by Google

er immer noch von einer deutschen Republik fortträumte. — In allen Bundesstaaten wurden nunmehr die Rädelsführer der Revolution angeklagt, aber unter dem Einfluß geheimer demokratischer Drohungen und Verabredungen von den neueingeführten Schwurgerichten fast regelmäßig freigesprochen.

Kapitel 10.

Der letzte Verzweiflungskampf der Revolution in Ungarn und Italien.

Die Ungarn hatten Wien nur mißbraucht und im Augenblick der Gefahr ihm keine wirksame Hülfe geleistet; aber in den eignen Grenzen leisteten sie der von Wien aus kommenden Reaction einen wüthenden Widerstand.

Kossuth sammt der Regierung und dem Reichstag zogen sich von Pesth weiter rückwärts nach Debreczyn, protestirten gegen den Thronwechsel und erkannten noch dem Namen nach Ferdinand als ihren König an. Windischgrätz zog schon am 5. Januar 1849 in Pesth ein, indem die Ungarn sich hinter die Theiß zurückzogen. Jellachich war ihm zur Seite. Im Süden setzten Raizen und Serben den Kampf gegen die Ungarn fort. Von Norden her kam Schlick bis Tokai, wurde aber hier zurückgeschlagen. Im Osten focht Puchner anfangs glücklich gegen Bem, der hier die Ungarn befehligte, mußte aber bald die Russen aus der Wallachei zu Hülfe rufen und wurde sammt diesen zurückgeworfen, Hermannstadt erobert und das unglückliche Land der Sachsen der wildesten Verheerung Preis gegeben. Namentlich wurde Pfarrer Roth, der einige Jahre vorher viele Deutsche, besonders Württemberger zur Niederlassung in Siebenbürgen veranlaßt hatte, standrechtlich erschossen. Zwar erfocht Windischgrätz mit Schlick vereint am 26. und 27. Februar bei Kapolna einen Sieg über die unter Görgey und dem Polen Dembinski vereinten Hauptmacht der Ungarn; allein bald darauf erlitten seine umlagerten Corps bei Mezö Kösvesd und Szolnok wieder Niederlagen, eben so Schlick bei Hatvan, Jellachich bei Isaszegh und Windischgrätz, selbst am 6. April bei Gödöllö, worauf er sich gezwungen sah, Pesth wieder zu räumen. Die schlechten Wege, der undurchdringliche Koth erschwerten den Rückzug. Görgey, der feurigste und geschickteste Führer der Magyaren, stürmte Waizen auf der Rückzugslinie der Kaiserlichen, wo ihr tapferer General Götz fiel, entsetzte die starke Festung Komorn und schlug

Digitized by Google

den General Wohlgemuth bei Gran. Welden hatte für Windischgrätz den Befehl übernommen, konnte aber das geschwächte und ermattende Heer nicht mehr vorwärts bringen. Jellachich mußte sich nach Croatien flüchten. Die Ungarn hatten auf allen Punkten gesiegt, ihr Land befreit, und ihr Reichstag zu Debreczyn erklärte das Haus Habsburg-Lothringen für abgesetzt, proklamirte die Republik und setzte Kossuth zum Präsidenten ein, 14. April. Görgey war mit Kossuth aber nicht einig und dadurch tief beleidigt, daß Kossuth ihm den Polen Dembinski vorzog; dazu hatte aber Kossuth guten Grund, weil er gern Polen insurgirt hätte.

In Italien hatte die Revolution, trotz Radetzkis Siegen, den Muth nicht verloren, da sich Oesterreich, um Frankreich und England zu befriedigen, auf den Besitz der Lombardei beschränkte. In Rom wurde Minister Rossi erdolcht, der Papst floh im Wagen des bayrischen Gesandten, Grafen Spaur, Nachts heimlich nach Gaëta (24. Nov. 1848), Rom wurde eine Republik, und Toscana gleichfalls, dessen Großherzog Leopold II. das Weite suchen mußte (im Februar 1849). Hiedurch und durch die Erfolge der Ungarn ermuthigt, kündigte der treulose König Karl Albert den Waffenstillstand wieder auf und rückte gegen Mailand vor. Der greise Radetzki aber umging seine Stellung südwärts, gab Mailand Preis und schlug ihn in einem nur viertägigen, in der Geschichte beispiellosen Feldzuge aufs Haupt. Am 21. März 1849 überschritt er die sardinische Grenze und stürmte Montara, am 23. gewann er die Hauptschlacht bei Novara, und am folgenden Tag dankte Karl Albert ab, um seine Schande in Portugal zu verbergen, wo er, zu Oporto, noch im Lauf des Sommers starb. Sein Sohn und Nachfolger Victor Emanuel bat in einer persönlichen Zusammenkunft mit Radetzki um Frieden und erhielt ihn, ohne ein Dorf seines Landes zu verlieren.[1] Im Rücken Radetzkis war Brescia aufgestanden, aber mit nur 1200 Mann drang Haynau in die Stadt ein und bezähmte sie in einem wüthenden zweitägigen Straßenkampf, (31. März und 1. April). Um ihren Einfluß nicht ganz in Italien zu verlieren, schickten die Franzosen ein Heer unter Oudinot (dem Sohn des napoleonischen Generals) nach Rom, das er mühsam genug erst nach zehnwöchentlicher Belagerung einnahm (3. Juli). Die päpstliche Regierung wurde von ihm wiederhergestellt, aber der Papst kam nicht zurück. Unterdeß hatten die Oesterreicher unter d'Aspre schon

[1] Der Pole Ramorino, von 1831 her bekannt, hatte einen Theil des piemontesischen Heeres so schlecht geführt, daß er standrechtlich erschossen wurde.

Digitized by Google

im Mai Toscana erobert, dessen Großherzog heimkehrte, und unter Trinmphen erst Bologna, dann im Juni Ancona besetzt, um ihren Einfluß neben dem französischen in Mittelitalien aufrecht zu erhalten. Venedig, die Meerstadt, wehrte sich noch lange, nach einem ungeheuern, nie erlebten Bombardement fiel aber zuerst das starke Fort Malghera (27. Mai) und Venedig selbst, nunmehr von den österreichischen Kugeln erreicht und ausgehungert, ergab sich am 25. August.[1]

Während dieser Vorgänge währte der ungarische Krieg in mörderischer Wuth fort. Am 21. Mai wurde Ofen von Görgey er- 1849
stürmt, der tapfere General Hentzi (ein Schweizer, Enkel des einst in Bern hingerichteten Hauptmanns) mit beinah der ganzen Besatzung niedergehauen. Aber an demselben Tage kam der junge Kaiser von Oesterreich mit Kaiser Nicolaus in Warschau zusammen und schloß ein Bündniß mit Rußland, dessen Heer von 140,000 Mann unter Paskiewitsch sofort über die Karpathen und aus der Wallachei in Ungarn einrückte. Rußland leistete Oesterreich diese Hülfe in eigenem Interesse, denn viel tausend Polen hatten sich den Ungarn, die damals 200,000 Mann in Waffen hatten, zugesellt, um, wenn erst Ungarns Selbstständigkeit gesichert wäre, auch die Polens zu erkämpfen. So traurig stand es um die deutsche Einheit, daß statt Preußen Rußland den Oesterreichern half.

Den Oberbefehl der Oesterreicher in Ungarn erhielt Haynau, der das geschwächte Heer Weldens möglichst verstärkte, (80—100,000 Mann) und Görgey in mehreren blutigen Kämpfen an der Waag und bei Komorn endlich zurückdrängte. Seine Vereinigung mit Paskiewitsch, der über Kaschau kam, wurde noch durch Dembinski verhindert, der den letztern bei Duna Kesz und noch einmal bei Hatvan (23. Juli) zurückdrängte. Als aber Haynau auf ihn losrückte, zog sich Dembinski südwärts zurück, dem Haynau folgte, um sich mit Jellachich zu vereinigen, während Paskiewitsch dem nordwärts entwichenen Görgey folgend sich nach Debreczyn wandte, um ihn zu schlagen oder abzuschneiden und sich mit den unterdeß in Siebenbürgen siegreich eingedrungenen Russen unter General Lüders zu vereinigen und Dembinski im Süden vollends erdrücken zu helfen. Bem war in Siebenbürgen auf allen Punkten geschlagen und zog sich auf Dembinski zurück, der bei Szörey von Haynau geschlagen, sich nach Temeswar

[1] Zwei Tage vorher wurde in Mailand eine öffentliche Prügelstrafe an muthwilligen und frechen Spöttern, worunter auch Frauenzimmer, vollzogen, die den Kaiser und die Kaiserlichen noch immer zu beschimpfen sich erlaubt hatten.

Digitized by Google

wandte, wo ihn Haynau nochmals erreichte und schlug (9. August) und noch an demselben Abend die hartbedrängte Stadt befreite. Hier vereinigte sich auch Jellachich mit ihm, der in mehreren Gefechten siegreich vorgedrungen war. Unterdeß war Görgey in den kühnsten Märschen von Norden her zwischen Paskiewitsch und Lüders durchgekommen, um Dembinski zu helfen, oder um sich in die Lage zu bringen, in der er mit dem Schein der Nothwendigkeit capituliren konnte, denn er stand schon lange mit den Russen in geheimen Unterhandlungen. Kossuth hatte ihm eben, zu seinem eignen Verderben, die Dictatur zuerkennen lassen, als Görgey, der, auch mit Dembinski vereinigt, Ungarn nicht mehr retten konnte, und vorzog, sich bei Vigaloschwar am 13. August, vier Tage nach der Schlacht bei Temeswar, an die Russen zu ergeben. Auch die meisten andern Corps der Ungarn unterwarfen sich, Kossuth, Dembinski, Bem flohen in die Türkei.[1] — Die Russen zogen ab, Ungarn wurde in allen Richtungen von den Oesterreichern besetzt und hatte durch die neue Verfassung des Gesammtreichs seine eigne alte Verfassung und alle seine nationalen Vorrechte verloren, war dafür aber zum Ersatz auch von allen Mißbräuchen seiner ehemaligen Adelsherrschaft gesäubert. Die letzten Opfer des rasenden und überaus blutigen Bürgerkrieges waren die Führer des Aufstandes, die dem Kriegsrecht verfielen, der unglückliche Minister Graf Batthyani, der zu Ofen, die Generale Kiß, Lazar ꝛc., die zu Arad erschossen, die Generale Vecsey, Aulich, Leiningen, Török ꝛc. die zu Arad, Fürst Wronizki und zwei andere, die zu Pesth gehenkt wurden. Görgey blieb frei zu Grätz, Klapka, der Komorn aufs glänzendste vertheidigt und noch kurz vor der letzten Entscheidung einen kühnen Ausfall nach Raab gemacht hatte, erhielt gegen Uebergabe der Festung freien Abzug nach England.

In England fanden die Flüchtlinge der Revolution an dem Minister Palmerston (daher Lord Feuerbrand genannt) ehrenvollen Empfang und Schutz. Ungarn, Italien, Polen, Deutsche bildeten in London einen Revolutionsausschuß, der fort und fort arbeitete, das Festland zu unterminiren. Durch englische Verwendung wurde Kossuth frei und kam, (während ihm Frankreich die Durchreise verweigerte)
1851 nach England, um hier von Fest zu Fest geladen zu werden. Auch nach Nordamerika ging er, um sich dort bewundern zu lassen und

[1] Bem wurde Muhamedaner und Pascha, allein die Drohungen Rußlands und Oesterreichs bewogen die Pforte, die geflohenen Ungarn und Polen als Gefangene zu behandeln. Einige tausend kehrten um und wurden begnadigt.

Digitized by Google

Geld für die Zukunft zu sammeln. Mazzini behielt dagegen sein Hauptquartier in London und begab sich von Zeit zu Zeit verkappt in die Schweiz, um von hier aus die unsichtbare Republik in Italien zu regieren. Der tapfere Haynau, vom Kaiser wegen zu großer Eigenmächtigkeit in Ungarn entlassen, machte auch seinerseits eine Rundreise durch Europa, um seinen ungeheuern Schnurrbart bewundern zu lassen und wurde sehr gut in Berlin, aber schlecht in London empfangen, wo der Pöbel in einer großen Bierbrauerei, die er besichtigte, ihn körperlich mißhandelte, ohne daß die englische Regierung der österreichischen dafür eine Genugthuung gegeben hätte.

Das wichtigste Ereigniß für die Erhaltung der Ruhe in Europa war der Staatsstreich in Paris am 2. December 1851. Ludwig Na- 1851
poleon, Präsident der Republik, machte dem Geschwätz der in Parteien gespaltenen und durch sich selbst tief herabgewürdigten Nationalversammlung ein Ende, jagte sie auseinander, verhaftete die ihm gefährlichsten Generale und Journalisten, appellirte ans Volk, das ihm mit 7—8 Millionen Stimmen zustimmte, und machte sich schon im nächsten Jahr zum Kaiser der Franzosen als Napoleon III. Er, der Ueberwinder der Revolution, corrigirte Palmerstons revolutionirende Politik, denn Palmerston mußte sich Frankreichs Freundschaft erhalten, um nicht isolirt zu werden. Gleichwohl konnte Napoleon keine deutsche Prinzessin zur Frau bekommen und nahm eine schöne Spanierin. — In demselben Monat, in welchem der Staatsstreich in Paris erfolgte, hob auch Schwarzenberg die österreichische Verfassung auf (31. Dec.) und machte Oesterreich zu einem homogenen Ganzen mit Beseitigung aller ältern Provinzialstände, innern Mauthen ꝛc., wodurch es möglich wurde, endlich in Ungarn die wohlthätigen Reformen durchzusetzen, welche hier der Adel bisher verhindert hatte.

Mazzini hielt inzwischen seine Anhänger im Athem und ließ am 6. Februar 1853 in Mailand plötzlich eine zahlreiche Bande los, die 1853
alle österreichischen Soldaten, die ihr begegneten, mit Dolchen niederstieß. Der alte Radetzky hielt indeß die Ordnung aufrecht und verbannte alle Tessiner aus der Lombardei, weil viele an dem Aufruhr Theil genommen, der überhaupt von der Schweiz aus organisirt worden war. Auch wurde die Grenze gegen Tessin gesperrt. Uebrigens blieb Radetzky mild und gnädig, wie bisher, um Mazzini's Wunsch zu vereiteln, der gerne ganz Italien gegen österreichische Gewaltmaßregeln erbittert hätte. Tessin verdiente eine Strafe um so mehr, als es auch österreichische Capuziner ohne alle Entschädigung aus ihren Klöstern

Digitized by Google

vertrieben hatte. Am 18. Februar machte ein Ungar, Namens Lebenyi, einen Mordangriff auf den jungen Kaiser in Wien, als dieser spazieren ging, und verwundete ihn am Halse, zum Glück ungefährlich. Der Mörder starb am Galgen.

Kapitel 11.

Die preußische Union.

Der König von Preußen wollte den gemäßigten und besonnenen Wünschen der Patrioten gerne entgegenkommen, nur nöthigten ihn die Rücksichten, die er sich selbst und dem argwöhnisch lauernden Auslande schuldig war, auch den leisesten Schein zu meiden, als mache er mit der Revolution gemeine Sache, daher seine Ablehnung der Reichskrone und der Reichsverfassung, an die in der That zu viel unreine Hände gegriffen hatten. Jetzt, nachdem in Frankfurt selbst sich die reinen patriotischen und constitutionellen Elemente von den anarchischen gesondert hatten, zauderte der König keinen Augenblick mehr, ihnen die
1849 Hand zu bieten. Schon am 17. Mai eröffnete des Königs persönlicher Freund, General v. Radowitz, der auf der äußersten Rechten in der Paulskirche sich ausgezeichnet und auch seiner Gegner Achtung erworben, in Berlin eine Conferenz mit den Botschaftern der übrigen deutschen Fürsten, um die künftige Verfassung Deutschlands in die Hand zu nehmen. Der österreichische lehnte seine Theilnahme ab, sobald er sah, es handle sich um eine modificirte Wiederaufnahme der Gagern'schen Idee, behielt aber Oesterreichs Rechte vor. Preußen wollte vorerst mit den andern Königreichen sich verbinden. Bayern und Würtemberg aber neigten sich auf die österreichische Seite und so kam am 28. Mai nur die s. g. Union zwischen Preußen, Sachsen und Hannover zu Stande, in welcher dem deutschen Volke noch ein Volkshaus und sogar Grundrechte zugesichert waren. Als unterdeß das Frankfurter Parlament sein Ende nahm, berief Gagern seine ganze Partei in eine Versammlung nach Gotha, wo dieselbe am 26. Juni den Gedanken der Union zu dem ihrigen machte und ihn mit aller ihrer moralischen Autorität empfahl. Jedem deutschen Staat wurde der Beitritt offen gehalten und die meisten, namentlich Kurhessen, Baden, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg, die Thüringer Fürstenthümer, traten bei. Preußen hatte immer noch Baden besetzt, vereinigte durch einen Sondervertrag das kleine braunschweigische Heer mit dem preußischen und kaufte den

Digitized by Google

Fürsten von Hohenzollern (Sigmaringen und Hechingen) ihre Souveränetätsrechte und Länder ab. Endlich schrieb er Namens des bereits tagenden Verwaltungsraths der Union ein neues Parlament für alle bei dem Bund betheiligten Länder nach Erfurt aus (17. November).

Obgleich nun Preußen sich andrerseits mit Oesterreich nach einer persönlichen Zusammenkunft des Königs mit dem jungen Kaiser in Töplitz zu einem Interim (30. September) verständigte, wonach beide gemeinsam vorerst dem Erzherzog Reichsverweser seine Last abnehmen und die höchste Bundesgewalt so lange vertreten sollte, bis eine neue gesetzliche Bundesgewalt hergestellt seyn würde, so daß also Oesterreichs Rechte an Deutschland gewahrt blieben, und dieses Interim wirklich ins Leben trat, indem Erzherzog Johann am 20. December sein Reichsverweseramt in die Hände des österreichischen und preußischen Bevollmächtigten, des in den letzten Kriegen ausgezeichneten Feldmarschallieutenants v. Schönhals und des General v. Radowitz niederlegte, — so herrschte doch bei den süddeutschen Mächten großes Mißbehagen über den preußischen Sonderbund, zumal seit die Vermittlung des bayerischen Ministers von der Pfordten preußischerseits als aufdringlich zurückgewiesen worden war. Der König von Würtemberg hatte zu Linz eine Zusammenkunft mit Fürst Schwarzenberg. Oesterreich und Bayern nicht allein, auch Sachsen und Hannover protestirten gegen das Erfurter Parlament, weil sie die Erneuerung des parlamentarischen Lärms für gefährlich hielten, und sagten sich im Januar 1850 förmlich von der Union wieder los. Am 27. Februar schlossen Bayern, 1850
Sachsen und Würtemberg das Dreikönigsbündniß als Gegenunion, gleichfalls mit Verfassungsvorschlägen für den deutschen Bund. Derselbe sollte eine Bundesregierung von sieben Stimmen (Oesterreich, Preußen, die vier mittleren Königreiche und die vereinigten beiden Hessen) und noch ein Volkshaus haben. Oesterreich billigte diesen Bund, verlangte aber seinen Beitritt mit allen seinen auch nichtdeutschen Provinzen und brachte zum erstenmal den Anschluß Oesterreichs an einen allgemeinen deutschen Zollverein in Anregung. Als der König von Würtemberg am 15. März den zweiten constituirenden Landtag eröffnete (den ersten durchaus demokratischen hatte er heimschicken müssen), erklärte er sich sehr scharf gegen den „künstlichen Sonderbundsversuch" Preußens, worauf Preußen allen diplomatischen Verkehr mit Würtemberg abbrach. Zu gleicher Zeit wurde das Unionsparlament in Erfurt durch den General v. Radowitz (20. März) eröffnet, beschäftigte sich aber einfach nur mit der Revision der vom Unions-

Digitized by Google

verwaltungsrath vorgeschlagenen Verfassung und wurde am 29. April wieder entlassen. Man hat es das Nachparlament genannt, in Bezug auf das Frankfurter, das auch ein Vorparlament hatte. Die hier vertretene Partei aber nannte man allgemein nur die Gothaer mit Bezug auf die vorangegangene Versammlung in Gotha. In Süddeutschland waren es nur Würtemberger, die in einer zahlreichen Versammlung zu Plochingen im Januar eine Adresse zu Gunsten der Union vorbereiteten, im Widerspruch sowohl mit der Regierung, als der in der constituirenden Versammlung noch allein vorherrschenden Demokratie.

Nachdem Oesterreich die preußische Union durch das Dreikönigsbündniß im Schach gehalten, rückte Schwarzenberg mit der Nothwendigkeit einer einfachen Rückkehr zum alten Bundestage heraus, das Plenarium des alten Bundes allein habe das Recht, eine Revision des immer noch in Kraft bestehenden Bundes vorzunehmen. Die Plenarversamm-
1850 lung fand auch am 10. Mai in Frankfurt statt, wobei nur die Unionsstaaten nicht vertreten waren. Aber schon wollten beide Hessen und Baden die Union verlassen. Am 1. September stellte das Plenarium förmlich den alten Bundestag wieder her und mahnte Preußen zum Gehorsam. Radowitz wurde Minister des Aeußern in Berlin und wollte die Union nöthigenfalls mit den Waffen aufrecht erhalten. Aber auf einer Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit den Königen von Bayern und Würtemberg zu Bregenz (11. October) war man eben so kriegerisch. Kurhessen war der nächste Zankapfel. Hier hatte der Kurfürst den bekannten Hassenpflug wieder zum Minister gemacht, die Stände aufgelöst. Sofern aber Hassenpflug auch ohne ständische Bewilligung die Steuern fortbezog, protestirten die Stände, unterstützt von allen Staats- und Gemeindebehörden. Als das Militär einschreiten sollte, weigerte sich General Bauer. Diesem allgemeinen und wie verabredeten passiven Widerstande wichen der Kurfürst und Hassenpflug durch die Flucht aus, indem sie über Hannover, Köln und Frankfurt nach Hanau gingen, um hier den Sitz der Regierung aufzuschlagen. Durch bloße Verordnung wurden nun alle Stellen, auch die Justizbehörden, kassirt und der alte General Haynau (Bruder des österreichischen und natürlicher Sohn vom Großvater des Kurfürsten) übernahm Kassel zu entwaffnen und die Hassenpflug'schen Verordnungen durchzuführen. Auch dießmal blieb der Widerstand nur passiv, aber an 200 Officiere nahmen ihren Abschied. Das Land hoffte auf preußischen Schutz, weil es zur Union gehörte; eben deßhalb aber erklärte sich der von Oesterreich geleitete Bundestag für den Kurfürsten und

Digitized by Google

schickte ein Executionsheer, dem Preußen aber zuvorkam, denn ein preußisches Heer unter General von der Gröben besetzte Kurhessen von Norden her, ehe das Bundesheer, Bayern mit wenigen Oesterreichern unter dem Fürsten von Thurn und Taxis, von Süden her gegen Fulda anrückte. Am 8. November stießen die Vorposten bei Bronnzell zusammen und wechselten ein paar Schüsse, aber von der Gröben erhielt Befehl zum Rückmarsch. In Folge einer Unterhaltung, welche der damalige preußische Ministerpräsident Graf v. Brandenburg mit dem in Warschau den Gang der Dinge scharf beobachtenden Kaiser Nikolaus hatte, und aus der nichts Geringeres hervorging, als daß Rußland augenblicklich an Preußen den Krieg erklären würde, wenn es nicht nachgebe, wurde Radowitz entlassen (3. November) und Hr. v. Manteuffel nach Olmütz entsendet, um hier mit Schwarzenberg zu unterhandeln, 29. November. Preußen entsagte der Union und gab nicht nur Kurhessen und Baden, sondern auch Schleswig-Holstein auf; das letztere war die Hauptforderung Rußlands. Trauer ging durch Deutschland über diese Wendung der Dinge, sofern sie von Rußland dictirt war. Allein wohin hätte ein gegenseitiges Zerfleischen Oesterreichs und Preußens geführt? Die im December zu Dresden eröffneten Conferenzen maskirten den Rückzug der Union. Alle Vorschläge waren erschöpft, man kam einfach zum alten Bundestage zurück, der am 12. Mai 1851 wieder eröffnet wurde und am 23. August feierlich die deutschen 1851
Grundrechte und alle daraus in die einzelnen Landesgesetzgebungen übergegangenen Bestimmungen wieder aufhob.

Hiemit endete auch der Schutz, den Preußen bisher den Schleswig-Holsteinern hatte angedeihen lassen. Der Waffenstillstand von Malmoe war von Dänemark über den Winter, während dessen es seine Schiffe nicht brauchen konnte, hinausgezogen worden; im Frühjahr 1849 aber griff es wieder an. Es ging ihm übel, denn in der Bucht von Eckernförde wurde ihnen das große Linienschiff Christian VIII. durch eine Strandbatterie, die der holsteinische Feldwebel Preuß[1] leitete, in Grund gebohrt und die Fregatte Gefion genommen (5. April), und die Reichstruppen (Bayern und Sachsen) stürmten die Düppeler Schanzen (am 13.). Die Preußen unter General Bonin drangen wieder bis Jütland und erfochten glänzende Siege bei Kolding und Fridericia (8. Mai). Nun aber gebot die Diplomatie wieder Stillstand und am 6. Juli wurde das kleine Heer der Schleswig-

[1] Indem er großmüthig die Dänen aus dem brennenden Schiff rettete und zu lange darauf verweilte, flog er mit dem Rest in die Luft.

Digitized by Google

Holsteiner bei Fridericia von einer großen Uebermacht der Dänen unter General Rye überfallen, der selbst dabei den Tod fand, und hart mitgenommen. Die Preußen und Reichstruppen durften nichts mehr
1849 thun, weil schon am 10. Juli ein neuer Waffenstillstand geschlossen worden war, ertrotzt von Rußland, England und Schweden, mit denen sich Preußen in keinen Krieg einlassen wollte. In Schweden war Karl Johann 1844 gestorben und sein Sohn Oscar König geworden, der den Dänen ein Heer zu Hülfe schickte. Nun allgemeiner Rückzug des deutschen Reichsheers. Das Volk in Hamburg insultirte heimkehrende Preußen, worauf die Stadt durch ein preußisches Corps besetzt wurde (im August). Die Dänen besetzten Schleswig, nicht aber Holstein, wo man sich noch immer gerüstet hielt und wohin viele Freiwillige aus Deutschland strömten. Der preußische General v. Willisen
1850 blieb an ihrer Spitze. Erst als Preußen am 2. Juli 1850 seinen Frieden mit Dänemark abgeschlossen hatte, gingen die Dänen vor und erfochten über Willisen durch Uebermacht den Sieg bei Idstädt (29. Juli). Am 2. August unterzeichneten die Großmächte in London ein Protokoll, welches die Einheit der dänischen Monarchie garantirte. Da unterdeß Fürst Schwarzenberg zu Olmütz den letzten Schutz, den die Holsteiner in Preußen gefunden, weggeräumt hatte, so kam ein österreichisches Heer unter Feldmarschalllieutenant v. Legeditsch nach Hamburg und Kiel, überlieferte den Dänen die Festung Rendsburg
1851 (8. Februar 1851) und stellte die dänische Regiernng in Holstein wieder her. Die holsteinischen Truppen wurden aufgelöst. — Die deutsche Flotte nahm ein gleiches Ende. Mit ihren wenigen kleinen Schiffen hatte ihr Commandant Bromm die dänischen Schiffe wenigstens aus der Elbe gejagt. Der Reichsverweser erhob ihn noch kurz vor seinem eigenen Austritt zum Contreadmiral. Die schöne Trophäe Gefion kaufte der König von Preußen. Der ganze Flottenbestand wurde im Aufstreich verkauft.

Neuer Hader zwischen Preußen und Oesterreich entspann sich wegen des Zollvereins. Oesterreich wollte in einen allgemeinen deutschen Zollverein eintreten, Preußen den bisherigen Verein festhalten. Am 7. September 1851 schloß Preußen einen Zollvertrag mit Hannover. Am 6. April 1852 beschlossen die süddeutschen Staaten des alten Zollvereins diesen nicht zu erneuern ohne Oesterreichs Beitritt. Man stand sich sehr schroff gegenüber. Als aber um diese Zeit neue Unruhen in Italien ausbrachen, die Dinge im Orient sich verwickelten und sogar Frankreich von dem innern Zerwürfniß in Deutschland zu gewinnen

Digitized by Google

hoffte (denn Napoleon protestirte gegen die Zuziehung der nichtdeutschen Länder Oesterreichs zum deutschen Bunde, wie denn diese, wie auch wieder Ost- und Westpreußen in der früheren Weise ausgeschlossen blieben), und der gefürchtete Fürst Schwarzenberg (5. April 1852) plötzlich gestorben war, an dessen Stelle der mildere Graf Buol-Schauenstein trat, glaubte sich Oesterreich Preußen wieder nähern zu müssen. Es schloß mit Preußen allein einen Handelsvertrag auf zwölf Jahre (19. April 1853), worauf auch die Mittelstaaten den alten preußischen Zollverein mit Zuziehung Hannovers erneuerten (22. März). Im Jahr 1854 kaufte Preußen von Oldenburg einen Hafenplatz im Jahdebusen, um sich endlich einmal die Nordsee zu öffnen.

Kapitel 12.

Der badische Kirchenstreit. Die Missionen.

Das Gewitter von 1848 und 1849 reinigte auf eine wahrhaft wohlthätige Weise die deutsche Luft von dem giftigen Miasma des Unglaubens, mit dem sie so lange und heiß geschwängert gewesen war. Viele Häupter der irreligiösen Partei hatten die demokratische Revolution geschürt und offen sich gerühmt, der Unglaube habe ihnen immer nur zum Deckmantel politischer Wühlerei gedient. Die Anarchie, namentlich in Baden, hatte in einen Abgrund sittlicher Verwilderung blicken lassen, von dem man sich mit Ekel abwandte. Die bisherigen Gönner aller antichristlichen Bestrebungen der Neuzeit schämten sich mehr als bisher, oder wollten sich wenigstens nicht compromittiren. Man hatte auf einige Zeit ausgetaumelt. Das leistete nun der christlichen Partei in beiden Confessionen Vorschub und überall offenbarte sich ein reger Eifer für die Kirche.

Kaum war der badische Aufruhr gedämpft, als nicht bloß die bisher unterdrückten Frommen, sondern auch Unzählige der bisher Verführten und jetzt Reuigen zu den katholischen Missionen herbeiströmten, die zunächst im badischen Seekreise und Schwarzwald, dann weiter den Rhein und die Donau hinab von Jesuiten abgehalten wurden, unter denen Pater Roh durch tiefergreifende Beredsamkeit vorragte. Dieselben Jesuiten, die kaum zwei Jahre vorher im Sonderbundskriege hatten über alle Berge gejagt werden sollen, predigten jetzt ungehindert im Norden der Alpen und wurden mit glühender Andacht gehört. Dem entsprach eine große Erweiterung der Pius- und

Digitized by Google

Borromäusvereine, ein immer größerer Aufschwung des katholischen Bewußtseyns, insbesondere auch in der Presse. Schon mitten in dem unruhigen Jahr 1848 hatten sich die katholischen Bischöfe Deutschlands in Würzburg versammelt und eine inhaltschwere Denkschrift ausgehen lassen, in der sie an die kirchlichen Rechte mahnten, die ihnen immer noch vorenthalten seyen.

Die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz unter ihrem greisen Metropoliten Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg im Breisgau, reichten direkt an die sämmtlichen weltlichen Regierungen ihrer Diöcesen am 5. December 1851 eine Denkschrift ein, in welcher sie um Herstellung derjenigen bischöflichen Rechte baten, die ihnen nach dem canonischen Recht und nach dem frühern durch den westphälischen Frieden und Reichsdeputationshauptschluß garantirten Besitzstande gebührten, ihnen aber in der Rheinbundszeit entzogen worden waren. Im Großherzogthum Baden insbesondere übte der von der Regierung ernannte Oberkirchenrath diese Rechte aus, besetzte die Pfarreien, leitete den Unterricht der Geistlichen und hatte früher schon mehrmals unbotmäßige und frech gegen die Kirchengesetze vorschreitende Geistliche, z. B. den wühlerischen Pfarrer Kuenzer in Constanz, gegen den damals nur noch furchtsam klagenden Erzbischof in offenen Schutz genommen. Freiburg, die einzige katholische Universität der oberrheinischen Kirchenprovinz, von der durch die hier gebildete junge Priesterschaft kirchlicher Geist in die Millionen Katholiken der Provinz ausströmen sollte, war systematisch dekatholisirt worden. Man hatte hier vorzugsweise Professoren angestellt, die gegen die Kirche arbeiteten, die, wie Reichlin-Meldegg offen zu den Protestanten, wie Heinrich Schreiber zu den Deutschkatholiken übertraten, oder wie Rotteck und Welker, die studirende Jugend in ewiger politischer Agitation hielten, oder der weltlichen Regierung im Stillen als geheime Polizei dienten. Der Erzbischof war unter diesen Umständen zu einem Strohmann erniedrigt. Als er sich beim Tode des vielgeprüften Großherzogs Leopold (24. April 1852) die ihm zugemuthete feierliche Todtenmesse zu lesen weigerte (weil der Großherzog Protestant sey und der Heidelberger Katechismus bekanntlich die katholische Messe als verfluchtes Teufelswerk bezeichnet), jedoch eine kirchliche Todtenfeier ohne das specifisch katholische Hochamt gerne beging, wurde er fast für einen Rebellen angesehen. Als er vollends allen Geistlichen seines Sprengels die Todtenmesse untersagte und die Zuwiderhandelnden mit geistlichen Strafen belegte, konnte man kaum begreifen, wie er zu dieser Kühnheit komme.

Digitized by Google

So unwissend war man in den Unterscheidungslehren der Kirchen und so sehr hatte man sich gegen die natürliche und uralte bischöfliche Hirtenpflicht verblendet. Indessen wurden die gegen den Erzbischof renitenten Pfarrer von der weltlichen Regierung doch nicht geschützt und unterzogen sich der gelinden Strafe geistlicher Exercitien zu St. Peter. Diese Vorgänge scheinen die Antwort der Regierungen auf die Denkschrift sämmtlicher Bischöfe verzögert zu haben, sie erfolgte nämlich erst am 5. März 1853, und zwar wesentlich ablehnend, worauf die Bischöfe in einer Gegenerklärung ihre Rechte reservirten. Die badische Regierung, kaum den Revolutionsstürmen entgangen, mißkannte die Wahrheit, daß dem kranken Staat nur durch die Kirche geholfen werden kann. Dem Großherzog Leopold war statt seines ältern geisteskranken Sohnes Leopold der jüngere, Friedrich, als Prinzregent gefolgt, den das Ministerium Marschall, nachher Wechmar berieth. Die Büreaukratie glaubte, je schwächer sie sich der Revolution gegenüber gezeigt, desto stärker gegenüber der Kirche auftreten zu müssen. Am 7. November 1853 ergingen von Karlsruhe aus die strengsten 1853
Decrete gegen Freiburg, der Staat wollte um jeden Preis die Kirche unter dem gewohnten Daumen halten. Das Priesterseminar wurde, weil es der Erzbischof unter seine Leitung genommen, militärisch besetzt und alle Schüler ausgewiesen. Aber der Erzbischof erließ an alle Pfarrer und Gläubigen Gegendecrete, heischte von ihnen geistlichen Gehorsam und that mehrere Oberkirchenräthe und den Stadtdirector von Freiburg, unter dessen specieller Aufsicht er gesetzt werden sollte, in den Kirchenbann. Als die Regierung die Verwaltung kirchlicher und Stiftungsfonds der gemischten Gemeindeverwaltung zu entziehen und ausschließlich in weltliche Hand zu bringen befahl, der Erzbischof aber Gegenbefehl erließ, kam große Aufregung und Zwiespalt in die Gemeinden. Im Taubergrund leisteten die Bauern den weltlichen Beamten nur passiven Widerstand, wurden aber sogleich mit militärischer Execution heimgesucht, der Erzbischof selbst verhaftet, doch nur auf wenige Tage. Alle Geistlichen aber, die ihm Gehorsam geleistet, wurden theils gefangen gesetzt, theils mit Geldstrafen belegt. Indessen ließ die Regierung wieder von dieser Strenge nach, unterhandelte mit Rom und verstand sich am 24. Juni 1854 zu einem Interim, durch welches die Novemberverordnungen außer Kraft gesetzt wurden. Die Unterhandlungen sind übrigens noch nicht geschlossen. — Einen ähnlichen Kampf in kleinerem Maßstabe bestand Bischof Peter Joseph von Limburg mit der nassauischen Regierung.

Digitized by Google

Papst Pius IX., nach Rom zurückgekehrt und von den hier immer noch garnisonirenden Franzosen mit der größten Ehrfurcht behandelt (wie denn auch in Frankreich der kirchliche Geist immer mächtiger wurde), versammelte im Herbst 1853 fast alle Bischöfe der katholischen Christenheit in Rom und ließ durch dieselben die unbefleckte Empfängniß der h. Jungfrau Maria als kirchliches Dogma feststellen. — Am
1855 5. Juni 1855 wurde zu Fulda die eilfhundertjährige Gedächtnißfeier des h. Bonifacius begangen. Unzählbares Volk wohnte demselben in tiefer Andacht und frohen Geistes bei. Der päpstliche Legat Cardinal Viale Prela führte den Vorsitz unter den anwesenden Bischöfen. Des h. Bonifacius directer Nachfolger aber, Bischof Wilhelm Emanuel von Mainz, Freiherr v. Ketteler, pries den großen Apostel der Deutschen, welcher dereinst mit der Einheit der Kirche zugleich die des Reiches gegründet, und beklagte tief die seither eingerissene heillose Trennung in der Kirche wie im Reiche. Im Herbst desselben Jahres kam ein neues Concordat Oesterreichs mit Rom zu Stande, in welchem der junge Kaiser den Bischöfen seines Reichs die umfassendsten Concessionen machte oder, sofern sie schon früher ertheilt waren, bestätigte.

Auch auf dem protestantischen Gebiet war der kirchliche Eifer jetzt reger als je seit einem Jahrhundert. Die Philosophie Hegels trat in den Hintergrund; selbst Strauß, vor wenig Jahren noch unermeßlich populär, wurde vergessen. Aber die Gläubigen, wie zahlreich, thatkräftig und einflußreich immer, konnten unter sich selbst nicht einig werden. Die protestantischen Regierungen anerkannten das Bedürfniß gemeinschaftlicher Verständigung in der Behandlung ihrer Landeskirchen und begründeten 1852 eine jährliche Conferenz in Eisenach, von Hochgestellten aus allen einzelnen Consistorien beschickt, die aber bisher nur einen neuen Gesangbuchsentwurf zu Stande gebracht haben. Zahlreicher besucht und lauter waren die seit 1848 jährlich in einer andern Stadt freiwillig von Geistlichen und Laien abgehaltenen Kirchentage, in welche Candidat Wichern, Gründer des rauhen Hauses bei Hamburg (einer Anstalt für verwahrloste Kinder) den fruchtbaren Gedanken der innern Mission hineinwarf. Darunter verstand er die bisher von den Protestanten verworfenen, durch Luthers Rechtfertigungslehre, durch die berühmte sola fide beseitigten „Werke." Hatte schon Speners Pietismus neben dem Glauben wieder die Liebe verlangt, so drang Wichern jetzt vornehmlich auf „thätige Liebe," auf „gute Werke," d. h. Armen- und Krankenpflege, Sorge für Unmündige,

Digitized by Google

Verwahrloste, Gefangene ꝛc. im Wesentlichen dasselbe, was die katholische Kirche längst in ihren frommen Fraternitäten besaß. Daher wurde zunächst das herrliche katholische Institut der barmherzigen Schwestern durch „evangelische Diakonissen“ nachgeahmt. Auch in liturgischen und selbst hierarchischen Beziehungen begann man sich evangelischerseits wieder an die alte Kirche anzulehnen.

Eine große Partei, namentlich in Preußen, reagirte im altlutherischen Sinne theils gegen die von Friedrich Wilhelm III. verfügte Union, theils innerhalb der Union selbst gegen die vom Calvinismus und Rationalismus aus in die Union eingedrungenen Elemente. Man griff zurück zu den altlutherischen, noch halb katholischen Kreuzen, geschmückten Altären, Lichtern, Chorhemden, Antiphonien. Man hob die Bedeutung des geistlichen Amtes hervor. Die Altlutheraner, vom vorigen König noch verfolgt, vom gegenwärtigen geduldet, bildeten eine eigene Kirche für sich, scharf getrennt von der Unionskirche, am mächtigsten in Schlesien, so wie andrerseits im bayerischen Franken und machten ihre jährliche Leipziger Conferenz zum Hauptorgan des exclusiven Lutherthums. Ihre Häupter waren Kahnis und Kliefoth. Innerhalb der preußischen Union selbst machte sich die strenglutherische Richtung geltend in den beiden einflußreichen Parteien Stahl und Bethmann-Hollweg, die aber wieder aus Anlaß des russischen Kriegs scharf auseinander traten, sofern Stahl, Gerlach ꝛc. (die sog. Partei der Kreuzzeitung) in Rußland allein den letzten Hort kirchlich und politisch conservativer Gesinnung erkannten und einen Bund des Protestantismus mit der russisch-griechischen Kirche gegen den vorschrettenden Katholicismus vorschlugen. — Uebrigens dauerten auch die Versammlungen des Gustavs-Adolfsvereins fort, meist von den alten Rationalisten und Indifferenten besucht, jedoch ohne ihren kriegerischen Namen durch die That zu rechtfertigen.

Unter den jüngeren Theologen wurde die lutherische Richtung vertreten, hauptsächlich von Harleß in Bayern, Löhe, Sartorius, Rudelbach ꝛc. Aus Verdruß über die nicht endenden Streitigkeiten derer, die der Kirche im Großen aufhelfen wollten, schlossen sich viele in idyllischer Isolirung in kleine, aber allein auserwählte Kirchlein ab. So die Baptisten, die apokalyptischen Irwingianer (die sich in ihrer Arche in den letzten Zeiten retten sollten, wie Noah in der Sündfluth, zugleich die angeblich alleinigen Bewahrer der apostolischen Gaben). Die sog. freien Kirchen hörten auf, die Deutschkatholiken kamen in klägliche Abnahme.

Digitized by Google

Kapitel 13.

Der reactivirte Bundestag.

Nachdem die Revolution des Jahrs 1848 und die in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. von den Vertretern der deutschen Nation versuchte Umgestaltung des bisherigen deutschen Bundes in einen einheitlichen Kaiserstaat mißlungen und auch die von Preußen versuchte Union nicht zu Stande gekommen war, anderweitige Vorschläge aber nicht gemacht oder wenigstens nicht ernstlich verfolgt wurden, so blieb nichts übrig, als einfach zur alten Bundesverfassung zurückzukehren. Allein bei der fortdauernden Spannung zwischen Oesterreich und Preußen konnte der Frankfurter Bundestag keine gedeihliche Wirksamkeit haben. Die Mittelstaaten hielten sich bis zum Jahr 1853 in einer Nachwirkung des Eifers, mit dem sie der preußischen Union widerstrebt hatten, mehr zu Oesterreich. Als aber in dem nun beginnenden großen Kriege im Orient Oesterreich feindlicher gegen Rußland auftrat, als Preußen, wandten sich die Mittelstaaten wieder mehr zu Preußen hin, sofern sie in Rußland einen Garanten ihrer Unabhängigkeit sahen. Entscheidende Bundesbeschlüsse zu fassen, wurde unter diesen Umständen vermieden.

In den regierenden Dynastien traten in den letzten Jahren mehrere Veränderungen ein. Im Jahr 1851 folgte dem König Ernst August von Hannover dessen blinder Sohn Georg I.; in Oldenburg dem Großherzog August 1852 sein Sohn Peter. König Leopold von Belgien vermählte 1853 seinen ältesten Sohn Leopold, Herzog von Brabant, mit der österreichischen Erzherzogin Marie (Tochter des Palatinus Joseph, eines Bruders des Kaisers Franz). Der regierende Kaiser Franz Joseph von Oesterreich vermählte sich 1854 mit der Prinzessin Elisabeth, Tochter des Herzogs Max von Bayern. Der Prinz Regent Friedrich von Baden verlobte sich 1855 mit der Prinzessin Louise, Tochter des Prinzen von Preußen.

Dem politischen Sturme folgte eine Windstille. Die Industrie, die materiellen Interessen wurden wieder vorherrschend, die Eisenbahnen mehrten sich und drangen bis in die Schweiz ein. Im Jahr 1851 war in London eine große Weltindustrieausstellung eröffnet worden;
1854 im Sommer 1854 ließ der König von Bayern eine zweite zu München in einem riesenhaften Glaspalast eröffnen. Aber die zahlreichen Gäste wurden durch die Cholera vertrieben, die abermals in München zu wüthen begann. Unter diesen Gästen befand sich auch König Friedrich

Digitized by Google

August von Sachsen, der einen botanischen Excurs nach Tirol machte und bei Imbst, durch das Pferd seines fallenden Wagens auf die Stirne geschlagen, plötzlich das Leben verlor (9. August). Ihm folgte sein Bruder Johann auf den Thron.

Die Thätigkeit der Kammern war nach den vorgegangenen Stürmen nur noch matt. Preußen blieb auf der constitutionellen Bahn, die es seit 1847 eingeschlagen hatte, und fand fügsame Kammern. In Hannover wurde 1855 ein rein aristokratisches Ministerium eingesetzt. In Sachsen behauptete Minister v. Beust unter König Johann den Einfluß fort, den er unter dessen Bruder geübt hatte. In Bayern eben so Minister v. d. Pfordten. Hier opponirte die Kammer theils gegen die Finanzverwaltung, theils gegen die auswärtige Politik der Regierung, indem sie statt der Annäherung an Preußen mehr die an Oesterreich empfahl. Die 1855 neugewählte Kammer beantragte auch eine Revision der deutschen Bundesverfassung und eine Volksvertretung beim Bundestag. In Würtemberg ließ König Wilhelm die zum drittenmal einberufene, immer aber noch in demokratischer Schroffheit verharrende constituirende Versammlung im Jahr 1850 auflösen, das Ständehaus militärisch besetzen und einfach das Fortbestehen der alten Verfassung proklamiren. Hier, wie überall, unterzog man sich dem undankbaren Geschäft, mißliebige Märzerrungenschaften auf gesetzlichem Wege wieder zu beseitigen. Der durch die Ablösungsgesetze schwer benachtheiligte Adel verlangte Entschädigung und wurde sogar klagbar beim Bundestage. Im Jahr 1855 beantragte Pfeifer in der zweiten Kammer (noch vor dem bayerischen Antrage) in einer Motion Volksvertretung beim Bundestage; unmittelbar darauf wurde die Kammer aufgelöst.

In Kurhessen übte Minister Hassenpflug absolute Willkür und führte consequent die Bestrafung und Entfernung aller ihm Mißliebigen durch, so daß zahlreiche Auswanderungen erfolgten. Die 1852 octroyirte Verfassung sicherte diese Ministerialgewalt. Der junge Fürst von Ysenburg, der eine Tochter aus der morganatischen Ehe des Kurfürsten geheirathet hatte, und in seinen Ansprüchen von Hassenpflug nicht unterstützt wurde, prügelte diesen auf offener Straße durch, mußte aber durch kurzen Arrest in einer Irrenanstalt büßen. Im Herbst 1855 wurde das ganze Ministerium plötzlich entlassen, ohne daß man jedoch eine Aenderung in dem kurfürstlichen Regierungssystem erwartete. In Hessen-Darmstadt führte Großherzog Ludwig III., dessen Schwester Marie den russischen Thronfolger, jetzigen Kaiser von Rußland

Digitized by Google

Alexander II., geheirathet hatte, das russische System ein, nach welchem Civildiener nie anders mehr als in Uniform erscheinen dürfen.

Ohne Zweifel ist manche Bewegung der inneren deutschen Politik, sey es die reaktionäre, die jeder Revolution zu folgen pflegt, sey es die Weiterentwicklung der inneren dynastischen, politischen und kirchlichen Gegensätze, durch den seit 1853 ausgebrochenen großen Krieg im Orient aufgehalten oder durchkreuzt worden. Alle Augen haben sich dorthin gerichtet, von wo eine Entscheidung erwartet wird, die den verwickelten Knoten nicht bloß im Orient, sondern auch im Occident lösen soll.

Kapitel 14.

Der russische Krieg.

Das im Abendlande so vielfach erstarkte katholische Bewußtseyn konnte den Unfug, den griechische Popen unter russischem Schutz am h. Grabe zu Jerusalem gegen katholische Pilger und Priester übten, nicht länger dulden. Der griechische Patriarch daselbst, gehetzt vom russischen Consul, brach die alten Verträge und verschloß den Katho-
1852 liken das h. Grab. Nun forderte Napoleon III. von der türkischen Regierung Gleichstellung der Katholiken mit den Griechen und einen Schlüssel zum h. Grabe, was Sultan Abdul Medschid bewilligte. Gleichzeitig hemmte Oesterreich den Gewaltstreich, den die Türken gegen das unbotmäßige Montenegro führen wollten, weil er eine Christenverfolgung und Störungen des österreichischen Grenzgebiets zur Folge gehabt haben würde. Auch hier gab der Sultan nach. Der Einfluß aber, den somit Frankreich und Oesterreich auf die Pforte übten, ärgerte den russischen Kaiser Nikolaus, der seinen Einfluß allein im
1853 Orient gelten lassen wollte. Im Januar 1853 machte derselbe dem englischen Gesandten in St. Petersburg, Lord Seymour, geheime Anträge, Rußland und England sollten gemeinschaftlich die Türkei theilen und durch ihre vereinigte Macht Oesterreich und Frankreich von jedem Gewinn oder Einfluß im Orient ausschließen. England weigerte sich, Nikolaus aber glaubte sich auch allein stark genug, Frankreich und Oesterreich trotzen zu können, schickte daher den Fürsten Menzikoff nach Konstantinopel, der im Reiserock (Paletot) und schmutzigen Stiefeln in den festlich versammelten Divan trat und nichts Geringeres als das ausschließliche Protektorat des russischen Kaisers über alle griechischen Christen in der Türkei verlangte (im März).

Digitized by Google

Der Sultan bat alle europäischen Großmächte um Hülfe. Frankreich sandte sogleich eine Flotte. England schloß sich (gegen Rußlands Erwartung) an Frankreich an und schickte gleichfalls eine Flotte an den Eingang der Dardanellen. Oesterreich nahm eine vermittelnde Stellung ein. Der Sultan wies nun (im Mai) alle Forderungen Rußlands ab. Ein russisches Heer aber unter Fürst Gortschakoff ging am 2. Juli über den Pruth und besetzte die Moldau und Wallachei. Am 14. eröffnete Oesterreich zu Wien eine Conferenz von Bevollmächtigten sämmtlicher Großstaaten, um wo möglich den europäischen Frieden zu erhalten. Der Sultan aber nahm den Vermittlungsvorschlag, als seine Rechte bedrohend, nicht an und erklärte Rußland den Krieg (26. September). Zu derselben Zeit kam Kaiser Nikolaus in Olmütz mit dem jungen Kaiser von Oesterreich und zu Potsdam mit seinem Schwager, dem König von Preußen, zusammen. Der Krieg begann an der untern Donau. Die Russen, den Winter über durch Krankheiten decimirt, wurden auf allen Punkten an der Donau, so oft sie angriffen, von den unter Omer Pascha begeistert kämpfenden Türken zurückgeschlagen. Aber der russische Admiral Nachimoff zerstörte im December eine türkische Flottille vor Sinope. Jetzt erst drangen die vereinigten englisch-französischen Flotten durch die Dardanellen in den Bosporus ein, Winterstürme hielten sie jedoch hier gefesselt.

In den ersten Monaten des folgenden Jahres sollte ein großer 1854
Aufstand der griechischen Christen in der Türkei zu Gunsten Rußlands ausbrechen und brach wirklich in dem kleinen Königreich Griechenland zu nicht geringer Verunglimpfung des armen König Otto aus, wurde aber bald unterdrückt. Damit er sich nicht nach Serbien fortpflanze, schickte Oesterreich schon im Februar eine Armee an die Grenze. Den Oesterreichern ausweichend zog sich Gortschakoff dicht ans schwarze Meer, ging im März über die Donau in die Dobrudscha und belagerte die türkische Festung Silistria. Da er nichts ausrichtete, schickte der Kaiser erst den General Schilder, dann den alten niebesiegten Paskiewitsch selbst, aber der erstere fiel, der zweite erkrankte, und nach furchtbaren Verlusten bei immer vergeblich wiederholtem Stürmen auf das von Mussa Pascha vertheidigte Silistria, mußten die Russen sich im Juni über den Pruth zurückziehen. Unterdeß hatte auch Preußen sich herbeigelassen, in einem Vertrag mit Oesterreich
vom 20. April, den Eroberungsgelüsten Rußlands entgegenzutreten 1854
und war bereit, sich der Coalition gegen Rußland anzuschließen, falls

Digitized by Google

russische Truppen den Balkan überschritten. Einen so übereinstimmenden Widerstand der europäischen Mächte hatte Kaiser Nikolaus nicht erwartet. Indem er sich aber fortan auf die Defensive beschränkte, neutralisirte er die preußische Politik, der nur seine Offensive anstößig gewesen war, und seine Diplomaten und Agenten entwickelten eine bewundernswürdige Thätigkeit, das russische Interesse an allen Höfen und in der Presse zu fördern. In Berlin ergab sich die Partei der Kreuzzeitung, die bisher am kraftvollsten dem Unglauben und der Demokratie entgegengewirkt hatte, blind dem russischen Dienste. In den deutschen Mittelstaaten gab es Bande der Verwandtschaft mit Rußland und übte die Vorstellung Einfluß, man werde durch Rußland gegen die etwaige Hegemonie Oesterreichs oder Preußens protegirt. Daher im Mai die Bevollmächtigten der Mittelstaaten zu Bamberg den Anschluß an den Vertrag vom 20. April von Bedingungen abhängig machten, die Rußland zu Gute kamen (wenn die Russen über den Pruth zurückgingen, sollte auch die englisch-französische Flotte sich zurückziehen, und Griechenland sollte von den Westmächten nicht gemaßregelt werden). Indeß war die öffentliche Meinung in ganz Deutschland russenfeindlich und stimmten in dieser Frage die Parteien, die sich im Jahr 1848 bekämpft hatten, plötzlich überein. Die bisherige russische Uebermacht und Bevormundung hatte, indem sie die slavische Nationalität, die Autokratie und die griechische Kirche als die allein berechtigten Träger der europäischen Zukunft bezeichnete, das nationale Interesse aller Deutschen, zugleich alle freisinnigen Ideen und Verfassungen, zugleich die katholische und protestantische Kirche bedroht. Die Furcht vor Rußland hatte wie ein Alp auf die deutsche Brust gedrückt. Jeder athmete freier in der Hoffnung, Rußland werde endlich unschädlich gemacht werden.

Oesterreich machte damals große, von der öffentlichen Meinung in Deutschland mit Freuden begrüßte Anstrengungen. Es schloß am
1854 14. Juni mit der Türkei einen Vertrag, in Folge dessen es die von den Russen geräumte Moldau und Wallachei besetzte. Es stellte zugleich 300,000 Mann an der russischen Grenze in Galizien und Siebenbürgen auf und bestritt seine Ausgaben durch eine Nationalanleihe von 500 Millionen Gulden, die das patriotische Oesterreich in Hoffnung eines großen Krieges zusammenbrachte.

Im September bewegten sich die Flotten Frankreichs und Englands nach der Krimm und bildeten bei Eupatoria eine combinirte Armee unter dem französischen Marschall St. Arnaud und dem

Digitized by Google

englischen General, nachher Marschall, Lord Raglan. Die Franzosen waren ungefähr dreimal zahlreicher als die Engländer. Am 20. September erfochten diese Truppen einen glänzenden Sieg über Menzikoff, den Gouverneur der Krimm, an der Alma und begannen sodann die Festung Sebastopol (das Hauptbollwerk der russischen Macht im Süden) zu belagern. Eine zahlreiche russische Flotte war hier im Hafen eingeschlossen. Der Kampf um diese überaus starke und schwer zugängliche Festung, die auf zwei Seiten einer Meeresbucht zwischen Bergen liegt, währte fast ein Jahr lang und verschlang unermeßliche Menschen- und Geldkräfte. — Während des Sommers lief eine englisch-französische Flotte in die Ostsee ein, wagte aber nicht, das feste Kronstadt, durch welches Petersburg gedeckt wird, anzugreifen und begnügte sich mit der Eroberung der Alandsinseln, der Zerstörung vieler kleiner Hafenplätze in Finnland und der Wegnahme russischer Handelsschiffe.

Am 2. December schloß Oesterreich mit Frankreich und England einen Vertrag ab, in welchem es sich verpflichtete, die Moldau und Wallachei gegen Rußland zu vertheidigen und in welchem alle drei Mächte sich gegenseitig verpflichteten, fortan immer nur gemeinschaftlich mit Rußland zu traktiren und keine einseitige Verbindlichkeit gegen Rußland einzugehen. Rußland beschickte nun, um Oesterreich nicht zu reizen, die Wiener Conferenz, die am 28. December (von Preußen allein nicht beschickt) abermals zusammentrat und auf welcher der Bruder des die Armee kommandirenden Fürsten Gortschakoff sich auf Erörterung der ihm vorgelegten vier Punkte einließ. Diese waren: 1) Rußland solle das ausschließliche Protectorat über die Moldau und Wallachei verlieren, es solle 2) die Donauschifffahrt frei geben, 3) seinem bisherigen Uebergewicht auf dem schwarzen Meere entsagen und 4) das Protectorat über die griechischen Christen in der Türkei nicht ferner ansprechen. Rußland gab überall nach, nur nicht beim dritten Punkt. Die Unterhandlungen schwebten noch, als unerwartet schnell Kaiser Nikolaus in den ersten Frühlingstagen, den 2. März, 1855
zu St. Petersburg verschied. Sein Sohn und Nachfolger, Kaiser Alexander II., setzte einfach die Politik des Vaters fort, weßhalb die Conferenz aufgelöst werden mußte. Oesterreich erklärte aber an Rußland immer noch nicht den Krieg, weil es selbst durch die russenfreundliche Haltung Preußens und der deutschen Mittelstaaten gehemmt war und die Westmächte in der Krimm noch zu geringe Fortschritte gemacht hatten. Das Ansinnen Oesterreichs an den deutschen

Digitized by Google

Bund, eine Mobilisirung zu beschließen, wurde durch Bundesbeschluß dahin temperirt, daß nur eine erhöhte Kriegsbereitschaft stattfinden solle. Dies bewog die Westmächte, ihre Allianz noch enger zu schließen. Napoleon III. und seine Gemahlin Eugenie statteten einen feierlichen Besuch in London ab, den die Königin Victoria mit ihrem Gemahl Prinz Albert nach wenigen Wochen in Paris erwiederte und am Grabe Napoleons des Großen[1] die Eintracht der französischen und englischen Nation besiegelte. Sardinien wurde bewogen, sich mit den Westmächten zu alliiren und eine Armee unter La Marmora in die Krimm zu schicken.

Mittlerweile hatten die Franzosen unter Canrobert, die Engländer unter Raglan den ganzen Winter und Frühling über Sebastopol belagert und in zwei blutigen Schlachten die Entsatzheere der Russen
1855 geschlagen. Im Sommer trat Pelissier an die Stelle des abtretenden Canrobert, und Simpson an die des im Lager gestorbenen Lord Raglan, so wie auch schon russischerseits Gortschakoff an die Stelle des erkrankten Menzikoff getreten war, noch ein drittes russisches Entsatzheer wurde geschlagen und am 8. September Sebastopol durch die Franzosen allein (die Engländer wurden abgeschlagen) mit Sturm erobert.

Im Sommer 1855 hatte die alliirte Flotte auch wieder die Ostsee heimgesucht, Sweaborg bombardirt und den russischen Seehandel verhindert. Sogar ins weiße Meer und an die Küste von Kamtschatka waren englische Schiffe gekommen und hatten russische Hafenplätze zerstört. Die Caperei war aber in diesem denkwürdigen Kriege unterblieben und der deutsche Seehandel nirgends belästigt worden. Eine außerordentliche Menge deutscher Handelsschiffe sind der Flotte der deutschen Westmächte ins schwarze Meer gefolgt und versehen die Transporte.

In einer traurigen Ungewißheit und hochgespannten Erwartung der deutschen Nation, auf deren Zukunft ein Ausgang der Dinge, auf den sie selbst keinen Einfluß üben soll, doch jedenfalls den wichtigsten Einfluß üben wird, muß ich dieses Buch schließen, mit einer unvollendeten Skizze, mit einem fragenden Blick in die dunkelverhängte Zukunft, aus der uns dennoch Gottes Huld herausführen wird. Denn je weniger Gewißheit bei den Menschen ist, desto stärker muß unser Glaube seyn an Gott, der alles lenkt.

[1] Napoleon war auf St. Helena gestorben und begraben, aber schon Ludwig Philipp hatte seine irdischen Ueberreste nach Paris bringen lassen und im Dom der Invaliden beigesetzt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Regiſter.

A.

Aachen, Band I Seite 41. 193. 208. 211. 217. 232. 279. II 36. 60. 61. 78. 311. 346. 381 III 195. 349. IV 17. 166. 278. 289. V 195. 268.
Aachner Congreß V 168. 173.
— Frieden IV 166.
Aalborg III 248.
Aarau IV 137. 312. V 156.
Aarbenberg IV 22.
Aargau II 266. V 196. 226.
Abälard I 363.
Abel von Dänemark II 46.
Abensberg V 31.
Ablaß III 4. 269.
Abraham, Vater IV 70.
Ackermann II 241
Adalbero von Kärnthen I 294.
— von Trier I 283.
Adalbert von Babenberg I 233. 238 f.
— von Bremen I 299. 302. 304. 310 f.
— von Mainz I 348 f.
— von Prag, der Heilige I 274. 277. 299.
— von Toscana I 236.
Adalgis I 189.
Adam von Bremen II 114.
Adamiten II 282.
Adel I 48. 125. 291. II 58. 85 f. IV 334. 339.
Adela I 318.
Adelheid, Kaiſerin I 238. 260 f. 274. 277.
— von Poolgeeſt II 243.
Admont II 129.
Adolf, Kaiſer II 124. 129 f.
— von Berg II. 123. 124. 177. 311.
— von Geldern II 353.
— von Holſtein I 355. 366. II 11. 12. III 234. 265.
— von Mainz II 331.
Adolf Friedrich von Schweden IV 108. 218.
Adrianopel I 84. V 184.
Aebli III 80.
Aeneas Sylvius II. 294. 316.
Aerſchot III 173.
Aëtius I 92. 97. 102.
S. Afra I 63.
Agilolfinger I 153.
Agilulf I 154.
Agnes, Kaiſerin I 305 f.
— Königin II 153.
— Pfalzgräfin I 401.
— Bernauerin II 304.
— von Burgund II 122.
— von Manefeld III 192.
Agobard von Lyon I 212. 214.
Agri decumates I 40.
Agricola, Johann III 123. 144. 150. 158. 406.
— Georg III 389.
Agrippa von Nettesheim III 290. 294.
Agrippina I 34.
Aichſpalter II 150.
Aiſtulf I 159. 183. 184
Aix I 13
Akkon I 397
Alachis I 158.
Alanen I 76. 90. 97.
Alarich I 85. 86 f.
Alatheus und Saphrax I 84. 83. 85.
Alavivus I 81.
Alba III 119.
Alberoni IV 111
Albert von Goburg V 205.
—von Sachſen-Teſchen IV 266.
Albertiniſche Linie II 335.
Albertus Magnus II. 69. 113.
Alberus III 405.
Albigenſer I 413 f.
Albein I 150 f.
Albrecht I. Kaiſer II 121. 128 f.
— II. Kaiſer II 237. 293. 298. 313 f.
— Achilles II. 305. 310. 330. 336.
— Alcibiades III 115. 118. 127. 129 f. 145.
Albrecht der Bär I 347. 353. 360. 361. 366. 375.
— III. von Bayern-München II 304.
— IV. von Bayern-München II 373. 380.
— V. von Bayern-München III 137 f. 149.
— der Beherzte II 334. 335. 356. 357. 359. 375.
— II. von Brandenburg II 12.
— von Bremen II 217.
— der Entartete II 38 125. 130.
— der Fette II 57. 215.
— von Holland II 243.
— der Lahme II 170. 176. 203. 204.
— von Magdeburg II 12. 247.
— von Mainz III 25. 44. 114.
— von Mecklenburg II 248. 258.
— Statthalter der Niederlande III 180 f.
— von Preußen III 26 100. 101.
— der Schöne II 210
— der Stolze II 402.
— von Straßburg III 410.
— der Verſchwender II 327.
— mit dem Zopf II 202 237
— Friedrich von Preußen III 152.
Alchemie III 391.
Alcuin I 206.
Aldenhoven IV 277.
Alemannen I 59 f. 132. 182.
d'Alembert IV 189.
Aleſſandria I 383.
Alexander III. Papſt I 377. 379. 385.
— VI. Papſt II 362. 385. III 2.
— von Ansbach IV 226.
— von Parma III 174 f.
— I. Kaiſer von Rußland IV 324. 326. 330. 334 f.

Digitized by Google

V 17. 19. 23. 84. f. 99. 116. 147. f. 155. 166. 181.
Alexander II. Kaiser von Rußland V 206. 305.
— von Soltwedel II 12 59.
Alfons von Castilien II 47.
Algarotti IV 189.
Algier III 108 324
Alkmaar III 123. 169.
Alise I 25. 31.
Allerheim III 294. 337.
Allgau III 37
Allianz, die niederrheinische IV. 4.
— die heilige V 168.
Alling II 303.
Allod I 48
Almanden I 59.
Alten V 64. 142
Altenburg II 290. 334. III 56. V 127 176. 270.
Altenstein V 212.
Altmann von Passau I 322. 329. 333.
Altmark II 336.
d'Alton IV 210.
Altona IV 105. 154.
Altorf I 293.
Altranstädt IV 90. 101.
Altringer III 101. 254. 277. 284. 293.
Alvinzi IV 285. 297.
Amadeus von Savoyen II 154.
Amalarich I 167.
Amalaswintha I 142.
Amalberga I 137.
Amaler I 80.
Amalie von Hessen III 316. 319. 320 338.
— von Weimar IV 223.
S. Amandus I 173. 185.
Amberg IV 293.
Ambiorix I 20.
Ambras III 143.
Amerika II 364. 381. III 415. V 235 f.
S. Amor I 115
Ampsibaren I 24. 35.
Amsterdam II 312. III 92. 182 V 137
Anaclet II. I 354 f.
Andalusien I 91.
Andechs I 96. 387. II 236.
Andermatt IV 137.
Andernach I 19. 223. IV 50.
Andlau, Adelheid von III 124.
Andreä, Jakob III 150. 158.
— Valentin III 294. 392.
Andreas von Krain III 4.
— von Ungarn I 299. 302. 310.
Aneroest I 9.
Angeln I 24. 105. 171.
Angelus Silesius III 357. IV 70
Angrivarier I. 24. 37.
Anhalt I 359. 387. II 158. 247. III 67. 149. IV 60. 129. 228. V 69. 187.
Anklam II 247.
Anna von Bretagne II 357.
— von Cleve III 108.
— von Nassau II 304.
— von Rußland IV 112. 220.
— von Ungarn II 386.
S. Anno I 308 f.
S. Anscar I 213.
Anspach II 305. 380. III 269. IV 130. 226. 332 336.
Antiochia I 336.
Anton von Brabant II 240.
— von Lothringen III 49.
— von Sachsen V 194.
Anton Ulrich von Braunschweig IV 68. 73. 128. 221. 227.
Antwerpen II 48. 160. 167. 172. 178. 179 V 46. 190. 191.
Apelbern, Albrecht von II 21. 22.
Appelmann III 208.
Appenzell I 328. II 232. 319. III 201. IV 309.
Apulien I 300.
Aquileja I 57. 74. 98.
Aquitanien I 178 182. 184.
Araber I 169 f. 179. 195.
Arab V 288.
Ararich I 79.
Arbogast I 72.
Arcadius I 86 f.
Archenbolz IV 252.
Arco II 360. IV 81. 82. V 51.
Arcole IV 297.
Arcona I 197.
Ardarich I 100.
Aregis I 190.
Arelat I 234. 237. II 43. 133. 173. 197 355.
Aretin V 27. 42. 67. 172.
d'Argent IV 189.
Arianer I 115.
Aribert I 158.
Ariovist I 18.
Armada III 179.
Armagnacs II 320.
Arminius I 26 f.
— (Harmsen) III 185.
Arnd, Johann III 362.
Arndt, E. M. IV 331. V 157. 174. 279.
Arnheim III 248. 250. 255. 273. 277. 286. 287. 292. 317.
Arnim, Achim von, V 75.
— Heinrich von, V 248
Arno von Würzburg I 235
Arnold von Brescia I 363. 372
— Geldern II 311. 346.
Arnold Melchthal II 144.
— Gottfried IV 146.
— der Müller IV 188.
Arnoldi von Trier V 218.
Arnulf, Kaiser I 223. 233 f.
— von Aerschot I 367.
— der Böse I 242 f.
— von Rheims I 277.
Arras IV 6.
Arschot II 357.
Arteveldt, Jakob von II 180.
— Philipp von II 241.
Artois II 353. 390.
Artus, Sagenkreis des II 93.
Artusböfe II 108.
Arzneikunde II 113. III 392. IV 247.
Asberg III 322. 340. IV 50. V 178. 284.
Ascanier I 359.
Ascar und Ragals I 70.
Aschaffenburg III 41. IV 327.
Aschersleben I 359.
Asciburgium I 41.
Ascomannen I 276. 366.
Asegabuch II 11.
Aspern V 32
Assaffinen I 345.
Assenheimer II 324
Attinger I 57.
Aster V 237
Astrologie III 147. 392.
Athanarich I 80. 81. 85.
Athaulph I 89 f
Atheismus IV 150.
Athen I 77 IV 46.
Atrebaten I 19.
Attila I 95 f.
Attuatiker I 19
Aubodera I 161.
Auersperg II 239. III 142. IV 334. V 266.
Auerstädt V 7.
Auerswald V 253.
Auffenberg IV 317 332.
Auffeß IV 237.
Augereau IV 297. V 63. 88. 146.
Augsburg I 23. 205. 262. 263 326. 335. II 62. 188. 206. 210. 229. 374. 382. III 74. 75. 85. 116. 117. 121. 133 200. 270 295. 351. IV 205. 327. 339
August von Sachsen III 136. 156.
— III. von Polen IV 120. 172 223.
August II von Polen (s. Friedrich August).
Aula V 254
Aurelian I 63. 78
Aurora von Königsmark IV 60. 100.
Auffig II 287.

Digitized by Google

Auſterlitz IV 335.
Auſtraſien I 136. 172.
Auſtregilde I 163.
Authari I 152 f
Avaren I 155 164. 174. 199.
Avaur III 328 345.
Aventicum I 41.
Aventinus III 61. 412
Avesnes, Burkhard von II 3. 36.
— Gerhard von I 340. 343.
— Jakob von I 396. 398. II 134.
— Johann II 37 45.
Avignon II 138. 222
Ayrer III 407.
Azzo von Eſte II 29

B.

Baader, Franz V 74.
Baar II 122.
Babenberger I 230. 238 f. 359.
Bach, Sebaſt. IV 325.
— Miniſter V 255.
Bacharach I 401. 402. III 268. IV 50
Bachmann IV 325. V 141 164
Baden, Markgrafſchaft II 4 301. III 144 147 197. IV 123 225 327. 332
— Großherzogthum IV 336. V 68. 176. 201. 240. 242 278. 280. f
— in der Schweiz II 266.
— Friede zu IV 96
Bärenklau III 258. IV 161.
Bahrdt IV 244.
Baiſen, Hans von II 340.
Balde III 357. IV 70.
Baldrion III 230
Baldringer Haufe III 37
Balduin mit der Axt I 356
— der Eiſenarm I 221. 230
— V. von Flandern I 303
— von Hennegau I 338. 340 389 390
— von Jeruſalem I 341
— Kaiſer in Conſtantinopel I 411.
— von Trier II 150. 166 169 178
Baldur I 108
Ballenſtedt I 359
Balk, Hermann II 24.
Balten I 81
Bamberg I 239 284 409 II 13. 125 291. 310 III 53 54 199 269 401 IV 132. 347 V 282. 304
Banner III 266. 276. 292. 296. 300
Bar, Herzogthum II 212 247 311.
Bar für Aube V 144.
Baraguay d'Hulliéres V 53.
Barbara von Cilly II 224. 298
Barden I 48
Bardewik I 387. 401.
Barenbiee IV 15
Barklay de Tolly V 89 109
Barlaimont III 162 166
Barnim von Pommern II 166 169
Barrieretraktat IV 97 208.
Barterland II 25
Barth, Johann IV 59.
Baſantelle I 272.
Baſedow IV 246
Baſel I 41 205 II 60. 103 118. 122 161. 178. 184 188. 205 234. 372. III 18. 27. 80 85 139. 165. 208. 306 IV 9. 10 46. 53. 307 f V 193 194.
— Concil zu II 291. 293. f. 315 f.
— Frieden IV 288
Baſina I 131
Baſſermann V 240. 279 284
Baſſompierre III 141 212
Baſtarner I 10. 21. 32 56.
Bataver I 36
Batavia III 183. 325. V 58 189
Bathurſt V 46.
Batthyanyi V 257. 264. 288
Baudis III 246 271. 302. 303
Bauer, Bruno V 226
Bauern I 285 374. II 110. f. 382. III 381. IV 240 V 231.
Bauernkrieg III 35 f.
Baubütten II 102
Baukunſt II 72 III 408.
Baumbach III 196.
Baumgarten II 144
Baumkircher II 325 328. 333.
Bauzen I 267 282 292. II 290. V 107
Bayern, Herzogthum I 152. 179 182. 195. 281. 387 II 16 17. 35. 79. 159. 193 235. 236. 292. 293. 301. f. 330. 368. 373 380. III 39. 83 136 139 202.
— Kurfürſtenthum III 241. 269. 270. 317. f. 338 348 IV 73. 85. 121. 159. 161. 164 198. 224 282. 285. 294 300 316 327.
— Königreich IV 336 340. V 30. 34. 65. 87 128 175. 198. 199. 215 242. 282.
Bayreuth I 252. 290. 380 IV 130. 226. 336
Beatrix, Kaiſerin I 373.
Beatrix von Staufen I 410.
Beaulieu IV 278. 296. f.
Bebelius III 13.
Beck V 242.
Beckerath V 220
Begharden II 185.
Beguinen I 414. II 185.
Beham II 32.
Behem, Martin III 415.
— Michel III 404.
Behr V 198.
Beiling II 245.
Bekker III 402
Belgen I 17.
Belgien V 155. 175. 188. f.
Belgius I 7
Belgrad I 393. II 326 IV 45. 111. 116. 215.
Belliſarius I 141.
Bellarmin III 199
Bellelsle IV 161. 163 164.
Bellinzona II 318. 319.
Bellowaker I 19
Belloveſus I 6
Bem V 267. 285.
S. Benedict I 117 145
Benedict V. Papſt I 266.
— XII. Papſt II 176.
— XIII. Papſt II 261. 267 272.
Benedictiner I 117
Benevent II 44. 155.
Bengel IV 146.
Bengler II 217
Bennigſen IV 324. V 16 f. 127. 131
Benno von Meißen I 381.
Bentivoglio II 52.
Benzenauer II 373.
Beowulf II 93.
Berengar von Friaul I 234 236.
— II. I 237. 260 266 267.
— von Tours I 301. 322.
Berenhorſt IV 183. V 5.
Bereſina V 94.
Berg, Grafſchaft II 123. 240. III 197 205.
— Großherzogthum V 156. 311. 337
— Adolf von II 58.
— Heinrich von III 324.
Bergamo I 236 IV 298.
Bergen II 105. 307. 309. 378
— op Zoom III 179. 239.
Bergwerke II 106.
Berlichingen, Götz von III 43 51. 412.
Berlin II 247. 335. III 197. 259. 262 351. IV 46. 154. 181 V 11. 88. 97. 151. 212. 222. 246. f. 269. 272. 273
Bern II 4. 122. 175. 188. 203. 225. 228 263 266. 269. 319. 323. 362. 392.

Digitized by Google

III 27. 79 81. 164. 201. IV 9. 13. 137. 138. 307. f. V 141. 156. 192. 194. 226 284.
Bernadotte V 6. 46. 83. 107. 114. 117. 123. 124. 128. 132. 137. 294. 298. 316. 332.
Bernau II 293.
Bernburg III 303. 333. IV 228.
Bernhard, Pipins Sohn I 211. 212.
— von Baden II 301.
— von Barcelona I 214. 218.
— Billung I 273. 274.
— der Heilige von Clairvaux I 354. 363. 365.
— van Galen IV 18. 20. 22
— von der Lippe I 386 II 23.
— von Sachsen I 298. 304. 387.
— von Weimar III 237. 267. 268. 272. 279. f. 308. f.
Bernstorf IV 129. 216. 218.
Beroldingen III 195.
Berserker I 46.
Bertarit I 156.
S. Bertha I 185.
Bertha, Kaiserin I 311. 315 324.
— von Burgund I 246.
— von Kent I 171.
— von Toscana I 236. 237.
Berthier IV 337. V 42. 141. 165.
Berthold von Andechs I 387. 393
— von Mainz II 370.
— von Regensburg II 69.
— von Zähringen I 305. 309. 374. 375. 384. 388. 407. II 4.
Beseler V 210. 272. 279.
Besitzheim II 154.
Besold III 295.
Betblen Gabor III 212. 216. 246.
Bethmann-Hollweg V 299.
Beust V 301.
Bialystock V 19.
Biberach II 210 III 271.
Biocca III 62.
Biedermann V 244. 279.
Bilderstyl V 57.
Bilfinger IV 127. 322.
S. Bildbild I 176.
Billunger I 346.
Billy III 167.
Biltrudis I 179.
Bingen I 41. 346.
Biron IV 113. 220.
Bischöfe I 206. II 67. IV 232 f. V 215. 216.
Bischofsheim I 187.
Bischofswerder IV 213.
Bissula I 66.
Blaubeuren III 30.
Blenker V 281. 283.
Blois, Vertrag von II 386
Blondel I 399.
Blücher IV 280. V 3. 8. 10 16. 25. 86. 101. 104 f. 117. 118. 120. 121. 125. 126. 127. 130 132. 135. 138. 142 f. 157. 159 f.
Blum, Robert V 219. 241. 250. 253 265. 267.
Blumauer IV 206
Blume II 342.
Bluntschli V 226. 228.
Bodensee I 166. 185.
Böblingen III 48.
Böhme, Jakob III 362. 394.
Böhmen I 198. 220. 222. 235. 251. 267. 281. 294 295 299. 346. 348. 353. 374. 387. 402. 408. II 78. 121. 136. 137. 151. 163. 199. 220. 235 267. 273 275 f. 314. 358 386. III 61 119. 122. 213. 218. 221 f. 226. 247. 318. IV 31. 160. 161. 163. 174. 203 V 245. 255 256.
Böhmer V 233
Bönninghausen III 286. 292. 338. 340
Boerhave IV 142.
Börne V 224.
Boers V 238.
Bogen I 409.
Bogislaw von Pommern II 336. 378. III 297. 316.
Bohemund I 336 338. 343.
Boier, die alten I 6. 9.
Boineburg IV 4 19.
Bojocal I 35.
Bojorix I 11. 16.
Boirebistas I 21. 22.
Boisserée IV 289. V 185.
Boleslaw I von Böhmen I 267
— Chrobry I 279. 281.
Bolko von Münsterberg II 176.
Bollandisten III 357.
Bologna I 376. II 10 113. III 74.
Bonaparte IV 295 f. 321 f. S. Bonifacius I 182. 186 f. V 298.
Bonifacius VIII., Papst II 133 137.
— IX. II 235 f.
— von Toscana I 292. 297.
Bonin V 293.
Bonn I 41. 70. II 98 194 IV 54. 131. 235. V 212. 217.
Bonosus I 78.
Bonstetten III 195.
Boppart II 48.
Bork, Sidonie von III 297.
Bornhöved II 12.
Borodino V 91.
S. Borromeo, Carlo III 136.
Borromeusverein V 225.
Borselen II 246.
Borstell V 124. 158.
Bojo I 222. 223. 229.
Botzen II 106. 360. IV 78. V 38
Bouquoi III 216. f. 223.
Bouvines II 3
Brabant I 281. 347. II 37. 57.–143. 240. 245
Brand, Seb. III 13. 406
Brandenburg, Mark. I 251. 273 359. II 12. 56. 78. 157. 164. 191. 193. 194. 220. 223. 247. 258 272. 299. 334. 335. 340. 361. III 110. 197. 217. 246. 255. 282 316. 348. IV 59.
— Graf von IV 262. V 273. 293.
— Stadt I 251. 259. 273. 274. V 273.
Branntweinrest V 231.
Brasilien III 325. IV 15. V 238.
Braunsberg II 26. III 342.
Braunschweig, Herzogthum I 387. II 3. 57. 67. 126. 215 310. 337. 373 379. III 31.
— -Celle II 215. 216. IV 60.
— -Hannover IV 52. (S. Hannover.)
— -Lüneburg II 215. 216. 337. 373. III 244. IV 4.
— -Oels IV 227
— -Wolfenbüttel II 215. 216. III 206. 227. 244. 348. IV 52. 128. V 139. 179. 198.
— Stadt I 226. 383. II 100. 104. 108. 216. 337. 378. 379. III 84. 124. 191. IV 33. V 45. 195.
Breda III 323. 324. IV 211.
Brederode II 194. 245. 346. 356. III 162.
Bregenz I 22 185. II 233. III 272. 339. V 292
Breisach I 257 II 2. 347. 348. III 284 312. 313. 315. 347. IV 82. 85. 96. 323.
Breisgau II 283. IV 336.
Breitenfeld III 332.
Bremen I 194. 243. 285. II 20. 59. 105. 159. 189. 215. 217. 243. 306. 337.

Digitized by Google

III 120. 154. IV 33. 305. V. 58. 102. 171.
Bremen und Verden III 347. IV 108.
Brendel IV 267. 268.
Brennberger II 91.
Brenner I 22. V 48.
Brennus I 6.
Brentano, bad. Minister V 281 282.
— Clemens V 75.
Brenz III 45. 85. 150.
Brescia II 155. 236. V 259. 286.
Breslau I 279. 282. II 27. 55 105. 176. 200 219. 220. 279. 324. 328. III 27. 122. 286. IV 162 176. 182. 275 V 14. 98. 109. 110. 212. 221. 222. 268. 277.
Breuning III 30.
Brieg V 14.
Briel III 168.
Brienne V 143.
Brisson V 35. 36.
Brittomar I 8.
Britten I 105
Brixen III 58.
Brockes IV 142. 250.
Brockmer Briefe II 111.
Bronnzell V. 293.
Browne IV 162 165. 173. 174.
Bruchial III 44. 50. IV 26. 50. 132. V 281.
Bructerer I 24. 37.
Brück III 150. 156
Brückenau II 85.
Brüder, mährische IV 146.
Brüdergemeinde, s. Herrnhut.
Brügge I 189. 357. II 105. 139. 140. 179. f. 240. 241. 312. 345 355. III 176. 178. IV 28.
Brühl IV 120 164. 168 173., 223.
Brünn II 278 289. III 331. 334. V 335.
Brüssel II 240. 344. III 165 IV 55. 136. 211. 212. 266. V. 159 189.
Brugg II 320.
Brun II 175. 203
Brunehild I 161 f.
Brunnen II 266.
S. Bruno I 262. 263. 362
Brzozowski V 231.
Bubna V 146 181.
Bucco von Halberstadt I 267. 318. 329.
Bucer III 27. 49. 121.
Buch, Leopold von V 74 232.
Buchdruckerkunst III 11.
Bucheck, Berthold von II 166.
Buchenau II 212.
Buchhandel V 232.
Bühl, Rudolf zum III 31 37.
Bülow, Heinrich von V 5. 8. 11.
— von Dennewitz V 18. 87. 95. 96 101. 107. 117. 123. 124. 137. 145. 162.
Buener III 250.
Büren III 116 117.
Bürger, der Dichter IV. 255.
— s. Städte.
Büring III 106.
Bugenhagen III 84. 120.
Bulle, goldne II 198.
Bullinger III 114. 139. 198.
Bund, der deutsche V 170.
— der goldne III 201.
— der heilige V 168.
— der schwäbische II 367 III 83.
Bundestag V 171. 248. 251.
Bundschuh II 321. 382 III 36.
Bunzlau II 288. III 332.
Buol V 40. 46. V 295.
Burgau III 143.
Burgen II 85.
Burggrafen von Nürnberg II 118. (s. Brandenburg und Hohenzollern.)
Burgunder, die alten I 56. 76 93. 96. 128. 132. f.
Burgund, Königreich neues I 237 291. 292 296. 298. 354 373. II 4. 44
— Herzogthum II 195 240. 245 302. 344 f.
— Freigrafschaft II 122 354. III 298. 308. 313 IV 29.
Burier I 57.
Burkhard von Magdeburg II 157.
— — Schwaben I 244 f.
Burscheidt V 49.
Busso von der Asseburg II 58
Butler III 290.
Buttlar, Eva von IV 149.
Butturlin IV 183.
Burhövden IV 331. 335. V 17.

C.

Cäsar I 18 f.
Cäsarius von Heisterbach II 70
Cajetanus III 16.
Calatin I 264. 403. 404. 410.
Calviera IV 333.
Calender III. 388. IV 62.
Calixtiner II 275
Calixtus II. Papst I. 351
— von Helmstädt III. 350.
Callot III 285.
Calmar'sche Union II 250.
Calvin III 82.
Calvinismus III 192.
Calw III 294 IV 55.
Cambrai I 41 III 66.
— Ligue von II 389.
Cambresis III 161.
Camogast II 319.
Campo Formio IV 301.
Canisius III 136.
Canninefaten I 19. 36.
Canoffa I 260. 324.
Capcolonie IV 15. V 238.
Capistrano II 326
Capitularien I 203.
Cappel III 80.
Capuziner III 198. 358.
Caracalla I 60.
Caraffa IV 44.
Carausius I 75.
Cardinäle I 307. II 33.
Carmagnuola II 319.
Carolath IV 162.
Caroli IV 83.
Carolina III 24 372.
Carzzew III 372.
Casimir von Culmbach II 380. III 53. 54
Catalonien I 92.
Castiglione IV 296.
Castruccio I 272.
Catinat IV 73
Catualda I 33. 38.
Celtes III 10 405.
Cenomanen I 6. 9.
Ceratia II 393.
Ceylan IV 15
Chaldar II 319.
Chalons an der Marne I 98. 166.
Chamaver I 24. 37.
Charibert I 160.
Charietto I 72.
Chassé V 190
Chasteler V 35 38. 39.
Chattuarier I. 24.
Chauken I 24 56. 57.
Chaumont, Vertrag von V 145
Chemnitz III 280. 286. 318. V 271.
— Philipp III 345.
Cheruskер I 24 26 f. 34. 37. 56
Chiari IV. 74.
Childebert I 136 f. 162 f.
Chilperich I 130.
Chilperich I 161 f.
Chiltrud I 181. 182.
Chindaswinth I 169.
Chiamara I 8.
Chladni V 74.
Chlodoald I 139.
Chlodwig I 131 f.
Chlotar I I 138 f. 160.
— II. I 162 f.

Digitized by Google

Chlotilde I 132. 139.
Chnodomar I 64.
Cholera V 207.
Chotuſitz IV 162.
Chramnus I 140.
Chriſtian von Anhalt III 195. 221
— von Birkenfeld III 268 284.
— von Braunſchweig III 237. 239. 244. 245.
— III. v. Dänemark III 96. f.
— IV v. Dänemark III 242 f.
— VI. v. Dänemark IV 129
— VII. v Dänemark IV 217.
— VIII. v. Dänemark V 210.
— von Kulm II 24 f.
— von Mainz I 380. 382.
— von Mecklenburg IV 18.
— von Oldenburg II 308. 337.
— I von Sachſen III 190.
— II. von Sachſen III 146. 190 203.
— Auguſt von Auguſtenburg V 83.
— Wilhelm, Adminiſtrator III 207. 259.
Chriſtiern der Böſe II 378. III 94.
Chriſtine von Schweden III 280. 329. IV 6
Chriſtoph von Bayern II 308. 332
— von Oldenburg III 96.
— von Würtemberg III 30. 82. 131.
Chur I 186. II 41. 122. 131. 319 III 79.
Chvträus III 142.
Cilly, Grafen von II 224. 304. 315.
— Ulrich von II 325 f.
Cisalpiniſche Republik IV 300
Civilis I 36. f
Clara Dettin II 331.
Claude Lorrain IV 143.
Claudia von Lothringen III 285.
Claudius IV 255
Clauſewitz V 86. 90. 96.
Clemens II. Papſt I 300
— III. Papſt I 328. 330 331.
— V. Papſt II 138.
— VII. Papſt III 29. 62. 65.
— XIV. Papſt IV 193.
— Auguſt von Köln IV 235. V 217.
— Joſeph von Köln IV 131.
— Wenzel von Trier IV 192. 261.
Clement IV 154
Clerfait IV 210. 266. 277. 282. 290.
Cleve I 181. 303. II 213. 273. 312. 376. III 113. 181. 197. 205. V 156.
Cloots IV 272.
Cloſener II 116.
Clugny I 362.
Cluver III 416.
Cniva I 77.
Coalition, die erſte IV 276.
— die zweite IV 315.
— die dritte IV 331.
Cobenzl IV 299
Coblenz I 41. 346. II 125. 213. III 136. 307. IV 261. V 139. 175.
Coburg II 183. 334 III 74. 277. IV 224. V 69. 176 203. 205.
— Friedrich Joſias, Herzog von IV 210. 277. 282.
Cochläus III 411.
Cölibat I 321.
Cöslin II 337 IV 155.
Cöthen V 69. 187.
Coerverden IV 22.
Cola di Rienzi II 196.
Colalto III 254
Colberg II 309. IV 181. 184. V 16 17.
Collin V 72
Colloredo III 262. 298. 343 IV 237 V 131.
Colmar II 59. 170. III 306. IV 267.
Colman I 332.
S. Coloman I 332.
S. Columban I 165. 166. 185.
Comenius III 393
Commendone III 137.
Communismus V 226.
Compaktaten II 295.
Compromiß III 162
Concordienformel III 158.
Condé, der Große III 336 337 IV 5.
Condruſer I 19.
Conring IV 19.
Conſtantin, der Große I 64. 70.
Conſtantinopel I 202. 269. 335. 367. 369. 394. 411. II 53. 326.
Conſtanz I 64. II 2. 210. 323. 348. 372. III 85. 124 272 284. 395. 396. IV 327 V 249
— Concil von II 263. f.
Conſtanze von Sicilien I 389. 403.
Continentalſperre V 13. 57.
S. Corbinian I 179.
Cordova III 238 239.
Cornelius V 185.
Corpus Catholicorum } III
— Evangelicorum } 363.
Corſika IV 115.
Corvey I 213. 216.
Coſel, Gräfin IV 60. 120.
Cosmas II 114.
Cotta V 186.
Coucy II 205.
Courbière V 18.
Cramer IV 258.
Cranach II 120 409.
Craonne V 145.
Craven IV 226.
Crecy II 181.
Crefeld IV 178.
Crell III 190.
Cremona II 155 IV 74.
S. Crescentius I 70
Crescentius I 272. 277. f.
Creſpy, Frieden zu III 113
Croatien III 209. V 43. 257.
Crome V 114.
Cruco I 312.
Cruſius III 413.
Cüſtrin IV 177. V 13. 150.
Culmbach II 290 380
Cumberland IV 164 174.
Curten III 164
Cuſtine IV 267. 269.
Cuſtozza V 262.
Cymbnrga II 239.
St. Cyr. V 62. 88. 92 118. 128. 136
S. Cyrillus I 235
Czapek II 296 297.
Czaslau II 282. 286.
Czerski V 218

D.

Dach, Simon IV 70
Dachau III 342
Daendels IV 285.
Dänemark I 106. 191. 196 213. 227. 253 259 275 331. 355 366 371. 381 382. 389 408 II 3 11 46. 59. 182. 214. 247. 258 307 337. 376. III 95 104 105. 154. 242. 243. 325. 333. IV 8. 34. 99. 105. 129. 216. 325. V 21. 83. 102. 103 107. 111 137. 170. 210 249. 253. 271. 272.
Dagobert I 173
Dahlmann V 204 279
Daken I 2 21 32 38
Dalberg IV 201. 327. 330. 339. V 24. 27. 68 139.
Daleminzier I 197. 251.
Dalfinger III 415.
Damenfrieden III 66.
Damiani I 307 315
Dampierre III 212. 216. 217. 223
Danebrog II 11
Danewirk I 196. 259. V 272
Daniskow V 103
Dankelmann IV 63.

Digitized by Google

Dante II 154. 156.
Danzig II 104. 157 249. 258. 296. 308. 339. 341. f. 378. III 27 101 202 255. IV 7. 59. 113. V. 18. 20. 137. 145.
Darmstadt III 118. V 219.
Dassel I 378.
Dathen III 163. 174 f.
Daun IV 174. f 179. f.
David, Lucas III 414.
Davidowich IV 297.
Davoust V 7. 31. 104. 105. 111. 123. 150. 164.
Decius I 77.
Decretalen, die falschen I 219.
Dedekind III 406.
Deko von der Lausitz I 402.
— von Meißen I 273. 274.
Deest, Frau von II 11.
Degenfeld, Hanndal von IV 45.
— Luise von IV 47.
Deimling III 238.
Deismus IV 150.
Delbrück II 311.
Delft III 208.
Delphinat II 197.
Dembinski V 255.
Demmin I 381. III 257.
Dennewitz V 124.
Derflinger III 303. IV 28.
Derop IV 333. V 40. 50. 90.
Derpt III 169
Desiderata I 184. 188.
Desiderius I 184. 188. f.
Dessau IV 130 246.
Detmold I 192.
Dettingen IV 163.
Deutschen, die I 2
Deutschbrod II 284.
Deutsch-Katholiken V 218.
Deutschlin III 40. 54.
Deutschmeister II 259. 338. III 102. V 83.
Deutschorden I 397 II 24. f. 87. 105. 157. 250. f. 258. 296. 300. 338. f. III 26 99. f.
Deutz III 271
Deventer III 10.
Dewette V 174.
Dezebal I 38.
Diceneus I 76.
Diebitsch V 96. 183. 207.
Diemen, van III 325.
Diepholz I 406.
Diesbach II 394. III 62.
Diesterweg V 232.
Dietrich, Ammeister IV 37. f. 267.
— der Bedrängte I 402.
— der Dicke II 126.
— von Elsaß I 357. 365. 369. 391.
Dietrich von Holland I 283 285. 303.
— von Köln II 312.
— von Magdeburg II 218.
— von Meißen II 252.
— von Nordsachsen I 273.
Dietrichstein II 172. 384. III 58.
Dillen V 67.
Dillingen III 136.
Dinter V 222. 232.
Diffentis I 186. II 320. IV 314. 315
Diffidenten IV 195.
Ditmarschen I 364. II 123. 158. 250 308. 376. III 29. 154.
Ditmar von Merseburg I 289.
Dittfurth V 37.
Divico I 12.
Dobberan I 381.
Döbeff IV 262.
Dörenberg V 44 102.
Dobna III 140 195. 227. 286.
Dolder IV 313 324.
Döllart II 111.
S. Dominicus I 415.
Don Juan d'Austria III 173.
Donatus von Vaz II 164.
Donaueschingen III 45
Donauwörth II 236 330. III 116 203. 269. IV 32. 87. 332 V 282
Donnersberg II 132
Doornik I 41. IV 282.
Doppelader I 370.
Dortrecht III 171. 186.
Dornach II 372
Dornburg I 252. V 7
Dorotbea von Brandenburg IV 31.
— von Weimar III 327.
Dorpat II 23. 102 103. 105. 259
Dortmund II 213 III 181.
Drahomira I 252
Dreikönigsbündniß V 291.
Drengest I 283.
Dresden IV 60. 172. 180. 181. V 86. 104. 107. 111. 113. 116 f. 137. 195. 196. 271. 278.
Drocturf I 154.
Dreste III 193. IV 136. V 77 217.
Druey V 227. 228. 284.
Drusus I 22. 24.
Ducarius I 9.
Düben III 264. V 128.
Dünaburg II 257.
Dünkirchen III 161. 323. 324. IV 6 95. 277.
Düppel V 272. 293.
Dürer III 409.
Dürrenstein I 399. IV 334.
Düsseldorf IV 57 122. 224. V 277.
Dufour V 229.
Dumouriez IV 265. 277.
Dunin V 217.
Durlach III 147. IV 50.
Dußner von Arffberg II 255.
Duval III 286.

E.

Eadburg I 209.
S. Ebbo I 213.
Eberhard von Altena I 362.
— im Bart II 366.
— der Erlauchte II 122. 135. 153. 164.
— der Franke I 245. 255.
— der Greiner II 86. 208 f. 225. 230.
— der Jüngere II 366. 367.
— der Milde II 230. 231.
— III. von Würtemberg III 252. 292. 294. 296. 312. 322. IV 18
— Ludwig von Würtemberg IV 124.
Ebernburg III 18. 33.
Ebersberg V 31.
Eberstein I 257. II 209.
Ebrein I 175.
Eburonen I 19.
Eck III 17.
Eckernförde V 293.
Eckmühl V 31.
Edda I 108.
Edelmann IV 151.
Edica und Wulfo I. 100.
Edobich I 91
Eduard von Baden III 147.
— der Bekenner I 312.
Erzard Kirkiena II 306. 375.
— der Große II 375.
Egbert von Kent I 171.
Eger II 330. III 275 290. 340.
Eginhart I 206. 209.
Eglofftein V 49
Egmont II 194. 311. III 161 f.
Ebingen, Georg von II 367.
Ehrenberg V 232.
Ehrenberger Klause III 128.
Ehrenbreitstein III 199. IV 300. 305. 323.
Eichhorn V 220 222.
Eichstädt I 205. II 35. IV 327. V 168.
Eidechsengesellschaft II 259. 339.
Eimbeck II 379.
Einsiedeln I 232. 364. II 161. 225. IV 313.
Eisenach II 14. 57. III 303. V 86. 270. 298.
Eisenbahnen V 192. 230. 300.

Digitized by Google

Eisenlober III 414.
Eisenstecken V 40.
Eitzinger II 324. f. III 24. 60.
Ekbert von Meißen I 308 329.
— und Wichmann I 280.
Ekhard von Meißen I 280.
— Kanzler I 264.
Ekkehard's Chronik II 114.
— von St Gallen I 289.
Elberfeld V 102. 278.
Elbing II 25. 252.
Elchingen IV 333.
Eleonore von Geldern II 177.
— von Portugal II 325. 238.
— von Schweden III 259 268.
Elephantenbund II 238. 273.
S. Elisabeth I 393 II 14. 15 19.
— Kaiserin II 133. 153
— von Bayern II 236.
— von Böhmen II 151. 163.
— von der Pfalz II 373.
— von Rußland IV 168. 180. 221.
— Stuart III 220 224. 280. 328.
— von Ungarn und Böhmen II 313 315. 324
— von Wolfenbüttel IV 91.
— Charlotte von Orleans IV 48
Ellwangen IV 327.
Elsaß I 93. II 346. 348. 382. III 49. 269 296. 307. 314. 346. IV 17. 56 236 267. V 166.
Elsaß-Zabern III 299. 300.
Elsfleth V 45.
Emanuel von Trient V 34
Emden III 208. IV 34. 129.
Emicho von Leiningen I 334.
Emigranten IV 261.
Emil von Hessen-Darmstadt V 114 134.
S. Emmeran I 177.
Emmius, Ubbo III 413.
Ems IV 203. 233.
Enenkel II 96.
Engelbert von Berg I 397.
— von Falkenberg II 60.
— von Köln II 7. 10.
Engelhusen III 410.
Engelschalk I 235.
Engern I 191.
Enghien, Duc d' IV 330.
England I 105. 171. 276. 312. 400. II 2. 3. 40. 105. 130. 139. 173. 180. 245 272 302. III 11. 26. 63. 67. 192. 239 245. 327. IV 13. 15 19. 49. 72. 92. 98. 163. 165 168. 183. V 3. 46. 57. 115 151 155 156. 183. 187. 213 260. 262. 263. 288. 302 f
Enkevort III 333. 342.
Enntlibuch II 225. IV 9. 11. 13.
Entringen II 367
Enzio II 28. 30. 52.
Enzlin III 206.
Eperies IV 44.
Ephesus I 18
Eppan I 377.
Eppelin von Geiling II 211.
Erasmus III 18. 27.
Erbach I 210.
Erchanger und Berthold I 239. 243 244.
Eresburg I 191.
Erfurt I 206 318. 322. 387. 388. II 35. 58 183. 189 201. 211 212. 331. 379. III 267. IV 32. V 9. 23. 150. 291.
Erich von Braunschweig II 373 389. III 23. 32.
— II. III 120.
— von Dänemark II 307.
— von Pommern II 250.
— von Schweden I 275.
Ericourt II 349.
Erlach, Herrn von II 175. III 165. 195. 310. 313 315. 344. 353. IV 12. 208 312.
Erlangen IV 130.
Erlichshausen II 339. 340.
Ermeland II 251.
Ernesti IV 244
Ernestinische Linie II 335.
Ernst von Bayern III 193.
— der Eiserne II 237. 239
— II. von Gotha IV 201. 224
— von Kirchberg II 96.
— von München II 304.
— von Oesterreich I 220.
— I. von Sachsen II 334. 335.
— II. von Sachsen II 379.
— von Schwaben I 280. 292. II 95.
— von Steyer II 313
— von Weimar IV 47.
Ernst Auguft, Kurfürst IV 5. 45. 52. 127.
— —, König V 204. 243.
Erthal IV 234
Erwin von Steinbach II 74
Erzbisthümer II 67.
Erzherzoge II 333
Escher V 192.
Eßling V 32
Eßlingen II 153. 162 189. 208. 310. III 118 399. IV 50. 327.
Este, Markgrafen von II 2. 29 78.
Estland II 11. 20 23. 255. 258. III 105 106. IV 104. 108.
Ethelbert von Kent I 171.
Eticho I 239.
Ettenheim IV 330
Ettenheimmünster I 185.
Etzel I 95 f.
Eudo I 178.
Eugen III., Papst I 364. 369.
— IV., Papst II 291. 294.
— Beauharnais IV 336. V 41 55 101. 103. 105. 117. 137. 142 150. 168
— von Würtemberg V 4 9. 119
Eugenius, Prinz IV 45. 73 f. 111 113 115 158
Eulenspiegel III 406.
Euwesheim, Friedrich von II 38
Everding III 235.
Evertsen IV 18.
Eyb, Albrecht von III 444.
Eyck, Johann von II 75. 44.
Eyder I 197.
Eylau V 17.
Eyzelin II 29 f. 39 f.

F.

Fabinger III 232.
Fäsch III 306 IV 310. 337.
Falkenberg III 256. 260. 279.
Falkenstein II 320.
Fara I 174
Faramund I 94.
Faröer Inseln I 228
Fastida I 77.
Fastnachtsspiele III 378. 407.
Fatio IV 53.
Faust III 13.
Fava I 127.
Fazy V 228.
Febronius IV 192.
Febrbellin IV 27.
Felsina I 7. 9.
Feme II 10. 19 84. 303.
Fenneberg V 267
Feod I 48.
Ferdinand I., Kaiser II 375 386. III 24. 31. 60 f. 76. 113 119 122 134 f.
— II., Kaiser III 210 f 304.
— III., Kaiser III 292. 304. IV 3.
— I., Kaiser von Oesterreich V 205. 254. 266. 267.
— Erzherzog V 33. 333. 336
— von Braunschweig, Prinz IV 178 f 199.
— Herzog IV 178. 200 215. 227 262 264. 278. 280 302 V 4 f
— von Coburg V 206.
— und Isabelle II 364.

Digitized by Google

Ferdinand von Toscana IV 212. 327. 337. V 6.
— Maria von Bayern IV 3. 18
— Wilhelm von Würtemberg IV 49
Feria III 284
Fermor IV 177.
Ferrand von Portugal II 3.
Feßler IV 201.
Feuchtwangen II 230 III 117. 343.
Feuerbach V 228.
Feuerbacher III 45 48.
Fichte IV 243 V 26. 73.
Fickler V 281 284.
Ficquelmont V 254.
Fidelis von Sigmaringen III 230
Finck IV 180.
Finnland II 21. V 20. 22. 24
Firmian von Salzburg IV 134. 153
Fischart III 405.
Flacius III 124. 150 f.
Fladenkrieg III 115.
Flagellanten II 43.
Flandern I 72. 230. 303 317. 356. 389. II 2. 36. 45. 58. 75. 103 106. 138 f. 179. 240 312 354 f.
Fleims II 149
Flemming, Minister IV 120.
— Paul IV 58. 70
Flensburg II 307 308 V 272.
Flenrus III 239 IV 54. 282.
Flibustiers III 326.
Florens III. von Holland I 382.
— V. von Holland II 133.
S. Florentin I 173
Florentina von Metz II 6.
Florenz II 363. III 72.
S. Florian I 63.
Florine I 337
Flotte, deutsche V 251. 294.
Fölke, die quade II 243. 244.
Foko II 306
Follen V 174.
Forster IV 201. 247 269. 271 273
Fosen I 24.
Fouqué V 78.
Fouquet IV 181.
Franciscа von Hohenheim IV 231
Franciscaner II 32 67 165 184.
Franciscі IV 68.
S. Franciscus I 418
Frangipani I 350. II 8. 9. 35. 39. 50. 239 278 IV 40
Frank, Sebast. III 393. 411
Franke IV 64. 140 146.
Franken, die alten I 67 f. 91 94. 119.
Frankenhausen III 56.
Frankfurt am Main I 133. 205. 365. II 2. 35 78. 211. 230. III 44. 85. 118. 129. 208. 267. 295. 306. 365. IV. 161. 270 293 339. V 138 171. 199 219. 248. 249. 253.
Frankfurt, Großherzogthum V 68.
Frankfurt an der Oder II 56. 168. 293. III 13. 257.
Frankreich I 257. 259. 276 304. 357. II 2. 43. 133. 166. 173 180. 222 236. 301. 306. 344 f. 353 f. 363 f. 371. 385 f. III 21 77. 83. 108 113 123. 126 140. 143 175. 178. 195. 204 239 241. 253. 256 258. 266 272. 282 284. 285. 292 296. 297. 300. 308. 314 323. 324. 328. 329. 346. IV 1 f. 159. 168 169. 260 f. 329. 330. V 140 f. 146. 150 158. 180. 181. 183. 187 239. 284. 286. 289. 302 f.
Franquement V 105. 124.
Franz I, Kaiser IV 114. 166. 191
— II. IV 263 f. 281. 335 338 V 28. 79 114. 116 131. 138. 147 149. 166
— Joseph, Kaiser V. 268 287.
— I von Frankreich II 293 f. III 21.
— von Lauenburg III 148.
— von Lothringen III 285. IV 17.
— Albrecht von Lauenburg III 278 331
— Ludwig von Würtemberg IV 234.
Frastenz II 371.
Frauenehre II 90.
Frauen, fahrende II 109.
Fraunhofer V 74.
Fraustius I 85.
Fredegunde I 161 f
Freiberg in Sachsen I 402. III 318. IV 184 227.
— Wieland von II 305
Freiburg im Breisgau I 375 388 II 4 205. 267. III 45 312. 336. IV 26 29. 96 164. V 249 280 297.
Freiburg im Uechtland II 4 323. 361 V 192. 229.
— an der Unstrut V 135.
Freidank II 98.
Freigrafen I 286. II 83.
Freimaurer II 102. IV 152. 200.
Freising I 179. 205. IV 327.
Freudenstadt III 206. 262.
Freundsberg II 238 360
— Georg von II 392. 395. III 22. 30. 35. 59. 62 f.
Friaul I 155.
Frideburge I 166.
Friesland I 24. 34 176. 180. 187. 196. 215. 233. 277. 285. 288. 329. II 53. 110. 242. 249.
Frikigern I 81. 83. 85.
S. Fridolin I 185.
Friedberg III 272.
Friedericia V 293.
Friederike von Bayreuth IV 130
Friedland III 243 V 18.
Friedrich I. Kaiser, der Rothbart I 361. 366 370 f
— II., Kaiser I 403. II. 1 f. 29 f.
— III, Kaiser II 315. 324 f. 346 f. 356 f.
— I., König von Preußen IV 31. 52 54 62 f. 139.
— II, der Große IV 157 f. 166 f
— von Baden II 4. 48 f 50. V 297.
— von Bayreuth IV 130. 226.
— von Brandenburg II 263. 272 274. 292 294. 299.
— Burggraf von Nürnberg II 229.
— IV. von Dänemark IV 105. 129
— VI. von Dänemark IV 216.
— VII von Dänemark V 211.
— der Einäugige I 350 351. 353
— der Eiserne II 334. 335
— der Ernsthafte II 158
— der Gebissene II 126. 130. 136 158.
— von Gotha IV 121
— von Hessen-Kassel IV 107. 108. 225. V 137
— von Hessen-Homburg IV 27 28
— von Hohenstaufen I 324. 327. 393. 397.
— von Holstein IV 99. 100.
— von Köln I 349.
— von Liegnitz III 122 146.
— von Lothringen I 263.
— von Mainz I 256. 257. 260 f
— Prinz der Niederlande V 190
— III. von der Pfalz III 153. 157.
— IV. von der Pfalz III 194 203.

Digitized by Google

Friedrich V. von der Pfalz III 218. 238 268. 270. 280. 298
— von Oesterreich II 202.
— der Augier I 127
— der Sanfte II 334.
— der Schöne II 152 159 f
— der Streitbare von Oesterreich II 16. 19. 29. 30. 32 35
— der Streitbare von Sachsen II 300.
— mit der leeren Tasche II 233. 238. 262. 265 f. 273. 278. 313.
— der Weise III 13 27.
— von Wolfenbüttel II 217. 234.
— I., König von Würtemberg IV 332. 339. V 67. 177 206.
— von Zollern II 330 f
— August von Sachsen-Polen IV 57 f. 72. 99 f 223.
— von Sachsen V 104 107. 133. 134
— II. von Sachsen V 196. 244. 301
— Eugen von Würtemberg IV 291.
— Heinrich von Oranien III 323.
— Karl von Mainz IV 55. 124. 192. 232 269
— Ulrich von Wolfenbüttel II 207. 244.
— Wilhelm, der große Kurfürst III 329. 330 IV 7. 23 f
— I., König von Preußen IV 112 153 f.
— II., König von Preußen IV 212 f. 262 f. 279. 287 302
— III., König von Preußen IV 216. 302 V 1 f 17. 19. 24. 80. 87 97 f. 116 145. 152. 166. 214
— IV., König von Preußen V 218 f. 246 f. 252. 275 290 f
— Prinz von Preußen V 269. 282 283. 284.
— von Hessen V 196 243. 292.
Frigerid I 83. 84.
Frimont V 181
Frischbans Theiling II 362.
Frischlin III. 205 408
Fritslar I 185. 245 II 14. III 320. V 265 267.
Fritz, der Böse II 330 f.
Fro I 109.
Froben IV 28
Frobenius III 18.
Fröbel V 265. 267.
Fuchssteiner III 39. 380
Fürstenbank III 363. 368.
Fürstenbund IV 202.
Fürstenberg, Grafen von II 122 371 372 III 33. 103 104 254. 262 IV 18. 37. 59
— Freiherr von IV 234.
Füßen I 185.
Fugger III 58. 109. 117 415
Fulda I 185 207 II 58. III 56. 199 IV 179. 327. V 298

G.

Gadebusch II 127.
Gäsaten I 8
Gagern, Gesandter IV 274
— General V 249
— Heinrich von V 201. 242 250. 275 f.
Gailana I 176
Gainas I 85. 87.
Galater I 8
Galen, van IV 14. 24.
Galizien V 211.
Gall IV 248
Gallas III 254. 290 f. 317 f 332. 333
Gallier I 17
St. Gallen I 185. 207. 247. II 232. 319 III 79 80. 81 IV 310. V 141. 156. 291.
S. Gallus I 166. 185.
Gambara I 148
Gamelsdorf II 160
Gandersheim I 229
Ganerben II 86
Ganna I 37.
Garde, die schwarze II 358 375. 376 III 62
Garibald I 153
Garmer IV 34.
Garve II 336
Gaßner IV 248
Gebhard von Köln III 192
Gedimin II 254
Geiler von Kaisersberg III 13
Geis III 337 339 342.
Geiserich I 93 100 f.
Geismar I 187.
Geismayr III 58. 59.
Geißler II 185
Gela I 395.
Geldern II 123 159. 177 219. 239. 311. 346. 353. III 32 87. 113. 159.
Geleen III 285. 292 301. 302. 316 317. 337. 338.
Gelimer I 141.
Gellert IV 189. 251
Gelnhausen I 395
Genf II 362 III 81. 164. 201. IV 309 314. V 228
Genebald, Markomir und Sunno I. 73. 94.
S. Genofeva I 181.
Gent I 185 II 140. 172. 174 f. 179 f. 240 f. 312. 352 f. III 159. IV 211.
Gentius I 10.
Genz V 167. 172.
Genua II 38. 388. IV 39. 166 300 321 V 155.
Georg von Darmstadt III 339. IV 56. 92.
— I. von England IV 90. 98 127
— II. von England IV 163. 172.
— III von England IV 183. 227.
— IV. von England V 179.
— von Jägerndorf III 27. 61. 75. 216
— von Lüneburg III 244. 245. 254. 266 271. 277. 282. 285. 292. 302. 316. 319 320.
— von Mecklenburg III 129.
— Podiebrad II 314. 324. 327 f.
— der Reiche II 332.
— von Sachsen II 375. III 17. 56. 57. 70.
— Christian von Ostfriesland IV 34.
— Friedrich von Durlach III 236.
— Wilhelm von Bayreuth IV 230.
— Wilhelm von Brandenburg III 218. 258 f. 296 316. 330.
S. Georgenschild II 229. 367
Gepiden I 76. 100 149.
Gerber III 49
Gerbard de Groote III 10.
— von Holstein II 158 182. 250.
— von Mainz II 57. 58. 129. 131 f.
— Paul IV 30. 70
Germanen I 18 28 42 f.
Germersheim III 240.
Gernsbach V 283.
Gero I 255. 256. 258. 265. 267.
Geroch II 69.
Gerold I 194. 200.
Gerona V 62.
Gerson II 265. 275.
S. Gertrud II 69.
Gervinus V 223. 233
Geschlechter II 206.
Geßner, Conrad III 387.
— Salomon IV 252.
Geten I 2. 5 32 38.
Geusen III 163 167.
Geyer, Florian III 41 f. 52.
Gfrörer V 233.

Digitized by Google

Ghibellinen I 371.
Gibraltar IV 92.
Gießen V 271.
Gil de Has III 322.
Ginsburg III 166.
Giornico II 361.
Girard V 123.
Gisela I 280. 291 f.
Gisilbrecht I 247. 256. 257.
Glarus I 185. 204. 227. IV 402
Glatz IV 181. V 14.
Gleichen II 6. 58.
Gleim IV 252.
Glinde II 336.
Glogau I 348. II. 358. III 228. 236. 332. IV 14. V 150
Glückstadt III 214.
Gmünd II 310.
Gmunden III 235.
Gneisenau V 18. 86. 101 146 208 279
S. Goar I 177.
Gobelinus Persona II 115. III 411
Godebert I 156.
Godemar I 138
Godesberg III 193 194.
Godscheer II 384.
Göbel IV 272.
Göppingen IV 50.
Görde V 125.
Gorgey V 264. 265. 285 f.
Görlitz III 110.
Görlitz III 287 362.
Görres IV 273. V 75. 139. 157. 167. 172. 174. 175. 186. 199. 216. 217. 242
Görz II 49.
Götz IV. 99. 107. 108. 199. 214 317.
Götze IV 254. V 23. 71. 87. 104.
Göttingen II 217. 379 IV 128 252 V 197. 204. 271.
Götz III 286. 299. 301. 312 313. 317. 333.
Goiswinda I 168.
Goldast III 411.
Goldberg II 27. 28. 289 III 123.
Goldmacher III 147 391.
Gomarus III 185.
Gorm, der Alte I 227. 253.
Gortschakoff V 303 f.
Goslar I 299. 311. 318. 320. 379.
Gotha III 156. IV 73 121 201. 224 V. 176 290
Gothen I 1. 57. 63. 75
Gottfried von Bouillon I 328. 335 f.
— von Brabant II 141. 142.
— der buckliche I 306 325.
— der Däne I 196. 232 234.
Gottfried von Löwen I 347.
— von Lothringen I 263. 281. 283. 296. 303.
— von Straßburg II 97. 114.
Gottesbaushund II 320.
S. Gotthart IV 8.
Gottschalk, Mönch I 231.
— der Obotrite I 295. 312.
Gottsched IV 70. 250.
Gottweich I 322.
Gozbert I 176.
S. Graal I 341 II 97.
Gradner II 313.
Grätz III 78 210. 333.
Grävell V 278
Grävenitz IV 124
Grafen I 120. 203 III 363
Granitzer IV 111.
Granson II 350.
Granvella III 74 111. 161.
Graubündten II 320. 323. 371 III 79. 200 229. 284. 309. IV 95. 300. 310. 315. 317.
Graudenz V 18.
Gregor der Große, Papst I 154. 171.
— IV. Papst I 215.
— V. Papst I 277.
— VI Papst I 300
— VII. Papst I 300. 302 306. 321 f
— IX. Papst II 7. 30 f.
— X. Papst II 117
— XIII. Papst II 198 261 267.
— XVI. Papst V 218
Greifswalde II 13. 309. III 207
Greutbunger I 81.
Griechenland I 77. 86 202. 269. 335 f. IV 46. V 182. 209 299
Grimm, Jakob V 76. 233.
Grimbl III 272.
Grimoald I 155. 174. 179.
Grippo I 182.
Gröben, von der IV 32. V 283. 293.
Gröningen I 364. II 242. 375. III 180 IV 22.
Grönland I 228. II 378.
Gronsfeld III 271. 285. 340 f.
Groß-Beeren V 122.
— -Görschen V 106.
— -Jägerndorf IV 175.
Großenhayn II 158.
Grotius, Hugo III 185 f 296 308. 385
Grouchy V 161.
Gruber III 58.
Grüssau II 288.
Grumbach, Argula von III 61.
— Markward von I 379.
— Wilhelm von III 155.
Gruntrechte V 252.
Gryne II 61.
Grypdius IV 68.
Gschwind IV 75 f.
Gudrun II 93.
Guebriant III 312. 314. 315. 318. 319. 321. 331. 332. 334
Guelfen I 371.
Günther III 247. IV. 151.
— von Bamberg I 333.
— von Schwarzburg II 191.
Guerike, Otto von III 346.
Gugerner I 19
Gugler II 205.
Guibert von Ravenna I 306.
Guido von Flandern II 139.
— von Spoleto I 234. 236.
Guildhall II 105.
Guinegate II 354.
Gumppenberg II 162.
Gundebald I 124. 128 132 f.
Gundling IV 155.
Gunthachar I 96
— von Oesterreich I 221. 222.
Guntram I 160. 163 f.
Gurk I 294
Gustav III. von Schweden IV 219.
— Adolf III 253 f.
— IV. Adolf V 21. 24 83. 219. 305. 331.
— Wasa III 94. 95.
— Adolfsvereine V 224.
Guttenberg III 12.
Guttenstein IV. 18.
Gyzelaar IV 215.

H.

Haager Concert IV 105.
Habsburg I 286. II 2.
Hadrian, Kaiser I 39.
— I., Papst I 201.
— IV., Papst I 372.
— VI., Papst III 29.
Händel IV 69.
Hagen, von der V 76.
Hagenau IV 26 85.
Hagenbach II 347.
Hagelsberg V 123.
Hakon Jarl I 259.
Hainau II 289.
Halberstadt I 194. II 215. 310 379. III 27. 110. 199. 321. 348. IV 178. V 45.
Halbersleben I 386.
Hall V 37. 80.
Halle an der Saale II 61. 211. 309. 379 III 263 IV 139 V 107. 212. 220.
Schwäbisch-Hall II 107. 229. 310. III 45. 208. IV 50 327.
Haller, Albrecht von IV 208 247. 250.

Digitized by Google

Haller, K. L. von V 77. 187.
Hallwyl II 351.
Hamann IV 252
Hambach V 198.
Hamburg I 213. 273. 312. II 12 59. 105. 215. 249. 250. 305. 378. III 84. 154. 176 207. 248. 328. IV 31. 106. 108. 136. 216. 305. 331. V 58. 102 103. 111 150. 170. 205. 274. 294.
Hameln II 127. III 285. V 13.
Hanau II 212 III 316 331. IV 123. V 68. 136. 196. 220 243. 283. 292.
Handschuchsheim IV 289.
Hannover, Land IV 18. 45. 52. 73 108. 127. 227. 327. 329 336. V 170. 176. 197. 204. 243 291.
— Stadt II 127. 379. III 215.
Hans von Sagan II 255.
Hansestädte II 59. 103. f. 123. 157. 214. f. 248. f. 305 f 378 III 94 f. 183. 248. V 58 103. 213.
Hanswurst III 379.
Happel IV 68.
Harald Blaatand I 259 275.
— Haardrade I 312.
— Schönhaar I 227.
Hardeck III 211.
Hardenberg IV 227. 288. 301. 302. V 80 f. 181
Harduin von Jvrea I 282.
Haring III 169.
Harlem II 142. III 12. 168. 326.
Harleß V 299.
Harms V 215.
Harsch, von der IV 96.
Harsdörfer IV 69.
Hartmann von Owe II 70. 95.
Haruder I 18.
Harz I 270.
Harzburg I 311. 318 f.
Hasli I 93 225.
Haspinger V 40 50. 52.
Hassenpflug V 202. 292. 301.
Hasting I 224.
Haßfurter II 347.
Hatto von Mainz I 235. 238 f. 242.
Hatzfeld III 298. 303. 315. 317. 333 334. 336.
— Fürst IV 162. V 12.
Hauensteiner IV 136.
Haugwitz II 28
— Minister IV 302. 318. 335. 336 V 3.
Hauser, Kaspar V 68.
Hausmaier I 167. 172.
Havelberg I 259. 273.
Haynau V 286 f. 289.
Hebel V 72.
Hechingen V 242.
Hecker V 240. 241. 248. 249. 284.
Hedlof III 305.
S. Hedwig, I 343. II 13. 27.
— von Polen II 222.
— von Schwaben I 264.
Heemskerk III 183.
Heerschilde II 77.
Hebenstreit IV 273.
Hegel V 212. 214. 220.
Hegetschweiler V 226.
Heideck III 116. 126.
Heidelberg II 201. 267 268 284. III 10. 153 239. IV 54. 75.
— Katechismus III 157.
Heidenheim I 187.
Heidersdorf IV 55.
Heilbronn II 229. III 41. 47 238. 268 282. 294. IV 50 54. 327. V 271 281.
Heiligenbeil II 24.
Heimburg II 316. 330.
Heinau V 109.
Hein, Peter III 324.
Heine V 224
Heine Brand II 305.
Heinrich I. Kaiser I 242. 245. f
— II. Kaiser I 280 f.
— III. Kaiser I 292. 298 f.
— IV. Kaiser I 305 f. 345 f
— V. Kaiser I 345 f.
— VI. Kaiser I 388 f.
— VII. Kaiser II 150 f.
— König, Sohn Friedrichs II. II 1. 16.
— von Admont II 131.
— der arme II 94.
— von Augsburg I 306.
— der Bärtige II 123.
— von Brabant II 57.
— von Braunschweig III 21. 32. 98. 112. 125 132.
— von Breslau II 56.
— von Burgund I 333.
— VIII. von England III 26.
— der Fette II 340.
— II. von Frankreich III 123. 126. 128
— IV von Frankreich III 195. 196. 204.
— Frauenlob II 95.
— der Fromme II 27.
— von Hessen II 202.
— von Holstein II 183.
— von Kärnthen II 136. 137 151 172
— von Kempten I 266. III 379.
— der Lette II 22.
— von Liegnitz III 146
— von Limburg 1. 347
— der Löwe I 361 f. 366 369 f. 386 f. 401.
Heinrich von Lüttich II 125.
— von Luxemburg II 124.
— von Meißen II 13. 14. 54. 57. 95. 126.
— von Niederbayern II 171.
— von Oftterdingen II 98.
— der Pilger II 127.
— von Plotzk II 254.
— von Preußen IV 179 f 197.
— Raspe II 14. 31. 34.
— der Reiche II 301 f
— von Rottenburg II 238.
— Sammtgott I 348. 262. 366. 369 383
— der Schöne I 255 f.
— der Schwarze I 347.
— von Schwerin II 11
— der Stolze I 347 355 f. 360 f.
— von Veldeck II 95. 96.
— von Würtemberg II 349. 366.
— der Wunderliche II 126.
— der Zänker I 264. 271. 274.
— Julius von Braunschweig III 206 407.
Heinse IV 201. 232. 255.
Heinstus IV 53. 72.
Heldenbuch II 93
Helena von Mecklenburg V 206.
Helfenstein III 41. 209.
Helgoland I 176. 180. IV 99. V 22.
Hellwig V 9. 105.
Helmold II 114.
Helmont III 394. IV 142.
Helmrich von Reichenberg II 251.
Helmstädt II 216. III 148.
Helveter I 6. 41
Helvetische Republik IV 312.
S. Hemma, I 294.
Hemmerlin II 322 III 13.
Hempel III 340.
Hembrze III 174 f.
Heneter I 9.
Hengist und Horsa I 105.
Hengstenberg V 215
Henneberg II 6. 47. 183. III 41. 46.
Hennegau I 390 II 37. 45. 177. 246
Hennenkrieg II 350.
Henning Brabant III 191.
Henriette von Mümpelgard II 300.
Henslin II 382.
Henzi IV 138. V 287
Herbart von Fritslar II 96.
Herberstorff III 231 f.
Herbsthausen III 337.
Herder IV 253.
Heribert von Mailand I 296. 297.

Digitized by Google

Herimann von Köln I 302.
Herlin II 75.
Hermanarich I 80 f.
Hermann von Baden II 4.
— Balk II 24.
— Pillung I 254.
— von Köln III 114 118
— von Luxemburg I 329.
— von Salza II 9. 24
— von Schwaben I 246.
— von Thüringen I 401. II 2. 98 217
Hermanrich I 100.
Hermannstadt V 285.
Hermannus contractus II 113
Hermenegild I 168.
Hermesianer V 217.
Hermionen I 55.
Hermunduren I 24. 35. 86.
Herrnhut IV 146 f.
Herschel IV 247.
Heruler I 103. 149.
Herweqh V 234 249.
Herzberg IV 262.
Hessels III 165. 174.
Hessen I 360. II 57. 212. 304. 337 III 195. 316. 321. 337. 341. IV 123. 163. 165. 196. 202 243.
Hessen-Darmstadt III 196. 339. IV 226. V 176. 196 201. 242. 281. 301.
Hessen-Homburg III 176.
Hessen-Kassel III 195 IV 225. 301. 305. V 4. 13. 21. 43. 139. 178. 292. 293. 301.
Hesbusius III 138. 151. 153
Heveller I 251.
Heren III 148. 395 f.
Hieronymus von Prag II 269 272
Hiesel IV 225.
Hiltburghausen V 176.
S. Hildegard I 363. 365 II 69.
Hiltegard, Kaiserin I 209 II 94.
S. Hildegunde II 6.
Hildesheim I 213. II 212 216. 310. 337. 379. III 31. 113. 271. 292. 320. IV 175. 224 234. 327 V 115
Hiller V 31. 117. 137.
Hinkmar von Rheims I 220.
Hippel IV 252.
Hippler III 43. 46. 47 51 55.
Hippolytus a lapide III 345
Hirschau IV 55.
Hirschberg III 318.
Hirschfeld V 123. 282.
Hirzel V 225.
Hirzhals II 251.
Hoche IV 280. 283. 299.
Hochkirch IV 177. V 126.
Hochstädt III 293 IV 83. 84.
Hochstetter V 34. 38.
Hoe von Hoenegg III 197. 219 252. 258. 296.
Höchst III 239.
Hoeks und Kabeljau's II 194 243. 245 354. 355. 356.
Hörter III 208 292.
Hofer, Andreas V 35 f. 47 f.
Hoffmann V 78
Hoffmannswaltau IV 68.
Hofnarren III 369.
Hohenberg II 122.
Hohenembs II 390.
Hohenfriedeberg IV 164
Hohenheim IV 232.
Hohenlinden IV 323
Hoheulohe II 38. 162. 299. III 41. IV 131
— Georg Friedrich von III 221. 223
— Friedrich Ludwig von V 4. 7. 9. 10.
Hohenstaufen I 324 III 45.
Hohentwiel I 244. 264 III 31. 296. 322. 336. IV 322.
Hohenzollern I 305. 378 II 118. 210. 231. 299. III 241. V 284.
— Eitelfritz von II 300.
Hoier v. Mansfeld I 348. 349.
Holbein III 409.
Holk III 263 275. 277. 286.
Holland I 283 407. II 45. 123. 134. 142. 177. 194 242. 245 262. 308 312. 353 f. 376. 378. III 168 f. 181 f. 298. 323 f. 346. IV 13 f 17 f. 53 72. 95 97. 112. 149. 165. 208. 214. 277 285. 303. 318 337. V 46 57 137. 155. 169. 185. 188 f. 213.
Hollbach IV 201
Holstein I 193 358. II 11. 46 158 182 250 337. III 96 218 IV 8. 99. 108 129. 177 228. V 83 170. 202. 210. 249. 271 293.
— Gottorp IV 108.
Holzapfel III 285. 292. 316. 320 338 f.
Holzer II 328.
Hompesch IV 303
Honerius I Papst I 86 f.
— III Papst II 5.
— von Augst I 363. II 68.
Hontheim IV 192
Horebiten II 279
Hormayr V 35. 38. 40 46
Horn III 268. 270. 272. 283. 284. 292 f.
Hornhausen, Burkhard von II 251.
Hortar I 65. 67.
Hosius III 140
Hoze IV 312. 317. 319.
Houtmann III 182.
Hoya II 310.
Hoym V 14.
Hoymb IV 3.
Hrolf I 225. 228.
S. Hubert I 177.
Hubertsburg IV 185
Hubmaier III 28 49. 60. 66.
Hudson III 184.
Hüningen IV 56 V 165
Hugenotten III 82. 140 f. 195 204
Hugo von Arles I 236. 237.
— Bastard I 225 233.
— Capet I 259. 271. 272. 276. 277
— der Große I 248. 256
— von St. Victor I 363. II 68.
— von Werdenberg II 131.
Humanisten III 10.
Humbercourt II 353.
Humboldt, Alex. von V 75. 212. 232
— Wilhelm von V 153.
Hundsfeld I 348.
Hunila I 78
Hunnen I 80 f. II 26 f.
Hunnerich I 141.
Hunnimund I 81. 100.
Hunnius IV 47.
Hunyadi II 324. 326.
Hurter, Jobst von III 415.
Hurter V 233.
Huß II 268 f.
Hussinez II 270. 276. 279. 281 282
Hussiten II 275 f.
Hutten, Johann von III 29.
— Ulrich von III 12. 18. 30. 32. 34.

J.

Jablonski IV 148.
Jacobi IV 243.
Jacques de Chatillon II 139.
Jahdebusen V 295.
Jahn V 79 172. 174. 279.
St. Jakob II 231
Jakob von Urt II 391.
Jakobea von Baden III 203.
— von Bayern II 244.
Jakobiner IV 261.
Jankau III 333.
Jansen III 324.
Jaroslaw von Sternberg II 28.
Jauer III 343.
Jazygen I 57.
Jbstädt V 294.
Jean Paul V 71.

Digitized by Google

Jellachich V 39. 257. 265 f. 285. 287. 288.
Jemarpes IV 266.
Jena III 131. 149. V 6. 270.
Jerome IV 337. V 21. 26. 44. 69 127. 168.
Jerusalem I 332. 364 f. 391. 393. 412. II 8. 28. V 220. 302.
Jesuiten III 135 f. 198. 251. 356. IV 87. 192 f. V 192. 215. 226. 227 296.
Ibell V 174. 175.
Ibor und Ajo I 148
Ida von Oesterreich I 342.
— von Teggenburg I 362.
Idistaviſus I 31.
Iffland IV 257.
Iglau II 283. IV 336.
Ildebald I 145.
Ilmenau II 122.
Illow III 286 289.
Illuminaten IV 199.
Inductomar I 20.
Ingävonen I 55.
Ingelheim I 195 208. 346.
Ingermannland IV 100.
Ingeroleben V 13.
Ingolf I 217.
Ingolſtadt II 236 268. III 117. 136. 270 IV 84. 161
Innocenz II. Papſt I 345 f. 365.
— III Papſt I 405.
— IV Papſt II 33.
— VI. Papſt II 196
— X Papſt III 348.
— XII Papſt IV 71.
Innsbruck III 16. 128. IV 6. 78. V 35 37 51. 129.
Innviertel V 43.
Inquiſition I 415 II 14. III 162.
Interim III 123 f.
Inveſtitur I 322.
Joachim I. Neſtor II 336. 361.
— II. Hector III 107. 110 115. 123. 125. 144.
Jobſt von Mähren II 223. 235.
Jodocus von Mähren II 220.
Johann XII Papſt I 266.
— XXII Papſt II 165. 171.
— XXIII Papſt II 216. 264. f.
— von Böhmen II 151. 156. 159. 162 f. 181. 254.
— von Brabant II 95. 124. 142. 171. 245.
— von Brienne I 412.
— von Burgund II 265.
— Cicero II 336.
— von Cleve II 312. 374. 376.
— von Dänemark II 377
— Erzherzog IV 322 331 333 f. V 33. 35. 41. 42. 47. 52. 251. 255 275. 277. 291.
Johann von Görlitz II 220. 222.
— von Hildesheim III 31.
— von Jeruſalem II 7 9
— von Mainz II 234.
— von Naſſau III 166.
— von Nepomuk II 221. IV 119
— Parricida II 135. 137. 155.
— von Riga II 257
— von Sachſen, Kurfürſt III 68 72. 74 75.
— König V 219 301.
— der Unbarmherzige II 244.
— von Winterthur III 410
— von Würtemberg I 359.
— Caſimir, Pfalzgraf III 175. 192 193
— Ernſt von Weimar III 237 245. 246.
— Friedrich von Hannover IV 4. 18.
— Friedrich von Sachſen III 110 113. f.
— Friedrich von Weimar III 138 149. 150. 155
— Friedrich von Würtemberg III 219. 220
— Georg von Sachſen III 218. 224. 258 f. 273. 296. 334.
— Georg II. IV 2.
— Georg III. IV 3.
— Georg IV. IV 3.
— Georg von Jägerndorf III 246.
— Philipp von Mainz IV 4. 19. 20
— Sigismund von Brandenburg III 197. 205.
— Wilhelm von Jülich III 203.
— Wilhelm von der Pfalz IV 56 122
Johanna von Caſtilien II 374
— von Conſtantinopel II 3. 36
— Päpſtin I 230
Johanniter I 344 391. II 138.
Jomsburg I 267 276
Jordan V 196 202
Joris, David III 159.
Joſeph I Kaiſer IV 75. 87 f.
— II Kaiſer IV 191. 196. 198. 203 f.
— von Berg III 79.
— Pater III 254. 272. 300.
— Clemens von Köln IV 72.
— Napoleon V 22.
Joſt, Fritz II 283
Jourdan IV 278. 282 f 289 f. 317.
Irene I 202.
— Kaiſer Philipps Gemahlin I 404. 407. 410.
Irminſul I 191.
Irwingianer V 301.
Iſabelle von Bayern II 301.
— von England II 17.
— von den Niederlanden III 181.
Iſel V 50. 52
Iſenbart I 293.
Iſerlohn V 278.
Island I 227.
Iſolani III 290 295. 300
Iſtein V 201. 240.
Jubeljahr III 3.
Juden I 207. 288. 332. 334. 365. II 77. 109. 188. 203 220. 326. 381 III 145. 189. 380 V 223.
Judenburg III 210.
Jülich II 149. 177. 198. 213. 240 311. 376. III 197 203. 205. V 156.
Jütland I 227
Jüterbok III 333.
Jugundis I 168.
Julian Apoſtata I 64.
— Cardinal II 291.
— Graf I 170.
Julin I 197.
Julirevolution V 187.
Julius II Papſt II 389.
— von Braunſchweig III 132. 148.
— von Würzburg III 199
— Friedrich von Würtemberg III 262.
Jung-Stilling V 73.
Jungfrau von Orleans II 282.
Junginger, Konrad v. II 249.
— Ulrich von II 256.
Juſtus Jonas III 156.
Juthunger I 76.
Jutta I 213.
Iwan Waſſiliewicz I III 100.
— Waſſiliewicz II III 102. 103.

K.

Kabeljaus II 243. 245.
Karaner Vertrag III 83.
Kämpfer IV 142.
Kärnthen I 186. 198. 200. 283. 294. 326 359. II 56. 120 121 172. 239. 359.
Käſebröder II 357.
Kagelwit II 198. 218.
Kahnis V 299.
Kaiſer II 76.
Kaiſerchronik II 96.
Kaiſerkrönung III 365. 366.
Kaiſerslautern I 356 III 298 IV 280. V 280.

Digitized by Google

Kaiserswerth I 308.
Kalisch V 99. 209.
Kalkreuth IV 271. V 8. 9. 18.
Kalkstein IV 30.
Kandern V 249.
Kannstadt I 182.
Kant IV 242.
Kanut I 276. 292. 312.
Kara Mustapha IV 41.
Kappler II 360.
Karlner I 56.
Karl I der Große I 184. 188 f. II 93.
— II. der Dicke I 223. 232 f.
— III. der Einfältige I 223. 238 f.
— IV Kaiser II 171. 176. 178 f.
— V. Kaiser II 375. 386. III 20 f. 62 f. 72 f. 108.
— VI. Kaiser IV 91 f. 111 f. 159.
— VII. Kaiser IV 122. 159 f.
— von Anjou II 38. 43.
— von Ansbach IV 130.
— von Baden II 331. III 147.
— von Bourbon III 62 f.
— von Braunschweig IV 179. 195. 227.
— Erzherzog IV 278. 290 f. 317 f. 331. 333 f. V 28 f. 41 f.
— VIII. von Frankreich II 363.
— von Geldern II 373. III 87.
— der Gute I 357.
— von Hessen IV 268. 273.
— der Kahle I 214. f.
— der Kühne II 344. f.
— IV. von Lothringen III 267. 285. 292. 294. 308. 312. 322. 335. 344. IV 5.
— V. von Lothringen IV 41. 42. 43.
— k. k. Feldherr IV 162. 176.
— Martell I 178. f.
— XII von Schweden IV 90. 99 f.
— von Steyermark III 209.
— von Württemberg IV 127. 173. 179. 229 f. 292.
— von Zweibrücken IV 199. 202. 225.
— Albert von Sardinien V 258 f. 286.
— Alexander von Württemberg IV 111. 126
— August von Weimar V 9.
— Friedrich von Baden IV 225. 332.
— Gustav von Schweden III 332. 334. 343. 348. IV 6 f.
— Leopold von Mecklenburg IV 109
— Ludwig von der Pfalz III 315. 327. 348. IV 4. 25. 47.
Karl Philipp von Brandenburg IV 62.
— von der Pfalz IV 123.
— Rudolf von Würtemberg IV 127.
— Theodor IV 123. 198 f. 214. 316
Karlinger I 173. 183. 276.
Karlmann I 181. f. 188. 221. 223.
Karlowitzer Frieden IV 45.
Karlsbad II 200. V 174.
Karlsberg IV 225.
Karlsruhe IV 123. V 240. 280. 282 f.
Karlstadt III 15. 26. 40.
Karlstein II 284.
Karmeliter II 67.
Karolam $\frac{1}{2}$9.
Karoline von England V 45 179.
— von Neapel IV 321. 331. 337.
— Mathilde von Dänemark IV 217.
Karthäuser I 362.
Karthago I 101. 141.
Kassel IV 225. V 27. 69. 127. 179. 196.
Katharer I 363. 413.
Katharina von Bora III 69.
— von Habsburg II 155. 156.
— I. von Rußland IV 104.
— II. von Rußland IV 184. 185. 195 f. 202. 209. 221. 279.
— von Würtemberg V 23. 166.
Kativolcus I 20.
Katt V 43
Katte IV 157 158.
Katten I 24. 25. 34. 37. 56. 57.
Katzbach V 121.
Katzenellnbogen II 304.
Katzianer III 73. 78. 107.
Kauffungen, Kunz von II 310. 334.
Kaunitz IV 166. 189. 191. 203.
Keith IV 189.
Kellermann IV 266. 280.
Kellner II 379.
Kelten I 2 f.
Kemenater V 36.
Kempen III 334.
Kempten I 22. 185. II 210. 382. III 37. 284. 339. IV 327.
Keno then Brok II 243. 249.
Keppler III 188. 389.
Kerner, J. V 6. 8.
Ketteler V 298.
Kettler II 19. 103. 104. 106. IV 7. 112.
Keuren I 358.
Keyßtutt II 254. 255.
Khevenhiller III 412. IV 161.
Khlesl III 189. 211 f.
Kiel II 12. IV 129. V 272.
Kienmayer IV 332. 334.
S. Kilian I 176.
Kimbern I 11 f.
Kinderkreuzzug I 413.
Kingetorix I 20.
Kinckel V 35. 37.
Kinkel V 285.
Kinsky III 290. 291.
Kirche I 113 f. II. 63 f. III 1 f. 354 f. IV 241. V 65. 211 f 295.
Kircher III 357.
Kissingen III 54.
Kitzen V 111.
Klapka V 288.
Kleber IV 280.
Kleist, Ewald von IV 179. 251.
— Heinrich von V 78.
— in Magdeburg V 9.
— von Nollendorf V 106. 108. 118. 120. 146.
Klenau V 185.
Kliefoth V 299.
Klinger IV 255.
Klingling IV 236.
Klingsor II 99.
Klitzing III 303. 317. 319. 321.
Klöster I 117. II 67. III 5 f.
Klopstock IV 216. 251.
Knigge IV 200.
Knyphausen III 244. 256. 279. 280. 285. 302.
Knyphausen III 87. f.
Knyprode, Heinrich von II 255.
Kock, Reinar III 413.
Köckritz II 287.
Köln I 34. 37. 71. 205. 288. 303 309. 347. 349. 352. 378. 413. II 18 45. 48. 60. 72 75. 78. 102. 104. 106. 123. 124. 160. 201. 213. 311. 347. 381. III 73. 192. 271. 335. 413. IV 18. 33. 49. 131. 192. 233. 235. 289. V 156. 240. 250. 268.
Kölner Dom II 11. 60. 69. 74. III 408. V 218.
Königingrätz II 285. III 226. 227. 247.
Königsberg II 26. 255. 259. 341. III 101. 151. IV 30. 64. V 13. 18. 87. 95. 97. 98. 208. 222. 268.
Königsegg IV 113. 116.
Königsfelden II 153.

Digitized by Google

Königshoven II 116. III 413.
Königslutter I 356
Königsmark III 316. 321. 332 f. 337. 340. 342. IV 127.
Königstein IV 172. 173.
Königswarthe V 108.
Körner, Theodor V 73. 104. 125.
Köthen IV 68 V 221.
Kohlhaas III 34.
Kolbe IV 63.
Kolbing V 293.
Kollin II 284. IV 174.
S. Koloman I 275.
Kolowrat'scher Vertrag II 360.
Komorn V 288.
Konitz II 341.
Konrad I. Kaiser I 242.
— II. Kaiser I 281. 283. 284. 290 f.
— III. Kaiser I 350. 354 f. 360 f.
— IV. Kaiser II 28. 29. 34 f.
— der arme II 383.
— von Franken I 235. 239.
— von Freysingen II 32.
— von Hochstätten II 60.
— von Köln II 45. 48.
— von Mainz I 404.
— von Marburg II 14.
— der Marschalk I 341. 343.
— von Montferrat I 392 f.
— der Rothe I 258. 261. 264.
— von Thüringen II 14.
— von Würzburg I 409. II 70. 96.
— von Zähringen I 354.
Konradin II 42. 44. 48 f.
Kopenhagen II 12. 46. IV 324. V 21.
Koranda II 277. 283.
Korebut II 284 f.
Korsakow IV 318. 319.
Kortryk II 141.
Kosciuszko IV 286 f. 303.
Kosegarten V 27.
Kosmopolitismus IV 245.
Kossuth V 245. 246. 257. 264. 285 f.
Kotzebue IV 257. V 71. 173.
Krain I 198. 359. II 19. 289. 314. 333. 359. 384. III 142. 304. V 43.
Krakau V 211.
Kratz III 283.
Krausnik V 222.
Kray IV 282. 322.
Krechting III 89 f.
Kremsier II 285. V 267. 268.
Kreusbach II 181.
Kreuz- und Schwertorden II 22
Kreuznach III 268. V 50.
Kreuzzüge I 332 f. 364 f. 390 f. 404 f. 410 f. II 5. 53.
Kritasiros I 21.
Krokus I 62.
Kronberg III 33.
Kruko I 331.
Krussina II 279. 281.
Kuenringer II 19.
Kuffstein II 373 IV 47. V 77.
Kulm in Preußen II 24. 25.
— in Böhmen V 120.
Kunersdorf IV 179.
S. Kunibert I 185.
Kunibert, der Longobarde I 157.
S. Kunigunde I 282. 284.
Kunimund I 150.
Kuno von St. Gallen II 232.
Kunz von der Rosen II 355
Kurfürsten II 78. 179.
Kurverein II 173. 316.
Kurland II 20. 261. III 105. 106. IV 7. 104. 112. 195. 220.
Kuttenberg II 279 285.
Kutusow V 91. 99. 105. 331. 334. 335.
Kyburg II 175. 225
Kyffhäuser I 351. 395.

L.

Lachmann V 222. 232.
Ladislaw II 315. 325 f.
Lafayette IV 265 300.
Lafontaine IV 258.
Labarpe IV 296. 309. 311. V 141.
Laibach I 41. III 210. V 181.
Laken, Heinrich von II 183.
Lalaing II 312.
Lamberg V 264.
S. Lambert I 177.
Lambert von Aschaffenburg II 114
— von Spoleto I 236. 237.
Lamboy III 311. 322. 324. 331. 334. 342.
Lamormain III 226.
Lamparter II 367. III 30.
Lamprecht II 96.
Landau III 33. IV 75. 85. 281. V 172. 280.
Landeck IV 79.
Landenberg II 144. 320.
Landerich I 234.
S. Landolin I 185.
Landolt IV 308.
Landsberg II 13.
Landshut I 387. II 236. III 293 V 31.
— in Schlesien II 288. IV 181
Landschaden II 85.
Landsknechte III 375.
Landstände II 79.
Landstuhl III 34.
Landwehr V 28 98. 101.
Lanfrank I 307
Lang, Math. II 387. III 57.
Langbein V 73.
Langensalza I 320.
Lannes V 31. 32.
Laon V 145. 146.
La Rothière V 143.
Lasault V 200.
Latobriger I 17.
Latour IV 291 f. V 255. 265. 266.
Lauban II 288.
Lauron IV 177 f. 196
Lauenburg, Sachsen- III 148. IV 60.
Laufen III 83.
Lauingen I 264. III 205.
Laupen II 175.
Laurin II 93.
Lausanne II 119.
Lausitz I 197. 267. 330. 348. II 137. 158. 220. 288. III 217. 218. 224. 297.
Lavater IV 248. 308. 319.
Lazius III 412.
Lebus II 12. 13. 27 56. III 110.
Lefebvre V 18. 38. 47 f.
Legeditich V 294.
Legenden II 70.
Legio fulminatrix I 58.
Legion, die hannöversche V 60. 64. 162.
Legnano I 384.
Lehnwesen I 48. 124. 160. 167. 202. 291. 297 II 81.
Lehrbach IV 298. 316.
Leibnitz IV 20. 127. 139. 141.
Leiningen III 38. IV 19.
Leipzig II 61. 268. III 17. 190. 258. 264. 286. 332. 376. V 11. 69. 106. 130 f. 195 196. 219. 244. 271. 278.
Lentienser I 64.
Leo der Große, Papst I 59.
— III. Papst I 201.
— IX. Papst I 300 f.
— X. Papst III 3.
— XII. Papst V 217.
— Heinrich V 233.
Leoben IV 299.
Leonhard von Salzburg II 385.
Leopold I. Kaiser IV 3 f.
— II. Kaiser IV 191. 212. 261 f.
— von Baden V 201. 281. 284. 296.
— von Belgien V 119. 191.
— von Braunschweig IV 227.
— von Dessau IV 84. 88. 129. 139. 164.

Digitized by Google

Leopold der Deutschmeister III 319.
— der Fromme II 202. 205. 225.
— der Glorreiche II 154. 159. 161.
— von Oesterreich (Babenberg) I 272. 329. 348. 397 f. II 5.
— von Passau III 213.
— der Stelze II 236.
— von Tirol III 229. 230. 350.
Leonorius I 8
Lessing IV 182. 243. 253.
Lestines I 187.
Lestocq V 15. 17. 18.
Leu von Eberfol V 228.
Leuchtenberg, s. Eugen.
Leuenberg IV 9 f.
Leutharis und Butilin I 147.
Leuthen IV 176.
Leutkirch III 272. 339.
Leyden I 41. III 170. V 58.
Liberalismus V 175. 180.
Lichnowski V 253.
Lichtenau IV 213. 302.
Lichtenberg IV 251. V 168.
Lichtenstein II 54. III 226. 230.
Lichtfreunde V 221.
Liebenzell II 252.
Lieberwolfwitz V 129.
Liegnitz II 27. 326. 343. 361. IV 31. 182.
Ligny V 160.
Ligue III 199. 203. 219.
Lillards II 139.
Limburg II 2. 94. 123. V 191. 230.
Limburger Chronik III 413.
Lindau III 339.
Lindenau V 202.
Linschoten III 182
Linier IV 79.
Linsingen V 64.
Linz I 41. III 222. 233. IV 162.
S. Lioba I 187.
Lippan IV 251.
Lippe I 386. II 23. 235. IV 228. V 203. 223.
Lipsius III 185.
Lissabon I 367.
List V 178. 213.
Litbauen II 21 f. 251 f.
Liutolf I 229.
Liutpold I 240.
Liutprand I 158.
— Chronist I 269. 289.
Liutizer I 197. 295. 320.
Livinentbal II 318. 361.
Livland II 20 f. 253. 338. III 99. 102 f. 255. IV 7. 99. 104. 108. V 208.
Lobau V 32.
Lobkowitz IV 19. 23. 164. 165.
Lochauer Heide III 119.
Lodi IV 296.
Lodron III 107.
Löffelgesellschaft III 81.
Löffler III 282. 292. 296.
Löhe V 299.
Löwen II 102. 162 f. 240. 344. IV 209. V 188.
Löwenberg II 228. 287.
Löwenstein II 331.
Löwigild I 168.
Logau IV 70.
Lobenstein IV 68.
Lollharden II 185.
Lola Montez V 200. 242.
Lombard IV 213.
Lombarbei (f. Longobarden) IV 213. 300. V 150. 258 f.
Lombardischer Bund I 380. 388. II 30.
Longobarden I 24. 26. 76. 146. 148 f. 183. 184. 190.
Loquis II 283. 284.
Lorch I 41. 63.
Lornsen V 203.
Lorsch I 185. III 241.
Lothar I. Kaiser I 214 f.
— II. Kaiser I 219.
— III. Kaiser I 347 f. 353 f.
— Franz von Mainz IV 131.
Lother und Maller II 93.
Lothringen I 218. 233. 234. 238. 247. 258. 261 f. 271. 303. 347. II 59. 125. 246. 285. 349. 352. III 49. 129. 272. 298 f. 306. IV 17. 25. 114. 236. V 144. 166.
Louise von Preußen IV 216. 302. V 12. 19. 80.
Louvois IV 50.
S. Lubentius I 70.
Luchesini IV 213. 287. V 3.
St. Lucia V 261.
S. Lucius I 63.
Luden V 172. 173.
S. Ludger I 194.
S. Ludmilla I 235. 252.
Ludolf I 226. 258 f.
Ludwig der Fromme I 211 f.
— der Deutsche I 214 f.
— der Jüngere I 222. 226.
— II. Kaiser I 219.
— III. Kaiser I 226.
— das Kind I 238 f.
— der Bayer, Kaiser II 159 f.
— der Aeltere II 169. 191 f.
— von Anhalt-Köthen IV 68.
— von Arelat I 234. 237.
— von Baden IV 41. 43. 44. 55. 75. 83. 85. 89.
— der Bärtige II 236.
— im Bart II 301 f.
— I. König von Bayern V 67. 181. 199. 211.
Ludwig der Buckliche II 305.
— Landgraf von Darmstadt III 196. 219. 246.
— II. Großherzog v. Darmstadt V 270.
— III. Großherzog v. Darmstadt V 270. 301.
— der Eiserne I 374.
— von Flandern II 241. 242.
— der Heilige von Frankreich II 29.
— XI. König von Frankreich II 353 f.
— XII. König II 385.
— XIV. König IV 1 f. 312.
— XV. König IV 114. 164.
— XVI. König IV 203. 260.
— XVIII. König V 146 f. 165.
— der Grausame I 409. II 6. 16. 36. 49. 55. 118.
— von Holland IV 337. V 57. 168.
— von Landshut II 330.
— von Male II 240.
— von Nassau III 166.
— von der Pfalz III 34. 44. 50. 158.
— von Preußen V 3. 6.
— der Römer II 193.
— der Springer I 349. 350.
— von Thüringen I 396. 397. II 7. 14.
— von Würtemberg III 146. 205.
— Ernst von Braunschweig IV 214.
— Philipp von Frankreich V 187. 190. 239.
Ludwigsburg IV 125.
Ludwigscanal IV 199.
Ludwigshafen V 283.
Lübeck I 366. 375. 386. II 12. 46. 59. 81. 100. 104. 125. 189. 214. f. 219. 273 305. 378. III 94 f. 154. 207. 250. IV 136. V 10. 58. 171.
Lücke V 215.
Lügenfeld I 215.
Lüneburg, Land s. Braunschweig.
— Stadt I 273. II 216. 379. III 138. V 102.
Lünerille IV 323.
Lüttich I 177. 285. 300. 347. 414. II 37. 61. 125. 212. 244. 344. 345. 354. 357. III 300. 349. IV 16. 54. 215. 235 285. V 158.
Lützen III 278.
Lützow V 100. 111. 146.
Luckner IV 161. 185. 266.
Luterius I 8.
Luther III 14 f. 74 f.
Lutter III 246.

Digitized by Google

Lynar IV 160.
Lyon I 134. II 33. V 142.
Lyſius III 386.
Luxemburg I 283. II 2. 124. 150. 213. 240. 245. 324. III 113. IV 39. 56. V 172. 191.
— Marſchall von IV 24. 27. 54.
Luzern II 175. 225. 319. 392. IV 9. 137. 264. 307. V 226. 227.

M.

Maanen, van V 189.
Macdonald V 87. 96. 121. 133. 134. 147. 148.
Mack IV 277. 316. 321. 331 f.
Mähler V 232.
Mähren I 220. 221. 235. II 220. 285 287. 289. III 216. 332. IV 162.
Mährenberg II 119.
Märzfelder I 176.
Maiminiſter V 241.
Maeſtricht I 234. II 357. III 171. 177. IV 27. 165. 283.
Magdeburg I 199. 355. II 13. 56. 108. 126. 157. 198. 217. 247. 299. 309. 379. III 27. 110. 124. 126. 150. 153. 199. 207. 252. 260. 348 IV 33. V 9. 43. 44. 103. 123. 150. 268.
Magnentius I 71
S. Magnoald I 185.
Magnus von Braunſchweig II 216
— von Dänemark III 104 f.
— von Lauenburg III 148.
— von Sachſen I 312. 316 319.
— von Würtemberg III 237.
Maifelder I 184. 204.
Mailand I 371. 376. 377. II 2. 39. 78 108. 136. 154. 168. 236. 318. 319. 333 349. 361 f. 385 f. IV 96. 296. 321. 330. V 258 259. 262. 271. 289.
Mainz I 25 91. 187. 205. 207. 219. 230. 261. 274. 326. 346. 351. 378. 388. II 18. 78 189. 212. 235. 316. 317. 331. III 267. 298. 299. IV 19. 54. 131. 192. 201. 232. 267. 269 f. 303. V 114. 172 174. 250. 270.
Makrian I 66.
Malerei II 75. III 408 IV 143 f.
Malmoe V 253. 272.
Malplaquet IV 90
Malta III 72 IV 303. 323. 329.
Maneß, Rüdiger II 95. 203.
Manfred II 39. 41 f.
Mannheim III 203. 268. IV 47. 50. 224. 289. V 219. 240. 283.
Mannus I 55.
Manſfeld I 329. 396. II 211. 215. III 56. 114. 120. 141. 192. 211. 262
— Ernſt von III 200 217. 221. 224. 236 f. 246
Manteuffel II 248. V 273. 293.
Mantua III 253. 254. V 53 259.
Manuel, Nic. III 27.
Marbach II 237 IV. 55.
Marbod I 32.
Marburg II 14 III 71. 118. 195. 196. 246. 338. 341. 342.
Marceau IV 289. 294.
Marcellusfluth II 111.
Marchfeld II 120.
Marcus Aurelius I 57.
Marengo IV 322.
Maret IV 280.
Margarethe von Holland II 194.
— Maultaſch II 172. 176. 178. 193.
— von den Niederlanden III 161 f.
— von Schottland I 314.
— die ſchwarze II 36. 37. 248.
— von Thüringen II 38. 125.
Maria von Brabant II 49.
— von Burgund II 346. 353. 354.
— von den Niederlanden III 87. 159.
Maria von Ungarn und Polen II 219. 222. 223.
— von Würtemberg IV 303.
— Anna von Sulzbach IV 199.
— Antoinette IV. 203. 260
— Louiſe V 56. 148. 149. 168. 206.
— Thereſia IV 112. 114. 159 f. 191.
Marianus Scotus II 114.
Marienburg II 257. 258. 341. 342. III 255.
Marienlieder II 70.
Marignano II 293.
Mark, Grafſchaft II 205. 213
— Engelbert von der II 58. 60.
Markgrafen I 285.
Markio I 191
Markomannen I 18. 32. 38. 57.
Markomir I 70. 74. 94.
Markow IV 326. 327.
Marlborough IV 72. 74. 83. 89. 90. 94.
Marozia I 237.
Marſen I 24.
Marſilius II 202.
Martin IV., Papſt II 121.
— V., Papſt II 274.
Martiniz III 215. IV. 88.
Martinowitz IV 275.
Martinswand II 365.
Martinus Polonus II 115.
Martinuzzi III 141
Marwitz, von der V 82. 127.
Maskou IV 144.
Maſſena IV 317. V 31. 32.
Maſſenbach V 4 10. 177.
Maßner IV 95.
Materialismus IV 150.
S. Maternus I 114.
Matthäus Paris II 115.
Matthias, Kaiſer III 173. 174. 176. 211 f.
— Corvinus II 327. 329. 358 f
Mattbiſon III 89 f.
Matthiſſon V 68.
Mattiaken I 24.
Matbilde von Toscana I 303. 306. 325. 330. 349.
Maupertuis IV 189.
S. Mauritius I 63.
Mayer, Peter V 54.
Maximilian I, Kaiſer II 346. 353 f. III 16.
— II., Kaiſer III 140 f.
— Kurfürſt von Bayern III 202. 219 f. 238 250. 256. 267. 270. 272. 337. 338. 341. 345.
— Emanuel, Kurfürſt von Bayern IV 48. 72. 75 f. 97. 121.
— I. Joſeph, König von Bayern IV 202. 316. 327. 332. V 65. 175.
— II., König von Bayern V 243.
— Heinrich von Köln IV. 18.
Maximin I 60.
Mazarin III 329.
Mazze II 318
Mazzini V 230. 245. 258. 260. 289.
Mecheln I 185. III 168.
Mecklenburg I 197. 295. 358. 381. 389. II 11. 96. 127. 157. 219. 248. 309. 340. 378. III 67. 110. 248. 258. 348. 351. IV 18. 109. 129. 167. V 44. 176.
Mediationsacte IV 325.
Medicis III 72.
Meerveldt IV 334. V 130. 131.

Digitized by Google

Megenberg, Conrad von III 387.
Meindl IV 86.
Meiendorf II 22.
S. Meinhard I 232. II 21.
— von Tirol II 49. 121.
Meiningen IV 121.
Meiſterſänger III 403.
Meißen, Markgrafſchaft I 360. 402. II 14. 116. 158. 247. 287. 290.
— Bisthum III 155.
— Stadt I 252. 281. II 290.
Melac IV 50. 75.
Melanchthon III 13. 75. 150. 151.
Melas IV 320 f.
Mellobaudes I. 67. 72. 84.
Melo I 283.
Meluſine II 94.
Memel II 26. 256. V 17. 24.
Memmingen I 382. III 37. 253.
Memling II 75.
Menapier I 19.
Mendelsſon IV 244.
Menin IV 278.
Mennoniten III 159.
Mensdorf V 127.
Menzel, General IV 161.
— K. A. V 233.
Mentzel, Gbr. IV 141.
Menzikof IV 109. V 302.
Meran I 387.
Mercator III 416.
Mercy III 308. 320. 335 f.
Mergenthelm II 259. III 102. IV 40. V 33.
Merian III 416.
Merode III 285.
Merowig I 97.
Merowinger I 95. 159. 167. 183.
Merſeburg I 252. 267. 289. III 263. 267. IV 120. V 127.
Mesmer IV 248.
Meſſenhauſer V 266. 267.
Meteren III 413.
S. Methodius I 235.
Metternich III 199. 268. 272.
— Fürſt V 80. 113. 153. 180 f. 206 f. 244 f.
Mettrie, de la IV 189.
Metz I 136. 232. 262. II 35. 59. 125. 168. 247. 321. 322. 346. 360. III 126. 128. 130.
Metzler III 41. 52.
Meurer IV 34. 35.
Meyer, Marx III 96 f.
Meyern IV 255.
Meyerus III 413.
Michael Scotus II 9.
Michaelis IV 244.
Micrälius III. 414.
Middelburg III 169.
Mieroslawsky V 268. 282.
Mieß, Jakob von II 275.
Migazzi IV 205.
Miloradowitſch V 107. 109.
Minckwitz III 34.
Mindelheim IV 87.
Minden I 194. II 61. III 85. 302. IV 179.
Mindowe II 253.
Minnefinger II 91 f.
Minto V 260.
Miſſionen V 295.
Miſtevoi I 260. 273. 282.
Mitau II 255.
Modena IV 323.
Möckern V 131.
Mödling II 55.
Möhler V 216.
Möllendorf IV 279. V 4. 8.
Mölk I 241. 274.
Mörlin III 137. 152.
Möſer IV 249.
Moldau und Wallachei V 19. 91. 184. 303 f.
Mollwitz IV 160.
Moltke II 249. V 272.
Monteclas IV 26. 27. 49. 50.
Montecuculi III 318. 340. IV 8. 23 f.
Montereau II 302. V 144.
Montferrat I 273.
Montfort II 233 V 168.
Montgelas IV 340. V 34. 65. 175.
Montmartin IV 230.
Morea IV 45.
Moreau IV 290 f. 322. V 116.
Morgarten II 161.
Moriner I 19.
Morio V 62.
Moritz von Heſſen III 195. 237. 246. 247.
— von Oranien III 179 f.
— von der Pfalz III 327. 328.
— von Sachſen III 110. 115 f.
Moritz, Marſchall von Sachſen IV 113. 119. 120. 164.
Moritzburg IV 58. 60.
Moſer IV 230.
Moſheim IV 144.
Moskau V 91. 92.
Mozart IV 256.
Müffling V 158. 164. 183.
Mühlberg III 119.
Mühldorf II 55. 164.
Mühlhauſen im Suntgau II 210. 310. 323. 347. 372. III 201. IV 267. 323.
— in Thüringen II 211. III 55. IV 327.
Mülinen I 274.
Müller, Adam V 77.
— Johannes IV 249. 265. 269. V 12. 26.
Müller von Itzehoe IV 251.
— Julius V 215.
Münſpelgard I 297. II 122. 231. 349. III 37. IV 56. 291.
München I 373. II 49. 236. 303. III 61. 74. 202. 270. 308. IV 128. 294. V. 185. 186. 200. 242. 271. 296.
München-Grätz V 209.
Münchhauſen IV 128.
Münden II 217. 245.
Münnich IV 113. 220.
Münſter I 194. 352. II 13. 125. 217. 310. 337. III 87. 237. 329. 346. IV 32. 234. 327.
— Graf V 153. 197.
Münſterberg II 176. 290.
Münſterthal II 362.
Münzer, Thomas III 25. 28. 40. 55 f.
Mummulus I 150. 152. 163.
Murat IV 333. 337. V 9. 22. 91. 97. 129. 142. 150. 158. 165.
Murhard V 27.
Muri I. 286. V 226.
Murten II 351.
Muſäus IV 258.
Muscatblüt III 403.
Muſik III 410. V 234.
Myſtik I 363. II 68.

N.

Naarden III 168.
Näfels II 204. 227.
Namur II 2. 45. 246. IV. 55.
Nancy II 352.
Nanker von Breslau II 176.
Napoleon der Große (S. Bonaparte) IV. 330 f. V 1 f. 157 f. 306.
— III. V 194. 289. 302 f.
Narſiſer I 18. 57.
Narva IV 99. 110.
Naſſau II 212 III 166. 307. V 139. 175. 202. 242.
— Oranien II 376.
Naturkunde III 387. IV 141. 247. V 74. 232.
Naucleruſ II 367.
Naumburg I 252. 294. II 74. 293. III 112. 136. 277. 317.
Neander V 215.
Neapel II 9. 363. III 20. IV 88. 96. 114. 316. 321. 337. V 22. 181. 260. 261. 263.
Neckarſteinach II 85.
Neerwinden IV 55. 277.
Neidhſchütz IV 3. 58.
Neipperg IV 116. 160.
Neiße II 289. V 15.
Neithart III. 406.

Digitized by Google

Nemeter I 17.
Neocorus III 413.
Neologie IV 244.
Nepomuk s. Johann.
Nereshein III 343.
Nerthus I 52.
Nervier I 17.
Nesselrode V 148. 153.
Nettelbek V 18.
Neubrandenburg II 13. III 257.
Neuburg, Kloster I 330.
— Pfalz II 373.
Neuchatel IV 97. 336. 337. V 118. 193. 229. 241. 284.
Neuffen II 1.
Neuhaus, Meinhard von II 288. 296. 324.
— Schultheiß V 226.
Neuhof IV 115.
Neuhelland III 325.
Neumark, die II 13. 258. 340.
Neustadt an der Aisch III 54.
— bei Wien II 30. 35.
Neuß I 41. II 58. 347. 348. III 194.
Neuwied IV 299.
Newenaar III 194.
Ney IV 280. 325. 332. 333. V 9. 17. 18. 88. 94. 106. 123. 160. 162. 165.
Nibelungenlied II 92.
Nicolai IV 190. 244.
Nicolaus von Cusa II 317. 393.
— von der Flue II 361.
— Oppeln II 361.
— II., Papst I 306.
— I von Rußland V 182. 183. 203. 209. 219. 221. 287. 293. 302.
Nidau II 175. 227.
Niebuhr IV 216. 247.
Niederlande III 87. 134. 159 f. 323 f. IV 5. 16. 17. 73. 96. 97. 161. 208 f. 263 f. 281. 282. 284. 305. V 169. 175. 188 f.
Nigellus Wirecker II 69.
Niklot I 358. 366. 381.
Nikopolis II 224.
Nimwegen I 41. 181. II 134. 296. 346. IV 29.
Nimptsch I 282.
Nimrod von Würtemberg III 206.
Nithard I. 210. 232.
Nitzsch V 215.
Nördlingen II 229. III 293. 401.
Nominalisten II 268.
Noot, van der IV 210.
S. Norbert I 355. 362. III 260.
Nordamerika IV 15. V 235 f.
Nordfriesen I. 194. II 45.
Nordhausen II 211. IV 327.
Normandie I 228. 238. 313.
Normann V 111. 133.
Normannen I 106. 196. 218. 224. 232 f. 283.
— in Italien I 292. 300. 328. 356. 389. 404.
Norwegen I 106. 227. 276. 292. 312. II 215. 247. V 137.
S. Notburga I 173. II 238.
Nothomb V 192.
Notker Labeo I 231.
— von Lüttich I 285.
Novalis V 78.
Novara II 385. 391. V 181. 286.
Novien IV 78.
Nowegrod II 105. III 100.
Nürnberg, Stadt I 185. 346. 355. II 19. 78. 80. 106. 127. 191. 210. 211. 220. 229. 291. 310. 336. 365. 380. III 27. 53. 77. 199. 269. 275. 294. 353. 354. 365. 407. 409. IV 185. 301. V 282.
— Burggrafthum II 299.
Nugent V 260. 261.
Nystädt IV 108.

O.

Obentraut III 245.
Oberlin IV 267.
Oberpfalz II 194. III 110. 241. 348.
Obotriten I 194. 197. 218. 251. 260. 273. 282.
Obrecht IV 37.
Occam II. 165.
Occo II 243.
Ochs IV 310 f.
Ochsenbein V 227. 229.
Ockeghem III 410.
Odenwald I 210. III 41. IV 294. V 197. 242.
Odilienberg I 93.
Odilo von Bayern I 182.
— von Clugny I 300.
Odin, s. Wotan.
Odo von Champagne I 296.
— von Paris I 233. 234.
Odoachar I 103. 104. 127.
Odoin I 210.
Oecolampadius III 27. 85.
Oebringen IV 131.
Oesel II 20. 23. 253. 255. III 104. 105. 334.
Oesterreich I 200. 235. 251. 274. 359. 398. II 54. 120. 237. 285. 287. 288. 313. 327 III 24. 60. 176. 213. 222. 230 f. 272. IV 1. 71. 112. 117. 159. 169. 191 f. 261. 263. 290 f. V 27 f. 80. 115. 139. 244 f. 253 f. 289. 298. 302 f.
Oettinger IV 146. 151.
Oettingen III 41. 51.
Ofen II 314. IV 43. 44. V 287.
Offenburg V 271. 280.
Oger, der Däne I 188.
Oggersheim II 224.
Oken V 172. 174. 186. 232.
Olaf, der Heilige I 292.
— Schoßkönig I 227.
— Tryggvason I 227. 259. 276.
Oldenburg I 197. 259. 273. 366. II 15. 189. 215. 243. 308. 337. 375. III 208. IV 57. 228. V 23. 58. 84. 139. 203.
Olden-Barneveldt III 176. 182. 184 f.
Oldenwörden II 159.
Olearius III 414.
Oliger, der Däne II 93.
Olgerd II 254.
Oliva II 296. IV 8.
Oliverius II 5. 115.
Olmütz II 28. III 331. IV 8. 177. 265. 335. V 266. 293.
Opitz IV 68.
Oppeln II 27.
Oppenheim I 319. 324. II 38. 220. III 247. IV 50.
Oranien II 376.
Orlamünde I 252. 348. II 210.
Orotes I 21.
Orselska IV 60. 158.
Ostander III 101. 150. 152. 295. IV. 125.
Osnabrück I 194. II 125. 217. 310. 379. III 85. 286. 329. 347. 348. IV 235. 327.
Ossa III 252. 271.
Osten III 369.
Ostende III 181. IV 112.
Osterland II 126.
Osterlinge II 104.
Ostermann V 119. 120. 220.
Osterwitz II 172.
Ostfriesland I 364. 375. II 15. 110. 159. 242. 306. III 67. 208. 239. 375. IV 33. 129. 163. 164. 178. V 115. 170.
Ostgothen I 76. 81 f. 100. 127 f. 142.
Ostindische Gesellschaft III 184.
Ostphalen I 191.
Ostrach IV 317.
Ostrogotha I 77.
Otheberne II 16.
Othelrich I 294. 295.
Ottfried I 231.

Digitized by Google

S. Ottilie I 177.
Otto I., Kaiser I 254 f.
— II., Kaiser I 268 f. 271 f.
— III., Kaiser I 274 f.
— IV., Kaiser I 407 f. II 2 f.
— von Ballenstedt I 347. 349.
— von Bamberg I 355. 381.
— von Bayern II 32. 35. 135. 152.
— von Brandenburg II 26. 95. 126. 193. 194.
— von Braunschweig II 246. 310.
— der Erlauchte I 242.
— von Freysingen I 348. 366. II 114.
— der Fröhliche II 168. 170.
— von Griechenland V 209. 303.
— Guerike IV 141.
— das Kind II 12.
— von Nordheim I 305 f. 316. 318. 326 f.
— mit dem Pfeil II 126.
— der Quade II 216.
— der Reiche I 402.
— der Schütz II 213.
— von Schwaben I 271. 272.
— von Sachsen I 238 f.
— von Wittelsbach I 372 f. 387.
— von Wittelsbach, der jüngere I 409.
Ottokar von Böhmen II 26. 36. 54. 117 f. 252.
— von Hornek II 96. 115.
Oudenarde IV 90.
Oudinot V 120. 122. 286.
Overstolzen II 61.
Oxenstierna III 266. 280. 296. 297. 329. 346.

P.

Pache IV 266.
Pack III 70.
Paderborn I 191. 194. 201. II. 217. 338. III 85. 199. 208. 237. 285. 301. 338. IV 234. 327.
Padua II 30. 389.
Pahlen II 259.
Pajart II 355.
Palacky V 245.
Palermo I 403. II 1.
Pallas IV 247.
Palm IV 340.
Palmenorden III 197. IV 68.
Palmerston V 288.
Palnatoke I 275.
Pandolf I 268. 269. 283.
Pappenheim I 403. III 235. 260. 264. 277 f.
Papstthum II 64 f. III 2 f. IV 192.
Paracelsus III 387.
Parcifal II 97.
Paris I 224. 233. 271. 272. II 113. III 109. 143. 299. 301. 311. IV 208. 264. V 56. 146 f. 164. 187. 239.
Parlament, das deutsche V 249 f. 274 f.
Parma I 297. II 39. V 168. 206.
Paschalis II., Papst I 345. 348. 379. 380.
Paschasius Radbert I 231.
Paskiewitsch V 183. 287.
Passarowitzer Vertrag IV 111.
Passau I 41. 205. II 125. 211. 231. 235. IV 327. 336.
Passauer Kunst III 390.
— Vertrag III 213.
Patkul IV 99. 101.
Paul III., Papst III 109. 123.
— IV., Papst III 134.
— V., Papst III 139. 202. 214.
— I., von Rußland IV 303. 315 f. 323. 324.
— Warnefried I 190.
— Wilhelm von Würtemberg V 233.
Paulskirche V 249 f. 274 f.
Pavia I 150. 189. 292. II 2. 62.
Pegnitzschäfer IV 69.
Pemmo I 159.
Perthes V 102.
Pertz V. 233.
Pescara III 62.
Peschiera V 259. 261.
Pestalozzi IV 314. V 26. 74.
Peter d'Ailly II 265. 274.
— von Amiens I 333.
— von Aragonien II 43. 44. 53.
— von Duisburg II 115.
— de Konink II 140.
— der lange II 376.
— der Große von Rußland IV 58. 98 f.
— III. von Rußland IV 108. 180. 184. 221.
— von Savoyen II 4.
— von Ungarn I 299.
— de Vineis II 10. 17. 31. 40
— Wlast I 358.
Petersburg IV 100.
Peterskirche III 3.
Petrarca II 196.
Peucener I 56.
Peucer III 156.
Peucker V 252. 282.
Peutinger III 386.
Pfaff vom Kahlenberg II 170. III 365. 405.
— Kanzler IV 124.
Pfaffenhofen III 284.
Pfahlbürger I 374. II 17. 18. 208.
Pfahlgraben I 39.
Pfalz, die II 35. 78. 160. 194. III 153. 192. 194. 222. 224. 241. 268. 295. 306. 348. 368. IV 25. 47. 49. 50. 122. 123. 327. V 170. 198. 201. 278. 280. 282.
Pfälzer Krieg II 330.
Pfalz-Neuburg II 373.
Pfalzen, die I 208.
Pfalzgrafen I 270. 285. II 76.
Pfalzgrafenstein I 402.
Pfeffel IV 255.
Pfeffers I 186.
Pfeiffergericht II 99.
Pfennig, der gemeine II 292. 369.
Pfizer V 200.
Pfluz III 112.
Pfordten, von der V 244. 291. 301.
Pforzheim III 132. 197. 238. IV. 50.
Pfull V 86. 90.
Philipp, Kaiser I 404 f.
— von Cleve II 356.
— von Flandern I 389. 398.
— der Gütige II 244. 245. 312. 324. 343.
— von Hessen III 27. 33. 56. 67. 70. 71. 76. 82 f. 111. 115 f.
— der Kühne II 193. 240. 241.
— Pfalzgraf I 401.
— der Schöne von Frankreich II 133. 137 f.
— der Schöne von Habsburg II 355. 364. 374.
— II. von Spanien III 133 f.
— August von Frankreich I 398.
Philippsburg III 336. 347. IV 26. 50. 114. 323.
Philosophie IV 242. V 73.
Piccolomini III 286. 289 f. 319. 321. 324. 331. 338. 340. 342. 353.
Pierig I 381.
Pietismus IV 145.
Pilgerin von Passau I 275.
Pillau V 18. 98.
Pillersdorf V 254. 255.
Pillnitz IV 262. 279.
Pilsen II 278. 296. III 289.
Pipara I 62.
Piper IV 102.
Pipin von Heristal I 175.
— der Kleine I 182 f.
— von Landen I 166. 173.
— Sohn Karls des Großen I 199. 211.
— Sohn Ludwigs des Frommen I 214 f.
Pipinische Schenkung I 184. 189.

Digitized by Google

Pirkheimer, Charitas III 69.
— Willibald II 371. III 386.
Pirmasens IV 278.
S. Pirmin I 186.
Pirna IV 172.
Pisa II 29. 50. 261. III 363.
Pitt IV 331.
Pius VI., Papst IV 204 f. 315.
— VII., Papst IV 323. 330. V 55.
— VIII., Papst V 217.
— IX., Papst V 230. 286 298.
Placidia I 91. 97.
Planta III 200. 229.
Plapperkrieg II 323.
Plassenburg III 53.
Platen V 148. 233.
Plauen II 291. 335.
Plectrudis I 176. 178.
Pleß V 15.
Plettenberg, Walther von III 100.
Plinganser IV 86.
Plürs III 215.
Pluffo I 312.
Pöllnitz IV 64.
Poeten, gekrönte III 405.
Pogesanien II 25.
Poitiers I 180.
Polen I 198. 279. 281. 294. 331. 348. 362. 373. 379. II 21. 24. 27 166 178. 189. 200. 219. 222. 223. 237. 254. 268. 339. 341. 358. III 102 105. 189. 214. 218. 250. 255. 302. 330. IV 7. 42 58. 100. 101. 110. 113. 157. 195 f. 262. 279. 286 f. V. 16. 21. 33. 88. 154. 155. 169. 206 f. 211. 268. 269.
Polozk V 90. 92.
Pomesanien II 25.
Pommern I 197. 295. 331. 358. 381. 386. 389. II 11. 20. 128. 158. 166. 169. 182. 219. 247. 257. 258. 307. 309. 336. 378. III 67. 110. 218. 297. 316. 329. 369.
Pommern, Schwedisch- III 330. 347 V 85. 170.
Pommersfelden IV 132.
Pompadour IV 164. 169.
Poniatowski V 95. 111. 133. 134.
Pontifeser IV 119.
S. Poppo I 275.
Poppo von Osterna II 26. 27.
— von Thüringen I 222. 226. 235.
Portugal I 333.
Posen I 268 V 170. 268. 269.
Posselt V 66.
Postwesen II 369.
Potsdam IV 156.
Potter, de V 189. 190.
Prämonstratenser I 363.
Prätorius IV 70. V 238.
Prättigau III 230.
Prag I 198. 299. II 75. 132. 178. 200. 201. 235. 267. 276 f. 283. 330. 386 III 122. 213. 221. 223. 225. 297. 318. 342. IV 160. 163. 164. 174. V 114. 116. 215 f.
Premysl Ottokar I 402. 408. 409.
Prenzlow V 10.
Preßburg I 210. IV. 336.
Preuß V 293.
Preußen, Ordensland II 20. 24 f. 250 f. 300. 308. 338 f.
— Herzogthum III 26. 27. 100. 151. 152. 205. IV 28. 29. 30.
— Königreich IV 7. 62 f. 106. 108. 139 f. 153 f. 170. 186 f. 212 f. 262 f. 287. 301 f. 327. 331. 334. V 1 f. 20. 24 f. 80 f. 85. 115. 155. 170. 211 f. 219. 246 f. 268 f. 274. 290 f. 299. 303.
Priarius I 67.
Probus I 63. 68. 79.
Procop der Große II 285 f.
— der Kleine II 287 f. 296.
— von Mähren II 223. 235. 237.
Propaganda III 247.
Protestanten III 71.
Pruntrut IV 309.
Pückler V 15.
Pufendorf IV 66.
Pulsky V 265. 267.
Pyrenäenfrieden IV 6.

Q.

Quaden I 35.
Quasdanowich IV 282. 296.
Quedlinburg I 253. 270. 330 II 215. III 399.
S. Quintin III 161.
S. Quitrinus I 63.
Quitzow II 299.

R.

Raab III. 211. V 33.
Rabener IV 251.
Rabenbaupt IV 22.
Rachimburgen I 122.
Rachis I 159.
Radagais I 88.
Radegunde I 138.
Radetzki V 258 f. 286 f. 289.
Radigis I 164.
Radkersburg II 239. 278.
Radowitz V 246. 290 f.
Radulf von Thüringen I 174.
Radulf, Priester I 365.
Raglowich IV 291. V 105.
Ragoczy III 274. 331. 333. 334. IV 73. 82.
Rain III 269.
Ramler IV 252.
Ranzau II 337. III 335. IV 129.
Rapinat IV 312.
Rapp, General IV 280 V 42. 137. 164.
— Sektirer V 237.
Rappenkrieg III 208.
Rapperschwyl II 6. 203. 204.
Rappoltstein II 99.
Raron II 318
Rastadt II 301. IV 50. 96. 303. f. 316. V 210. 280. 283. 284.
Rastiz I 220.
Ratbod, der Friese I 176. 178. 180.
— von Habsburg I 286.
Rathenow II 247. IV 27.
Rathulf I 222.
Rationalismus IV 242.
Ratzeburg I 295 366 III 199.
Rauber III 143
Raugrafen IV 45.
Rauraker I 17.
Rauschenblatt V 197.
Raveaux V 249. 279.
Ravenna I 89. 104. 128. 144. 184.
Ravensburg II 48. III 339.
Raymund v. Toulouse I 414.
Realisten II 268.
Reccared I 168.
Rechberg I 177.
Rechtspflege I 376. III 372.
Redarier I 251.
Redern III 247.
Rederyker III 160. 404
Reding IV 313. 324. f V 62.
Refugiés IV 56.
Regensburg I 41. 177. 199. 262. 361. II 19. 35. 38. 163. 166. 188. 189. 210. 231. 333. 365. 368. 373. 380. III 110. 111. 240. 252. 270 287. 293. 320. V 31. 185.
Regingar I 238. 242.
Regiomontanus III 389.
Regnar I 224.
Rehdiger III 386.
Reich, das I 201. II 76. III 363. IV 237. 338.
Reichsapfel I 282.
Reichsexecutionshauptschluß IV 328.
Reichsfarben II 89.
Reichshofrath III 364. IV 237.
Reichskammergericht II 369. III 364. IV 237.

Digitized by Google

Reichskleinode III 365.
Reichskreise II 314. 368. III 364 366.
Reichsritterschaft III 363.
Reichsstädte I 287. II 99. III 363. 376. IV 239. 328.
Reichenau I 207. II 210.
Reichsstadt, Herzog von, s. Rom.
Reimarus IV 243.
Reinach III 312.
Reineccius III 411.
Reineke Fuchs II 94. III 405.
Reinhard IV 326. V 59.
— Graf IV 273.
Reinhold von Burgund I 342.
— von Geldern II 134. 239.
— von Köln I 378. 379.
Reinmar von Zweter II 95.
Reinstein II 216.
Reischach III 73. 107.
Reißlaufen II 362.
Rembrandt IV 143.
Remonstranten III 185.
S. Remigius I 133.
Remsthal II 383.
Rendsburg V 294.
René II 246.
Renfe II 150. 173.
Requesens III 169.
Restitutionsedikt III 251.
Reuchlin II 367. III 11.
Reubinger I 55.
Reunionskammern IV 36.
Reuß von Plauen II 257. 338. 341. V 171.
Reutlingen II 21. 35. 209. III 30. IV 327. V 281.
Reval II 23. III 103 f.
Rewbel IV 270. 271. 279.
Rhabanus Maurus I 231.
Rhaus und Raptus I 58.
Rhegino I 231.
Rheims I 302.
Rheinau III 308. 309.
Rheinbayern, s. Pfalz.
Rheinbund IV 337. V 21. 139.
Rheinfelden III 292. 310. 311.
Rheinfels IV 55. 283.
Rheingrafen von Salm III 141.
— Johann Philipp III 310. 311. 321.
— Otto Ludwig III 269. 284. 292. 294.
Rheinsberg IV. 20.
Rheinschifffahrt V 185.
Rhenanus III 386.
Rhetra I 197.
Rhode IV 30.
Richard von Cornwallis II 28. 33. 47. 52.
— Löwenherz I 369. 398 f.
— von Trier III 33. 53.
Richardis I 233.
Richelieu III 241. 250. 313.
Richenza I 347. 355. 361.
Richilde I 317.
Richomer I 84.
Ricimer I 103.
Ribdag I 273.
Ried, Vertrag von V 129.
Rieger IV 146.
Riga II 22. 105. 255. 257. 259. III 27. 99. 101. 202. IV 7. 99. 104. V 7. 90.
Rigundis I 168.
Ripuarier I 94.
Rittberg III 298.
Rittertbum I 249. II 85. f.
Rivoli IV 297.
Robert von Artois II 141.
— von Bethune II 143.
— der Friese I 317. 333. 340.
— Guiscard I 302. 307.
— von der Mark II 391. 393.
— von Neapel II 154. 155.
— von der Normandie I 228. 247.
— von der Pfalz III 315. 327. 328.
— von Sicilien I 356.
— der Starke I 225.
Robespierre IV 276. 282.
Rochew II 299. V 211.
Rock, der h. V 218.
Roderich I 170.
Römer V 200. 242. 279.
Römermonate III 24.
Rösler V 250. 284.
Roest II 393.
Roger von Sicilien I 307. 369.
Roh, Pater V 296.
Roban, Duc de III 284. 299. 309. 311.
— Cardinal IV 235.
Rohrbach, Jäklin III 41. 48.
Rohte III 413.
Rokyzana II 226. 286. 288. 294. 324.
Roland I 193. II 93.
Rollenbagen III 406.
Rollo I 225. 238.
Rom I 7. 89. 102. 116. 201. 219. 236. 266. 272. 277. 278. 282. 292. 328. 348. 350. 355. 363. 372. 403. III 50. 65. 135. 156. 168. 196. 197. IV 206. V 55. 215. 230. 260. 286. 298.
Rom, König von V 56. 149. 168.
Romilda I 155.
Romore II 24.
S. Romuald I 279.
Romuald, der Longobarde I 136.
Ronge V 218.
Rorschach II 362.
Rosamunde I 150.
Roschmann V 52.
Rosebeke II 241.
Rosen III 105. 309. 320 321. 334 336. 337. 340.
Rosenberg, Agnes von II 287.
— Ulrich von II 275. 279. 281. 282. 284.
Rosenkreuzer III 392.
Rosenpluet III 405. 407.
Roßbach IV 175.
Rostock II 157. 306. III 154. 207. 248. IV 109.
Roswitha I 289.
Roßwurm III 211.
Rotharis I 156
Rothenburg I 239. II 229. 238. 310. III 40. 269. IV 185. 322.
Rother I 289.
Rothkirch II 28.
Rothschild V 13. 223.
Rotteck V 176. 201. 233.
Rotterdam II 308. 356.
Rottmann II 87 f
Rottweil II 210. 395. III 31. 38. 335. 336 IV 327.
Rousseau IV 208.
Rouyer V 49.
Roveredo II 360.
Roxolanen I 57. 80.
Rubenow II 309.
Rubens III 409. IV 143.
Rudelbach V 299.
Rudolf I. von Habsburg II 59. 117 f.
— II. Kaiser III 188 f. 211 f.
— von Anhalt II 389.
— I. König von Burgund I 246.
— II. König von Burgund I 237. 291.
— von Chur V 34.
— von Hochburgund I 234. 236.
— von Hohenems II 70. 71. 96.
— von Schwaben I 306. 317. 319. 320. 326 f
— der Stifter II 202.
— von Tirol II 193.
— von Varaula II 57.
— von Würzburg I 238.
Rudolfstadt I 252.
Rüchel V 3. 7.
Rückert V 234.
Rügen I 197. 312. 358. 381. 382. 386. 389. II 152. 309. 378.
Rufinus I 86.
Ruge V 220. 278.
Rugier I 76. 100. 103. 127. 149.
Ruisbrok II 29. 116.

Digitized by Google

Rumbold IV 331.
Rumford IV 225.
Runen I 51.
Rungholt II 134.
S. Rupert I 177.
Rupert von Deutz I 363. II 68.
Ruprecht, Kaiser II 230. 234 f.
— von der Pfalz II 373.
Rupp V 222.
Rurik I 228.
Rusca V 50. 52.
Rußegger V 233.
Rußland I 228. II 21. 23. 25. 26. 253. 254. III 99 f. IV 7. 98 f. 168. 175. 177. 180. 184. 195 f. 202. 209 217. 219 f. 262. 279. 287. 302. 303. 315. 326. 327. 330 f V 3. 19. 81 f. 155. 182. 183. 206 f. 237. 287. 302 f.
Rutowski IV 60. 173.
Ruysbroek II 202. III 10.
Ruyter, de IV 8. 14 f. 24. 26.
Rybove III 174 f.
Rysmik IV 56.

S.

Saalfeld I 252. III 319. V 6.
Saarbrücken III 340. IV 26.
Sabine von Bayern III 29.
Sachs, Hans III 13. 407.
Sachsen, das alte I 56. 74. 78. 105. 140. 164. 173. 182. f. 190 f. 217. 229. 238. 286. 304. 311 f. 316. 318. 327. 347. 387.
— Ober-, Kurfürstenthum II 300. 334. 335. III 13 f. 68. 122. 248. 258. 263. IV 2. 59. 120. 164. 168. 172. 274. 299. V 4. 13. 21.
— Königreich V 21. 49. 63. 69. 104. 107. 123. 133. 155. 158. 195 202 223. 244. 278. 291.
— -Lauenburg I 387. II 215. 338. 378.
— -Wittenberg I 387. II 215. 300. 338.
Sachsenhausen I 193.
Sachsenspiegel II 2. 81.
Sagan II 289. 326. 358. III 246. IV 19.
Sahr V 123.
Saller V 216
Salabeddin I 391 f.
Salasser I 22.
Salerno II 113.
Salier I 94. 353.
Salis III 200. 229. IV 95.
Salm, Niclas von II 395. III 59. 63. 73.
Salomo von Constanz I 239. 244.
— von Ungarn I 310.
Salpeterer IV 136.
Salvius III 328. 345.
Salza II 183.
Salzburg I 41. 177. 186. II 213. 385. III 57. 205. 349. IV 132 f. 192. 300. 310. 327. 337. V 39. 43. 129.
Salzmann IV 224. 246.
Salzwedel II 13. III 331.
Samland II 26.
Samo I 174.
Sand V 173.
Sandrart III 354.
Sanktion pragmatische IV 112.
Sansfouci IV. 167. V 11.
Sardinien, Insel I 190. II 30.
— Königreich IV 97. 296. 318. V 155. 181. 258. 286. 306.
Sarner Bund V 193.
Sartorius V 299.
Sarus I 88. 89. 91. 92.
Sasbach IV 25.
Saul I 85. 88.
Savary V 46.
Savelli III 309. 311. 312.
Savoyen I 283. 296. 324. II 4. 175. 228. 272. 349. 351. III 81. 254. IV 73. (s. Sardinien).
Sareln II 361.
Scala II 50.
Schabland II 212.
Schäferpoesie IV. 69.
Schaffelaar II 355.
Schaffhausen II 267. 372. III 308. IV 307.
Schafgotsch II 291. III 162. 177.
Schall, Adam III 415.
Schamapten II 255.
Scharnhorst IV 278. V 25. 86. 89. 101. 106.
Schaumburg I 358.
Schauspiele II 264. IV 69. 256.
Scheibel V 214.
Scheibe IV 209.
Schelling V 73.
Schenk, Martin III 179. 194.
— Minister V 199.
Schertlin III 64. 78. 116 f. 412.
Schießpulver II 208.
Schill V 16. 44.
Schiller IV 232. V 234.
Schilling III 413.
Schiltberger II 224.
Schinner II 390. 393. 395.
Schisma, das große II 222. 261.
Schlaberndorf IV 273.
Schladming III 58. 59.
Schleiermacher V 81. 215.
Schlegel, A. W. V 71.
— Fr. V 77.
Schlegler II 209. 231.
Schlesien I 282. 358. 379. II 13. 27. 56. 168. 176. 200. 279. 283. 289. 296. 324. 326. 328. 358. 360. III 27. 122. 216. 224. 227. 246. 273. 286. 287. 318. 331. 332. 340. 348. IV 31. 102. 160. 162. 164. 168. V 14 f. 25. 117. 231. 271.
Schleswig I 253. 259. 275. 292. II 250. 337. IV 8. 99. 108. V 83. 170. 202. 210. 249. 271. 293.
Schlettstadt II 382.
Schlick, Johann Andreas III 225.
— Kaspar II 272. 294. 297. 298. 314. 315.
— General V 285.
Schlieffen II 309.
Schlözer IV 248. 249.
Schlubentb IV 154.
Schmalkalden III 77. 295.
Schmalkaldischer Krieg III 116 f.
Schmalz V 166.
Schmerling V 252. 274. 275.
Schmettau IV 116. 180.
Schnappbähne III 292.
Schneeberg II 335. III 319.
Schnepfenthal IV 224. 246.
Schönbern IV 132.
Schönbrunn V 42.
Schönbals V 291.
Schöning IV 53. 54.
Schöpflin IV 236.
Schöppen I 203.
Schöppenstuhl III 372.
Scholastik I 363. II 68.
Schomberg III 140. IV 53.
Schongauer II 75.
Schorndorf II 384. III 295. IV 50.
Schottenklöster I 305.
Schneider, Eulog. IV 267.
Schröckh IV 248.
Schröder IV 201. 256.
Schubart IV 232. 254.
Schulen I 206. V 74.
Schulenburg IV 5. 101. 102. V 11.
Schwaben I 182. 200. 239. 244. 258. 293. 355. II 41.
Schwabenspiegel II 81.
Schwamberg II 278.
Schwanorden II 335.
Schwarzburg II 247. III 113. 119.
Schwarzenberg, Grafen von III 211. 218. 248. 304.

Schwarzenberg, Adam von III 259. 330.
— Felix von V 56. 267. 274. 289 f.
— Karl von IV 333. V 56. 87. 93. 116 f. 141 f. 164.
Schwarzwald IV 291. 295.
Schwaz V 39.
Schweden I 106. 227. 275. II 247. III 67. 94. 95. 105. 255. 328. 329. 347. IV 6. 27. 29. 99. 107. 108. 175. 209. 218. 324. 331. V 21. 24. 83. 85. 107. 137. 294.
Schwedt III 317.
Schweidnitz III 27. 332. IV 176. 183. 184. V 14.
Schweinichen III 146.
Schweinfurt II 125. III 51.
Schweiß, der engliſche III 73.
Schweiz I 93. 224. 364. II 143. 161. 175. 203. 266. 318 f. 347 f. 361 f. 370 f. III 17. 79 f. 126. 200. 346. IV 9. 53. 137. 250. 307 f. 324 f. V 59. 141. 156. 158. 164. 169. 192 f. 225 f. 241. 258. 263. 284.
Schweizer Söldner II 285. 391. III 63. 130. 161. IV 17. 47. 53. 264. V 62.
Schwendi III 142.
Schwenkfeld III 28.
Schweppermann II 163.
Schwerin I 381. II 219.
— Graf IV 160. 164. 174.
Schwetzingen IV 224.
Schwibus IV 31.
Schwyz I 364. II 144. 225. IV 13. 313. V 193.
Schybi IV 10. 12.
Scirren I 76. 100. 149.
Scriptores rer. Germ. III 411. IV 66.
Scultetus III 221.
S. Sebaldus I 185.
Seckendorf IV 114. 115. 158. 161.
Seckingen I 247.
Secundus III 405.
Sefuſter I 18.
Seeland IV 21.
Segeberg II 11.
Segeſt I 27.
Seidlitz IV 175. 176.
Seligenſtadt I 210.
Selneccer III 158.
Semler IV 244.
Semnonen I 26. 37. 56.
Semonville IV 280.
Sempach II 226.
Semperfreie II 77.
Sendgrafen I 203. 204.
Sendling IV 86.
Senlis II 357.
Senonen I 6.
Servien III 346.
Seume IV 226. V 59. 72.
S. Severin I 103.
Sforza II 333. 363. 385. III 108.
Sagrius I 132.
Sibylle von Jülich III 204.
Sicambern I 19. 24. 25. 56.
Sicilien I 307. IV 111. V 263.
Sickingen, Franz von III 18. 21. 23. 30. 32. 33.
Sido und Wangio I 38.
Siebenbürgen I 236. 362 II 135. III 142. 212. V 257. 285.
Siebeneichen I 380.
Siebenpfeiffer V 198.
Siegburg II 311. IV 51.
Siegfried, der Däne I 232. 234.
— von Feuchtwangen II 260.
— von Mainz I 315. 322. 327. 333. II 123. 124.
Siegwart-Müller V 229.
Siena II 325.
Sieversbauſen III 132.
Sigeberg I 355.
Sigebert von Gembloux II 114.
— von Metz I 160. 161.
Sigel V 281.
Sigerich I 92.
Sigeth III 142.
Sigmaringen V 242. 271.
Sigmund, Kaiſer II 219. 221 f. 235. 237. 261 f.
— von Burgund I 138.
— Jorſalafar I 344.
— von Tirol II 323. 325. 348. 360. 396.
Sigovefus I 6.
Silvanus I 71.
Simonie I 301.
Simpliciſſimus III 351. IV 70.
Sinzendorf IV 117.
Siſebert I 169.
Sirtus V. Papſt III 198.
Skythen I 2 f.
Slawata III 215.
Sleidanus III 415.
Slenz II 376.
Sobieski, Johann IV 42.
Socinianer III 140.
Soeſt II 81. 100. 213. 311. 331. III 85.
Soiſſons I 132. 183.
Solicinium I 66.
Solingen III 334.
Solms II 211.
Solothurn II 4. 162. 225. 392. III 81. 361. 374. IV 12.
Soltikow IV 179 f.
Sonderbund V 229.
Sondershauſen I 252.
Sonnenberg V 227.
Sophie von Böhmen II 277 f. 292.
— von Brabant II 57.
— von Hannover IV 127.
— Dorothea IV 127.
Sorben I 174. 197. 251.
Soubiſe IV 175.
Soult IV 314 332.
Spalding IV 244
Spandau V 13. 108.
Spangenberg III 156.
Spanien I 90. II 364. 374. 386. III 20. 135. 160. 284. IV 5. 16. 71. 91. 111. V 22. 24. 60 f. 116. 181. 187.
Sparr III 322.
Spaur V 286.
Spee III 357. 401. 405.
Speckbacher V 37. 39. 40. 47. 50. 51. 54. 129.
Speerreuter III 287. 302. 311.
Spener IV 145.
Speſſart IV 294
Speyer I 298. 347. 369. II 32. 152. 163. 167. 189. 212. 310. 381. 382. III 68. 113. 267. 377. IV 50. 136. 234.
Spyk, van V 190.
Spinola III 181. 222.
Spittler IV 248.
Spoleto I 372.
Sporenſchlacht II 141.
Spork III 321. 339.
Sprenger III 395.
Spretten III 60.
Stabs V 42.
Stade I 276. 364. II 16. 306. III 243. IV 105.
Stadion II 204. V 27. 110.
Stadtloo III 244
Städte I 248. 288. 370. 388. II 4. 58 f. 80. 99 f. 174. 206. IV 239.
Städtebund II 62 228.
Stadl V 299.
Stadlek I 401.
Stadlhantſch III 278. 286. 318. 331.
Stahremberg IV 41 83. 92. 93. 111.
Stanislaus Leſcinski IV 100. 113
— Poniatowski IV 195. 262. 287.
Stanz II 314. 361.
Stargard III 208. 302.
Starkenberg II 313.
Stauffacher II 145.
Stebinger II 15.
Steffens V 74.
Steiger IV 311. V 227. 228.
Stein II 58. V 25. 26. 86. 98. 172
Stellinga I 217.

Digitized by Google

Stendal II 13.
Steenbok IV 106.
S. Stephan I 275. 279.
Stephan, Papſt I 184.
— von Agram II 55.
— von Bayern II 229 235.
— Erzherzog V 264.
— mit den Haften II 193.
— von Ingolſtadt II 301.
— Meiſter II 75.
Stephanie von Baden IV 337. V 68.
Sternberg, Jaroslaw von II 28.
— Kuchenmeiſter von II 338.
— Peter von II 279.
Sternerbund II 212.
Sterzing I 22 V 36.
Sterzinger IV 79.
Stettin I 381 II 307. 335. III 27. 208. 257. IV 28. 108. V 13 137.
Steyer I 295.
Steyermark I 359. 383. 400. II 19 30. 55. 119. 128. 239. 359. 384. III 209.
Stiefel III 86.
Stilicho I 85. 86 f.
Stilling IV 248.
Stockach IV 317.
Stolberg II 183. III 271. 319 IV 165. 252. V 187.
Stolzenfels V 220.
Stortebecker II 249.
Stourdza V 173
Strättlingen II 182.
Stralſund I 389. II 158. 247 307. 309. 378. 389 III 84. 248 f. IV 28. 107. 219. V 21. 44.
Straßburg I 41. 96 217. 289. II 35. 59. 74. 102 166. 189 206. 213. 231. 236. 263. 273. 322. 323. 327. 350. III 27. 49. 85. 118. 124. 129. 200. 262. 408. IV 35 f. 56. 235. 236. 267 f. V 164.
Straub V 36.
Straubing II 304.
Strauß V 225.
Strubpaß V 39.
Struenſee IV 217.
Struve V 241. 248. 249. 271. 281. 282.
Stubenberg II 129.
Stüblingen III 36.
Stüfi II 320.
Stüve V 243.
Stuhl-Weißenburg II 360.
Sturm III 27.
S. Sturmio I 185.
Stuttgart II 122. III 31. 295. 312. IV 51. 55. 229. V 200. 219. 242. 279.
Styrum IV 82.
Suatopluk I 222. 233. 235. — von Pommern II 25.
Suckow IV 117. V 221.
Suchenwirt II 115. III 403.
Sueribus und Kellas I 83.
Süß, Jud IV 126
Sueſſionen I 19.
Sueven I 18. 37. 56. 91. 100. 118.
Sulzingen IV 329.
S. Suitbert I 185.
Suleiman II., Sultan III 72. 77. 142
Sumlocenne I 66.
Sundel I 192.
Sunno I 73. 74.
Suomar I 65.
Suſo II 165. III 10.
Suter IV 309.
Suwarow IV 287. 316 f.
Swardonen I 55.
Swein I 275.
Sylveſter II. Papſt I 278.
Syphilis II 363.
Szekuly IV 271. 287.

T.

Tabernämontanus III 387.
Taboriten II 270 f.
Tachulf I 218.
Talleyrand II 198. IV 83 304. 326. V 147 f.
Tanchelin I 363.
Tancho I 207.
Tancred I 300. 340 f. 344.
Tanfana I 29.
Tangermünde I 273. II 201. 219.
Tann, von der V 272.
Tannenberg II 256.
— Graf V 39.
Tanner III 357. 402.
Tarent II 39.
Tarvis IV 298.
Tatarn II 26.
Taubmann III 369.
Tauentzien III 369. IV 182 V 6. 7. 117 123. 124. 150.
Tauler II 202. III 2.
Taupadel III 277. 283. 295. 310 f. 320. 336. 340.
Taurisker I 22.
Tauß II 292
Taxis II 369 f. V 283. 293.
Teck I 177. 384 II 367.
Tectoſagen I 6. 7.
Tegernſee I 185.
Tejas I 146.
Telmer V 36 f.
Tell, Wilhelm II 146.
Tempelherrn I 344. II 138.
Tenchterer I 19. 25.
Teroanne II 392.
Terwinaer I 76.
Terzki III 247. 290.
Teſchen, Frieden zu IV 199.
Teſſin V 289.
Teſtri I 175.
Tettenborn V 102.
Tetzel III 8. 14.
Teuffenbach III 216. 230.
Teuta I 10.
Teutimus I 22.
Teutoboch I 15.
Teutobodiaken I 7.
Teutoburger Wald I 28.
Teutonen I 11 f.
Thaddäus von Sueſſa II 33.
Thalphalen I 76.
Thankmar I 255.
Thann III 312.
Thaſſilo I 182. 195.
Theater, ſ. Schauſpiele.
Theatrum Europ. III 412.
Thebel von Walmoden II 86.
Theganus I 231.
Theimer V 216.
S. Thekla I 187.
Theoda I 232
Theodat I 142.
Theodebert I 139 f. 144. 146.
Theodolinde I 153.
Theodomir I 95. 100.
Theodora I 237.
Theoderich der Große I 92. 93. 100 127 f.
— der Weſtgothe I 97.
— II. der Weſtgothe I 130.
Theodoſius der Große I 84.
Theudebert I 164 f.
Theuderich I 164 f.
Theudewald I 182.
Theun III 222.
Theuphano I 269. 274. 277.
Theurdank II 365.
Thielemann V 104. 107. 127. 164.
Thiemo von Salzburg I 342.
Thierberg II 252.
Tholuk V 215.
Thomas a Kempis II 202. III 10.
Thomaſius IV 140.
Thor I 109.
Thorismund I 98.
Thorn II 24. 340. 342. 343. III 350. IV 100. 110. V 108. 217
Thorringer II 303.
Thümmel IV 251.
Thüngen IV 54. 82. 84. 85. 89.
Thüringen I 56. 131. 137. 218. 299. 315. 318 360. II 57. 122. 136 183.
Thugut IV 199. 263. 275. 282. 316.
Thuiſko I 55.

Digitized by Google

Thurgau I 286. 323. 272.
Thurisend I 150.
Thurn, Mathias III 213. 215. 287.
Thurneiser III 388.
Thusnelda I 27 f.
Tieck V 71.
Tiefge V 72.
Tieffentbaler IV 142.
Tilly III 222. 238 f.
Tilsit V 19. 20.
Tirol I 377. 387. II 49. 149. 172. 176. 233. 236. 238. 273. 313. 360. 371. III 58. 74. 350. IV 76 f. 298. 317. 333. 336. V 36 f. 46 f. 58. 129. 169.
Tod, der schwarze II 184.
Tödely IV 41. 44.
Tönningen IV 106
Toggenburg I 362. II 319. 320. 322 IV 137.
Toleranzedikt IV 204.
Tolistoboser I 7. 8.
Toll V 90 91.
Toppler II 230. 231.
Torgau III 157. 303. 317. IV 182. V 104. 107.
Torstenson III 276. 302. 331 f.
Tortona I 371.
Toscana I 292. IV 191. 212. 323. V 170. 206. 258. 260. 286. 287.
Totilas I 145.
Toul III 126. 128.
Toulouse I 92.
Toxandrer I 19.
Trachenberg V 114.
Trajan I 39.
Traun II 181.
Trautmannsdorf III 345.
Treitzsaurwein II 365.
Trenk IV 161. 188. 272.
Treuenbrietzen II 191.
Treuga dei I 298.
Trevirer I 17. 19.
Tribigild I 87.
Tribokker I 17.
Tribur I 234. 311.
Trient II 238. 274. 313. 360. 387.
— Concil von III 114. 115. 123. 125. 138. 139. 356.
Trier I 40. 91. 205. 233. 312. II 78. 134. 150 213. 237. 311. 346. III 33. 136. 199. 272. 298 400. IV 26. 50. 192 235. 285. V 156. 218. 268.
Trieft II 206 IV 298 V 43.
Triftan II 97.
Tritbemius III 411.
Trocmer I 7. 8.
Tromp III 325. IV 14.
Treppau IV 199. V 181
Trott, Eva von III 113.
Trotzendorf III 122.
Trogler II 342
S. Trudo I 185.
Trütschler V 283. 284.
Truns II 320.
Tschernembl III 216.
Tscherning IV 70.
Tschudi III 413.
Tubanten I 24.
Tübingen I 378. II 367. III 30. 83 150. 295. IV 51. 230. 242 V. 223.
Tübinger Vertrag II 384.
Türken I 332 f. II 223. 239. 278. 313. 314. 324 326. 327. 333. 359. 370. III 72. 78. 107. 141. 211. 214. IV 8. 104. 111. 116. 196. 209. V 19 40 f. 91. 182. 183. 210. 302 f.
Tugendbund V 78.
Tulpenhandel III 526.
Tungern I 19.
Tunis III 108.
Turcilinger I 149.
Turenne III 336. 338. 340 f. IV 5. 17. 22 f.
Turin IV 88.
Turnen V 79. 172.
Turnier I 249. II 88.
Turpin I 206.
Tuttlingen III 36. 335.
Twesten V 215.

U.

Ubier I 20.
Ueberlingen III 292. 336.
Uhland V 76. 177. 200. 234. 279.
Uhlich V 221.
Ullmann V 215.
Ulm I 287. 293. 326. 355. II 35. 70. 103. 106. 166. 209. 230. 231. 365. III 118. 268. 294. 307. IV 51. 75. 84. 327. 332. 333. V 210.
Ulphilas I 82.
S. Ulrich von Augsburg I 255.
Ulrich mit dem Daumen II 35. 47. 62.
— von Lichtenstein II 54. 95.
— von Regensburg I 362.
— von Würtemberg II 331. 367. 383. 392. III 21. 29. 37. 83. 118.
Ungarn I 236. 238. 240. 241. 243. 247. 252. 253. 256. 259. 262. 263. 274. 279. 299. 302. 310. 334. II 28. 35. 55. 128. 135. 219. 222. 237. 291. 314. 324. 326. 358 f. 386. III 61. 73. 78. 107. 141. 211. 223. 246. 274. IV 40. 43. 45. 73. 82. 160. 161. 210. 275. V 33. 207. 245. 257. 264. 285. f. 289
Union, die protestantische III 203. f. 219. 220. 229.
—, die lutherisch-reformirte V 214.
—, die preußische V 290 f.
Universitäten I 376. II 113. 201. III 9. 384. V 172. f.
Untersberg I 395.
Unterwalden II 143 f. IV 313.
Upstalesboom II 110. 242.
Urach III 205.
Urban II. Papst I 330. 333.
— V. Papst II 197.
— VI. Papst II 216.
— VIII. Papst III 253. 266.
St. Urban V 228.
Uri II 146. 175. 266. 318. IV. 314. V 229.
Uriberg II 115.
Urslingen I 384. II 169.
S. Ursula I 78.
Ustpeter I 19. 25.
Utraquisten II 275.
Utrecht I 41. 176. 205. 352. II 13. 45. 125. 171. 345. 355. III 326. V 216.
— Frieden von IV 95.
— Union von III 176.

V.

Valckenier IV 47. 214.
Valens I 82. 84.
Valentinus, Basilius III 387.
Valmy IV 266.
Vandalen I 57. 63. 76. 77. 90. 92. 100. f. 141.
Vandamme V 14. 106. 119. 120. 143.
Vandyk IV 143.
Vannius I 38.
Vargula II 14.
Variner I 24.
Varnbühler III 346. 362.
Varus I 26. f.
Veitstanz II 212.
Velleda I 36.
Velsbach II 57.
Veltlin II 394. III 229. 300. IV 310.
Vendome IV 74. f. 81. 93.
Venedig I 98. 385. 411. II 206. 262. 360. 385. f. III 253. IV 45. 111. 300. V 150. 259. 262. 287.
Verbiest III 415.
Vercelli I 16.
Verdugo III 218.
Verdun III 126. 129. IV 265.
— Vertrag von I 218.

Digitized by Google

Verden I 192. 194.
Veriner I 164.
Verita IV 80.
Vermandois I 390.
Veromanduer I 19.
Verona II 39. 50. 395. V 181. 259.
Veronica von Desinze II 304.
Versailles IV 170.
Verveaux II 345.
Vesper, sicil. II 52.
Veskooper II 243.
Vibilius I 38.
Vicari, Hermann v. V 296.
S. Vicelin I 355.
Vicenza II 389. V 261.
Victor II. Papst I 302.
— Amadeus IV 73. 83. 88.
Victoria von England V 205. 220.
Villach IV 298.
Villars IV 49. 76. 82. 90. 96.
Villerot IV 55. 74. 83. 89.
Villmergen IV 13. 137.
Vincke V 220.
Vindilen I 36.
Vindoniffa I 41.
Virgilius von Salzburg I 186.
Vischer, Peter III 409.
Visconti II 78. 154. 157. 163. 168. 169. 236. 318.
Vitalienbrüder II 248. 307.
Vitigis I 143.
S. Vitus I 216.
Vitzthum II 78. 334.
Vließ, das goldne III 344.
Vließingen III 168.
Vlotho III 315.
Voge II 309.
Vogt V 276. 279.
Volhynien V 93.
Volmar III 346.
Volquin II 23.
Voltaire IV 168. 208.
Volz III 407.
Vondel III 404.
Vorparlament V 248.
Vortigern I 105.
Voß IV 252. V 73. 76.

W.

Waadtland II 349. III 81. 201. IV 309. 311. V 227. 228.
Wacho I 150.
Wackerbarth IV 62.
Waghäusel V 283.
Wachner V 73.
Wagram V 41.
Waiblingen I 361. III 294.
Waisen II 286.
Wala I 206. 211. 214.
Walafried Strabo I 231.
Walamir I 96. 100.
Walchern V 46.
Waldbot von Baffenheim I 397.
Waldburg, Truchseffe von II 51. 210. 272. III 29. 307. IV 192.
— Gebhard von II 192.
— Georg III 36. f.
— Truchseß von, Hans II 360.
— Max Willibald III 284. 339.
— Otto II 227. III 136.
Waldeck II 45. 212. 235. 338. IV 53.
Waldemar von Brandenburg II 156. 160. 190.
— von Dänemark I 382. 386.
— II. von Dänemark II 11.
— III. von Dänemark III 182. 214.
Waldenser I 413. II 187.
Waldis Burkhard III 406.
Waldmann II 351. 361. 362.
Waldner von Pludenz III 72
Waldshut III 36.
Waldstein, Hinko von II 288.
Walenberg III 72.
Walhalla I 108. V 185.
Wallenrod II 256.
Wallenstein III 242 f 273 f.
Wallerstein, Fürst V 243.
Wallia I 92.
Wallis I 388. II 4. 41. 162. 228. 318. 329. III 202. IV 116. 313. 314. 325. V 58. 80 226.
Wallmoden II 86. IV 285. 329. V 117. 123. 125. 159.
Wallonen III 174 f.
Wallsee II 238.
S. Walpurgis I 187.
Walrade I 219.
Walram von Limburg I 405.
Waltharius II 93.
Walther von Brienne I 406.
— Priester II 188.
— von der Vogelweide II 19. 93.
Waltmann von Settelstett II 90.
Wamba I 169.
Wangenheim V 177. 182.
Wangionen I 17.
Wappen I 47. II 89.
Warräger I 328.
Warendorp II 215.
Warmien II 25.
Warnefried I 206.
Warschau V 101.
— Großherzogthum V 21. 99. 101. 113. 155. 169.
Wart, Rudolf von II 153.
Wartburg I 350 401. II 2. 136. III 24. V 173.
Wartburg, Sängerkrieg auf der II 98.
Wartenberg, Czdenko von II 282. 285.
— Gräfin von IV 63.
— Schlacht bei V 127.
Wartensleben IV 293. 333.
Waser IV 308.
Waterloo V 161 f.
Wattenyl III 201.
Wattignies IV 278.
Wazo von Lüttich I 300.
Weberschlacht II 213.
Wedell V 269.
Weigel III 393.
Weil die Stadt II 230. III 343.
Weiler III 41. 42.
Weimar I 252. III 237. IV 47. 223. V 6.
Weimaraner III 315. 331. 340.
Weingarten III 38. 271
Weinheim IV 50. V 281.
Weinsberg I 361. III 238.
Weißenburg I 207.
— in Bayern III 271.
Weißenburger Linien IV 280.
Weißhaar V 177.
Weißhaupt IV 199.
Weißkunig II 365.
Weitling V 226.
Welauer Vertrag IV 7.
Welden V 286.
Welcker V 197. 201. 248. 266. 279.
Welfen I 239. 292. 298. 316. 330. 342. 369. 382.
— und Waiblinger I 361.
Welfisholz I 349.
Wellington V 61 f. 141. 142. 159 f.
Welser III 415.
— Philiprine III 143. 188.
Welzheim I 395.
Wendelgard I 240.
Wenden I 174. 197.
— Schloß III 106.
S. Wenzel I 252. 267.
Wenzel, Kaiser II 219 f. 234 f. 269. 276.
— von Böhmen II 121. 132. 133.
— von Luxemburg II 213. 220. 270.
Werben III 263.
Werdenberg II 122. 133.
— Rudolf von II 233.
Werdmüller IV 11.
Werf, van der III 170.
Wergeld I 48.
Werneck IV 282. 294. 299.
Werner von Homburg II 155. 157.
— von Kyburg I 293.

Digitized by Google

Werner von Mainz II 117.
— von Straßburg I 286. 289.
— von Urfelen II 257.
— der Mineraloge IV 247. V 74.
— Zacharias V 78.
Wernher, Pfaff II 70.
Werth, Johann von III 283. 287. 288. 293 f. 308 f. 329. 333 f.
Wertheim III 337.
Wesel II 381. III 263. 324. IV 20. 336. V 150.
Wesen II 227.
Wessel III 10.
Wessenberg V 216.
Westerlinge II 104.
Westermann IV 280.
Westfriesen I 382. II 45. 110. 123. 177. 243. 375.
Westgothen I 76. 81 f. 99. 130. 167 f.
Westphalen I 190. II 10. 83.
— Königreich V 21. 26. 62. 69. 170.
Westpreußen II 341.
Wettin I 360.
Wetringen II 6. V 226.
Wetzlar II 207. 211. 212. 237.
Wibald von Corvey I 355. 356. 369. II 114.
Wichern V 298.
Wichmann von Magdeburg I 386.
—von Sachsen I 265. 267. 268.
Widomir I 100.
Wied II 6.
— Prinz zu V 233.
Wiederbold III 296. 322.
Wiedertäufer III 26. 28. 49. 79. 86 f.
Wieland IV 252. V 23.
Wiellinger III 233 f.
Wien I 41. 400. II 19. 102. 120. 128. 152. 188. 201. 202. 238. 314. 328. 359. 360. III 60. 73. 136. 189. 334. IV 41. 117. 205. 261. 316. 334. V 31. 32. 33. 42. 244 f. 254 f. 265 f. 298. 303.
Wiener Concordat II 317.
— Congreß II 153 f.
— Frieden V 43.
— Schlußacte V 180.
Wiesbaden I 67.
Wigbert I 180.
Wikinger I 228.
Wildbad II 209.
Wile III 404.
Wilhelm von Bayern III 30. 61. 83. 117. 125. 136. 202.
— von Braunschweig V 43. 45. 103. 160.
— von Cleve III 113.
Wilhelm Dampierre II 37.
— der Eroberer I 313. 314.
— von Fürstenberg IV 18 23. 29. 49.
— von Hessen, Landgraf III 247. 263. 266. 301.
— von Hessen, Kurfürst V 13 178.
— II. Kurfürst V 179. 196.
— der Höfliche II 223. 237.
— von Holland, Kaiser II 36. 44.
— von Jülich II 60. 61. 139. 141. 142. 240. III 149. 159.
— von Lippe IV 228.
— der Mark III 168. 171.
— Meister II 75.
— von Modena II 23.
— von Mörs II 311.
— I. König der Niederlande V 138. 169.
— II. König der Niederlande V 162. 189 f.
— I. von Oranien III 161. 164. 166 f.
— II. von Oranien IV 13.
— III. von Oranien IV 14. 21. 25. 28. 29. 49. 72.
— IV. von Oranien IV 165.
— V. von Oranien IV 285. 327.
— von Sicilien I 403.
— von Straßburg II 321.
— von Tyrus I 393.
— von Weimar III 303.
— I. von Würtemberg IV 142. 144. 166. 177. 200. 291 292. 301.
Willebriefe II 118.
Willibrord I 176.
S. Willebard I 194.
Willigis I 231.
Willisen V 294.
Wilzen I 197.
Wimfen II 242.
Wimpfen I 96. III 238. IV 273.
Wimpfeling III 10.
Windeck III 411.
Windischgrätz V 256. 266. 267. 285.
Windsbek II 98.
Wineta I 197.
Winfried, s. Bonifacius.
Winithar I 81.
Winkelmann IV 246.
Winkelried II 226.
Winland I 228.
Winter, de IV 285. 303.
Winterfeld IV 176
Winterthur II 238
Wiprecht von Groitsch I 328. 330. 346. 348. 349. 352.
Wiritomar I 9.
Wirth V 198.
Wisby II 104. 214. 249.
Wiselicenus V 221.
Wismar II 307. 308. III 347. IV 107.
Witten II 252.
Witenagemot I 171.
Wittiza I 170.
Witold II 256.
Witt, Cornelissen de IV 14.
— Jean de IV 13 f. 21 f.
Witte van Hamsteede II 142.
Wittekind der Sachse I 192 f.
— von Corvey I 289.
Wittenberg II 199. III 13 f. 119. 264. V 150.
Wittenborg II 214.
Wittenweyer III 312.
Wittgenstein IV 65. V 90. 92 f. 105 f. 117. 126. 129.
Wittleder IV 230.
Wittstock III 302.
Wladislaw Jagello II 237. 256. 262. 278.
— V. von Polen u. Ungarn II 314. 339.
Wodan I 52. 106. 108.
Wöllner IV 213.
Wollgast III 317.
Wahlenschwyl IV 11.
Wohlgemuth II 75.
Wolf, der Philosoph IV 151. 155. 167.
— Isenbrand II 377.
Wolfenbüttel II 93. 337. 373. III 321. IV 128.
S. Wolfgang I 275.
Wolfgang von Anhalt III 67. 121.
— Wilhelm von Neuburg III 203. 205.
S. Wolfram I 180.
Wolfram von Eschenbach II 97. 98.
Wolfrath IV 110.
Wolkenstein II 273.
Wollin I 381.
Worms I 41. 326. 319 399. II 18. 19 212. 381. III 22. 307. IV 50. V 271. 281.
Wormser Concordat I 352.
Worringen II 124.
Wrangel IV 27. 33. V 272.
— Gustav III 303. 317. 321. 332 f. 338 f.
Wratislaw von Böhmen I 252. 326. 329. 330.
— von Pommern I 358.
Wrede IV 294. 336. V 31. 38 f. 52. 88. 92. 116. 129. 135. 136. 146. 198.
Wrisberg III 41. 48. 120.
Würtemberg I 359. II 35. 135. 208. 209. 300. 310. 366. 383. III 19. 26. 29. 82. 83. 116. 131 205 206.

Digitized by Google

252. 262. 293. 294. 322. 335. IV 18. 124. 146. 173. 229 f. 242. 291. 326. 327. 332. 336. 339. V 30. 33. 67. 139. 176. 177. 200. 242. 278. 281. 292. 296. 301.
Würtemberg-Oels IV 124.
Würzburg I 187. 205. 235. 326. 409. II 13. 35. 58. 62. 125. 210. 229. 231. 310. 382. III 45 f. 51. 155. 199. 267. 283. 400. IV 132. 234. 294. 327. 332. V 6. 69. 150. 170. 270.
Wulflam II 247.
Wullenweber III 94 f.
Wunnenstein II 230.
Wupperthal IV 148
Wurmser, der Maler II 75.
— der General IV 178. 199. 278. 279. 289 f. 296 f.
Wurstisen III 413.
Wurzach III 38.
Wurzen III 115. 303.
Wyerus III 402.
Wyk III 87 f.

X.

Xanten I 36. 256.
Xeres de la Frontera I 170.

Y.

York, Herzog von IV 277. 282. 318. 320.
York, General V 82. 87. 95 f. 101. 121. 127. 131. 135. 143. 144. 146. 148.
Ypern II 240.
Ysenburg II 11. V 13. 197. 301.
Yverdon V 74.
Yrkül II 21.

Z.

Zabern I 64. III 49. IV 235. 267.
Zacharias, Papst I 183.
Zähringen I 305.
Zapolya III 61. 73. 78. 107. 142.
Zeitblom II 75.
Zeitungen IV 144.
Zeiz I 273.
Zerbst II 247. IV 228.
Zesen IV 69.
Zichy V 259.
Zierikzee II 142
Zierden IV 177. 183. V 87. 120. 163.
Zigeuner III 380.
Zimmermann IV 227.
Zimmern II 112.
Zinkgref III 411.
Zinnenberg II 341.
Zinzendorf IV 146 f.
Zips II 212.
Zittau II 211.
Zizka III 226. 275 f.
Znaim II 221. 237. V 42.
Zobel von Würzburg III 155.
Zobtenberg I 358. II 290.
Zollverein V 184. 185. 213. 294.
Zorndorf IV 177
Zrinyi III 107. 142. IV 40.
Zschokke IV 315. V 20. 27. 68.
Zülpich I 41. 132. 137.
Zünfte I 288. II 100 f.
Zürich I 208. 267. II 4. 32. 102. 131. 167. 175. 188. 203. 204. 228. 266. 320. 322. 323. 362. 394. III 27. 79. 308. IV 10. 13. 53. 137. 307 f. 319. 325. V 141. 192. 225. 228.
Zütphen III 168.
Zug II 319.
Zusmarshausen III 341.
Zweibrücken IV 225.
Zwentibold I 234. 238.
Zwickau II 290. III 286. V 45. 271.
Zwingli III 27. 71. 79 f.

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Berichtigungen.

Band I Seite 8, Zeile 6 von oben lies Lutarius. Daſ. Z. 12 l. ſeinen Brief. S. 9 Z. 2 l. bei Telamon. S. 10 Z. 5 von unten l. Teutogonus. S. 15 Z. 3 l. Teutobech. S. 22 in der Mitte l. Campodunum. S. 26 Z. 7 l. Semnonen. S. 30 Z. 12 ſtatt mit ſeinem l. ſeinen. S. 55 Z. 1 l. Steubingern und Z. 2 l. Ruithonen. S. 56 Z. 9 von unten l. der untern Donau. S. 64 Z. 3 der Note von unten l. vectans. S. 66 im lat. Gericht der Note Vers 1 l. gelidum, Vers 9 l. facit, Vers 13 l. fuco. Hinter V. 4, 6, 8 fehlen die Punkte, hinter V. 9 ein Colon. Vers 15 l. cerussa. S. 94 in der Note Z. 7 von unten l. Bandes ſt. Landes. S. 130 Z. 11 l. Wittwe ſt. Schweſter. S. 101 in der Note Z. 5 von unten l. Mauruſier. S. 102 Z. 7 von unten l. 460. S. 103 in der letzten Note Z. 1. l. Edico. S. 158 in der zweiten Note Z. 2 von unten l. Warner. S. 187 Z. 5 von unten das Notenzeichen 2 hinter Würzburg ſt. Salzburg. S. 188 Z. 15 l. Tochter ſt. Schweſter. S. 252 Z. 9 von unten l. in ſt. an der Priegnitz. S. 242 Z. 3 von unten l. 912 ſt. 921. S. 256 Z. 2 l. Friedrich. S. 279 Z. 1 von unten l. Paterno. S. 404 in der Note Z. 1 l. Jeſi ſt. Eſi.

Band II Seite 5 Z. 14 von unten del. der Glorreiche. S. 14 in der Note Z. 2 von unten l. Geißelbieben. S. 70 Z. 1 l. Niederländerin. S. 283 in der Note Z. 5 l. der Bruder. S. 372 Z. 12 l. Bientſchgau.

Band III Seite 152 Z. 4 l. ſtand. S. 315 Z. 12 von unten l. Trautmannsdorf.

Band IV S. 71 Z. 4 von unten l. fürchtete ſt. fühlte. S. 147 in der Mitte l. Zinzendorf. S. 194 in der Mitte l. Antoinette. S. 263 Z. 4 l. Frankreich. S. 285 Z. 10 l. Hierbei. S. 310 Z. 6 von unten l. Directorial.

Band V S. 221 Z. 11 von unten l. aus ſt. auf. S. 234 Z. 13 l. Unzahl. S. 279 in der Mitte l. Rumpfparlament.

Digitized by Google

Digitized by Google